T. St. M.
Schaeftlarn.
B. hist.
163/10

SIGILLUM DOMUS INSTITUTI S. MARIAE
PASING

# Bibliſche Hiſtorie

## Aus dem alten und neuen Teſtament,

Mit ſchrifftmäßigen Erklärungen, angenehmen Anmerkungen, und ſittlichen Ermahnungen, zum Nutzen der Liebhaber,

Von Weyland dem

Hochwürdigen Herren Carolo Loder,

regulirten Chorherrn, und frey-reſignirten Decan des löbl. Gottshaus Oeningen angefangen;

Nunmehro

durch einen Prieſter und Capitularen des freyen, und eximirten Gottshaus Rheinau, O.S.B. Congr. B.V. M. ſine labe conceptæ fortgeſetzt.

## Zehenter Theil.

Von der Geſchicht Tobiä ꝛc bis auf die Marter der ſieben Machabäiſchen Brüderen.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Coſtanz, in Verlag Jacob Friderich Betz, und Compagnie, Buchhändlere. Anno 1764.

Wb/51/586

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# APPROBATIO ET FACULTAS REITERATA EMINENTISSIMI ORDINARII CONSTANTIENSIS.

Decimum hoc *Biblico-Hiſtoricum* Opuſculum, cui Titulus: Bibliſche Hiſtorie aus dem alten, und neuen Teſtament, a quodam in ſacris ſcientiis eximiè verſato ſacerdote Ordinis D. Benedicti Rhenovii profeſſo poſt obitum primi Celeberrimi Authoris Adm. Reverendi Caroli Loder, Canonici Regularis Oeningæ, & Decani ibidem libere reſignati eadem præclarè Docta, & verè Orthodoxa methodo continuatum facta deſuper Theologorum ad id ſpecialiter Deputatorum diligenti reviſione pro Dei gloria, & animarum ſalute, ad utilitatem Concionatorum, Cathechiſtarum, cæterorùmque legentium ampliorem ſpiritualem profectum pari elogio, æſtimatione, ac commendatione, hisce prælo dignum ex Officio cenſeo.

Poteſt imprimi Conſtantiæ 11. Maji 1763.

J. L. B. de DEURING,
Vicarius Generalis.

CAROL. MART. de BAYER,
Ss. Theol. Dr. Cathedralis Eccleſiæ Curienſis, & inſign. Colleg. ad D. Stephanum Canon. Conſiliarius Eccl. p. t. Librorum Cenſor. mppr.

# FACULTAS
# REVERENDISSIMI ET AMPLISSIMI DOMINI ABBATIS RHENOVIENSIS.

Nos JANUARIUS Dei & Apoſtolicæ Sedis Gratia Abbas liberi & exempti Monaſterii Rhenovienſis B. V. M. Ord. S. Benedicti, Congregationis Helveto - Benedictinæ &c. &c. Facultatem impertimur, ut Opus Biblicum, cui titulus: Bibliſche Hiſtorie aus dem alten und neuen Teſtament ꝛc. a binis Theologis lectum, & approbatum typis evulgari valeat: optantes, ut in legentium animis fructum centeſimum afferat. In cujus fidem præſentes Sigillo Noſtro Abbatiali munitas dedimus.

Rhenovii die 10. Febr. Anno 1761.

L. S.

MÜNCHEN

# Die Hundert 49zigſte Hiſtorie.

## Die Geſchicht Tobiä wird erklärt, welche unter Oſee dem letzten Iſraelitiſchen, und Salmanaſar dem Aſſyriſchen König Anno 3283. wie oben gemeldt worden, ſich ereignet hat.

### Erſter Artickel

### Tobias wird gefangen, übt in der Gefangenſchaft die Werk der Barmherzigkeit, und wird zur Prob ſeiner Gedult blind.

Text der heiligen Schrift.

Lib. Tobiæ c. 1.

1\. TObias aus dem Geſchlecht, und aus der Stadt Nephthali (welche in dem obe-

ren Theil des Lands Galilåa ligt, über Naaſon, hinter dem Weeg, der gegen Nidergang führet, und die Stadt Sephet auf der lincken Seiten hat.)

2. Als er zu den Zeiten Salmanaſars, des Königs von Aſſyrien gefangen wurde, hat er dannoch den Weeg der Wahrheit in der Gefangenſchafft nicht verlaſſen:

3. Alſo daß er alles, was er haben kunte, ſeinen Mitgefangenen Brüdern, die von ſeinem Geſchlecht waren, täglich mittheilete.

4. Und obwohlen er in dem Stammen Nephthali unter allen der jüngſte war, ſo thate er doch nichts kindiſches in ſeinen Wercken.

5. Endlich, da alle zu den guldenen Kålbern giengen, die Jeroboam der König in Iſrael gemacht hatte, meidete er allein die Geſellſchafft aller andern.

6. Und gieng nacher Jeruſalem zum Tempel des HErrn, und bettete daſelbſt den HErrn, den GOtt Iſrael an, und opfferte getreulich

alle

alle ſeine Erſtling, und ſeine Zehenden.

7. Alſo, daß er im dritten Jahr denen Judgenoſſenen, und Fremdlingen allen ihren Zehenden darreichte.

8. Dieſes, und was dergleichen iſt, hielte er nach dem Geſatz GOttes, da er noch ein junger Knab war.

9. Da er aber Mannbar worden, nahm er ein Weib von ſeinem Geſchlecht, Anna genannt, und zeugte einen Sohn von ihr, welchen er auch Tobias nannte.

10. Und lehrte ihn von jugend auf GOtt förchten, und ſich von aller Sünd zu enthalten.

11. Als er nun mit ſeinem Weib und Sohn, und mit ſeinem gantzen Geſchlecht durch die Gefangenſchaft in die Stadt Ninive kommen war;

12. (Obſchon alle von der Heyden Speiß aſſen:) hat er ſich doch gehütet, und iſt niemahl durch ihr Speiß beflecket worden.

13. Und dieweil er von ſeinem

gantzen Hertzen des HErrn einge-
denck war, ſo gab ihm GOtt Gnad
vor Salmanaſar dem König,

14. Welcher ihm erlaubte zu ge-
hen, wohin er wolte, alſo, daß
er die Freyheit hatte, zu thun was
ihm beliebte.

15. Solchem nach reiſte er zu al-
len, die in der Gefangenſchafft wa-
ren, und gab ihnen heilſame Er-
mahnungen.

16. Als er aber einſtens auf Ra-
ges in die Stadt der Meder kam,
und von dem, womit er vom Kö-
nig war beſchenckt worden, noch
zehen Pfund Silbers hatte,

17. Und unter der groſſen Men-
ge ſeines Volcks den Gabelum ſahe,
welcher arm und von ſeinem Ge-
ſchlecht ware, ſtreckte er ihm die
gemelte Geld Summen vor gegen
einer Handſchrifft.

18. Lang aber hernach nach dem
Todt deß Königs Salmanaſar, da
Sennacherib ſein Sohn an ſeiner
ſtatt regierte, von welchem die Kin-
der Iſrael verhaſſet waren.

19. Sol-

19. Gieng Tobias täglich zu allen Iſraeliten, und tröſtete ſie, und theilete einem jeglichen mit von ſeinen Gütern, nach ſeinem Vermögen.

20. Er ſpeißte die Hungerige, und gab denen Nackenden Kleyder; die Todte, und Erſchlagene begrub er ſorgfältiglich.

21. Dann nachdem der König Sennacherib wider kommen war, in dem er um der Niderlag willen, mit welcher ihn GOtt wegen ſeiner GOttsläſterung geſtrafft hatte, aus dem Jüdiſchen Land flüchtig worden, ergrimmte er wider die Iſraeliter, und ließ viel von ihnen erwürgen; Tobias aber beerdigte ihre Leichnam.

22. Als aber ſolches dem König hinterbracht wurde, gab er Befehl, daß man ihn tödten ſolte, und er nahm all ſein Guth hinweg.

23. Tobias aber flohe Güter-loß mit ſeinem Sohn und Weib, und fand Gelegenheit ſich zu verbergen, dann viel hatten ihn lieb.

24. Als aber nach fůnff und vier-
zig Tågen der Kőnig von ſeinen
eigenen Sőhnen getődtet worden,
25. Da kehrte Tobias wieder
zuruck in ſein Haus, und all ſein
Gut wurde ihm wieder zu geſtel-
let.

## Tobiæ Cap. 2.

1. ALs aber nachgehends ein Feſt-
Tag deß HErrn war, und
man in dem Haus des Tobias ein
gutes Mittag-Mahl zugerichtet
hatte,
2. Sprach er zu ſeinem Sohn:
Geh hin, und führe etliche von un-
ſerem Geſchlecht, die GOtt főrch-
ten, hieher, daß ſie mit uns eſſen.
3. Da gieng er hin, und in der
Ruckkunfft zeigte er ihm an, daß
einer von den Kindern Iſrael er-
wůrget auf der Gaſſen lige. Hier-
auf ſprang er alsbald von dem Tiſch
hinweg, ließ das Eſſen ſtehen, und
kam nůchter zum Leichnam:
4. Und er nahm ihn, und trug
denſelben heimlich in ſein Haus, da-
mit

mit er ihn nach der Sonnen Unter-
gang ſicher begraben möchte.
5. Nachdem er nun den Leib ver-
borgen hatte, aß er ſein Brodt mit
Trauren und Zittern.
6. Dann er gedachte an das
Wort, welches der HErr durch
den Prophet Amos geſprochen:
Euere Feſt-Täg werden in Klagen
und Trauren veränderet werden.
7. Als aber die Sonn untergan-
gen war, gieng er hin, und be-
grub ihn.
8. Da beſtrafften ihn alle ſeine
nächſte Verwandte und ſprachen:
Es iſt ſchon befohlen worden, daß
man dich um dieſer Sach willen
tödten ſoll, du biſt auch dem Tod
kaum entrunnen, und dannoch be-
grabeſt die Todte ſchon wieder?
9. Tobias aber förchtete GOtt
viel mehr, als den König, und
nahm die Leichnam der Erſchlage-
nen hinweg, verbarg ſie in ſeinem
Haus, und um die Mitternacht
begrub er ſie.

10. Es geſchahe aber an einem Tag, da er von dem Begraben gantz ermůdet in ſein Haus kam, und er ſich an die Wand nidergelegt und eingeſchlaffen,

11. Daß, da er alſo ſchlieff, der warme Koth aus dem Schwalben-Neſt auf ſeine Augen fiele, davon er blind wurde.

12. Dieſe Verſuchung aber ließ ihm der HErr darum wiederfahren, auf daß den Nachkômlingen ſeiner, gleichwie des heiligen Jobs, Gedult ein Beyſpihl gegeben wurde.

13. Dann weil er von jugend auf allzeit GOtt gefôrchtet, und ſeine Gebott vollzogen hatte, wurd er wider GOtt nicht unwillig, daß ihm die Plag der Blindheit zukommen wåre:

14. Sondern er verblib beſtåndig in der Forcht GOttes, und danckte GOtt alle Tåg ſeines Lebens.

15. Gleichwie aber die Kônig den ſeeligen Job hônlich verſchimpfften,

alſo

alſo verſpotteten auch ſeine Bekan-
te und Verwandte ſein Lebens-Art,
und ſprachen:

16. Wo iſt nun dein Hoffnung,
wegen welcher du Almoſen gabeſt,
und begrubeſt die Todte?

17. Tobias aber ſtraffte ſie, und
ſprach: Redet nicht alſo:

18. Dann wir ſeynd Kinder der
Heiligen, und warten auf das Le-
ben, ſo GOtt denen jenigen geben
wird, die ihme ihre Treu niemah-
len brechen.

19. Anna aber ſein Weib gieng
täglich zum Weben, und was ſie
mit ihrer Hand-Arbeit zur Leibs-
Nahrung gewinnen möchte, das
brachte ſie.

20. Dahero trug ſich zu, daß ſie
ein Geiß-Böcklein bekam, und ſol-
ches heim brachte.

21. Da nun ihr Mann daſſelbe
ſchreyen hörte, ſprach er: Sehet
zu, daß es nicht etwann geſtohlen
ſey, und gebt es ſeinem Herrn wie-
der, dann es iſt uns nicht erlaubt,

daß wir etwas von einem Dieb⸗
ſtahl eſſen, oder es anrühren:

22. Da ward ſein Weib zornig, und antwortete darauf: Nun iſt es am Tag, daß dein Hoffnung eitel worden, und ſiehet man jetz, was dein Almoſen geben ſey.

23. Mit dieſen und andern dergleichen Worten ſchmähete ſie ihn.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Als Salmanaſar der Aßiriſche König die zehen Zünften der Iſraeliten ſamt ihrem König Oſee vollends jenſeits des Euphrats gefänglich überſetzte, war auch unter dieſen Gefangenen der fromme Tobias von Cades der Hauptſtadt der Zunft Nephtali. In ſeiner Jugend, und Vaterland hielt er das Geſatz GOttes, verabſcheute die Götzen Jeroboams, gieng nacher Jeruſalem an den drey Hauptfeſten, gab die erſte Früchten, und dreyfachen Zehenden den Prieſteren, den Wayſen, und Armen,

(a) Tob. c. 1. Anno 3283.

men, Anna ſeine Gemahlin gebahr ihm Tobiam einen Sohn, den er von Kindheit zur Forcht, und Liebe G. Ot- tes auferzogen. Auch in der Gefan- genſchaft verließ er das Geſatz G.Ot- tes nicht, aſſe keine verbottene Spei- ſen, und theilte nach Möglichkeit das Seinige mit denen gefangenen Brü- deren. Salmanaſar liebte ihne des- wegen ſehr, erlaubte ihm frey, nach Belieben, hin und her zu gehen, be- ehrte ihn mit einem Amt an ſeinem Hof, und ſchenkte ihm groſſe Reich- thumen, alſo, daß er einſtens zu Ra- ges in Medien Gabelo ſeinem armen Freund 10. Talent, oder 24360. Reichs- Gulden um eine Handſchrift geliehen. Allein dieſe Gunſt daurte nicht lang; dann als nach dem Tod Salmana- ſars Senacherib regierte, und in dem Kriegszug wider Ezechiam den Kö- nig von Juda faſt ſein ganzes Heer verlohren, hat er die Iſraeliten auf das äuſerſte verfolgt, und viele dar- von erwürgen laſſen. Tobias tröſte- te ſie, gab ihnen heylſame Lehren, und Allmoſen, und die Getödtete be-

grub

grub er. Kaum hat Senacherib luft hiervon bekommen, hat er ohne Anſtand ihn ſeiner Güter beraubt, und zum Tod verdammt. Die Freund Tobiä retteten ihn ſamt ſeiner Hausfrauen, und Sohn durch die Flucht, aus den blutgierigen Händen des Tyrannens, und da dieſer von ſeinen zwey eignen Söhnen umgebracht worden, hat Tobias durch Achiachum ſeinen Vetteren, der Aſſaradons des neuen Königs Günſtling war, ſein voriges Vermögen erhalten, und iſt auch in den vorigen Liebswerken bis ins 56. Jahr ſeines Alters ohngehinderet fortgefahren.

(b) Nachdem Tobias ihme auf ein Feſt des HErren ein beſſeres Eſſen zubereitet, und einige Freund durch ſeinen Sohn darzu eingeladen, hat dieſer ihm überbracht; es liege ein ermordeter Iſraelit auf dem Platz. Tobias verlaßt ohnverzüglich den Tiſch, tragt den Leichnam nacher Haus, und begrabt ihne um Mitternacht.

Seine

---

(b) Tob. 2. Anno 3317.

Seine Freund warnen ihn aber, von ſolchem Liebswerk abzuſtehen, wann er ſich nicht wolte nochmahl der Gefahr des Tods ausſetzen. Allein indem Tobias mehr GOtt, als den König geforchten, uud in ſeinem Liebswerk fortgefahren, haben ſie ihn wie Job verhöhnt. Einsmals da er vom begraben ermüdet, nicht dörfte in die innere Zimmer ſeines Hauſes, weil er wegen dem begraben der Todten unrein worden, hinein gehen, laihnte er ſich an die Maur ſeines Hauſes; und entſchlief. Es fiel ihm aber ein warmes Koth aus einem Schwalmen-Neſt auf die Augen, daß er vor Schmerzen blind wurde. Tobias leydet alles mit Gedult, und dankte GOtt, obſchon ihne ſeine Freund beſtändig verlachten. Indeſſen iſt er in ſolche Armut gerathen, daß ſein Hausfrau ſich mit Taglöhnen, und Spinnen erhalten müſſen. Man hat ihr einſtens ein Gitzlein verehrt, und da Tobias ſelbes ſchreyen gehört, ermahnt er ſie, ſie ſolle zu erſt ſich erkundigen, ob es nicht etwan geſtohlen

len wäre, ehe ſie ſelbes in das Haus einnemme. Uberdas erzörnet ſie ſich, und machte ihn gleich anderen Freunden wegen ſeiner Gedult, und Hoffnung auf ſeine gute Werk aus.

## Anmerckungen.

1. (c) Als Tobias beyde Elteren verlohren, hat Debora ſein Großmutter ihne mir groſſem Fleiß erzogen. Sein Gottſeeligkeit iſt auch ſehr merkwürdig. Er ließ ſich noch durch das Beyſpiel ſeines Geſchlechts, noch durch Drohungen zu der Abgötterey Jeroboams verleiten; ſondern er hat in ſeiner zarteſten Jugend ſowohl, als in der Gefangenſchafft hernach mit groſſer Beſtändigkeit das Geſatz GOttes gehalten, ſich heimlich darvon gemacht, zu Jeruſalem ſein Andacht verricht, und den Zehenden gegeben; da andere ſeines Geſchlechts nacher Bethel, und Dan gegangen, und die goldene Kälber angebettet haben. Er konn-

(c) Calmet.

konnte ſich wie David rühmen, (d) er habe den Weeg der Wahrheit erwählt, und habe die Gericht des HErren nicht vergeſſen, ſondern alle ſeine Gebott vollkommen gehalten. Vornemlich übte er ſich in den Werken der Barmherzigkeit gegen ſeine Brüder; dann alles, was er konnte gewinnen, hat er täglich ihnen mildreich geſchenkt. Er hielte ſich nicht vor den Beſitzer ſeiner eignen Güteren, ſondern als einen Verwalter, welche er denen Armen ſeiner Zunft nach ihrer Bedürffnuß mitzutheilen hätte. Er gab nicht nur, was er im Uberfluß hatte, ſondern auch was ihme nothwendig ware. Zu dieſem Liebs-Werk ermahnet alle der H. Ambroſius: (e) dann das ſagt er, iſt das gröſte Feur der Barmherzigkeit, daß wir mit denen Bedrangten ein Mitleyden tragen, in ihren Nöthen ihnen beyſpringen, ſo viel wir vermögen, und bisweilen mehr, als wir kön-

(d) Fab. Juſt. in Tob. illuſtr. (e) S. Ambr. l. 2. de Offic.

können. Was Ambroſius hier ſchreibt, hat er im Werk bezeugt, da er alle ſeine Güter, ja ſo gar die geheiligte Geſchirr der Kirchen denen Armen zur Beyſteur dargegeben. Durch die Wort: Tobias habe alles denen mitgefangenen Brüdern ausgetheilt, werden wir unterrichtet; daß obſchon wir gegen alle Menſchen ſollen barmherzig ſeyn, ſo ſeyen wir doch vor allen anderen, unſeren nächſten Anverwandten beyzuſpringen verbunden, wie Tobias mit ſeinem Beyſpiel, und Paulus mit ſeiner Lehr (Gal. 6. v. 10.) uns unterweiſet.

2. (f) Der fromme Tobias hat alle ſeine Frommkeit, und Tugend Deborä ſeiner Großmutter zu verdanken; weil ſie ihne in aller Gottſeeligkeit auferzogen. Er hat auch noch einen Bruder gehabt Anaeel mit Namen, der zwey Söhn Achiachum, und Nasbam gezeugt. Die H. Schrift rühmt ihne wegen 7. Tugenden vor dem Ehſtand, und zwar 1. wegen der Beſtän-

(f) Corn. à Lap.

ſtändigkeit im Glauben, 2. Wegen der Liebe gegen ſeine Burger, und Mitzünfftige. 3. Wegen der Abſönderung ſeiner von böſer Geſellſchafft. 4. Wegen genauer Haltung der Gebotten GOttes. 5. Wegen der Frommkeit gegen GOtt. 6. wegen der Treu im Zehenden, und erſten Früchten. 7. Wegen genauer Beobachtung der Gebotten GOttes von Kindheit an. In dem Ehſtand aber lobte ſie ihn wiederum wegen ſo vielen Tugenden: die erſte iſt, daß er ſeinen Sohn fromm auferzogen, die zweyte, daß er ſich von den Speiſen der Heyden enthalten; die dritte, daß er an GOtt aus ganzem ſeinem Herzen gedenkt; die vierte, daß er ſeinen Mitgefangenen Lehren des Heyls gegeben; die fünffte, daß er dem armen Gabelo Geld angelehnt; die ſechste, daß er in der Verfolgung Senacheribs die Seinige aufgemunteret, geſtärkt, und ihnen beygeſprungen; die ſiebende, daß er die Hungrige geſpieſen, die Nackende beklendt, und die Todte begraben. Als demnach Tobias ein

Mann worden, hat er Annam zur Hausfrauen genommen. Der Ehſtand erforderet nemlich ein männliches Alter, theils ſtarke Kinder zu zeugen, theils aber die Arbeiten einer Haushaltung auszuſtehen. Von Salmanaſar dem König hat er hernach drey Gutthaten erhalten, erſtens die Freyheit hinzugehen, wohin er wolte, und dieſe hat er wohl angewendt, indem er die Häuſer der gefangenen Iſraeliten beſucht, uud ihnen Lehrſtuck des Heyls gegeben; zweytens reiche Geſchenk, von denen er Gabelo 10. Talent angelehnt, ohne daß er, wie der H. Ambroſius lehrt (l. de Tob. c. 24. & 2.) ein Pfand, oder Bürgen von ihm verlangte. Er hat mehr auf die Tugend, als ſeine eigene Nothdurfft geſehen, und ſeinem Nächſten den Unterhalt angeliehen, welchen er die Zeit ſeines Lebens auch in der äuſſerſten Armuth nicht zuruck geforderet. Nur als er an Kräften erſchöpft, und eraltet war, zeigt er das ausgeliehene Geld ſeinem Sohn an: nicht ſo viel daß er verlangte das ange-

lie-

liehente Geld wieder an ſich zu ziehen, als damit er den Erben deſſen nicht beraubete; drittens des Königlichen Hauſes Verwalterey, welches die erſte Ehrenſtell bey Hof ware, und groſſe Reichthumen eintragte, mit denen er ſeine Liebswerck ausgeübt. Der H. Bernardus macht Tobiam zu einem unblutigen Martyrer, da er ſagt: Die Marter ohne Blut iſt dreyfach. Die Mäßigkeit im Uberfluß, welche gehalten David, und Job; Die Freygebigkeit in der Armuth, welche geübt Tobias, und die Evangeliſche Wittfrau: Die Keuſchheit in der Jugend, die gehalten Joſeph in Egypten. Der H. Ambroſius hingegen macht ihn zu einem Beichtiger (l. de Tob. c. 1. 11.) weil er demüthig, gedultig die Gefangenſchaft übertragen, mehr die allgemeine Unbild, als ſeine eigne beweint, und ſich nicht beklagt, daß ihme ſein Tugendswandel nichts helfe, ſondern geglaubt, er habe ſeiner Sünden halben noch mehrers verdient. 2. Weil er wegen dem begraben der Todten aller ſeiner Güter beraubt, in die Flucht getrieben, und zum Tod aufgeſucht

worden; dann er nimmer zu ſeinem ganzen Vermögen gekommen, obſchon ihme hierzu Achiachus ſein Bruder, und Statthalter des Königs Aſſeradons, verhilflich geweſen, indem vieles Gut von denen Königlichen Beamten aufgezehrt worden, wie dann ſein Hausfrau hernach durch die Handarbeit ihn, ſich, und den Sohn erhalten müſſen.

3. (g) Der H. Tobias lehrt mit ſeinem Beyſpiel, wie die Eltern ihre Kinder von der erſten Kindheit an in der Forcht GOttes ſollen auferziehen, dann die Kinder ſeynd wie die Reben, oder Ebheubäumlein, welche ſich ſelbſten von der Erden nicht erheben können, auſſer ſie haben eine Stützen von einem Holz, oder Wand. Wann die Stützen grad iſt, werden auch die Bäum ſolcher Art grad, iſt ſie krum, werden auch ſie krum werden. Die Kinder in dem zarten Alter erkennen vor ſich ſelbſten noch faſt nichts; allein glauben ſie leicht, was man ihnen ſagt. Dahero wann die Elteren fromm, und aufrich-

(g) Fab. Juſt. in Tob. illuſtr

richtig vor GOtt wandlen, und ihre Kinder die wahre Catholiſche Lehr, und Tugend lehren, werden auch dieſe fromm, und aufrecht auf dem Tugends-Weeg wandlen; ſeynd ſie aber gottloß, uud unaufrichtig, werden von gleicher Art eben die Kinder ſeyn. Gar recht ſagt der H. Gregorius der Groſſe (l. 6. ap. 187.) Die Wort der Elteren, wann ſie gut ſeynd, ſeynd ſie eine Milch, ſeynd ſie aber böß, ſeynd ſie ein Gift denen Kinderen. Es gezimt ſich demnach, daß die Elteren die Kinder, wie den Samuel von den mütterlichen Brüſten, zu den geiſtlichen Brüſten übertragen, damit ſie ſich deren göttlichen Sachen gewohnen. Die Kinder beſtehen aus zwey Theilen, aus dem Leib, und Seel, und vor beyde Theil ſeynd die Elteren zu ſorgen verbunden, nnd zwar um ſo vielmehr vor die Seel, wie vortreflicher ſie iſt als der Leib. Allein ach leyder! die Elteren ſorgen nun meiſtens vor den Leib, nnd achten die Seelen ihrer Kinder gar nichts. O Thorheit gleich desjenigen, der todt kranck ſich um die Geſundheit nicht beſorget, ſondern nur

ſich bemůht um ein kŏſtliches Kleid. Unterrichten wohl gleich anfånglich die Elteren ihre Kinder in der Chriſtenlehr, in der Erkanntnuß GOttes? üben ſie ſelbe in denen gŏttlichen und anderen Chriſtlichen Tugenden? lehren ſie ſolche GOtt fŏrchten, die Sünd meyden, die bŏſe Anmuthungen unterdrucken? Nein vielmehr wiſſen, und üben dieſe Stück die Elteren ſelbſten nicht. Sie ziehen ſelbe nur dem Leib nach auf, und ernåhren ſie; der Seel nach aber tŏdten ſie ſelbe, kaum daß ſie von ihnen ſeynd gezeugt worden. Was iſt nicht jetziger Zeit bey vielen gemeinen Leuten vor ein årgerlicher Brauch, daß ſie die Kinder weis wie lang bey ſich in einer Kammer, beyde Geſchlecht in einem Bett, in einem Zimmer beyſammen bis in das 9. 10. und mehrere Jahr liegen haben? Műſſen nicht ſolche Kinder von Jugend an verderbt werden? Was Mißbrauch iſt es nicht, daß die Elteren ihre Kinder jedem liederlichen Menſchen anvertrauen, mit jedem herum lauffen laſſen? Műſſen nicht ſolche Kinder nothwendig verführt werden? Was üble Gewohnheit, daß ſie ihre Kinder

ſelbſt

ſelbſt nicht unterrichten, noch in den Schulen zu unterrichten geben? Müſſen nicht ſolche Kinder in allen Stucken ihres Heyls unwiſſend ſeyn? Was thorrechte Liebe haben ſie nicht, indem ſie an ihren Kinderen kein Sünd beſtraffen, ſondern alles Böſe ihnen überſehen, wann ſie nur dem Hausweeſen obliegen, ſeynd ſie ſchon zufrieden? Müſſen nicht ſolche Kinder gleich einem Garten, der niemal gebutzt wird, lauter Unkraut der Laſter hervor bringen? Was grauſamer Kindermord iſt es nicht; da die Elteren in allen Laſteren ihren Kinderen ein Muſter ſeynd? Wird nicht ſolches Blut Rach wider ſie ſchreyen? Solche Elteren gleichen nicht dem frommen Tobias, der ſeinen Sohn gelehrt von Kindheit an, GOtt förchten, und ſich von der Sünd enthalten, ſondern vielmehr jenen Iſraeliten, welche ihre Knäblein, und Töchterlein denen Teuflen geopferet, und unſchuldiges Blut vergoſſen.

4. (h) Nachdem Tobias vieles von auswärtigen Verfolgeren gelitten hatte



(h) Lyran.

te, mußte er auch von den Einheimi-
ſchen die Prob der Gedult ausſtehen,
nemlich von ſeinen Freunden, und von
ſeinem Weib. Die erſte hat ihr An-
fang genommen von dem Gaſtmahl, zu
welchem Tobias ſeine Freund eingela-
den (man ſoll ſich deswegen nicht ver-
wunderen, daß dieſer Heilige an einem
Feſttag ein Gaſtmal angeſtellt. Es iſt
nicht geſchehen aus Fraß, oder Füllerey,
ſondern aus Ehrenbietigkeit des Feſts,
wie dann die H. Schrift von derglei-
chen Gaſtmähler öfters Meldung thut,
und darzu noch ermahnet) dann als er
vom Tiſch hinweg gegangen, haben ſei-
ne Freund ihn geſtraft, daß er die Be-
fehl des Königs nicht achtete, ſondern
der Straff des Tods ſich unbeſcheiden
ausſetzte. Zu der anderen hat Urſach
gegeben die Blindheit, welche GOtt
ihm zur Prob der Gedult zugeſchickt.
Der warme Schwalmenkoth, der auf
die geſchloſſene Augen des Schlaffenden
gefallen, konnte ſolche Würckung aus
ſich ſelbſten nicht haben, dann ſeine
Hausfrau wurde hierüber, und abſon-
derlich daß er ihme ein Gewiſſen ge-
macht, das Gitzlein möchte geſtohlen
ſeyn,

ſeyn, ſehr erzörnt, und ſpottete ihn aus, als wann er ein falſches Vertrauen auf Gott, und ſeine Werk der Barmhertzigkeit hätte. Allein er ſagte allen dieſen mehr nicht, dañ ſie ſolten nicht alſo redē, ſondern gedencken, ſie ſeyen Kinder der Heiligen, nemlich Abrahams, Iſaacs, und Jacobs, welche gleichfalls durch viele Trůbſaalen das ewige Leben erhalten. Jobs Freund werden in dieſem Capitel König genannt; weilen vor altem in jeder Stadt ein beſonderer König geweſen.

## Sittenlehr.

(i) Ob ſchon der H. Auguſtinus ihme viele Můhe gibt, den Irrthum der Heyden zu widerlegen, daß die Begräbnuß denen Seelen nutze zu ihrer Ruhe, ſo iſt doch ſelbe ein groſſes Werk der leiblichen Barmhertzigkeit, welches die Heyden ſowohl, als die Juden vor ruhmwůrdig, und verdienſtlich angeſehen. Quintus Curtius kan Alexander den Groſſen nicht genug rüh-



---

(i) S. Aug. l. 4. de Civ. Dei. c. 12

men, (k) daß er Darium auf ſeinem Wagen in der Schlacht umgekommen zu ſeyn vernommen, vor Mitleyden häufige Zähren vergoſſen, und ihne mit gröſten Ehren begraben laſſen. Die H. Schrift ſowohl des alten als neuen Teſtaments preiſet das Liebswerck der Begräbnuß. David ſchickt Geſandten an die Söhn Jabes Galaad, welche von der Maur Bethan aus den Händen der Philiſtäer die Leichnam Sauls, und ſeiner Kinder gerettet, und begraben hatten, und verſpricht ihnen im Namen des HErren, daß ſie werden von GOtt Barmherzigkeit, und Seegen erhalten; weil ſie ihrem König und ſeinen Kinderen dieſe Barmherzigkeit wiederfahren laſſen, er ſelbſt werde ihnen ſolche Liebsdienſt vergelten. Der Heyland lobet gleichfalls Magdalenam, ſie habe durch Salbung ſeines Leibs zur Begräbnuß ein gutes Werck gethan, und man werde dieſes ihres Liebsdienſts in der ganzen Welt, wo das Evangelium werde verkündet werden

(k) Q. Curt. de reb. geſt. Alexand. l. 5.

den, mit Lob eingedenck ſeyn. Es geziemt ſich auch gar nicht, daß man die Leiber der Abgeſtorbenen verachte, und ſchlecht hinweg werfe, abſonderlich der Gerechten, und Glaubigen; indem der H. Geiſt ſelbiger als Inſtrumenten zu allen guten Werken ſich gebraucht hat. Ja es laufte ſothane Unbarmherzigkeit wider die geſunde Vernunft, und alle Menſchlichkeit; dann weil das Fleiſch ein Theil des Menſchens iſt, und keiner jemal ſein Fleiſch haſſet, ſo hat jeder Menſch eine natürliche Sorg vor ſeinen Leib, daß er ehrlich begraben, und auf keine Art entunehrt werde. Die Thier geben dem Menſchen hierinnfals ein Muſter. Jener Löw, welcher den Propheten des HErren nach Erheiſchung der göttlichen Gerechtigkeit um das Leben gebracht, hat nichts deſtoweniger ſeinen Leichnam ſo lang an dem Weeg gehütet, damit ihme nichts leyds von den Vöglen, Thieren, oder Menſchen widerfahrte, bis ihn ein anderer Prophet mit ſich genommen, und ehrlich zur Erden beſtattet. Und warum ſolte einer ſolches Liebswerck verach-

achten. (l) Wann das vätterliche Kleid, oder der Ring, oder etwas anders dergleichen von ihren Nachkömmlingen mit ſolcher Liebe aufbehalten wird, mit welcher ſie ſelbſt von ihnen geliebt worden, muß man auf keine Weis verachten die Leiber der Abgeſtorbenen, welche ihnen weit näher angehangen, als das Kleid. Dahero leſen wir von denen Heiligen, die in der Liebe des Nächſtens abſonderlich ſich hervorgethan, daß ſie ſich dieſem Liebswerck gänzlich ergeben. Eutichianus (m) hat 342. Martyrer mit eigner Hand begraben, und Hugo von Limonien hat die Königliche Mahlzeit ausgeſchlagen, damit er dieſes Liebswerck verrichten konnte. Was groſſes Belieben aber GOtt ab dem Begraben, und denen Begräbnuſſen trage, hat er zum öfteren klar gezeigt. Ab dem begraben zwar; dann ſo wir dem H. Auguſtino glauben, hat all ſein zeitliches Glück, und die Seeligkeit ſelbſten, Tobias durch die Beerdigung

(l) S. Aug. de Civ. Dei. l. 1. c. 13.
(m) Martyrolog. 8. Decemb.

gung der ermordeten Iſraeliten von GOtt erworben. Dem H. Antonio hat er zwey Löwen nach der Erzehlung des H. Hieronymi zugeſchickt, damit er den Leib des H. Pauli erſten Einſiedlers begraben könnte. Ab denen Begräbnuſſen hingegen, indem er ſelbige in Ehren zu erhalten, erſtaunliche Wunder gewürckt. Ich will aus unzahlbaren dergleichen nur eines beybringen.

(n) Nachdem der H. Georgius Biſchoff begraben worden, iſt ein ſolcher Regen entſtanden, daß jedermann glaubte, es wurde ſich ein anderer Sündfluß ereignen. Die flache Felder gleichten einem See, die Häuſer und Kirchen waren mit Waſſer angefüllt, die ganze Stadt Amaſtrien, dero Biſchoff Georgius ware, ſcheinte in ein Meer verſenckt zu seyn. Nur des H. Grab wurde allein von dem Gewäſſer, welches ſich gleich einer viereckigen Maur aufgebäumt, auf allen vier Seiten trocken erhalten. Ein anders-

mal

(n) Polland. 21. Febr. in Vit. S. Georgii Ep. Amaſtreni.

mal als die Ruſſen in Paphlagonien eingefallen, haben ſie alle ihre Grauſamkeit nach angebohrner Art ausgeübt; dann ſie von Natur wild, von Angeſicht ſchreckbar, von aller Leutſeeligkeit entfernt, kein anderen Luſt hatten, als die Menſchen ermorden. Da ſie nun in das Vatterland des H. gekommen, haben ſie ohne Erbarmniß beydes Geſchlecht, alts, und jungs darnider geſäblet, die Kirchen, und Altär zerſtöhrt, und anſtatt deren ihre abgöttiſche Opfer geopferet. Niemand ware, der helfen konnte, oder ſich dieſen Feinden widerſetzen. Der H. Biſchoff hat ſelbſten ſein Gebett vor die Bedrangte zu verrichten ſo lang verſchoben, bis ſie in ſeine Kirchen kommen. Als ſie das Grab geſehen, haben ſie vermuthet, es müſſe ein Schatz allda verborgen ſeyn, und alſobald zu graben angefangen. Allein ſie erſtarrten ohnverzüglich an Händen, und Füſſen, ſtunden unbeweglich da voller Forcht, und Verwunderung, und konnten anders nichts thun, als reden. Ihr Anführer zitterte wie ſie, und fragte einen gefangnen Chriſten,

woher

woher ſolche Straff über ſeine Solda-
ten gekommen? Er ſagte, weil ſie ſich
das Grab ihres groſſen H. Biſchoffs
zu entunehren erfrecht haben; wur-
den ſie aber ihme Oel, und Wax op-
feren, die Chriſten in die vorige Frey-
heit ſetzen, damit ſie vor ſelbe betteten,
ſolten ſie alle ihre vorige Geſundheit
erhalten. Nachdem er alles, was der
Chriſt ihme zu thun befohlen, ins
Werck geſetzt, und die Chriſten durch
die ganze Nacht bey vielen brennen-
den Kerzen den H. vor die Geneſung
der Soldaten gebetten, ſeynd ſie ge-
ſund worden, abgezogen, und haben die
Innwohner nimmer beläſtiget. Haſt
geſehen die Kraft des Grabs, durch
welche die Macht eines ganzen Volcks
zerſchlagen worden. Haſt gemerckt,
wie GOtt die Gräber der Gerechten
ſchütze, und glorreich mache, halte
du ſie auch in Ehren, bette vor die ar-
me Seelen, und begrabe mit Chriſtli-
cher Liebe die Verſtorbene, ſo wirſt du
einſtens auch glorreich aus deinem
Grab auferſtehen.

Zwey-

## Zweyter Artickel.

GOtt erhört das Gebett Tobiä, und Sarä, und weil Tobias glaubte, er wurde bald ſterben, zeigt er ſeinem Sohn die Schuld an, welche er an Gabelo zu forderen hätte.

### Text der heiligen Schrifft.

### Tobiæ 3.

1. DA ſeuffzete Tobias, und fieng an mit Thränen zubetten,

2. Und ſprach: HErr du biſt gerecht, und all deine Urtheil ſeynd gerecht, und all dein Thun iſt lauter Barmhertzigkeit, Wahrheit, und Gerechtigkeit.

3. Und nun, O HErr! ſey meiner eingedenck, und nimm kein Rach von meinen Sünden, gedenck auch nicht an meine, und meiner Eltern Miſſethaten:

4. Dann wir ſeynd deinen Gebotten nicht gehorſam geweſen, darum ſeynd wir zum Raub, zur Gefangenſchafft, zum Tod, zum Hohn und Spott, und zur Schmach

allen

allen Völckern, unter welche du uns zerſtreuet haſt, übergeben worden.

5. Und nun, O HErr! deine Plagen ſeynd groß, dieweil wir nicht gethan haben nach deinen Gebotten, und ſeynd nicht aufrichtig vor dir gewandlet.

6. So handle nun O HERR mit mir nach deinem Willen, und Befihl, daß meine Seel im Frieden zu dir genommen werde, dann ſterben iſt mir nutzlicher, als leben.

7. Und es begab ſich eben auf ſelbigen Tag, daß Sara die Tochter Raguels zu Rages in der Meder Stadt auch Schmähwort von einer aus den Dienſt-Mägden ihres Vatters anhören müßte.

8. Dann ſie war ſieben Männern vermählt worden, und ein böſer Geiſt, Aſmodäus genannt, hatte dieſelbe getödet, ſo bald ſie ſich zu ihr Ehelich nahen wolten.

9. Da ſie nun die Magd wegen einem Verbrechen ſtraffte, antwortete

tete ihr dieſelbe, und ſprach: O
daß wir nimmer von dir einen
Sohn, oder Tochter auf Erden
ſehen, du Mörderin deiner Män-
ner!

10. Willſt du mich auch tödten,
wie du ſchon ſieben Männer getö-
det haſt? Auf dieſes Wort gieng
ſie hinauf in die Kammer, welche
oben in ihrem Haus war, allda
blieb ſie drey Täg, und drey Nächt
ohne Eſſen und Trincken.

11. Und ſie verharrete im Gebett,
und bate GOtt mit Thränen, daß
er ſie von dieſer Schmach erlöſen
wolte.

12 Darnach am dritten Tag, da
ſie ihr Gebett vollendet hatte, lob-
te ſie GOtt,

13. Und ſprach: Dein Nam iſt
gebenedeyt, du GOtt unſerer Vät-
ter; der du nach dem Zorn Barm-
hertzigkeit erweiſeſt, und zur Zeit
der Trübſaal die Sünd derjenigen
nachlaſſeſt, die dich anruffen.

14. Zu

14. Zu dir O HErr kehre ich mein Angeſicht, zu dir wende ich meine Augen.

15. Ich bitte dich O HErr, du wolleſt mich von dieſer ſchweren Schmach befreyen, oder mich gar von der Erd hinweg nehmen!

16. Du weiſt O HErr, daß ich niemahl einen Mann begehrt, und mein Seel von aller unzimlichen Begird rein gehalten habe.

17. Niemahl hab ich mich unter die jenige gemiſchet, welche Kurtzweil treiben, noch zu denen mich geſellet, die ſich leichtfertig aufführen.

18. Ich hab aber in deiner Forcht, und nicht aus meiner fleiſchlichen Luſt eingewilliget, einen Mann zunehmen.

19. Und entweder bin ich ihrer nicht werth geweſen oder ſie mögen villeicht meiner nicht werth geweſen ſeyn, dieweil du mich villeicht einem andern Mann haſt vorbehalten.

20. Dann es ſtehet in keines Menſchen Gewalt, daß er deine Rathſchläg ergründe.

21. Dieſes aber halte ein jeder für gewiß, der dir recht dienet, daß ſeine Seel nach der Anfechtung werde gecrönet, aus der Trübſaal erlöſet, und nach der Züchtigung zu deiner Gnade gelangen.

22. Dann du haſt kein Freud an unſerem Verderben, weil du nach dem Ungewitter laſſeſt ſtill werden, und nach dem Weinen und Heulen überſchitteſt du uns mit Freuden.

23. O GOtt Iſrael dein Nam ſey in Ewigkeit gebenedeyt!

24. Auf dieſelbige Zeit iſt ihrer beyden Gebett vor dem allerhöchſten uud glorreichen GOtt zugleich erhöret worden.

25. Und der Engel des HErrn, der heilige Raphael wurde geſandt, ihnen beyden zuhelffen, deren Gebett zugleich auf eine Zeit dem Angeſicht des HErren vorgetragen war.

Tobiæ c. 4.

1. „ALs nun Tobias vermeinte, ſein Gebett ware erhöret, „daß er ſterben könnte, forderte er „ſeinen Sohn Tobias zu ſich,

2. „Und ſprach zu ihm: mein „Sohn, hör meine Wort an, und „leg ſie als ein Grund-Veſte in dein „Hertz.

3. „Wann GOtt mein Seel zu „ſich nehmen wird, ſo begrab mei„nen Leib: und halte deine Mutter „ihr Lebenlang in Ehren.

4. „Dann du ſollſt gedencken, was „und wie groſſe Gefahren ſie deinet„halben, da du in ihrem Leib wareſt, „ausgeſtanden.

5. „Und wann ſie dann die Zeit ih„res Lebens auch vollendet hat, ſo „begrab ſie neben mir.

6. „Alle Täg aber deines Lebens „habe GOtt in deinem Gemüth, und „hüte dich, daß du niemahl in ein „Sünd verwilligeſt, und die Gebott „des HErrn unſers GOttes über„tretteſt.

7. „Gib Almoſen von deinem Gut, „und wend dein Angeſicht nicht ab „von einigem Armen: dann alſo wird „geſchehen, daß deß HErrn Ange- „ſicht von dir auch nicht abgewendet „werde.

8. „Nach deinem Vermögen ſey „barmhertzig.

9. „Haſt du viel, ſo gib reichlich: „Haſt du wenig, ſo befleiſſe dich auch, „das wenige gern mitzutheilen.

10. „Dann du ſammleſt dir einen „guten Lohn, als einen Schatz zur „Zeit der Noth.

11. „Weil das Almoſen von aller „Sünd, und von dem Tod erlöſet, „und wird ſolches die Seel nicht laſ- „ſen in die Finſternuß kommen.

12. „Dann das Almoſen wird vor „dem Allerhöchſten GOtt ein groſ- „ſes Vertrauen allen denen machen, „die es geben.

13. „Hüte dich fleißig mein Sohn „vor aller Unkeuſchheit, und begehe „neben deinem Weib mit keinem andern „einiges Laſter.

14. „Laß die Hoffart niemahl in
„deinem Hertzen, oder in deinen Wor-
„ten herrſchen: Dann durch die Hof-
„fart hat alles Ubel den Anfang ge-
„nommen.

15. „Wer dir etwas gearbeitet hat,
„dem gib alſobald ſeinen Lohn, und
„ſolleſt den Lohn deines Taglöhners
„keines wegs hinterhalten.

16. „Sihe zu, daß du keinem an-
„dern etwas zufügeſt, was du nicht
„willſt, daß dir ein anderer thun
„ſolle.

17. „Iß dein Brodt mit den Hun-
„gerigen, und Durſtigen, und be-
„deck die Nackende von deinen Kley-
„dern.

18. „Gib Almoſen von deinem
„Brodt und Wein bey der Begräb-
„nuß der Frommen. Iß nicht, noch
„trinck davon mit den Sündern.

19. „Such allzeit Rath von einem
„Weiſen.

20. „Lobe GOtt zu aller Zeit, und
„bitte ihn, daß er deine Weeg glück-
„lich leite, und daß alle deine An-
„ſchläg auf ihn gegründet werden.

21. „Du ſollſt auch wiſſen, mein
„Sohn, daß ich zu der Zeit, da du
„noch ein kleines Kind wareſt, dem
„Gabel zu Rages in der MederStadt
„zehen Pfund Silbers geliehen habe,
„und ich hab darůber ſeine Hand-
„ſchrifft bey mir.

22. „Derohalben erkundige dich,
„wie du zu ihm kommen, und die vor-
„gemelte Gelds-Summ von ihm wi-
„der empfangen, und demſelben ſeine
„Handſchrifft zuruck geben mögeſt.

23. „Förchte nur nichts, mein Sohn,
„wir führen zwar ein armes Leben,
„aber wir werden viel gutes haben,
„wann wir GOTT förchten, alle
„Sůnd meiden, und guts thun.

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Uber ſolche Unbild ſeiner Haus-Frauen ſeufftzet, weinet, und bittet ſeinen GOtt der fromme alte Tobias, daß er ſterben könnte. Und zu ſelbiger Zeit verrichtet auch ihr Gebett Sara

(a) Tob. 3.

Sara eine Tochter Raguels, und Baas Tobiä in ihrer Betrübnuß zu dem HErrn; dann ihr Magd hat ſie ſchwerlich beſchimpft, indem ſie ihr vorgehalten, ſie habe ſchon ſieben Männer, mit denen ſie nach, und nach vermählt worden, ermordet. Sara geht demnach in ihr Kämmerlein, bettet, und faſtet drey Täg, und Nächt, auf daß ſie GOtt eintweders von dem zeitlichen Leben auflöſte, oder dieſe Schand von ihr hinweg nehme. Der HErr erhörte beyder Gebett, und (b) ſandte den Erz-Engel Raphäel, daß er beyden helffen ſolte.

(c) Tobias zweifflet indeſſen nicht, GOtt werde ſein Gebett aufgenommen haben, und ihne nun bald zu ſeinen Wätteren beruffen; dahero gibt er ſeinem Sohn die letzte Erinnerung, und Lehr, und befihlt ihm ungeſaumt die zehen Talent Silbers, die er Ga-



(b) Anno 3322. (c) Tob. 4.

helo vormahls auf ſeine Handſchrift angelihen, ein zuziehen.

Anmerckungen.

1. (d) Die Juden glaubten, damit ſie die Göttliche Gerechtigkeit, und Vorſichtigkeit nicht beſchuldigten, daß GOtt bisweilen ſie ſtraffe wegen den Sünden ihrer Vor-Elteren; weßwegen auch Tobias hier bettet; GOtt wolle ſich nicht erinneren ſeiner, oder ſeiner Elteren Sünden, ſondern ſeinen Geiſt im Frieden aufnemmen. Es hat durch dieſes Gebett Tobias nicht geſündiget: dann es iſt nach Lehr des H. Auguſtini nicht unrecht, ſo ein gerechter Menſch verlangt zu ſterben; da ihm gegenwärtiges Leben über alles bitter vorkommt, wann nur ſolches nicht aus Ungedult herrühret. Ubrigens redet hier der Griechiſche Text was deutlicher als der Lateiniſche; da er ſagt: Sara habe zu Ecbadanis in Medien gewohnt, und man ſicht auch

(d) Calmet.

auch aus dem 9. c. 6. v. daß Raguel der Sarå Vatter nicht zu Rages gewohnt habe; dann als der jüngere Tobias in des Raguels Haus gekommen, hat er den Raphåel nacher Rages zu dem Gabelo geſchickt. Es hat alſo Ecbatanis nåher bey Ninive der Stadt Tobiå müſſen gelegen ſeyn, als Rages. Daß aber der lateiniſche Text ſagt, Sara habe zu Rages gewohnt, iſt meines erachtens geſchehen; weil Ecbatanis unten auf der Ebene an den Bergen von Rages liget. Was den Teufel Aſmodåus anlangt, iſt ſelbiger ein Teufel der Unzucht, weil er die Menſchen darzu antreibt; dann er hat die ſieben Månner eben zu ſolcher angereitzt, daß ſie Saram aus dieſer Urſach zur Ehe begehrten, und nachdem er Gewalt von GOtt empfangen, hat er ſie alle getödt. Das ſchwehrſte, ſo bey dieſer Geſchicht zu faſſen, iſt, daß Aſmodåus durch den Rauch der verbrenten Leber, und Herzens eines Fiſchs vertriben worden; dann man mus darfür halten, 1. daß dieſer Rauch durch

ſein

ſein eigne Krafft den Teuffel nicht ver-
jagen, wohl aber dem Tobiä, und
Sarä eine natürliche Würckung die
Keuſchheit zu halten, nach Lehr der
Naturs-Kündiger geben können, 2.
daß, als der Teuffel auf dieſe Weis
dem Tobias, und Sara nicht habe
zu ſchaden vermögen, verſchämt in
das obere Egypten, wo er ſeine ſchand-
liche Künſten übte, geflohen ſeye, ab-
ſonderlich auf das dreynächt daurende
Gebett der zwey neuen Ehleuthen,
3. daß der Erz-Engel Raphäel, nach-
dem er ſie die Art den Asmodäum zu
überwinden, und die Weis die Ehe
anzutretten gelehrt, durch ſich ſelb-
ſten in das äuſſerſte Egypten vertriben
habe, 4. daß GOtt allein durch eigne
Kraft die Teufel an ein Ort, und
auf gewiſſe Zeit die Engel aber, und
bisweilen auch die Menſchen in Kraft
des Namens GOttes verbannen kön-
nen. Wie lang Aſmodäus dorten hat
verbleiben müſſen, weißt GOtt allein;
doch erhellt aus dem 6. c. 8. v. er habe
erſt nach dem Tod Tobiä, und Sarä,
wann es GOtt zugelaſſen, dörften
zu-

zuruck kehren. 2. (e) Die Rabbiner wollen, daß das Wort ſpihlen heiſſe ein unzüchtiges Spihl treiben, Exod. 32. 6. allein beſſer legen es aus Hugo, und andere, da ſie ſagen: es heiſſe ſo viel, als tanzen, welches nemlich des Teufels Spihl von ihm genennt wird; weil es bey vielen, die nächſte Gefahr, und Gelegenheit iſt zur Unzucht; indem die Cörper theils durch Speis, und Tranck, theils durch die Bewegung erhitzt, durch jede, auch erlaubte Berührung leicht zur Unkeuſchheit angeflammt werden, und in dem gailen Feur elendiglich verbrennen. Frage Clingium, was der Tanz ſeye? Antwortet er dir in loc. com. cap. de Chorea; er ſeye ein Circkel, deſſen Mittel-Punct der Teufel, die Ründe aber alle ſeine Engel ſeyen. Dahero nach Zeugnuß Gregory des groſſen 4. Dialog. c. 17. Die Mutter GOttes der H. Jungfrauen Muſa befohlen, daß ſie künftig hin nichts Leichtſinniges, und nichts Kindiſches

(e) Cornel. à Lap.

diſches thun, und ſich von Geſpäſſen, und Tänzen vollkommen enthalten ſollte. Ach; wünſchet der H. Hieronymus, Ach! GOtt gebe, daß auch wir nicht ſitzen in der Verſammlung der Tanzenden, und deren, welche nicht an die letzte Ding des Menſchen gedencken. Dieſen Wunſch hat erfült Sara, wie ſie es ſelbſten dem HErrn klagt: du weiſt es HErr, daß ich niemahlen einen Mann verlangt aus unreiner Begird, und daß ich mein Seel von aller gailer Begierlichkeit rein erhalten, und eben darum mich zu denen Tänzeren niemahl geſellt habe. Was nun den Erz-Engel Raphäel betrift, bedeutet ſein Namen ſo viel, als ein Arzt, oder Arzney GOttes; weilen er gemeiniglich von GOtt geſchickt wird, die Krancke geſund zu machen, wie auch denen Reiſenden beyzuſtehen. Alſo bezeugen es die H. Vätter gemeiniglich, es iſt auch glaubwürdiger, er ſeye des Tobiä Schutz-Engel nicht geweſen, ſondern einer von denen 7. Seraphinen, welche vor GOtt nächſtens ſtehen:

weil

weil die Schutz-Engel aus dem letzten Rang der Englen und zwar im Anfang des Lebens den Menſchen gegeben werden; von dieſem aber ausdrucklich geſagt wird, er ſeye zum Tobias, und Sara geſandt worden. Schlieſſe aus der Liebe dieſes Seraphinen gegen die H. Tobias, und Sara, was groſſe Würdigkeit eine Seel beſitze, indem ein Seraphin ihr ſo ſorgfältig als ein Diener dienet.

3. Billich ſollten alle Elteren dem Tobias folgen, und vor ihrem End ihren Kinderen die letzte Ermahnungen geben; weilen bey ſolchen Umſtänden denē Kinderen ſelbige alſo zu Herzen gehen, daß ſie vor ihr Lebenstag ſich derſelben erineren müſſen. Können die Puncten von der Ermahnung des alten Tobiá hernemmen, deſſen Lehrſtuck 1. von der Ehr, und Liebe gegen die Elteren, 2. von der wahren Religion gegen GOtt, 3. von dem Allmoſen geben, 4. von Meydung der Unzucht, und Ubung der Keuſchheit, 5. von Ubung der Demuth, und

Mey-

Meydung der Hoffart, 6. von Ubung der Gerechtigkeit, und Belohnung der Taglöhneren, 7. von der Liebe des Nächſtens, 8. von der Barmherzigkeit gegen die Verſtorbene, 9. von der Beſcheydenheit, 10 von dem beſtändigen Angedencken, Lob, und Anruffung GOttes, 11. von der Art ſich und ſein Familie ehrlich zu erhalten, 12. von dem Vertrauen auf GOTT in der Armuth geweſen. (f) In dieſem Capitel iſt zu mercken, daß ſowohl bey den Heyden, als Juden der Brauch geweſen, auf die Gräber ihrer todten Speis, und Tranck zu ſetzen. Die Heyden zwar hatten dieſes gethan; weil ſie thorrecht glaubten, die Verſtorbene eßten, und trinckten; die Juden aber, damit durch die Beſuchung der Armen das Grab geehrt, von denen Seelen durch das Allmoſen Nachlaſſung der Straffen des Fegfeurs erhalten, und die Arme vor dieſes Gaſtmahl zu eifrigem Gebett vor die Abgeſtorbene angetriben wurden.

Ein

(f) Tirin.

Eine ſolche Gaſtmähler befilcht dann Tobias ſeinem Sohn; doch warnet er ihne, daß er niemahl mit den Sünderen, das iſt, denen Aſſyriern auf den Gräberen ſpeiſe. Vor Altem hatten die Chriſten gleichen Brauch; nun aber iſt er abgekommen, und gibt man in den Häuſeren den Armen Speis, und Tranck von der Zeit, daß der H. Ambroſius den erſten Brauch abgeſchaft; weilen einige darvor hielten, die Speiſen wurden durch Berührung der Gräber geheyliget, und weilen es unänſtändig wäre, auf einem geheyligten Ort Gaſtmäler anzuſtellen.

## Sittenlehr.

Der Heil. Patriarch Tobias hatte zwar ein überaus groſſes Verlangen zu ſterben wegen denen Unbilden, die er theils zu Haus von ſeiner Gemahlin, theils von ſeinen Freunden ausſtehen mußte; doch ehe er GOtt um den Tod bittete, hat er vor allem ihne gebetten, daß er nach ſeinem Göttlichen Willen mit ihme handlen

wolte. Der Heil. Männeren einzige Begird iſt allzeit geweſen, den Willen GOttes zu thun, wie David Pſ. 88. 16. ſchon längſtens geweiſſaget: HErr? ſie werden in dem Licht deines Angeſichts wandlen; hingegen wandlet der Ungerechte in dem Licht ſeines Angeſichts, welcher nur acht gibt, was ſeinem Herzen gefalt, und thut was er will: oder er wandlet in dem Angeſicht der Menſchen; weil er auf das beſorget iſt, was den Menſchen gefallt, und was ſie darvon urtheilen. O wie unglückſeelig ſeynd dieſe. Ihr ganzes Leben iſt voll der Bitterkeit, und Unglücks; weilen ſie den Weeg des Fridens nicht erkennen, und kein Forcht GOttes vor ihren Augen haben. O wie glückſeelig ſeynd jene! ihr Leben iſt voller Ruhe, voller Frieden, voller Troſts, dahero ſagt gar recht der H. Bernardus: Es iſt (g) nothwendig, daß wir unſeren Willen dem Göttlichen Willen unterwerffen, wann wir den ewigen Frieden, wann wir

(g) S- Bern. ſer. de divers.

wir den gegenwärtigen Friden zu haben verlangen. Dann gleichwie der Baursmann die Rebſchoß, weil ſie ſchwach ſeynd, und doch ſehr zu wachſen pflegen, an die Stecken bindet, damit ſie nicht hin, und her auf der Erden herumſpinnen, und zu Grund gehen; alſo ſoll auch der Menſch ſeinen Willen mit dem Göttlichen Willen alſo eng vereinbahren, auf daß er unter denen Unbeſtändigkeiten, und Abwechslungen zeitlicher Dingen beſtändig verbleibe. Wie Unbeſtändig, unruhig, vertrüßig, und traurig ware nicht Jonas, ſo lang er ſeinem eignen Urtheil, und Willen angehangen? Jetzt förchtet er ihm, und trauret, daß Ninive nicht nach ſeiner Prophezeyung zu grund gehe. Jetzt freut er ſich, daß über ſein Haupt Ebheu wachſt, und ihm Schatten macht. Jetzund iſt er dergeſtalten ungedultig, weil das Ebhen verdorret, und die Sonnen ihne brennet, daß er vor lauter Unluſt verlangt zu ſterben. Nicht anderſt geht es allen, welche nur ihren eignen Willen, und nicht den Willen

len GOttes ſuchen. Sie ſeynd allzeit unruhig, unbeſtändig, und wie die Kinder, bald freudig, bald traurig. Es iſt auch dis kein Wunder. Sie ruhen halt mit dem Jonas unter dem ſchwachen, und unbeſtändigen Ebheu ihres eignen Willens. Anderſt hat gethan der fromme Tobias. Er hat ſich geſteurt auf den Willen GOttes, und deßwegen iſt er im Glück, und Unglück beſtändig verblibenn, und ruhig, ja er hat hierdurch die Vollkommenheit des Lebens erhalten. Ein jede Sach iſt deſto vollkommner, wie mehr ſie mit ihrer Regel, oder Richtſchnur übereins kommt; und wie mehr ſie darvon abweicht, deſto unvollkommner iſt ſie. Nun iſt der Willen GOttes die vollkomneſte Richtſchnur unſers Willens; dahero, wie mehr unſer Willen mit ſelbigem übereins ſtimmt, deſto vollkommener er iſt, und wie mehr er von ſelbigem abweicht, deſto unvollkommner, und ſündhafter er iſt. Mit wenigem: (h) der

(h) Id. ib.

der Begriff der ganzen Vollkommenheit ſcheint in dem zu beſtehen, daß unſer Willen dem Göttlichen Willen unterthänig ſeye. Der Heil. Auguſtinus (i) hat daher ſich nicht geſchohen zu ſagen, daß die Mutter GOttes nicht ſo viel glückſeelig geweſen ſeye in dem, daß das Wort GOttes in ihr Fleiſch worden, als daß ſie den Willen GOttes vollzogen habe. Er probiert auch dieſen ſeinen Satz aus dem Göttlichen Wort ſelbſten, deme als ein Weib ſagte: ſeelig iſt der Leib, der dich getragen hat, es geantwortet habe: ja ſeelig ſeynd, die das Wort GOttes hören, und ſelbiges bewahren, oder deſſen Willen thun.

(k) GOtt hat allzeit denenjenigen, ſo er zur gröſten Vollkommenheit erheben wollen einen Willen mit dem ſeinigen gegeben. Dieſe hohe Gnad hat die Heil. Catharina von Senis



---

(i) S. Aug. tr. 10. in Joan.

(k) Bolland. 30. April. in Vit. S. Cathar. Senenſ.

auch empfangen; dann als ſie nachts zuvor an dem Feſtag des H. Alexy bettete, und unter dem Gebett mit einer groſſen Begird die H. Commu- nion zu genieſſen angeflammet wur- de, iſt ihr geoffenbahret worden, daß ſie vor gewiß folgenden Morgen com- municieren wurde. Nach dieſer Of- fenbahruug hat ſie ſich zu dem HErrn gewendt, und mit allem Eifer ihne gebetten; er wolte ihr Seel reinigen, und alſo zubereiten, daß ſie würdig das Heil. Sacrament empfangte. Al- ſobald verſpürte ſie, daß ein Regen gleich einem Fluß nicht von Waſſer, oder anderem Saft, ſondern von Blut mit Feuer vermiſcht über ſie falle, wel- cher nicht nur ihre Seel, ſondern auch den Leib von dem Zundel der Begir- lichkeit reinigte. An dem Morgen- hat ihr leibliche Kranckheit dergeſtale ten zugenommen, daß keiner ihms hätte vernünftig könen einbilden, da ſie auch nur ein Schritt weit gehen könte. Allein ſie zweiflete gar nicht, das Göttliche Verſprechen wurde an ihr erfült werden; dahere richtet ſie

ſich

ſich auf, und geht der Kirchen zu. Als ſie in die Kirchen kommen, falt ihr ein, ſie könte die Heil. Communion nach dem Geſatz ihrer Oberen nicht von jedem Prieſter empfangen; weſſentwegen ſie verlangte, daß ihr Beicht-Vatter auf demſelbigen Altar Meß leſen wurde, vor welchem ſie knyte, und ſihe! es geſchahe nach ihrem Verlangen; obſchon der Beicht-Vatter an ſelbigem Tag, und ſonderheitlich auf dem verlangten Altar Meß zu leſen gar nicht im Sinn hatte: dann GOtt hat ihm innerlich ein ſolche Begird Meß zu leſen, und zwar auf dem ungewohnten Altar eingeflößt, daß er beydes erfüllte. Nach der Meß reichte er das Heil. Sacrament der heiligen Jungfrauen, welche ſelbiges mit rothem und glanzendem, mit Zähren, und Schweiß übergoſſenem Angeſicht, und ſolcher Andacht empfangen, daß der Beicht-Vatter zur Andacht, und Verwunderung angetriben worden. Auf das wurde ſie den ganzen Tag in GOtt verzuckt, und da ſie auch wieder zu ſich ſelbſten

kommen, konnte ſie doch nichts reden. An dem anderen Tag, als der Beicht-Vatter ſie gefragt, was ihr wiederfahren, daß ihr Angeſicht bey Empfangung deß Heil. Sacraments des Altars alſo roth ausgeſehen? hat ſie ihm geantwortet: wie ich ausgeſehen, weiß ich gar nichts darvon; aber das ſollt ihr wiſſen, daß da ich das Heil. Sacrament aus eueren Händen empfangen, ich nichts leibliches mehr geſehen, ſondern dasjenige, ſo ich geſehen, hat mich dergeſtalten zu ſich gezogen, daß ich alle leibliche, ja auch geiſtliche Tröſtungen verachtete, und allein wünſchte, daß ich meinem GOtt möchte gefallen, und ihne ewig beſitzen. Dahero hab ich GOtt gebetten, er wolte von mir allen meinen Willen hinwegnemmen, und mir dargegen den ſeinigen ſchencken, welches auch ſeine Barmherzigkeit mir zugeſtanden hat; dann ſie antwortete mir: ſiehe liebſte Tochter? da haſt meinen Willen, durch den du alſo geſtärckt ſeyn wirſt, daß du von nichts

mehr

mehr wirſt bewegt werden, es mag geſchehen, was, und wie es will. Man hat auch von ſelbiger Zeit beobachtet, daß ſie kein Verwirrung ab keiner Sach mehr leydete. Thue du auch den Willen GOttes, ſo wirſt du ruhig ſeyn, und heilig werden.

## Dritter Artickel.

### Der Erz-Engel Raphael verreißt mit dem jungen Tobias, kehrt bey Raguel ein, und erhaltet von ihme die Sara zur Ehegemahlin.

### Text der heiligen Schrift.

### Tobiæ Cap. 5.

1. Da antwortete Tobias ſeinem „Vatter, und ſprach: Vatter ich will alles thun, was du mir „befohlen haſt.

2. „Wie ich aber dieſes Geld wieder fordern ſolle, weiß ich nicht. Er „kennet mich nicht, und ich kenne ihn „auch nicht: Mit was für einem Zeichen ſoll ich mich ihm zu erkennen ge-

„ben? Zu dem weiß ich auch den Weeg
„nicht, da man dorthin reiſet.

3. „Da antwortete ihm ſein Vatter,
„und ſprach: Ich hab ſeine Handſchrift
„bey mir: wann du ihm dieſelbe zei-
„gen wirſt, ſo wird er dir das geliehe-
„ne alſobald wieder geben.

4. „Geh aber jetzt hin, und ſuch dir ei-
„nen getreuen Mann, der um ſeinen
„Lohn mit dir reiſe, auf daß du das
„Geld wieder bekommeſt, da ich noch
„lebe.

5. „Da gieng Tobias hinaus, und
„fand einen anſehnlichen Jüngling,
„welcher umgürtet da ſtund als wann
„er bereit wäre, über Feld zu reiſen.

6. „Und er grüſſete ihn (wußte aber
„nicht, daß er ein Engel GOttes wä-
„re) und ſprach: Was vor ein Lands-
„mann biſt du guter Jüngling?

7. „Er antwortete: Ich bin ein Iſ-
„raeliter: Und Tobias ſprach zu ihm:
„Weiſt du den Weeg, der in die Land-
„ſchaft Meden führet?

8. „Er antwortete ihm: Ich weiß
„denſelben, und bin alle Weeg des
„Lands oftmal durchgangen: hab auch
„geherberget bey dem Gabel unſerm
„Bru-

„Bruder, der zu Rages in der Meder
„Stadt wohnet, welche auf dem Berg
„Ecbatanis gelegen iſt.

9. „Da ſprach Tobias zu ihm: ich
„bitte, wart ein wenig auf mich, bis
„ich dieſes meinem Vatter anzeige.

10. „Da gieng Tobias hinein, und
„zeigte dieſes alles ſeinem Vatter an;
„und ſein Vatter verwunderte ſich dar-
„über, und begehrte, daß er zu ihm
„hinein kåme.

11. „Alſo kam er hinein, grůſſete
„ihn, und ſprach: Freud ſey mit dir
„allzeit:

12. „Und Tobias ſprach: Was für
„Freud ſoll ich haben, der ich in der
„Finſternuß ſitze, und das Licht des
„Himmels nicht ſehe?

13. „Der Jůngling ſprach: Sey
„wohl gemuth, es iſt an dem, daß
„du von GOtt geheilet werdeſt.

14. „Da ſprach Tobias zu ihm: wirſt
„du wohl meinen Sohn zu dem Gabel
„nacher Rages in die Meder Stadt
„führen können? wann du wieder
„kommſt, ſo will ich dir deinen Lohn
„geben.

15. „Und der Engel ſprach zu ihm:
„Ich will ihn dahin führen, und will
„ihn auch wieder zu dir bringen.

16. „Da ſagte Tobias zu ihm: zeig
„mir an, ich bitte dich: von welchem
„Geſchlecht, oder von welchem Stam̃
„biſt du?

17. „Der Engel Raphael ſprach zu
„ihm: fragſt du nach dem Geſchlecht
„eines Mietlings, oder nach dem Miet-
„ling ſelbſten, der mit deinem Sohn
„reiſe?

18. „Doch damit ich dich nicht be-
„kümmere; Ich bin Azarias, des groſ-
„ſen Ananias Sohn.

19. „Tobias antwortete: du biſt
„von groſſem Geſchlecht: Aber ich bit-
„te, zürne nicht, daß ich dein Geſchlecht
„hab wiſſen wollen.

20. „Und der Engel ſprach zu ihm:
„Ich will deinen Sohn geſund hinfüh-
„und will ihn auch wieder geſund zu
„dir bringen.

21. „Tobias aber antwortet und
„ſprach: ſo ziehet glücklich hin, GOtt
„ſey auf eurem Weeg, und ſein En-
„gel begleite euch.

22. „Nachdem nun alles bereit war,
„was ſie auf den Weeg mit zutragen
„hatten, da beurlaubt ſich Tobias bey
„ſeinem Vatter, und bey ſeiner Mut-
„ter, und ſie begaben ſich beyde auf
„die Reiß.

23. „Als ſie nun hingezogen waren,
„fieng ſeine Mutter an zu weynen, und
„zu ſagen: Du haſt die Stütze unſers
„Alters genommen, und von uns ent-
„fernet.

24. „Wolte GOtt, das Geld wär
„niemal geweſen, wegen welchem du
„unſern Sohn ausgeſandt haſt.

25. „Dann wir lieſſen uns begnügen,
„mit dem wenigen, das wir hatten,
„und hielten dieſes für Reichthum,
„daß wir unſern Sohn ſahen.

26. „Und Tobias ſprach zu ihr: wei-
„ne nicht, unſer Sohn wird geſund
„dahin reiſen, und wird geſund wieder
„zu uns kommen, und du wirſt ihn
„ſehen.

27. „Dann ich glaube, daß ihn ein
„guter Engel GOttes begleite, und
„alles wohl richte, was um ihn ge-
„ſchicht: Alſo daß er mit Freuden
„wieder zu uns kommen wird.

28. „Auf

28. „Auf dieſe Red hörte ſein Mut-
„ter auf zu weynen, und ſchwig ſtill.

## Tobiæ Cap. 6.

1. Tobias aber reiſete fort, und hat-
„te einen Hund, der ihm nach-
„folgte. Er blieb die erſte Nacht bey
„dem Fluß Tigris.

2. „Und als er hingangen ſeine Füß
„zu waſchen, ſiehe, da kam ein groſ-
„ſer Fiſch heraus, ihn zu verſchlingen.

3. „Da erſchrack Tobias vor ihm,
„und ruffte mit lauter Stimm, und
„ſprach: HErr! Er kommet auf mich
„zu.

4. „Und der Engel ſprach zu ihm:
„ergreiff ihn bey dem Kifel, und zeuch
„ihn zu dir: als er dieſes that, zog
„er ihn zu ſich auf das truckene Land,
„da fieng er an vor ſeinen Füſſen zu
„zapplen.

5. „Da ſprach der Engel zu ihm:
„Nimm von dieſem Fiſch das Inge-
„weyd heraus, und behalte für dich
„ſein Herz, ſein Gall, und die Leber;
„dann dieſe Ding ſeynd nöthig zu ei-
„ner nutzlichen Arzney.

6. „Als

6. „Als er nun dieſes gethan hatte, „brüet er das Fleiſch, welches ſie mit „ſich auf den Weeg nahmen: das übri„ge ſalzten ſie ein, daran ſie genug hat„ten, bis ſie auf Rages in der Meder „Stadt kamen:

7. „Da fragte Tobias den Engel, „und ſprach zu ihm: Azaria mein Bru„der, ich bitte dich, ſag mir, was „kan man für Arzney von den „Stücken des Fiſches machen, die du „mir befohlen haſt aufzubehalten?

8. „Der Engel antwortete, und „ſprach zu ihm: wann du ein Stück„lein von ſeinem Herz auf Kohlen le„geſt, ſo vertreibet deſſelben Rauch „allerley böſe Geiſter, ſo wohl von „Männern, als von Weibern, alſo, „daß ſie hinführo nicht mehr zu ihnen „kommen.

9. „Die Gall iſt gut, die Augen da„mit zu ſalben, welche ein Fell haben, „davon ſie geſund werden.

10. „Und Tobias ſprach zu ihm: wo „wilſt du, daß wir einkehren?

11. „Der Engel antwortet, und „ſprach: Es iſt ein Mann hie von dei„nem Geſchlecht, Raguel genannt,

„der

„der dir verwandt iſt, und dieſer hat
„ein Tochter mit Namen Sara, er
„hat aber ſonſt keine Sőhn, noch
„Tőchter mehr, als dieſe.

12. „All ſein Gut gehőrt dir zu, und
„du muſt ſie zum Weib nehmen.

12. „Derowegen begehre ſie von ih-
„rem Vatter, ſo wird er dir dieſelbe
„zum Weib geben.

14. „Da antwortete Tobias, und
„ſprach: ich hab gehőrt, daß ſie be-
„reit ſieben Månnern zuvor vertraut
„geweſen, und alle ſeynd geſtorben;
„Und dazu ſagt man, ein bőſer Geiſt
„habe ſie getődtet.

15. „Dahero főrchte ich, ſolches
„mőchte mir vielleicht auch widerfah-
„ren, da wurde ich, dieweil ich ein
„einziges Kind meiner Eltern bin, ihr
„Alter vor Leyd zum Grab bringen.

16. „Da ſprach der Engel Rapha-
„el zu ihm: Hőr mich, ich will dir an-
„zeigen, welche die jenige ſeynd, über
„die der Teufel Gewalt haben kan.

17. „Nemlich dieſe; welche den Eh-
„ſtand alſo annehmen, daß ſie GOtt
„von ihrem Gemůth und Herzen aus-
„ſchlieſſen, und ſolcher geſtalten ihres
„Lu-

"Luſtes pflegen, gleichwie ein Roß "und Maulthier, die keinen Verſtand "haben: über dieſe hat der Teufel "Macht.

18. "Du aber, wann du ſie nehmen, "und zu ihr in die Kammer gehen wirſt, "ſolleſt dich drey Tag lang von ihr "enthalten, und nichts anders thun, "als dem Gebett mit ihr abwarten.

19. "Und dieſelbe Nacht, wann du "die Leber des Fiſches anzündeſt, wird " der Teufel verjagt werden.

20. "Und in der andern Nacht wirſt "du in die Gemeinſchaft der H. Patriar= "chen zugelaſſen werden:

21. "In der dritten Nacht aber, wirſt "du den Seegen bekommen, daß ge= "ſunde Kinder von euch gebohren "werden.

22. "Und wann die dritte Nacht vor= "bey iſt, alsdann ſolſt du die Jungfrau "in der Forcht des HErrn zu dir neh= "men, und ſoll dich vielmehr die Lieb "zu Kindern, als fleiſche Luſt dahin "bringen, damit du in deinen Kindern "den Seegen erlangeſt, der den Nach= "kommen des Abrahams zugeſagt iſt.

Tob. Cap. 7.

1. Alſo zogen ſie zu Raguel hin=
ein, und Raguel empfieng
ſie mit Freuden.
2. Und als Raguel den Tobias
anſahe, ſprach er zu Anna ſeinem
Weib: Wie iſt dieſer Jůngling mei=
ner Schweſter Sohn ſo gleich!
3. Und da er dieſes geſagt hatte,
ſprach er: Von wannen ſeyd ihr,
ihr unſere junge Brůder? Sie ſpra=
chen: wir ſeynd aus dem Stamm
Nepthali von den Gefangenen zu
Ninive.
4. Und Raguel ſprach zu ihnen:
Kennet ihr meinen Bruder Tobias?
Sie ſprachen: wir kennen ihn.
5. Und als er viel gutes von ihm
ſagte, ſprach der Engel zu Ra=
guel: Tobias, nach dem du fra=
geſt, iſt deſſen Vatter.
6. Und Raguel fiel ihm um den
Hals, und kůſſete ihn mit Thrånen,
und weinte wåhrender Umhalſung.
7. Und ſprach: Geſegnet ſeyſt
du mein Sohn, weil du ein Sohn
eines

eines guten und ſehr vortreflichen Manns biſt.

8. Es weineten auch Anna ſein Weib, und ihr Tochter Sara.

9. Nachdem ſie aber ſich beſprochen hatten befahl Raguel einen Widder zu tödten, und ein Gaſt-Mahl zuzurichten. Als er ſie nun ermahnte, ſich zum Mittagmahl zu ſetzen.

10. Sprach Tobias: Ich will dieſen Tag allhier weder eſſen, noch trincken, es ſeye dann, daß du mich zuvor meiner Bitt gewehreſt, und verheiſſeſt mir Saram deine Tochter zu geben.

11. Da Raguel dieſes hörte, erſchrack er, dann er wuſte wohl, was den ſieben Männern widerfahren war, die ſich zu ihr ehelich genahet hatten: Und er fieng an ſich zu beſorgen, es möchte dieſem vielleicht auch alſo ergehen, da er nun im Zweiffel ſtund, und ihm auf ſein Begehren kein Antwort gab,

12. Sprach der Engel zu ihm: förchte dich nicht, ſie ihme zu geben, dann dieſem, weil er GOtt förchtet, gehöret dein Tochter zum Weib; deswegen hat ſie kein anderer kennen haben.

13. Da ſprach Raguel: Ich zweifle nicht, GOtt habe mein Gebett, und meine Thränen vor ſein Angeſicht kommen laſſen.

14. Ich glaube auch, er habe euch darum zu mir kommen laſſen, damit dieſe nach dem Geſatz des Moyſes ihrer Verwandſchafft vermählet wurde; dahero zweifle nur nicht, daß ich ſie dir geben werde.

15. Und er nahm die rechte Hand ſeiner Tochter, und gab ſie dem Tobias in ſeine rechte Hand, und ſprach: Der GOtt Abrahams, und der GOtt Iſaacs, und der GOtt Jacobs ſey mit euch, und gebe euch zuſammen, und erfülle ſeinen Seegen in euch.

16. Und ſie nahmen Papier, und machten ein Heuraths-Verſchreibung.

17. Nach dieſem hielten ſie Mahl-
zeit, und lobten GOtt.
18. Und Raguel ruffte ſein Weib
Anna zu ſich, und befahl ihr ein
andere Kammer zuzurůſten.
19. Und er führte Sara ſein Toch-
ter hinein, und ſie weinte.
20. Und er ſprach zu ihr: Sey
wohlgemuth mein Tochter; der
HErr des Himmels wolle dir Freud
geben für das Leyd, ſo du gelit-
ten haſt.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Der Junge Tobias nimt ſo-
wohl die letzte Ermahnungen, als die
Reis zu Gabelo von ſeinem Vatter
willig an, doch bittet er ſeinen Vat-
ter, er möchte ihm ſagen, wie er das
letzte bewerckſtelligen könnte, indem
er noch den Weeg nacher Rages, noch
Gabelum kennete. Der Vatter ant-
wortet ihm; es brauche mehr nicht,
als daß er Gabelo ſeine eigne Hand-



(a) Tob. 5.

ſchrift vorweiſe, ſo werde er das Geld bekommen, und den rechten Weeg zu treffen, ſolle er ſich ohne Verzug um den Lohn einen verſtändigen Gleiths-mann ſuchen. Kaum war er auf den groſſen Platz zu Ninive gekommen, ſicht er einen Wandersmann, und fragt ihn; ob er den Weeg nicht nacher Rages wüßte? und als der Wandersmann, welcher der Erz-Engel Raphael war, widerſetzt; es ſeyen ihme alle Weeg bekannt, und er habe die Einkehr bey Gabelo ſelbſten genommen, hat ihn Tobias zu ſeinem Vatter geführt, welcher nach erkundigtem ſeinem Namen und Geſchlecht alſobald ihme ſeinen Sohn übergeben, und beyden zur Reis Glück gewünſcht.

(b) Tobias beurlaubte ſich bey Vatter, und Mutter, und kam mit dem Engel den erſten Tag biß zu einem Wirthshaus an dem Fluß Tigris gelegen. Er gieng hinaus an den Fluß, und wolte die Füß waſchen, und ein

(b) Tob. 6.

ein ungeheurer Fiſch wolte ihn verſchlingen. Der Engel macht dem erſchrocknen Muth, befilcht ihm den Fiſch zu ſich zuziehen, damit er das Fleiſch auf der Reis zur Speis, das Herz zu Vertreibung der böſen Geiſteren, und die Gall vor Ablöſung der Augenfehlen gebrauchen könte. Den anderen Tag als ſie nächſt bey der Stadt Ecbatana waren, ſagt ihm der Engel; er ſolle bey Ragnel ſeinem Vetter einkehren, und ſeine Tochter die Sara zur Ehe begehren. Der gute Jüngling war wegen der Einkehr wohl zu friden; aber auf die Heurath der Sara konte er ſich nicht verſtehen; weil er vernommen, daß der Teufel ſchon ſieben Männer, die ſie heurathen wollen, getödet habe. Der Engel erklärt ihm hierauf, über welche Eheleuth der Teufel Gewalt habe; folge er aber ſeinem Rath, habe er nichts zu ſorgen, ſondern werde dem Chor der Patriarchen zugeſellt werden, [und geſunde, wohl geartхete Kinder zeugen.

(c) Sie giengen alſo in das Haus Raguels hinein, und da der Engel ihme geſagt; Tobias wäre ſeiner Schweſter Sohn, iſt er ſelbem um den Hals gefallen, hat mit Anna ſeiner Gemahlin, und Sara der Tochter vor Freuden geweinet, und beyde hernach zu Gaſt geladen. Allein Tobias wolte nicht eſſen, bis er ihme Saram zur Ehe geben wurde. Der gute Raguel konnte vor Schrecken, und Sorg, es möchte ihme auch, wie den vorigen 7. Männeren ergehen, nicht einwilligen, bis der Engel ihne verſicheret, Tobias habe ſeiner Gottsforcht halber nichts zu beſorgen. Raguel ergrif hiemit die rechte Hand Sarä ſeiner Tochter, legte ſelbe in die rechte Hand Tobiä, und ſprach: der HErr, GOtt Abrahams, Iſaacs, und Jacobs ſeye mit euch, vereinige euch zuſammen, und erfülle euch mit ſeinem Seegen! nach dieſem machte er den heuraths Contract, und ſetzten ſich unter dem Lob GOttes zur Tafel.

(c) Tob. 7.

Tafel. Da die Mahlzeit vorbey, führet die Mutter Saram ins hochzeitliche Schlaf-Zimmer, welche bitterlich weinet. Die Mutter hingegen tröſtet ſie, und wünſchet ihr den Seegen GOttes.

## Anmerckungen.

1. (d) Tobias hat einen glanzenden Jüngling angetroffen, deſſen Schönheit ihme anfänglich natürlich vorgekommen, hernach aber hat er erfahren, daß ſelbe eine Würckung ſeiner Glory geweſen. Der alte Tobias grüſſet zum erſten den hereintrettenden Gleithsmann nach der alten lateiniſchen Uberſetzung, und hernach antwortet dieſer jenem, und wünſcht ihme alle Freud, weil damahls der Brauch geweſen, daß der Vornemmere erſtens den Geringeren grüßte, und darnach dieſer jenem mit einem anderen Gruß begegnete, wie es noch heutiges Tags bey denen Türcken geſchicht.



(d) Calmet.

ſchicht. Indeſſen kan man nicht recht wiſſen, wer der Ananias geweſen, deſſen ſich Azarias, oder der Engel Raphael für einen Sohn ausgibt. Gewiß iſt es, daß er nicht aus denen Zünften Juda, Benjamin, und Levi entſproſſen, indem er oben ſelbſten geſagt hat, er ſeye ein Iſraelit, und der alte Tobias unten bekennt, er ſeye mit Ananias, und Joathan denen Söhnen Semei wohl bekannt, und mit ihnen jederzeit nacher Jeruſalem gereißt. Es laſſet ſich hier fragen, ob der Erz-Engel in dieſer Erſcheinung nicht gelogen habe; da er ſagt, er ſeye ein Iſraelit, Ananiä Sohn, habe öfters die Reis durch Medien gemacht ꝛc. Die Heil. Vätter, und Ausleger der Heil. Schrift ſprechen ihn gänzlich ledig von aller Unwahrheit, und zwar erſtens, weil er aus Befelch GOttes Azariä Perſohn, wie ein anderer Engel öfters die Perſohn des Allerhöchſten, mußte vertretten, und hiermit im reden, und thun ſich alſo verhalten, wie jener gepfleget. Zweytens; weil ſothane Erſcheinungen, und Handlungen, welche die Engel

unter

unter anderer Geſtalt vornemmen, noch menſchlich noch denen menſchlichen Geſätzen unterworffen; ſondern von einer höcheren Ordnung, und von denen Geſatzen GOttes, der die weſentliche Wahrheit, und Gerechtigkeit iſt, abhängig ſeynd, und zu Nutzen der Menſchen ohne Betrug, oder Schaden geſchehen. Der alte Tobias hat nach der griechiſchen Uberſetzung ein Drachmen, nach dem Hebräiſchen Text aber einen halben Sickel neben Speis und Tranck Azariä vor ſeinen Lohn verſprochen, und noch mehrers, wann ſie geſund wieder nacher Haus kommen wurden. Zu dieſen Zeiten ware es der Brauch, daß die Reiſende Speis, und Tranck mit ſich führteu; theils daß man öfters um das Geld nicht kauffen konte; theils aber, daß man seltē ein ſicheres Würthshaus antraffe. Daß die Mutter ihne den Staab ihres alters nennet, will ſo viel ſagen, als er habe ihre Güther verwaltet. Es erhellet auch aus den Worten des alten Tobias, daß die Juden, wie wir Chriſten jetzund geglaubt haben; jeder Menſch habe einen

guten Engel, der vor ſeine Wohlfart ſorge, uud ihne zum Guten anleite. Der Heil. Bonaventura (e) macht ſchöne Gedancken über dieſes Capitel. Erſtens fragt er; was dann der Heil. Raphael vor einen Lohn vor ſeine Müheweltung habe empfangen können, und antwortet: ſein weſentliche Glory habe nicht können vermehrt werden, wohl aber ſeine zufällige Freud, daß die lähre Sitz der Engliſchen Chören ergänzt, und die Menſchen dahin überſetzt werden. Zweytens, ſagt er; daß durch den Heil. Raphael, der den Tobias begleittet, angezeigt werde, wie die Heil. Schutz-Engel uns auf dem Weeg der Vollkommenheit führen, und deßwegen keiner ſich förchten ſolle, Heroiſche Tugenden zu üben; weil er ſolche Führer, ſolche Gehilffen habe. Drittens, bezeugt er; daß weil Raphael den alten Tobias tröſtete, der Englen eigenthumliches Amt ſeye, die jenige mit Troſt zu erfüllen, welche in

(e) S. Bonav. l. 2. d. 11. a. 2. g. 2. ſer. de S. Michaele op. comp. Theol. l. 2. c. 18. ſer. 4. de Angel.

in der Trübſaal ſich befinden. Viertens, verſicheret er; indem Tobias ſeine Haus-Frau tröſte mit dem, daß ein guter Engel ihren Sohn begleite, er durch eine Offenbahrung gelehrnt habe, daß die Engel beyſtehen denen, die die Trübſaal gedultig leydeten. Er wußte nemlichen, daß weil der Menſch ſo viele Ubel von dem Teufel, der Welt, und dem Fleiſch zu gedulden habe, GOtt die Engel uns zu Gehilffen in ſo vielen Gefahren gegeben habe.

2. (f) Daß Tobias die Erleuchtung der Augen, und Sara die Befreyung von dem Teufel aus dem Ingeweyd des Fiſches erhalten, bedeutet, daß Chriſtus aus ſeinem Leyden Mariam Magdalenam, ans der er ſieben Teufel vertriben, gereiniget habe.

3. (g) Der Griechiſche Text ſagt: der Teufel habe die Sara geliebt, und habe nur diejenige beleydiget; welche ſich mit ihr verehlichen wollen. Dieſes

---

(f) S. Proſper. per. p. 2. promis. c. 29.
(g) Cornel. à Lap.

ſes redete damahls Tobias aus dem gemeinen Geſag des Volcks; dann es iſt gewiß, daß der Teufel keine Begirlichkeit des Fleiſches haben könne; wohl aber daß er öfters nach Zeugnus des H. Auguſtini lib. 15. Civ. 23. die Weiber zur unkeuſchen Liebe gegen ſich, und zur Sünd anreitze, welches er doch bey der keuſchen Sara nicht hat können zu wegen bringen. Raphael gibt aber die wahre Urſach, warum der Teufel, wie ein euferſichtiger Ehemann nach Meinung der damahls lebenden Juden, ihre ſieben Männer ums Leben gebracht, nemlich zur Straf ihrer Unzucht. Die Wort der Göttlichen Schrift, in der anderen Nacht wirſt du zu der Gemeinſchaft der Heil. Patriarchen gelangen, heiſſen ſo viel, als; du wirſt theilhaftig werden der Verdienſten, und Heyligkeit der H. Patriarchen, damit, gleichwie ſie ihren Frauen in der Keuſchheit beywohnten, und heilige Kinder aus ihnen zeugten, alſo auch du ihnen folgeſt. Dahero ſolleſt du die drey erſte Nächt der Ehe mit deiner Hausfrauen dem Gebett obligen, und dich von ihr enthalten; dann auf dieſe Weis

wirſt

wirſt du den Asmodäum, welcher die unkeuſche Eheleuth umbringt, flüchten, den Eheſtand heilig antretten, und H. Kinder von GOtt erhalten. Wolte GOtt die Chriſtliche Eheleuth folgten auch dieſem Rath des H. Erz-Engels Raphaels, und dem Beyſpihl Tobiä! wenigſtens iſt das der Will des H. Kirchen Raths von Trient, da er Seſs. 24. c. 1. de Reform. Matr. alſo ſagt: die heilige Verſammlung ermahnt die Eheleuth, daß ob ſie ſich verheurathen, oder wenigſtens drey Täg vor dem Ehlichen Werck ihre Sünden fleißig beichten, und andächtig das Heil. Sacrament des Altars genieſſen ſollen. Merckwürdig ſeind endlich die Wort des Erz-Engels, wordurch er das Zihl, und End des Eheſtands ausdruckt, nemlich er müſſe angetretten werden mehr aus Liebe der Kinderen, als der Unzucht; weſſwegen der Heil. Auguſtinus lehrt, lib. de bono conjug. c. 6. daß die Eheleuth allzeit ein läßliche Sünd thun, ſo oft ſie das Eheliche Werck verrichten aus bloſſer Begirrlichkeit, und auſſert dem Stand Kinder zu zeigen. Eben dieſer Meinung iſt auch der H. Fulgen-

tin,

tius, indem er ſagt Ep. 1. c. 3. Es ſeye ein Ubermas der Unzucht, wann die Eheleuth auſſert der Zeit ein Kind zu zeigen, ehlich zuſammen kommen. So gar die Heydniſche Weltweiſe behaubteten dieſes als eines der Natur des Eheſtands gemäſſes Geſatz, gleich wie Plato lib. 6. de legibus.

4. (h) Der Griechiſche Text zeigt an, daß ob Tobias das Herz, und Leber auf der Gluth verbrent, ein annemliches Rauchwerck zuvor GOtt geopferet habe; welches als der Teufel gerochen, hat er ſich in das euſſerſte Egypten geflüchtet, und zum Zeichen ſeiner Flucht nach dem Hebräiſchen Text die Schlafkammer-Thüren geöffnet. Die Magd hat beyde beyſammen zugleich ſchlaffen gefunden; dann nachdem ſie lang genug gewachet, und gebetten, ſeynd ſie müd, und ſchläfferig worden, haben ſich in denen Kleyderen auf ihr hochzeit Beth gelegt, und ohne an etwas anders zu gedencken eingeſchlaffen. Dieſes Beyſpihl ſtellt der Pabſt

(h) Tirin.

Pabſt Evariſtus allen Chriſtlichen Eheleuthen zur Nachfolg bey angetrettenem Eheſtand vor. Man kan aus dieſem Capitel ein rechtes Formular haben, wie die jenige, ſo ſich verheyrathen wollen, und die verheurathet ſeynd, ſich zu verhalten haben. Dann 1. ſihet man, (i) wie Tobias und Sara mit einander bekannt worden, 2. wie Tobias die Sara zur Hausfrauen begehrt, 3. wie ſie ihme gegeben worden, 4. wie die Ehe geſchloſſen wird, 5. wie beyde Eheleuth ſich in dem Eheſtand verhalten.

## Sittenlehr.

GOtt hat nirgends ſo vollkommen ſeine Vorſichtigkeit in dem Beruff zu dem Eheſtand gezeigt, als bey Tobia, und Sara. Der HErr hat ſie ſelbſten darzu durch den Erz-Engel Raphael beruffen. Beyde gedenckten an nichts minders, als an das Heurathen. Der Engel hat erſtens dem Tobia zugeſprochen, er ſolte von Raguel die Sara zur Ehegattin begehren; weil es das



(i) Lyran.

Geſatz wegen der Anverwandſchaft alſo erforderte. Hernach hat er Raguel gerathen, ohne Forcht ſelbe dem Gotsförchtigen Tobia zu verehelichen. Es mus nemlich dieſer Stand nicht wegen Schönheit, nicht aus fleiſchlicher Begird, nicht wegen Reichthummen, und anderen dergleichen zeitlichen Absichten angetrettē werden, ſondern aus Antrib den Göttlichen Willen zu vollziehen, ſein Seelenheyl in dieſem Stand zu bewürcken, Kinder zu zeügen, und alſo Chriſtlich zu erziehen, daß ſie einsmahls einen Sitz an ſtatt der verworffenen Englen in dem Himmel erlangen möchten. Es ſeynd jetzund wohl verkehrte Zeiten; wo man nicht bey Empfangung dieſes Sacraments das rechte Zihl, und End, ſondern die unkeüſche Liebe, Haab, und Guth, natürliche, fleiſchliche, zeitliche Bewegurſachen ihme vorſetzt. Man erwählt nicht nach dem Willen GOttes, nicht nach dem Geſatz der Natur, nicht nach dem Befelch Chriſti, ſondern gegen, und wieder ſelbige den Eheſtand. Kein Wunder, daß weil die Wurzel alſo verderbt, hernach der Baum auch

ver-

verdorre, aus ſothaner boshafter Erwählung der Eheſtand ein lautere Straf der vorgegangenen Verachtungen des Göttlichen und natürlichen Geſatzes werde; dann wie oft geſchicht es, alle andere ſündhafte Abſichten zu geſchweigen, daß die nächſte Anverwandte ſich zuſammen in unverlaubten Graden verheurathen, nur damit das Guth nicht in fremde Händ komme? Allein GOtt ſtraft entſetzlich alle ſündhafte Bewegurſachen des Eheſtands. Ach leyder! dahero geſchicht es, daß ſo viele Eheſcheydungen folgen, daß eins von dem anderen durch frühzeitigen Tod hinweggeraft wird, daß ſie unfruchtbar ſeynd, oder ſo ſie Kinder haben, durch dero Tod, oder unartiges aufführen gepeiniget werden, daß ſie bey, und mit einander im beſtändigen Unfrieden leben ꝛc. Tobias, und Sara lehrnen einander kennen in Gegenwart des Engels, und der Elteren. Tobias will ſie nicht heurathen, obſchon er weißt, daß ſie reich, ein einzige Tochter, überaus wohlgeſtaltet, von gutem Herkommen ſeye; weil er gehört, ſie habe mit dem Teufel zuſchaffen,

ſen, bis der Engel ihne wegen ihrer Tugend, Keuſchheit, und Gottſeeligem Lebens-Wandel verſicheret. Naguel will auch nicht verwilligen in das Begehren Tobiæ, bis er von dem Engel überzeugt worden, daß Tobias Gottsförchtig ſeye. Man mus nemlich in Antrettung des Eheſtands vor allem auf die Tugend acht geben. Man mus ſich zum erſten erkundigen, ob die Perſon from, Gottsförchtig, keuſch ſeye, oder ob ſie laſterhaft, Gottlos, unehrbar ſeye. Iſt das erſte, wann die Schönheit, Reichthummen, und andere zeitliche Eigenſchaften ſchon abgehen, wird die Ehe glückſeelig, und von GOtt geſeegnet ſeyn. Iſt das andere hingegen, wann die Schönheit, Reichthummen, und alles zeitliche Glück da im Uberfluß gefunden wird, wird der Eheſtand unglückſeelig, und von GOtt verflucht ſeyn; dann ſo wenig das Licht ſich mit der Finſternus vereinbahret, ſo wenig kan die Tugend bey der Finſternus beſtehen. Eins wird das andere verfolgen. Seynd ſie beyde laſterhaft, haben ſie die Höll auf der, und in der anderen Welt. Seynd ſie

beyde

beyde Tugendſam, helffen beyde einander zur Vollkommenheit, erziehen heilige Kinder, beſitzen den Himmel hier, und in der Ewigkeit. Niemand ſoll ſich demnach erbarmen über die Eheleuth, wann ſie ſchon über einander klagen. Sie ſeynd urſpringlich die ſelbſt eigne Urſach ihres Elends. Hätten ſie wie Tobias, und Sara auf die Tugend geſchaut, wurde kein einziges Ubel, deſſen ſie ſich nun beklagen, in ihrem Haus eingekehrt haben. Es ſeynd jetzund wohl laſterhafte Zeiten, wo die mannbahre Perſohnen ſich nicht nach dem Geiſt in der Gegenwart GOttes, und der Schutz-Englen, ſondern nach dem Fleiſch aus Antrib des Unkeuſchen Aſmodäi in der Finſternuß zu erkennen trachten. Aus dieſer langen abſcheulichen, und ärgerlichen Bekantſchaft kommen vielfältig die Ehe verſprechen wider Willen der Elteren, und Verwandten her; woraus dann nothwendig nichts als Unheyl, uud Uneinigkeiten entſtehen müſſen. Aus dieſer langen ſchandlichen Bekantſchaft werden ſie dergeſtalten an einander gebunden, daß ob ſchon eines des andeneren

ren Laſter, und widrigen Humor erkennt, ohne offentliche Schand, und Straff nimmer einander aufgeben können. Aus dieſer langen, und unehrbahren Bekanntſchaft geſchicht es, daß ſie hernach im Stand der Todſůnd das Heil. Sacrament der Ehe empfangen; weil ſie ſich nicht anderſt, als durch Hurereyen darzu bereittet haben. Ein jeder Theil begeht auf die Weis ein doppelte Todſůnd; indem er ſich wider das ſechste Gebott verſůndiget, und noch darůber das Heil. Sacrament ſchåndet. Ach leyder! ſo haben ſothanne Eheleuth kein Gnad, kein Seegen GOttes vor ihre Ehe, ſondern ein lautere Straff, und Rach wegen ihren Sůnden zu gewarten. Tobias begehrt mit groſſem Eufer, und liebe die Sara von ihrem Vatter nur aus liebe, und Jnbrunſt der Tugend, daß er nicht eſſen will, bis er ſeiner Bitt gewåhret worden. Und um einen ſolchen tugendſammen Jůngling hatte Sara ſelbſt auch GOtt gebetten. Die Elteren willigen ein, beyde machen das Ehe-Verſprechen. Nachdem man einander der Tugend halber erkennt, erforderet

deret die kindliche Ehrenbietigkeit, daß man den Eheſtand nicht anderſt antrette, als mit Bewilligung der Elteren; weil man theils aus ihrem Willen, den Willen GOttes erkennt, theils aber hier zu den nothwendigen Unterricht erhaltet. Es erforderet ſolches die Keuſchheit, und der gute Namen, daß man das Verſprechen zur Ehe nicht in Wincklen, und haimlichen Zuſammenkunften, ſondern offentlich, und vor den Elteren, oder Anverwandten mache, hierdurch allen böſen Argwohn von ſich abzuleihnen. Es erforderet ſolches die Heiligkeit des H. Sacraments der Ehe, daß man aus groſſer und einziger Liebe der Tugend die Anforderung der Ehe offentlich mache, und einwillige, und hernach ſich die Aergernuſſen zu verhüten, von allem heimlichen zuſammen lauffen enthalte, und mit Tobia, und Sara durch das Gebett, durch Bus-Zähren, und andere gute Werck zu dem H. Sacrament der Ehe ſich růſte; weil es die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Braut der Kirch durch die Liebe, und andere Chriſtliche Tugenden bedeutet. Ein

ſolche Zubereitung der Ehe zieht von dem Himmel alle Gnaden, allen Seegen, alles Heyl über die Eheleuth Kraft dieſes groſſen Sacraments herab. Der Aſmodäus wird hierdurch in die Flucht gejagt, daß er die Tag ihres Lebens ſothanne Eheleuth zu keiner Sünd des Fleiſches darf mehr anfechten. Sie gelangen unter den Chor der Patriarchen, und werden ihrer Verdienſten theilhaftig. Sie zeugen, und erziehen geſunde, und heilige Kinder. Iſts möglich, daß du dieſes leſeſt, und ſolchem heiligen Beyſpihl nicht folgeſt? warum (k) ſolteſt du mehr die Schönheit des Angeſichts deiner Geſpons verlangen, als die Zierd der Sitten? Ey laſſe dir die jenige gefallen, die ehrbarer, als ſchön iſt. Erwähle ſelbige, welche eine Nachfolgerin der Sara in der Tugend iſt. Wir können nicht ſchelten das Werck des Göttlichen Künſtlers. Ergötzt dich die Schönheit des Leibs, ſo ſoll dich viel mehr erfreuen die Zierd, wel-

che

(k) S. Ambroſ. lib. 1. de Virginit. to. 4.

che von dem Ebenbild GOttes in der Seelen hervorleuchtet.

Raguel nimt die Hand Tobiä, und legt ſie in die rechte Hand der Sarå, beyde gehen ein den Ehelichen Contract, und er ſegnet ſie: der HErr, GOtt Abrahams, Iſaacs, und Jacobs ſeye mit euch, vereinige euch zuſamen, und erfůlle euch mit ſeinem Seegen! dieſer natůrliche Ehe Contract war ein Figur des heutigen natůrlichen, Sacramentaliſchen, Ehelichen Contracts; dann die verſprochene Perſohnen geben einander den Gewalt ůber ihre Leiber durch die Wort, oder åuſſerliche Zeichen, und der Prieſter ſeegnet und vereinbaret ſie. Mir falt hier ein Zweifel ein, warum GOtt die ſieben Månner durch Aſmodåum den Teufel in der erſten Nacht ihrer Vermåhlung getődet; da ſie doch auf eben die Art mit Sara vermåhlt worden, wie Tobias und nicht im mindeſten was ungebůhrlichs an Sara vor der Ehebůndnuß verůbt, welches ſie auf keine Weis håtte zugelaſſen, und warum ſo viele Ehen unglůckſeelig auf gleiche Art aus-

ſchlagen bey den Chriſten, obſchon ſie auf ſelbe Weis wie andere fromme bey dem Altar zuſammen gegeben werden? Allein der H. Raphael nimmt mir den Zweifel bey beyden, da er ſagt: ſie tretten die Ehe an, wie die Maulthier, welches das allergailiſte ans allen Thieren iſt, und ſich niemahl an der Unlauterkeit zu erſättigen weißt O wie viel gibt es nicht, welche bey würcklicher Empfangung des Heil. Sacraments der Ehe alſo geſinnt, und hernach werckthätig ihre Geſinnungen erfüllen, daß ſie bey Tag und Nacht wie die Maulthier an fleiſchlichen Gelüſten ſich nicht erſättigen, ſondern gleich jenen Benjamiten eine Frau durch lauter Unzucht tödten? wie viel gibt es beydes Geſchlechts, welche den Eheſtand wie die Söhn Judä, und Thamar wieder alle Natur brauchen? wie viel gibt es, die wie David aus lauter Gailheit einem armen Mann ſein eigenthumliches Kälblein entziehen? Es geſchehen in einem unordentlichen Eheſtand weit abſcheulichere, und gröſſere Laſter der Unzucht, als immer in einem anderen. Und ich fehle nicht,

wann

wann ich ſage, daß unzahlbar viel Eheleuth deswegen verdammt werden. O Chriſtliche Eheleuth! nein, nein, das iſt nicht das Zihl, nnd End des Eheſtands. Er zihlet auf ein Chriſtliche übernatürliche Vereinbahrung der Liebe gegen dem Ehegatt, uud Kinderen nach Bedeutung dieſes groſſen Sacraments ab. Es mus ſich dieſe Liebe nicht ſteuren auf den Eigennutz, Schönheit, Begirrlichkeit, menſchliche Freundſchaft, Fleiſch, und Blut, Ehr und Glück; ſondern auf GOtt, daß ſie einander lieben aufrichtig, mit gutem Gewiſſen ohne Sünd, und Betrug nur allein deßwegen; weil es GOtt alſo befohlen hat. Es ſollen die Eheleuth folgende drey kräfftige Urſachē ihrer Liebe allzeit vor Augen haben. 1. Ihr Männer, ſagt der Apoſtel Ephes. 5. Liebet euere Weiber, gleichwie auch Chriſtus die Kirchen geliebet, und ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat, auf daß er ſelbe heyligte. Deßwegen ſoll auch euere Liebe gegen euere Weiber alſo beſchaffen ſeyn, rein ohne eigen nutzen, freygebig, getreu, und beſtändig bis zum Verlurſt eueres Lebens, damit

ihr

ihr ſelbige heiligen. 2. Die Männer, ſagt er, loc. cit. ſollen die Weiber als ihre eigne Leiber lieben: wer ſein Weib liebet, liebet ſich ſelbſt: dann niemand hat jemahl ſein eignes Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pflegt ſeiner, gleichwie auch der HErr der Kirchen. Dahero ſoll keiner ſeine Ehefrau haſſen, als mit dero er ein Fleiſch iſt, ſondern ſoll vielmehr dieſelbe lieben, ernähren, und zwar mit ſo vollkommener, und reiner Liebe, mit welcher Chriſtus die Kirchen, und die darinnen enthaltene Seelen ernährt. 3. Wegen dem wird der Menſch verlaſſen ſein Vatter, und Mutter, und ſeinem Weib anhangen, und werden alſo zwey in einem Fleiſch ſeyn. Dieſen Befehlch des alten Geſatzes hat das neue noch mehr erhöchet; indem der Eheſtand in dem neuen ein Sacrament iſt, und bedeutet, daß Mann und Weib einander mit ſo enger Liebe lieben müſſen, wie Chriſtus die Kirchen. Gleichwie aber die Männer wie Chriſtus die Kirchen, ihre Weiber zu lieben ſchuldig ſeynd, ſo ſeynd auch die

Wei-

Weiber wie die Kirchen Chriſtum ihre Männer zu lieben verbunden ſo wohl aus dem Befelch GOttes, als der Bedeutung des Sacraments Die eheliche Liebe mus jedoch nicht zu groß, und nicht zu wenig ſeyn. Zu groß iſt ſie, wann ſie wegen ſelber nicht achten, das Geſatz GOttes zu übertretten, wie Adam wegen der Eva den verbottenen Apfel genoſſen. Vielmehr müſſen ſie einander deßfahls haſſen, den ſündlichen Anreizungen widerſtehen, eins das andere auf rechten Weeg der Tugend leiten, die Seel mehr, als den Leib des anderen, und GOtt über aber alles lieben. Zu gering aber iſt ſie, wann ſie ab jedem Fehler, und widriger Zufälligkeit erlöchet, wie Abraham die Agar verſtoſſen. Vielmehr müſſen ſie ſich von nichts widrigem abſönderen laſſen, ſondern einander übertragen aus Liebe deſſen, welcher auch die Schwachheiten der unvollkommenen Seelen in der Kirchen aus Liebe gedultet. O was entſetzliche Laſter entſpringen nicht aus der lauen oder übermäßigen Liebe

der

der Eheleuthen! an ſtatt daß ſie nur einen Willen im guten haben, und die Ehefrau ihrem Mann in allem gehorſam ſeyn ſollte, wie Sara gegen dem Tobia gethan, iſt da nichts anders als Widerſpånigkeit, Zweytracht, und Gezånck. An ſtatt daß eines des anderen nutzen an Seel und Leib beförderen, und den Schaden von dem anderen gleich Michol von David abwenden ſollte, geſchicht das grade Widerſpihl. An ſtatt ſich zu beeifferen, wie eines dem anderen ein Gefallen, ein Troſt, ein Liebsſtuck beweiſe, ſucht eines dem anderen ein Mißfallen, ein Betrůbnuß, einen Schaden zu verurſachen. An ſtatt eines das andere zu loben, verſchreyen ſie einander. An ſtatt ſich in guten Sitten gleichförmig zu machen, nimt eines des anderen Laſter an. An ſtatt einander zu trauen ehelicher Keuſchheit halber, eifferen ſie ůber einander, und dieſe Eifferſucht tödet ſie ſchier. An ſtatt einander einzig und allein zu lieben, iſt ihre Liebe in hundert andere zertheilt. Ich will hier nur zwey förchterliche Geſchich-

ſchichten von denen zwey letzteren Laſteren der Eheleuthen, ihnen zum Schrecken, anziehen, damit ſie aus dieſen die üble Würckungen der anderen erkennen, und darvon abſtehen möchten.

(l) Eine Gottſeelige Ehrfrau ware der Andacht gegen dem Heil. Nicolao von Tolentin gänzlich ergeben. Sie wurde aus lauter Mißgunſt bey ihrem Eheman wegen einem Ehebruch angeklagt. Er glaubte es auch ohne vorgegangenes Unterſuchen, und ob ſchon er wegen dem Laſter nicht verſicheret ware, iſt er in ein ſolche Wuth gerathen, daß er das Schwert ergriffen, die Frau gehalten, und ſchon den Streich wider ſie führen wollte. Die gute Frau wuſſte ihr in der äuſſerſter Noth noch zu helffen, noch zu rathen. Sie erblickt aber einsmahls die Bildnus ihres lieben Patronen des Heil. Nicolai, welches ſie zu Haus andächtig zu verehren pflegte, und befilcht ſich

(l) Bolland. in Vit. S. Nicol. Tolent. ad 10. Sept.

ſich ihme mit kindlichem Vertrauen. Der grißgrammende Mann, deme der Wuth noch mehrer Stärcke gabe, ſtellte er an, was er wollte, konte ſie doch im geringſten nicht verletzen; dann der Heilige ſchützte die Unſchuldige. Wer ſollte nicht glauben, das Feuer der Eiferſucht, wurde durch ein ſo augenſcheinliches Wunder gelöſcht ſeyn worden? Allein es entflammte noch mehr; weil dieſes Mittel ihme nicht hat angehen wollen, nimt er das ſtärckeſte Gifft, und gibt ihr ſelbiges zu trincken. Die unſchuldige Frau weigeret ſich nicht den ſchädlichen Trunck bis auf den letzten Tropffen auszutrincken; dann nachdem ſie ſich ihrem Schutz-Patronen anbefohlen, hat ſie ganz freudig das Gifft herab geſchluckt, und iſt ihr auch kein Leyd deßwegen geſchehen. Endlich ſeynd dem Mann die Augen aufgegangen. Er erkennte die Unſchuld ſeiner Ehefrauen, und hat alle Eyfferſucht hinweggelegt, welche doch unfehlbar ſeiner Frauen das Leben genommen, und ihne zum Rad durch ſothannen Mord gebracht, wann

nicht

nicht der Heil. Nicolaus von Tolentin beyde darvon befreyt hätte.

(m) Eine andere Frau, da ſie das Geſicht durch eine Kranckheit verlohren, iſt in ein ſolche Verachtung bey ihrem Mann gefallen, daß er wider das Gebott GOttes ein anderes Weib geheurathet. Als nun die Ehebrecherin an einem Tag zu dem Heil. Martyrer, und Biſchoffen Emmerammo wahlfahrten wollte, hat ſie ſich zu anderen, die aus gleicher Abſicht dahin giengen, geſellt. Sie waren ſchon neben der Stadt zwey hundert Schritt von der Kirchen des Heiligen gekommen, und könnten ſelbige ſehen, da die Rach GOttes über die Ehebrecherin ausgebrochen. Sie fienge an ab ihrer Armſeeligkeit zu erzitteren, an den Nerven alle Krafft zu verliehren, zu Boden fallen, alſo, daß, ſo man ſie ſchon aufhebte; ſie keinen Tritt zu der Kirchen thun könnte; ſo bald



(m) Id. in Vit. S. Emmerammi Ep. Mart. 22. Sept.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ſie aber nacher Haus gehen wollte, kōnte ſie wie zuvor gehen. In dieſer ihrer Noth hat ſie einem Prieſter ihre Ehebrūch geoffenbahret, welcher ſie zu dem Biſchoffen geführt. Der Biſchoff nachdem er ihr Beicht angehōrt, und ſie ihm verſprochen, den Ehebrecher, und deſſen Haus zu meyden, hat ihr eine Buß aufferlegt; ſie aber iſt ungehinderet in die Kirchen des Heiligen mit anderen gegangen. GOtt hat halt wollen zeigen, wie weit die Ehebrecher von dem Himmel zu entfernen ſeyen, wann die Heilige ſie von ihren Kirchen ausſchlieſſen. (n) Allen dieſen Ublen wird geſteuret, wann man die eheliche Treu haltet, und liebt die Ehe, welche man zum erſten geſchloſſen. Obſchon diejenige anfänglich weit der Geburts-Oerther halben entfernet geweſen, welche ſich hernach verehelichen, und wann ſchon der Mann nachgehends ſich in die Fremde wieder begibt, ſo ſolle doch keine

(n) S. Ambros. lib. 5. Hex. c. 7. to. 1.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

keine Entfernung, keine Abweſenheit die einmahl auserwöhlte Liebe verminderen. Das nemliche Geſatz verbindet die gegenwärtige, und abweſende, und erhaltet die Pflichten der ehelichen Liebe. Beyder Häls werden unter einem Joch des Seegens zuſammen geſellet; obſchon der andere Theil ſich in weit entlegene Länder verfügt; weilen ſie nicht durch den Hals des Leibs, ſondern der Seelen das Joch der Gnad auf ſich genommen. Die Vipern iſt aus allen Thieren das gifftigſte, und ſchlauchiſte, wann ſie nun gail wird, begibt ſie ſich zum Meer, und berufft mit ihrem Pfisgen die Lampreten einen Meer-Fiſche, dieſe kommt alſo bald, und willfahrt der Vipern. Was will das ſagen, als das die Eheleuth ihre üble Sitten müſſen übertragen, wann ein Theil ſchon trutzig, falſch, unkeuſch, im trincken unmäßig iſt? was könte ärgers ſeyn, als das Gifft, welches doch die Lampreten in der Vipern nicht verabſcheut? ſpieglet euch ab den Thieren ihr Eheleuth! werdet ihr durch ein

Chriſtliche, und übernatürliche Liebe mit Tobia und Sara ein glückſeeligen Eheſtand haben.

## Vierter Artickel.

Tobias erlanbt die Erbſchafft Raguels, bittet den heiligen Raphael von Gabelo das Geld abzuhohlen, erhaltet von ſeinem Schwähr die Ruckreis, und kommt nacher Haus.

### Tobiæ Cap. 8.

Text der heiligen Schrift.

1. Nachdem ſie nun zu Nacht geſpiſen hatten, führten ſie den Jüngling zu ihr hinein.

2. Da gedachte Tobias an die Red des Engels, und zog aus ſeinem Säcklein ein Stuck von der Leber des Fisches hervor, und legte es auf glüende Kohlen:

3. Und der Engel Raphael ergrif den böſen Geiſt, und band ihn in die Wüſte im oberen Egypten.

4. Da ermahnte Tobias die Jungfrau, und ſprach zu ihr: Sara ſteh

auf,

auf, und laß uns heut, und morgen, und übermorgen GOtt bitten; dann dieſe drey Nächt werden wir mit GOtt vereiniget: wann aber die dritte Nacht vollbrach iſt, alsdann wollen wir in unſerem Eheſtand ſeyn.

5. Dann wir ſeynd Kinder der Heiligen, und können nicht alſo zuſammen kommen, wie die Heyden, welche GOtt nicht kennen.

5. Sie ſtunden demnach mit einander auf, und betteten beyde zugleich ganz inſtändig, daß ſie bey der Geſundheit möchten erhalten werden.

7. Und Tobias ſprach: O HErr, du GOtt unſerer Vätter, dich ſollen loben Himmel und Erden, das Meer und Brünnen, die Flüß und alle deine Creaturen, die darinnen ſeynd.

8. Du haſt den Adam aus einem Erd-Kloß gemacht, und haſt ihm die Heva zur Hülf gegeben.

9. Nun weiſt du O HErr, daß ich dieſe meine Schweſter fleiſchlichen Wohlluſts halber nicht zum

Weib nehme, ſondern allein aus Lieb der Nachkömlingen, durch welche dein Namen in alle Ewigkeit ſoll gelobt werden.

10. Deßgleichen ſprach Sara: Erbarme dich unſer O HErr, erbarme dich unſer, damit wir beyde in Geſundheit zum guten Alter gelangen mögen.

11. Um die Zeit aber, da die Hanen kråen, ließ Raguel ſeine Knecht ruffen, und ſie giengen zugleich mit ihm, ein Grab zumachen.

12. Dann er ſprach: Es wird ihm villeicht eben alſo widerfahren ſeyn, wie den andern ſieben Månneren, welche ſich zu ihr genåheret.

13. Und nachdem ſie das Grab gemacht hatten, kam Raguel wieder zu ſeinem Weib, und ſprach zu ihr,

14. Schick von deinen Mågden eine hin, und laß ſehen, ob er todt ſey, damit ich ihn begrabe, ehe und bevor der Tag anbricht.

15. Alſo ſandte ſie eine von ihren Mägden, die zu der Kammer hinein gieng, und fand, daß ſie beyde friſch und geſund wären, und bey einander ſchlieffen.

16. Sie kam wieder, und brachte ein gute Bottſchaft: da lobten Raguel, und Anna ſein Weib den HErrn.

17. Und ſprachen: HErr, wir loben dich, du GOtt Iſraels, daß es nicht geſchehen iſt, wie wir beſorgten.

18. Dann du haſt uns Barmherzigkeit erwieſen, und haſt den Feind von uns außgeſchloſſen, der uns verfolgte.

19. Du haſt dich dieſer beyden Eingebohrnen erbarmt. Schaff O HErr, daß ſie dich mehr und mehr preiſen, und dir das Opffer deines Lobs, um ihrer Geſundheit willen opffern; damit alle Völcker erkennen, daß du allein GOtt auf dem ganzen Erdboden ſeyeſt.

20. Alſobald befahl Raguel ſeinen Knechten, ſie ſolten das Grab,

ſo ſie gemacht hatten, wieder zu-
füllen, ehe der Tag anbrach.

21. Seinem Weib aber ſagte er, daß ſie ein Gaſtmahl zurüſten, und alles bereiten ſollte, was den Reiſenden zur Speis vonnöthen wäre.

22. Er ließ auch zwey fette Küh, und vier Widder abthun, und für alle ſeine Nachbaren, und alle Freund ein Freuden-Mahl anſtellen.

23. Und Raguel beſchwur den Tobias, daß er zwey Wochen bey ihm verbleiben ſolte.

24. Raguel gab auch dem Tobias den halben Theil aller ſeiner Haab und Güther, und machte ein Verſchreibung, daß nach ihrem Tod auch der übrige halbe Ttheil dem Tobias zum Eigenthum heimfallen ſolle.

Tobiæ c. 9.

1. Da ruffte Tobias den Engel zu ſich, den er zwar für einen Menſchen hielt, und ſprach zu ihm:

Bru-

Bruder Azaria, ich bitte dich, du wolleſt meine Wort anhören.

2. Wann ich ſchon mich ſelbſten dir zum eigenen Knecht übergeben ſolte, ſo wurde ich doch deine Sorg für mich nicht nach gebühr vergelten.

3. Gleichwohl bitte ich dich, nimm einige Thier, und Knecht mit, und reis hin zu dem Gabel nacher Rages der Meder Stadt, gib ihm ſein Handſchrifft wieder, und empfange von ihm das Geld; bitte ihn auch, er wolle zu meiner Hochzeit kommen.

4. Dann du weiſt ja ſelbſt, daß mein Vatter die Täg zehlet: bleibe ich nun einen Tag länger aus, ſo wird ſein Seel betrübt.

5. Und für wahr du ſieheſt, wie mich Raguel ſo ſehr gebetten, hier zu bleiben, daß ichs ihm nicht kan abſchlagen.

6. Da nahm Raphael vier von den Knechten Raguels, und zwey Cameel-Thier, und zog hin nacher Rages in der Meder Stadt: und

als er den Gabel fand, gab er ihm ſein Handſchrift wieder, und empfieng alles Geld von ihm.

7. Und er vermeldte ihm von Tobia dem Sohn des Tobias alles, was ſich zugetragen hatte; und machte, daß er mit ihm zur Hochzeit kam.

8. Und da er zu des Raguels Haus hinein getretten, fand er den Tobias zu Tiſch ſitzen: dieſer ſprang auf, und ſie küſſeten einander, und Gabel weinte, und lobte GOtt,

9. Und ſprach: Der GOTT Iſrael ſegne dich, dann du biſt ein Sohn eines ſehr frommen und gerechten Manns, der GOtt förchtet, und viel Almoſen gibt.

10. Der Seegen ſey auch über dein Weib geſprochen, und über eure Eltern:

11. Und ihr ſolt eure Kinder, und eure Kinds Kinder ſehen, bis in das dritte, und vierte Geſchlecht: Und euer Nachkommenſchafft ſey ge-

geſegnet von dem GOtt Iſrael, der in alle Ewigkeit regieret.

12. Und nachdem ſie alle geſagt hatten: Amen, giengen ſie zum Eſſen, ſie hielten aber auch das Hochzeitliche Mahl in der Forcht des HERRN.

## Tobiæ c. 10.

1. Als aber Tobias der Hochzeit halben ſich etwas ſaumte, war ſein Vatter Tobias ſorgfältig, und ſprach: warum bleibt mein Sohn ſo lang aus, oder warum wird er zu Rages aufgehalten?

2. Villeicht iſt Gabel geſtorben, und niemand will ihm das Geld wieder geben?

3. Und er fieng an über die Maſſen traurig zu werden, und Anna ſein Weib mit ihm: und ſie fiengen beyde an miteinander zu weinen, dieweil ihr Sohn auf den beſtimten Tag nicht wieder zu ihnen kam.

4. Sein Mutter aber weinte mit bitteren Thränen, war auch nicht

zu

zu tröſten, dahero ſprach ſie: Ach, ach mein Sohn, warum haben wir dich in fremdes Land geſchickt, das Licht unſerer Augen, die Stütze unſers Alters, den Troſt unſers Lebens, und die Hoffnung unſers Geſchlechts?

5. Dieweil wir alles zugleich in dir allein hatten, ſo ſolten wir dich von uns nicht hinweg gelaſſen haben.

6. Da ſprach Tobias zu ihr: ſchweig, und betrübe dich nicht, unſer Sohn iſt geſund: der Mann iſt treulich genug, mit welchem wir ihn fort geſchickt haben.

7. Allein ſie war keines weegs zu tröſten, ſondern lief täglich hinaus, ſahe ſich um, und gieng auf allen Weegen hin und her, wo ſie nur hoffte, daß er daher kommen ſolte; damit ſie ihn, wann es je ſeyn kunte, von fern möchte ſehen ankommen.

8. Raguel aber ſprach zu ſeinem Tochtermann: bleib hier, ſo will ich einen Botten zu Tobia deinem

Vat-

Vatter abſenden, der ihm anzeigen ſolle, daß es dir noch wohl gehe.

9. Tobias aber ſprach zu ihm: Ich weis, daß mein Vatter, und meine Mutter anjetzo die Täg zehlen, und daß ſie ſehr bekümmeret ſeynd.

10. Als nun Raguel den Tobias mit vielen Worten gebetten zu bleiben, und er keines weegs einwilligen wolte, gab er ihm die Sara, und die Helfte alles ſeines Guts an Knecht- und Mägden, an Schaafen, Cameelthieren, uud Kühen, ſamt einer groſſen Baarſchafft; und ließ ihn geſund und fröhlich von ſich ziehen,

11. Und ſprach: der heilige Engel des HErrn ſey auf euer Reyß, und führe euch geſund, daß ihr alles bey euren Eltern in gutem Stand findet: und daß meine Augen eure Kinder ſehen, ehe ich ſterbe.

12. Da nahmen die Eltern ihr Tochter, küſſeten ſie, und lieſſen ſie hinziehen:

ihr ſelbige heiligen. 2. Die Männer, ſagt er, loc. cit. ſollen die Weiber als ihre eigne Leiber lieben: wer ſein Weib liebet, liebet ſich ſelbſt: dann niemand hat jemahl ſein eignes Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pflegt ſeiner, gleichwie auch der HErr der Kirchen. Dahero ſoll keiner ſeine Ehefrau haſſen, als mit dero er ein Fleiſch iſt, ſondern ſoll vielmehr dieſelbe lieben, ernähren, und zwar mit ſo vollkommener, und reiner Liebe, mit welcher Chriſtus die Kirchen, und die darinnen enthaltene Seelen ernährt. 3. Wegen dem wird der Menſch verlaſſen ſein Vatter, und Mutter, und ſeinem Weib anhangen, und werden alſo zwey in einem Fleiſch ſeyn. Dieſen Befehlch des alten Geſatzes hat das neue noch mehr erhöchet; indem der Eheſtand in dem neuen ein Sacrament iſt, und bedeutet, daß Mann und Weib einander mit ſo enger Liebe lieben müſſen, wie Chriſtus die Kirchen. Gleichwie aber die Männer wie Chriſtus die Kirchen, ihre Weiber zu lieben ſchuldig ſeynd, ſo ſeynd auch die

Wei-

Weiber wie die Kirchen Chriſtum ihre Männer zu lieben verbunden ſo wohl aus dem Befelch GOttes, als der Bedeutung des Sacraments Die eheliche Liebe mus jedoch nicht zu groß, und nicht zu wenig ſeyn. Zu groß iſt ſie, wann ſie wegen ſelber nicht achten, das Geſatz GOttes zu übertretten, wie Adam wegen der Eva den verbottenen Apfel genoſſen. Vielmehr müſſen ſie einander deßfahls haſſen, den ſündlichen Anreitzungen widerſtehen, eins das andere auf rechten Weeg der Tugend leiten, die Seel mehr, als den Leib des anderen, und GOtt über aber alles lieben. Zu gering aber iſt ſie, wann ſie ab jedem Fehler, und widriger Zufälligkeit erlöchet, wie Abraham die Agar verſtoſſen. Vielmehr müſſen ſie ſich von nichts widrigem abſönderen laſſen, ſondern einander übertragen aus Liebe deſſen, welcher auch die Schwachheiten der unvollkommenen Seelen in der Kirchen aus Liebe gedultet. O was entſetzliche Laſter entſpringen nicht aus der lauen oder übermäßigen Liebe

der

der Eheleuthen! an ſtatt daß ſie nur einen Willen im guten haben, und die Ehefrau ihrem Mann in allem gehorſam seyn ſollte, wie Sara gegen dem Tobia gethan, iſt da nichts anders als Widerſpänigkeit, Zweytracht, und Gezänck. An ſtatt daß eines des anderen nutzen an Seel und Leib beförderen, und den Schaden von dem anderen gleich Michol von David abwenden ſollte, geſchicht das grade Widerſpihl. An ſtatt ſich zu beeifferen, wie eines dem anderen ein Gefallen, ein Troſt, ein Liebsſtuck beweiſe, ſucht eines dem anderen ein Mißfallen, ein Betrübnuß, einen Schaden zu verurſachen. An ſtatt eines das andere zu loben, verſchreyen ſie einander. An ſtatt ſich in guten Sitten gleichförmig zu machen, nimt eines des anderen Laſter an. An ſtatt einander zu trauen ehelicher Keuſchheit halber, eifferen ſie über einander, und dieſe Eifferſucht tödet ſie ſchier. An ſtatt einander einzig und allein zu lieben, iſt ihre Liebe in hundert andere zertheilt. Ich will hier nur zwey förchterliche Geſchich-

ſchichten von denen zwey letzteren Laſteren der Eheleuthen, ihnen zum Schrecken, anziehen, damit ſie aus dieſen die üble Würckungen der anderen erkennen, und darvon abſtehen möchten.

(l) Eine Gottſeelige Ehrfrau ware der Andacht gegen dem Heil. Nicolao von Tolentin gänzlich ergeben. Sie wurde aus lauter Mißgunſt bey ihrem Eheman wegen einem Ehebruch angeklagt. Er glaubte es auch ohne vorgegangenes Unterſuchen, und ob ſchon er wegen dem Laſter nicht verſicheret ware, iſt er in ein ſolche Wuth gerathen, daß er das Schwert ergriffen, die Frau gehalten, und ſchon den Streich wider ſie führen wollte. Die gute Frau wuſſte ihr in der äuſſerſter Noth noch zu helffen, noch zu rathen. Sie erblickt aber einsmahls die Bildnus ihres lieben Patronen des Heil. Nicolai, welches ſie zu Haus andächtig zu verehren pflegte, und befilcht ſich

(l) Bolland. in Vit. S. Nicol. Tolent. ad 10. Sept.

ſich ihme mit kindlichem Vertrauen. Der grißgrammende Mann, deme der Wuth noch mehrer Stärcke gabe, ſtellte er an, was er wollte, konte ſie doch im geringſten nicht verletzen; dann der Heilige ſchützte die Unſchuldige. Wer ſollte nicht glauben, das Feuer der Eiferſucht, wurde durch ein ſo augenſcheinliches Wunder gelöſcht ſeyn worden? Allein es entflammte noch mehr; weil dieſes Mittel ihme nicht hat angehen wollen, nimt er das ſtärckeſte Gifft, und gibt ihr ſelbiges zu trincken. Die unſchuldige Frau weigeret ſich nicht den ſchädlichen Trunck bis auf den letzten Tropffen auszutrincken; dann nachdem ſie ſich ihrem Schutz-Patronen anbefohlen, hat ſie ganz freudig das Gifft herab geſchluckt, und iſt ihr auch kein Leyd deßwegen geſchehen. Endlich ſeynd dem Mann die Augen aufgegangen. Er erkennte die Unſchuld ſeiner Ehefrauen, und hat alle Eyfferſucht hinweggelegt, welche doch unfehlbar ſeiner Frauen das Leben genommen, und ihne zum Rad durch ſothannen Mord gebracht, wann

nicht

nicht der Heil. Nicolaus von Tolentin beyde darvon befreyt hätte.

(m) Eine andere Frau, da ſie das Geſicht durch eine Kranckheit verlohren, iſt in ein ſolche Verachtung bey ihrem Mann gefallen, daß er wider das Gebott GOttes ein anderes Weib geheurathet. Als nun die Ehebrecherin an einem Tag zu dem Heil. Martyrer, und Biſchoffen Emmerammo wahlfahrten wollte, hat ſie ſich zu anderen, die aus gleicher Abſicht dahin giengen, geſellt. Sie waren ſchon neben der Stadt zwey hundert Schritt von der Kirchen des Heiligen gekommen, und könnten ſelbige ſehen, da die Rach GOttes über die Ehebrecherin ausgebrochen. Sie fienge an ab ihrer Armſeeligkeit zu erzitteren, an den Nerven alle Krafft zu verliehren, zu Boden fallen, alſo, daß, ſo man ſie ſchon aufhebte, ſie keinen Tritt zu der Kirchen thun könnte; ſo bald



(m) Id. in Vit. S. Emmerammi Ep. Mart. 22. Sept.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ſie aber nacher Haus gehen wollte, könte ſie wie zuvor gehen. In dieſer ihrer Noth hat ſie einem Prieſter ihre Ehebrüch geoffenbahret, welcher ſie zu dem Biſchoffen geführt. Der Biſchoff nachdem er ihr Beicht angehört, und ſie ihm verſprochen, den Ehebrecher, und deſſen Haus zu meyden, hat ihr eine Buß aufferlegt; ſie aber iſt ungehinderet in die Kirchen des Heiligen mit anderen gegangen. GOtt hat halt wollen zeigen, wie weit die Ehebrecher von dem Himmel zu entfernen ſeyen, wann die Heilige ſie von ihren Kirchen ausſchlieſſen. (n) Allen dieſen Ublen wird geſteuret, wann man die eheliche Treu haltet, und liebt die Ehe, welche man zum erſten geſchloſſen. Obſchon diejenige anfänglich weit der Geburts-Oerther halben entfernet geweſen, welche ſich hernach verehelichen, und wann ſchon der Mann nachgehends ſich in die Fremde wieder begibt, ſo ſolle doch keine

(n) S. Ambros. lib. 5. Hex. c. 7. to. 1.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

keine Entfernung, keine Abweſenheit die einmahl auserwöhlte Liebe verminderen. Das nemliche Geſatz verbindet die gegenwärtige, und abweſende, und erhaltet die Pflichten der ehelichen Liebe. Beyder Häls werden unter einem Joch des Seegens zuſammen geſellet; obſchon der andere Theil ſich in weit entlegene Länder verfügt; weilen ſie nicht durch den Hals des Leibs, ſondern der Seelen das Joch der Gnad auf ſich genommen. Die Vipern iſt aus allen Thieren das gifftigſte, und ſchlauchiſte, wann ſie nun gail wird, begibt ſie ſich zum Meer, und berufft mit ihrem Pfisgen die Lampreten einen Meer-Fiſche, dieſe kommt alſo bald, und willfahrt der Vipern. Was will das ſagen, als das die Eheleuth ihre üble Sitten müſſen übertragen, wann ein Theil ſchon trutzig, falſch, unkeuſch, im trincken unmäßig iſt? was könte ärgers ſeyn, als das Gifft, welches doch die Lampreten in der Vipern nicht verabſcheut? ſpieglet euch ab den Thieren ihr Eheleuth! werdet ihr durch ein

Chriſtliche, und übernatürliche Liebe mit Tobia und Sara ein glückſeeligen Eheſtand haben.

## Vierter Artickel.

Tobias erlanbt die Erbſchafft Raguels, bittet den heiligen Raphael von Gabelo das Geld abzuhohlen, erhaltet von ſeinem Schwähr die Ruckreis, und kommt nacher Haus.

### Tobiæ Cap. 8.

Text der heiligen Schrift.

1. Nachdem ſie nun zu Nacht geſpiſen hatten, führten ſie den Jüngling zu ihr hinein.

2. Da gedachte Tobias an die Red des Engels, und zog aus ſeinem Säcklein ein Stuck von der Leber des Fiſches hervor, und legte es auf glüende Kohlen:

3. Und der Engel Raphael ergrif den böſen Geiſt, und band ihn in die Wüſte im oberen Egypten.

4. Da ermahnte Tobias die Jungfrau, und ſprach zu ihr: Sara ſteh auf,

auf, und laß uns heut, und mor-
gen, und übermorgen GOtt bit-
ten; dann dieſe drey Nächt werden
wir mit GOtt vereiniget: wann
aber die dritte Nacht vollbrach iſt,
alsdann wollen wir in unſerem
Eheſtand ſeyn.

5. Dann wir ſeynd Kinder der
Heiligen, und können nicht alſo zu-
ſammen kommen, wie die Heyden,
welche GOtt nicht kennen.

5. Sie ſtunden demnach mit ein-
ander auf, und betteten beyde zu-
gleich ganz inſtändig, daß ſie bey
der Geſundheit möchten erhalten
werden.

7. Und Tobias ſprach: O HErr,
du GOtt unſerer Vätter, dich ſol-
len loben Himmel und Erden, das
Meer und Brünnen, die Flüß und alle
deine Creaturen, die darinnen ſeynd.

8. Du haſt den Adam aus einem
Erd-Kloß gemacht, und haſt ihm
die Heva zur Hülf gegeben.

9. Nun weiſt du O HErr, daß
ich dieſe meine Schweſter fleiſchli-
chen Wohlluſts halber nicht zum

Weib nehme, ſondern allein aus Lieb der Nachkömlingen, durch welche dein Namen in alle Ewigkeit ſoll gelobt werden.

10. Deßgleichen ſprach Sara: Erbarme dich unſer O HErr, erbarme dich unſer, damit wir beyde in Geſundheit zum guten Alter gelangen mögen.

11. Um die Zeit aber, da die Hanen kråen, ließ Raguel ſeine Kecht ruffen, und ſie giengen zugleich mit ihm, ein Grab zumachen.

12. Dann er ſprach: Es wird ihm villeicht eben alſo widerfahren ſeyn, wie den andern ſieben Månneren, welche ſich zu ihr genåheret.

13. Und nachdem ſie das Grab gemacht hatten, kam Raguel wieder zu ſeinem Weib, und ſprach zu ihr,

14. Schick von deinen Mågden eine hin, und laß ſehen, ob er todt ſey, damit ich ihn begrabe, ehe und bevor der Tag anbricht.

15. Alſo ſandte ſie eine von ihren Mägden, die zu der Kammer hinein gieng, und fand, daß ſie beyde friſch und geſund wären, und bey einander ſchlieffen.

16. Sie kam wieder, und brachte ein gute Bottſchaft: da lobten Raguel, und Anna ſein Weib den HErrn.

17. Und ſprachen: HErr, wir loben dich, du GOtt Iſraels, daß es nicht geſchehen iſt, wie wir beſorgten.

18. Dann du haſt uns Barmherzigkeit erwieſen, und haſt den Feind von uns außgeſchloſſen, der uns verfolgte.

19. Du haſt dich dieſer beyden Eingebohrnen erbarmt. Schaff O HErr, daß ſie dich mehr und mehr preiſen, und dir das Opffer deines Lobs, um ihrer Geſundheit willen opffern; damit alle Völcker erkennen, daß du allein GOtt auf dem ganzen Erdboden ſeyeſt.

20. Alſobald befahl Raguel ſeinen Knechten, ſie ſolten das Grab,

ſo ſie gemacht hatten, wieder zu-
fůllen, ehe der Tag anbrach.

21. Seinem Weib aber ſagte er, daß ſie ein Gaſtmahl zurůſten, und alles bereiten ſollte, was den Reiſenden zur Speis vonnǒthen wåre.

22. Er ließ auch zwey fette Kůh, und vier Widder abthun, und fůr alle ſeine Nachbaren, und alle Freund ein Freuden-Mahl anſtellen.

23. Und Raguel beſchwur den Tobias, daß er zwey Wochen bey ihm verbleiben ſolte.

24. Raguel gab auch dem Tobias den halben Theil aller ſeiner Haab und Gůther, und machte ein Verſchreibung, daß nach ihrem Tod auch der ůbrige halbe Ttheil dem Tobias zum Eigenthum heimfallen ſolle.

Tobiæ c. 9.

1. Da ruffte Tobias den Engel zu ſich, den er zwar fůr einen Menſchen hielt, und ſprach zu ihm:

Bru-

Bruder Azaria, ich bitte dich, du wolleſt meine Wort anhören.

2. Wann ich ſchon mich ſelbſten dir zum eigenen Knecht übergeben ſolte, ſo wurde ich doch deine Sorg für mich nicht nach gebühr vergelten.

3. Gleichwohl bitte ich dich, nimm einige Thier, und Knecht mit, und reis hin zu dem Gabel nacher Rages der Meder Stadt, gib ihm ſein Handſchrifft wieder, und empfange von ihm das Geld; bitte ihn auch, er wolle zu meiner Hochzeit kommen.

4. Dann du weiſt ja ſelbſt, daß mein Vatter die Täg zehlet: bleibe ich nun einen Tag länger aus, ſo wird ſein Seel betrübt.

5. Und für wahr du ſieheſt, wie mich Raguel ſo ſehr gebetten, hier zu bleiben, daß ichs ihm nicht kan abſchlagen.

6. Da nahm Raphael vier von den Knechten Raguels, und zwey Cameel-Thier, und zog hin nacher Rages in der Meder Stadt: und

als er den Gabel fand, gab er ihm
ſein Handſchrift wieder, und em-
pfieng alles Geld von ihm.

7. Und er vermeldte ihm von To-
bia dem Sohn des Tobias alles,
was ſich zugetragen hatte; und
machte, daß er mit ihm zur Hoch-
zeit kam.

8. Und da er zu des Raguels
Haus hinein getretten, fand
er den Tobias zu Tiſch ſitzen: die-
ſer ſprang auf, und ſie küſſeten ein-
ander, und Gabel weinte, und
lobte GOtt,

9. Und ſprach: Der GOTT
Iſrael ſegne dich, dann du biſt ein
Sohn eines ſehr frommen und ge-
rechten Manns, der GOtt förch-
tet, und viel Almoſen gibt.

10. Der Seegen ſey auch über
dein Weib geſprochen, und über
eure Eltern:

11. Und ihr ſolt eure Kinder,
und eure Kinds Kinder ſehen, bis
in das dritte, und vierte Geſchlecht:
Und euer Nachkommenſchafft ſey
ge-

geſegnet von dem GOtt Iſrael, der in alle Ewigkeit regieret.

12. Und nachdem ſie alle geſagt hatten: Amen, giengen ſie zum Eſſen, ſie hielten aber auch das Hochzeitliche Mahl in der Forcht des HERRN.

Tobiæ c. 10.

1. Als aber Tobias der Hochzeit halben ſich etwas ſaumte, war ſein Vatter Tobias ſorgfältig, und ſprach: warum bleibt mein Sohn ſo lang aus, oder warum wird er zu Rages aufgehalten?

2. Villeicht iſt Gabel geſtorben, und niemand will ihm das Geld wieder geben?

3. Und er fieng an über die Maſſen traurig zu werden, und Anna ſein Weib mit ihm: und ſie fiengen beyde an miteinander zu weinen, dieweil ihr Sohn auf den beſtimten Tag nicht wieder zu ihnen kam.

4. Sein Mutter aber weinte mit bitteren Thränen, war auch nicht

zu tröſten, dahero ſprach ſie: Ach, ach mein Sohn, warum haben wir dich in fremdes Land geſchickt, das Licht unſerer Augen, die Stütze unſers Alters, den Troſt unſers Lebens, und die Hoffnung unſers Geſchlechts?

5. Dieweil wir alles zugleich in dir allein hatten, ſo ſolten wir dich von uns nicht hinweg gelaſſen haben.

6. Da ſprach Tobias zu ihr: ſchweig, und betrübe dich nicht, unſer Sohn iſt geſund: der Mann iſt treulich genug, mit welchem wir ihn fort geſchickt haben.

7. Allein ſie war keines weegs zu tröſten, ſondern lief täglich hinaus, ſahe ſich um, und gieng auf allen Weegen hin und her, wo ſie nur hoffte, daß er daher kommen ſolte; damit ſie ihn, wann es je ſeyn kunte, von fern möchte ſehen ankommen.

8. Raguel aber ſprach zu ſeinem Tochtermann: bleib hier, ſo will ich einen Botten zu Tobia deinem Vat-

Vatter abſenden, der ihm anzeigen ſolle, daß es dir noch wohl gehe.

9. Tobias aber ſprach zu ihm: Ich weis, daß mein Vatter, und meine Mutter anjetzo die Tåg zehlen, und daß ſie ſehr bekůmmeret ſeynd.

10. Als nun Raguel den Tobias mit vielen Worten gebetten zu bleiben, und er keines weegs einwilligen wolte, gab er ihm die Sara, und die Helfte alles ſeines Guts an Knecht- und Mågden, an Schaafen, Cameelthieren, und Kůhen, ſamt einer groſſen Baarſchafft; und ließ ihn geſund und frőhlich von ſich ziehen,

11. Und ſprach: der heilige Engel des HErrn ſey auf euer Reyß, und fůhre euch geſund, daß ihr alles bey euren Eltern in gutem Stand findet: und daß meine Augen eure Kinder ſehen, ehe ich ſterbe.

12. Da nahmen die Eltern ihr Tochter, kůſſeten ſie, und lieſſen ſie hinziehen:

13. Und

13. Und ermahnten ſie, daß ſie ihren Schwäher und Schwiger in Ehren halten, ihren Mann lieben, das Geſind fleißig regieren, dem Haus-Weeſen vorſtehen, uud ſich ſelbſt unſträflich erzeigen ſolte.

## Tobiæ c. 11.

1. „ALs ſie nun wieder heimzogen, kamen ſie am eylften Tag „naher Charan, ſo gegen Ninive auf „halbem Weeg ligt.

2. „Und der Engel ſprach: Bruder „Tobias, du weiſt, in was für ei„nem Stand du deinen Vatter ge„laſſen haſt.

3. „Derohalben wann es dir ge„fallt, ſo laß uns voranziehen, das „Geſind aber mit deinem Weib, und „mit dem Vich auf unſerem Weeg „allgemach hernach folgen.

4. „Als nun ſolches ihm gefiel, „daß ſie voran reiſeten, ſprach Ra„phael zu dem Tobias: Nimm von „der Gall des Fiſches mit dir, dann „man wird ſolche vonnöthen haben:

„alſo

„alſo nahm Tobias von der Gall,
„und ſie zogen fort.

5. „Anna aber ſaß täglich am Weeg,
„oben auf der Spitz des Bergs,
„wovon ſie weit um ſich ſehen möch-
„te.

6. „Da ſie nun von demſelben Ort
„auf ſein Ankunft ſchauete, ſahe ſie
„ihn von fern, und erkannte alſobald
„ihren Sohn, der daher kam: und
„ſie lieff hin, und brachte ihrem Mann
„die Bottſchafft, und ſprach: Sihe
„dein Sohn kommt.

7. „Raphael aber ſprach zu dem
„Tobias: ſo bald du in dein Haus
„hinein geheſt, ſo bette den HErrn
„deinen GOtt an, und danck ihm:
„alsdann tritt zu deinem Vatter,
„und küſſe ihn.

8. „Und alsbald ſalbe ihm die Au-
„gen mit der Gall des Fiſches, die
„du bey dir trageſt; dann du ſollſt
„wiſſen, daß ſeine Augen von Stund
„an ſollen eröffnet werden; und dein
„Vatter wird das Licht des Him-
„mels ſehen, und wird ſich erfreuen
„als er dich ſehen wird.

9. „Da lieff der Hund, welcher „bey ihnen auf der Straß geweſen, „voran: und als wolte er ihre An„kunft anſagen, wädelte er freudig „mit ſeinem Schweiff.

10. „Und ſein blinder Vatter ſtund „auf, fieng an zu lauffen, und ſtrauch„lete mit den Füſſen: gab demnach „einem Diener die Hand, und eilte „ſeinem Sohn entgegen.

11. „Und er empfieng ihn, und „küſſete ihn mit ſeinem Weib, und „fiengen beyde vor Freuden an zu „weinen.

12. „Als ſie nun GOtt angebet„ten, und ihm gedanckt hatten, ſetz„ten ſie ſich nider.

13. „Da nahm Tobias von der „Gall des Fiſches, und beſtriche die „Augen ſeines Vatters;

14. „Und er wartete ungefehr ein „halbe Stund, da fieng an ein weiſ„ſes Häutlein aus ſeinen Augen her„vor zugehen, wie das Häutlein in „einem Ey.

15. „Und

15. „Und Tobias nahm daſſelbig,
„und zog es aus ſeinen Augen, und
„alſobald bekam er wieder ſein Ge-
„ſicht.

16. „Und ſie preiſeten GOtt, er
„nemlich, und ſein Weib, und alle
„die ihn kannten.

17. „Und Tobias ſprach: Ich ſa-
„ge dir Lob, O HErr, du GOtt
„Iſrael, weil du mich geſtraffet haſt,
„und haſt mich auch geheylet: und
„ſihe, ich ſehe jetzt meinen Sohn
„Tobias.

18. „Uber ſieben Täg hernach kam
„auch Sara ſeines Sohns Weib ge-
„ſund ſamt allem ihren Geſind, Vich,
„Und Cameelen, ſie brachte ein groſ-
„ſe Summa Gelds mit ſich: darne-
„ben auch dasjenige Geld, ſo Tobias
„von Gabel wieder bekommen hatte.

19. „Und er erzehlte ſeinen Elte-
„ren alle Wohlthaten GOttes, wel-
„che er ihm durch den Menſchen, der
„ihn geführet, erwieſen hatte.

20. „Es kammen auch Achior, und
„Nabath des Tobias Schweſter
„Söhn, und erfreueten ſich mit dem

„Tobias, und wünſchten ihm Glück
„von wegen allen Wohlthaten, ſo
„ihm GOtt bewiſen hatte.

21. „Und ſie hielten ſieben Tag
„lang Mahlzeit, und erfreueten ſich
„alle mit groſſer Frolockung.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Tobias wurde nachdem Nacht ſpeiſen zu der Sara in ein Zimmer geführt. Kaum iſt er hinein getretten, hat er die Leber auf der Gluth verbrennt, und Raphael hat den Aſmodäus in das ObereEgypten verbannt. Tobias ermahnte hernach auch ſeine Ehefrau, ſich 3. Nächt von dem Eheſtand zu enthalten, und dem Gebett obzuligen, damit ſie auf die Weis der Heiligen, und nicht der Heyden den Eheſtand antretten könten. Nachdem Gebett legten ſich beyde in aller Ehrbarkeit in die Ruhe. Naguel indeſſen hat zur Zeit des Hanen-Geſchreyes mit ſeinen Knechten ein Grab gemacht

(a) Tob. 8.

gemacht, daß wann Tobias, wie die vorige 7. Månner ſein Leben eingebůßt, vor Tag kőnte begraben werden. Allein da ihn ſeine Magd verſtåndiget, beyde legen geſund beyſammen, hat er das Grab zufůllen, das Hochzeitmahl bereiten, den halben Theil ſeines Vermőgens jetzund, den anderen halben nach ſeinem Tod Tobiá zueignen laſſen.

(b) Weil aber Raguel den Tobias von ſich nicht entlaſſen wollen, hat der Heil. Raphael das Geld von Gabel empfangen, und ihn zur Hochzeit mit ſich genommen, welcher nachdem er die neue Eheleuth geſegnet, ſich mit ihnen zu Tiſch geſetzt.

(c) Indeſſen wurde der Alte Tobias, und Anna ſehr betrůbt, und machten ihnen allerhand ſchwåhrmůtige Gedancken, daß ihr Sohn ſo lang ausbleibte; der junge Tobias ſelbſt lieſſe Raguel wegen der Betrůbnuß



(b) Tob. 9. (c) Tob. 10.

ſeiner Elteren keine Ruhe, bis er ihme ſamt ſeiner Hausfrauen, und dem Heurathgut an Sclaven, Vich, und Geld nacher Haus zu ziehen vergunte. Endlich willigten Raguel und ſeine Frau in das billiche Begehren ihres Tochtermanns, ſegneten ihne, und ihre Tochter, küſſten dieſe mit weinenden Augen, und gaben ihro kräftige Ermahnungen, wie ſie ſich gegen ihrem Schwäher, und Schwiger, gegen ihrem Mann, gegen das Hausgeſind, und in der Haushaltung zu verhalten hätte.

(d) Als ſie den eilften Tag nach ihrer Abreis zu Charan, oder Haran ankommen, ermahnte der Engel Tobiam, daß ſie mit einander wolten voraus gehen, um ſeinen Vatter, und Mutter, welche täglich auf der Höche eines Bergs ſeine Ankunft ausſpähete, zu tröſten. Anna erblickte kaum ihren Sohn, ſo hat ſie ſchon ihrem Mann die freudige Zeitung gebracht.

(d) Tob. 11.

bracht. Beyde aber ſeynd ihm entgegen gegangen, haben ihne bewillkommet, und gekůſſt. Nachdem ſie GOtt gedanckt, hat Tobias mit der Fiſch Gallen die Augen ſeines Vatters beſtrichen, und nach einer halben Stund fiel das Fell aus ſeinen Augen, und er ſahe wieder wie zuvor, worauf alle GOtt lobten. Die ſieben Tåg giengen entzwiſchen zum End, und Sara langte auch mit ihrem Gefolg an. Alle Freund wůnſchten ihnen Glůck wegen denen Wolthaten GOttes, die ſie empfangen hatten, und hielten ſieben Tag mit ihnen in Frôhlichkeit Mahlzeiten.

## Anmerckungen.

1. (e) Der Hebråiſche Text ſagt; ſo bald Tobias in das Hochzeit Zimmer hinein kommen, habe er auf der Gluthen das Herz, und die Leber des Fiſches verbrennt, und habe darmit die Sara, ſich ſelbſten und das



(e) Calmet.

ganze Haus berauchet. Raphael hat indeſſen den Aſmodäum in der Wüſten des Oberen Egypten durch den Namen GOttes zu verbleiben gezwungen. Nachdem der Teufel aus dem Schlafzimmer ausgegangen, hat Tobias dasſelbige innerhalb verſchloſſen, iſt zu dem Beth der Jungfrauen gegangen, und hat zu ihr geſagt: ſtehe auf mein Schweſter, wir wollen betten, damit der HErr ſich unſer erbarme. Man wird kaum bey dem frömſten Chriſten ſo heilige Meinungen in Empfangung des Sacraments der Ehe, als bey Tobia, und Sara in dem Jüdiſchen Geſatz, finden, wie es der lateiniſche, griechiſche, Hebräiſche, und Syriſche Text genug an Tag legen: HErr du weiſt, daß ich nicht Unzucht halber meine Schweſter zur Ehefrau nimme, ſondern aus Liebe der Nachkommenſchafft, in welcher dein Namen gebenedeyt werde. Ich nimme dieſes Weib nicht wegen der Sünd, ſondern in der Wahrheit, damit ich ihr die Treu des Eheſtands halte. Damit ich dein Wort bekräfftige, wel-

ches wahrhafft iſt. Damit ich dem Geſatz gehorſamme. Dahero ſchlieſſet der Heil. Auguſtinus aus dieſem Text, und de Bono. conjug. c. 10. das eheliche Werck, wann es nothwendig iſt Kinder zu zeugen, ſeye allein ohne Sünd, und dem Eheſtand gemäß; wann es aber auſſert dieſer Noth geſchicht, ſeye es wider die geſunde Vernunfft. (f) Dieſem ſtimte bey der H. Seraphiſche Lehrer Bonaventura. Siehe, ſagt er, welches das vornehmſte Zihl ſeye, wegen deme das Sacrament der Ehe iſt eingeſetzt worden, nemlich Kinder zeugen. Wiſſe auch aus dieſem Lehrer, daß die Anbindung des Teufels nichts anders ſeye, als ein Unterdruckung, und Hemmung eines Gewalts; dann die Schutz-Engel zernichten denſelbigen, daß er uns nicht ſchaden kan, auſſert wir wollen es ſelbſten alſo haben; wie groß iſt die güte GOttes gegen uns, und wie groß iſt unſere Schuldigkeit ge-



(f) S. Bonavent. in Luc. c. 20. v. 34. ſerm. deh. ang. in Luc. c. 1. v. 68.

gen die Heil. Engel, dann weilen wir ſo mächtige Feind haben, die uns bald durch den Wolluſt der Anfechtungen, bald durch die Liſt der Verblendungen, bald durch den Vorwitz beſtreitten, alſo, daß ihrer Macht die menſchliche Schwachheit nicht könte wiederſtehen, hat GOtt ſeine Engel uns zu Gehilffen gegeben, die ihren Wuth inhalten, und ihre Anfähl zuruck treiben. Wir ſollen demnach billich GOtt danck ſagen, welcher uns ſolche Mitkämpfer zugeſelt hat. Es macht endlich der H. Bonaventura ihm ſelbſt ein ſchöne Frag über die Danckſagung der Elteren, warum ſie den HErrn darinnen einen GOtt Iſraels, und nicht vielmehr Jacobs nennen, und warum ſie ihne nicht ein HErrn allein, oder einen GOtt allein benamſen? Und gibt ihme ſelbſt dieſe Antwort: weil der Namen Herr einen Namen der Majeſtät iſt, der Forcht einjagt; der Namen GOtt iſt ein Namen der Güte, der Liebe verurſacht; der Namen Iſrael iſt von GOtt, der Namen Jacob von den Menſchen geſchöpft worden. Aus dieſem allem aber ſollen wir von ihrer

Re-

Redens-Art in dieſer Danckſagung lehrnen, daß wir GOtt loben und dancken müſſen mit Ehrforcht; doch allzeit mehr mit Liebe, und haubtſächlicher vor die geiſtliche Güther, und Gnaden, als vor die zeitliche Wohlthaten.

2. (g) Warum ſoll der Engel nacher Rages gehen; da doch Tobias, und Sara ſchon zu Rages ſeynd? Es iſt zu wiſſen, daß die ganze Landſchafft, und auch Ecbathanis, wo Sara gewohnt, Rages geheiſſen habe, gleichwie Neapel in Italien ein Reich, und ein Stadt iſt. Warum gehorſammet Tobias wegen der Beſchwöhrung durch Göttlichen Namen ſeinem Schwehr-Vatter vierzehen Täg bey ihme zu verbleiben; da er doch ihne in ſo wichtigem Geſchäfft, und Gehorſam ſeines eignen Vatters nicht verhinderen könte? Er hat wollen ihme gehorſammen aus Ehrenbietigkeit gegen dem Namen GOttes; dann man ſoll dem Beſchwöhrenden durch dieſen



---

(g) Tirin.

H. Namen allzeit Folg leiſten, ſo offt es ſeyn kan. Warum ſagt der Heil. Text; ſie haben daß Hochzeit-Mahl in der Forcht GOttes genoſſen? Er zeigt an, das bey dieſem Hochzeit-Mahl kein Fraß, und Füllerey, kein Geſchrey, kein Unzucht, kein Gezänck geweſen. O wie weit ſeynd die heutige Hochzeit-Mähler von dieſem entfernt? So gar macht der Heydniſche Weltweiſe Plato durch ſein der Natur gemäſſes Geſatz die jetzige Unmäſſigkeit der Chriſten in ihren Hochzeit Mähleren zu ſchanden. Es lautet aber alſo: der Unkoſten des Hochzeitmahls ſolle ſich erſtrecken nach Maaß der Reichthummen. Trincken bis man voll werde, gezimt ſich niemahlen und iſt auch nicht ſicher; und vor allem geht es nicht an bey einem Hochzeitmahl. Vornemlich müſſen der Bräutigam, und die Braut wohl bey Sinnen, ohne hefftige, und unordentliche Anmuthungen ganz ruhig im Gemüth und tugendſam ehelich zuſammen kommen, damit die Kinder keine böſe Sitten, ſondern ein gute Art der Natur tnach von ihnen erben. Vortrefliches

Lehr-

Lehrſtuck vor die Eheleuth! klagen ſie ſich nur nicht über die üble Sitten ihrer Kinder. Sie ſehen hier, von welcher Urſach ſolche natürlicher Weis herrühren. Was groſſen Einfluß ſolche ererbte Sitten in das Heyl, oder Verderben der Kinder haben, zeigt die tägliche Erfahrenheit bey jedem Menſchen, der ſich auf ein tugendſammes Leben begibt. Was groſſe Verantwortung aber die Elteren deſſwegen vor GOtt einſtens werden haben, können ſie aus den ſchandlichen Sitten, die ſie ſelbſt in ihren Kindern verabſcheuen, genugſam beurtheilen. (h) Auf gleiche Art redet faſt der Heil. Bonaventura über dieſen Ort im übernatürlichen Sinn: ſiehe die Umſtänd, und die Weis, wie dieſe neue Eheleuth, nemlich Tobias und Sara, GOTT zu ihrer Hochzeit eingeladen durch die Forcht des HErrn, und dahero iſt es auch kein Wunder, daß ſie hernach ſo glückſeelig in allen ihren Wercken, und Kinderen geweſen; dann dergleichen Hochzeiten ehret GOtt mit vielen Gaaben.

(h) Barth. de Barber.

ben. Hingegen ſeynd unglückſeelig jene Hochzeiten, bey denen nicht GOtt, ſondern der Teufel, und die Sünd zu Gaſt ſeynd; weilen ſie in lauter Traur werden verwandlet werden. Ser. 1. dom. 1. poſt. Epiph. Von dem Seegen Gabeli über Saram die Hausfrau Tobiä entdecket Bonaventura ebenfahls uns durch eine Frag ein groſſes Geheimnuß: warum ſeegnet er die Saram nicht auch, wie Tobiam, es ſeegne dich GOtt ꝛc.; ſondern weiſſaget ihr nur den Seegen? deſſwegen, weilen der Bronnen des Seegens vor die Weiber, nemlich der Seegen Mariä der Jungfrauen ſich noch nicht über die Welt ergoſſen hatte; dann der Seegen aller Weiber hangte ab von der Ankunft Mariä, in welcher alle Weiber ſeynd geſeegnet worden. Op. ſpec. B. V. lect. 15.

3. (i) Durch die Traur der Elteren Tobiä wird bedeutet die hefftige Begird der Heil. Vätteren, mit welcher ſie die Ankunft des Meßias erwarteten

(man

(i) Lyran.

(man kan auch darunter verſtehen das Leyd Mariä, und Joſephs, das ſie gelitten in den 3. Tägen, in welches ſie Chriſtum den HErren geſucht, und in dem Tempel gefunden haben) durch den Troſt aber, welchen der alte Tobias ſeiner Frauen gegeben, wird angezeigt die Tröſtung der Propheten, welche vor gewiß die Ankunft des Meſſias verſprachen.

4. (k) Die Stadt Charan, oder Haran ligt in Meſopotamien mitten zwiſchen Rages einer Stadt in Medien, und Ninive einer Stadt in Aſſyrien, wo der alte Tobias wohnte. Die Schrifftſteller haben nicht gleiche Meinungen von der Länge der Zeit, welche Tobias auf ſeiner ganzen Reis zugebracht. Serxarius vermuthet, er habe hierzu gebraucht 47. Torniellus aber 38. und Salianus 34. Täg. Aus der Ermahnung des Heil. Raphaels, daß Tobias bey dem Eingang ſeines Hauſes zum aller erſten ſeinen GOtt ſolte anbetten, und ihme Danck ſagen,

(k) Cornel. à Lap.

ſagen, haben die erſte Einſidler, und Mönchen, und hernach unſer Heil. Vatter Benedictus ein Geſatz gemacht, daß die ein Reis antretten wollen, zu erſt in die Kirchen, und GOtt anruffen ſollen, daß er ihnen auf der Reis beyſtehen, und ſelbe zu ſeiner Ehr, und ihrem ſelbſt eignen, und anderer Menſchen Heil anleitten wolte. Zweytens, daß die, ſo von einer Reis zuruck kommen, gleichfahls erſtens in die Kirchen gehen, und GOtt vor die glückliche Reis dancken ſollten. Caſſ. & S. Ben. in Reg. Es iſt auch nicht zu verachten die Figur des Hunds, von deme in dieſer Hiſtorie Meldung geſchihet, weilen er ein Mitgefärth des Engels iſt; dann er bedeutet die Lehrer der Kirchen, welche da ſie durch ihre Lehr die Ketzer beſtreiten, die beſchwehrliche Wölf von dem Schaafſtall des höchſten Hirten verjagen. S. Beda. Man kan endlich die groſſe Freud, daß Tobias ſeinen Sohn geſehen, und geſagt, ich hab dich mein Sohn! geſehen, jetzund will ich gern ſterben, vor eine Bedeutung, und Figur brauchen derjenigen Freud, welche

der

der Heil. alte Simeon gehabt, als er Chriſtum geſehen, und geſprochen: jetzund laſſe, o HErr! deinen Diener nach deinem Wort im Frieden fahren. ꝛc.

### Sittenlehr.

Der alte Tobias begibt ſich in ein Meer unterſchiedlicher, angſthafftiger, ſorgfåltiger Gedancken, und ſein Gemůth wird von denen Grundwellen der Traurigkeit faſt gånzlich bedeckt; da ſein Sohn auf die beſtimte Zeit nicht nacher Haus komt. Bald gedachte er, Gabel můſſte vielleicht geſtorben ſeyn. Jetzund fiehl ihme ein, es ſeye ſeinem Sohn was Ubels zugeſtoſſen. So geht es. Ein trauriges Gemůth ſpeißt ſich nur mit traurigen Gedancken. Es unterhaltet tauſend Sorgen. Es macht ihme ſelbſt die fôrchterlichſte Vorſtellungen. Eine ſolche Traurigkeit verhinderet alles Gute. Sie reitzet zu vielen Sůnden. Sie iſt eine Urſach der zerſchiedenen Kranckheiten, und befôrderet vor der Zeit den Tod nach Zeugnus des Heil. Pauli: die

Traurigkeit dieſer Welt verurſachet den Tod. 2. Cor. 7. 10. und doch da man den Urſprung ſothaner Traurigkeit bey dem Liecht der Wahrheit recht betrachtet, iſt er ein purer Betrug, und falſche Einbildung von einem Ubel, welches ſich nicht in der Sach befindet. Alſo umſonſt quålten ſich die Elteren Tobiå ab einem Ubel, das ihrem Sohn ſolte wiederfahren ſeyn; da er doch ſich im hőchſten Glůcksſtand befande. Geſetzt aber es iſt ein wahrhaftes Ubel, ſo dich trucket, gezimt es ſich wohl daß ein vernůnftiger Menſch, will nicht ſagen, ein Chriſt, ſich ůbermåßig deßwegen betrůbe? Fůr wahr, nein. Die Natůrliche vernunft, und viel mehr der Glauben lehren, und ůberzeugen ihne, daß eine Gőttliche Vorſichtigkeit ſeye, welche ſowohl das Glůck, als Unglůck, das Gut, und Bőſe, das Leben, und Tod, mit einem Wort alles, ſo auf der Welt geſchicht, die Sůnd allein ausgenommen, anordne, und daß ihre Anordnungen unfehlbar, ohne daß ſie jemand hinderen kőnte, můſſen vollzogen werden. Der Glaub lehrt es ihne. Werden nicht, ſagt der Heyland

land Matt. 10. zwey Spatzen um einen Schilling gekauft, und nicht einer fallt aus ſelben ohne eueren Vatter auf die Erden. Was könte ſchlechters, geringers ſeyn, dann ein Spätzlein, und doch lebt, und ſtirbt es allein nach der Anordnung GOttes. Ohne dieſe kan ſelbes niemand tödten, niemand kauffen. Hat aber GOtt ſo groſſe Vorſichtigkeit vor das kleineſte Thierlein; was wird er nicht vor eine Sorg für den Menſchen haben? das Licht der Natur überzeigt ihne; dann alſo glaubten die Heyden ſelbſten eine Göttliche Vorſichtigkeit, und behaubteten, es könne nichts zufälliger Weis in Anſehung GOttes geſchehen. Sie geben das Beyſpihl von einem Herrn, der einen Bedienten durch den Weeg, den anderen durch einen anderen Weeg in eine Stadt ſchickt, damit ſie da ſelbſten, ohne daß einer von dem anderen was wiſſe, zuſammen kommen, und ſagen, daß dieſes zuſammen kommen in Anſehung der Dieneren zufälliger Weis geſchehe, nicht aber in Anſehung des Her-

Herrens, der dieſes mit Fleiß alſo angeſtellt habe. Auf dieſe Art, obſchon uns vieles zufälliger Weis vorfalt, geſchicht doch alles aus der Vorſichtigkeit, und Anordnung GOttes ohne einigen Zufall. Dahero warum ſoll einer wegen zukünftigen Sachen ſich ängſtigen? warum ſoll er leere Sorgen haben? warum ſoll er ſich betrüben? (l) Jeder mus ſeine Geiſel der Hand GOttes zuſchreiben, die ihne darmit züchtiget; weilen auch der Teufel ihme nichts thut, oder es laſſe ſolches derjenige zu, welcher oben den Gewalt hat. Job beklagt ſich nicht über die Bosheit des Teufels, von deme er ſo vieſes Ubel zu gedulden hatte, ſondern der HErr, ſagt er, hat es gegeben, der HErr hat es genommen. Job. 1. 21. David, als ihme der gottloſe Semei geflucht, von Joab, und Abiſai zur Nach angehetzt, antwortet ihnen mit gerechtem Eifer 2. Reg. 16. ihr Söhn Sarviä! was hab ich mit euch zuſchaffen? was ver-

(l) S. Aug. in ps. 31.

vermeint ihr wohl, ich ſeye ſo thorrecht wie ihr? Laßt ihn gehen, damit er mir fluche. Ich weiß ſchon, woher mir dieſe Straff komt. Der HErr hat ihm befohlen, daß er dem David fluche.

O wie weit andere Geſinnungen haben wir! wann (m) wir ein Wörtlein wider uns hören, machen wir es nicht anderſt, als die Hund; dann, gleichwie dieſe in den Stein, und nicht in die Hand des jenigen beiſſen, welcher ſelben auf ſie gewoffen hat, alſo feinden wir den Nächſten, und nicht GOtt an, der uns die Wiederwärtigkeiten durch den Nächſten zur Genugthuung, und Verbeſſerung unſerer Sünden zugeſchickt hat. Wir erkennen nicht mit David, daß uns die Göttliche Vorſichtigkeit ſelbe habe zugelaſſen, wir wollen mit Amos nicht faſſen, daß kein Ubel (der Straff nemlich) in einer Stadt ſeye, welches der HErr nicht verurſache. Amos.



(m) Doroth. Doctr. 7.

36. wir wollen mit Auguſtino nicht bekennen, daß (n) die Gottloſigkeit der Sünder dem HErrn dienen zu einem zwey ſchneidenden Schwerdt, und daß ſie ſeyen ein Werckzeug ſeines Zorns, und nicht das Reich ſeiner Barmherzigkeit; dann GOtt verhaltet ſich bisweilen, wie ſich der Menſch verhalt. Zu Zeiten nimt der zornige Vatter die nächſt beſte Ruthen, und haut ſeinen Sohn darmit. Nach der Straff wirft er die Ruthen ins Feur, und dem Sohn gibt er das Erb. Alſo caſteyet bisweilen GOtt die Fromme durch die Laſterhaffte, und ſtrafft die jenige, die wegen ihren Sünden verdient hätten verdammt zu werden, durch ſolche zeitliche Straff, auf daß ſie von der ewigen Pein befreyt werden. Wann dahero auch die Geislen, mit welchen wir gezüchtiget werden, GOtt mäßiget, ſo ſollen wir billich uns der Göttlichen Vorſichtigkeit überlaſſen, die alles zu unſerem Heyl verordnet, und beynebens nach dtr Er-

mahnung

(n) S. Aug. pſ. 73.

mahnung des Apoſtels uns üm nichts bekümmeren, ſondern in unſerem Gebett unſere Trübſaal mit Danckſagung GOtt vorſtellen, ſo werden wir allzeit getröſt leben, und durch die Anleittung GOttes graden weegs zu unſerer Seeligkeit gelangen. Sihe! wie die göttliche Vorſichtigkeit die H. Princeßin Joannam Alphonſi des 5. Königs in Portugall Tochter durch viele Trübſaalen zur zeitlichen, und ewigen Ruhe auch durch den Tod ihrer Liebhaber geführt, und alle Traurigkeit, und Zähren von ihren Augen abgewiſcht hat. Sie mußte

(o) groſſe, und hefftige Streit von ihrem Vatter dem König, und von ihrem Bruder, der nach ihm regiert hat, ausſtehen; weilen ſie ihro allzeit in den Ohren lagen, daß ſie ſich vermählen ſolte; indeme aus zerſchiedenen Länderen aus dieſer Urſach feyrliche Geſandſchafften der Königen,

 und

(o) Boland. in Vit. S. Principis Joannæ in append. ad 12. May.

und Fürſten ankommen, deren einige zu denen Verſprechungen auch Trohungen beyfügten, Portugall den Krieg anzukünden, wofern ihr Anſuchen verworffen wurde. Unter dieſen war Maximilianus der Römiſche König des Kayſers Sohn, welcher vor anderen am ſtärckſten vor ſie anhielte. Allein man konte ſie auf keine Weis darzu bereden. Neben dem Römiſchen König meldete ſich auch ſehr hefftig um ſie an Ludovicus der eilfte König in Franckreich, alſo, das ihr Herr Bruder ſie zur Bewilligung in dieſe Ehe mit den härteſten und bißigſten Worten zwingen wolte. Es hat dieſes ihres Bruders verfahren ſie um deſto mehr betrübt, weil er ihr ſagen laſſen; er werde nimmer zugeben, daß ſie in dem Cloſter des Heil. Dominici Ordens länger bleibe, oder eine Cloſterfrau mehr da ſehe, oder beſpräche. Sie ſeye zwar ſeine Schweſter; doch zeige ſie ſich mehr gegen ihme als eine Verrätherin; indem ſie ihm nicht zum Frieden des Reichs helffe, ſondern durch ihre Widerſpännigkeit dem König

nig in Franckreich anlaß gebe, ſelbes mit Krig zu überziehen. In dieſen ihren ſchwäreſten Trangſaalen hat ſie ſich in das Gebett begeben, einsmahls, da ſie mit groſſem Vertrauen zu der Göttlichen Vorſichtigkeit demſelbigen oblage, hat ſie einen hefftigen innerlichen Göttlichen Antrib empfunden, ihrem Bruder dem König zu entbieten; ſie habe ſich endlich entſchloſſen, wann es GOtt wohlgefällig, und der König in Franckreich noch bey leben wäre, ſich mit ihme zu vermählen. O groſſe Lieb, und Vorſichtigkeit GOttes gegen die H. Princeßin! nach 8. Tagen, da ſie alſo dem König geantwortet, iſt ein eylfärtiger Bott angelangt, der König ſeye geſtorben. Ein gleiches hat ſich zugetragen mit Richard dem dritten, König in Engelland. Es war ſchon lange Zeit ein blutiger Krieg zwiſchen den Engelländeren, und Portugeſen ſowohl zu Waſſer, als zu Land. Nachdem aber der Engelländiſche König geſtorben, und gedachter Richard ihme auf dem Thron gefolget, hat er zu Joannes dem König in Portugall eine anſehnliche Geſandſchafft abge-

 ſchickt,

ſchickt, und um ſeine Schweſter angehalten, mit Verſprechen, daß durch ſolche Heurath nicht nur der Krieg ſolle aufgehebt ſeyn, ſondern auch werde er ſelbſten ſich erkañtlich deßwegē ihme erzeigen. Der König befilcht alſobald ſeiner Schweſter zu ihme, und der Philippa ihrerer beyder Mutter Schweſter nacher Alcobatia einem Königlichen Gottshaus Ciſterzienſer Ordens zu kommen. Die Heil. Princeßin gehorſammte ohne Anſtand, und begab ſich auf die Reis mit einem Geleit, unter deme auch zwey Closter-Frauen des Heil. Dominici waren. Als ſie bey dem König angelangt, hat er ihr die Urſach, warum er ſie zu ſich beruffen, mit nachdrucklichſten Worten angezeigt: Es lege die Ehr GOttes, und der Nutzen beyder Reichen daran, daß ſie in dieſen Heurath einwillige. Die Heil. Princeßin iſt zwar erſtens ab dieſem Vortrag erſchrocken, weil ſie nichts darvon gehört; allein da ſie nichts deſto weniger ſtandhafft alles verworffen, iſt der König in ſein Cabinet zuruck gegangen, und hat Philippam bey ihr gelaſſen, welche aber

eben

eben ſo wenig bey der Brauth Chriſti ausgericht, als er ſelbſten; dann kaum ware die Princeßin alleinig, hat ſie voll der Betrübnuß, und Aengſten einen Brief an die Fr. Priorin Maria von Atayde, und ihr Convent geſchrieben, daß ſie in dieſen Nöthen ihro mit dem Gebett getreulich beyſtehen wolten. Den anderen Tag war der König ſchon wieder gegenwärtig, und batte ſie auf das inſtändigſte, weil er keine Brüder, keine Söhn, auſſer einen einzigen habe, ſeine Ehegemahlin wegen einer Kranckheit unfruchtbar worden, und er ſelbſtē wegen Verräthereyen, die ihme öffters begegnet, des Lebens nicht ſicher ſeye, ſich zu dem heurathē zu entſchlieſſen. Alles das verfangte nichts bey der Heil. Joanna. Sie hatte beſchloſſen niemand anders, dann Chriſto ihrem Geſpons in dem H. Dominicaner Orden zugefallen. Auf das fieng der König an zu toben. Er trohete ihr, den Cloſter-Frauen Habit auszuziehen, mit Gewalt ſie hinweg zunemmen, und an den König von Engeland zu vermählen. Er ſagte ihr ins Angeſicht, ſie führe ſich gegen ihme weit

boshaffter auf, als ſeine Verräther. Er befahle hernach denen zwey obgemeldten Cloſter-Frauen nach ihrem Cloſter ſich zu begeben, ſie ſeyen an der Halſtarrigkeit ſeiner Schweſter die einzige Urſach, ſie ſolten ſich nimmer erfrechen ſelbe zu beſuchen, oder mit ihr zu reden. So viel Wort des Königs, ſo viel tödliche Stich durchtrangen das Herz der Princeßin. Der König, und ihrer Mutter Schweſter beſuchten ſie indeſſen täglich, und ſetztē ihr mit mehreren Liebkoſungen, und Trohungen zu; ſie hingegen von allem menſchlichen Troſt enfernet, lage dem Gebett, Faſten, Caſteyungen des Leibs durch harte Geiſelſtreich ob, damit ſie nur deſto enger mit ihrem himmlichen Bräutigam vereinbaret wurde. Nachdem ſie einige Tag mehr als eine Marthirin auf ſolche Art gelitten, und in dem Gebett begriffen ware, iſt ſie in einen leichten Schlaff verfallen, hat einen ſchönen, und hellglanzenden Jüngling vor ihr geſehen, welcher ihr die freudige Zeitung gebracht: du ſollſt dir nicht förchten, dich nicht betrüben. Seye nur vergwißt, daß auch der König von En-

Engellaud geſtorben ſeye. Auf dieſe Wort erwachte ſie, verſpůhrte ein auſſerordentliche Freud, und zweiflete gar nicht, das ſeye ein himmliſche Erſcheinung geweſen, ſondern danckte GOtt die ganze Nacht vor ſeine unendlich-gůtige Vorſichtigkeit gegen ſie. Als nun den anderen Tag darauf der Kőnig ihr als einer ihme unterworffenen Princeſʒin den Ungehorſam abermahl verweißte, hat ſie ihme ſonder allen Zweifel vor gewiß angekůudet; der Kőnig in Engellang ſeye geſtorben, und wann er die Zeitung darvon werde erhalten, ſolle er ihr nimmer mit dergleichen Hochzeit Geſchåften beſchwåhrlich fallen, ſondern vor gewiß halten, daß eintweders die Kőnige, und Fůrſten, oder ſie ſelbſten ehender werden ſterben, als daß ſie ihrem Geſpons Chriſto dem Kayſer der ganzen Welt werde entriſſen werden. Der Kőnig ſagte hierauf kein Wort, ſondern als er nach 6. Tagen vernommen, daß der Kőnig wahrhafft nach der Auſſag ſeiner Schweſter geſtorben, hat er ſie mit aller Freundlichkeit in das Cloſter Averten entlaſſen, wo ſie

mit

mit groſſer Freud von der Mutter Prio-
rin, und dem ganzen Convent empfan-
gen worden. Wer ſolte mehr trau-
rig ſeyn, da er ſo handgreiffliche Pro-
ben der Göttlichen Vorſichtigkeit, und
zwar in ſolchen traurigen Zufällen und
Umſtänden, wo alle menſchliche Hilf
verſchwunden, vor Augen ſiehet?
GOtt hat, und kan keinen verlaſſen,
der ſich ſeiner Vorſichtigkeit überlaßt,
und auf ſie hoffet.

## Fünfter Artickel.

Tobias tragt den halben Theil ſeiner Gü-
ther dem Heil. Raphael an, weiſſaget von
der Herſtellung Jeruſalems, ſtirbt, und
ſein Sohn, nachdem er die Augen
ſeinem Schwähr-Vatter geſchloſ-
ſen, folget ihme zu den
Vätteren nach.

### Tobiæ c. 12.

### Text der heiligen Schrift.

1. DA ruffte Tobias ſeinen Sohn
zu ſich, und ſprach zu ihm:
Was ſollen wir dieſem heiligen
Mann

Mann geben, der mit dir gezogen iſt?

2. Tobias antwortet, und ſprach zu ſeinem Vatter: Vatter, was ſollen wir ihm zur Belohnung geben? oder womit können ſeine Wolthaten nach Gebühr vergolten werden?

3. Er hat mich geſund hinaus, und wieder heim geführt, das Geld hat er ſelbſt beym Gabel geholet; er hat mir zu dieſem Weib geholffen; er hat den böſen Geiſt von ihr vertriben, und alſo ihre Elteren erfreuet; mich hat er von des Fiſches Schlund errettet; dich hat er des Himmels-Licht machen ſehen: und wir haben durch ihn über die Maſſen viele Güther erlanget: Was würdiges können wir ihm für alles dieſes geben?

4. Aber ich bitte dich, mein Vatter, du wolleſt von ihm begehren, ob er uns villeicht würdigen möchte, von allem, was hergebracht worden, den halben Theil für ſich anzunehmen.

5. Und

5. Und ſie rufften ihm, nemlich der Vatter, und der Sohn, und nahmen ihn allein, und baten ihn, daß er den halben Theil von allem, was ſie hergebracht hatten, anzunehmen, ſich wolte belieben laſſen.

6. Da ſprach er heimlich zu ihnen: Lobet den GOtt des Himmels, und dancket ihm vor allen Menſchen, daß er euch ſo groſſe Gnaden erwieſen hat.

7. Es iſt zwar gut, des Königs Geheimnuß verſchweigen, aber GOttes-Werck offenbahren, und bekennen, das iſt ehrlich.

8. Das Gebett mit Faſten, und Allmoſen iſt viel beſſer, als Gold-Schätz zuſammen legen:

9. Dann Allmoſen erlöſet vom Tod, und daſſelbe iſt es, ſo die Sünd reiniget: und macht, daß man Barmherzigkeit, und das ewige Leben dardurch finde.

10. Welche aber Sünden, und Ungerechtigkeit begehen, die ſeynd Feind ihrer Seel.

11. Darum

11. Darum offenbahre ich euch die Wahrheit, und will euch etwas heimliches nicht weiters verhalten.

12. Als du mit Zähren bateſt, die Todte begrubeſt, und deßwegen von der Mahlzeit aufſtundeſt, und die Todte des Tags in deinem Haus verbargeſt, um ſie des Nachts zu begraben: da brachte ich dein Gebett vor den HErrn.

13. Und weil du GOtt angenehm wareſt, ſo war vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewehrete.

14. Uud nun hat mich der HErr geſandt, dich zu heylen, und die Sara deines Sohns Weib von dem böſen Geiſt zu befreyen.

15. Dann ich bin der Engel Raphael, einer von den ſieben, die wir vor dem HErrn ſtehen.

16. Da ſie dieſes hörten, erſchracken ſie, und fielen mit Zitteren auf ihr Angeſicht zur Erden.

17. Und der Engel ſprach zu ih-
nen: Frid ſey mit euch, förchtet
euch nicht:
18. Dann da ich bey euch war,
war ich durch den Willen GOt-
tes bey euch: denſelben benedeyet,
und ſinget ihm Lob.
19. Es ſchiene zwar, als wann
ich mit euch geeſſen, und getrun-
cken hätte, aber ich brauche un-
ſichtbare Speis, und Tranck, ſo
von den Menſchen nicht kan geſe-
hen werden.
20. Nun iſt es Zeit, daß ich wie-
der hinkehre zu dem, der mich ge-
ſandt hat: ihr aber benedeyet GOtt,
und verkündiget alle ſeine Wunder-
werck.
21. Da er dieſes geſagt hatte,
verſchwand er vor ihren Augen,
und kunten ihn nicht mehr ſehen.
22. Da fielen ſie nieder, und la-
gen drey Stund auf ihrem Ange-
ſicht, und lobten GOtt: und nach-
dem ſie wieder aufgeſtanden, ver-
kündigten ſie alle dieſe ſeine Wun-
der-Werck.

Tobiæ Cap. 13.

1. DEr alte Tobias aber that ſeinen Mund auf, lobte den HErren, und ſprach: HErr du biſt groß in Ewigkeit, und dein Reich währet ewiglich.

2. Dann du ſchlagſt, und heileſt; du führeſt in das Grab, und führeſt wieder heraus; und iſt niemand, der deiner Hand entfliehen könne.

3. Lobet den HErrn ihr Kinder Iſrael, und preiſet ihn vor den Heyden.

4. Dann darum hat er euch unter die Völcker zerſtreuet, die ihn nicht kennen, damit ihr ihnen ſeine Wunderwerck verkündiget, und ſie unterweiſet, daß kein anderer allmächtiger GOTT ſey, als er allein.

5. Er hat uns geſtrafft um unſerer Miſſethat willen, und er wird uns wegen ſeiner Barmherzigkeit Heyl ſchaffen.

6. So ſehet nun an, was er mit uns gethan hat, und lobet ihn mit Forcht und Zitteren, und ehret doch den König der Ewigkeit durch eure Wercke.

7. Ich aber will ihn loben in dieſem Land darinn ich gefangen bin, dann er hat ſein Herrlichkeit gegen einem ſündigen Volck erwiſen.

8. Darum bekehret euch ihr Sünder, und thut was recht iſt vor GOtt, und glaubet, daß er euch ſein Barmherzigkeit erzeigen werde.

9. Ich aber will mich in ihm erfreuen, und er ſoll die Freud meiner Seel ſeyn.

10. Lobet den HErrn alle ſeine Auſſerwöhlte: haltet fröhliche Täg, und dancket ihm.

11. Jeruſalem du Stadt GOttes, der HErr hat dich geſtrafft wegen den Wercken deiner Händen.

12. Lobe den HErrn um die Gaben, die er dir verliehen hat, und preiſe den ewigen GOtt, damit

er ſeinen Tabernackel in dir wieder aufbaue, alle Gefangene wieder zu dir beruffe, und du dich ewiglich erfreuen mögeſt.

13. Du wirſt leuchten mit einem glanzenden Licht: und an allen Enden der Erden wird man dich ehren.

14. Die Völcker werden von fern zu dir kommen; ſie werden Gaaben bringen, und den HErrn in dir anbetten, und werden dein Land für heilig halten.

15. Dann ſie werden in dir den groſſen Namen anruffen.

16. Verflucht werden ſeyn, die dich verachten; und verdammt werden alle ſeyn, die dich läſtern, aber die dich aufbauen, werden geſegnet ſeyn.

17. Du aber wirſt dich über deine Kinder erfreuen, dann ſie werden alle geſegnet, und zum HErrn verſammlet werden.

18. Seelig ſeynd alle, die dich lieben, und die ſich deines Friedens erfreuen.

19. Meine Seel lobe den HErrn, dann der HErr unſer GOTT hat ſeine Stadt Jeruſalem von aller ihrer Trübſaal errettet.

20. Seelig werde ich ſeyn, wann jemand von meinen Nachkommen überbleibe, daß er die Klarheit Jeruſalems ſehen möge.

21. Die Porten zu Jeruſalem ſollen von Sapphir, und Smaragd gebauet werden, und alle ihre Mauren ringsherum von Edlen-Geſteinen.

22. Alle ihre Straſſen werden von weiſſen, und ſaubern Steinen gepflaſtert werden, und auf ihren Gaſſen wird man Alleluja ſingen.

23. Gebenedeyet ſey der HERR, der ſie erhöhet hat; und ſein Reich bleibe über ſie in alle Ewigkeit, Amen.

## Tobiæ c. 14.

1. ALſo wurde des Tobias Red vollendet. Und er lebte zwey und vierzig Jahr, nachdem er das Geſicht

Geſicht wieder erlangt hatte, und er ſahe ſeine Kinds-Kinder.

2. Und nachdem er hundert und zwey Jahr gelebt, iſt er zu Ninive ehrlich begraben worden.

3. Er verlohr das Licht ſeiner Augen, da er ſechs und fünfzig Jahr alt war, und bekam es wieder in ſeinem ſechzigſten Jahr.

4. Die übrige Zeit aber ſeines Lebens war er in Freuden, und nachdem er in der Forcht GOttes ſehr zugenommen hatte, fuhr er dahin im Frieden.

5. In der Stund aber ſeines Tods ruffte er den Tobias ſeinen Sohn zu ſich, und ſieben junge Knaben ſeines Sohns Kinder, und ſprach zu ihnen:

6. Der Stadt Ninive Untergang iſt nahe: dann des HErrn Wort bleibet nicht aus, und unſere Brüder, die zerſtreuet ſeynd aus dem Land Iſrael, werden wieder dahin kommen.

7. Und ihr ganzes Land, ſo da wüſt iſt, wird wieder allenthalben bewohnet werden, und das Haus GOttes, ſo darin verbrandt iſt, wird man wieder aufbauen, und alle die, welche GOtt förchten, werden wieder dahin gelangen.

8. Und die Heyden werden ihre Abgötter verlaſſen, und nacher Jeruſalem kommen, und darinn wohnen.

9. Und es werden ſich alle König der Erden in ihr erfreuen, und den König Iſrael anbetten.

10. Derowegen meine Kinder, höret euren Vatter: dienet dem HErrn in der Wahrheit, und trachtet dahin, daß ihr thut, was ihm gefällig iſt.

11. Befehlet auch euren Kindern, daß ſie Gerechtigkeit üben, und Almoſen geben: daß ſie an GOtt gedencken, und ihn zu aller Zeit in der Wahrheit, und von allen ihren Kräfften loben.

12. So höret mich nun meine Kinder, und verbleibet nicht hier,

ſondern ſo bald ihr euer Mutter neben mir in ein Grab werdet gelegt haben, ſo richtet euch hernach auf den Weeg, daß ihr von hinnen ziehet.

13. Dann ich ſihe, daß ihre Bosheit ein End mit ihr machen werde.

14. Alſo geſchahe es, daß Tobias nach dem Tod ſeiner Mutter, mit ſeinem Weib, Kindern, und Kinds-Kindern von Ninive auszoge, und wieder zu ſeinem Schwäher und Schwiger zuruck kehrete.

15. Und er fand ſie geſund in einem guten Alter, und er trug Sorg für ſie, und ſchloß ihnen die Augen, und bekamm die ganze Erbſchafft des Hauſes Raguels: und ſahe ſeine Kinds-Kinder bis auf das fünfte Geſchlecht.

16. Und nachdem er neun und neunzig Jahr in der Forcht des HErrn vollbracht hatte, begruben ſie ihn mit Freuden.

17. Und alle ſeine Verwandte und Nachkommen verharreten in einem guten Leben, und heiligen Wandel; alſo, daß ſie ſo wohl GOtt, als dem Menſchen, und allen, die im Land wohneten, angenehm waren.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Die Hochzeit-Mähler endigten am ſiebenden Tag, und der alte Tobias erholte ſich Raths bey ſeinem Sohn, was ſie Azariä, oder dem Erz-Engel Raphael vor einen Lohn geben ſolten? der Schluß ware einhellig, ſie wolten ihme den halben Theil ihrer Güther anerbiethen, wann er ſich darmit nur befriedigen wurde. Als ſie ihm den Vortrag gemacht, eröffnet der Erz-Engel ihnen das Geheimnus, daß er Raphael einer aus den 7. Englen ſeye, die ſteths vor dem Thron des HErrn ſtehen. Durch ihr Faſten, Allmoſen, und Gebett aber haben ſie

(a) Tob. 12.

ſie ſolche Wohlthaten GOttes ver-
dient. Dieſe Wort ſeynd ihnen gleich Donnerkeihlen geweſen, die ſie vor lauter Forcht zu Boden geſchlagen. Der Heil. Raphael, nachdem er ſie getröſtet, befilcht ihnen GOtt zu loben, er ſeye ihnen nur aus Befelch GOttes beygeſtanden; deßwegen ihr Schuldigkeit erfordere, dieſe groſſe Gnaden aller Orthen zu verkünden. Sie blieben alſo 3. Stund lang in dem Lob GOttes auf der Erden liegen, und hernach haben ſie allen das Wunder GOttes erzehlt.

(b) Zu dieſer Zeit wurde Tobias zu einem Lob- und Danck-Lied von dem heiligen Geiſt angetriben, in welchem er als ein Prophet die Wiederherſtellung der Stadt Jeruſalem, und ihre Glory vorſagt. Nachdem er das Geſicht (c) wiederum erlangt, hat er noch 42. Jahr gelebt, die Kinder ſeiner Kinds-Kinder geſehen, und iſt



(b) Tob. 13.
(c) Tob. 14.

im 102. Jahr ſeines Alters zu Ninive (d) beerdiget worden. Zuvor aber berufſte er ſeinen Sohn mit deſſen ſieben Söhnen, und weiſſagte ihnen, daß Ninive wurde zu Grund gehen, die gefangene Juden wider das Land Iſrael bevölckeren, und zu Jeruſalem den Tempel bauen. Sie ſolten demnach, ſo bald ſie ſeine Hausfrau zu ihm in das Grab gelegt, von Ninive nacher Ecbathana ziehen. Der junge Tobias hat auch den letzten Willen ſeines Vatters erfüllt, und ſeiner Gemahlin Elteren geſund angetroffen, welche ihme nach ihrem Tod das ganze Vermögen hinterlaſſen. Endlich gleichwie er Gottſeelig gelebt, iſt er auch from in dem 99. Jahr ſeines Alters geſtorben. Seinem preiswürdigen Exempel iſt ſeine Nachkommenſchafft gefolgt, alſo, daß ſie GOtt, und den Menſchen angenehm geweſen.

Anmer-

(d) Anno 3322.

Anmierckungen.

1. (c) Der Erz-Engel gibt hier den Fürſten, und ihren Beamten ein heylſames Lehrſtuck, daß ſie zu ihren Rathſchlägen das höchſte Stillſchweigen halten ſollen. Wird der Feind ihren Entſchluß vor der Zeit innen, iſt ihm leicht ſelbigen über den Hauffen zu ſtoſſen. GOtt allein kan noch Macht, noch Bosheit, noch böſe Räth der Menſchen ſchaden; dahero iſt gut, und löblich, daß man ſeine Göttliche Anſchläg preiſe, und verkünde; der Menſchen hingegen verberge, verſchweige. Daß aber Raphael dem alten Tobias ſagt; weil er GOtt angenem geweſen, ſeye es nothwendig geweſen, daß er durch die Anfechtung geprüffet wurde, iſt die Urſach, daß GOtt beſchloſſen, alle Außerwöhlte durch viele Trübſaalen in ſein Reich zuführen, ihnen einen Anlaß zu gröſſerer Tugend zugeben, in ihnen ein Beyſpihl der Gedult

(d) Calmet.

dult vorzuſtellen, ſie von der Sünd zu beſchützen. Der Erz-Engel Raphael, indem er ſich einen aus denen ſieben Englen ausgibt, gibt denen Schrifft-Auslegeren viel zu ſchaffen, wer dieſe ſieben Engel ſeyen? einige vermeinen, es ſeye hier nicht die Red von den ſieben Englen, ſondern von dem Heil. Geiſt, welcher durch ſeine ſieben Gaben angezeigt wird. Andere glauben, daß hier die Zahl der ſieben vor ein ungewiſſe Zahl der Englen genommen werde; weil gewiß iſt aus der Heil. Schrifft, daß tauſend mahl tauſend ihme dienen, und zehen mahl hundert tauſend bey ihme ſtehen. Man mus dahero ſchlieſſen, daß dieſe 7. Engel die erſte ſeyen, vor anderen ein gröſſere Glory haben, und dem himmliſchen Heer der Englen als die vornemſte Heerführer vorſtehen. Der Erz-Engel bekennt, er habe nur geſchinen zu eſſen; dann die Engel, wann ſie in cörperlicher Geſtalt erſcheinen, haben keiner Speiß vonnöthen, weil ihre Leiber aus dem Lufft gemacht ſeynd, dahero hat er nur dergleichen

gethan,

gethan, als eß-und trinckte er, und hat die Speiſen aus den Augen der Anweſenden hinweggeſchafft. Endlich befilcht der Erz-Engel denen zweyen Tobias nach dem Griechiſchen Text, daß ſie dieſe ganze Geſchicht in ein Buch verfaſſen ſolten. Dieſe Meinung haben faſt alle Ausleger angenommen, und behaubten dieſe Geſchicht ſeye von beyden Tobias ſelbſten geſchrieben worden.

2. (f) Von dem 11. Vers des 13. Capitels prophezeyet der alte Tobias, wie Nabuchodonoſor die Stadt Jeruſalem werde zerſtören, und wie ſelbige wiederum werde erbaut werden, alſo, daß er zugleich vorſagt, auf was Weis durch Chriſtum die Kirch GOttes zu Jeruſalem werde aufgericht, und was groſſe Glory dieſe Kirch in dem Himmel haben werde. Sie werde allzeit da ſingen alleluja, oder lobet den HErrn: dann das iſt ein Wort des Lobs, und der Freud, welche

(f) Cornel. à Lap.

welches die Heilige in dem Himmel ohne Unterlaß wiederholen. Der H. Auguſtinus legt ſolches Geſang ganz ſchön aus ſer. 151, de temp. die Zeit der Traur, welche die Täg der Faſten bedeuten, thun wir auch anzeigen, und haben würcklich ſelbige. Allein die Zeit der Freud, der Ruhe, und des Reichs, welche dieſe Täg (nemlich der Oſteren) bedeuten, zëigen wir an durch das Alleluja, aber wir haben ſolches Lob noch nicht, ſondern wir ſeuffzen nur nach dem Alleluja. Was iſt das Alleluja? Lobet den Herrn. Diſes Lob haben wir noch nicht. Die Kirch ſingt ſolches Lob nach der Auferſtehung Chriſti; weilen auch wir nach unſerer Auferſtehung ewig werden loben GOtt den HErren.

3. (g) Daß Tobias 42. Jahr nach wiederum erhaltenem Geſicht gelebt, wird bedeutet durch die 40. Zahl die Buß, und Heiligkeit des Lebens; weilen Moyſes, Elias, und Chriſtus

---

(g) Lyran.

ſtus 40. Täg, und Nächt gefaſtet haben. Dahero wann einer durch menſchliche Schwachheit, oder Anfechtung des Teufels das Licht der Gnaden verlohren hat, und wird wiederum durch die Göttliche Gnad erleuchtet, mus er die übrige Zeit ſeines Lebens in der Buß und Heyligkeit zu bringen, und alſo ſeine Täg glückſeelig vollenden. Es iſt in dieſem Capitel merckwürdig, erſtens, daß Tobias der berühmteſten Stadt Ninive Untergang vorgeſagt hat, damit die Trohungen des Propheten Jonas an ihr erfüllt wurden. Jonas iſt dahin geſchickt worden unter dem König Phul dem Vatter Sardanapali. Die Buß des Königs, und der Burgeren hat zwar die Straff GOttes aufgeſchoben; allein, da ſie gleich wiederum in die alte Laſter verfallen, hat GOtt zugelaſſen, daß Ninive von Arbace dem Meder Landvogt, und von Beleſo dem Babylonier im 20. Jahr Sardanapali von Erſchaffung der Welt 3257. belageret, und eingenommen wurde. Dorten hat ſich der König

mit

mit ſeinen Weiberen, verſchnittenen, und allen Reichthummen verbrennt. Indeſſen war dieſe unglückſelige Stadt mit dieſer Einnahm noch nicht genug geſtrafft, ſondern ſie mußte noch ein weit gröſſere Straff ausſtehen, welche GOtt dem alten Tobias gezeiget. Sie wurde nemlich von Aſtiages, und Nabopolaſſer wieder belageret, und eingenommen im dreyzehenden Jahr der Regierung Joſiä von Erſchaffung der Welt 3378. Ihren Untergang neben Jona, und Tobia haben auch vorgeſagt Nahum, und Sophonias die Propheten. Zweytens iſt merckwürdig, daß der Heil. Text meldet, ſie haben Tobiam mit Feuden begraben: dann ſie glaubten, daß er in der anderen Welt die ewige Seeligkeit genieſzte. Der Tod der Gerechten hat nichts trauriges an ſich, noch in Anſehung ihrer ſelbſten, noch in Anſehung deren, von welchen ſie zärtlich geliebt worden: weilen die Verſtorbene würcklich vollkom̃en glückſeelig ſeynd, und weilē ſie denen Hinterlaſſenē

vor

vor dem Angeſicht GOttes weit mehrers helffen können, als da ſie mit ihnen auf Erden gelebt haben.

Sittenlehr.

Tobias muſſte durch die Anfechtung von GOtt geprüffet werden; weil er gerecht geweſen. Solche Nothwendigkeit der Trübſal hat hernach auch der Heil. Paulus ſeine Lyſtrier Act. 14. 22. gelehrt: Es iſt ſagt er, nothwendig, daß wir durch viele Trübſalen in das Reich GOttes eingehen. Es gezimmt ſich nicht, daß ein Menſch, der auf dem Tugend-Weeg wandlet, nicht wiedrige Zufähl leyde. Ja es iſt nicht möglich, daß derjenige, welcher den Laſteren den Krieg angekündet hat, nicht Trübſalen ausſtehe. Wäre es nicht eine Thorheit, wann ein Kempfer Chriſti ſich wolte auf die Wohllüſt verlegen? wäre es nicht eine Unſinnigkeit, wann er freſſen, und sauffen wolte, da ihm die Laſter von allen Seithen den Krieg ankünden? Ein Gerechter mus allzeit in den

Waffen der Abtödung, und Gedult ſtehen; weilen alle gegenwärtige Ding ihme den Streitt ankünden, ihme Angſt, Forcht, und Trübſal verurſachen. Es iſt denen Gerechten die Anfechtung nothwendig, damit ſie ſich ab ihrer Gerechtigkeit nicht erheben. Auf daß die Hoheit der Himmliſchen Offenbahrungen den Welt-Apoſtel nicht hoffärtig machten, hat er durch den Sathan die hefftigſte Anfechtungen ſeines Fleiſchs ausgeſtanden: Dañ gleichwie das Schiff von den guten Winden wurde unter, und überſich gekehrt werden, wann es nicht mit Sand beſchwährt wurde; alſo wurde auch die Seel der Gerechten durch die Glückſeeligkeit der Einſprechungen, und Gnaden des Heil. Geiſts Schiffbruch ihres Heyls leyden, wann ſie nicht dnrch das Sand der Trübſal aufrecht erhalten wurden. Weſſwegen (h) auch die heilige Leuth groſſe Obſorg tragen müſſen, daß ſie ſich nicht

---

(h) S. Chryſoſt. ho. 1. ad pop. to. 5.

nicht leichter Dingen erheben; dann nichts pflegt alſo hoffärtig zu machen, als ein gutes Gewiſſen, welches ſich ſeiner guuten Wercken erinneret, und alſo ſicher lebt. In der Sach ſelbſten haben die heilige groſſe Vorzüg der Gnaden vor anderen, und ſie würcken dergleichen heroiſche Tugenden, denen das gröſte Lob, und höchſte Ehr gebühret. Dahero ſchickt ihnen GOtt Creutz zu, damit erwahret werde, was der heilige Job ſagt: GOtt gebe denen Winden das Gewicht Job. 28. 25. das iſt, (i) er mäßige die denen Auserwählten wegen ihren Tugenden verlihene Glory durch eine Schwachheit, damit ſie hierdurch in der Demuth bleiben.

Die Anfechtung iſt auch denen Gerechten nothwendig, damit ſie in der Tugend zunemmen: dann gleichwie kein Baum ſtarck wird, welcher nicht öffters von den Winden hin und her getrieben wird, indem er durch deren



(i) S. Greg.

ren Sturm ſtärckere Wurzlen faſſet, alſo wird auch ein Gerechter kein kirnhaffte Tugend erlangen, wann ihne der Wind der Anfechtungen nicht anblaſet. Der Schnee bedecket die Erden gleichſam mit einem Schaafwohlenen Kleyd; dann obſchon er kalt iſt, und oberhalb der Erden das Kraut fröhret, erwärmt er doch das innere der Erden, und gibt den Wurzlen Krafft, Früchten zu bringen. Brennen nur die Trübſaalen, und Anfechtungen die Heiligen; ſie werden doch ſelbige nicht verbrennen, ſondern allein an Tugenden fruchtbar machen. (k) die Reben werden zu Wälderen, wann man ſie nicht beſchneydet, alſo geht es auch dem Menſchen. GOtt kan demnach ſeinen Auserwählten kein gröſſere Gnad erzeigen, als wann er ihnen viele, und groſſe Anfechtungen zuſchickt, wie es der Heil. Paulus clar bezeugt, da er ſagt Phil. 1. 39. Euch iſt von Chriſto gegeben, nicht allein daß ihr an ihn glauben, ſondern

(k) Clem. Alex. l. 1. perdag. c. 8.

dern auch daß ihr vor ihne leyden. Ja wann wir dem Heil. Chriſoſtomo über dieſe Stell beyfallen, iſt Leyden vor Chriſtum weit ein gröſſere Gnad, als Todte erwecken, und alle andere Wunder-Werck würcken. Dieſer groſſe Apoſtel hatte ſchon aufgehört den HErren zu verfolgen, und ware einer aus den liebſten Freunden Chriſti, und eben darum wurde dem Anania geſagt; er werde viel wegen dem Namen Jeſu gleich anderen deſſen lieben Freunden zu gedulden haben. O wie iſt es zu förchten, jener ſeye kein Freund GOttes, der nicht durch ein euſſerliche, oder innerliche Anfechtung von GOtt probiert wird? dann leydeſt keine Verfolgung, wilſt (l) halt in Chriſto nicht from leben. Wilſt deſſen Wahrheit was geſagt worden erfahren, daß alle, welche from wollen leben, Verfolgung werden leyden? Fange nur an from in Chriſto zu leben. Nicht umſonſt haben ſich höchlich betrübt die Diener GOttes wann ſie keine Anfechtungen auszuſtehen gehabt. David war wohl



(l) Aug. in ps. 54.

zu Muth, ſo lang er mit den Löwen geſtritten, ſo bald er aber von GOtt aus der Gefahr befreyt worden, ſchlafft er unruhig; Petrus hingegen ſchlafft ſanft, obſchon ihn Herodes znm Tod ausführen will. Dieſer ſchlafft ſanft, weil er in der Trübſaal iſt, jener aber ſchlafft unruhig; indem er ohne Wiederwärtigkeit iſt. die (m) Gerechte ſchlaffen niemahl ruhiger, als wann ſie von dem Creutz abgemattet seynd. Dahero, ermahnet der Heil. Auguſtinus (n) ſeynd ſtarckmüthig, und wann ihr etwann durch die Armuth geprüffet werden, weil GOtt uns züchtiget, und unterrichtet, uns ſo wohl bereitet, als aufbehaltet das ewige Erb, laſſet euch nur nicht von dem Teufel eingeben: wäreſt du gerecht, wurde dir nicht GOtt, wie vormahls dem Elias Brod ſchicken? wo wird an dir das Verſprechen GOttes erwahret, daß der Gerechte niemahl Mangel leyden, noch ſeine Nachkommenſchafft Brod ſuchen werde? Sage nur die Heil.

(m) *S. Hilarius.*

(n) S. Aug. in pſ. 90.

Heil. Schrifft rede wahrhafft; der Gerechte habe niemahl Mangel gelitten. Er ſoll aber auch hören, was der HErr vor eine Antwort ihme einſtens gegeben; Nicht nur von dem Brod allein, ſondern von jedem Wort, das von dem Mund GOttes ausgeht, lebe der Menſch. Der Gerechte müſſe durch Trübſal, ſeye es innerlich, oder euſſerlich, in den Himmel eingehen.

Wir finden zwar in aller Heil. Leben deſſen eine Prob, aber nirgends ſo handgreifflich, als in dem Leben der Heiligen Maria Magdalena von Pazis Carmeliter Ordens. (o) GOtt der HErr hatte dieſe ſeine Dienerin in einer Verzuckung mit denen kräfftigſten Erkanntnuſſen, und Gnaden wider ihre zukünftige Anfechtungen verſehen: dahero fienge er an ſie auf die Prob zu ſetzen theils durch ſich ſelbſten, theils aber durch den böſen Feind. An dem Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit anno 1585. den 16. Brachmonath



(o) Bolland. in Vit. S. M. Magd. de Pazzis 25. May-

wurde ihr innerlich aller Troſt der Göttlichen Gnad entzogen. Auf dieſes zeigten ſich ihro die Teufel, und ſie empfangte ſo grauſamme Anfechtungen, daß ſelbe jedem Heiligen billich einen Schrecken, und Forcht einjagen ſollen. Gleichwie ſie aber von GOtt 5. ſonderheitliche Gaben empfangen, nemlichlich die Wundmahlen in der Seelen, die dörnerne Cron, die Vermählung mit JEſu, ſein Herz, und die Theilhafftigmachung der Göttlichen Reinigkeit, alſo wurde ſie von denen 5. ſchwereſten Anfechtungen gepeiniget. Und zwar erſtens muſſte ſie leyden die Anfechtungen wieder den Glauben, zweytens in der Hoffart, drittens in denen Bewegungen ihrer Sinnlichkeit. Neben dieſen hatte ſie ein ſolche Finſternus in ihrem Verſtand, daß ſie öffters in Verzweiflung gefallen wäre, wann ſie nicht allen Fleiß darwieder angewendet hätte. Endlich wurde ſie über alle Maß von dem Fraß bekriegt ſamt unendlich vielen, anderen Anfechtungen. Sie ſagte öfters; ſie glaube nicht, daß eine Anfechtung in der Höllen ſeye, die ſie nicht aus-

ausgeſtanden, und aus dero Urſach wegen ihrer übermäßigen Grauſamkeit, und Gewalt ſie gleichſam unleydentliche Schmerzen übertragen habe. Unter dieſen Schmerzen war der gröſte, und hefftigſte, daß die Teufel ihr faſt allzeit erſchinen unter zerſchiedenen Geſtalten, worinnen ſie ihro alle Laſter der Menſchen vorſtellten. Alle Stund hörte ſie ihr abſcheuliches Geheul, und entzetzlichſte Gottslåſterungen, mit denen ſie ihre Ohren alſo anfüllten, daß ſie kaum hören konte, was die Cloſterfrauen redeten. An dieſem lieſe ſich der Teuflen Wuth nicht ſättigen. Bald warffen ſie ſelbe von den Stiegen hinunter, jetzund biſſen ſie ſelbe in Geſtalt vergiffter Schlangen, daß ſie auſſerordentliche Schmerzen darvon überſtehen mußte. Wolte ſie zu Nacht ſchlaffen, iſt nicht zu ſagen, wie ſie die Heil. Jungfrau vier, oder fünf ganzer Stund lang geplaget. Auf dieſe Weis wurde ſie bis auf 14. Monath probiert; dann als ſie an dem Feſt der Heil. Margaretha anno 1586. denen Göttlichen Aempteren beywohnte, iſt ſie in eine Verzuckung gerathen,

und hat darin verſtanden, daß ihr gebenedeyter JEſus dieſe Anfechtungen bis auf den nächſten October in etwas milderen, entzwiſchen wurde ſie öffters verzuckt, erkannte die höchſte Geheimnuſſen, beſonders von dem eilften bis auf den 15. Augſtmonat; indeme ſie innert dieſen 4. Tägen, und Nächten nicht mehr als alle Tag 2. Stund zu ſich gekommen, das Göttliche Amt zu verrichten, und ein wenig Brod und Waſſer zu genieſſen. Unter dieſer Zeit redete ſie faſt gar nichts, und jederman ſahe es Ihr an, daß ſie in der Beſchaulichkeit ganz vertiefft wäre; doch leydete ſie darbey ein groſſe Forcht, es möchte unter dieſſen Verzuckungen ein neuer Betrug des Teufels verborgen ſeyn, bis GOtt ihr ganz klar gezeigt, es geſchehe alles aus ſeinem Willen ohne einzige Blendung des böſen Feinds, und zum Zeichen deſſen ſolle ſie 15. Täg ſich von aller leiblichen Speis enthalten, auſſert daß ſie an Sontägen Faſten-Speiſen, an Donnerſttägen ein wenig Brod, und Waſſer genieſſe. Sie gehorſamte in allem mit Erlaubnus ihrer Oberen, und empfienge

pfienge täglich mit unausſprechlicher Süßigkeit, und inbrünſtiger Andacht des Herzens das Heil. Sacrament des Altars. Unter deſſen ſtunde ſie neben den Beſchwärnuſſen des Faſtens die grauſamſte Aufechtungen aus. Ja es iſt geſchehen, daß als ſie auf ihrem Sack etwas ruhete, die Teufel ſie fünf ganzer Stund hin, und her geriſſen, und auf das grauſamſte geſchlagen haben. Es iſt über das ihr vorgekommen, als wurde ſie Glid vor Glid zerhacket, oder ſo ſchmerzhafft gepriglet, daß ſie mit dem heiligen Antonio aufgeruffen: Mein HErr! wo biſt? Auf dieſes wurde ſie von GOtt vor die erlittene Anfechtunoen reichlich mit den himmliſchen Gaben belohnt. GOtt laßt halt ſeine Auserwählte ein Zeit lang wie Tobiam in der Finſtere ſitzen; allein wann ſie denen böſen Anfechtungen manhafft wiederſtreben, gedultig aus Liebe ſeiner die Trübſaal übertragen, und nach Vermögen ihre Stands-Obliegenheiten darbey erfüllen, laßt er ſie das Licht des Himmels wieder anſehen, und erfreuet ſie hier zeitlich,

und dort ewig durch das Licht des Glaubens. Durch das Licht der Glory mit der Anſchauung, und Genuß ſeines Göttlichen Angeſichts.

# Die Hundert 50zigſte Hiſtorie.

## Von den Heldenthaten der Judith, welche ſich zugetragen unter der Regierung Manaſſes Anno 3347.

### Erſter Artickel

Nabuchodonoſor entſchließt ſich zum HErren der ganzen Welt zu machen, Holofernes ſein Kriegs Oberſter eroberet viele Feſtungen, und viele Fürſten ergeben ſich ihme freywillig.

Iudith Cap. 1.

Text der heiligen Schrift.

1. Arpharad, der Meder König hatte viel Völcker unter ſeine Herrſchafft gebracht: Und er bau-

bauete ein ſehr ſtarcke Stadt, die er Ecbatanis nannte:

2. Er machte ihre Mauren von Quader- und gehauenen Steinen, in die Höhe ſiebenzig Ehlen, und in die Breite dreyßig Ehlen: Ihre Thürn aber, die er daran ſetzte, waren hundert Ehlen hoch.

3. An den vier Ecken aber war eine jede Seiten zwanzig Schuh breit, und ihre Thor machte er ſo hoch als die Thürn.

4. Und als wäre er unüberwindlich trotzte er auf ſeine Heers-Macht, und auf die Menge ſeiner herrlichen Wägen.

5. Nabuchodonoſor aber der König von Aſſyrien, der in der groſſen Stadt Ninive regierte, ſtrittte im zwölften Jahr ſeiner Regierung wider Arpharad, und er überwand ihn

6. In dem groſſen Feld, welches Ragan genannt wird, bey dem Fluß Euphrats, Tigris, und Jadaſons, im Feld Eriochs, des Königs der Elicker.

7. Da

7. Da wurde das Reich des Nabuchodonoſors mächtig, und ſein Herz erhebte ſich: und er ſandte Bothſchafften zu allen, die in Cilicien, zu Damaſcen, und am Liban wohneten.

8. Und zu den Völckern, die am Carmel, und zu Cedar waren, und die in Galiläa und auf dem groſſen Feld Eßdrelon wohneten.

9. Und zu allen, die in Samaria waren, und über dem Fluß Jordan bis nacher Jeruſalem, und zum ganzen Land Jeſſe, bis man zu den Gränzen des Mohren-Lands kommt.

10. Zu dieſen allen ſandte Nabuchodonoſor, der König von Aſſyrien Bothſchafften.

11. Allein ſie ſchlugen ſein Begehren alle einmüthig ab, und ſchickten die Bothen leer wieder zuruck, und ſtoſſeten ſie mit Spott von ſich.

12. Da ergrimmete der König Nabuchodonoſor wider alle dieſe

Ort,

Ort, und ſchwur bey ſeinem Thron, und bey ſeinem Reich, daß er ſich an all dieſen Landſchafften rächen wollte.

## Iudith Cap. 2.

1. IM dreyzehenden Jahr des Königs Nabuchodonoſors, am zwey und zwanzigſten Tag des erſten Monats, war in dem Palaſt Nabuchodonoſors des Königs von Aſſyrien Rath gehalten, wie er ſich rächen ſolte.

2. Und er forderte alle Aelteſte ſeines Hofs, alle ſeine Oberſte, und Haupt-Leute, und rathſchlagte heimlich mit ihnen,

3. Und hielt ihnen für: Seine Gedancken giengen dahin, daß er alle dieſe Länder unter ſeine Bothmäßigkeit bringen wolte.

4. Als nun dieſer Vortrag allen gefiel, forderte der König Nabuchodonoſor zu ſich den Holofernes, ſeinen Feld-Hauptmann,

5. Und ſprach zu ihm: Mach dich auf wider alle Königreich, die gegen Niedergang der Sonnen gelegen ſeynd, und in ſonderheit wider diejenige, welche meinen Befelch verachtet haben.

6. Du ſollſt keinem Königreich verſchonen, und du ſollſt alle veſte Stådt unter meinen Gehorſam bringen.

7. Da ruffte Holofernes die Haupt-Leuth und Oberſte über das Heer der Aſſyrier zuſammen, und muſterte die Kriegs-Leute zum Feldzug, wie ihm der König befohlen hatte; hundert und zwanzig tauſend ſtreitbare Månner zu Fuß, und zwölf tauſend Bogen-Schützen zu Pferdt.

8. Und er ließ ein unzahlbare Menge von Cameelen, mit allen Dingen, womit das Heer überflüſſig verſehen werden kunte, wie auch Häuffen Rinder, und Schaaf-Heerden, die nicht zu zehlen waren, vor dem Heerzug hergehen.

9. Er

9. Er befahl, daß auf ſeinem Durchzuch ein groſſer Vorrath an Korn in ganz Syrien ſeyn ſolte.

10. Gold aber und Silber nahm er aus des Königs Haus überaus viel.

11. Alſo zog er ſelbſt fort, ſamt dem ganzen Heer, mit den Wägen, Reuteren, und Schützen, die den Erdboden, wie die Heuſchrecken, bedeckten.

12. Nachdem er nun aus den Gränzen der Aſſyrier gezogen war, kam er zu den groſſen Bergen Ange, welche zur lincken Seiten an Cilicien gelegen ſeynd, und eroberte alle Schlöſſer, und nahm alle Veſtungen ein.

13. Er zerſtöhrete auch die ſehr berühmte Stadt Melothi, und plünderte alle Innwohner in Tharſis, und die Iſmaeliter, so gegen der Wüſte waren, und gegen Mittag des Lands Cellonß.

14. Er zog auch über den Euphrat, kam in Meſopotamien, und zerſtöhrete alle hochgebauete Städt,

die daſelbſt waren, von dem Bach
Mambre an, bis man zum Meer
kommt:

15. Und er nahm ihre Land-
Marcken ein, von Cilicien an, bis
zu den Gränzen Japhet, die ge-
gen Mittag ſeynd.

16. Und führte alle Madianiter
hinweg, und raubte all ihr Gut:
er tödtete auch mit dem Schwerdt
alle, die ihm wieder ſtunden.

17. Hernach zog er hinab in das
Land Damaſcen zur Ernd-Zeit, uud
verbrannte alle Früchten, ließ auch
alle Bäum, und Weinſtöck aus-
hauen:

18. Und alle Innwohner des
Erdbodens wurden vor ihm mit
Schrecken überfallen.

## Iudith c. 3.

1. DA ſchickten die König und Für-
ſten aller Städten, und Land-
„ſchafften von Syrien, nemlich: aus
„Meſopotamien, Syrien, Sobal,
„Lybien, uud Cilicien, ihre Geſand-
„te:

„te: die kamen zum Holofernes, und
„ſprachen:

2. „Laß deinen grimmigen Zorn
„gegen uns ſincken, dann es iſt beſ-
„ſer, daß wir dem groſſen König Na-
„buchodonoſor lebendig dienen, und
„dir unterthänig ſeyen, als daß wir
„meiſtens umkommen, und die Ubri-
„ge neben unſerem Untergang eine
„ſchädliche Dienſtbarkeit leyden.

3. „Alle unſere Städt, und was
„wir beſitzen, alle Berg und Bühel,
„ſamt dem flachen Land, die Heerd
„der Rinder, die Heerd der Schaa-
„fen, der Gaißen, und der Cameel,
„und alle unſere Güther, und Geſind
„ſeynd in deinem Gewalt.

4. „Du kanſt über alles, was wir
„haben, gebieten.

5. „Wir, und unſere Kinder ſeynd
„deine Knecht.

6. „Komm und ſey uns ein fried-
„ſamer Herr, und bediene dich un-
„ſeres Dienſts nach deinem Wohl-
„gefallen.

7. „Da zog er mit der Reuterey,
„und mit groſſer Heers-Krafft von
„dem Gebürg herunter, und unter-
„warff ſich alle Städt, ſamt allen Inn-
„wohneren des Lands.

8. „Aus allen Städten aber nahm
„er ſtarcke, und zum Krieg geſchick-
„te Männer an zur Hilf.

9. „Und dieſelbe Landſchafften wur-
„den mit ſo groſſem Schrecken überfal-
„len, daß die Vornehmſte aller Städ-
„ten, und die in Ehren ſtunden ſamt
„dem gemeinen Volck, dem ankom-
„menden entgegen giengen,

10. „Und ihn mit Kränzen, und
„Facklen empfiengen, auch mit Trum-
„len, und Pfeiffen Reyen machten.

11. „Allein, obwohlen ſie dieſes
„gethan, kunten ſie dannoch die Grau-
„ſamkeit ſeines Herzens nicht beſänf-
„tigen:

12. „Dann er zerſtörete ihre Städt,
„und ließ ihre Götzen Wälder aus-
„hauen.

13. „Dann der König Nabucho-
„donoſor hatte ihm befohlen alle Göt-
„ter

„ter in dieſen Ländern zu vertilgen,
„damit er nemlich allein GOtt ge-
„nennt wurde von jenen Völckern,
„welche durch des Holofernis Macht
„unter ſeinen Gewalt möchten ge-
„bracht werden.

14. „Er zog aber durch Syrien,
„Sobal, und durch ganz Apameen,
„und ganz Meſopotamien, und kam
„zu den Edomitern in das Land
„Gabaa.

15. Und nahm ihre Städt ein, und
„hielt ſich daſelgſt dreyßig Tag lang
„auf, indeſſen befahl er die ganze
„Macht ſeines Kriegs-Heers zuſam-
„men zubringen.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Als Manaſſes gefangen ware, ereignete ſich die Berühmte Geſchicht der Judith aus Anlaß der Belagerung Bethulia. Arphaxad nemlich, oder Phraortes des Dejocis Königs von Medien Sohn hat viele Völcker über-



(a) Judith. c. 1. Anno 3347.

überwunden, die ſchöne, und feſte Stadt Ecbathana erbaut, und ſich vor unüberwindlich wegen ſeiner zahlreichen Kriegs-Macht, und wegen Männge ſeiner Kriegs-Wägen ausgegeben. Nabuchodonoſor hingegen Aſſaradons des Aſſyriſchen Königs Thron-Folger, und König zu Ninive konte den Stolz des Arphaxads nicht länger erdulden, ſondern bekriegte, und überwande ihne in dem zwölften Jahr ſeiner Regierung. Durch dieſen Sieg wurde er der mächtigſte Monarch von Orient, und bildete ſich ein alle Völcker von Aſien bis Aethiopien zu verſchlingen. Allein weil ſeine Geſandten mit Spot zuruck geſchickt worden, ſchwur er bey ſeinem Thron, ſich an dieſen Völckeren zu rächen.

(b) Im dreyzehenden Jahr ſeiner Regierung in dem erſten Monath beſchloſſe er ſamt ſeinem Rath die ganze Welt ſeinem Scepter zu unterwerffen. Holofernes ſein Kriegs-Oberſter

(b) Judith. c. 2.

ſter ziehte demnach mit einem an allem Vorrath wohl verſehenen Kriegs-Heer über den Euphrat ruckte gegen Cilicien, kam nacher Bectilet gegen dem Berg Argäum, eroberte die Stådt Mallon, und Tharſum; und nachdem er das ganze Land verwüſtet, kehrte er über den Euphrath zuruck, unterjochte g a n z Meſopotamien, ſetzte das ganze Damaſceniſche Syrien, und Madian in ſolchen Schrecken, daß

(c) Die König, und Stådt von Syrien, Meſopotamien, Cilicien, und Lybien Hauffen weis zu ihme kamen, und der Herrſchafft des Nabuchodonoſors mit Blumenkränzen, und Palmzweigen in der Hand ſich willig unterwarffen. Allein mit aller dieſer Unterwerffung konten ſie doch nicht zu wegen bringen, daß nicht Holofernes ihre Stådt und geheyligte Hölzer verwüſtete, und ſie gezwungen wurden den Nabuchodonoſor allein vor ihren GOtt anzubetten.



(c) Judith. c. 3.

Anmerckungen.

1. (d) Dejoces der Vatter Arphaxad fienge den Bau von der berümten Stadt Ecbatana an, überlieſe aber dem Phraorti ſo vieles zu bauen übrig, daß man dieſem letzſteren billich den Ruhm von dem ganzen Gebäu zuſchreiben mus. Dejoces hat zur Bewohnung dieſer ſeiner Stadt die Meder eingeladen, welche bishero nur in den Dörfferen, oder Aeckeren zerſtreuet ſich aufgehalten. Die Stadt war überaus groß, Volckreich, und mit einer ſiebenfachen Mauer umgeben. Die erſte Maur war die nidrigſte, und ſie ſteigten gleichſam ſtaffelweis in die Höche. In dem oberſten Theil der Stadt, oder innert dem ſiebenden Umkreys der Ringmauren iſt der Königliche Palaſt, und das gemeine Proviant-Haus geſtanden. Die weiteſte aus dieſen Ringmauren enthielt in ihrem Umkreys 9000. Schritt. Deren Zinnen ſeynd mit

(d) Calmet.

mit zerſchiedenen Farben gemahlt gewesen. Die erſten waren weiß, die anderen ſchwarz, die dritten roth, die vierten blau, die fünften bergroth, die ſechſten ſilberfärbig, die ſiebenden goldig. Es ſoll auch dieſe Stadt von ihren Farben den Namen bekommen haben. Jeder Stein an den Ringmauren hatte drey Ellen in der Breite, und ſechszehen in der Länge, dann die alten ſetzten ihren Ruhm wegen den Gebäuen am allermeiſten in der gröſſe der Steinen, welche ſie darzubrauchten, wie man ſolches noch an denen Uberbleibslen darvon klar vor Augen ſiehet. Von der gröſſe, uud breite der Mauren ſchreibt die von dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath angenommene bibliſche Uberſetzung des Heil. Hieronymi, ſie haben in der Breite ſiebenzig Ellen, und in der Höche dreyßig gehabt. Die griechiſche Uberſetzung macht ſie ſiebenzig Ellen hoch, und fünfzig breit. Die uralte Bibel des Heil. Germani ſagt, ſie ſeyen ſechszig Ellen hoch, und fünfzig breit geweſen. Und dieſes iſt auch

wahrſcheinlich, wann wir bedencken, daß die Mauren von Ninive alſo breit geweſen, daß drey Wägen darauf ſtreiten konten, ohne einandere zu verhinderen, und daß die Mauren von Babylon 200. Ellen in der Höche, und 50. in der Breite gehabt haben, alſo daß ſechs Wägen neben einander fahrten. Die Thůrn waren hundert Ellen hoch, und die Porten hatten gleiche Höche. (e) Der Heil. Bonaventura ſchließt aus der Stell von dem Arphaxad, daß er ſich růhmte, als wann er mächtig wäre an der Macht ſeines Kriegs-Heers, alſo: ſo war er dann nicht mächtig an der Sach ſelbſten, ſondern war nur gleichſam mächtig; weil er ſeinen Ruhm, und ſein Vertrauen nicht auf GOtt, ſondern auf die viele ſeines Kriegs-Volcks geſetzt; dann er iſt deßwegen ůberwunden worden. Hingegen wer auf ſich traut, und GOtt zum Gehilffen hat, der ſoll ſich nicht förchten vor der Weltlichen Macht.

2.

(e) S. Bonaventura in Luc. c. 14.

2. (f) Holofernes iſt nach Meinung Cedreni ein Perſier geweſen, welchen Nabuchodonoſor deswegen zu ſeinem Feldobriſten erwählt; weilen er hierdurch die Perſier an ſich zuziehen gedachte, wie es dann auch erfolget, nachdem er die Meder überwunden, und geſchlagen hat. Er war des Nabuchodonoſors Unterkönig, und hatte den gröſten Gewalt; dann er iſt ihme in ſeinen Laſteren, nemlich der Unzucht, und Hoffart auch der gleichiſte geweſen. Es mußte Holofernes aus Befelch Nabuchodonoſors das Waſſer, und die Erden nach dem griechiſchen Text von jeden Völckeren zum Zeichen ihrer Leibeigenſchafft begehren, welchen er den Krieg ankündete; dann dis ware ein uralte Gewohnheit bey denen Perſianeren. Die Uberwinder forderten aber dieſe Stuck; weilen durch ſelbe das menſchliche Leben ernähret wird.

3. (g)

(f) Cornel. à Lap.

3. (g) Daß die König von Syrien, und Meſopotamien ꝛc. ihre Geſandten ſchickten, und ſich dem Holofernes ergeben, werden angezeigt die Kleinmüthige, welche aus Forcht die zeitliche Güther zu verliehren, dem Teufel zu lieb ſich allen Laſteren ergeben, der gänzlichen Meinung; es ſeye beſſer, die zeitliche Güther unter dem Dienſt des Teufels zu genieſſen, als durch den Dienſt GOttes die ewige zu erwarten, da ſie doch weit mehr von jenem, als von dieſem zu leyden haben.

### Sittenlehr.

Siehe! wie weit hat die Forcht die Könige, und Fürſten von Meſopothamien ꝛc. gebracht. Hätten ſie ſich wie die Juden, tapfer wider Holofernem gewährt, wurden ſie ihne eintweders anfänglich überwunden, oder doch nach und nach alſo geſchwächt haben, daß er zu letzt hätte unterliegen

(g) Lyran.

gen müſſen. Nur die Forcht iſts, welche dieſen unüberwindlich gemacht; jene aber in die äuſſerſte Dienſtbarkeit gezogen hat. Die Forcht iſt ein recht ſchädliche Anmuthung, ſie ſtürzt den Menſchen in viele, und groſſe Ubel, und haltet ihne in einer beſtändigen Unruhe. Und dannoch iſt mit dieſem Ubel ein groſſer Theil der Menſchen behafft. Man bildet ihme ein Ubel ein, wo keines iſt, und keines erfolgen wird. Alle menſchliche Grauſamkeit kan nicht ſo viel Ubels einem Menſchen anthun, als ein Forchtſamer leydet, welcher beſorget iſt, die zeitliche Güther zu verliehren, oder künftige Ubel auszuſtehen. Was hilft es dir, daß du dich vor der Zeit creutzigeſt, und durch eitle Vorſichtigkeit deinen Trübſeeligkeiten wilſt vorkommen? wie ſollſt du dich ſchon jetzund unglückſeelich machen; weil du einmahl wirſt unglückſeelig werden? Es iſt fürwahr ein recht thorrechte Sach, ſich durch falſche Einbildungen ſchrecken zulaſſen. Vielmahl legt man aus falſchem Argwohn ein

zwey-

zweydeutiges Wort zum Böſen aus. (h) Man förchtet alles, und man bildet ihme nur dasjenige ein, was am förchterlichſten iſt. Solche eitle Forcht verſtöhrt um deſto mehr, wie eitler ſie iſt. Jene übel, welche den Menſchen trucken, haben ihre maß; nur die von einem forchtſammen Gemüth eingebildete Ubel ſeynd ohne Zahl, und peinigen ohne End. Alle Forchtſame ſeynd Söhn des Cains, (i) er ſeuffzet, und zitteret, daß er nicht möchte getödtet werden, nachdem er die zeitliche Güther verlohren, und als ein Flüchtling auf dieſer Welt hin, und her ſchwermet; indeſſen förchtet er nicht, daß ſich GOtt über ihn erzörnet. Man mus die Forcht zu verliehren, dem Ubel beherzt ſich ausſetzen. Was ſoll es vor ein groſſes Ubel ſeyn, der Reichthumen, der Geſundheit, der Ehren ꝛc. beraubt werden? ſothane Ding verſchwinden ohne-

(h) Plinius lib. 6. epiſt.

(i) S. Auguſt. l. 12. contr. Fauſt. to. 6.

ohnedem wie der Rauch in dem Tod. Was ſoll es vor ein Elend ſeyn, eingekerckeret, und in das Elend verſtoſſen zu werden? wir müſſen durch Pein, und Schmerzen dem armſeeligen Leben ein End machen. Was ſoll uns viel kräncken ein ſchmerzlicher, und verächtlicher Tod? er iſt die Thür zu einem ewigen glückſeeligen Leben. Was ſoll es vor ein ſchreckbahre Sach ſeyn von denen Geſpenſteren, und Teuflen geplagt zu werden? (k) Man weißt freylich, daß ſich viel dergeſtalten deßwegen geforchten, daß ſie zu Narren worden, ſich ſelbſten erhänckt, und in denen Galgbronnen erſäufft haben, als wann es beſſer wäre, das Leben durch frühezeitigen Tod zu endigen, als länger in ſolcher Marther fortzuſetzen. So hat die bloſſe, eingebildete Forcht traurige Würckungen hervorgebracht. Geſetzt aber; es wären in der Sach ſelbſten Geſpenſter, oder Teufel geweſen, die ſie erſchreckt hätten; was haben ſie ihnen

ſchaden

(k) Hipocrat. lib. de Virg. morb.

ſchaden können, wann es GOtt nicht zugelaſſen? die Heilige haben der Teufſlen nur geſpottet. Als die (l) Heil. Arſenius, und der Heil. Elias Pläotes zu Patras angelangt, haben ſie den Biſchoffen ſelbiger Stadt, und die Geiſtlichkeit beſucht, und um ein ruhiges, und einſames Ort, wo ſie ihr Gebett verrichten könten, bey ihnen angehalten. Der Biſchoff antwortete ihnen alſo: Ehrwürdige Vätter! es ſteht ein Thurn der Sadt gegen über, welcher denen Mönchen ſehr bequem zu ihren geiſtlichen Ubungen wäre; allein hat noch keiner aus allen dorten wohnen können; weilen ſich der Teufel ſelbſten dorten aufhalt, und die Innwohner beunruhiget. Er erſcheint ihnen in denen abſcheulichſten Geſtalten, und erweckt ſolches Getöß, daß ſie vor lauter Forcht die Flucht ergreiffen. Arſenius widerſetzte: meine Brüder! da ich fünfzehen Jahr alt war, bin ich ein Mönch worden. Ich hab aber niemahlen mit meinen Augen

gen

---

(l) Bolland. in Vit. S. Eliœ Spelæot. 11. Sept.

gen einen Teufel geſehen; hingegen bin ich von ihnen öffters in meinen Gedancken angefochten worden. Auf dieſes ſetzten die zwey Heil. Einſiedler ihr Vertrauen auf GOtt, und auf die Krafft des Namens JEſu Chriſti, und giengen beherzt in den Thurn hinein. Ihr erſtes thun ware, daß ſie ſich durch das Gebett wider die teufliſche Anfähl bewaffneten. Als ſie lang alſo mit einander gebetten, ſiehe, da kommt der Teufel, und macht ein erſchreckliches Getöß in einem Winckel des Thurns; welches aber ſie ſo wenig achteten, als wann nur Hornuſſen herum ſurrten. Sie lagen ganz ruhig die ganze Nacht dem Gebett ob. Die andere Nacht zeigt er ſich ihnen in zerſchiedenen abſcheulichſten Geſtalten, ab welchen ſie nur lachten. Endlich an der dritten Nacht heulte der Teufel erbärmlich vor der Porten des Thurns, und von ſelbiger Zeit muſſte er ſeine Wohnung verlaſſen. Die Heilige hingegen haben 8. Jahr ruhig daſelbſt gewohnt, und ſich in ihren geiſtlichen Ubungen, und in dem beſchaulichen Leben ungehinderet geübt. So

ſieheſt dann, daß auch die Höllen ſelbſt ein Chriſtliches Herz nicht ſchrecken ſolle: dann Chriſtus der HErr hat es mit hundert Mittlen wider die zeitliche, menſchliche, teufliſche Forcht verſehen.

Geht, ſagt er, ſtreitet nicht mit dem Degen in der Fauſt, ſondern mit Predigen, und durch gute Werck, überwindet die Welt, und förchtet euch gar nicht, ſehet, ich bin bey euch alle Täg bis zum End der Welt. Ich wird euch mit meiner Gnad beyſtehen, ich wird euch helffen, ich wird euch den Sieg ertheilen über alle euere Feind. Liebſte! was verwirret euch! was förchtet ihr auf dieſer Welt zu verliehren? ſchaut doch in den Himmel hinauf, was vor Glory diejenige genieſſen, welche das Zeitliche freywillig verlaſſen. Es ſeynd viele Wohnungen in dem Haus meines Vatters. Es iſt auch eine euch zubereittet. Wie? zitteret ihr vielleicht ab der Grauſamkeit der Tyrannen? nein: förchtet diejenige nicht, welche den Leib umbringen, der Seelen aber nichts ſchaden kön=

können; ſondern förchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seel in die Höllen verweißt, wo beyde ewig ſterben, und doch ewig leben. Förchtet euch nicht vor den Teuflen, in meinem Namen werden ihr ſie alle verjagen. Der H. Johannes Chryſoſtomus ſchreibt endlich wider alle unordentliche Forcht zwey Mittel vor. Das erſte iſt, (m) daß du nichts förchteſt als die Sünd, dann alsdann kan, und wird dir das andere alles nichts ſchaden. Den erzörnten König, und den angezündten Ofen haben die drey Knaben nicht geforchten; wohl aber die Sünd, und eben darum hat ihnen noch der König, noch das Feuer was Leyd zufügen können. Das zweyte Mittel iſt (n) eine ſichere, und unüberwindliche Hoffnuug auf GOtt; dann gleichwie, wann einer ſchon mit unzahlbar vielen Maſchinen einen Berg wolte fortſtoſſen, ein eitle Arbeit verrichtete, alſo eitel handlet jener, der glaubt einem Meuſchen,



(m) S. Ioann. Chyſoſt. ho. 6.

(n) Id. in pſ. 124.

der ſein Vertrauen auf GOtt geſetzt, zu ſchaden.

## Zweyter Artickel.

Holofernes erſchreckt wegen ſeinem Anzug die Iſraeliten, befragt Achior von ihren Eigenſchafften, und laßt ihn in die Stadt Bethulien einſchlieſſen; weil er ſelbige gerühmt hatte.

### Iudith. c. 4.

### Text der heiligen Schrifft.

1. DA ſolches die Iſraeliter, die im Land Juda wohneten, vernohmen hatten, förchteten ſie ſich über die Maſſen vor ihm.

2. „Sie wurden mit Schrecken, und „Grauſen eingenommen; dann ſie beſorgten, er möchte der Stadt Jeruſalem, und dem Tempel des „HErrn auch alſo thun, wie er den „andern Städten, und ihren Templen gethan hatte.

3. „Und ſie ſchickten ins ganze Land „Samarien rings herum bis auf Jericho,

„richo, und beſetzten alle Spitzen
„der Berg:

4. „Und umgaben ihre Flecken
„mit Mauren, ſammleten Getraid,
„und rüſteten ſich zum Streit.

5. „Der Prieſter Eliachim ſchrieb
„auch zu allen, die gegen Eßdrelon
„über waren, welche gegen dem groſ-
„ſen Feld bey Dothain gelegen iſt:
„und zu allen, durch deren Oerter
„man ziehen kunte,

6. „Damit ſie die Steig der Ber-
„gen wohl beſetzen möchten, durch
„welche man einen Weeg nach Jeru-
„ſalem haben kunte, und alldort
„Wacht hielten, wo die enge Weeg
„zwiſchen den Bergen durchgehen.

7. „Die Iſraeliter thaten, wie
„ihnen Eliachim der Prieſter des
„HErrn verordnet hatte.

8. „Und alles Volck ruffte inbrün-
„ſtig zu dem HErrn, und demüthig-
„ten ſich mit Faſten, und Betten;
„ſie und ihre Weiber.

9. „Und die Prieſter legten Hä-
„rine Kleyder an, und die kleine Kin-
„der wurffen ſich nieder gegen dem

„Altar des HErrn, und bedeckten
„den Altar des HErrn mit einem Hä-
„rinen Kleyd:

10. „Und rufften einmüthig zum
„HErrn dem GOtt Iſrael, daß doch
„ihre Kinder nicht zum Raub, ihre
„Weiber zur Beut, ihre Städt zum
„Untergang, und ihre Heiligthum
„zur Entunehrung möchten überge-
„ben werden, und daß ſie den Hey-
„den nicht zur Schmach würden.

11. „Und Eliachim der hohe Prie-
„ſter des HErrn zog durch ganz Iſ-
„rael herum, und redete ihnen zu,

12. „Und ſprach: wiſſet, daß der
„HErr euer Gebett erhören wird,
„woferu ihr mit Faſten, und Bet-
„ten vor dem HErrn beſtändiglich
„verharren werdet:

13. „Gedencket an den Moyſen den
„Diener des HErrn, der den Ama-
„lec, da derſelbe auf ſein Stärcke,
„und auf ſein Macht, auf ſein
„Heer, und auf ſeine Schild, auf
„ſeine Wägen, und auf ſeine Reuter
„ſich verließ, nicht durch das

„Schwerdt,

„Schwerdt, ſondern auch das heilige
„Gebett überwunden hat.

14. „Alſo wird es auch allen Fein-
„den der Iſraeliter ergehen, wann
„ihr in dieſem Werck, welches ihr
„habt angefangen, verharren wer-
„det.

15. „Auf dieſe ſeine Ermahnung
„verharreten ſie vor dem HERRN
„im Gebett, ſo ſie zu ihm tha-
„ten.

16. „Dergeſtalt, daß auch dieje-
„nige, welche dem HErrn Brand-
„Opffer opfferten, mit härinen Kley-
„deren umgeben waren, und Aſchen
„auf ihren Häupteren hatten, wann
„ſie dem HErrn die Opffer ableg-
„ten.

17. „Und ſie batten GOTT alle
„von ganzem ihrem Hertzen, daß er
„ſein Volck Iſrael in Gnaden beſu-
„chen wolte.

## Iudith. Cap. 5.

1. „UNd es wurde dem Holofer-
„nes dem Feld-Hauptmann

„über die Aſſyrier zu wiſſen gethan,
„daß ſich die Iſraeliter zum Wieder-
„ſtand rüſteten, und die Weeg zwi-
„ſchen den Bergen verlegt hätten.

2. „Da erbrannte er mit groſſem „Zorn, und hefftigem Grimm, und „beruffte alle Fürſten von Moab, „und die Oberſte der Ammoniter,

3. „Und ſprach zu ihnen: Saget „mir, was dieſes für ein Volck ſeye, „ſo das Gebürg beſetzet hat: oder „was haben ſie für Städt, wie ſeynd „dieſelbe beſchaffen, und wie groß? „in was beſtehet ihre Macht, oder wie „viel ſeynd ihrer an der Zahl? was „für einen König haben ſie über ihr „Kriegs-Herr?

4. „Und warum haben ſie uns vor „allen anderen, die gegen Aufgang „wohnen, verachtet, und ſeynd uns „nicht entgegen kommen, uns im „Frieden aufzunemmen?

5. „Da antwortet Achior, der „Obriſt der Ammoniter und ſprach: „Mein HErr, im Fall du dich wür-„digeſt mich anzuhören, ſo will ich

dir

„die Wahrheit ſagen, was dis für „ein Volck ſey, welches auf dem Ge„bürg wohnet: und ſoll kein falſches „Wort aus meinem Mund hervor gehẽ.

6. „Dieſes Volck iſt vom Geſchlecht „der Chaldåer.

7. „Und hat erſtlich in Meſopota„mien gewohnet: weilen ſie aber den „Gőtteren ihrer Våttet, welche im „Land der Chaldåer waren, nicht „dienen wolten;

8. „So verlieſen ſie die Bråuch „ihrer Våtter, die viele Gőtter an„betteten,

9. „Und dieneten dem einigen GOtt „des Himmels, der ihnen auch be„fahl, ſie ſolten von dannen heraus „ziehen, und zu Charan wohnen. „Als aber über das ganze Land eine „Theurung kam, zogen ſie hinab in „Egypten, allwo ſie ſich in vierhun„dert Jahren dergeſtalten vermehr„ten, daß man ihre Menge nicht „zehlen kunte.

10. „Und als der König in Egy-
„pten ſie beſchwahrete, und in Er-
„bauung ſeiner Städten mit Leim
„und Ziegelwerck unterdruckte, ruf-
„ten ſie zu ihrem HErrn, welcher
„ganz Egypten mit vielerley Plagen
„ſchluge.

11. „Nachdem aber die Egypter
„ſie von ſich fort getrieben, und die
„Plag an ihnen aufgehört, hernach
„ſie wieder fangen, und in ihr vorige
„Dienſtbarkeit bringen wolten;

12. „That GOtt des Himmels
„den flüchtigen Iſraeliten das Meer
„auf, alſo, daß das Waſſer auf bey-
„den Seiten veſt ſtund wie ein Maur,
„und ſie mit truckenem Fuß auf dem
„Grund des Meers wandleten, und
„hindurch giengen.

13. „Da ihnen aber an eben dem-
„ſelben Ort ein unzahlbares Heer der
„Egypter nachjagte, iſt daſſelbe mit
„Waſſer alſo bedeckt worden, daß
„auch nicht ein einziger übergeblieben,
„der dieſe Begebenheit den Nachköm-
„lingen hätte verkündigen können.

14. „Da ſie aber aus dem rothen
„Meer gezogen waren, nahmen ſie
„die Wüſten des Bergs Sinai ein,
„in welchem niemahl ein Menſch hat
„wohnen, noch jemand ſich aufhal-
„ten können.

15. „Daſelbſt ſeynd ihnen bittere
„Waſſer-Brünnnen zum trincken ſüß
„worden, und ſie haben vierzig Jahr
„lang Speis von dem Himmel be-
„kommen.

16 „Wo ſie immer ohne Bogen
„und Pfeil, ohne Schild und Schwerdt
„hingezogen ſeynd, da hat ihr GOtt
„für ſie geſtritten und obgeſieget.

17. Und iſt niemand geweſen, der
„dieſem Volck ſchaden kunte, aus-
„genommen, wann ſie von dem Dienſt
„des HErrn ihres GOttes abwi-
„chen.

18. „So offt ſie alſo neben dem-
„ſelbigen ihrem GOtt einem andern
„gedient haben, wurden ſie beraubt,
„getödtet, und mit Schand und
„Spott angethan.

19. „So offt aber es ſie wieder ge-
„reuet hat, daß ſie von dem Dienſt
ihres

„ihres GOttes abgewichen waren,
„ſo hat ihnen der GOtt des Him-
„mels Stärcke gegegen, ihren Fein-
„den zu wiederſtehen.

20. „Endlich haben ſie die König
„der Chananiter, Jebuſiter, Phe-
„reziter, Hethiter, Heviter, und
„Amorrhiter, und alle Gewaltige zu
„Heſebon, und ihre Landſchafften,
„ſamt ihren Städten eingenommen.

21. „Und ſo lang ſie an ihrem
„GOTT ſich nicht verſündigten,
„giengs ihnen wohl, weil ihr GOtt
„haſſet die Bosheit.

22. „Dann, da dieſelbe vor Jah-
„ren auch von dem Weeg abgewichen
„waren, den ihnen GOtt gegeben
„hatte, daß ſie darauf wandlen ſol-
„ten, ſeynd ſie von vielen Völckern
„durch Krieg zu Grund gerichtet,
„und ihrer viele in ein fremdes Land
„gefangen hinweg geführet worden.

23. „Neulich aber haben ſie ſich
„wieder zum HErrn ihrem GOTT
„bekehrt, und ſeynd aus den Län-
„dern, darinnen ſie zerſtreut waren,
„wieder zuſammen kommen, und auf

„all

„all dieſes Gebürg her gezogen, und „beſitzen Jeruſalem wieder, da ihr „Heiligthum iſt.

24. „Demnach, mein HErr, er„kundige dich fleißig, ob ſie einige „Bosheit wider ihren GOtt began„gen haben, alsdann laß uns wider „ſie hinauf ziehen, dann ihr GOtt „wird ſie dir gewißlich übergeben, und „ſie werden dem Joch deiner Macht „unterworffen ſeyn müſſen.

25. „Wann aber dieſes Volck kein „Miſſethat wider ihren GOtt verübt „hat, ſo können wir ihnen nicht wie„derſtehen: dann ihr GOtt wird ſie „beſchirmen, und wir werden dem „ganzen Land znm Spott werden.

26. „Als Achior dieſe Wort aus„geredet hatte, wurden alle Haupt„leute des Holofernes zornig, und „gedachten ihn zu tödten, und ſprach „einer zum andern:

17. „Wer iſt dieſer, der ſagen „darf, daß die Iſraeliten, welche „wehr- und krafftloſe, und des Kriegs „unerfahrne Leut ſeynd, dem König

„Nabu-

„Nabuchodonoſor, und ſeinen Heer-
„Schaaren ſollen Wiederſtand thun
„können?

28. „Damit nun Achior erkenne,
„daß er uns betrügt, ſo laſſet uns
„auf das Gebirg hinauf ziehen, und
„wann ihre beſte Leut werden gefan-
„gen ſeyn, alsdann ſoll er auch zu-
„gleich ſamt denſelbigen mit dem
„Schwerdt durchſtochen werden:

29. „Auf daß alles Volck wiſſe,
„daß Nabuchodonoſor der GOtt des
„Erdreichs, und daß auſſer ihm kein
„anderer ſey.

## Iudith. Cap. 6.

1. ALs ſie nun aufgehört hatten zu reden, ergrimmete auch Holofernes, und ſprach zu Achior:

2. Dieweil du uns haſt weiſſagen wollen, und geſprochen: daß das Volck Iſrael von ſeinem GOtt beſchirmet werde, dir aber zu zeigen, daß kein anderer GOtt ſey, als Nabuchodonoſor:

3. Wann

3. Wann wir ſie alle wie einen Mann werden erſchlagen haben, alsdann ſollſt du auch ſelbſt mit ihnen durch das Schwerdt der Aſſyrier umkommen, und ganz Iſrael ſoll mit dir zu grund gehen:

4. Und du ſollſt erfahren, daß Nabuchodonoſor ein Herr ſey des ganzen Erdbodens: das Schwerdt meiner Heers-Krafft ſoll alsdann dein Seiten durchtringen, und du ſollſt erſtochen werden, und unter den verwundten Iſraelitern zu Boden fallen, alſo ſollſt du ſterben und mit ihnen aufgerieben werden.

5. Vermeineſt du aber, daß deine Weiſſagung wahrhafftig ſey, ſo laß dein Angeſicht nicht alſo einfallen, noch ſollſt du dermaſſen erblaſſen, wann du nemlich darfür halteſt, daß dieſe meine Wort nicht mögen vollzogen werden.

6. Damit du aber wiſſeſt, daß du zugleich ſamt ihnen ſolches in der That erfahren wirſt, ſo ſollſt

du

du zur Stund dieſem Volck zugeſellet werden, auf daß, wann ſie ihr verdiente Straff durch mein Schwerdt werden erfahren haben, du auch zugleich der Rach unterworffen ſeyeſt.

7. Hierauf befahl Holofernes ſeinen Leuten, daß ſie den Achior ergreiffen, um ihn gehn Bethulia zu führen, und ſelben den Iſraelitern in die Händ zu übergeben.

8. Da nahmen ihn des Holofernes Leut, und zogen hin durch das flache Land; als ſie aber nahe zum Gebirg kamen, fielen die Schleuderer aus der Stadt heraus wider ſie.

9. Jene aber wichen auf die Seiten des Bergs, und banden den Achior an Händen und Füſſen an einen Baum: und nachdem ſie ihn alſo mit Stricken gebunden hatten, verlieſſen ſie ihn, und kehreten wieder zu ihrem Herrn.

10. Die Iſraeliter aber kamen von Bethulia zu ihm heraus; machten ihn loß, führten ihn nacher Bethulia,

thulia, ſtellten denſelben mitten unter das Volck, und fragten ihn, warum die Aſſyrier ihn alſo gebunden, und alsdann verlaſſen hätten?

11. Es waren zu dieſer Zeit die Oberſte in der Stadt, Ozias, der Sohn Micha von des Simeons Stamm und Charmi, der auch Gothoniel benannt war.

12. Alſo ſtund Achior mitten unter dieſen Aelteſten, und vor allem Volck, und erzehlte alles, was er geredet hatte, da er von dem Holofernes war gefragt worden, und wie ihn des Holofernes Leut von wegen ſolcher Red hätten umbringen wollen:

13. Und welcher geſtalten Holofernes ſelbſt erzürnet wäre, und ihn dieſer Urſach halben den Iſraeliten zu übergeben befohlen hätte, damit er, wann er die Iſraeliter wurde überwunden haben, ihne Achior durch allerhand Peyn tödten lieſſe, weil er geſagt hätte: der

GOtt des Himmels iſt ihr Beſchir=
mer.

14. Da nun Achior dis alles er=
zehlet hatte, fiel das ganze Volck
auf das Angeſicht, und betteten den
HErrn an; heuleten und weineten
alle insgemein, und vergoſſen ihr
Gebett einmůthig vor dem HErrn,

15. Und ſprachen: HERR du
GOtt des Himmels, und der Er=
den, ſiehe an ihren Hochmuth, und
ſchaue auf unſere Demůthigung,
ſiehe die du geheiliget haſt, gnå=
diglich an, und gib zu erkennen,
daß du die nicht verlaſſeſt, welche
auf dich vertrauen: und daß du
diejenige demůthigeſt, die auf ſich
ſelbſt bauen, und ſich ihrer Står=
cke růhmen.

16. Da nun das Weinen geen=
det, und das Gebett des Volcks
geſchloſſen war, darinn ſie den
ganzen Tag verharret, tröſteten
ſie den Achior,

17. Und ſprachen: Der GOtt
unſerer Våtter, deſſen Macht du
ge=

gepriſen haſt, wird dirs alſo vergelten, daß du vielmehr ihren Untergang ſehen wirſt.

18. Wann aber der HErr ſeinen Dienern die Freyheit wird geben, ſo wolle GOTT auch mitten unter uns mit dir ſeyn, daß du ſamt allen den Deinigen, wofern es dir alſo gefallen wird, bey uns wohneſt.

19. Als nun das Volck wieder von einander gieng, nahm ihn Ozias in ſein Haus, und richtete ihm ein großes Abendmahl zu;

20. Zu welchem er alle Aelteſte eingeladen, und ergötzten ſie ſich mit einander, nachdem ſie lang gefaſtet hatten.

21. Hernach aber wurde das ganze Volck zuſammen beruffen, und lagen in der Verſammlung die ganze Nacht dem Gebett ob, und begehrten Hilf von dem GOtt Iſraels.

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Holofernes kam endlich in das Land Iſrael, und lagerte ſich in dem Thal Esdrelon, oder Jezrael zwiſchen Gabaa, und Scythopel. Alles Volck förchtete ſich vor ihme, und beſorgte, er möchte mit ihnen, wie mit anderen Völckeren verfahren. Einerſeits rüſteten ſie ſich zu herzhaffter Gegenwehr, beſetzten die Höchenen der Bergen, ergänzten die Ringmauren, und ſamleten genugſammen Vorrath. Audererſeits aber hat Eliacim der hohe Prieſter Faſt- Buß- und Bettäg eingeſetzt, mit ſicherem Verſprechen, daß wann ſie ein wahres Zutrauen zu GOtt haben, und in dieſen heiligen Wercken verharren, ohnfehlbar den Siegs-Palmen darvon tragen wurden.

(b) Indeſſen bleibte Holofernes einen ganzen Monath lang zu Esdrelon, und alsdann machte er einen Marſch

---

(a) Iudith. c. 4

(b) Iudith. c. 5.

Marſch in die Zunft Simeon zwiſchen Geth, und Gaza nach der Stadt Bethulia. Unter Weegs beobachtete er, daß die Höchenen, und enge Straſſen von denen Iſraeliten wohl beſetzt wären, und fragte die König der Ammoniter, und Moabiter, welche mit ihme ſamt ihren Leuthen als Hilfs-Völcker ziehen mußen; was die Iſraeliten vor eine Kriegs-Macht, und Feld-Obriſten hätten? Achior der Ammoniter König antwortet, und erzelt ihme den Urſprung dieſes Volcks, was ſein GOtt vor Wunder an ihme würcke, es ſeye unüberwindlich, wann es nach denen Gebotten ſeines GOttes lebe, hingegen werde es ſeinen Feinden zum Raub, ſo es anderen Götteren anhange, bis es wiederum durch die Buß ſich zu ſeinem GOtt wende, wie es erſt mit Manaſſe ſeinem König geſchehen, der wegen Anbettung fremder Götter ſamt ſeinem Volck in ein fremdes Land entführt worden; aber gleich auf gethane Buß aus der Gefangenſchafft zuruck gekehrt ſeye. Es ſeye demnach ſein aufrichtiger Rath, Holofernes ſolle ſich vor

allem erkundigen, ob es mit ſeinem GOtt wohl ſtehe, oder nicht. Im erſten Fahl werde er ihme nichts abgewinnen; im anderen aber werde er es leicht überwinden. Dieſe Red bringte die Oficier in ſolche Wuth, daß ſie Achior auf der Stell getödet hätten, wann nicht Holofernes das Mittel ergriffen, und befohlen; man ſoll ihne gefeßlet denen Juden zu Bethulia übergeben, damit wann er ſelbige wurde überwunden haben, auch Achior ſamt den Juden über ſeine Klingen ſpringen, und alsdann in der Sach erfahren müßte; es ſeye kein anderer GOtt auf Erden als Nabuchodonoſor, und ſeinem Gewalt könne niemand wiederſtehen.

(c) Auf dieſen Befelch führten die Soldaten Holofernis den Achior auf den Berg, auf welchem die Stadt Bethulia gelegen, und als ſie ihn alldorten an einen Baum angebunden, und die Schleuderer aus der Stadt einen

(c) Iudith. c. 6.

einen Ausfahl auf ſie gethan, ſeynd ſie eylends zu ihrem Herrn zuruck geloffen; Achior aber wurde dem geſamten Volck vorgeſtellt, welcher ihnen die ganze Begebenheit erzehlt. Jedermann weinete, und bettete zu GOtt, daß er den Hochmuth Holofernis ſtürzen wolte. Ozias der Vorſteher bewürthete hierauf den Achior in ſeinem Haus, nachdem ihme das Volck verſprochen; ihne ſamt den ſeinigen unter die Proſelyten aufzunemmen, ſo er Luſt hätte bey ihnen zu wohnen, wann ſie den Holofernes wurden durch die Hilf ihres GOttes gedemüthiget haben. Dieſelbige Nacht iſt von dem geſamten Volck in dem Gebett in der Synagog zugebracht worden, damit GOTT ihnen den Sieg verleihen wolte.

Anmerckungen.

1. (d) Erſtens iſt zu mercken, daß die Samaritaner denen Juden bey gegenwärtigem Krieg gar gern geholf-



(d) Tirin.

ſen; weilen ihnen gleicher Schickſaal mit den Juden bevorſtunde. Zweytens mus ſich keiner verwunderen, daß Eliachim nicht nur das Amt eines hochen Prieſters, ſondern auch des Königs Manaßis verſehen: dann weilen Manaſſes erſt aus dem Babyloniſchen Kercker zuruck gekommen, und von gegenwärtiger neuer Gefahr ſehr erſchreckt ware, hat er ſich auf eine Zeit von allen Geſchäfften enteuſſeret, ſich der Buß, und dem Dienſt GOttes ganz ergeben, und die Reichs-Verwaltung dem hochen Prieſter, und königlichen Rath alſo überlaſſen, daß er nichts deſtoweniger bey dieſer äuſſerſten Noth eine Ringmaur auſſert der Stadt David gegen Gehon in dem Thal von dem Eingang der Fiſch-Porten durch den ganzen Umkreis bis nacher Ophel gebaut, und ſehr erhöcht, wie auch alle Generalen des Kriegs-Heers in denen jüdiſchen Veſtungen ernennt hat. (e) Drittens dienet uns zum Beyſpihl, daß wir mit denen Juden zwar alle menſchliche Mittel in unſeren

(e) Barthol. de Barberiis.

ſeren Nöthen anwenden ; doch mehr auf die Hilf GOttes, als eigne Macht, und Vorſichtigkeit vertrauen , und ſeinen Zorn durch das Gebett, Faſten und andere Bußwerck beharrlich von uns abwenden müſſen : dann dieſes ſeynd die ſtärckſte, und kräfftigſte Waffen wider alle unſere Feind.

2. (f) Es haben ſich zwar einige bemühet dieſe ganze Geſchicht von der Judith umzuſtoſſen, und vor ein Gedicht zu halten; weilen Holofernes hier dergleichen thut, als kenne er die Juden nicht ; da er doch vor einigen Jahren zuvor dieſelbe helffen überwinden, und Manaſſem gefänglich nacher Babylon geführt: allein ſie haben ſelbſt von der Wahrheit weit geirret ; indem Holofernes in ſeinen Fragen genugſam zeigt, daß er bey den vorigen Schlachten nicht gegenwärtig geweſen, und hiermit des Volcks, und Lands nicht kündig ſeye, auch nicht wiſſe, ob ſie in Bündnuß mit denen Arabieren, oder Aegyptiern ſtehen, oder ſich auf die



(f) Calmet.

Hilf eines mächtigeren Volcks verlieſſen? ſo bleibt dann ſeine Wahrheit der Geſchicht von der Judith. Wundere dich aber nicht daß in dieſem Capitel Holofernes abermahl ſeinen König vor einen GOtt von allen Völckeren will gehalten, und angebettet haben. Nabuchodonoſor iſt nicht der einzige geweſen, der in ſothane Thorheit verfallen. Die meiſte Orientaliſche König begehrten von ihren Unterthanen die Göttliche Ehr. Die Schmeichler haben nicht Gegenwärtigen, von dem hier die Red iſt, ſondern den groſſen Nabuchodonoſor dahin beredt, daß er ein Geſatz gemacht, jenen in die Löwen-Grub zu werffen, welcher eiuen Monat lang nicht alles von dem König, ſondern von einem anderen GOtt, oder Menſchen erbetten wurde. Darius Condomanus fahrte auf einem Wagen, und wurde von den Seinigen, als ein GOtt angebettet. Alexander der Groſſe, als er befohlen, man ſolle ihme nach Gebrauch ſeiner Vorfahrer der Perſiſchen Königen Göttliche Ehren erzeigen, hat gleich Leuth gefunden, welche dieſen

ſeinen

ſeinen Befelch lobten, und ſagten; die Perſianer haben ihre König nicht nur Gottsförchtig, ſondern auch weislich vor Götter gehalten; weilen die Majeſtät des Königs dem Reich zum Schutz, und Heyl diene. Von den Aegyptiern wurden ihre König auf gleiche Weis verehrt. Nur die Griechen verabſcheuten ſolche Heuchlerey, alſo, daß die Athenienſer den Timagoras zum Schwerdt verurtheilt; weil er den Perſiſchen König angebettet hatte.

3. (g) Die Bethulier geben hier ein ſchönes Beyſpihl denen Chriſten, daß ſie alſo eſſen, damit ſie gleich nach dem Speiſen wiederum dem Gebett, und geiſtlicher Leſung abwarten können. Es ſeynd ihnen auch die erſte Chriſten gefolget, von denen Tertulianus alſo ſchreibt: (h) Sie ſitzen nicht ehender zu Tiſch, bis ſie ihr Gebett zu GOTT verrichtet haben. Sie eſſen, daß ſie den Hunger in etwas ſtillen, und trincken ſo viel, als keuſchen Seelen kan nutz

(g) Cornel. à Lap.
(h) Tertul. Apolog. 39.

nutz ſeyn. Sie erſättigen ſich mit Speis, und Tranck in ſolcher Maas, mit welcher ſie füglich durch die Nacht GOtt den HErrn anbetten können. Ihre Reden ſeynd alſo eingerichtet, daß ſie GOtt anhören darf. Nachdem ſie das Handwaſſer genommen, und die Lichter angezündt worden, fangt jeder an in der Mitte ein Geſang eintweders aus der Heil. Schrifft, oder aus eignem Sinn, wie er kan, zu ſingen, und gibt hierdurch eine Prob, ob er zu viel getruncken habe. Hernach wird das Gaſtmahl wiederum mit dem Gebett vollendet. Man geht demnach nicht in die Mörder-Gruben, nitcht in die Tanz- und Huren-Häuſer, ſondern mit ſolcher Sittſamkeis nacher Haus, als wann man nicht zu Nacht geeſſen, ſondern in einem Zucht-haus geweſen wäre. Leſet ihr Chriſten jetziger Zeit dieſes Lehrpüncktlein, und folget ſowohl denen Bethuliern, als eueren erſteren Vorfahreren in dem Chriſtenthum nach. Ubrigens ſeynd in dieſem Capitel noch zwey Sachen ſehr merckwürdig. Erſtens zwar, daß die Juden in allen gröſſeren Städten

Sy-

Synagogen gehabt, wo ſie das Geſatz GOttes auslegten, nnd dem Gebett oblagen, dann nur zu Jeruſalem ware ihnen erlaubt einen Tempel zu haben, worinen ſie ihre Opffer GOtt abſtatteten. Zweytens aber, daß der Gebrauch des Wachens uralt, theils an denen Vorabenden hocher Feſten, theils wegen allgemeinen Nöthen, indem ſie die ganze Nacht zu Jeruſalem in dem Tempel, und an anderen Orten in den Synagogen dem Gebett abwarteten.

Sittenlehr.

(i) Die Juden und Bethulier zeigen denen Chriſten, wann ein allgemeine Noth einer peſtilenziſchen Kranckheit, eines Hungers, eines Kriegs ꝛc. ſie überfallt; wie ſie den Zorn GOttes, welchen ſie wegen ihren Sünden über ſich gereitzt, wiederum abwenden ſollen. Erſtens weinet alles Volck, ſie verdemüthigen ihre Seelen in dem Faſten, und Gebett, ſie legen Buß-Säck

(i) Serar.

Säck an, ſie wachen ganze Nächt, die Kinder werffen ſich auf die Erden gegen dem Tempel des HErrn, ſie bedecken den Altar mit einem Buß-kleyd, und betten zu dem HErrn, und GOtt Iſraels. Es iſt nemlich nichts alſo kräfftig den Zorn GOttes abzuwenden, als ein aufrichtige Buß, und ſelbſt eigne Genugthuung vor die Schuld, und Straffen der Sünden. Siehe! alles Alter weinet, und rufft zu dem HErrn, als wann das Weinen allein, die Seuffzer, das Leyd ihres Herzens, und die Verdemüthigung ihnen aller ihrer Sünden Vergebung, und Nachlaß der Straffen erhalten konte. Sie haben gehört, daß der HErr auf gleiche Weis denen Niniviten verſchont, den David, und ſein betrangtes Volck erhört, Manaſſem erſt neulich deßwegen aus der Babyloniſchen Gefängnuß befreyt, und eben darum hoffen ſie ganz ſicher, GOtt werde ſein Angeſicht von ihren Zähren, von ihrem bereuten Herzen nicht abwenden, ſondern ihre Seuffzer ohnfehlbar erhören. Ja ein bereutes Herz

kan

kan GOtt nicht verachten. Ein einziger Zähren gewint ihme das Herz ab. Alſo bekennt ers ſeiner Braut: Du haſt mein Herz, mein Schweſter, mein Braut! in einem deiner Augen verwundet, und ſelbes an dich gezogen. Allein was ſoll doch ſo ſtarck ſeyn, daß es das Herz GOttes an ſich ziehe? wie ſoll dieſes geſchehen können? in einem, ſagt er, deiner Augen. Was iſt das vor eines? das Aug hat zwey Verrichtungen; eine beſteht im ſehen, und die andere in dem weinen. Das Weinen iſt nun jenes mächtige eins, welches das Herz GOttes verwundet, (k) zur Barmherzigkeit bewegt, und kräfftig anzieht, alle Straffen der Sünden den Menſchen auf einmahl nachzuſehen, und ſie in vorigen Glückſtand zu ſetzen. Paulus war wie ein Diemand, (l) und lieſſe ſich keinesweegs erweichen. Kaum aber hat er die Zähren ſeiner Coloſſern geſehen, iſt der Diemant zerbrochen,

(k) Bupert. Tuit.
(l) S. Chriſoſtomus. Ho. inep. ad Coloſſ.

brochen, Paulus hat ſein Weichherzigkeit nim̃er hinterhalten können, ſondern alſobald gefragt: was verurſacht ihr mit euerem weinen mir vor einen Schmerzen in meinem Herzen? was redeſt? ſag es mir doch? wie? ſoll wohl ein einziges Zährlein dir dein Diemantenes Herz vor Mitleyden zerknirſchen? ja, antwortet Paulus: es kan allem wiederſtehen; nur der Liebe nicht. Dieſe überwindet, und beſieget ſelbes. Der Abgrund der Wäſſer, das Meer wurde es nicht erweicht haben; aber ein Zährlein hat es flüßig gemacht. So groſſe Krafft hat ein Zäher. Schätzet aus dem, wie das Herz GOttes von ſolchem bewegt werde, welches ein unendliche Liebe, und Erbärmnus beſitzt; wann das Herz Pauli darvon alſo zergangen? bedenckt nur jene Untreu der Iſraeliten in der Wüſte. Wie offt ſchreyten ſie mit weinen, und heulen zu dem HErrn? allein kaum hat er ſie von ihrem allgemeinem Ubel befreyt, haben ſie ſchon neue Straffen ihnen durch ihre Sünden zugezogen, und doch hat GOtt ſich allzeit wider ihrer, wegen den Zähren, erbarmet. Wollen

wir

wir aber beharrlich von denen gemeinen Ublen frey ſeyn, müſſen wir nicht nur mit den Juden weinen, ſondern auch mit Jacob ihrem Stammen-Vatter ſtreiten, und ringen wider den Engel, der uns wie jenen durch den Eſau durch die Laſter will anfechten laſſen. Wir müſſen ihnen eben ſolchen Wiederſtand thun, welchen Jacob dem Engel gethan, bis wir ſelbige völlig überwunden, alſo, daß keines mehr ſeye, daß in uns herrſche. Auf dieſe Weis mus GOtt von uns die Straffen der Sünd vor allzeit hinwegnemmen; weil er keine mehr findet, wegen welcher er uns züchtige. Indeſſen

Wie groß auch unſere Buß ſeyn mag, ſeynd wir doch nicht verſichert, ob ſie genugſam ſeye die zeitliche Straffen eines allgemeinen Übels von uns abzuwenden. Was thun die Iſraeliten? ſie thun ſelbſten durch eigne Bußwerck der Göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen leiſten. Die Kinder legen ſie auf die Erden; weilen dieſes unſchuldige Alter ſonderheitlich die Barmherzigkeit GOttes an ſich zieht. Wie?

ſagt GOtt der HErr zu Jonas dem Propheten, wie? ſolte ich der ſündigen Stadt Ninive nicht verſchonen, in welcher mehr dann hundert und zwanzig tauſend Menſchen, oder Kinder ſeynd, die noch keinen Unterſcheid zwiſchen der rechten, und lincken Hand machen können? alles Volck faſtet, wachet, legt Bußkleyder an, bedeckt den Altar mit einem Cilicio, und warum das? weilen ſolche euſſerliche Bußwerck die innerliche Traur, die Verdemüthigung, und Zerknirſchung des Herzens dem HErrn vorſtellen, und ſeine Göttliche Gerechtigkeit beſänftigen. Alſo hat GOtt denen Niniviten, und denen Juden in gegenwärtiger Noth verſchont. Was ſagen hierzu die Weltkinder? Sie verlachen als eitel dergleichen Bußwerck. Sie hoffen allein auf ihre Waffen, auf ihre Veſtungen, auf ihre Kriegs-Macht; und eben darum werden ſie von ihren Feinden unterdruckt, und geſchlagen. Seynd ſie mit der Peſt, oder anderer anſteckenden Kranckheit behaft, mit Feur, und Waſſers-Noth gequält, durch Erdbidem nirgends ſicher,

cher, von Hunger geplaget, haben ſie ihr einziges Zutrauen auf die Arzneyen, auf ihre Kräfften, und ihre Klugheit, auf ihre Scheuren, und Keller; und eben deßwegen werden ſie von dem Tod hingerafft. Lehrnet ihr Chriſten! von den Juden, wie ihr denen allgemeinen Straffen GOttes entgehen müſſet. Höret an ihr Gebett. Betrachtet alle Wort deſſelben. (m) Es beſteht ihr Gebett in vier Worten. Erſtlich bitten ſie, daß GOtt wolle ſehen auf die Hoffart ihrer Feinden, und zweytens, daß er wolle zu Herzen nemmen ihre Demuth. Sie ſtellen GOtt vor die Hoffart ihrer Feinden, weilen ſie wiſſen, daß GOttes Zorn durch die Hoffart am meiſten zur Rach gereitzt werde, und ſie klagen ihme ihre Verachtungen, die ſie von ihren Feinden gedultig wegen ihren Sünden übertragen; indem ſie aus Erfahrenheit gelehrnt haben, daß der HErr die Demüthige anſiehet, und erhört. Sie hatten ſolchen Brauch zu betten von ihrem H. König David empfangen,



(m) Serarius.

gen, welchem wohl bekant geweſen, daß GOtt den Menſchen auf zweyerley Weis anſehe. Einmahl zur Straf, andersmahl zur Gnad. Um den erſten Anblick bettet David Pſ. 24. Siehe an meine Feind, weilen ſie ſich ſehr vermehrt, und mich mit ungerechtem Haß gehaſſet haben. Um den anderen Anblick aber bittet er: ſchaue auf mich, und erbarme dich meiner; weil ich einzig allein, und arm bin. Drittens betten die Juden, daß GOTT möchte anſehen das Angeſicht der Heiligen, welche heut durch die Reu, und Leyd, und andere Buswerck geheiliget worden. Viertens betten die Juden, daß GOtt ſie nicht wolte verlaſſen, weil ſie nicht wie ihre Feind auf ihre eigne Macht, ſondern auf ihne allein Vertrauen. Ja ein ſolches demüthiges Gebett hat die Wolcken durchtrungen, die Barmherzigkeit GOttes vor die Juden, und die gerechte Straff GOttes über ihre Feind herab gezogen. Die Sicilianer, als ſie Ao. 1625. mit einer förchterlicher Peſt von GOtt geſtrafft worden, haben neben obgeſagten Mittlen ſich ſonder-

derheitlich auf die groſſe Verdienſt ihrer heiligen Schutz-Patrónin der Heil. Jungfrauen Roſaliå verlaſſen, und auch ſie ſeynd augenſcheinlich von dieſer ihrer Allgemeinen Noth befreyt worden. Wo man nur ihre heilige Reliquien vorbey truge in denen Ståd- ten, und in wahrer Buß die Barmherzigkeit GOttes anflehete, verſchwande alle peſtilenziſche Sucht. Ich will deſſen ein einzige Prob anziehen.

(n) Alexander Speceſi ſonſt ein Rómer von Geburt, wohnte zu Drepano, und ſein Haus ware gleichfals mit der Peſt, wie der anderen Innwohneren angeſteckt. Fünf Perſohnen aus ſeinem Haus hatte die Peſt wůrcklich ſchon hinweggerafft. Zwey lagen noch daran kranck, und ſein Tóchterlein ringte allbereit mit dem Tod. Er ſelbſt ſamt ſeiner Hausfrauen waren gleichfals unbåßlich, und wůßten nicht, wann ſie ſich legen, und gleich den an-



(n) Bolland. in Vit. S. V. Roſaliæ ad. 4. Sept.

deren ihren letzten Streit antretten müßten. Als nun die Reliquien der heiligen Roſalia vorbey getragen wurden, wirft er ſich ſamt ſeinen Hausgenoſſnen auf die Erden, und rufft mit weinenden Augen zu GOtt; er ſoll ſich doch ihrer wegen der Heil. Jungfrauen Roſalien groſſen Verdienſt, mächtige Vorbit, und Heiligkeit erbarmen, und ſie von der Peſt befreyen. Kaum hatte er das Gebett vollendet, und der Prieſter das Haus mit geſegnetem Waſſer beſpritzt, iſt ſein Tochter mit ihnen allen geneſen, und das Haus, wie auch die ganze Stadt auf gleiche Bußwerck, nnd Gebett von der leydigen Seuch erlediget worden. Man hat zur ſchuldigen Danckbarkeit 40. Täg lang das Lobgeſang; wir loben dich, O GOtt rc. abgeſungen, und gemeldter Alexander hat ein ſilberne Ampel zu Ehren der Heil. Roſalia aufhencken laſſen. Folgten wir auch dieſen alten, und neuen Exemplen, wurde der jetzmahlige ſo ſchädliche Krieg ſchon längſten gehoben ſeyn.

Drit-

## Dritter Artickel.

Holofernes belageret Bethulien; Judith aber ermahnt die Belagerte ſich nicht zu ergeben, nnd bittet den HErrn, damit ſie den Feind überwinden möchte.

### Iudith Cap. 7.

Text der heiligen Schrifft.

1. DEs andern Tags aber befahl Holofernes ſeinen Heerſchaaren wider Bethulia hinauf zuziehen.

2. Es waren aber an Fuß-Volck hundert und zwanzig tauſend ſtreitbare Männer, und zwey und zwanzig tauſend zu Pferd; ohn die ausgerüſte Männer von denjenigen, die ſchon überwunden und gefangen, und ohn alle junge Mannſchafft die aus den Landen und Städten hinweg geführt waren.

3. Dieſe rüſteten ſich alle miteinander zum Streit wider die Iſraeliter

liter und zogen am Berg hin, bis oben auf die Spitz, welche auf Dothain ſiehet, von dem Ort, ſo Belma genannt wird bis gen Chelmon, welches gegen Eßdrelon über ligt,

4. Als aber die Jſraeliter ihr groſſe Menge ſahen, fielen ſie nieder zur Erden, ſtreueten Aſchen auf ihre Häubter, und baten einmüthig, daß der GOtt Jſraels ſeine Barmherzigkeit gegen ſeinem Volck zeigen wolte.

5. und ſie nahmen ihre Kriegs-Waffen, und legten ſich an die Oerter, welche zu dem engen Weeg zwiſchen dem Gebirg führen, und verwahreten dieſelbe Tag und Nacht.

6. Als aber Holofernes herum zog, befand er, daß der Brunnen, welcher hinein floß, auſſerhalb der Stadt von der Seiten gegen Mittag durch Waſſer-Röhren dahin geleitet wurde, und befahl, die Waſſer-Röhren abzuſchneiden.

7. Jedoch waren Brünnen nicht weit von den Mauren, daraus ſahe man die Belagerte in der Eil Waſſer ſchöpfen, ihren Durſt viel mehr zu lindern als zu löſchen.

8. Es tratten aber auch die Ammoniter, und Moabiter zu dem Holofernes, und ſprachen: Die Iſraeliter vertrauen weder auf Spieß, noch auf ihre Pfeil, ſondern die Berg beſchirmen ſie, und die gähe Bihel beveſtigen ſie.

9. Damit du ſie alſo ohne Treffen und Streit überwinden mögeſt, ſo lege Wächter an die Brünnen, daß ſie kein Waſſer daraus ſchöpfen: Solcher geſtalten wirſt du ſie ohne Schwerdt tödten, oder ſie werden alſo abgemattet werden, daß ſie ihre Stadt übergeben, die ſie für unüberwindlich halten, weil ſie auf den Bergen ligt.

10. Dieſe Wort gefielen dem Holofernes, und ſeinen Dienern wohl,

und er beſtellte ringsherum bey einem jeden Brunnen hundert Mann.

11. Als nun dieſe Wacht zwanzig Tag lang gehalten war, da vertrucketen den Bethuliern die Ciſternen, und die Oerter, wo das Waſſer zuſammen lieff, alſo daß in der Sadt ſo viel Waſſers nicht war, womit ſie nur einen Tag möchten erſättiget werden: Dann das Waſſer wurde täglich dem Volck mit der Maaß ausgetheilet.

12. Da kamen zu Ozia zuſammen alle Männer, und Weiber; Jüngling und kleine Kinder, und ſprachen alle zugleich einmüthig.

13. GOTT ſey Richter zwiſchen uns und dir, dann du haſt übel bey uns gethan, daß du mit denen Aſſyrier von dem Frieden nicht haſt handlen wollen, und darum hat uns GOTT in ihre Händ übergeben.

14. Und iſt niemand, der uns helffe, da wir doch vor ihren Au-

gen aus Durſt dahin fallen, und in groſſes Verderben gerathen.

15. So verſammlet nun alle, die in der Stadt ſeynd, damit wir uns ſammentlich dem Volck des Holofernes gutwillig übergeben.

16. Dann es iſt beſſer, daß wir in der Gefängnuß lebendig den HErrn loben; als daß wir ſterben, und männiglich zum Schimpf werden, wann wir unſere Weiber und unſere kleine Kinder vor unſern Augen ſterben ſehen.

17. Wir nemmen heut zu Zeugen Himmel und Erden, wie auch den GOtt unſerer Vätter, der an uns wegen unſeren Sünden Rach übet, und beſchwören euch durch ſie, daß ihr nunmehro die Stad in die Händ der Kriegs-Macht des Holofernes übergebet, damit unſer Tod durch das Schwerdt kurz ſeye, welcher ſonſt wegen dem Durſt, da vor wir verſchmachten, lang währen wurde.

18. Und

18. Und da ſie dieſes geſagt hatten, erhub ſich ein groſſes Heulen und weinen von allen in der Verſammlung, und ſie rufften viel Stunden lang zu GOtt mit einhelliger Stimm, und ſprachen:

19. Wir haben geſündiget mit unſeren Vättern, wir haben unrecht gethan, uud Miſſethat begangen.

20. Du, der du gütig biſt, erbarme dich unſer, oder ſtraffe unſere Sünd durch dich ſelbſten, und übergib nicht diejenige die dich kennen, einem Volck, welches dich nicht erkennet,

21. Damit unter den Heyden nicht geſagt werde, wo iſt ihr GOtt?

22. Da ſie nun von dieſem Geſchrey, und von dieſem Heulen ermüdet ſtill geſchwiegen,

23. Stund Ozias auf, und ſprach mit vielen Thränen: Seyd wohl gemuth, liebe Brüder, und laſſet uns noch fünf Tag auf Barmher-

herzigkeit von dem HErrn [aus-
warten:

24. Vielleicht wird er von ſeinem
Zorn ablaſſen, und ſeinen Namen
herrlich machen.

25. Im Fall aber nach verfloſ-
ſenen fünf Tågen kein Hilf kommen
wird, wollen wir thun, was ihr
geſagt habt.

## Iudith Cap. 8.

1. „Solches wurde der Judith
„hinterbracht. Dieſe war
„eine Witwe und ein Tochter Me-
„rari, des Sohns Idox, des Sohn
„des Joſephs, des Sohns des O-
„zias, des Sohns des Elai, des
„Sohns des Jamnors, des Sohns
„des Gedeons, des Sohns Rapha-
„ims, des Sohns des Achitobs,
„des Sohns des Melchia, des Sohns
„des Enans, des Sohns des Na-
„thania, des Sohns Salathiels,
„des Sohns Simeons, des Sohns
„Rubens:

2. „Und

2. „Und ihr Mann war Manaſ-
„ſes, der zur Zeit der Gerſten-Ernd
„geſtorben war.

3. „Dann als er die jenige, wel-
„che Garben auf dem Feld banden zur
„Arbeit antrib, erkranckte er vor
„Hitz, die ſein Haupt ergrief, und er
„ſtarb zu Bethulia in ſeiner Stadt,
„und wurde daſelbſt zu ſeinen Våt-
„teren begraben.

4. „Judith aber, welche er hinter-
„laſſen, ware ſchon drey Jahr, und
„sechs Monat lang Wittib.

5. „Und ſie hatte für ſich in dem
„Obertheil ihres Hauſes ein gehei-
„me Kammer zugerichtet, darinnen
„ſie mit ihren Mågden verſchloſſen
„wohnte.

6. „Und ſie trug ein hårines Kleyd
„über ihre Lenden, und faſtete alle
„Tåg ihres Lebens, ausgenommen
„die Sabbat, die Neumond, und die
„Feſt-Tåg des Haus Iſraels.

7. „Sie war aber ſehr ſchön von
„Angeſicht, und ihr Mann hatte
„groſſe Reichthum hinterlaſſen, auch
„viel

„viel Geſind, und Land-Güther,
„welche voller Viech, Rinder, und
„Schaaf waren.

8. „Sie hatte auch ein ſehr gutes
„Lob bey jedermann: Dann ſie förch-
„tete den HErr ſehr, und war kei-
„ner, der etwas böſes wider ſie re-
„dete.

8. „Als dieſe nun hörte, daß O-
„zias verſprochen hätte die Stadt
„zu übergeben, wann der fünfte Tag
„vorüber wäre, ſchickte ſie nach den
„Aelteſten Chabri, und Charmi.

10. „Und da ſie zu ihr kamen,
„ſprach ſie zu ihnen: Was ſoll das
„ſeyn, daß Ozias verwilliget hat,
„den Aſſyrier die Stadt zu überge-
„ben, wofern euch innerhalb fünf
„Tagen kein Hilf zukommen wird.

11. „Und wer ſeyd ihr, daß ihr
„den HErrn verſucht?

12. „Solches dienet nicht ſeine
„Barmherzigkeit zu erwerben, ſon-
„dern erwecket vielmehr ſeinen Zorn,
„und zündet ſeinen Grimm an.

13. „Ihr

13. „Ihr habt der Erbarmung des „HErrn Zeit geſetzt, und ihm einen „Tag beſtimmt nach eurem Gutach„ten.

14. „Dieweil aber der HErr ge„dultig iſt, ſo laſſet uns darüber „Buß thun, und ſein Gnad mit vie„len Thränen begehren:

15. „Dann GOtt trohet nicht wie „ein Menſch: noch laſſet er ſich zum „Zorn bewegen, wie ein Menſchen „Kind.

16. „Und darum laſſet uns unſere „Seele vor ihm demüthigen, und „ihm mit demüthigem Geiſt dienen.

17. „Laſſet uns zum HErrn wei„nend ſprechen, daß er nach ſeinem „Willen ſein Barmherzigkeit uns alſo „erweiſe, daß, gleichwie unſer Herz „durch ihren Hochmuth betrübt iſt, „wir hingegen gleichfahls in unſerer „Demuth prangen.

18. „Dann wir ſeynd denen Sün„den unſerer Vätter nicht nachgan„gen, die ihren GOTT verlaſſen, „und fremde Götter angebettet ha„ben.

19. „Um welches Laſters willen ſie
„ihren Feinden übergeben worden, die
„ſie getödet, beraubet, und zu ſchan-
„den gemacht, Wir aber erkennen
„keinen andern GOTT, als ihn
„allein.

20. „Laſſet uns in der Demuth
„auf ſeinen Troſt warten, ſo wird
„er unſer Blut an unſern Feinden
„rächen, die uns quälen und alle
„Völcker demüthigen, die wider uns
„aufſtehen, und der HErr unſer
„GOTT wird ſie zu ſchanden ma-
„chen.

21. „Und nun liebe Brüder, die-
„weil ihr die Aelteſte ſeyd unter dem
„Volck GOttes, und ihr Leben von
„euch abhanget, ſo richtet ihre Her-
„zen mit euerer Ermahnung auf,
„daß ſie daran gedencken, wie unſere
„Vätter angefochten worden, damit
„ſie geprüffet wurden, ob ſie ihrem
„GOtt auch recht dienen.

22. „Sie ſollen ingedenckt ſeyn,
„wie Abraham unſer Vatter ver-
„ſucht, und wie er durch viel Trüb-

„ſaalen bewehrt, und ein Freund GOt-
„tes worden iſt.

23. „Alſo iſt Iſaac, alſo Jacob, alſo
„Moyſes, alſo ſeynd alle, ſo GOtt
„gefällig waren, durch Trübſaal gan-
„gen, und getreu verblieben.

24. Diejenige aber, welche die An-
„fechtung in der Forcht des HErrn
„nicht angenommmen, ſondern aus
„Ungedult wider den HErrn gemur-
„ret und Schmäh-Wort ausgeſtoſ-
„ſen.

25. „Die ſeynd von dem Zerſtörer
„vertilget, und von den Schlangen
„getödet worden.

26. „Und darum ſollen wir wegen
„den Ublen, die wir leyden, keines
„wegs ungedultig werden.

27. „Sondern ſollen dafür halten,
„daß unſere Sünden viel gröſſer ſeynd,
„als dieſe Straff und Geißlen des
„HErrn, mit welchen wir gleichwie
„Knecht zur Beſſerung gezüchtiget
„werden, und ſollen glauben, daß
„es nicht zu unſerem Verderben ge-
„ſchehen ſeye.

28. „Da

28. „Da ſprach Ozias ſamt den
„Aelteſten zu ihr: Alles iſt wahr,
„was du geredet haſt, und iſt in dei-
„nen Worten nichts zu ſtraffen.

29. „So bitt nun für uns, dann
„du biſt ein heiliges Weib, und förch-
„teſt GOtt.

30. „Und Judith ſprach zu ihnen:
„gleichwie ihr erkennet, daß aus
„GOtt ſeye, was ich geredt hab.

31. „Alſo erweget bey euch, ob
„auch dieſes aus GOtt ſey, was ich
„zuthun vorgenommen hab; und bit-
„tet, daß GOtt meinen Anſchlag
„kräfftiglich vollführe.

32. „Ihr ſollet dieſe Nacht am
„Thor ſtehen, wann ich mit meiner
„Magd hinaus gehe: und ihr ſollet
„bitten, daß der HErr in fünf Ta-
„gen, wie ihr geredet habt, ſein
„Volck Iſrael gnädiglich anſehen
„wolle.

33. „Ich will aber nicht, daß ihr
„meinem Anſchlag nachforchen ſollet,
„ſondern bis ich euch etwas zuwiſ-
„ſen mache, ſoll man anderſt nichts

„thun, als den HErrn unſern GOtt
„für mich bitten.

34. „Und Ozias der Fürſt in Ju-
„da ſprach zu ihr: geh hin im Frie-
„den, und der HErr ſey mit dir,
„zur Rach unſerer Feind. Und ſie
„giengen alſo wider von ihr.

## Iudith. c. 9.

1. ALs nun ſie ſich hindann bege-
"ben, gieng Judith in ihr Bett-
"Kammer; legte ein härines Kleyd
"an, ſtreuete Aſchen auf ihr Haupt,
"und fiel vor dem HErrn nieder
"zur Erden, ruffte zu ihm, und
"ſprach:

2. "HErr, du GOtt meines Vat-
"ters Simeons der du ihm das
"Schwerdt gegeben haſt um ſich an
"den Heyden zu rächen, welche aus
"unreiner Luſt eine Jungfran genoth-
"züchtiget, und zu ſchanden gemacht
"hatten.

3. "Und haſt ihre Weiber zur Beut,
"und ihre Töchter zur Gefangen-
"ſchafft, und allen Raub deinen Die-
"nern

" nern zutheilen übergeben, die für
" dich geeyfferet haben: Ich bitte dich,
" O HErr mein GOTT, komm mir
" Witwe zu hilf.

4. " Dann was vor Zeiten und her-
" nach geſchehen iſt, das haſt du ge-
" than, und iſt nichts geſchehen, als
" was du gewolt haſt.

5. " Dann alle deine Fürnehmen
" ſeynd von Ewigkeit bereit, und du
" haſt deine Urtheil durch deine Für-
" ſichtigkeit angeordnet.

6. " Siehe nun auf das Heer-La-
" ger der Aſſyrier, wie du dich vor-
" mahls gewürdiget haſt auf der Egy-
" pter Heer-Lager zuſehen, indem ſie
" deinen Dienern mit gewehrter Hand
" nachjagten, und ſich auf ihre Wä-
" gen, auf ihre Reuter, und auf die
" Menge des Kriegs-Volcks verlieſ-
" ſen.

7. " Als du aber ihr Heer nur an-
" geſehen, ſeynd ſie durch eine finſte-
" re Wolcken ſehr beläſtiget worden.

8. " Ihre Füß ſeynd in der Tieffe
" des Meers angehalten worden,

" und ſie ſeynd in dem Waſſer er-
" ſoffen.

9. " Alſo ſoll es auch dieſen erge-
" hen, O HErr! die auf ihr groſſes
" Heer vertrauen, und auf ihre Wä-
" gen mit Spieß, Schild, und Lan-
" zen trotzen;

10. " Wiſſen aber nicht, daß du
" wahrhafftig unſer GOTT ſeyeſt,
" der du von Anfang die Krieg ſteu-
" reſt, und billich HERR genannt
" wirſt.

11. " Heb deinen Arm auf, wie
" vor Zeiten, und vernichte ihre Macht
" mit deiner Krafft: wirff ihre Stär-
" cke in deinem Grimm zu Boden,
" weil ſie trohen, ſie wollen dein Hei-
" ligthum entunehren, und den Ta-
" bernackel deines Namens verunrei-
" nigen, auch deinen Altar mit ihrem
" Schwerdt verhergen.

12. " Schaffe O HERR, daß
" ſein Hochmuth duch ſein eignes
" Schwerdt gedämmet werde.

13. " Er ſolle in Anſchauung mei-
" ner durch ſeine Augen gleichwie mit
" einem

„einem Strick gefangen, und durch „meine liebreiche Wort geſchlagen „werden.

14. „Gib mir einen ſtandhafften „Muth, damit ich ihn verachte, und „Krafft, auf daß ich ihn ſtürze.

15. „Dann das wird deinem Na„men ein ewige Gedächtnus bringen, „wann er durch die Hand eines Weibs „erlegt wird.

16. „Dann dein Krafft beſtehet „nicht in der Menge, O HERR! „ſo haſt du auch an der Stärcke der „Roſſen kein belieben, und es haben „dir die Hoffärtige von anbegin der „Welt nicht gefallen: Das Gebett „aber der Demüthig- und Sanftmü„thigen iſt dir allezeit angenehm ge„weſen.

17. „O du GOTT des Himmels, „du Schöpffer des Waſſers, du „HErr aller Creaturen erhöre mich „armſeelige, die flehentlich zu dir „ruffet, und auf dein Barmherzig„keit veſtiglich vertrauet.

18. „O HErr gedenck an deinen
„Bund, und gib mir ein, was ich
„reden ſoll, ſtärcke auch mein Herz,
„in ſeinem Rathſchlag, auf daß dein
„Tempel in deiner Heiligung ver-
„bleibe,

19. „Und alle Völcker erkennen,
„daß du GOTT ſeyeſt, und daß
„kein anderer auſſer dir ſeye.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Den anderen Tag fieng Holo-fernes an die Stadt zu belageren mit einer ungeheuren Menge Volcks, und weilen Bethulien auf einem hochen Berg lage, war ihr ſchwer zu zukommen. Die Amonither, und Moabither ratheten demnach dem Holofernes; er ſoll den Belagerten die Waſſer-Röhren abſchneyden (welche auſſert der Stadt ſich befanden, und ohne welche die Innwohner ſonſt kein anderes Waſſer hätten, als das was von dem Regen in denen Ciſternen geſam-

let

(a) Judith. c. 7.

let wurde) und ſelbige mit Soldaten wohl beſetzen, ſo werden die Bethulier eintweders vor Durſt verſchmachten, oder ſich ohne Schwerdtſtreich ergeben müſſen. Der Rath gefiel dem Holofernes, und hatte auch ſo gute Würckung, daß innert zwanzig Tagen alles Waſſer in der Stadt erſchöpft geweſen. Die geſamte Burger, Weib, und Kinder lauffen deßwegen zu Ozias, und beklagten ſich höchlich wider ihn, daß er ſich den Aſſyrieren nicht freywillig, und anfänglich übergeben habe; es wäre beſſer geweſen, wann ſie gleich anderen in der Gefangenſchafft GOtt loben können, als daß ſie nun vor Durſt verſchmachteten; er ſolle wenigſtens anjetzo dahin ſich befleiſſen, mit Holofernes einen güttlichen Verglich zu machen. Ozias verſprach ihnen zu willfahren, wann GOTT innert fünf Tägen kein Hilf zuſchicken wurde.

(b) Als Judith eine Tochter Merari, und Wittib Manaßis aus der Zunft Simeon, dero Gemahl vierthalb Jahr zuvor das Zeitliche geſegnet, und ihr ein groſſes Guth hinterlaſſen hatte, den Entſchluß Oziä vernommen, hat ſie ſich höchlich darüber betrübt; dann ſie war ſehr tugendſam, lebte in ſteten Bußwercken, und einſam in dem oberſten Zimmer ihres Hauſes, und faſtete alle Tag auſſert dem Sabbath, dem erſten Tag des Monats, und deneu hochen Feſttägen. Bey allen dieſen Strengheiten war ſie nichts deſtoweniger auſſerordentlich ſchön, und jedermän hielte ſie wegen ihrer groſſen Gottesforcht in Ehren. Sie förchtete ſich demnach ſehr, daß ſie nicht bey Ubergab der Stadt Gefahr an ihrer Keuſchheit leydete, beruffte die zwey Aeltſten der Stadt Chabri, und Charmi, und verwieſe ihnen ihre Vermeſſenheit, daß ſie denen Erbärmnuſſen GOttes gewiſſe Täg vorgeſetzt, und nicht

(b) Iudith. c. 8.

nicht vielmehr geduldig nach dem Beyſpihl der Heil. Patriarchen, und Propheten die von GOtt verordnete Zeit ihrer Befreyung erwartet haben. Sie ſolten darüber Buß thun, den Zorn GOttes wieder beſänftigen, ihrer, wie auch ihrer Mägden, mit denen ſie dieſe Nacht ſich zu denen Aſſyriern begeben wurde, bey dem Stadt-Thor warten; dann ſie habe einen Anſchlag, welchen ſie doch niemand entdecken werde, bey ſich zum Heyl des gemeinen Weeſens abgefaſſet, und zweifle gar nicht, wann ſie in ihrer Abweſenheit nichts anders unterniehmen, als daß ſie vor ſie betteten, ihr Rath-Schluß glücklich vor das ganze Judenland ausſchlagen wurde. Die zwey alte lobten ihre Klugheit, und verfügten ſich wieder nacher Haus.

(c) Als Judith nun allein in ihrem Bettkämmerlein war, zog ſie ein Buß-Kleyd an, beſtreuete das Haupt mit Aſchen, und auf der Erden liegend bate

(c) Iudith c. 9.

bate ſie den HErrn, daß er ihr den Holofernes ſamt ſeiner Macht in ihre Händ liefferen wolle, wie er vor Zeiten ihrem Vatter Simeon wegen Nothzüchtigung ſeiner Schweſter Dina die Sichimiter übergeben, und die Aegyptier, welche ihre Vätter verfolgt, in dem rothen Meer verſänft habe; weilen ſein Namen in Ewigkeit werde verherrlichet werden, wann Holofernes von ihrer Schönheit eingenommen, ſein Leben durch ihre Hand verliehren wurde.

Anmerckungen.

1. (d) Belma, oder Abelina war ein Stadt unden an dem Fuß des Bergs Bethuliä, und etwann eine Stund darvon, von Dothain aber nicht mehr als eine halbe Stund entlegen. Chelmon, oder Cyamon hingegen iſt auch in der Gegend von Bethulien eine Stadt geweſen. An dieſen Orten haben die Aſſyrier ihr Lager

---

(d) Tirin.

ger geſchlagen, und Holofernes hat den Canal von dem Bronnen, welcher in dem Thal gegen Aufgang entſpringt, und das Waſſer in Bethulien führt, abgeſchnitten, wie auch durch ſtarcke Beſatzungen die belagerte verhindert, daß ſie aus denen nächſten Bronnen auſſert der Stadt kein Waſſer mehr holen könten. Freylich iſt nichts mächtigers auch die vornemſte Veſtungen zur Ubergab zu zwingen, als der Durſt; allein wie übel wurde Holofernes mit denen Bethuliern verfahren ſeyn, wann ſie ſich deßwegen ergeben hätten. Lyſimachus der Macedoniſche König hat es erfahren; dann als er ſich dem Feind mit ſamt ſeinem Heer gefangen überlaſſen, damit er ſich aus dem Rachen des Tods durch einen Trunck herausreiſſen könte, iſt er in dieſe merckwürdige Wort ausgebrochen: O ihr Götter! wie hab ich mich wegen einem geringen Wolluſt aus einem König zum Sclaven gemacht? allein weit thorrechter handlen die Chriſten, welche wegen Erſättigung einer unreinen Begird

gird ſich des ewigen Reichs entziehen, und Sclaven des höllischen Holofernes werden.

2. (e) Es iſt wunderbarlich zu leſen, daß Simeon hier ein Sohn des Rubens genannt wird; da er doch nach dem Gebett der Judith ein Sohn Jacobs geweſen. Einige Ausleger behaubten hieraus, Merari der Vatter der Judith habe von dem Simeon zugleich, und von dem Ruben abgeſtammet. Andere wollen, Judith ſeye von dem Vatter her aus der Zunft Ruben, und von der Mutter aus der Zunft Simeons geweſen; allein es iſt gewiß aus der Heil. Schrifft, daß Judith aus der Zunft Simeons ſamt ihrem Mann Manaſſes entſproſſen, mit dieſem Unterſchied, daß Judith ihren Urſprung durch Salathiel, Manaſſes hingegen durch Sariſadi von dem Simeon herhaben; dahero der Text alſo zu leſen: " Des Sohns Simeons, des Bruders Rubens." Judith wohnte in einem Zimmer zu oberſt unter

(e) Calmet.

unter dem Tach ihres Hauſes ; wei die Juden gewohnt waren, wann ſie betten wolten ſich nacher Jeruſalem zu dem Tempel zu wenden. Unter ihrem Buß-Kleyd, oder Cilicium wird verſtanden ein dickes, rauhes, hartes, und unkomliches Tuch, welches die Juden zur Zeit der Traur tragten. Der hebräiſche Namen Abra heißt eine Magd, welche ihrer Frau pflegt das Haupt zu zieren, und zu kreiſen. Ubrigens, (t) warum wird die Schönheit an dieſem heiligen Weib gerühmt; da doch der heilige Geiſt ſelbe vor eitel ausgiebt? Judith war nemlich die Figur Mariä der Jungfrauen, welche an Schönheit Leibs, und der Seelen alle Geſchöpf überſtiegen, und dero Schönheit Sonn, und Mon bewunderen. Maria, ſage ich, iſt ſchön anzuſehen, lieblich zu betrachten, erfreulich zu lieben. Judith hat die Reichthummen von ihrem Mann bekommen, und Maria iſt die reichiſte geweſen, weil der HErr mit ihr war; reich an dem Gold der Liebe, an dem Edel-

(t) Barth. de Barberys.

Edelgeſteinen der Tugenden, und Gnaden, an dem Gewürz der guten Wercken, und Exemplen; reich, weil GOtt in ihre Händ, und ihrem Gewalt alle Schätz ſeiner Gaben übergeben hat. Judith iſt das verümteſte Weibsbild geweſen, und Maria iſt über alle Weibsbilder die Gebenedeyteſte worden wegen ihren Tugenden, wegen ihrer Barmherzigkeit, und wegen ihren von dem HErrn erhaltenen auſſerordentlichen Vorzügen.

3. (g) Judith hat nach Abzug der zweyen alten das innere Bußkleyd allein anbehalten, und zu Abend ihr Gebett mit dem offentiichen GOttes-Dienſt zu Jeruſalem vereinbahrt. Sie lobt in ihrem Gebett den Simeon ihren Vatter wegen ſeinem Eifer, daß er die Nothzüchtigung ſeiner Schweſter Dinä an denen Sichimiten gerochen, nicht aber die Weis, mit welcher er dieſelbe durch Argliſt, Wiederwillen des Jacobs mit groſſer Gefahr ihrer aller aus eigner Macht um das Leben

(g) Cornel. à Lap.

Leben gebracht, (h) gleichwie GOtt nicht die Lug der Aegyptiſchen Hebammen, ſondern die Liebe, welche ſie gegen die Hebräiſche Kinder getragen, belohnt hat. Was den Anſchlag, und übrige That der Judith betrifft, ob ſie ohne Sünd geweſen, ſeynd die Ausleger der Heil. Schrifft zerſchiedener Meinung; doch ſagt Cornelius, daß die heilige Vätter, benantlich der Heil. Ambroſius in dem Buch von den Wittfrauen ſelbige von aller Schuld frey ſprechen. (i) Unter denen Leffzen der Liebe wird verſtanden ein zierliche Red, durch welche Holofernes eingenommen, und betrogen wurde. Indeſſen ſeynd in dieſem Capitel noch unterſchiedliche Lehrſtuck. Erſtens, daß, wann man groſſe Ding vor hat, zum aller erſten die Gnad darzu von GOtt begehre; weil der Anfang und Ausſchlag aller groſſen Dingen von GOtt abhangt. Zweytens, daß wegen eines einzigen



(h) Lyran.
(i) Serarius.

Menſchen Sünd viele, und groſſe Ubel in dem gemeinen Weeſen nicht zufälliger Weis, oder durch die Bosheit der Verfolger allein entſpringen; ſondern von GOtt herrühren, welcher beſagte Sünd an einer ganzen Gemeind rächen will; wie dann wegen des Sichems Unzucht mit der Dina alle Sichemiten das Leben eingebüßt. Drittens wann Dina die äuſſerſte Spott durch gewalthätige Eentblöſſung ausſtehen müſſen; weil ſie ſich aus Vorwitz die Kleydungen ihres gleichens zu ſehen in die Stadt Sichem begeben, in was Spott werden fallen jene junge Mägdlein, welche ſich mitfleiß wenig bedecken, und unter den Jünglingen alſo ohne Scham herumziehen? die vorgeſchutzte Lands-Art, oder Modie wird ſie alsdann nicht darvon befreyen, obſchon ſich auch die Geiſt- und Weltliche Obrigkeiten, und die Elteren ſolcher Sünden, Schand, und Spott theilhaftig machen; weilen ſie einen ſolchen verdammlichen Gebrauch nicht abſtellen. Viertens, daß wir uns der

Gött-

Göttlichen Vorſichtigkeit, und Allmacht in allen Zufählen gern überlaſſen; weil ſie uns leicht helffen, und ohne die alle andere Macht, ſeye ſie auch ſo groß, als der Aſſyrier, uns nicht ſchützen kan. Fünftens, daß wir mit Judith in allen unſeren Gedancken, Worten, und Wercken nur die Ehr GOttes, die Ausbreitung der wahren Religion, und Erkantnuß und Liebe GOttes bey allen Völckeren ſuchen, und durch unſer Gebett von dem HErrn erbetten.

## Sittenlehr.

Der Heil. Bonaventura ſtellt die Judith (k) als ein ausgemachtes Muſter einer wahren Wittwen vor, und ich mus eben auch dieſen Stand durch ihr beyſpihl auferbauen. Die heilige Schrifft lobt die Judith, daß ſie ein wahre Wittwe verblieben. Groſſes



(k) S. Bonaventura in Luc c. 2. ℣. 37.

Lob! (l) der Apoſtel vergleicht ſolche Wittwen mit den Jungfrauen, da er ſagt: ein unverheurathtees Weib, und eine Jungfrau gedenckt auf das, was den HErrn angeht: dann die Zucht der Jungfrauen nimt zu aus dem Beyſpihl der Wittwen, welche wann ſie keuſch mit ihren Männeren gelebt haben, lehren jene, daß ſie die Treu der Jungfraulichen Reinigkeit GOTT zu halten verbunden ſeyen. Und es iſt faſt eben ein ſo groſſe Tugend ſich enthalten von dem Eheſtand, deſſen Wollůſt man erfahren hat, als gänzlich von ſolchen Gelůſten, nichts wiſſen. Es braucht weit gröſſere Můhe und Arbeit die einmahl angewehnte, und gleichſam zu einer anderen Natur gewordene Wollůſt beſtåndig abtödten in Gedancken, Begirden, Worten, und Wercken, als jene, welche man noch niemahl erfahren hat, zu unterdrucken. Die Wittwen kommen mir dahero vor wie die Seelen im Fegfeur. Sie leyden das Feur, und doch

(l) S. Ambroſ. lib. de Vit.

doch werden ſie nicht ungedultig, und jene werden geplagt von dem Feuer der Unlauterkeit, und willigen nicht ein. Hingegen ſeynd die Jungfrauen denen 3. babyloniſchen Knaben gleich. Sie haben einen Leib, der brennen könte; allein die Jungfrauſchafft dient ihnen vor einen kühlen Tau, daß ſie kein Hitz empfinden. Schlieſſe aus dem, wie billich der Apoſtel die Witwen, und Jungfrauen mit einander verbinde. Dann obſchon jene dem Stand nach in der Reinigkeit geringer ſeynd, ſo erhebt doch ihre heroiſche und beſtändige Uberwindung ſelbe. Beyden Ständen gebührt hiermit das groſſe Lob, wann ſie in ihrer Vollkommenhelt gehalten werden, alſo, daß ſowohl die Wittwen, als Jungfrauen heilig und rein ſeyen an Leib und Seel. O wie viel Wittwen ſeynd nicht, von denen man mus ſagen, ſie leben annoch in ihren Wolluſten, die ſie vormahl angewohnt haben, und ſeyen tod? und wolte GOtt! es bleibte nur bey dieſem ihrem einſchichtigen Tod. Sie gleichen denen

mit der Peſt behafften Aaſſen, welche durch ihren Geſtanck alles Geſchlecht, Alter, und Stand manches mahl anſtecken, und in das ewige Verderben ſtürzen. Vor dergleichen wäre freylich beſſer wieder heurathen, als im beſtändigen Feuer der Unzucht verbrennt werden. Der Apoſtel rathet nur jenen Wittwen die Keuſchheit, welche nach dem Eheſtand wieder gleich denen Jungfrauen leben wollen. Und er ſpricht abſonderlich diejenige glückſeelig, welche in ihren jungen Jahren Wittwen worden, und dannoch nimmer heurathen. Was ſoll es bey Alten vor ein groſſer Verdienſt ſeyn keuſch leben, die würcklich alle Hitz verlohren, und keine Kinder mehr hoffen können? groß aber iſt der Verdienſt junger Wittwen, welche die Hitz ihrer Jugend abtödten, noch den Gunſt eines Ehemanns, noch mehrere Freud der Kinder verlangen. Wie ſoll aber eine ſolche Wittib wiederum eine Vollkommene Keuſchheit erlangen? die Gottsförchtige Judith lehrt ſelbe mit ihrem Beyſpihl. Von der

Zeit, daß ihr Mann geſtorben, hat ſie alle ſchöne Kleyder abgelegt, und hat beſtändig die Traurkleyder angetragen. Auf ihrem Leib trug ſie immerwährend ein Bußkleyd. Das Faſten ſcheinte ihre Speiß zu ſeyn. In dem Gebett übte ſie ſich Tag, und Nacht. Obſchon ſie viel Dienſt, und Sclaven hatte, lieſſe ſie ſich doch vor ihnen nicht ſehen, und wollte auch niemand ſehen, denen ſie, oder ſie ihro gefallen möchten; ſondern bleibte in der Einſamkeit in dem oberſten Zimmer ihres Hauſes. Die Caſteyung des Leibs, das Faſten, Wachen, das Gebett, und die Arbeit, die Einſamkeit waren jene kräfftige Mittel, welche das durch den Eheſtand enzündete Feuer demmten, und ſie von ferneren Entzündungen befreyte. Kein Wunder, daß ſie bey allen in groſſem Ruhm der Heiligkeit geſtanden, und niemand was Böſes von ihr ſagen können, ſie hat niemahl eine Gelegenheit zur Sünd zugelaſſen, vielweniger gegeben. Das gröſte Wunder hingegen iſt, daß ſie in mitten eines unzahlbaren Kriegs-Heers, und des Feld-Herrn ſelbſten,

die alle mit gailem Liebs-Feur gegen ſie entbranten, unbefleckt verblieben. Die Mäßigkeit hat ihre Keuſchheit in mitten der Gefahren, wie die Salamandra ihr Leben in dem Feuer erhalten. Und ſie hat hierdurch weit einen gröſſeren Sieg vor die Keuſchheit, als vor die Erledigung ihres Vatterlands erworben. Indeſſen

Macht die Keuſchheit noch keine vollkommene Wittwen aus, ſondern die Ubung der Tugenden; dann ſie mus ein gutes Zeugnuß gleich der Judith von denen guten Wercken haben, welche der Apoſtel beſchreibt. Wann ſie nemlich die Kinder wohl auferzogen. Die Zucht der Kinderen iſt ſchon mehrmahl in dieſem Werck beſchrieben zu finden, nur ſetze ich noch hier den Wittwen zur Lehr bey, daß ſie mit doppleter Ernſthafftigkeit gegen die Kinder ſich ſtellen müſſen, wann ſie die gebührende Ehrenbietigkeit, und Gehorſam der Kinder nach dem Tod ihres Vatters beybehalten wollen. Die Erfahrenheit lehrt ſonſten gemeiniglich, daß die Kinder über die Mütter in ſolchem-

fahl den Meiſter ſpihlen. Was vor ein Creutz dieſes den Mütteren, und vor Schaden den Kinderen verurſache, zeigen tägliche leydige Beyſpihl. Judith hat ihre Famile in der Forcht GOttes mit groſſer Zucht regiert, und dieſem Beyſpihl ſollen alle Wittwen folgen, die ihrem Stand ein Genügen zu leiſten trachten. Wann ſie, fahrt der Apoſtel fort, denen Betrübten mit Allmoſen, und anderen Liebs-Dienſten beygeſprungen. Wann ſie endlich alle gute Werck erfüllt hat. Sieheſt, wie viele Reglen der Tugenden Paulus denen Wittwen vorſchreibt. Erſtens befihlt er ihnen die Fromkeit, zweytens die Kinderzucht, drittens die Gaſtfreygebigkeit, viertens die Werck der Barmherzigkeit, fünftens die Ubung aller guten Wercken. Er verbietet derohalben, Gemeinſchafft mit denen jüngeren Wittwen zu haben, die in der Keuſchheit noch nicht ſtarck genug ſeyen; weilen ſie unfähig wären ſolche Tugends-Werck auszuüben, und die Jugend noch beym Fahl ſeye. Und deßfahls erfühlt er das

Amt eines guten Lehrmeiſters, welcher zum erſten die Sůnd verhůtet, und hernach die Tugend einpflanzet. Er redet aber nur von denen Schwachen; dann denen Starcken, obſchon ſie jung ſeynd, ſchreibt er eben jene Tugenden vor, welche er denen Elteren anbefohlen.

Judith hat ein groſſes Zutrauen auf die Vorſichtigkeit GOttes geſetzt, ſich ihre Haushaltung, alles ihme ůberlaſſen, von ihm allein alle Hilf erwartet, und indeſſen die Widerwårtigkeiten gedultig, und ſtarckmůtig übertragen, mit ſichem Zutrauen; er werde ſie aus ihren Trůbſaalen, wann die von ihme beſtimte Zeit werde ankommen, barmherzig erretten. In dieſen Tugenden můſſen ſich vor allem die Wittwen ůben; dann es iſt nicht zu ſagen, was vor Beſchwernuſſen dieſer Stand mit ſich bringe. Zu Haus hat er Beſchwårnuſſen in der Kinderzucht, in Anordnung der Hausgeſchåften, in Herſchaffung des nothwendigen Unterhalts; da der ganze Laſt auf einer Wittwen allein ruhet, und ſie

von

von niemand Hilf, oder Rath hat. Auſſert dem Haus aber, indem jederman bald ſie verfolget, ſchaden an den Gütteren, an den Ehren zufügt, bald ihre Kinder, oder Hausgenoſſene, oder ſie ſelbſten anfeindet, mit wenigem, dieſer Stand iſt mit Creutz, und Leyden dick angeſäet. Es iſt unmöglich, daß ſolche Wittwen nicht in die äuſſerſte Kleinmüthigkeiten verfallen, abſonderlich, ſo ſie arm, und faſt ſich ſelbſten, nicht vielweniger ihre Kinder ernähren können. Allein wann ſie glauben der Göttlichen Schrifft, denen Zeugnuſſen der Heil. Vätteren, (m) daß GOtt der HErr ſich ſelbſten zum Ehegemahl denen Wittwen gebe, ſie beſchütze, ſie verthätige, ihnen Vorſehung thue, ihre Feind ſtraffe, warum wolten ſie kleinmüthig, oder betrübt ſeyn? es iſt nur nothwendig, daß ſie dem HErrn dem allmächtigen GOtt, nunmehro ihrem lieben Mann ihr Noth klagen, mit Vertrauen ihn um Hilf anruffen, und mit Gedult in der Trübſaal ſeine Erbarmnuſſen über ſich

(m) S. Greg. lib. 1. Epiſt. 60.

ſich, und die ihrigen erwarten, ſo wird er ſie ſo unfehlbar tröſten, wie er die Gottsförchtige Judith getröſt hat. Er verweilet bisweilen nur ſolchen betrübten Wittwen beyzuſpringen, weil ſie nicht bey ihme, ſondern bey den Menſchen Hilf ſuchen, oder weil ſie ein kleiners Vertrauen auf ihn, als vormahlen auf ihre verſtorbene Ehemänner ſetzen; dann er iſt deßfahls ſehr eiferſüchtig, und laßt ſolchen Fehler nicht ungeſtrafft vorbey gehen. So bald ſie aber ein wahres Zutrauen auf ihne allein zeigen, ſteht er ihnen auch als ein getreuer Ehemann bey bey. Hilft dieſer wer will ihnen ſchaden? O glückſeeliger Stand, dem GOtt ſelbſten vorſteht! O heiliger Stand, der dem Himmel ſo viele Burgerinin einverleibt! O fruchtbarer Stand, der durch ſeine heroiſche Thaten annoch manche Seel in der ſtreitenden Kirchen auf den Weeg der Vollkommenheit leitet.

(n) Die Heil. Eliſabeth eine Königin aus Portugall iſt ein ſolches ausge-

---

(n) Bolland. in Vit. S. Eliſabethæ Reginæ Luſitaniæ die 4. Julii.

gemachtes Muſter in dem neuen Teſtament. Ihre Eltern ſeynd geweſen Petrus der König von Arragonien, und Conſtantia eine Königl. Princeſſin Manfredi Königs in Sicilien. Wegen ihren ausnemmenden Tugenden wurde ſie von vielen Chriſtlichen Prinzen zur Ehe begehrt; das Glück aber hatte aus allen Dyoniſius der König von Portugall die Königliche Braut Ao. 1282. nacher Haus zu führen. In dem Eheſtand hat ſie in dem 17. Jahr ihres Alters Conſtantiam die Princeſſin gebohren, und in dem 20ſten den Cron Prinzen Allphonſum. Sie war jedoch allzeit mehr befliſſen die Tugend zu üben, als Kinder zu erziehen, und GOtt mehr, als dem König zu gefallen. Ohne Schuld der Heil. Königin hat Dyoniſius ſein Liebe auf 7. Kebs-Weiber gewendet, und eben ſo viele unehliche Kinder von ihnẽ erzeügt. Sothane Unbild hat Eliſabeth in dem gerochen, daß ſie ſelbige mit den ihrigen auferzogen. Ihr aufrichtige Liebe aber hat ihren Ehegemahl wiederum in die Schrancken der ehelichen Liebe zuruck geführt. Als er Krieg mit ſei-

nem

nem Bruder Alphons, Ferdinand dem König von Caſtilien, und ſogar mit ſeinem eigenen Sohn führen wolte, hat ſie dannoch durch ihre kluge Ermahnungen den Frieden wiederum ſtifften können; obſchon ſie zuvor das Elend, und Tods-Gefahr deßthalben auszuſtehen gehabt. Ihre Tochter Conſtantiam die Gemahlin Ferdinandi des Königs von Caſtilien hat ſie durch ihr Gebett von einer tödlichen Kranckheit befreyt, und nach dem Tod aus dem Feegfeur erlößt. Ihrem Ehegemahl wartete ſie in dem Todbeth wie eine Magd ab, und da er in dem 46. Jahr ſeiner Regierung Ao. 1325. geſtorben, hat ſie ſich ihres Alters im 54ſten mit einer aus ihren liebſten Kammerfräulein in ihr Cabinet begeben, von ihr des dritten Ordens-Kleyd des Heil. Franciſci angenommen, und ihr Haubt mit einem weiſſen Schleyer bedeckt. In dieſem Aufzug hat ſie die Leicht bis nacher Odivel in die Kirchen der Cloſterfrauen Ciſterzienſer Ordens, welches der Verſtorbene ſelbſten geſtifftet, mit vielen Zähren begleitet. Von dieſer Zeit an hat die Königin vor die

Seel ihres Ehegemahls vieles Gebett, Zähren, Faſten, und Bußwerck GOtt aufgeopferet, und viele Heil. Meſſen leſen laſſen, ja ſogar hat ſie eine Wahlfarth nacher Compoſtell zu dem Heil. Apoſtel Jacobus vorgenommen, ein unſchätzbares Opffer von allen Gattungen der Koſtbarkeiten, und ein unzahlbare Menge Gelds theils zum Gebäu, theils zum Behuff der Armem dem Erz-Biſchoffen daſelbſt übergeben, welcher ihr entgegen einen Pilgrams Staab, und Taſchen verehrt. Nachdem ſie hernach mit ihrem Sohn dem Allphons das Jahrzeit vor ihren Verſtorbenen Ehegemahl gehalten, hat ſie alle ihre Reichthummen theils an die Kirchen, und Clöſter verwendt, theils unter die Bedürftige ausgetheilt. In der Einſamkeit lage ſie nunmehr gänzlich dem Faſten, und Betten ob, wann ſie nicht ein geiſtliches Geſpräch mit denen Clariſſenen, für welche ſie ein Cloſter gebaut, hielte; dann nächſt an dieſem hatte ſie ihren Palaſt aufgericht, worinnen ſie mit fünf dergleichen Cloſterfrauen wohnte, und zu

ge-

gewiſſen Zeiten die andere in dem Cloſter beſuchte, ihnen heylſamme Ermahnungen gabe, und ſamt ihrer Sohns Frau zu Tiſch diente. Sie ſtifftete vor 15. Männer, und ſo viel Weiber, wie auch vor einen Prieſter, der ihnen Täglich Meßleſen, und während ihrem Gebett ſeine Tagzeiten betten ſolte, einen ewigen Unterhalt ſamt ihren Häuſeren, der Kirchen, und Gotts-Aecker. Ihren Nepoten Alphons den König von Caſtilien hat ſie in Perſohn beſucht, wegen ſeinem ehebrecheriſchen Leben beſtrafft, und auf beſſere Gedancken gebracht. In einer Hungers-Noth hat ſie allen Lebens-Mittel angeſchafft, obſchon man ſie ermahnte, ſparſammer in dem Allmoſen geben zu ſeyn, wann ſie nicht ſelbſten mit den ihrigen Hunger leyden wolte. Vor ihrem Tod hat ſie noch eine wahlfart nacher St. Jacob gehn Compoſtell, und zwar zu Fuß, und das Allmoſen von Haus zu Haus ſamlend angeſtelt. Endlich da ſie würcklich Frieden unter denen zweyen Königen ihrem Sohn, und Enckel zu ſtifften nacher Stremot ſich begeben, hat die Mutter GOttes,

welche

welche ſie zärtlich liebte, ſie zu ſich in den Him̃el durch eine gähling Kranckheit Ao. 1336. beruffen. Alle Tugenden leuchteten an ihr, und ſie ſchimmerte mit dem Glanz der Wunderwercken vor, und nach dem Tod. Welche Wittwen wolte ſo heiligem Beyſpihl nicht nachahmen?

Ich ſchlieſſe aber dieſe Sittenlehr mit den Worten des Heil. Ambroſii: ſo vermeine ich, befehle es aber nicht, (o) es ſeye gut im Wittwenſtand zu leben wegen der bevorſtehenden Nothwendigkeit; nicht daß es eine Sünd ſeye wiederum heurathen, ſondern weil es gut iſt, die Burde des Eheſtand ihme nicht aufladen: dann das Geſatz verbindet ein Weib, daß ſie Kinder in Schmerzen, und traurigkeit gebähre, und daß ſie mit ihrem Mann lebe, welcher ihr zu befehlen habe. Dahero wird ein verheurathetes Weib zu Müheſeeligkeiten,



(o) S. Ambroſ. loc. cit.

und Gehorſam angehalten, nicht aber ein Wittwe. Es rathet auch den Wittwen der Apoſtel aus dem Geiſt GOttes, daß ſie wie die Jungfrauen, oder er hinführo leben; weil es dem HErrn alſo gefalle, und der Ehrbarkeit gemäß ſeye. Welche Wittwe wird wohl ſolchem guten Rathgeber wiederſprechen? welche wird ſich weigeren heilig an Leib, und Seel zu werden?

## Vierter Artickel.

Judith wird zum Holofernes geführt, und verſpricht ihme den Sieg über die Bethulier; Holofernes hingegen wird von unzimlicher Liebe gegen die Judith eingenommen, und von ihr im Rauſch zu Nachts in dem Beth enthaubtet.

### Iudith Cap. 10.

### Text der heiligen Schrift.

1. Nachdem ſie nun aufgehört zum HErrn zuruffen, ſtund ſie auf von dem Ort, allwo ſie

ſich vor dem HErrn niedergeworf-
fen hatte.

2. Und als ſie ihrer Magd ge-
ruffen hatte, gieng ſie hinunter in
ihr Haus, legte das hårine Kleyd
von ſich, und zog ihre Wittib Kley-
der aus,

3. Alsdann wuſch ſie ihren Leib,
ſalbete ſich mit der allerbeſten Sal-
ben, flochtete die Haar ihres
Haubts ein, und ſetzte ein Hauben
auf ihr Haubt: Legte hernach ihre
Feyer- und Freuden Kleyder an, zo-
ge ſchône Pantoffel an die Füß,
nahm Arm Geſchmeid, Hals-Bån-
der, Ohren-Gehenck, wie auch
Ring an die Finger, uud zierte ſich
mit all ihrem Geſchmuck.

4. Es gab ihr auch der HERR
einen Glanz, dieweil all dieſe Aus-
ſchmuckung nicht aus fleiſchlicher
Wolluſt, ſondern aus der Tugend
her kam: Darum auch der HErr
dieſe Schônheit dergeſtalt an ihr
vermehrte, daß ſie in aller Men-

ſchen Augen überaus ſchön erſchiene.

5. Alſo gab ſie ihrer Magd einen Schlauch mit Wein, ein Fäßlein Oels, Gerſten-Mehl, Feigen, Käß und Brodt zutragen, und zog hin.

6. Als ſie nun an das Thor der Stadt kamen, fanden ſie den den Ozias, ſamt den Aelteſten der Stadt allda warten.

7. Da ſie nun die Judith ſahen, verwunderten ſie ſich ganz erſtaunend über ihr Shönheit.

8. Jedoch fragten ſie nichts, ſondern lieſſen ſie durchgehen, und ſprachen: Der GOtt unſerer Väter gebe dir Gnad, und ſtärcke dich mit ſeiner Krafft in allem Fürnehmen deines Herzens, damit Jeruſalem über dich frolocke, und dein Nam ſeye in der Zahl der Heiligen, und Gerechten.

9. Und die zugegen waren, ſprachen alle zuſammen mit einer Stim̃: Es geſchehe, es geſchehe.

10. Judith aber bat den HErrn, und gieng zum Thor hinaus, ſie und ihr Magd.

11. Es trug ſich aber zu, da ſie um die Zeit, als der Tag anbrach, den Berg hinab gieng, daß ihr die Kundſchaffter der Aſſyrier entgegen kamen, und ſie anhielten, und ſprachen: Von wannen kommeſt du, oder wo geheſt du hin?

12. Sie antwortet: Ich bin ein Tochter der Hebräer, und bin darum von ihnen geflohen, dieweil ich vorgeſehen, daß ſie euch zum Raub werden übergeben werden, weil ſie euch verachtet haben, und ſich ſelbſt nicht gutwillig ergeben wollen, damit ſie vor euch Gnad fänden.

13. Aus dieſer Urſach gedachte ich bey mir, und ſprach: Ich will mich zu dem Fürſten Holofernes begeben, ihm ihre Heimlichkeiten offenbahren, und ihm anzeigen, an welchem Ort er zu ihnen kommen,

und ihrer mächtig werden könne, alſo zwar, daß auch nicht ein Mann von ſeinem Heer umkomme.

14. Als nun dieſe Männer ihre Wort gehört hatten, betrachteten ſie ihr Angeſicht, und ihre Augen erſtarreten, dieweil ſie ſich wegen ihrer Schönheit über die maſſen verwunderten.

15. Und ſie ſprachen zu ihr: Du haſt dein Leben erhalten, weil du den Schluß gefaßt haſt zu unſerem Herrn zu kommen.

16. Hiemit ſollſt du wiſſen, wann du vor ſeinem Angeſicht ſtehen wirſt, daß er dir Guts thun werde, und du ſein Herz völlig einnehmen werdeſt. Dieſe alſo führten ſie in des Holofernes Gezelt, und meldeten ſie an.

17. und da dieſelbe vor dem Holofernes kam, ward er zur Stund durch ihrer Anſchauung gegen ihr entzündet.

18. Und ſeine Diener ſprachen zu ihm: Wer ſoll das hebräiſche

Volck

Volck verachten, welches dergleichen ſchöne Weiber hat? ſolten wir nicht billich um derſelben willen wider ſie ſtreiten?

19. Als nun Judith den Holofernes ſitzen ſahe vor einem Umhang, der von Purpur und Gold, von Schmaragt und Edelgeſtein zuſammen gewircket war,

20. Und ſein Angeſicht erblickte, neigte ſie ſich ehrenbietig vor ihm, und fiel Nieder zur Erden. Die Diener des Holofernes aber huben ſie auf, aus Befehl ihres Herrn.

## Iudith Cap. 11.

1. DA ſprach Holofernes zu ihr: Habe guten Muth, und ſeye nicht verzagt in deinem Herzen, dann ich habe niemahl einen Menſchen beſchädiget, der dem König Nabuchodonoſor hat dienen wollen.

2. Wann mich dein Volck nicht verachtet hätte, ſo hätte ich mei-

nen Spieß wider ſie nicht aufgehoben.

3. Nun aber ſag mir, aus was Urſachen biſt du von ihnen gewichen, und hat dir gefallen zu uns zu kommen?

4. Judith ſprach zu ihm: Nimm die Wort deiner Magd an, dann wofern du denen Worten deiner Magd folgen wirſt, ſo wird der HErr die Sach mit dir vollkommentlich vollführen.

5. Dann ſo wahr Nabuchodonoſor der König des Erdbodens lebet, und ſo wahr ſein Macht herrſchet, welche zur Straff aller irrenden Seelen in dir iſt; ſo werden ihm durch dich nicht allein die Menſchen dienen, ſondern auch die Thier auf dem Feld ihm gehorſam ſeyn.

6. Dann unter allen Völckeren wird von deiner Weisheit geredet, und man ſagt allenthalben, daß du allein in ſeinem ganzen Reich ein guter, und mächtiger Fürſt ſeyeſt,

und

und dein Regiment wird geprieſen in allen Länderen.

7. Es iſt auch unverborgen, was Achior geredt hat, ſo weißt man auch wohl, was ihm nach deinem Befehl wiederfahren ſoll.

8. Dann es iſt kund, daß unſer GOtt dergeſtalt durch unſere Sünden erzörnet iſt, daß er durch ſeine Propheten dem Volck hat anzeigen laſſen, er wolle es um ſeiner Miſſethat willen übergeben.

9. Und weil die Iſraeliter wiſſen, daß ſie ihren GOtt erzürnet haben, ſo erſchrecken ſie vor dir.

10. Uber das hat ſie auch der Hunger überfallen, und weil ihnen das Waſſer ausgetrücknet iſt, werden ſie ſchon unter die Todte gerechnet.

11. Endlich haben ſie beſchloſſen ihr Vich zu tödten, und ihr Blut zu trincken.

12. Sie haben auch beſchloſſen das heilige Opffer des HErrn ih-

res GOttes an Korn, Wein, und Oel für ſich zu brauchen, ſo doch GOtt verbotten anzurühren: Alſo wollen ſie verzehren, was ſie auch mit Händen nicht anrühren ſolten; dieweil ſie dieſes nun thun, ſo iſt gewiß, daß ſie zu Grund gehen müßen.

13. Da nun ich, deine Dienerin, ſolches weiß, bin ich von ihnen geflohen, und der HErr hat mich geſandt, dieſes alles dir Kund zu machen.

14. Dann ich deine Dienerin diene GOtt auch jetzt bey dir, und wird deine Dienerin hinaus gehen, und GOtt bitten,

15. Und er wird mir ſagen, wann er ihnen den für ihre Sünden verdienten Lohn geben wolle: Alsdann will ich kommen dir es anzuzeigen, und dich alſo mitten durch Jeruſalem führen, und das ganze Volck Iſrael wird vor dir ſeyn wie Schaaf die ohne Hürten ſeynd; es wird auch nicht ein einziger Hund wider dich bellen.

16. Dann

16. Dann ſolches iſt mir durch die Fürſehung GOttes zu wiſſen gethan.

17. Und dieweil GOtt über ſie zornig iſt, ſo bin ich geſandt, dir daſſelbe kund zu machen.

18. Alle dieſe Wort gefielen dem Holofernes, und ſeinen Leuthen, und ſie verwunderten ſich über ihre Weisheit, und ſprach einer zum anderen:

19. Dieſem Weib iſt kein gleiches auf Erden, ſowohl an Anſehen, und Schönheit, als an Weisheit der Reden.

20. Und Holofernes ſprach zu ihr: GOtt hat wohl gethan, daß er dich vor dem Volck hergeſandt hat, auf daß du ſelbiges in unſere Händ lieffereſt.

21. Und dieweil dein Verheiſſung vortreflich iſt, wann mir dein GOtt dieſes leiſten wird, ſo ſoll er auch mein GOtt ſeyn, und du wirſt im Haus Nabuchodonoſors

groß

groß gemacht werden, und deinen Namen wird man rühmen auf dem ganzen Erdboden.

## Iudith Cap. 12.

1. DA befahl er, daß ſie in das Ort gehen ſolle, wo ſeine Schätz hingelegt waren, und hieß ſie daſelbſt verbleiben, ordnete auch an, was man ihr von ſeiner Speiß geben ſolte.

2. Da antwortete ihm Judith und ſprach: Ich werde für dismahl von demjenigen nicht eſſen können, was du mir zugeben befohlen haſt, damit ich meinen GOtt nicht erzürne. Ich will aber von demjenigen eſſen, was ich für mich mit gebracht hab.

3. Und Holofernes ſprach zu ihr: Wann aber das, was du mitgebracht haſt, wird verzehret ſeyn, was ſollen wir dir alsdann thun?

4. Da ſprach Judith: So wahr dein Seel lebet, mein Herr, dein

Die-

Dienerin wird dieſes nicht alles gebrauchen, bis daß GOTT durch meine Hand daſſelbig ausrichte, was ich vorgenommen hab. Alſo führeten ſie ſeine Diener in die Zelte, davon er befohlen hatte.

5. Und als ſie hinein gieng, bat ſie, man wolte ihr zulaſſen, bey der Nacht, und vor Tag zum Gebett hinaus zugehen, und den HErren anzuruffen.

6. Und er befahl ſeinen Kammer-Dienern, daß man ſie drey Tag lang nach ihrem Gefallen ſolte aus- und eingehen laſſen, ihren GOtt anzubetten:

7. Alſo gieng ſie des Nachts in des Bethulien Thal, und wuſch ſich in dem Brunnen-Waſſer.

8. Und wann ſie herauf kam, bat ſie den HErrn, den GOTT Iſraels, daß er ihr Vorhaben zu Erlöſung ſeines Volcks Iſrael beglücken wolle.

9. Und

9. Und wann ſie wieder hinein gieng, blieb ſie rein in der Zelte, biß ſie am Abend Speiß nahm.

10. Es begab ſich aber, daß Holofernes am vierten Tag ſeinen fürnehmeren Leuten ein Nacht-Mahl anſtellte, und ſprach zu Vagao ſeinem Kämmerling: Geh hin, und berede das hebräiſche Weib, ſie wolle gutwillig zuſagen, bey mir zu wohnen.

11. Dann es iſt ein Schand bey den Aſſyrier, wann ein Weib einem Mann den Schimpf anthut, da ſie Mittel findet, von ihm unverletzt hinweg zugehen.

12. Da kam Vagao zu der Judith und ſprach: Die gute Tochter förchte ſich nicht, zu meinem HErrn zukommen, damit ſie von ihm geehret werde, mit ihm eſſe, und Wein trincke; und fröhlich ſeye.

13. Judith antwortet ihm: wer bin ich, daß ich meinem Herrn ſoll wiederſprechen?

14. Alles was ihm lieb iſt, und ihn am beſten gedunckt, das will ich thun, dann was ihm wohlgefällig iſt, wird mir alle Täg meines Lebens das allerliebſte ſeyn.

15. Und ſie machte ſich auf, zierte ſich mit ihrem Geſchmuck, gieng hinein, und ſtellete ſich vor ſein Angeſicht.

16. Da wallete dem Holofernes ſein Herz, dann er war von Begird gegen ihr entzündet.

17. Dahero ſprach Holofernes zu ihr: ſitz nieder, trinck und ſey fröhlich, dann du haſt Gnad vor mir gefunden.

18. Und Judith ſprach: HErr ich will trincken, dann ich bin mein Leben lang ſo hoch nicht geehrt worden.

19. Hierauf nahm ſie, was ihre Magd für ſie bereitet hatte, aß, und tranck vor ihm.

20. Und Holofernes war voller Freuden über ſie, und tranck ſich ſo truncken, als er die Zeit ſeines Lebens nicht gethan.

## Iudith. Cap. 13.

1. ALs es nun ſpath worden, eile-
ten ſeine Diener zu ihren Ge-
„zelten, und Vagao ſchloß die Thü-
„ren an der Schlaff-Kammer zu, und
„gieng hinweg.
2. „Sie waren aber alle mit Wein
„angefüllet.
3. „Und Judith war allein in der
„Kammer.
4. „Holofernes aber lag auf dem
„Beth, und war vor groſſer Trun-
„ckenheit eingeſchlaffen.
5. „Und Judith ſagte zu ihrer
„Magd, daß ſie vor der Thüren ſte-
„hen, und achtung geben ſolte.

6. „Da ſtund Judith vor dem
„Beth, und bettete mit Thränen,
„und alſo ſtill, daß ſie kaum die Leff-
„zen bewegte.

7. „Und ſprach: Stärcke mich, O
„HErr du GOtt Iſraels, und ſiehe
„anjetzo gnädiglich an, was mein
„Hand thun wird, auf daß du die
„Stadt Jeruſalem erhöheſt, wie du
„ver-

„verheiſſen haſt: und damit ich daſ-
„ſelbige vollbringen möge, was ich
„mit Vertrauen geglaubt hab, daß
„durch dich könne ausgericht wer-
„den.

8. „Nachdem ſie dieſes geredet
„hatte, tratt ſie zu der Saul, die
„bey dem Haubt ſeiner Bethſtatt
„war, und machte das Schwerdt
„los, welches daran gebunden hieng.

9. „Und als ſie es aus der Schei-
„den gezogen hatte, ergriff ſie den
„Holofernes bey den Haaren ſeines
„Haubts und ſprach: HErr GOtt
„ſtärcke mich in dieſer Stund!

10. „Führte hierauf zween Streich
„in ſeinen Hals, und ſchlug ihm das
„Haubt ab; nahm alsdann den Um-
„hang von den Säulen, und weltzte
„den enthaubten Leichnam herun-
„ter.

11. „Und über ein kleine weil gieng
„ſie hinaus, gab ihrer Magd das
„Haubt des Holofernis, und befahl,
„ſie ſolte es in ihren Sack einſchie-
„ben.

12. „Alſo giengen ſie beyde hin-
„aus, als wolten ſie nach ihrer Ge-
„wonheit betten, und als ſie das La-
„ger hindurch gezogen, dreheten ſie
„ſich durch das Thal herum, und ka-
„men ans Thor der Stadt.

13. „Und Judith rieff von weitem
„den Wächteren auf den Mauren
„und ſprach: thut die Thor auf,
„dann GOtt iſt mit uns, der ſein
„Krafft in Iſrael gezeiget hat.

14. „Da nun die Wächter ihre
„Stimm gehört hatten, lieſſen ſie
„die Aelteſte der Stadt beruffen.

15. „Die kamen alle, vom gering-
„ſten bis zum gröſſeſten zu ihr; dann
„ſie hofften nicht, daß ſie ſchon wie-
„der kommen ſollte.

16. „Und ſie zündeten Facklen an,
„und verſammleten ſich alle mitein-
„ander rings um ſie her: Sie aber
„ſtieg auf ein Ort ſo etwas erhöhet
„war, und befahl, man ſolte ſchwei-
„gen. Da nnn alle ſtillgeſchwi-
„gen.

17. „Sprach

17. „Sprach Judith: Lobet den „HErren unſeren GOtt, der die„jenige nicht hat verlaſſen, die ihr „Vertrauen auf ihn geſetzt haben:

18. „Und hat durch mich ſeine „Dienerin, ſein Barmherzigkeit, „die er dem Haus Iſrael verheiſſen „hat; uns vollkommentlich erzeigt, „da er in dieſer Nacht den Feind ſei„nes Volcks durch mein Hand um„gebracht hat.

19. „Hierauf zog ſie das Haubt „des Holofernis aus dem Sack, zeig„te ihnen daſſelbe, und ſprach: Se„het nun, dieſes iſt das Haubt des „Holofernis des Feld-Oberſten über „das Heer der Aſſyrier; und ſehet, „dieſes iſt der Umhang von ſeinem „Beth, darauf er in ſeiner Truncken„heit gelegen iſt, da ihn der HErr „unſer GOTT durch eines Weibs „Hand erlegt hat.

20. „Aber ſo wahr der HErr ſebſt „lebet, hat mich ſein Engel bewah-

„ret, ſo wohl die Zeit, da ich von
„hinnen gangen bin, und da ich mich
„daſelbſt aufgehalten hab; als auch,
„da ich wieder hieher kommen bin,
„und hat der HErr mich ſeine Die-
„nerin nicht laſſen befleckt werden,
„ſondern mich ohn Befleckung der
„Sünd voller Freuden wegen ſeinem
„Sieg, wegen meiner Errettung und
„euer Erlöſung wieder hergebracht.

21. „Nun lobet ihn alle, weil er
„gut iſt, weil ſein Barmherzigkeit
„ewiglich währet.

22 „Und alle mit einander bette-
„ten den HErrn an, und ſprachen zu
„ihr: der HErr hat dich in ſeiner
„Krafft geſegnet, dann er hat durch
„dich unſere Feind zu nichts ge-
„macht.

23. „Ferner ſprach Ozias der Fürſt
„des Volcks Iſraels zu ihr: Mein
„Tochter du biſt von GOTT dem
„HErrn vor allen Weibern auf Er-
„den gebenedeyet.

24. „Der HErr ſey gelobt, der
„Himmel und Erden erſchaffen, und
„dir Glück und Krafft gegeben hat,

„dem

„dem Oberſten unſerer Feinden das
„Haubt abzuhauen.

25. „Dann er hat heutiges Tags
„deinen Namen ſo groß gemacht,
„daß dein Lob von dem Mund der
„Menſchen nicht weichen wird, wel-
„che der Krafft des HErrn ewiglich
„werden eingedenck ſeyn; dieweil
„du wegen der Betrangnuß, und
„Trübſaal deines Volcks dein Le-
„ben in Gefahr gegeben, und ihm
„aus ſeinem Untergang vor dem An-
„geſicht des HErrn geholffen haſt.

26. „Und alles Volck hat geſpro-
„chen: Es geſchehe, es geſchehe.

27. „Achior aber iſt auch beruffen
„worden, und als er kommen war,
„ſprach Judith zu ihm; der GOtt
„Iſrael, von dem du die Wahrheit
„geſagt haſt, daß er ſich an ſeinen
„Feinden räche, hat ſelbſt diſe Nacht
„das Haubt aller Unglaubigen durch
„mein Hand abgehauen.

27. „Und damit du erkenneſt, daß
„es wahr ſey; ſiehe, dieſes iſt das

„Haubt des Holofernis, der durch
„ſeinen Hochmuth mit Verſchmä-
„hung den GOtt Iſrael verachtet,
„und dir den Tod getrohet hat, da
„er ſprach: Wann das Volck Iſra-
„el wird gefangen ſeyn, ſo will ich
„dich mit dem Schwerdt durchſte-
„chen laſſen.

29. Als nun Achior das Haubt des
„Holofernis geſehen, wurde er mit
„einem ſolchen Schrecken eingenom-
„men, daß er auf ſein Angeſicht zur
„Erden in ein Ohnmacht fiel.

30. „Hernach aber, da er wieder
„zu ſich ſelbſt kommen, und ſich er-
„hohlet, fiel er ihr zu Füſſen, und
„bewieſe ihr groſſe Ehr, und ſprach:

31. „In dem ganzen Haus Ja-
„cobs biſt du von GOtt geſegnet,
„dann unter allen Völckern, die dei-
„nen Namen werden hören, wird
„der GOtt Iſrael an dir hoch ge-
„prieſen werden.

Hiſto-

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Nach vollendtem Gebett ſtieg ſie in das Haus hinab, ziehete das Buß-und Wittwen Kleyd aus, waſchte, und beſtreichte ſich mit dem koſtbariſten Balſam, kräußte die Haar, und zierte ſich mit ihren vornemſten Kleyderen, und Kleynodien aus; der HErr hingegen ertheilte ihrer natürlichen Schönheit einen auſſerordentlichen Glanz, alſo, daß Ozias, und die Vorſteher der Stadt, da ſie mit ihrer Magd zum Thor hinaus gienge, ſich nicht genug ab ihrer Schönheit verwunderen können; doch fragten ſie ſelbige um nichts, ſondern wünſchten ihr nur Glück zu ihrem Vorhaben. Als die Vorwachten bey anbrechendem Tag ſie den Berg hinab ſteigen erſahen, führten ſie ſelbige ohnverzüglich zu ihrem Feld-Obriſten dem Holofernes, welcher alſobald vor Lieb gegen die Judith entbrannte. Sie warff ſich ihme zu Füſſen, wurde aber gleich von deſſen Bedienten aufgehoben.

 (b) Ho-

---

(a) Judith. c. 10.

(b) Holofernes ſelbſten ſprach ihr Muth zu, und verſicherte ſelbige, daß ihr kein Leyd ſolte wiederfahren: er verlange nur zu wiſſen, warum ſie anhero gekommen? Judith antwortete; weil GOtt über ihr Volck wegen ſeinen Sünden erzörnet ſeye. Alles förchte ſich, daß ſie deßwegen ſeinem Schwerdt zur Straff werden übergeben werden; und nichts deſtoweniger ſeyen die Bethulier entſchloſſen, wieder das Geſatz vor Durſt das Blut der Thieren zu trincken, und vor Hunger die GOtt geheyligte Früchten anzugreiffen. GOtt habe ihr deßwegen eingegeben, ſich zu ihm zu verfügen, und ihn nacher Jeruſalem zu begleiten. Holofernes, und alle Anweſende entſetzten ſich ab ihrer Schönheit, und Weisheit, und er verſprach der Judith; wann ihre Wort werden erfült seyn, auch ihren GOTT vor den ſeinen anzunemmen, und ihren Namen an dem Hof ſeines Königs; und auf dem ganzen Erdboden berühmt zu machen.

(c) Ho-

---

(b) Iudith c. 11.

(c) Holofernes ließ ſie hierauf in ſeine Zelten führen, und biettete ihr Speiß, und Tranck von ſeiner Tafel an; allein Judith erſuchte ihn, daß ſie von dem, was ſie mit ſich gebracht, geſatzmäßig leben, und alle Nacht, GOtt den HErrn anzubetten hinaus gehen dörffte. Welches als er ihr zugeſtanden, waſchte ſie ſich alle Nacht in dem Bronnen des Thals Bethuliä (dann ſie glaubte ſolcher Reinigung wegen ihrem Auffenthalt bey einem Heyden nöthig zu haben) und hernach lage ſie wiederum dem Gebett ob. Am vierten Tag ſtellte Holofernes ein Nachtmahl an, und ladte auch Judith darzu ein. Kaum war ſie in ihrem Geſchmuck erſchienen, wallte in ihm ſchon das Blut vor Liebe gegen ſie, und er tranck wieder Gewohnheit ſeines Lebens einen ſolchen Rauſch, daß er den Verſtand verlohren, und

(d) Man ihne in ſeine Zelt auf das Beth legen mußte. Indeſſen hat Va-



(c) Iudith c. 12.
(d) Iudith c. 13.

gao ſein Kammer-Diener die Thüren beſchloſſen, und Judith war allein bey Holoferne in dem Schlaffzimmer; ihre Magd aber muſſte vor der Thür gleichſam Wacht ſtehen, bis ſie ihr Vorhaben in das Werck geſetzt hatte. Als ſie nun GOtt um den Geiſt der Starckmüthigkeit gebetten, hat ſie den Sabel Holofernis von der Saul, an welcher der Vorhang angehefftet ware, abgelößt, und in zwey Streichen ihme das Haubt abgeſchlagen. Sie wicklete alsdann das Haubt in den Vorhang, und gab ſelben ihrer Magd, welche ihn in einen Sack geſchoben, und mit ſich genommen. Da ſie nun nach ihrer Gewonheit aus dem Lager zu Nachts gegangen, und bey dem Stadt-Thor Bethulien angelangt, hat man ihnen die Thor eröffnet; ſie aber hat allem Volck, welches mit Windliechteren herzugeloffen, das Haut Holofernis gewieſen, und befohlen, man ſolte GOtt loben, und dancken vor einen ſo herrlichen Sieg. Ozias ſamt den Vorſteheren des Volcks gehorſamten ihr auch desfahls, nnd preisten zugleich ihr heroiſche That.

Anmer-

Anmerckungen.

1. (e) Zu oberſt auf dem Tach ihres Hauſes hatte Judith ein Zelt, unter welcher ſie ihr Gebett an Faſt-und Buß-Tägen zu verrichten pflegte; in dem unteren Theil aber ihres Hauſes wohnte ſie an Sabbathen, und Feſttägen, wie des alten Frauenzimmers Hauben ausgeſehen, kan man eigentlich nicht wiſſen, doch iſt ſo viel bekant, daß der unter Theil dieſer Hauben mit einem Band, oder mit einer Cron von Edelgeſteinen eingefaßt geweſen. Die Pantopflen waren ſehr koſtbar ſelbiger Zeit, und bisweilen von purem Gold. Sie wurden von den Bedienten in Futteralen ihnen zugetragen, und beſtunden allein in Fuſſollen. Judith hatte an ſich ſelbſten ein natürliche Schönheit; allein GOTT hat ſelbe durch ein Miracкel vermehrt. Sie ladet ihrer Magd einen Sack von Leder auf, welcher innerthalb mit Pech wohl beſtrichen war, und nach ſelbiger Zeiten Gebrauch vor Wein- und Oel-

(e) Calmet.

Oel-Fäſſer dienen mußte. In ihre Taſchen gab ſie ihro geröſtetes Haber-mehl, welches die Reiſende pflegten mit Waſſer, oder Oel anzumachen, und zu eſſen. Die Zelt des Holo-fernis hatte zwey Zimmer; eines wa-re, wo er pflegte zu ſchlaffen, das an-dere, wo er Verhör gabe, und in die-ſem hat er die Judith vor ſich kommen laſſen; da ſeine Bedienten ihme Feur-facklen vortrugen. (f) Sittlicher Weis kan man unter der Judith, die ſich mit wohlriechenden Salben ſalbet, eine büſſende Seel verſtehen, welche wann ſie ihre Sünden bereue, ſich tichtig macht, den hölliſchen Holofernes zu überwinden.

2. (g) Judith hat ſich ſehr geforch-ten vor dem Angeſicht des Holofernis, theils weilen ſie ein Weib war, wel-ches der Einſamkeit gewohnt, nun mehr unter ſo viel tauſend bewaffneten Soldaten erſcheinen mußte; theils aber, weil ihr eignes Gewiſſen ſie äng-

ſtigte,

---

(f) Barthol. de Barberys.
(g) Cornel. à Lap.

ſtigte, daß nicht vor der Zeit ihr Anſchlag verrathen wurde. Einmahl das gute, oder böſe Gewiſſen laßt ſich nicht verbergen. Und wann deſſen Merckmahlen unter anderen ſchein Urſachen nicht verhüllt wurden, wurden die Laſter ſelten bis zum allgemeinen Gerichts-Tag verſchwigen bleiben. So kräfftige, und offenbahre Zeugnußen des guten, und böſens gibt das Gewiſſen. (h) Ubrigens ſeynd eigentlich die Wort, es iſt kein ſolches Weib auf Erden im Angeſicht, in der Schönheit, uud an vernünftigen Worten von der wahren Judith, Maria der ſeeligſten Jungfrauen zu verſtehen; dann es iſt niemahl ein ſolches Weib geweſen, und wird kein ſolches Weib auf Erden ſeyn im Angeſicht eines heyligſten Lebens, in der Schönheit eines reiniſten Gewiſſens, und an vernünftigen Worten einer beſcheydneſten Zungen.

3. (i)

(h) S. Bonavent. op. ſpecul. B. Virg. lect. 6.

3. (i) Holofernes hatte den Bethuliern in dem Thal den Waſſer-Brunnen abgeſchnitten, und in dieſem hat Judith nach jůdiſchem Gebrauch die Händ, und Fůß gewaſchen, damit ſie von der Unreinigkeit, wann ſie etwann ein ſolche aus Beywohnung der Heyden ihr zugezogen håtte, gereiniget wurde. Alle Juden hatten die Gewonheit ſich zu waſchen, wann ſie von einem Ort, an welches auch die Heyden zu kommeu pflegten, wiederum zu Haus anlangten, auf daß ſie durch ſolches waſchen von der Unreinigkeit eines villeicht berůhrten Heydens geſåuberet wurden. Das ware auch die Urſach des waſchens der Judith, oder wenigſtens hat ſie ſelbige vorgeſchůtzt, damit ſie frey ohne jemand einen böſen Argwohn auf ſich zu machen nåchtlicher weil durch das Lager gehen könte. Nachdem ſie auf dieſe Weis gereiniget ware, faſtete, und bettete ſie in ihrem Zelt bis auf den Abend. Man mus hier billich bewunderen die gute Kriegs-Zucht der Aſſyriern, und der Be-

(i) Tirin.

Bedienten des Holofernes, daß ſie der Judith niemahl wegen ihrer ausbündigen Schönheit, abſonderlich, da ſie nächtlicher weil aus dem Lager gegangen, Gewalt angethan, und Holofernes ſelbſten nur durch bitten, und liebkoſen ſie nach ſeinem Willen zu leben beredet. Wann bey jetzigen Zeiten die Catholiſche Kriegs-Heer ſolche Zucht hielten, ich glaube, GOtt wurde ihre Waffen ſchon ſeegnen; allein weilen ſie ihne durch die greulichſte Laſter zum Zorn immermehr anreitzen, iſt es kein Wunder, daß die Glaubens-Feind allzeit faſt das Siegs-Cränzlein mit groſſem Schaden der wahren Religion davon reiſſen. Indeſſen hat Holofernes zu dem angeſtelten Nachtmahl keine Officier, ſondern nun ſeine Bedienten eingeladen, damit er ohne Scheu ſeine Unzucht vollbringen könte. Vagao, welcher nach perſiſcher Sprach einen verſchnittenen anzeigt, und (k) in dem Haus Holofernis zu regieren hatte, mußte Judith auch zum Nachtmahl einladen. Sie

(k) Joſeph. l. 17. c. 3.

Sie erſcheinte auch willig, und nach damahligem Gebrauch ſitzte ſie an einem anderen Tiſch nemlich auf einem Teppich auf der Erden. Holofernes liebkoſſet der Judith, und Judith Holoferni, bis dieſer ſich räuſchig betruncken. Jene hingegegen iſt nüchter verblieben. (l) Was ſoll ich aber melden von ihrer Nüchterkeit? die Mäſſigkeit iſt die eigentliche Tugend der Weiber. Da die Männer betruncken waren, und geſchlaffen haben, hat dieſe Wittwe das Schwerdt genommen, die Hand ausgeſtreckt, das Haubt des Feld-Obriſten abgehauen, iſt unbefleckt durch das feindliche Heer gegangen. Merckt ihr, wie ſo ſchädlich es den Weiberen ſeyn könne, wann ſie ſich volltrincken; da die Wein die Männer alſo entkräfften, daß ſie von den Weiberen überwunden werden? ſo ſeye du eine mäßige Wittfrau; zum erſten keuſch wegen Abbruch des Weins, damit du auch keuſch könneſt ſeyn des Ehebruchs halber. Dieſer wird dich nicht anfechten; wann jener dich nicht an-

(l) S. Ambroſ. lib. de Vid.

anfechtet. Dann wann Judith getruncken hätte, wurde ſie mit dem Ehebrecher geſchlaffen haben. Weil ſie aber nicht getruncken hat, hat unſchwähr ihre einzige Nüchterkeit das beſoffene Kriegs-Heer überwinden, und betriegen können.

4. (m) Nachdem Vagao das Schlafzimmer beſchloſſen, iſt Judith hinaus gegangen, und hat ihrer Magd geſagt; ſie ſolle wohl acht geben, ob jemand komme. Auf dieſes bate ſie GOtt um Stärcke, haute dem Holofernes den Kopf ab, und warf den Leichnam auf die Erden, damit ſein Kämmerling gleich ſehen könte, daß er enthaubtet ſeye. Im Durchzug durch das Lager hatten ſie keine Gefahr aufgehalten zu werden; weil Holofernes ſchon anfänglich Befelch ertheilt, ihnen nicht hinderlich zu ſeyn, ſondern frey durch das Lager bey Tag, und Nacht ſie gehen zu laſſen. Judith hat erſtlich denen Wächteren, her-



(m) Lyran.

hernach den älteſten der Stadt, und denen Burgeren, letzlich aber dem Achior, welcher vor lauter Verwunderung in eine Ohnmacht gefallen den Tod Holofernis kund gemacht. Sie lobten alle die Judith; ſie aber ermahnte das Volck zum Lob GOttes. Holofernes bedeutet einen Sünder, welcher in dem Beth einer verdamlichen Sicherheit ruhet; indem er glaubt, er könne ungeſtrafft ſündigen. Er wird aber unvermuthet von dem Tod überfallen, und geht zu Grund. Die Heil. Vätter (n) geben der Judith das gröſte Lob. Unter anderen ſagt der Heil. Fulgentius: Als Holofernes die Stadt Bethulien belagerte, und die ganze Iſraelitiſche Macht vor ihm erzitterte; geht die Keuſchheit hinaus, willens die Unzucht zu bekriegen, und zum Untergang der Hoffart laufft dapffer fort die heilige Demuth. Jener ſtreitete mit den Waffen, dieſe mit dem Faſten,

(n) S. Fulgentius ep. 2. de ſtatu. Vituali.

ſten, jener kämpfte mit der Volltrunckenheit, dieſe mit dem Gebett. Dahero was das ganze Iſraelitiſche Volck nicht hat vermögen, das hat die Heil. Wittfrau durch die Tugend ihrer Keuſchheit zu wegen gebracht. Sie iſt auch ein ſchöne Figur Mariä der Mutter GOttes. Judith hat das Haubt Holofernis abgeſchlagen, und Maria hat das Haubt der Schlangen zerknirſcht; indem ſie ohne Mackel der Erbſünd empfangen, den Fluch Evä, und ihre Kinder nicht an ſich gezogen, und der Teufel niemahl, und vor keine Zeit ſich rühmen können; er habe einigen Theil an ihr gehabt. Judith hat die Keuſchheit unbefleckt aus dem Lager der unkeuſchen Aſſyrier nacher Haus gebracht; Maria iſt ein wunderbarliche Jungfrau vor, in, und nach der Geburt, und hat die erſte die Weiber zur Jungfrauſchafft bewegt. Judith geben die Aſſyrier das Lob; es ſeye kein ſolches Weib auf Erden, und ihr Namen werde berühmt werden auf dem ganzen Erdboden, und der Erz-Engel Ga-

briel benedeyt Mariam, unter allen Weiberen, und die Kirchen rufft ihr ohn unterlaß zu: es werden dich ſeelig ſprechen alle Geſchlechter. Judith hat alle wegen ihrer Schönheit in Verwunderung gezogen, Mariä Schönheit preiſet der Heil. Geiſt ſelbſten: du biſt ganz ſchön meine Feundin, meine ſchöne, meine Tauben! Judith Schönheit hat den Holofernes zur Unzucht bewegt, und Mariä Schönheit hat zur Keuſchheit gereitzt: (o) dann ſie hatte ein ſolche Gnad, daß ſie nicht allein die Jungfrauſchafft allzeit unverſehrt beybehielte, ſondern auch denjenigen, welche ſie heimſuchte, die Keuſchheit ertheilte. Sie hat Joannem Baptiſtam heimgeſucht, und deſſwegen iſt er ein Jüngling verblieben, weil ſie ihne in 3. Monathen durch ihre Jungfräuliche Gegenwart gleich als mit einem Oel der Reinigkeit geſalbet, mit einem Wort: wer

(p)

---

(o) S. Ambroſius lib. de Inſtit. Virg. c. 7.

(p) ihre Schönheit anſahe, wurde in die Keuſchheit verliebt. Die Judith haben geförchtet, und ſeynd von ihr geflohen die Aſſyrier, und Mariam förchten, und fliehen vor ihr die Teufel, wie der heilige Bernardus bezeugt: die Menſchen förchten ſich nicht ſo ſtarck vor einem bewaffneten Heer, wie die hölliſche Geiſter ertatteren ab dem Namen Maria, ab ihrem Schutz, ab ihrem Exempel; ſie zerſchmelzen, gehen zu Grund wie das Wax von dem Feuer, wo ſie finden das öfftere Angedencken dieſes Namens, die andächtige Anruffung, und die ſorgfältige Nachfolg. Judith hat verſchloſſen in der Einſamkeit durch ihr Faſten, Bußkleyd, Gebett, und weinen GOtt mit Iſrael verſöhnet, und Maria hat verſchloſſen in ihrem Schlaffkämmerlein mit ihrem faſten, und ſeuffzen GOTT mit der ganzen Welt ausgeſöhnt, und die Beſchleunigung der Menſchwerdung



(p) S. Tho. 3. Sent. diſt. 3. q. 2. ad 4.

dung des ewigen Worts verdient. Judith rufft das Volck zu: du Glory Jeruſalem ꝛc.; eben das und noch weit mehr ruffen ihr zu die heilige Vätter, und alle wahre Chriſten. Was endlich den Engel anlangt, welcher die Judith hin, und her begleitet, ſie in Ausführung ihres Vorhabens unterrichtet, und von aller Unzucht der Aſſyrier (welches ſonſt unmöglich geweſen) unbefleckt erhalten, (q) kommen alle Ausleger der Heil. Schrifft übereins, daß es einer aus den erſten, und vornemſten geweſen ſeye; weilen an dieſem Geſchäfft das Heyl des ganzen Volcks, und der Kirch GOttes abgehangen. Allein wollen einige, es ſeye der Erz-Engel Michael geweſen; indem er vor Zeiten der Synagog, wie jetzund der Kirchen, vorgeſtanden; andere ſagen, es ſeye der Erz-Engel Gabriel geweſen, welcher der Judith die Forcht benommen, und die Stärcke gegeben; nicht wenig behaubten, es ſeye der Erz-Engel Raphael

---

(q) Serar. Salian. Cornel. &c.

phael geweſen, der denen Reiſenden zum Beſchirmer zugeeignet wird, und ein abſonderlicher Beſchützer der Keuſchheit iſt. Seye er aber vor einer geweſen, wer er hat wollen, lehrnen wir doch hier von der Judith, daß wir kein groſſes Geſchäfft ohne Anruffung der Heil. Englen ſollen unternemmen; weilen ſie uns in allen Gefahren ſo getreulich beyſtehen, und und unſere Vorhaben zu einem glücklichen Ausgang anleiten.

Sittenlehr.

(r) Vagao vertrittet ein ſchandliches Amt, indem er die Judith zur Unzucht mit ſeinem Herrn einladet, und ſie zu ihme in die Schlaffkammer einſperrt. Wie viele Chriſten folgen nicht diſem unverſchamtē Vagao nach, da ſie eintweders aus menſchlicher Ehr-Forcht, oder aus boshaffter Liebe, oder aus zeitlichem Gewinn, oder damit ſie ſich wohl daran machen, bey



(r) Serarius.

ihrem Dienſt bleiben, zu denen ab-ſcheulichſten Laſteren ſonderheitlich der Unzucht helffen, rathen, ermahnen, Brief, Geſchenck, Grůß hin, und her tragen, die Thůr ŏffnen, wacht ſtehen, auf daß die ſchuldige auf der Schand-That nicht ertapt werden, zu denen Sůnden ſtillſchweigen, eine Freud darob bezeugen, zu ſehen, die greulichſte Sůnden loben, die Sůn-der verthåtigen ꝛc.? Wie viel ſchmeich-len mit dieſem Vagao einer Judith, einem unſchuldigen, keuſchen Mågd-lein, laden es zu Gaſt eines gailen Geſellen, zu unzůchtigem Geſpråch, zur Gemeinſchafft unkeuſcher Men-ſchen, und ſagen mit ihme: gute Toch-ter! fŏrchte ſie ihr nicht zu meinem Herrn hinein zu gehen? wie viel be-můhen ſich einer Chriſtlichen Seelen mit dieſem Vagao zum erſten die Forcht GOttes zu benemmen, es werde ihr wegen der Unzucht kein Leyd von dem ſtrengen Richter wiederfahren, an-ſonſt wie wenig beyden Geſchlechts wurden ungeſtrafft ſeyn, wann GOtt dergleichen menſchliche Gebrechen all-

zeit

zeit ſtraffen wurde? wie viel verſprechen wie Vagao der Judith die Ehe, und darmit Ehren, Wollüſten, und Reichthummen, wann nur ein keuſche Jungfrau ſich von einem unkeuſchen reichen Jüngling mißbrauchen laſſe, da er doch nur ſeinen Muthwillen zu ſättigen, und ſonſt nichts anders im Sinn hat? wie viel laſterhaffte, und in der Unzucht erſoffene Chriſten gibt es nicht, welche wie die Aſſyrier es vor ein Schandfleck halten, wann ein Weibsbild ohnbefleckt von ihnen hinweg kommt; will ſie nicht, mus ſie in die Sünd einwilligen? O Greuel eines ſolchen Dienſts, der zu nichts anders, als zum eignen, und unſchuldiger Seelen Untergang, und entſetzlicher Beleydigung GOttes dienet. O verdamliches Amt, welches den Dienſt des Teufels vertrittet, der anfänglich ein Mörder unſchuldiger Seelen geweſen! O verfluchte Verrichtungen, aus denen unzahlbar viele Sünden folgen, und welche die Rach GOttes ohnfehlbar nach ſich ziehen! der HErr hat 25000. Benjamiten

durch die Klingen ſpringen laſſen; weil nur einige aus ihrer Zunft eines Leviten Eheweib durch ihr Unzucht getödet. Warum werden dieſe nicht allein geſtrafft? was haben die andere vor ein Schuld darbey? weil ſie darzu ſtill geſchwiegen, und den Muthwillen dieſer Ehebrecheren nicht verhinderet, nicht nach aller Schärpfe abgeſtrafft. GOtt rächet nemlich die Sünd nicht nur an denen, welche ſie begehen, ſondern an allen, welche ſich derſelben auf auf einige Weis theilhafftig machen. Nicht nur Holofernes, der vor Unzucht gegen die Judith entbronnen, hat das Leben verlohren, ſondern auch Vagao, der darzu geholffen, und das ganze Aſſyriſche Heer, welches das Laſter ſeines Oberſten gut geheiſſen, nnd wegen den ſchönen Weiberen die Juden zu bekriegen neuen Muth gefaßt, iſt zu Grund gangen. Und du, O Chriſtliche Seel! die du eben das thuſt, was dieſe gethan, glaubeſt, deine Miſſethat werde ungerochen verbleiben? wie darfſt dich doch entſchuldigen:

gen: du habeſt nichts böſes darbey gethan; verantworten diejenige ſich, welche die Sünd vollzogen? iſt nicht laſterhafft genug, daß du darzu anlaß gegeben, oder darzu geſchwiegen? biſt du nicht theilhafftig aller Sünden, ſo begangen worden? höre, was GOtt dir wegen dieſen fremden Sünden thun will: er will das Blut der unſchuldig verführten Seelen von deinen Händen forderen, er will von dir Nach deßwegen nemmen, er will dich ſtraffen.

Es bekräfftiget dieſen meinen Satz gar ſchön der grundgelehrte alte Vatter Origines (s); da er die Wort der Heil. Schrifft ausleget: wann zwey Männer mit einander geſtritten, und ein ſchwangeres Weib geſchlagen, und das Kind noch nicht geſtaltet gebohren worden, ſollen ſie ſo viel geſtrafft werden, als des Weibs Mann forderet. Wann aber das Kind geſtaltet geweſen, ſollen ſie Leben für Leben,

(s) Orig. ho. 10. in cap. 21. Exod. to. 1.

ben, Aug für Aug, Wunden für Wunden geben. Ein ſolches Weib iſt jedwedere Seel, welche das Wort GOttes empfangen. So ſie nun die Frucht der Unſchuld, der Keuſchheit, der Jungfräulichen Reinigkeit durch deinen Schlag, durch dein Ermahnen, durch dein Stillſchweigen, durch dein Hilf zur Unzucht verliehrt, muſt du Seel, um Seel geben an dem Tag des Gerichts, wo derjenige, der Gewalt hat Leib, und Seel in die Höllen zu ſtürzen, deine Seel vor die andere Seel, oder zugleich mit der anderen Seel wird ewig verdammen, und zwar dir deſto gröſſere Peinen wird zumeſſen, wie mehrere Schuld du an der anderen Seelen Sünd, und Verdamnnß gehabt haſt. Es beſtättet dieſe Wahrheit ein erſchröckliche Geſchicht, welche wir folgender Weis leſen in dem Leben des Heil. Andreä Sali. (t) Als Epiphanius, und Joannes mit einander redten, geht urplötzlich vor ihnen

(t) S. Bolland. in Vit. S. Andreæ Sali. ad. 28. May.

ihnen vorbey der ſeelige Andreas. Epiphanius laufft ihme nach, und nimt ihne auf die Seiten an ein einſammes Ort, und hat ein geiſtliches Geſpräch mit ihme. Andreas fragt Epiphanium; vermeineſt wohl, mein guter Jüngling! du habeſt mit deinem Zuſpruch vorhin bey deinem Geſpahnen dem Joannes was ausgericht? er wiederſetzte; warum nicht? nein, ſagt Andreas, ich bin im Geiſt bey euerem Geſpräch gegenwärtig geweſen, hab alles gehört. Es iſt umſonſt, er wird ſich nicht bekehren; weil er in der Unzucht über alle Maſſen ſich verſündiget. Höre aber, was dieſem Hurer, Ehebrecher rc. unkeuſchen armen Menſchen, der ſich auch mit ſeinesgleichen verſündiget, gar bald wiederfahren wird. Der HErr wird ihne innerthalb wenig Tagen von der Erden hinweg nemmen; weil er den heiligen Geiſt wegen ſeinem unbußfertigen Leben betrübt hat. Sein Schutz-Engel hat von dem HErrn ihme ein ganzes Jahr Aufſchub zur Buß erhalten, alſo, daß wann er ſich bekehrt hätte, wäre er ſeelig worden. Allein weil die Buß nicht erfolget, und

das

das Jahr bald das End erreichet, hat der Teufel von GOtt Gewalt bekommen, daß er ihme alle Glieder erlammen, das Fleiſch verfaulen mache, und die armſeelige Seel mit ſich in die Hölleu führe. Epiphanius bittet den Heil. Andream; er wolle ihme erlauben, dasjenige dem Joannes anzuzeigen. Vielleicht werde er ſich vor der ihme bevorſtehenden ewigen Verdamnuß förchten, und ſich jetzund noch bekehreu. Nein, ſagte Andreas, wann du ihme auch alles aufrichtig ſagen ſolteſt, wurde er dich nur auslachen; dann der Unzucht Geiſt hat ihne ſchon verhartet. Der HErr ſelbſten offenbahret ſolche Ding keinem Sünder, damit er ſich bekehre; ja es gezimt ſich nicht einmahl: dann wann dieſes nutzlich wäre, wurde es GOtt unfehlbar durch ſeine heilige Engel denen Menſchen verkünden, und den Tag, und die Stund ihres Tods anzeigen. Du aber, mein Sohn! wende allen Fleiß an, daß wann der HErr kommen, und nns in die Ewigkeit überſetzen wird, du das Erb derjenigen Güther, welche kein Aug geſehen, kein

Ohr

Ohr gehört, und in keines Menſchen Herz geſtiegen ſeynd, antretten könneſt. Indeſſen war die Bußzeit verfloſſen, welche GOtt dem Joannes zur Beſſerung verliehen hatte; da in einem Geſicht der ſeelige Andreas dem Epiphanio erſchienen, ihne bey der Hand genommen, und in die Höllen geführt hat. Er zeigte ihme das Ort der Peinen, in welchem dieſer Armſeelige von nun an ewig zu leyden hatte. Uber das weißte er ihm abſonderlich die Straff derjenigen, welche andere zu Hurereyen, Ehebrüchen ꝛc. anlaß gegeben; dann dieſe hatten eine gleiche Wohnung mit dem Antichriſt in der Höllen. Bis hieher die Geſchicht. O Sünder, und Sünderin! wollet ihr dieſer Pein entgehen, ſo iſt kein anderes Mittel neben wahrer Buß vor euch, als daß ihr diejenige, denen ihr einen Anlaß zur Sünd geweſen, wiederum bekehren, und auf den Weeg des Heyls bringen; ſonſt wird euch nicht beſſer als Vagao, als dem Antichriſten ergehen.

Fünf⸗

## Fünfter Artickel.

Die Juden hencken das abgeſchlagene Haubt Holofernis auf ihren Mauren auf, verfolgen die flüchtige Aſſyrier, und halten wegen einem ſo anſehnlichen Sieg einen ewigen Feyr-und Feſt-Tag.

### Iudith. Cap. 14.

Text der heiligen Schrifft.

1. JUdith aber ſprach zu allem Volck: Höret mich liebe Brüder: ſtecket dieſes Haubt auf unſere Mauren.

2. Und wann die Sonnen aufgehen wird, ſo nehme ein jeder ſeine Waffen, und fallet heraus mit groſſem Geſchrey, nicht, daß ihr euch zum Streit begeben ſollet, ſondern als woltet ihr die Feind mit Gewalt anfallen.

3. Alsdann werden die Kundſchaffter nothwendig zu ihrem Oberſten fliehen, und ihn zum Gefecht aufwecken.

4. Wann

4. Wann dann ihre Haubt-Leut zu des Holofernis Gezelt lauffen, und ſeinen enthaubten Leichnam in ſeinem Blut gewelzt finden, ſo wird ſie ein Schrecken überfallen.

5. Und wann ihr ſehen werdet, daß ſie ſich in die Flucht begeben, ſo ziehet ihnen ohn einige Sorg nach; dann der HErr wird ſie euch übergeben, unter euren Füſſen getretten zu werden.

6. Als nun Achior die mächtige That ſahe, ſo der GOtt Iſrael gewircket hatte, verließ er die Heydniſche Aberglauben, und glaubte an GOtt: er ließ auch die Vorhaut an ſeinem Fleiſch beſchneiden, und iſt ſamt ſeinem ganzen nachkommenden Geſchlecht bis auf den heutigen Tag dem Volck Iſrael einverleibt worden.

7. So bald aber der Tag angebrochen, ſteckten ſie das Haubt des Holofernis auf die Mauren, und ein jeder ergriff ſein Gewehr, und

ſielen heraus mit einem groſſen Getümmel und Geſchrey.

8. Da dieſes die Kundſchaffter ſahen, lieffen ſie zum Gezelt des Holofernis.

9. Die aber in dem Gezelt waren, kamen vor die Kammer, und machten ein Geräuſch vor der Thür ihn aufzuwecken; ſtellten auch mit fleiß ein Unruhe an, damit Holofernes nicht von einem, der ihn aufweckte, ſondern von dem Getümmel erwachen ſolte.

10. Dann keiner durffte bey der Schlaff-Kammer des Oberſten der Aſſyrier anklopffen, oder dieſelbe eröffnen, und hinein gehen.

11. Als aber ſeine Fürſten, Haubt-Leut, und alle Vornehmſte des Königs Heer von Aſſyrien dahin gekommen, ſprachen ſie zu denen Kammer-Dienern:

12. Gehet hinein und wecket ihn, dann die Mäuß ſeynd aus ihren Löchern hervor kommen, und haben

ben ſich unterfangen uns zum Streit heraus zufordern.

13. Da iſt Vagao zur Kammer hinein gangen, ſtund vor dem Umhang, und klopfte mit den Händen; dann er muthmaßte, daß er mit der Judith noch ſchlieſſe.

14. Nachdem er aber von dem Ligenden durchs Gehör kein Bewegung vernemmen kunte, iſt er näher zum Umhang getretten; als er nun ſolchen aufgehoben, und den todten Leichnam des Holofernis ohne Haubt in ſeinem Blut geweltzet auf der Erden liegen ſahe, ſchrie er überlaut, weinte und zerriſſe ſeine Kleyder,

15. Und gieng in die Zelt Judith; als er ſie aber nicht fand, ſprang er heraus zu den Kriegs-Leuten,

16. Und ſagte: Ein Hebräiſches Weib hat das Haus des Königs Nabuchodonoſors zu ſchanden gebracht: Dann ſiehe Holofernes ligt auf der Erden, und iſt ohne Haubt.

17. Da dieſes die Oberſten über die Kriegs-Macht der Aſſyrier gehöret, zerriſſen ſie all ihre Kleyder, wurden mit einer überaus groſſen Forcht und Schrecken überfallen, und waren in ihrem Gemüth ganz verwirret.

18. Und entſtund mitten in ihrem Lager ein uuerhört groſſes Geſchrey.

Iudith Cap. 15.

1. ALs nun das ganze Kriegs-Volck vernommen, daß dem Holofernes das Haubt abgehauen war, entfiel ihnen Muth und Rath, dahero vor lauter Forcht und Zittern ſuchten ſie ihr Heyl durch die Flucht.

2. Alſo daß keiner mit dem andern etwas redete, ſondern ſie hiengen die Köpf, verlieſſen alles, und eilten davon, nur den Hebräeren zu entrinnen, von welchen ſie hörten, daß dieſelbe mit gewehrter

Hand

Hand auf ſie ankåmen; flohen alſo durch die Weeg im flachen Feld, und durch die Fußpfåd über die Bůhel.

3. Da nun die Iſraeliter ſahen, daß jene die Flucht nahmen, folgten ſie ihnen nach, und ſtiegen den Berg hinab, blieſen die Poſaunen, und heuleten hinter ihnen her.

4. Weil auch die Aſſyrier ohne Ordnung auf der Flucht ſchnell eileten, die Iſraeliter aber in guter Ordnung ihnen nachjagten, ſchlugen ſie zu Boden alles, was ſie antraffen.

5. So ſchickte auch Ozias durch alle Stådt und Landſchafften Iſraels Botten aus.

6. Weßwegen jedes Land, und jede Stad die auserleſene junge Mannſchafft zur Wehr brachten, und ihnen nachſchickten; welche dann ſie mit dem Schwerdt vorfolgten, biß ſie zu ihren åuſſerſten Grånzen kamen.

7. Die übrige aber, welche zu Bethulien verblieben waren, fielen in der Aſſyrier Lager, nahmen den Raub hinweg, den die Aſſyrier hinterlaſſen hatten, und brachten reiche Beut davon.

8. Welche aber nach erhaltenen Sieg wieder nacher Bethulien kamen, brachten alles mit, was jene gehabt hatten, alſo daß des kleinen und groſſen Viehs, wie auch aller ihrer Gereitſchafft kein Zahl war; und daß alle, vom geringſten bis zum höchſten, von ihrem Raub bereichert wurden.

9. Joacim der hohe Prieſter kam auch mit allen ſeinen Prieſteren von Jeruſalem nacher Bethulien, die Judith zuſehen.

10. Da nun dieſelbe zu ihm heraus kommen, lobten ſie Judith alle einmüthig, und ſprachen: du biſt die Ehr Jeruſalems, du biſt die Freud Iſraels, du biſt die Herrlichkeit unſers Volcks.

11. Dann du haſt mannlich gehandlet, und dein Herz iſt geſtårckt worden, weil du die Keuſchheit geliebt, und nach deinem Mann keinen andern erkannt haſt: Derohalben hat dich die Hand des HErrn auch geſtårcket, und du wirſt deſſentwegen ewiglich gebenedeyt ſeyn.

12. Hierauf ſprach alles Volck: Es geſchehe, es geſchehe.

13. Der Aſſyrier Raub aber iſt kaum in dreyßig Tagen von dem Volck Iſrael zuſammen gebracht worden.

14. Und alles, was man befunden hat, daß des Holofernes eigen geweſen war, an Gold, Silber, Kleyder, Edelgeſtein, und aller Gereitſchafft, iſt der Judith gegeben worden, und daſſelbig wurde ihr alles von dem Volck überantwortet.

15. Und alles Volck ſamt Weibern, Jungfrauen, nnd jungen Ge-

ſellen erfreueten ſich mit Seiten- und andern Spielen.

Iudith Cap. 16.

1. DA ſang Judith dem HErrn dieſes Lob-Geſang, und ſprach,

2. Fanget dem HErrn an auf den Trummen zu ſpielen, klinget dem HErren mit Cymbalen, ſinget ihm ein neues Lob-Geſang, erhöhet und ruffet ſeinen Namen an.

3. Der HErr zernichtet die Krieg, HErr wird er genannt.

4. Der ſein Heer-Lager mitten unter ſein Volck geſchlagen hat, damit er uns aus der Hand aller unſerer Feinden erlöſete.

5. Aſſur iſt aus den Bergen gegegen Mitternacht mit ſeiner groſſen Macht kommen; ſein Menge hat die Bäch verſtopffet, und ihre Roß haben die Thäler bedecket.

6. Er

6. Er trohete meine Gränz zu verbrenen, mein junge Mannſchafft mit dem Schwerdt zu erwürgen, meine kleine Kinder zum Raub zu übergeben, und meine Jungfrauen gefangen zu nehmen.

7. Aber der allmächtige HErr hat ihn geſtrafft, und denſelben in die Händ eines Weibs übergeben, die ihm den tödtlichen Stich gegeben.

8. Dann der Mächtige unter ihnen iſt nicht von der jungen Mannſchafft erlegt, noch von den Kindern Titan erſchlagen worden; es haben ſich auch die groſſe Riſen ihm nicht wiederſetzt: Sondern Judith die Tochter Merari hat ihn durch die Schönheit ihres Angeſichts erlegt.

9. Dann ſie hat ihr Wittib-Kleyd ausgezogen, und feyerliche Kleyder angethan, die ſie in Freuden der Kinder Iſrael zutragen pflegte.

10. Mit köſtlichen Salben hat ſie ihr Angeſicht beſtrichen, und ihre Haar mit einer Geſchmuck-Hauben aufgebunden. Ein neues Kleyd hat ſie genommen ihn zu betrügen.

11. Ihre ſchöne Pantoffel haben ſeine Augen verblendet, ihr Schönheit hat ſein Herz gefangen genommen; mit einem Schwerd hat ſie ihm das Haubt abgehauen.

12. Es haben die Perſer ab ihrer Standhafftigkeit, und die Meder ab ihrer Herzhafftigkeit ſich entſetzt.

13. Da heulete das Heer-Lager der Aſſyrier, als meine Elende ſich ſehen lieſſen, welche von Durſt ſchier erdorret waren.

14. Die Kinder der jungen Töchtern erſtachen ſie, und erſchlugen ſie auf der Flucht, wie kleine Knaben: Sie ſeynd vor dem Angeſicht des HErrn meines GOttes im Streit umkommen.

15. Laſſet uns dem HErrn ein Lob-Geſang ſingen, ein neues Lob-Geſang laſſet uns ſingen unſerem GOtt.

16. Adonai HErr du biſt groß, und herrlich in deiner Krafft, und niemand kan dich überwinden.

17. Dir ſollen dienen alle deine Creaturen, dann du haſt geredt, und ſie ſeynd gemacht, du haſt deinen Geiſt ausgeſandt, und ſie ſeynd erſchaffen worden; es iſt auch keiner, der deinem Wort wiederſtehe.

18. Die Berg werden mit dem Gewäſſer bis auf den Grund erſchüttert: Die Felſen werden vor deinem Angeſicht wie Wachs zerſchmelzen.

19. Aber die dich förchten, die werden in allen Dingen vor dir groß ſeyn.

20. Wehe dem Volck, welches wider mein Geſchlecht aufſtehet; dann der allmächtige HErr wird ſich an ihnen rächen; am Tag des Gerichts wird er ſie heimſuchen.

21. Er

21. Er wird ihren Leib mit Feuer und Würm plagen, damit ſie brennen, und es bis in Ewigkeit empfinden.

22. Hierauf geſchahe, daß alles Volck nach dem Sieg nacher Jeruſalem kam, den HErrn anzubetten: Und ſo bald ſie gereiniget waren opfferten ſie alle miteinander ihre Brand-Opffer, ihre freywillige Gabe, und was ſie gelobt hatten.

23. Judith aber opfferte zur ewigen Gedächtnuß alle Kriegs-Rüſtungen des Holofernis, die ihr das Volck überlaſſen, und den Umhang, den ſie ſelbſt aus ſeiner Kammer hinweg genommen hatte.

24. Und das Volck war fröhlich, auf ſolche Weis aber, wie die Heilige pflegen fröhlich zuſeyn; und die Freud dieſes Siegs wurde drey Monat lang mit Judith gehalten.

25. Nach-

25. Nachdem aber dieſe Täg vorbey waren, kehrete jedermann wieder in ſein Haus. Und Judith ward hoch geehrt zu Bethulien, und über die maſſen herrlich im ganzen Land Iſrael.

26. Dann es war Tugend, und Keuſchheit in ihr vereiniget, alſo zwar, daß, nachdem ihr Mann Manaſſes geſtorben war, ſie keinen Mann mehr, ſo lang ſie noch lebte, erkannt hat.

27. Auf die Feſt-Täg aber erſchien ſie offentlich mit groſſer Herrlichkeit.

28. Als ſie aber in ihres Manns Behauſung bis in das hundert und fünfte Jahr gelebt, und ihr Magd frey gemacht, ſtarb ſie, und wurde bey ihrem Mann zu Bethulien begraben.

29. Und das ganze Volck beweinte ſie ſieben Tag lang.

30. Die ganze Zeit aber ihres Lebens, wie auch viel Jahr nach ihrem Todt, war keiner, der die Iſraeliter betrangt hätte.

31. Und

31. Und jener herrliche Tag, an welchem dieſer Sieg ſich zugetragen, wird von den Hebräern in die Zahl der heiligen Tägen gerechnet, und wird ſolcher von derſelben Zeit an bis auf den heutigen Tag durch die Juden feyrlich gehalten.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Noch in ſelbiger Nacht ermahnte Judith die belagerte; ſie ſolten bey anbrechendem Tag das Haubt Holofernis auf ihre Mauren ſtecken, und alsdann einen Ausfahl thun; doch die Aſſyrier nicht ehender angreiffen, als ſie ſelbſt vor Forcht die Flucht nemmen wurden: dann auf dieſe Art werde GOtt die Aſſyrier ihnen in die Händ lieferen. Alles geſchahe nach ihrem Rath, und da die Aſſyrier ihren Oberſten ohne Haubt in ſeinem Bluth ligen ſahen, erhebte ſich ein ungeheures Geſchrey in ihrem Lager: Achior

(a) Judith. c. 14.

Achior aber in Erſehung der Wunderwercken GOttes ließ ſich beſchneiden, und wurde ſamt ſeinem Geſchlecht denen Juden einverleibt.

(b) Indeſſen ſorgte jeder aus denen Aſſyriern vor ſein eignes Leben, und gab das verſen Geld, alſo, daß die Bethulier, und die junge Mannſchafft, die ſich aus anderen Stådten Juda auf den Bericht Oziå verſammlet hatte, ein groſſe Menge derſelben tödteten, und die Flůchtige bis an die åuſſerſte grånzen des Judenlands verfolgten. Die Beuth wurde dreyßig Tåg lang getheilt, und jederman darvon bereichet; der Judith aber iſt von dem Wolck die ganze Gereitſchafft Holofernis überlaſſen worden. Joachim der hohe Prieſter, und alle Vorſteher von Juda begaben ſich nacher Bethulien, und wůnſchten der Judith wegen einer ſo herrlichen That Glůck;

(c) Sie

(b) Iudith c. 15.

(c) Sie hingegen lobte die Allmacht GOttes mit einem Geſang, und ſchreibte den ſieg GOtt alleinig zu. Nach dieſem verſamlete ſich alles Volck zu Jeruſalem, erſtattete ſeine Opffer, und hielt drey Monat lang Freuden-Feſt. Judith hat auch die Waffen, und den Fürhang Holofernis zum ewigen Angedencken dem HErrn im dem Tempel aufgehenckt. Sie blieb in Wittwen Stand bis an ihr End, ließ ſich niemahl auſſert an hochen Feſten offentlich ſehen, nahm in Tugenden zu, und nachdem ſie ihre Sclavinen frey entlaſſen, iſt ſie im 105ten Jahr ihres Alters geſtorben, und zu Bethnlia bey ihrem Mann begraben worden. Das Volck beklagte ſie ſieben Tag, und hielte zu ihrer Gedächtnuß viele Zeit ein jährliches Feſt. So lang Judith gelebt, und einige Jahr nach ihrem Tog genoſſen die Juden einen vollſtändigen Frieden.

Anmer-

(c) Iudith c. 16.

Anmerckungen.

1. (d) Bishero hat Achior den GOtt Jſraels noch nicht recht erkennet; ſo bald er aber die Wahrheit gelehrt worden, hat er ohne Aufſchub dem Ammoniter Gott Chamos, und allen heydniſchen Gebräuchen abgeſagt, und den wahren GOtt Jſraels bekennt. So gar war ihm dieſes nicht genug, ſondern er hat ſich über das zu dem Jüdiſchen Geſatz durch die Beſchneydung verbunden: dann es waren zweyerley Gattungen der Neuglaubigen bey den Juden. Einige wurden genennt neuglaubige der Porten, welche die Beſchneydung nicht angenommen, und hiermit dem jüdiſchen Geſatz ſich nicht unterzogen haben, wie ſolches erhellet aus der Bekehrung Naamans; andere hingegen wurden genennt neuglaubige der Gerechtigkeit, die der Beſchneydung, und dem Geſatz ſich unterworffen, wie Achior hier gethan; obſchon er zu dieſem



(d) Calmet.

ſem von niemanden angehalten wor-
den. Du wirſt hier wohl fragen, wie Achior in die Synagog habe können aufgenommen werden; da ihn doch das Geſatz Deutr. 23. 3. als einen Ammoniten ausgeſchloſſen? Ich antworte, daß denen Ammoniten wohl vergönt worden, ſich zu dem Judenthum zu bekehren, niemahl aber zu den Würden deſſelben zu gelangen; oder (e) man habe Achior wegen denen Gutthaten, ſo er dem Volck GOttes erwieſen, ohne ſolche Ausnahm angenommen. (f) So ware dann Achior nun ein Jud geiſtlicherweis von Abraham gebohren, und natürlicherweis ein Ammonit von dem Loth. Jener war im Licht, und iſt ſelbſten ein Liecht geweſen; dieſer hingegen war in der Finſternus, und iſt ſelbſten eine Finſternus geweſen. Zu jenem hat ſich Achior begeben, und iſt in die wahre Bruderſchafft des Lichts

(e) S. Tho. 1. 2. q. 105. a. 3. ad 1.
(f) Serarius.

Lichts getretten: dahero er eine Figur worden der Heyden, welche ſich zu der Kirch GOttes begeben. Wir Menſchen alle ſeynd Brůder nach dem Fleiſch; aber nicht nach dem Licht: weßwegen diejenige, welche einen falſchen Gottes-Dienſt verlaſſen, Brůder des Lichts wie Achior werden. Zwey Stuck ſeynd abſonderlich an Achior zu bewunderen. Eines iſt ſein lebhaffter, und brennender Glauben, daß obſchon er nur ein einziges Wunder geſehen, gleich allen ſeinen Aberglauben abgelegt. Es hat ihne auch von dem wahren Glauben nicht abgehalten die Begird zu den vorigen Reichthummen, Wollůſten, und kőniglichen Wůrden. Das andere aber iſt ſein Beſtåndigkeit im Glauben, daß er auch ſeine Kinder denſelben gelehrt, und in ſelbigem erhalten. O unausſpråchliche gůte GOttes, welche die Ubel, ſo uns die Menſchen anthun, zu unſerem ewigen Heyl verwendet! Holofernes hat den Achior, als ein gewiſſes Opffer ſeines Grimmens, und des Tods in die Stadt

Bethulien eingeſpärret, und GOtt hat ihm darfür das Leben der Seelen, und die Freyheit der Kinder GOttes ertheilt.

2. (g) Joachim, oder Eliachim der hohe Prieſter gibt einen dopplẽten Seegen der Judith, er wünſchte ihr die zeitliche und geiſtliche Güther. Ein ſchönes Lehrſtuck vor uns, daß wir uuſeren Nebenmenſchen nicht nur das Zeitliche, ſondern auch abſonderlich das ewige Heyl von Herzen gönnen, und verſchaffen ſollen. (h) Du wirſt vielleicht dich verwunderen, warum Holofernes in dieſem Capitel die Krafft der Aſſyrier genannt werde; allein es ligt am Tag, weilen von ihme die ganze Macht derſelben abgehangen, und alle nach ſeinem Willen leben müſſen. Auf dieſe Weis ſeynd auch die Geſellſchafften der Gottloſen die Krafft des Teufels; indem er durch

---

(g) Lyran.
(h) S. Bonventura ſer. 9. in Rogat.

durch ſelbige viele in die Sünden ſtürzt, und Feurs-Brunſten, Verhergungen des getrayds, uud andere Schäden denen Gerechten zufügt, welches er durch ſich ſelbſten nicht vermöchte.

3. (i) Judith hat dieſes Geſang als eine Prophetin aus Eingebung des Heil. Geiſts abgeſungen, und haben hernach die Jungfrauen, und Weiber jeden Vers wiederhollet, nnd nachgeſungen. Unter dem Wort Titan werden verſtanden die Riſen, welche den babyloniſchen Thurn gebaut haben. Man mus aber dergleichen Wörter nach Lehr des Heil. Hieronymi nicht vor Fablen anſehen; dann die Uberſetzer der Heil. Schrifft haben ſich ſelbiger gebraucht, damit ſie deſto beſſer verſtanden wurden. Ubrigens wird Judith vor eine Heiligin gehalten, und die Aethiopiſche Kirch haltet ihr Feſt den 4. Tag des ſechsten Monath Ebul. Sie iſt eine Fi-



(i) Cornel. à Lap.

Figur der Mutter GOttes, welche ſchon viele Städt von denen feindlichen Belagerungen befreyt, und abſonderlich Bethulien (welchels Hebräiſche Wort die Jungfrauſchafft anzeigt) von den feindlichen Nachſtellungen unkeuſcher Geſellen erlediget hat. Sie iſt auch eine Figur der Kirchen, welche ſchön ohne Mackel, und mit allen Gaaben des Heil. Geiſts geziert iſt. Judith hat nach dem Tod ihres Manns die Keuſchheit gehalten, und hiermit ihre Treu gegen ihme bezeugt, und die Kirch GOttes nachdem ſie der Sichtbarlichen Gegenwart ihres Heylands beraubt iſt, gibt ihme beſtändige Zeichen ihres Glaubens, und der Liebe. Judith haben die Verfolgungen Holofernis nicht wancken gemacht, und die Kirchen GOttes bleibt beſtändig unter allen Trangſaalen in ihres Geſponſen Dienſt; weil ſie all ihr Vertrauen auf ihne allein ſetzet. Judith ſchreibt GOtt den Sieg zu, und die Kirchen dancket ihme vor die Victorien über ihre Feind. Judith ergibt ſich gäntz-

lich

ſich dem Gebett, und anderen guten Wercken, und dieſes iſt die Beſchäfftigung der Kirchen GOttes. Judith wird nach dem Tod zu ihrem Mann gelegt, und die Kirch GOttes wird nach dieſem zeitlichen Leben in dem Himmel ſich mit Chriſto erfreuen.

## Sittenlehr.

Holofernes iſt nicht in das Beth gegangen, ſondern man hat ihne wegen groſſem Rauſch dahin tragen müſſen. Die Volltrunckenheit gleichwie ſie eine Urſach war ſeiner Enthaubtung, alſo iſt ſie auch der Urſprung der Verwirrung, der Flucht, des Tods des ganzen Aſſyriſchen KriegsHeers geweſen. So viel Ubel bringt mit ſich ein einziger Rauſch. Zu dem (k) was könte doch ſchandlichers ſeyn, als ein voller Mann? Er wird zum Geſpött den Freunden, und zum Gelächter den Feinden, er iſt würdig der ewigen Verdamnuß, und er iſt mehr



(k) S. Chryſoſtomus ho. 54. ad pop.

ein Vich, als ein Menſch, weilen er das Kenzeichen eines Menſchen die Vernunft verlohren. Nicht umſonſt haben die Laconier ihren Sclaven zu trincken gegeben, ſo viel ihnen beliebte, und wann ſie recht räuſchig waren, ſelbe ihren Kinderen zum Schauſpiehl vorgeſtelt, damit ſie ein Abſcheuen von dem Vollſauffen bekomten: dann ſiehe nur an ihre Augen, höre an ihre Reden, betrachte ihre Füß, ſo wirſt du nimmer die (l) Bildnuß eines Menſchens, ſondern eines Vichs an ihnen beobachten. Vernimme, wie abſcheulich dieſes Laſter die Heil. Vätter beſchreiben. Der H. Baſilius der groſſe redet alſo von ihme: (m) die Trunckenheit iſt ein freywilliger Teuffel, mit welchem wir uns beſeſſen machen. Sie iſt die Mutter aller Bosheit, die Feindin aller Tugend, und macht einen ſtarcken Mann ſchwach, einen Keuſchen unkeuſch, einen Gerechten ungerecht, einen Geſcheiden

(l) S. Auguſtinus in ps. 33. & 10. 3.
(m) S. Baſ. ho. 14.

den zu einem Narren: dann gleichwie das Waſſer das Feur auslöſcht, alſo nimt der unmäßige Trunck alle Vernunft hinweg. Mein, ſage mir, was ſeynd die Vollſäuffer anders, als Götzen-Bilder der Heyden? ſie haben Augen, und ſehen nicht. Auf gleiche Art ſpricht von der Trunckenheit der Heil. Ambroſius: (n) Sie iſt ein Zundel der Unzucht, und ein Gifft der Thorheit. Sie veränderet die Sinn des Menſchens, und macht ihne zu einem wielenden Pferd. Was iſt vor eine Schandthat, die ein Räuſchtiger nicht begeht? was vor eine Treu ſonderheitlich des Stillſchweigens, die er nicht bricht? was vor eine Schuldigkeit des Stands, die er nicht unterlaßt? der Heil. Hieronymus entwirft gleichfahls einen vollen Zapffen auf das lebhaffteſte, und fält ihme gleich anfänglich das Urtheil: (o) bey dem Apoſtel iſt das vierzehenende un-



(n) S. Ambroſius lib. de Elia, & jejun.

(o) S. Hieronymus lib. 3. Comment. 1. Cor. 6. Luc. 21. 34.

ter den Wercken des Fleiſches die Voll⸗trunckenheit ; dann die Beſoffene werden das Reich GOttes nicht be⸗ſitzen. Der HErr ſelbſten warnet ſeine Jünger, ſie ſollen ſich hüten, damit ihre Herzen nicht mit Wein, und Volltrunckenheit beſchwehrt werden. Gar ſchön hat ein gewiſſer Redner von einem Vollen geſprochen, den man von dem Schlaff aufgeweckt hatte; er habe geweckter nicht ſchlaffen, und be⸗rauſchter nicht wachen könen: dann durch dieſes hat er ſagen wollen; er ſeye noch tod, noch lebendig geweſen. So viel hier von die heiligen Vätter; ich will aber vor mein Theil nicht hin⸗zuſetzen; daß die Truncke̅nheit zerſchie⸗dene Kranckheiten, und gehlinge Tod⸗fähl verurſache. Wie viel ſeynd we⸗gen der Trunckenheit ins Feuer, und Waſſer gefallen, verbrunnen, ver⸗ſoffen? wie viel ſeynd von einem ſchwa⸗chen Feind wie Holofernes des Lebens beraubt worden? wie viel ſeynd von einer Stiegen hinab gefallen, und ha⸗ben den Hals gebrochen? eines allein kan ich nicht verſchweigen; daß ein ſol⸗

cher

cher nicht einmahl in dem Rauſch ſich könne zu GOtt durch ein wahre Reu, und Leyd zur Zeit ſeines Sterbens wenden, ſondern von dem zeitlichen Tod ſchnurgrad zu dem ewigen übergehe.

O wie ſchädlich iſt die Trunckenheit einem gemeinen Weeſen? hätte Holofernes keinen ſolchen Rauſch getruncken, wäre ſein Kriegs-Heer niemahl geſchlagen; Nabuchodonoſor ſeines Abſehens, und Anſehens nicht verlurſtiget worden? (p) ſollen ſich an dieſem Feldobriſten nicht ſpieglen die Fürſten, die Richter, die Vorſteher, und vor allen die Geiſtliche? wie wird ein beſoffener Prieſter denen Sterbenden beyſtehen, die Kinder tauffen, ſein ſchuldiges Gebett verrichten? die Heilige haben dergleichen Laſter an den Geiſtlichen niemahl gelitten, ſondern auf das ſtrengſte geſtrafft; ja damit ſie nicht ungeſtrafft verbleiben hat GOtt ſelbſten ſolche ihnen geoffenbahret. (q)

Als

(p) Serarius.

(q) Bolland. in Vit. S. Guth. laci. 11. April.

Als ein Abt mit zweyen Geiſtlichen zu dem Heil. Guthlaco einem Einſiedler gienge, um ein geiſtliches Geſpräch mit ihme zu führen, haben zwey Geiſtliche, welche ihn auf dem Weeg begleitteten, von ihm aus einer verſtellten Nothwendigkeit die Erlaubnuß begehrt; im nächſten Dorff ein wenig ſich aufzuhalten. Der Abt ohne weiters Bedencken erlaubt es ihnen, und geht zu dem Heil. Guthlaco alleinig, welcher ihne nach lang gehaltenem geiſtlichem Geſpräch einsmahls gefragt: wie komt es, daß jene zwey Geiſtliche mit dir zugleich nicht auch kommen ſeynd? der Abbt antwortete ihm: ſie haben Erlaubnuß begehrt, einen anderen Weeg nothwendiger Geſchäfften halber zu nemmen. Der Heil. Guthlacus ſagte anfänglich nichts, ſondern henckte nur den Kopf, und lächlete. Der Abbt merckte bald, der Diener GOttes müßte aus Göttlicher Offenbahrung was mehrers von ihnen wiſſen, und batte ihne, er möchte ihm doch nicht verhalten, was ihme GOtt wegen dieſen zweyen Geiſtlichen geoffenbahret. Guthlacus erzellt ihm ihre

ganze

ganze Reis : ſie ſeyen bey einer Wittfrauen eingekehrt, und haben ſich bey ihr ſchon um 9. Uhr Morgens fruhe voll angeſoffen. Uber das ſagte er ihm alle Wort, die ſie geredt, und was ſie vor Speiſen genoſſen. Als nun der Abbt wiederum nacher Haus kommen, und die zwey Geiſtliche ihme nach Gewohnheit aufwarteten, fragt er ſie im Geheim, wo ſie geſtern ſich ſo lang aufgehalten? ihr Antwort ware, ſie hätten ſich bey einem guten Freund verweilet. Nein, ſagte er, ſondern ihr ſeynd bey dieſer Wittfrauen, die er mit Namen genennt, eingekehrt: ſie hingegen låugneten es über alles hinaus. Der Abbt erzörnt ſich ab ihrem unverſchamten Låugnen, erzehlt ihnen alle ihre Reden, beſtraffte auf das ſtrengſte ihre Trunckenheit, heißte ſie ohne Anſtand ihre Sünd bekennen, und als ſie ihr Verbrechen nimmer laugnen konnten, warffen ſie ſich ihme zu Füſſen, und baten um Verzeihung ihrer Sünden. Da haſt eine Prob, wie GOtt dieſes greuliche Laſter ſelbſten verfolge. Die Mittel darwieder ſeynd folgende: Erſtlich, ſich

eine

eine gewiſe Maas vornemmen, wor-
durch man die Nůchterkeit nicht über-
ſchreiten könne, und hernach durch keine
Ausforderung zum Geſundheitstrinken
darvon ablaſſen. Zweytens, die Wein
wäſſeren, damit dich der Wolluſt nicht
mehrers zu trincken anreize. Drit-
tens, bedencken, mit was unleydent-
lichem Durſt die Verdammte in der
Höll wegen der Volltrunckenheit ge-
plagt werden: dann der reiche Praſ-
ſer ja nur ein tröpflein Waſſer verlangt,
damit er ſeine Zung könne erfriſchen.
Brauche ſie, ſo wirſt du bald aus ei-
nem Vich ein vernünftiger Menſch
wiederum werden.

Die

# Die
# Hundert 51 zigſte
# Hiſtorie.

## Was die Königin Eſther zum beſten der Juden bey Aſſuero dem König von Perſien Ao. 3488. ausgewürckt habe.

---

### Erſter Artickel

**Aſſuerus ſchafft die Königin Vaſthi ab, und erwählt an ihrer ſtatt die Eſther, welche den Befelch der Ermordung aller Juden mit Gefahr ihres Lebens bey dem König abzubitten dem Mardochäus verſpricht.**

Eſther Cap. I.

Text der heiligen Schrift.

1. DIs iſt, was ſich zur Zeit des Aſſueri, der von Indien bis an das Mohren-Land über hundert

dert und ſieben und zwanzig Land-ſchafften regierte, zugetragen hat.

2. Da er nun auf dem Thron ſeines Königreichs ſaß, war Suſan die Haupt-Stadt ſeines Reichts.

3. Und im dritten Jahr ſeiner Regierung richtete er allen ſeinen Fürſten und Dienern nemlich den Mächtigſten unter den Perſeren, den Vornehmſten unter den Medern, und den Land-Pflegern in den Landſchafften ein groſſes Gaſt-Mahl an.

4. Damit er die herrliche Reichthum ſeines Reichs, wie auch die Gröſſe, und den Pracht ſeiner Macht möchte ſehen laſſen; und es daurete ein lange Zeit, nemlich hundert und achzig Täg.

5. Und als die Täg dieſes Gaſt-Mahls vollendet waren, lud er alles Volck ein, ſo ſich zu Suſan befunden, vom Gröſten bis zum Kleinſten; und befahl, das Gaſt-Mahl in dem Vorhof des Gartens

und

und des Walds, welcher durch des Königs Hand und auf Königliche Art gepflanzet war, ſieben Tag lang zu zurichten.

6. Da hiengen auf allen Seiten Himmel-blaue, Carmeſin-rothe, und gelbe Teppich: welche mit ſeidenen, und purpur-färbigen Schnüren, die durch helffenbeinene Ring gezogen, und an marmelſteinene Säulen aufgehängt waren. Es waren auch guldene und ſilberne Ruhe-Bethlein ordentlich auf das Pflaſter geſetzt, welches mit Smaragd und andern köſtlichen Steinen belegt, und mit mancherley Farben wunderlich geziert war.

7. Welche nun eingeladen waren, trancken aus guldenen Bechern; und die Speiſen wurden in unterſchiedlichen Geſchirren aufgetragen. So war auch der beſte Wein nach Königlichem Pracht im Uberfluß aufgeſetzt.

8. Und keiner war, der jemand wider ſeinen Willen zu trincken nö-

thigte; ſondern wie von dem Kö-
nig befohlen war, der einem jegli-
chen Tiſch einen von ſeinen Hof-
Meiſtern zugeordnet hatte, damit
ein jeder zu ſich nehme, wie viel
er wolte.

9. Es hat auch die Königin Vaſt-
hi für die Weiber ein Gaſt-Mahl
im Pallaſt angerichtet, allwo der
König Aſſuerus ſich pflegte aufzu-
halten.

10. Am ſiebenden Tag nun, da
der König etwas fröhlicher, und
nach übermäßigem Trincken vom
Wein erhitzet war, befahl er den
ſieben Kammer-Herrn Mauman,
Bazatha, und Harbona; dem Ba-
gatha, Abgatha, Zethar, und
Charchas welche ihm aufwarte-
ten,

11. Daß ſie die Königin Vaſt-
hi mit der Cron auf dem Haubt
vor den König hinein führten, da-
mit er allem Volck und Fürſten
ihr Schönheit zeigen kunte; dann
ſie war überaus ſchön.

12. Al-

12. Allein ſie ſchlug es ab, und weigerte ſich auf des Königs Gebott zu kommen, welches er ihr durch die Kammer-Herrn anzeigen laſſen. Wordurch der König zum Zorn bewegt, und mit groſſem Grimm entzündet worden.

13. Und befragte die Weiſe hierüber, welche nach Königlichem Brauch allzeit bey ihm waren, wie er dann auch alles nach ihrem Rath bewerckſtelligte, dieweil ſie die Recht, und Satzungen der Vorfahrer verſtunden.

14. (Es waren aber die Vornehmſte, und nächſte bey ihm Charſena, Sethar; Admatha, Tharſis; Mares, Marſana, und Mamuchan, ſieben Frſten der Perſier, und Meder, die ſtets um den König waren, und ſich nach ihm zum erſten pflegten nieder zu ſietzen:)

15. Was man für ein Urtheil über die Königin Vaſthi fällen ſol-

te, weil ſie dem Gebott des Kö-
nigs Aſſuerus ſo er durch die Kam-
mer-Herrn ihr andeuten laſſen,
nicht hat gehorſammen wollen?

16. Da antwortete Mamuchan
in Gegenwart des Königs und der
andern Fürſten: Die Königin Vaſt-
hi hat nicht allein den König beley-
diget, ſondern auch alle Völcker,
und Fürſten, welche in allen Land-
ſchafften des Königs Aſſuerus
ſeynd.

17. Dann dieſe That der Köni-
gin wird bey allen Weibern kund-
bar werden, auf welches ſie ihre
Männer auch werden verachten,
und ſagen: Der König Aſſuerus
hat geheiſſen, die Königin Vaſthi
vor ſich zu kommen, und ſie hat
nicht gewolt.

18. Und nach dieſem Beyſpihl
werden alle Weiber der Fürſten in
Perſien, und Meden ihrer Män-
ner Gebott gering achten: Dahe-
ro iſt der Zorn des Königs gar
billich.

19. Gefallt es dir nun, ſo laß ein Gebott ausgehen, und es unter der Perſier und Meder Geſatz ſchreiben, welches zu übertretten keinem erlaubt ſeyn ſoll; daß nemlich die Vaſthi hinfüro nicht mehr zum König kommeu dörffe, ſondern einer andern, die würdiger iſt, als ſie, ihre Königliche Würde gegeben werde.

20. Und ſolches ſolle in allen Ländern, die deinem Gebieth (welches ſich überaus weit erſtrecket) unterworffen ſeynd, ausgeruffen werden, auf daß alle Weiber, ſo wohl der groſſen, als auch der kleinen, ihre Männer beſſer in Ehren halten.

21. Dieſer Rath gefiel ſo wohl dem König, als denen Fürſten: Und der König that, wie Mamuchan gerathen hatte.

22. Und er ſandte Brief in alle Landſchafften ſeines Königreichs aus, in unterſchiedlichen Spra-

chen, und Schrifften, nachdem ſie ein jedes Volck verſtehen, und leſen kunte; daß ein jeglicher Mann der Oberherr in ſeinem Haus ſey: und dieſes ließ er unter allen Völckeren ausruffen.

Eſther Cap. 2.

1. „Als nun dieſes vorüber, und „der Zorn des Königs Aſſue„rus ſich gelegt hatte, gedacht er an „die Vaſthi, was ſie gethan, und „was über ſie beſchloſſen wäre.

2. „Da ſprachen die Beamte und „Hof-Diener des Königs: Man laſ„ſe für den König junge, und ſchöne „Jungfrauen ſuchen.

3. „Und Leut abſchicken, welche „durch alle Landſchafften ſchöne „Mägdlein und Jungfrauen ausſe„hen, dieſelbe in die Stadt Suſan „führen, und in das Frauen-Zim„mer bringen, unter die Aufſicht des „Kämmerlings Egeus, welcher des „Königlichen Frauen-Zimmers Hof-

„Mei-

„Meiſter war: damit ſie allda den
„Weiber-Geſchmuck, und was ihnen
„ſonſten zum Gebrauch vonnöthen,
„empfangen.

4. „Welche alsdann unter allen
„den Augen des Königs gefallen wird,
„dieſelbe ſoll an ſtatt der Vaſthi Kö-
„nigin ſeyn. Dieſe Red gefiel dem
„König wohl, und er befahl, daß
„man alſo thun ſolte, wie ſie gera-
„then hatte.

5. „Es war aber ein jüdiſcher
„Mann in der Stadt Suſan, mit
„Namen Mardochäus ein Sohn Ja-
„irs, des Semei Sohns, des Cis
„Sohns vom Stammen Jemini,

6. „Welcher von Jeruſalem zu
„der Zeit hinweg geführt worden,
„als Nabuchodonoſor der König zu
„Babylon Jechonias den König von
„Juda hinweg geführet hat,

7. „Und dieſer war ein Pfleg-Vat-
„ter über ſeines Bruders Tochter
„Ediſſa, die mit ihrem anderen Na-
„men Eſther genannt war: welche

„ihre beyde Elteren verlohren hatte;
„ſie war aber von Angeſicht ſehr
„wohl geſtalt, und überaus ſchön.
„Nachdem nun ihr Vatter, und Mut-
„ter geſtorben, hatte ſie Mardochä-
„us für ſeine Tochter angenommen.

8. „Als demnach des Königs Be-
„fehl ruchbar worden, und nach ſei-
„nem Gebott viel ſchöne Jungfrauen
„nacher Suſan geführt, und dem
„Kämmerling Egeus überantwortet
„wurden, hat man ihm unter ande-
„ren Mägdlein auch die Eſther über-
„bracht, daß dieſelbe unter der Wei-
„ber Zahl ſolte aufbehalten werden.

9. „Und ſie gefiel dem Egeus, und
„fand vor ihm ſonderbare Gunſt.
„Da befahl er einem anderen Käm-
„merling, daß er mit dem Weiber-
„Geſchmuck herzu eilen, und ihr ih-
„ren Antheil ſamt ſieben der aller-
„ſchönſten jungen Mägden aus des
„Königs Haus ſchaffen, und ſo wohl
„ſie, als auch ihre Kammer-Mägd
„zieren, und ausſchmucken ſolte.

10. „Sie

10. „Sie wolte ihm aber ihr Volck, „und Vatterland nicht zu erkennen „geben: Dann Mardochäus hatte „ihr befohlen, von dieſer Sach gar „keine Meldung zu thun:

11. „Dieſer gieng täglich auf und „ab vor dem Vorhof der Bewohnung, „darinn die auserleſene Jungfrauen „aufbehalten wurden, als welcher „für der Eſther Wohlfahrt Sorg „trug, und gern wiſſen wolte, wie „es mit ihr ausfallen würde.

12. „Bis nun die Zeit herzukom„men, und alles vollendet war, was „zum Weiber-Schmuck gehörte, daß „die Jungfrauen ein jede nach ihrer „Ordnung zum König hinein gehen „ſolten, verlieſſen ſich zwölf Monat: „dergeſtalten, das ſie ſechs Monat „lang mit Myrrhen-Oel geſalbet „wurden, und die übrige ſechs einige „wohlriechende Salben, und Spe„cereyen gebrauchen mußten.

13. „Und wann ſie auch zum Kö„nig hinein giengen, ſo wurde ihnen

„alles gereicht, was ſie forderten, ſo
„zum Geſchmuck erforderlich war, und
„wie ſie gezieret ſeyn wolten, alſo
„giengen ſie aus dem Frauen-Zim-
„mer zu des Königs Cammer hin-
„über.

14. „Und welche des Abends hin-
„ein kam, gieng des Morgens von
„dannen heraus, und wurde in ein
„anderes Haus geführt, welches un-
„ter der Aufſicht Suſagazi des Käm-
„merlings war, der über die Kebs-
„Weiber geſetzt ware: Sie hatte
„auch nicht Macht wieder zum Kö-
„nig zu kommen, es wäre dann, daß
„der König es wolte, und ſie mit
„Namen beruffen wurde.

15. „Nach verlauffener Zeit, kam
„auch der Tag herzu, an welchem
„Eſther die Tochter Abihails des
„Mardochäus Bruders, die er für
„ſein Tochter angenommen hatte,
„zum König nach ihrer Ordnung hin-
„ein gehen ſolte. Dieſe fragte nicht
„nach dem Weiber-Geſchmuck, ſon-
„dern Egeus der Kämmerling, der

„die

„die Jungfrauen zu beſorgen hatte,
„gab ihr zum Schmuck, was er wol-
„te; dann ſie war ſehr ſchön, und
„über die Maſſen wohl geſtalt, und
„ſchien gar holdſeelig, und lieblich
„allen, die ſie anſahen.

16. „Alſo wurde ſie in die Kammer
„des Königs im zehenden Monat,
„der Tebeth genannt wird, im ſie-
„benden Jahr ſeiner Regierung hin-
„ein geführt.

17. „Und der König liebte ſie mehr
„als alle Weiber, und ſie erlangte
„Gnad und Gewogenheit von ihm
„vor allen Weiberen; er ſetzte auch
„die königliche Cron auf ihr Haupt,
„und machte ſie zur Königin, an ſtatt
„der Vaſthi.

18. „Er befahl auch ein ſehr herr-
„liches Gaſt-Mahl ſeinen Fürſten,
„und Hof-Dieneren zur Vermäh-
„lung, und Hochzeit der Eſther zu
„zurichten, und ließ allen Landſchaff-
„ten von den Schatzungen etwas
„nach, und theilte nach königlicher
„Herrlichkeit Geſchänck aus.

19. „Da man alſo zum zweyten-
„mahl Jungfrauen ſuchte, und zu-
„ſammen brachte, blieb Mardochäus
„an der Porten des Königs.

20. „Und Eſther hatte ihr Vat-
„terland, und Volck nach ſeinem Be-
„fehl noch nicht angezeiget, dann ſie
„war in allem gehorſam, was er be-
„fohlen hatte, und pflegte alles der-
„geſtalt zu vollziehen, wie ſie zu der
„Zeit gewohnet war, da er ſie noch
„als ein kleines Kind auferzogen.

21. Zu derſelben Zeit, da ſich Mar-
„dochäus an der Porten des Königs
„aufgehalten, wurden die zwey Käm-
„merling des Königs, Bagathan,
„und Thares, welche als Thorhüter
„die Aufſicht an dem erſten Eingang
„des Pallaſts hatten, mißvergnügt,
„und gedachten den König an zu-
„fallen, und um das Leben zu brin-
„gen.

22. „Da nun ſolches dem Mar-
„dochäus unverborgen war, ließ er
„es der Königin Eſther eilfertig an-
„deuten, ſie aber gab es dem König
„im

„im Namen des Mardochäus, der
„ihr dieſes angezeigt hatte, zu er-
„kennen.

23. „Und als man nachgeforſchet,
„wurde die Sach alſo befunden. Hier-
„auf ſeynd beyde an den Galgen ge-
„henckt worden. Dieſes wurde in
„die Hiſtorien geſchrieben, und de-
„nen Geſchicht-Bücheren von dem
„König einverleibt.

## Eſther Cap. 3.

1. „NAch dieſem erhöchte der Kö-
nig Aſſuerus den Aman, den
„den Sohn des Amadathi, der vom
„Stamm Agags war; und gab ihm
„die Ober-Stelle unter den Reichs-
„Fürſten, die bey ihm waren.

2. „Und alle Diener des Königs,
„welche zu Hof aus- und ein gien-
„gen, bogen die Knye vor Aman,
„und betteten ihn an: Dann alſo
„hatte ihnen der König befohlen.
„Mardochäus allein boge die Knye
„nicht, und bettete ihn nicht an:

3. „Da

3. „Da ſprachen des Königs Die-
„ner, welche am Thor des Pallaſts
„zu befehlen hatten, zu ihm: Wa-
„rum halteſt du des Königs Gebott
„nicht, wie andere?

4. „Da ſie nun ſolches ihm zum
„öffteren geſagt, und er es nicht ach-
„ten wolte, zeigten ſie es dem Aman
„an: Beynebẽ hattẽ ſie ein Verlangen
„zu wiſſen, ob er in ſeiner Meynung
„verharren wurde; dann er hatte
„ihnen geſagt, daß er ein Jud
„wäre.

5. „Als nun Aman, ſolches ge-
„hört, auch in der That erfahren,
„daß Mardochäus die Knye vor ihm
„nicht biegen, noch ihne anbetten
„wolte, wurde er ſehr zornig.

6. „Und es war ihm zu wenig,
„daß er ſeine Händ an dieſen einzi-
„gen Mardochöum legte, dann er
„hatte gehört, er ſeye ein Jud: ſon-
„dern er trachtete viel mehr das gan-
„ze Geſchlecht der Juden, welche
„im Königreich des Aſſuerus waren,
„auf einmahl zu vertilgen.

7. Im

7. „Im erſten Monat, der Niſan „genannt wird, im zwölfften Jahr „der Regierung des Aſſuerus, wurde „von dem Aman das Loos, ſo auf „Hebräiſch Phur heiſſet, in ein Krug „eingeworffen, um zu wiſſen, in „welchem Monat, und auf welchen „Tag das Jüdiſch Volck ſolte ge„tödet werden: und es fiel auf den „zwölfften Monat, welcher Adar ge„nannt wird.

8. „Da ſprach Aman zum König „Aſſuerus: Es iſt ein Volck durch „alle Landſchafften deines König„reichs zerſtreuet, und unter ſich von „einander zertheilt, welches neue „Satzungen und Ceremonien, brau„chet, anbey aber die Satzungen des „Königs verachtet. So iſt dir auch „gar wohl bekannt, daß deinem „Reich nicht wurde nutzlich ſeyn, „wann dieſes Volck durch Freyheit „ſolte muthwillig werden.

9. „Gefallt es dir nun, ſo gib Be„fehl, daß es getödet werde, alsdann „will ich den Vorſteheren deiner

„Schatz-

„Schatz-Kammer zehen tauſend Cent-
„ner Silbers lieferen.

10. „Da nahm der König den Ring
„von ſeiner Hand, deſſen er ſich be-
„diente, und gab denſelben Aman,
„dem Sohn des Amadathi, von
„dem Geſchlecht Agags, dem Feind
„der Juden.

11. „Und ſprach zu ihm: Das
„Silber, ſo du mir verſprochen, be-
„halte für dich: und verfahr mit die-
„ſem Volck, nach deinem Wohlge-
„fallen.

12. „Hierauf wurden des Königs
„Schreiber im erſten Monat Niſan,
„am dreyzehenden Tag deſſelbigen
„Monats beruffen, und wurde, wie
„Aman befohlen, an alle Amtleut
„des Königs, an die Richter der
„Landſchafften, und unterſchiedlicher
„Völcker, im Namen des Königs
„Aſſuerus geſchrieben, wie es ein je-
„gliches Volck leſen, und nach Un-
„terſcheid der Sprachen verſtehen
„kunte: und die mit des Königs
„Ring verſigelte Brief

13. „Wur-

13. "Wurden durch die Läuffer
"des Königs in alle Landſchafften ge-
"ſandt, daß ſie auf einen Tag, nem-
"lich den dreyzehenden Tag des zwölf-
"ten Monats, Adar genannt, alle
"Juden, jung und alt, Kinder und
"Weiber auf einmahl erwürgen, und
"austilgen, und ihre Güther zum
"Raub machen ſolten.

14. "Und dieſes war der Briefen
"Innhalt, damit es alle Landſchaf-
"ten wußten, und auf gemelten
"Tag ſich kundten gefaßt halten.

15. "Da eileten die Bothen, wel-
"che geſandt worden, des Königs
"Befehl auszurichten. Und dieſer
"Befehl wurde alſobald auch zu Su-
"ſan angeſchlagen: Inzwiſchen hiel-
"ten der König und Aman ein fröhli-
"che Mahlzeit, hingegen weyneten
"alle Juden, die in der Stadt wa-
"ren.

## Eſther Cap. 4.

1. "DA dieſes Mardochäus hörte,
zerriß er ſeine Kleyder, legte

" einen Sack an, ſtreuete Aſchen auf
" ſein Haubt, ſchrie laut und kläglich
" auf der Gaſſen mitten in der Stadt,
" und gab die Bitterkeit ſeines Ge-
" müths zu erkennen,

2. Und mit dieſem Heulen kam er
" bis ans Thor des Pallaſts: Dann
" es ware nicht zugelaſſen, daß
" jemand, der mit einem Sack ange-
" than war, zum Saal des Königs
" hinein gienge.

3. Es ware auch in allen Ländern,
" Städt, und Oerteren, dahin die-
" ſer grauſame Befehl des Königs
" ankommen, ein ſehr groſſes Klagen,
" Faſten, Heulen, und Weinen bey
" den Juden, alſo, daß viel unter
" ihnen Säck, und Aſchen an ſtatt
" des Beths gebrauchten.

4. Da kamen auch die Mägd der
" Eſther, nnd ihre Kämmerling zu
" ihr, und ſagten es ihr an: Da er-
" ſchrack ſie ſehr, als ſie ſolches ver-
" nahm, und ſie ſchickte dem Mardo-
" chäus ein Kleyd, damit er nach ab-

" ge-

"gelegtem Sack, ſolches anziehen
"möchte; er wolte es aber nicht an-
"nemmen.

5. Da ruffte ſie Athach den Käm-
"merling zu ſich, den ihr der König
"zum Diener gegeben hatte, und be-
"fahl ihm, er ſolte zum Mardochäus
"gehen, und ſich von ihm berichten
"laſſen, warum er ſolches thäte:

6. Athach gieng hin, und kam zu
"dem Mardochäus, der auf der Gaſ-
"ſen der Stadt vor dem Thor des
"Pallaſts ſtund.

7. Mardochäus zeigte ihm alles an,
"was ſich zugetragen; wie nemlich
"Aman verſprochen habe, in die
"Schätz des Königs viel Silber her-
"zu geben, damit die Juden getödet
"wurden.

8. Er gab ihm auch die Abſchrifft
"des Befehls, der zu Suſan ange-
"ſchlagen war, auf daß er ſolchen der
"Königin vorweiſen, und ſie ermah-
"nen ſolte, daß ſie zum König hinein
"gehen, und bey ihm für ihr Volck
"betten möchte.

9. Als Athach wieder kam, ver-
" meldete er der Eſther alles, was
" Mardochäus geſagt hatte.

10. Welche ihm zur Antwort be-
" fahl dem Mardochäus dieſes zu ſa-
" gen:

11. Es iſt allen Dieneren des Kö-
" nigs, und allen Landſchafften, die
" unter ſeinem Gebieth ſtehen, wohl
" bewußt, daß, wer unberuffen zum
" inneren Saal des Königs hinein ge-
" het, es ſeye Mann oder Weib, ohn
" Verzug alſo bald getödtet werde:
" Es wäre dann, daß der König viel-
" leicht den guldenenen Scepter zum
" Zeichen der Gnad gegen ihm aus-
" ſtrecken wurde, damit er alſo bey
" dem Leben möchte erhalten werden:
" wie ſoll ich dann zum König dürf-
" fen hinein gehen, da ich nun in dreyſ-
" ſig Tagen zu ihm nicht bin beruffen
" worden?

12. Da dieſes Mardochäus ge-
" hört,

13. Ließ er der Eſther wieder ſa-
" gen: Halte nicht darfür, daß du
" dein Leben allein aus allen Juden

" wer-

" werdeſt erhalten können, weil du
" im Haus des Königs biſt.
14. Dann im Fall du jetzt ſchwei-
" gen wirſt, ſo werden die Juden durch
" andere Weege errettet werden: du
" aber wirſt ſamt deines Vattes Haus
" zu Grund gehen. Und wer weißt,
" ob du nicht eben darum zur königli-
" cher Hochheit kommen biſt, damit
" du auf ſolche Zeit bereit wäreſt uns
" zu helffen?
15. Hieraus ließ Eſther dem Mar-
" dochäus dieſe Wort entbieten:
16. Geh hin, und verſammle alle
" Juden, die du zu Suſan findeſt,
" und bettet vor mich: Ihr ſollet auch
" in drey Tägen, und Nächten nichts
" eſſen, noch trincken: So will ich mit
" meinen Mägden desgleichen auch
" faſten; alsdann werde ich wider das
" Geſatz unberuffen zum König hin-
" ein gehen, und mich in die Gefahr
" des Todes begeben.
7. Alſo gieng Mardochäus hin, und
" that alles, was ihm die Eſther be-
" fohlen hatte.

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Nachdem Darius, oder Aſſuerus den Königlichen, Perſiſchen Thron beſtigen, hat er ſeinen Wohnſitz zu Suſa aufgeſchlagen, und dieſe Stadt dergeſtalten an Gebäuen prächtig gemacht, daß man ihne billich vor den anderen Stifftern derſelben halten mus. Sein Reich enthielt 127. Provinzen, welche ſich von Indien bis an Aethiopien erſtreckten. Im dritten Jahr ſeiner Regierung wolte er die Macht, Reichthum, und Herrlich- ſeines Reichs zeigen, und gab ein Gaſtmahl allen Vorſteheren, Fürſten, und Stadthaltern ſeines Reichs, welches 180. Tag in einem Königlichen Saal auf das koſtbarſte fortgeſetzt wurde. Da nun das End der 180. Tägen anruckte, hat er das geſamte Volck von Suſa in dem Vorſchopf ſeines Hofgartens auf das herrlichſte tractieret, und jeder Taffel einen Hofherrn vorgeſetzt, damit den Speiſenden nichts abgienge; doch wurde jedem die Freyheit

(a) Eſther c. 1. Anno 3486.

heit gelaſſen nach belieben zu eſſen, und zu trincken. Anderſeits gaſtierte auch Vaſthi, oder Athoſſa auf gleiche Weis das Frauenzimmer. Am 7ten und letzten Tag war der König luſtiger, und von dem Wein erhitzet; da befahl er ſeinen Kammerherren die Königin mit der Cron auf dem Haubt herein zu führen, damit er ihre Schönheit zur Bewunderung denen Gäſten vorſtellen könte. Allein Vaſthi (b) ſchützte des Lands-Geſatz vor, wordurch den Weiberen bey den Taflen der Männer zu erſcheinen verbotten war, und weigerte ſich dem König zu gehorchen. Der König erzörnte ſich dermaſen über den Ungehorſam der Vaſthi, daß er gleich auf Einrathen ſeiner Gelehrten ſelbige von dem Thron verſtoſſē, und ein offentliches Geſatz verkündigen laſſen, wordurch allen Weiberen, was Stands ſie auch wären, der Gehorſam gegen ihre Männer befohlen wurde.

(c) Man ſuchte indeſſen aus allen Provinzen die ſchönſte Jungfrauen

 aus,

(b) Joſeph. l. 2. ant. c. 6.
(c) Eſther c. 2.

aus, damit der König nach belieben eine an ſtatt der Vaſthi zur Königin erwählen könte. Unter dieſen wurde auch Ediſſa, oder Eſther eine von Mardochäus ihrem Oheim nach Abſterben ihrer Elteren angenommene Tochter, die mit ihme zu Suſa in der jüdiſchen Gefangenſchafft lebte, dem König vorgeführt, welcher wegen ihrer auſſerordentlichen Schönheit, und Annemlichkeit groſſe Wohlgewogenheit ihr bezeugte, und nach verfloſſener jähriger Zubereitung (d) ſie zur Königin ernennte. Indeſſen hielt ſich Mardochäus bey der Porten des Palaſts auf, um zu vernemmen, wie es der Eſther ergienge, und er hörte, wie ſich zwey Wachtmeiſter der erſten Porten verſchwuhren, den König zu entleiben. Mardochäus berichtet alſobald die Zuſammenſchwöhrung der Eſther, und dieſe dem König, welcher beyde aufhencken, und dieſe gräuliche That in die Jahrbücher verzeichnen laſſen.

(e) Nach

---

(d) Anno 3488.

(e) Nach einigen Jahreu erhebte Aſſuerus Aman Amadathi Sohn zur höchſten würde, und muſſten alle die Knye vor ihme biegen. Mardochäus allein, weil dieſes ein Göttliche Ehr wäre, wolte ſelbige dem Aman einem Menſchen nicht bezeugen. Aman erzörnte ſich hefftig hierüber, uud beſchloſſe alle Juden hinzurichten. Weil aber die Perſier nichts wichtiges vornemmen, ſie haben dann zuvor den Willen der Götteren durch das Loos erkundiget; ſo hat auch Aman über ſein Vorhaben das Loos im erſten Monat geworffen, welches aber auf den 13ten Tag des 12ten Monats Adar gefalleu, damit nemlich Mardochäus und Eſther Zeit gewiñten, dieſen ſo gotloſen Anſchlag zu hintertreiben. Inzwiſchen trug Aman die Sach dem König ſchon im erſten Monat vor, und verſprach der königlichen Kammer, weil ihr durch Hinrichtung dieſes Volcks zehen tauſend Talent Silbers entzogen wurde, ſelbige aus dem ſeinigen zu erſetzen. Der König willigte in das



(e) Eſther c. 3. Anno 3495.

Begehren ein, ſchlagte das anerbottene Geld aus, und gab ihm ſeinen Ring von der Haud, damit er den Befehl das jůdiſche Volck auf den dreyzehenden Tag Adars zu ermorden unterzeichnen kŏnte. Es wurde auch dieſer Befelch von denen Kŏnigl. Secretariis den 13. Tåg des erſten Monats Niſan an alle Stadthalter der Provinzen ausgefertiget, und zu Suſan offentlich angeſchlagen.

(f) Die ganze Judenſafft des Reichs geriet hierůber in die åuſſerſte Beſtůrzung, und Mardochåus gieng heulend, und ůberlaut weinend vor den Palaſt, damit er die Abſchrifft des grauſammen Befelchs wider die Juden der Eſther einhåndigen kŏnte. Als Eſther deſſen benachrichtiget worden, hat ſie ihm entbotten; ſie wolte in dieſer Sach gern helffen; allein kŏnte ſie ohne Todsſtraff unberuffen in das innere Zimmer des Kŏnigs nicht eingehen. Mardochåus ließ ihr durch den Kåmmerlig wieder zuruck ſagen; ſie wer-

(f) Eſther c. 4.

werde ihr Leben nicht allein aus den Juden darvon bringen, obſchon ſie von dem Haus des Königs ſeye, wann ſie in dieſer Noth ihr Geſchlecht verachtete; indem ſie GOtt zu ſolcher Würden erhoben, damit ſie ſelbiges von gegenwärtiger Todsgefahr befreyen ſolte. Der Eſther gieng ſolche Red dergeſtalten zu Herzen, daß ſie ſich entſchloſſen auch mit Lebens-Gefahr unberuffener zu dem König zu gehen; doch ſolten die Juden in Suſan vorhero drey Täg, und Nächt faſten, ſie ſelbſten wolte mit ihren Mägden ein gleiches thun.

Anmerckungen.

1. (g) Man kan aus der H. Schrifft muthmaſſen, Aſſuerus habe ſeiu groſſes Gaſtmahl angeſtelt zur Zeit, da er den Königl. Thron nacher Suſan überſetzt hat; weilen er das ganze Volck dieſer Stadt eine Wochen lang herrlichſt bewürthet. Das Gaſtmahl, welches Aſſuerus ſeinen Fürſten, und Vor-

(g) Calmet.

Voſtehern der Provinzen gegeben, hat ein halbes Perſiſches Jahr gedauret; dann es zehlte nicht mehr als zwey huudert, und ſechszig Täg. Es iſt eigentlich nicht zu wiſſen, ob das Gaſtmahl des Volcks nach dem Gaſtmahl der Fürſten ꝛc., oder in der letzten Wochen deſſelben ſeye gehalten worden. Das Volck ſpeiſſte in dem Vorhof des Gartens, und Walds, welchen der König ſelbſten gebaut, und gepflanzet hatte. Auf dieſe Art hat auch Cyrus zu Sardis einen Garten angelegt, und niemahl geeſſen, bis er zuvor einweders ſich in Waffen, oder im Ackerbau geübt hatte. In dem inneren Theil des Gartens, oder in dem Theil des Königl. Palaſts, welcher von dem Palaſt der Königin nach Perſiſchem Gebrauch entſcheyden wäre, wurden die Fürſten bewürthet. Der Wein iſt aus des Königs Keller heuffig in abgewechsletē goldenen, und ſilbernen Becheren vorgeſetzt worden. Der griechiſche Text ſagt: es ſeye darbey ein Becher von einem Carfunckel geweſen, der am Werth 30000. Talent geſchätzt wa-

re. Sonſt iſt es ein Perſianiſches Herkommen, daß der das Gaſtmahl gegeben, auch zugleich befohlen, wie viel der Gaſt trincken ſolte; welches aber Aſſuerus hier aufgehebt, und jedem die freye wahl gelaſſen. Die Gewonheit ein Vorſteher vor jede Tafel zu erwehlen iſt uralt, und meldet von ſelbiger die heilige Schrifft Eccl. 32. 1. 2. ſamt anderen Welt-Geſchicht-Schreiberen Athen. l. 10. c. 6. deſſen Amt ware, acht zu geben, daß man bey ſolchen Gelegenheiten den Wein nicht unmäßig trinckte. Nicht minder iſt der Brauch ſehr löblich geweſen bey den Perſiern, Juden, und Griechen, daß die Weibsbilder bey den Gaſtereyen der Männer niemahl erſcheinten, auſſert, es wurden nur die nächſte Freund darzu eingeladen: daher o Vaſthi bey dem Gaſtmahl des Königs nicht erſcheinen wollen. Die Weiſen bey den Perſiern waren die jenige, welche in den alten Geſchichten wohl erfahren, und die Weis ein Reich zu beherrſchen aus dem Grund verſtunden, auch aller alten Gebräuchen, und Geſätzen kündig waren. Bey denen Perſieren

findet

findet man zweyerley Gattungen der offentlichen Befelchs-Schreiben. Einige ſeynd feyrlich, und unwiederrufflich geweſen, alſo, daß der König ſelbſten noch vor ſich, noch vor andere darinn was könte nachſehen. Solche wurden von den Reichs-Fürſten und denen Königl. Räthen abgefaſſet. Wir haben deſſen ein Exempel an dem Befelchs-Schreiben Darii des Meders. Die andere ſeynd nicht alſo feyrlich geweſen, wurden von dem König allein ausgeſchrieben, und wieder abgeruffen. Dieſe waren mit des Königs Ring, und bisweilen auch mit den Ringen ſeiner ſieben Räthen unterzeichnet. (h) Man mus ſich in dieſem Capitel nicht verwunderen, daß der H. Geiſt ſo genau die Reichthummen, und Macht des Perſiſchen Königs beſchreibt: er will hierdurch uns an Tag legen, wie alle Güther der Welt eitel, und nichtig ſeyen; indem ein ſolcher Pracht, und Macht auf einmahl verſchwunden, damit wir unſer Herz nicht an

(h) Barthol. de Barberys.

an das Zeitliche, ſondern an das ewige Guth anhefften.

2. (i) Der König, nachdem der Zorn ſich gelegt, hat eine groſſe Reu gefaſſt, daß er Vaſthi verſtoſſen; allein die Verſchnittene, oder Fürſten des Hofs tröſteten ihne; er ſolte ſich um ein weit ſchöneres Weibsbild umſehen, und von ſeiner Beſtändigkeit nichts nachlaſſen. Dieſer Rath gefiele dem König. Mardochäus war aus der Zunft Benjamin, und wurde ein Jud benamſet, weilen nach der Babyloniſchen Gefängnuß dieſer Namen auch anderen Zünften, die ſich zu der Zunft Juda geſchlagen, gemein ware. Er iſt ungefähr 10. oder 12. Jahr alt geweſen; da er nacher Suſan in die Gefangenſchafft abgeführt worden, und ſtammte ab von der Königlichen Familie Sauls. Es war der Eſther Vatters Bruder, und hatte ſie nach ihrer Elteren Tod an Kinds ſtatt angenommen. Die Urſach, warum Mardochäus ihr verbotten, ihr Geſchlecht

(i) Cornel. à Lap.

ſchlecht anzuzeigen, war; weilen die Juden damahls ſehr veracht, und verhaßt waren. Der Monat Thebet gleichet unſerem Chriſtmonat, und Jenner. Es wurde aus denen Königlichen Gemahlinen nur eine zur Königin erklärt, welcher die anderen die gröſte Ehrenbietigkeit erzeigten. Ihr Cron beſtunde in einer Binden, mit welcher ſie das Haar, und Haubt zuſammen bindeten. GOtt, der doch die Ehen der Iſraelitiſchen Weiberen mit den Heyden auf das ſtrengſte verbotten, hat zugelaſſen, daß Eſther ſich mit Aſſuero verheurathete wegen der groſſen Noth ſeines Volcks, und zu ſeiner gröſſeren Ehr; dann ſie hat ihr Geſatz auf das vollkommneſte gehalten. Billich iſt derowegen Eſther vor eine Figur der allerſeeligſten Jungfrauen von denen heiligen Vätteren gehalten worden. (k) Eſther hat aller Augen gefallen, und Maria die ſchönſte an der Geſtalt ihres Leibs, die reineſte an der Seelen, die heiligſte an dem Geiſt hat

(k) S. Bonaventura ſer. 2. de B. V. &c. &c.

hat wie der Magnet das Eiſen das Herz ihres Sohns, und die Liebe aller himmliſchen Burgeren an ſich gezogen. Der König hat Eſther über alle andere Weiber geliebt, welche nach ihrem Namen heißt zubereitet, und GOtt hat Mariam über alle Weiber geliebt, weil ſie mit allen Gnaden, und Tugenden ohne einzige Mackel der Erb- und Würcklichen Sünd von ihme zu einer Mutter, Tochter, Jungfrauen, Magd, Frauen, und Königin Himmels, und Erden iſt zubereitet worden. Eſther hat das zum Tod verdamte Jüdiſche Geſchlecht erlößt, und Maria hat das menſchliche Geſchlecht von dem ewigen Tod befreyt. Letzthin ſehen wir aus dieſem, und dem vorigen Capitel, daß der Ungehorſam den Menſchen alles Guts beraube, an der Vaſthi; hingegen der Gehorſam alles Glück mit ſich bringe, an der Eſther.

3. (l) Aman ſtammte ab von Agag



(l) Tirin.

dem Amalaciter König, welchen Saul gefangen, und Samuel umgebracht; er wird aber von Gebut ein Macedonier genennt; weilen ſeine Voreltern nach der Niederlag ſich in Macedonien geflüchtet hatten. Mardochäus hat den Aman nicht anbetten wollen; indem die Könige aus Perſien nicht nur ſich, ſondern auch einige, denen ſie ſonderheitliche Ehr anthun wolten, vor Götter erklärten, und eine Anbettung, die GOtt allein gebührt, erforderten. Du wirſt fragen, wie die Juden als Mardochäus, Eſther, Esdras, Nehemias, und andere mit denen Perſiſchen Königen haben umgehen können, ohne daß ſie ſelbige anbetten müſſten? Ich antworte; weil dieſe König die Anbettung nur bisweilen, und in offentlichen Zuſammenkünften begehrten, welches ſie dann leicht ausweichen können. (m) Indeſſen da der Sentenz des Tods ſo lange Zeit verſchoben wird, gewinnt das auserwöhlte Volck ein er-

(m) Rupertus.

erwünſchte Gelegenheit ſeine Geſandtſchafften in die Weite, das iſt, in den hochen Himmel durch Faſtäg, Zähren, und Gebett abzuſchicken, welche in Wahrheit taugliche Geſandten ſeynd, die hilfreiche Hand des HErrn über ſich von dem Himmel herab zu ziehen. Obſchon aber der HErr nahe bey ihnen ware, indem er nahe bey denen iſt, welche ihne in Wahrheit anruffen, ſo war doch eine ſo lange Zeit von dem geworffenen Loos nothwendig, damit zu ſo vielen Fürſten, und Völckeren die neue Brief möchten überbracht, und die alte Brief des Ammans könnten wiederruffen werden.

4. (n) Mardochäus ein Hof-Herr des Perſiſchen Königs geht im Buß-Kleyd, weinet, und rufft überlaut durch die Gaſſē der Stadt Suſan; das Jüdiſche Volck ſeye unſchuldig, und werde nichts deſtoweniger zum Tod verdammt. Dieſes Geſchrey war in groſſen Anliegenheiten bey den Perſia-



(n) Serarius.

ſianeren ein altes Herkommen. Daß er aber mit ſeinem Buskleyd nicht der Porten des Palaſts ſich näheren dörffen, iſt die Urſach; weilen ſchon damahls denen Königen alle zeitliche Wiederwärtigkeiten, und menſchliche Armſeeligkeiten verhelet wurden. Es ſcheint aus dem 4ten Vers dieſes Capitels, die Verſchnittene ſowohl, als die Mägd der Eſther haben wohl gewußt, daß ſie eine Jüdin ſeye, und dannoch haben ſie ſolches dem König nicht angezeigt; weil die Königin ihnen lieb ware, und ſie es ihnen verbotten hatte. Man ſoll nicht zweiflen, daß die ganze Judenſchafft zu Suſan, und Eſther mit ihren Mägden 3. Täg, und Nächt gefaſtet, und nichts genoſſen haben; dann das ware auch in der Catholiſchen Kirchen nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini der Brauch, wann man ein groſſes Unternemmen vor hatte. Rupertus iſt der Meinung, Aſſuerus habe das Geſatz auf eingeben des Amans gemacht, daß niemand zu ihm kommen

dörfte,

dörfte, auſſert er ſeye von dem König beruffen, damit der Befelch von Ermordung der Juden nicht hintertrieben wurde. Der Königliche Palaſt hatte zwey Vorhöf. In dem erſten hielten ſich auf die Fürſten des Reichs; in dem anderen und inneren aber der König; wo ſelbſten der goldene Thron, und Scepter ware. Alles glanzte darinen von Gold, und Edelgeſtein. (o) Warum heulet indeſſen Mardochäus bis an den Palaſt? gewiß aus keiner anderen Urſach, als daß Eſther ihne höre, und von dem Volck das Tods-Urtheil abwende. Siehe, was wir thun ſollen. Wir müſſen uns bekleyden mit dem Bußſack, und ruffen in unſerem Gebett zu Maria der Mutter GOttes, welche in der Eſther vorgebildet wird, damit ſie unſer Geſchrey anhöre, ſich unſer erbarme, bewegt werde vor uns zu betten: dahero, O Sünder! gedencke an Mariam, ruffe an Mariam, Maria ſoll dir niemahl



(o) S. Bonaventura ſer. 3. Dom. 2. Quadrag.

aus dem Mund kommen, niemahl von deinem Herzen, und damit du ihr kräfftige Hilf erlangeſt, verachte nicht ihrem heiligen Lebenswandel nachzufolgen.

Sittenlehr.

Groſſer GOtt! wie viel zubereitens brauchte nicht das Gaſtmahl Aſſueri? ſieben Täg ſeynd zu ſelbigem angewendet worden. Damit das Gaſtmahl recht Königlich wäre, mußte auch die Annemlichkeit des Orts, die Gärten, und Wälder darzu helffen. Was nur ſchön, und koſtbar zu finden, wurde zur Auszierung des Gaſt-Zimmers hergeſchafft. Chriſtus der HErr, da er ſein letztes Abendmal ſein Leib, und Blut uns zur Speiß, und Tranck vorſetzen wolte, hat ebenfahls einen vornemmen Gaſt-Saal darzu auserwählt, anzuzeigen, daß wann der Ort, wo dieſe Göttliche Tafel gehalten werde, ſo herrlich ſeyn müſſe, wie rein, und mit was Tugenden ſolle nicht die Seel ausgeſchmuckt

ſchmuckt ſeyn, welche die Göttliche Speiß genieſſet. Soll nicht jener (p) reiner ſeyn als die Sonnenſtrahlen, welcher von dieſer Heil. Tafel geſpieſen wird? Laſſe dir zu Sinn kommen, was du vor ein Ehr habeſt, da du bey dem Tiſch des HErrn ſitzeſt. Die Engel, da ſie ſolches betrachten erzitteren, nnd können ohne Schrecken nicht anſehen den Glanz, welcher auf ſie von dem Communicierenden ausgeht; dann er wird in die Göttliche Speiß verwandlet, ein Leib mit Chriſto, und ein Fleiſch. (q) Dahero gehe allzeit mit Reinigkeit, und Aufrichtigkeit deiner Seelen zu dieſer Göttlichen Speiß. Ohne ſolche erfreche dich nicht ſelbige zu genieſſen. Erwege, was die Juden in dem alten Teſtament gethan, wann ſie ſich des Opffers wolten theilhafftig machen? ſie haben ſich allezeit gerei-



(p) S. Chryſoſt. ho. 83.

(q) Id. ſer. 3. in Epiſt. Paul. ad Ephes.

reiniget; und du, da du willſt das Opffer deines Heyls empfangen, bereiteſt dich nur ein kleines Zeitlein darzu? wie wirſt du einmahl vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen dörffen, der du mit unreinen Händen, und Leffzen unverſchamt den Leib Chriſti haſt dörffen berühren? O erſchröckliche Unbild, welche du in dieſer Sach deinem Heyland anthuſt! ſage mir doch! wurdeſt dich wohl erfrechen, das Heil. Sacrament mit ungewaſchenen Händen zu berühren? ich glaube es nicht. Indem du aber mit äuſſerlicher Unſauberkeit dich nicht getraueſt die Göttliche Speiß zu berühren; warum förchteſt dich nicht vielmehr ſelbige in den Kath deiner aller Laſter vollen Seelen zu empfangen? du ſieheſt bey dem Gaſtmahl Aſſueri allerhand guldene, ſilberne, edelgeſteinene Trinckgeſchier; allein unſere Seelen müſſen bey der himmliſchen Tafel weit mehr glanzen an zierden der Tugenden. Du ſelbſten möchteſt nicht trincken aus einem unreinen Geſchirr, und ver-

vermeinſt wohl, Chriſtus werde nicht einen Grauſen haben mit deiner Unreinen Seelen zu ſpeiſen? man mus rein ſeyn, und man mus in Heyligkeit des Herzens die Heil. Communion empfangen; dann gleichwie jeder Tafel Aſſueri ein Fürſt vorſtunde, der auf die Speiſen, und Speiſende acht gab, damit an keinem Theil nichts manglete, ſo ſtehen auch die himmliſche Fürſten dem Göttlichen Tiſch vor, und ſie beſtraffen diejenige, welche ohne hochzeitliches Kleyd, ohne würdige, und lange Zubereitung, ohne Glauben, Hoffnung, und Liebe, ohne Betrachtung des bitteren Leydens, und Sterbens JEſu Chriſti darbey erſcheinen. Aſſuerus gibt allen Gäſten von ſeinem Königlichen Wein nach genügen zu trincken, und Chriſtus gibt uns ſein Blut nach belieben zu verkoſten. Damit uns aber dieſer Trunck zum Heyl gedeye, ſollen wir ſelben nicht ſo viel bey dem Tiſch des HErrn genieſſen, als mit der Geſpons zuvor in die Trotten gehen,

hen, wo der Wein aus den Trauben ausgepreßt wird, auf den Calvari Berg uns verfügen, und ſehen, wie dieſes Heil. Blut vor uns vergoſſen werde. Hierdurch werden wir unſere Seel durch ganze Zährenbäch von ihren Macklen reinigen, wir werden vor Liebe gegen unſerem Heyland brennen, wir werden nach dieſem Exemplar unſere Seel mit Tugenden zieren, und hiermit das Blut Chriſti zu unſerer Erlöſung von der Sünd, und zu einem Pfand des ewigen Lebens empfangen. Wunderbarlich iſt, daß die Fürſten des Reichs von einer halbjährigen Mahlzeit Aſſueri keinen Eckel geſchöpft; allein noch erſtaunlicher iſt, daß die Heilige, wie mehr ſie von dem Himmel-Brod, und von dem Wein, der Jungfrauen Macht, eſſen, und trincken, deſto mehr darnach hungeren, nnd dürſten; weil die Erkanntnuß, und Liebe dieſes Göttlichen Geheimnuß allzeit mehr in ihnen anwachſt. Ja ſie können dem Leib nach nicht einmahl leben,

wann

wann ſie nicht das Leben in dem Heil. Sacrament empfangen. Ein ſolcher iſt geweſen

(r) Der ſeelige Bruder Nicolaus von der Flüe; welcher zu Unterwalden in der Schweitz gebohren, vor der Geburt, in dem Tauff, durch ſein Leben, und nach dem Tod mit den herrlichſten Wunderen geleuchtet hat. Vor allem hat er ein überaus groſſe Andacht zu dem Heil. Sacrament des Altars gehabt. In den erſten Jahren ſeiner Einſamkeit, da er vor ſeine Capellen noch keinen eignen Prieſter hatte, hat er zwar nicht ſo offt, als ihme beliebte, der heiligen Meß beywohnen können; jedoch was er leiblicher Weis nicht vermöchte, hat er im Geiſt erſetzt, und iſt mit dem Gemüth allzeit dem Heil. Meß-Opffer gegenwärtig geweſen. An denen Sonn- und Feyrtägen pflegte er nach der Pfarrey Saxlen, welche 1000. Schritt

(r) Bolland. in Vit. B. Nicolai de Flüe ad 22. Marty.

Schritt von ſeiner Clauſen entfernet war, durch einen ſehr rauchen Weeg zu gehen, und die Heil. Meß mit verwunderlicher in- und äuſſerlicher Sitſamkeit, und Andacht anzuhören. Weilen aber auch alle Wochen wenigſtens einmahl die Heil. Meß, bis ſie nach zehen Jahren, täglich in ſeiner Capellen durch einen Capellanen gehalten worden, hat er ſelbige anzuhören niemahleu unterlaſſen, auſſert er gienge über Feld einen ſonderheitlichen vollkommenen Ablaß zu gewinnen. Anfänglich hat er an allen höcheren Feſten, und hernach alle Monat ſeine Sünden, oder vielmehr Unvollkommenheiten gebeichtet, und das Heil. Altars-Sacrament empfangen. Es war jederman bekannt, daß er ohne menſchliche Speis lebte, und dannoch ſtarck an Leibs-Kräfften wäre, auch niemahl einige Schwach- oder Kranckheit leydete: dahero ſeine Freund ihne öffters fragten, was er doch genieſſe, und wormit er ſein Leben erhielte. Unter dieſen als ſein eigner Pfarrer Oſwald Iſner hefftig an ihne ſetzte, hat er ihme endlich folgendes

des obwohlen ungern bekennt: Mein Vatter! wann ich die Heil. Meß anhöre, und ſiehe, wie der Prieſter communiciert, oder zu gewiſſen Zeiten ich ſelbſten die Göttliche Speis empfange, wird mein Seel in ein Meer der Göttlichen Tröſtungen, und geiſtliche Krafft dermaſſen verſenckt, daß dero Uberfluß ſich heuffig in den Leib ergießt, und ihne ab aller leiblichen Speis, und Tranck ecklen macht. Der Leib und das Blut JEſu Chriſti iſt mein einzige Nahrung; daher hab ich meine Kräfften, und Stärcke. Er bleibt in mir, und ich in ihme. Ich lebe, aber nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Er iſt mir die Speis, das Tranck, die Geſundheit, und die Arzney. Bey anderen vertrauteren Freunden fügte er der vorigen noch dieſe Urſach bey: wann ich das bittere Leyden, und Sterben meines Heylands betrachte, empfinde ich in meinem Herzen ſolche Göttliche Tröſtungen, daß ſich von ſelbigen ein lebendige Krafft durch alle Glieder des Leibs ergießt, und ihme die Stärcke ertheilt. Vor allem pflege ich mich zu erquicken an

dem

dem Tod Chriſti, ich nimme ſein gebogenes Haubt in mein Herz, ich ſchlucke mit offenem Mund ſeinen ausfahrenden Geiſt hinein. Dieſe Betrachtungen ſeynd meine Weyd; anderer Nahrung hab ich nicht vonnöthen. Wolte GOtt! daß jene Communicanten, welche noch zeitliche, irrdiſche, oder gar viehiſche Anmuthungen bey ihrem communicieren fühlen, nur ein Tröpflein von den himmliſchen Tröſtungen dieſes heiligſten Sacraments mit Nicolao genießten, ich glaube, ſie wurden nicht allein einen Eckel ab jenen faſſen, und beſtändig ſich mit dieſem erquicken; ſondern wann ſie ſchon nicht alle Tag bey dieſer Königl. Tafel erſcheinten wie die Fürſten des Perſiſchen Reichs bey der Tafel Aſſueri, wurden ſie wenigſt mit dem Volck acht Täg lang, will ſagen, alle acht Täg darvon ſich ergötzen.

Zwey-

## Zweyter Artickel.

Eſther ladet zum zweytenmahl den König, und den Aman zu ihrer Tafel ein; Aſſuerus aber befilcht dem Aman den Mardochäus zu ehren, hernach ihne Aman auf die Bitt der Königin an dem Creutz aufzuhencken, und deſſen Brief wieder die Juden zu wiederruffen.

### Eſther Cap. 5.

#### Text der heiligen Schrifft.

1. AM dritten Tag aber zog Eſther ihre königliche Kleyder an, und ſtellete ſich in den innerſten Vorhof des Königlichen Haus gegen des Königs Wohnung über: Er aber ſaß auf ſeinem Thron in der Gerichts-Kammer des Pallaſts, gegen der Thür des Hauſes über,

2. Da er nun die Königin Eſther ſtehen ſahe, gefiel ſie ſeinen Augen, und er ſtreckte den guldenen Scepter gegen ihr aus, den er in der Hand hatte; und ſie trat hinzu, und küßte die Spitz ſeines Scepters.

3. Und

3. Und der König sprach zu ihr: Was wilſt du Königin Eſther? Was iſt dein Bitt? Wann du auch das halbe Königreich begehren wirſt, ſo ſoll es dir gegeben werden.

4. Sie aber antwortet: Wann es dem König beliebet, ſo bitte ich, du wolleſt heut mit dem Aman zum Gaſtmahl, welches iſt bereit hab, zu mir kommen.

5. Gleich ſagte der König: rufft eylend den Aman, damit er der Eſther nach ihrem Willen gehorſame. Alſo kamen der König, und Aman zum Gaſtmahl, ſo ihnen die Königin zubereitet hatte.

6. Nachdem nun der König viel Wein getruncken hatte, ſprach er zu ihr: Was begehreſt du, daß man dir geben ſoll, und um was bitteſt du? Wann du auch den halben Theil meines Reichs begehren wirſt, ſo ſollſt du es erhalten.

7. Eſther

7. Eſther antwortet ihm: Mein Bitt, und mein Begehren iſt dieſes:

8. Wann ich vor dem König Gnad gefunden, und es dem König gefallet mir zugeben, was ich begehre, und mein Bitt zu erfüllen: So komme annoch der König, und Aman zum Gaſtmahl, welches ich befohlen, ihnen zu zurichten: Und Morgen will ich dem König mein Verlangen eröffnen.

9. Alſo gieng Aman denſelben Tag frölich hinaus, und war guten Muths. Da er aber den Mardochäus vor der Porten des Pallaſts ſitzen ſahe, und er nicht allein vor ihm nicht aufgeſtanden, ſondern auch von der ſtatt, wo er geſeſſen, ſich nicht einmahl bewegt hatte, wurde er ſehr zornig:

10. Dannoch ließ er den Zorn nicht mercken: Und als er wieder nach Haus kam, berufſte er ſeine Freund, und Zares ſein Weib zu ſich:

11. Und er ſtellte ihnen vor, was für herrliche Reichthnmmen er beſitze, mit wie viel Kinder er beglückt ſeye, und zu was groſſen Ehren der König ihn über alle ſeine Fürſten, und Diener erhöhet hätte.

12. Er ſetzte noch hinzu; So hat auch die Königin Eſther niemand anders zum Gaſtmahl beruffen, als mich: Und ich werde auch Morgen mit dem König bey ihr zu Mittag eſſen.

13. Obwohl ich nun dieſes alles habe, ſo geduncket mit doch, ich habe nichts, ſo lang ich den Juden Mardochäus am Thor des königlichen Pallaſts werde ſitzen ſehen.

14. Da antwortete ihm Zares ſein Weib, und ſeine Freund: Laß einen hohen Balcken aufrichten, der fünfzig Ehlen hoch ſey; und erhalt es Morgen bey dem König, daß Mardochäus an denſelben

ben geheuckt werde, ſo wirſt du mit dem König frölich zum Gaſtmahl kommen. Dieſer Rath gefiel ihm, und er ließ einen hohen Galgen aufrichten.

## Eſther Cap. 6.

1. Dieſelbe Nacht kunte der König nicht ſchlaffen, dahero befahl er, man ſolte ihm die Hiſtorien, und Geſchicht-Bücher von vorigen Zeiten herbey bringen. Da nun ſolche vor ihm geleſen wurden,

2. Kam man zu demjenigen Ort, alwo beſchrieben war, wie Mardochäus das heimliche Nachſtellen der Kämmerlingen Bagathan, und Thares, die den König Aſſuerus tödten wolten, entdecket habe.

3. Da ſolches der König hörte, ſprach er: Was hat Mardochäus wegen dieſer Treu für Ehr, und Belohnung bekommen? Hierauf ſprachen ſeine Diener und Aufwar-

ter zu ihm: Er hat noch gar keine Belohnung empfangen.

4. Alsbald ſagte der König: Wer iſt im Vorhof? Es war aber Aman zum inneren Gemach des königlichen Haus hinein gangen, den König zu bereden, daß er befehle, den Mardochäus an den Galgen, der ihm bereit war, aufzuhencken.

5. Da antworteten die Bediente: Aman ſtehet im Vorhof. Und der König ſprach: Laſſet ihn herein kommen.

6. Als er nun hinein getretten, ſprach er zu ihm: Was ſoll man demjenigen thun, welchen der König zu ehren begehret? Da gedachte Aman in ſeinem Herzen, und hielte darfür, daß der König keinen andern, als ihn ehren wolte.

7. Und antwortete: Demſelben Menſchen, den der König zu ehren begehrt,

8. Soll

8. Soll man königliche Kleyder anlegen, und ihn auf das Pferd ſetzen, darauf der König pflegt zu reiten, und er ſoll auf ſeinem Haubt ein königliche Cron tragen.

9. Und der Vornehmſte und mächtigere unter den Hof-Herrn des Königs, ſoll ſein Pferd halten, und durch die Gaſſen der Stadt daher gehen, ruffen, und ſagen: Alſo ſoll geehret werden, den der König will ehren.

10. Da ſprach der König zu ihm: Eyle, nimm das Kleyd, ſamt dem Pferd, und vollziehe an dem Juden Mardochäus, der vor dem Pallaſt bey der Porten ſitzet, wie es du geredt haſt. Sihe zu, daß du von allem dem, was du geſagt haſt, nichts unterlaſſeſt.

11. Alſo nahm Aman das Kleyd ſamt dem Pferd, und zog es dem Mardochäus an, alsdann ſetzte er ihn auf das Pferd, gieng auf der

Stadt-Gaſſen vorher, und rieff: Solcher Ehr iſt derjenige werth, den der König will ehren.

12. Darnach kam Mardochäus wieder an die Porten des Pallaſts: Aman aber eylete mit bedecktem Haubt und ganz traurig nach Haus zu kehren.

13. Da erzehlte er der Zares ſeinem Weib, und ſeinen Freunden alles, was ihm wiederfahren wäre, und die Weiſe, welche er um Rath befragte, und ſein Weib antworteten: Im Fall Mardochäus, vor welchem du haſt angefangen zu fallen, ein Jud iſt, ſo wirſt du ihm nicht wiederſtehen können, ſondern du wirſt vor ihm untergehen.

14. Da ſie noch alſo mit ihm redeten, kamen des Königs Kämmerling, und nöthigen ihn zu dem Gaſtmahl, welches die Königin angerichtet hatte, eylends zukommen.

Eſther Cap. 7.

1. Alſo kam der König und Aman hinein mit der Königin Mahlzeit zuhalten.

2. Und der König ſprach auch dieſen zweyten Tag zu ihr, nach dem er von dem Wein erhitzt worden: Was iſt dein Bitt Eſther, daß dir ſoll gegeben werden, und was willſt du, das geſchehen ſolle? Wann du auch mein halbes Königreich begehren wirſt, ſo ſollſt du es erhalten.

3. Sie antwortet ihm: hab ich vor deinen Augen Gnad gefunden, O König! und gefallt es dir, ſo ſchencke mir mein Leben, für welches ich bitte, und mein Volck, um welches ich anhalte.

4. Dann wir ſeynd verkaufft, ich und mein Volck, daß wir zertretten, erwürget, und vertilget werden ſollen. Und wolte GOtt, man hätte uns zu Knechten und

Mägden verkaufft, dieſes wäre noch ein erträgliches Unglück, und ich wolte ſeufſzend ſtillſchweigen: Nun aber haben wir einen Feind, deſſen Grauſamkeit auch über den König ausgehet.

5. Und der König Aſſuerus antwortete und ſprach: Wer iſt dieſer, oder was für einen Gewalt hat er, daß er ſolches thun dörfte?

6. Eſther ſprach: Unſer allerärgſter Feind und Widerſacher iſt dieſer Aman. Da er ſolches hörte, erſtarrete er alsbald, kunte auch der Königin und des Königs Angeſicht nicht ertragen.

7. Der König aber ſtund voller Zorn auf von dem Ort, wo das Gaſtmahl geweſen, und begab ſich in einen Baum-Garten. So ſtund Aman auch auf, die Königin Eſther um ſein Leben zu bitten; dann er vermerckte wohl, daß ihm von dem König ein groſſes Ubel znbereitet wurde.

8. Als

8. Als nun der König aus dem Baum-Garten wieder zuruck kommen, und zu dem Ort, da das Gaſtmahl gehalten worden, hinein gangen, befand er, daß Aman ſich auf das Beth geworffen hatte, darauf Eſther lag, und ſprach: So will er auch der Königin Gewalt anthun in meiner Gegenwart, und in meinem Haus? Dieſes Wort war kaum von des Konigs Mund heraus gegangen, ſo verdeckte man alsbald dem Aman ſein Angeſicht.

9. Da ſprach Harbona einer von den Kämmerlingen, die dem König zu Dienſt da ſtunden: Sihe, das Holz, welches er dem Mardochäus, der für den König gutes geredt hat, bereitet hatte; dieſes ſtehet im Haus des Amans, und iſt fünfzig Ehlen hoch. Der König ſprach zu ihm: Man hencke ihn daran.

10. Alſo wurde Aman an den Galgen aufgehencket, den er dem

Mardochäus zubereitet hatte; und des Königs Zorn wurde geſtillet.

Esther Cap. 8.

1. AN dieſem Tag hat der König Aſſuerus das Hauß Amans, des Feinds der Juden, der Königin Eſther gegeben, und Mardochäus gelangte zur Freundſchafft des Königs; dann Eſther hatte ihm bekennt, daß er ihres Vatters Bruder wäre.

2. Und der König nahm den Ring, den er dem Aman wieder abzunemmen befohlen hatte, und gab ſolchen dem Mardochäus. Eſther aber gab dem Mardochäus die Aufſicht über ihr Haus.

3. Und ſie war mit dieſem noch nicht vergnügt, ſondern ſie fiel dem König zu Füſſen, redete ihn mit weinenden Augen an, und bat, daß er die Bosheit Amans des Aga-

gagiters, und ſeine boshaffte Anſchläg, die er wider die Juden erdacht hatte, durch ſeinen Befelch vernichten möchte.

4. Er aber ſtreckte den guldenen Scepter nach Gewonheit mit der Hand aus, dardurch ein Zeichen der Gnad gegeben war. Alsdann ſtund ſie auf, tratt für den König,

5. Und ſprach: Gefallt es dem König, und hab ich Gnad vor ſeinen Augen gefunden, und fals ihme mein Bitt nicht zu wieder zuſeyn ſcheinet: So bitte ich, daß die vorige Brief Amans, des liſtigen Verfolgers und Feinds der Juden, durch welche er befohlen hatte, ſie in allen Landſchafften des Königreichs umzubringen, durch neue Brief möchten wiederruffen werden.

6. Dann wie ſoll ich das Tödten, und Würgen meines Volcks übertragen können?

7. Der König Aſſuerus antwortet der Eſther, und dem Juden Mardochäus: Ich hab des Amans Haus der Eſther gegeben, habe auch befohlen ihn ſelbſt an den Galgen zu hencken, dieweil er ſich erkühnet hatte, an die Juden Hand anzulegen.

8. Derowegen ſchreibet nun den Juden, im Namen des Königs, wie es euch gefallt, und verſigelt die Brief mit meinem Ring. Dann dieſes war der Brauch, daß den Briefen, die im Namen des Königs ausgeſandt, und mit ſeinem Ring verſigelt wurden, niemand wiederſprechen dürffte.

9. Da wurden die Schreiber, und Schrifftſteller beruffen (es war aber die Zeit des dritten Monats, der Siban genannt wird) und ſeynd am drey und zwanzigſten Tag des Monats die Brief, wie Mardochäus verlangt hatte, an die Juden, und Fürſten; Verwalter, und Richter, welche über

die

die hundert, ſieben und zwanzig Landſchafften, von Indien bis an das Mohren-Land verordnet waren geſchrieben worden, nach unterſchiedlichen Sprachen und Schrifften jeder Landſchafft, jedes Volcks, und der Juden, damit es alle leſen, und verſtehen kunten.

10. Und ſeynd dieſelbige Brief, welche in des Königs Namen ausgeſandt wurden, mit ſeinem Sigel verſiglet, und durch die Poſt-Reuter fortgeſchickt worden: welche in allen Landſchafften abgangen, damit ſie den vorigen Briefen mit neuen Bottſchafften vorkommen möchten.

11. Dieſen befahl der König, zu den Juden in alle Städte zu gehen, und ihnen zu befehlen, daß ſie ſich verſammlen ſolten, ſich für ihr Leben zu wehren, und alle ihre Feind mit ihren Weiber- und Kindern, und ganzen Häuſern zu erwürgen, und zu vertilgen, und ihr Guth zu rauben.

12. Es

12. „Es wurde auch durch alle „Landſchafften ein Tag zur Rach be„ſtimmt, nemlich der dreyzehende „Tag des zwölften Monats Adar.

13. Der Innhalt aber der Schrei„bens war dieſer: Es ſolte in allen „Ländern und Völckern, die unter „des Königs Gebieth ſtehen, kund ge„macht werden, daß die Juden be„reit wären, ſich an ihren Feinden „zu rächen.

14. Alſo ritten die Poſt-Reuter „eilends ab, welche die Bottſchaff„ten dahin trugen, und wurde des „Königs Befehl auch zu Suſan an„geſchlagen.

15. Mardochäus aber, da er aus „dem Pallaſt, und von des Königs „Angeſicht hervor kam, ſchimmerte „in königlichen Kleyderen von gelben „und Himmelblauen Farben, truge „auch ein guldene Cron auf ſeinem „Haubt, und war mit einem ſeidenen „und Purpur-Mantel bekleydet. „Dahere erfreute ſich, und frolockte „die ganze Stadt.

16. Den

16. Den Juden aber ſchien ein neu-
„es Licht, Freud, Ehr, und Fro-
„locken aufzugehen.

17. Und bey allen Völckern, Städ-
„ten, und Landen, wohin immer
„des Königs geſchriebener Befelch
„kame, war ein ſonderliches Frolo-
„cken: Sie ſtelleten Freuden-Mahl,
„Gaſtereyen, und Feſt-Täg an; der-
„geſtalten, daß viel von andern Völ-
„ckern und Secten, zu der Juden
„Glauben und Gottes-Dienſt ſich
„begaben. Dann der Jüdiſche Na-
„men hatte ihnen allen ein groſſen
„Schrecken eingejagt.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Am dritten Tag zog Eſther ihren königlichen Geſchmuck an, und zeigte ſich dem König, welcher auf ſeinem Thron ſaß, und den Guldenen Scepter gegen ſie ausſtreckte. Eſther küßte denſelben, und der König

(a) Eſther c. 5.

nig bewilligte in all ihr Begehren; ſolte ſie auch ſein halbes Königreich verlangen. Allein verlangte ſie vor dismahl nichts mehr, als daß der König ſamt dem Aman zu ihrem Gaſtmahl komten. Der König machte ſeinen Antrag der Königin noch einmahl bey der Tafel; Eſther aber bittete ihr die Gnad wiederum aus, daß er mit Amman auch Morgens das Nachtmahl bey ihr einnemmen wolte, ſo werde ſie ihme ihre Bitt vortragen. Niemand ware bey dieſer Gelegenheit freudiger, als Aman. Er rühmte zu Haus ſeiner Gemahlin, und ſeinen Freunden die Ehr an, ſo ihm der König, und die Königin angethan; nur ſchmerze ihne, daß Mardochäus ihme alle Ehr verweigerte. Zare ſein Gemahlin, und die übrige Freund ratheten ihme, Morgens Mardochäum an einen 50. Ellen hochen Galgen mit Erlaubnuß des Königs aufhencken zu laſſen.

(b) Indeſſen verordnete die Vorſichtigkeit GOttes, daß, weil der König

(b) Eſther c. 6.

König nicht ſchlaffen konte, man ihme die Protocolen ſeiner Regierung vorleſen mußte. Als nun der König verſtanden, Mardochäus ſeye wegen der entdeckten Verſchwöhrung wider ihne noch nicht belohnt worden, hat er Aman, der in aller Frue nach Hof gekommen, um die Erlaubnuß von dem König zu erhalten, daß er Mardochäum aufhencken dörfte, hinein beruffen, und nach ſeinem eignen Rath ihm befohlen: Mardochäum in der Stadt Suſan auf dem königlichen Pferd, mit der Cron auf dem Haubt, und königlichen Kleyderen ausgeſchmuckt herum zuführen, und auszuruffen: Auf ſolche Weis ſoll derjenige, den der König ehren will, geehret werden: welches als er vollzogen, und dieſem Schickſaal zu Haus ſeiner Gemahlin, Freunden, und Weiſen geklagt; haben ihme die Weiſen, nicht ohne Grund geweiſſaget: er werde nichts wider Mardochäum ausrichten, wann er ein Jud ſeye; indeme GOtt das Jüdiſche Volck auf eine ſonderheitliche Weis beſchütze.

Da ſie noch mit einander redten, ladeten zwey Kämmerling des Königs den Aman zur Tafel der Konigin. Im fortgehen fragte einer aus dieſen, vor welchen ſolcher ungeheure Galgen zubereitet ſey, und die Antwort folgte alſobald: vor Mardochäum.

(c) Aſſuerus machte ſich mitlerweil mit Aman bey dem Mittagmahl luſtig bey der Königin, und verſprach ihr das drittemahl alles zu zuſtehen, was ſie von ihm begehren wurde. Eſther bate; er möchte ihr, und ihrem Volck das Leben ſchencken, ja ſich ſelbſten auſſert der Gefahr des Tods ſetzen, und dieſen Aman ihrer allerärgſten Feind aus dem Weeg raumen. Der König entbrante vor Zorn, und gieng in nächſt gelegenen Garten; Aman hingegen warf ſich auf das Tiſchbeth der Königin, und bate um ſein Leben. Aſſuerus hat ihn noch in dieſer Stellung angetroffen da er zuruck gekommen, und verwieſe ihm ſeine

(c) Eſther c. 7.

ſeine Frechheit, lies ihn auch an den Galgen aufhencken, den er dem Mardochäus zubereitet hatte.

(d) An ſelbigem Tag hat Aſſuerus der Königin Eſther das Haus Amans geſchenckt, Mardochäus ſeinen Petſchierring ertheilt, auf beyder anhalten durch ein offentliches Patent die Brieff des Amans wiederruffen, und den Juden Gewalt ertheilt, ſich auf den 13. Tag des Monats Adar an ihren Feinden zu rächen. Mardochäus aber gieng mit königlichem Geſchmuck aus dem Pallaſt, und als das Patent angeſchlagen worden, fiengen die Juden vor Freuden auf das neue an zu leben, alle Völcker frolockten, und viele darvon aus Forcht der Juden nahmen ihren Glauben an.

Anmerckungen.

1. (e) Es ſcheint, daß hier der Hebräiſche, und Griechiſche Text nicht



(d) Eſther c. 8.
(e) Calmet.

mit einandee übereins kommen; dann der Hebräiſche ſagt; ſo bald der König die Eſther geſehen, habe ſie ihme gefallen, und er habe den Scepter zum Zeichen der königlichen Gnad gegen ſie ansgeſtreckt; hingegen meldet der Griechiſche, was unſere lateiniſche, und teutſche Bibel in dem folgenden 15. Capitel vor bringt; der König ſeye vor Zorn entbrunnen, und Eſther ſeye zweymahl in Ohnmacht gefallen, alſo daß der König von ſeinem Thron geſprungen, die Ohnmächtige mit ſeinen Armen unterſtützt, und ihr zugeſprochen habe; ſolches Geſatz ſeye zwar vor alle, aber nicht vor ſie gemacht: Allein ſie kommen gar wohl übereins, wann man nur dieſen Umſtand, welchen der hebräiſche Text unten an beſagtem Capitel hieher ſetzt. Man mus alſo dieſes fünfte Capitel alſo verſtehen, daß der König in Erblickung der Eſther anfänglich ſich erzörnet; weil ſie wider das Gebott gehandlet. Kaum aber, da er die Eſther vor Schrecken

ſincken geſehen, ſeye er ihrer Schön⸗ heit halber eingenommen herzu gelof⸗ fen, und durch ſeine Liebkoſungen ſel⸗ bige wieder zu Sinnen gebracht. Der Thron des Königs ware von purem Gold, und wurde von vier guldenen Säulen unterſtützt, welche mit Edel⸗ geſteinen reichlich beſetzt geweſen. Uber deſſen Sitz wurde ein Purpur, der zerſchiedenen Farben eingewurckt hatte, ausgeſpreittet. Die Perſi⸗ ſche König tragten gemeiniglich einen goldenen Scepter, auf deſſen Spitz eine Blum, Frucht, oder Thier gebildet ware. Eſther hat inzwiſchen ihr Vornemmen gar klug ausgeführt. Sie hat mit Fleiß den König zum Gaſtmahl zum zweytenmahl eingela⸗ den, und ihme auf alle Weis ge⸗ ſchmeichlet, damit ſie hernach den König bereden könte, das Tods⸗Ur⸗ theil wider die Juden zuruck zu ruf⸗ fen, und den Aman vor den Feind des Königs zu erklären. Indeſſen pflegten die König von Perſien nur einmahl in dem Tag zu ſpeiſen, und zwar Abends. Anfangs des Eſſens

francken die Perſier nichts ; zu End aber tragte jener das gröſte Lob darvon, der mehr sauffen, und den Wein beſſer tragen konte. Die Könige in Perſien ſpeisten gemeiniglich auch allein, und ladeten ſonſt niemand anderer, als etwann ihrë Mutter, und Weiber zu ihrer Tafel; dahero Aman ſich vor ein ſonderheitliche Ehr ſchätzt, daß er zur königlichen Tafel geladen worden. (f) Vor Zeiten hatten die Juden im Brauch an dem Feſt ihrer Befreyung durch die Eſther des Amans Bildnuß ſamt ſeinem Creutz zu verbrennen; in der Sach aber verſpotteten ſie hierdurch Chriſtum, und ſein Heil. Creutz. Weßwegen die Chriſtliche Kayſer ihnen ſolchen Gebrauch verbotten. Frageſt, warum doch Aman einen ſo hochen Galgen vor Mardochäum aufgerichtet? antworte; weil die Schand des Creuzes deſto gröſſer, wie höcher daſſel-

(f) Cod. Juſtin. de Judæis &c.

daſſelbige geweſen. (g) Ubrigens ſtrecket GOtt ſeine guldene Ruthen gegen eine auſſerwählte Seel aus, und liebet ſie, wann er ihr viel Creutz, und Leyden, und zerſchiedene Trübſaalen auf dieſer Welt zuſchickt; dann er geislet jeden Sohn, den er liebt, und aufnimt: dahero wann du nichts zu leyden haſt, biſt du du auch nicht unter der Zahl ſeiner Kinder.

2. (h) Der allmächtige GOtt hat durch ſeinen Engel verſchafft, daß Aſſuerus nicht ſchlaffen könte, und hiemit die Geſchichten ſeiner Regierung ihm vorleſen lieſſe, damit auf dieſe Weis Mardochäus zu denen ihme gebührenden Ehren gelangte. Man mus dem Aſſuerus billiches Lob ſprechen; weil er das Protocoll ihme befohlen vorzuleſen, um das Strafwürdige zu züchtigen, oder das Gute zu belohnen, wann etwas von ihme



(g) S. Bonaventura op. Phar. lib. 4. c. 48.
(h) Cornel. à Lap.

deßthalben unterlaſſen worden. Die Chriſtliche Fürſten haben an ihme ein Beyſpiehl, deme ſie löblichiſt nachfolgē ſollen. In dem königlichen Pallaſt ſeynd zerſchiedene Vorzimmer geweſen. In das innerſte des Königs, wie ſchon gemeldt worden, war keinem erlaubt hinein zu gehen, auſſert der König hätte ihne beruffen. Aman iſt alſo in das nächſte Vorzimmer des königlichen Cabinets eingegangen. Der Zorn, und die Nachgierigkeit, ſich an Mardochäo zu rächen wegen der erlittenen Verachtung, hatten ihne nicht ruhen laſſen, ſondern in aller fruhe nacher Hof zu dem König getrieben. Allein GOtt hat dieſe ſeine Nachgierigkeit, und Hoffart geſtrafft mit der nemlichen Straff, welche er dem Mardochäus zu zufügen geſinnet geweſen. Die Könige aus Perſien hatten vor ihre Haubt-Zierd ein purpurfärbige Binden, mit weiſſen Streimen und Edelgeſteinen ausgeſchmuckt, und ihr Cron hatte Strahlen gleich der Sonnen; weil ſie ihnen Göttliche Ehre beymeßten. Das königliche

Kleyd

Kleyd iſt halb von Purpur, und halb von weiſſer Farb, und die Hals-und Arm-Band, wie auch das Gefäß des Degens von Gold geweſen. In dieſem Aufzug mußte Aman den Mardochäus herum führen. Vor Schamhafftigkeit hat er aber das Angeſicht bedeckt; weil er dem Mardochäus vor einen Marſtaller, und Trabant dienen mußte, der zuvor wie ein anderer GOtt von jederman wolte angebettet seyn. (i) Daß die Weiſen dem Aman vorgeſagt, wann Mardochäus ein Jud wäre, ſo werde er ihme unterliegen, haben ſie ſolchen Ausſpruch entweders aus der Heil. Schrifft hergenommen, oder GOtt hat ſie deßthalben erleuchtet, oder ihr eigne Klugheit hat es ihnen vielleicht eingegeben. Man kan endlich aus dieſem Capitel ſchöne Sittenlehren heraus ziehen. Erſtens, daß die nächtliche Zeit ſehr bequem ſeye zur Leſung, und Betrachtung; dahero von den Geiſtlichen dieſe Zeit abſonderlich mit dergleichen



(i) Serarius.

Ubungen zugebracht wird. Zweytens, daß GOtt nicht auf den verächtlichen äuſſerlichen Stand eines gefangenen Mardochäi ſchaue, ſondern auf deſſen Tugenden, die er nicht nur in dem Himmel, ſondern auch auf dieſer Welt belohne; hingegen die Laſterhaffte, ſeyen ſie auch königliche Perſohnen, einsmahls zur Straff ziehe, und aufknüpfe. Drittens, (k) daß die Göttliche Rathſchlüß denen Menſchlichen ganz entgegen ſeyen.

3. (l) Eſther hätte den Aſſuerus zum Zorn nicht hefftiger wider den Aman anreitzen können, als da ſie ihme vorgeſtellt, wie Aman ihne groſſer Einkünften durch den Tod ihres Geſchlechts beraube, und wie er durch die Ermordung ſeiner Königin, die er doch über alles in der Welt liebte, ein Feind des Königs ſelbſten wäre, dann dieſer Fürſt ware überaus geizig, und von Liebe der Eſther verzauberet.

(m)

(k) S. Petr. Chryſolog.
(l) Tirin.

(m) Aman hat hierauf die Eſther bey den Füſſen gehalten, und bey ihr um Gnad vor ſein Leben gebetten; die Königin aber iſt auf ihrem Tiſchbeth, wie es vor Zeiten der Brauch war, gelegen. (n) Allein der König hat ihm dieſes ſehr übel ausgelegt, als wann er der Königin hätte wollen Gewalt anthun; dann es ware bey Leib uud Lebens Straff verbotten, zu denen königlichen Weiberen hinzu zugehen, ſie anzurühren, zu ihren Sänften ſich zu nächeren, ja ſo gar auf dem Weeg nur vor ihnẽ vorbey zugehen. (o) Die königliche Bedienten haben alſo dem Aman das Geſicht verhüllet, als einem, der zum Tod verdammt worden. Dieſe Gewohnheit wurde zu alten Zeiten nicht nur bey dem Köpfen, ſondern auch bey der Creutzigung beobachtet; ja ſogar wurde denen Verurtheilten vor dem König ſchon das Haubt verhüllet

---

(m) S. Athanas. in Synopſi.
(n) Plutarchus in Artaxerxe.
(o) Gretſer. de Cruc. lib. 3. c. 21. & 19.

hüllet zum Zeichen, daß ſie nicht mehr würdig wåen, ſelbigen anzuſehen. Aman iſt mit den Någlen an das Creutz aufgehenckt worden; doch nicht in dem Hof ſeines Pallaſts, ſondern auſſert der Stadt-Porten. (p) Eines iſt merckwůrdig bey dieſer Geſchicht, daß die Bediente den Aman nicht angefallen, obſchon die Kônigin ihn hefftig angeklagt, der Kônig ſelbſt vor Zorn von dem Tiſch aufgeſtandē, und in den Gartē gegangen, ſondern ſelbigem Zeit gelaſſen bey der Eſther um Gnad zu bitten; allein ſobald ſie die euffersůchtige Wort des Kônigs gehôret, verbindeten ſie ihme ohne Verzug die Augen. Es weißt nemlich die Eifferſucht von keiner Erbårmnuß, oder Verweilung der Rach. Billich ſagt der Heil. Auguſtinus (q) das neunte Gebott GOttes iſt, du ſollſt nicht begehren deines Nåchſten Haus-Frauen, und die neunte Plag der Aegyptier waren die dicke Finſternuſſen. Wahr-

(p) Didac. Bæza.

(q) S. Auguſtinus ſer. 105. de temp.

Wahrhafft dieſes ſeynd dicke Finſternuſſen. Nichts verwundet alſo hart das Herz des Manns, als wann man ſeiner Hausfrauen nachſetzet. Andere Ubel pflegt man gedultig zu übertragen, aber ich weis nicht, ob man einen einzigen finden werde, der die Eifferſucht ſanftmüthig überſehe. O was dicke Finſternuſſen leyden alle, die von dieſem ſündlichen Gifft angeſteckt ſeynd? ſie werden von einer erſchrecklichen Wuth geplagt.

4. (r) Aſſuerus hat nach gemeinem königlichem Recht ſelbiger Zeiten der Eſther das Haus des Amans mit allem Hausrath geſchenckt, welche auch ſelbiges in Beſitz genommen, und die Obſorg deſſen dem Mardochäus überlaſſen. Allein hat ſie die Erbſchafft denen Kinderen Amans nichr entriſſen; obſchon ſie Krafft des königlichen Befelchs, daß die Feind der Juden ſolten umgebracht werden, auch hierzu wäre berechtiget geweſen. Ein

ſchönes

(r) Menoch.

ſchönes Beyſpiehl, wie man auch den Todsfeinden ſolle gutes erweiſen! der König hat Mardochäum über das in die Zahl der ſiben Reichs-Fürſten, die allzeit vor ſeinem Angeſicht ſtehen, erwählt, oder vielmehr über alle andere erhoben, ihme ſeinen königlichen Petſchierring übergeben, und zum Reichs-Canzler beſtellt. Er hat endlich allen Juden Gewalt ertheilt ſich wider ihre Feind zu ſchützen, ſelbigen das Leben zu nemmen, und ihre Güther an ſich zu reiſſen. (s) Die Juden, welche vorhero in die euſſerſte Finſternuß der Traurigkeit verfallen, ſeynd hierauf in das völlige Licht aller Freuden verſenckt worden. Das iſt nemlich die Ordnung, welche GOtt mit ſeinen Freunden haltet. Nach der Trübſaal ſchickt er ihnen Freuden, und nach dem Weinen macht er ſie Lachen. Es geſchicht aber ſolches alles aus gerechtem Urtheil GOttes, daß man durch die Trübſaal zum Troſt, und von dem Troſt zur ewigen

(s) Barthòl, de Barberiis.

gen Trübſaal in der Form eins Creu-
tzes übergehe.

## Sittenlehr.

Maria wird billich von GOtt geliebt, wie Eſther von Aſſuerus. Dieſer liebt ſeine Königin, weil ſie ihme über alle wegen ihrer ausbündigen Schönheit gefallt, und jener liebt die Königin des Himmels, und der Erden; indem ſie in ſeinen Augen von Ewigkeit ganz ſchön, und niemahl kein Mackel an ihr geweſen. Aſſuerus ſagt der Eſther: du wirſt nicht ſterben; dann dieſes Geſatz iſt nicht vor dich; wohl aber vor alle andere gemacht worden. Warum nicht vor dich? Weil du nur ein Perſohn mit mir biſt als die Ehegemahl mit ihrem Herren. GOtt der HErr ſagt dis ebenfahls von Ewigkeit her zu Maria: du wirſt nicht ſterben durch die Erbſünd, und zeitlich- oder ewigen Tod: dann dieſes Geſatz iſt nicht vor dich; wohl aber vor alle andere gemacht worden. Warum nicht vor dich? weil du als die Mutter mit dem Sohn, als die Kö-

nigin

nigin mit dem König nach den Rechten nur für eine Perſohn zu ſchätzen. Da GOtt der HErr (t) unſeren erſten Elteren wegen der Erbſünd die Buß auferlegt, befilcht er dem Adam; er ſoll ſein Brod im Angeſicht ſeines Schweißes ſuchen, bis er zu Aſchen werde; hingegen ordnet er vor die Eva; ſie ſoll ihre Kinder in Schmerzen gebähren, und redet kein Wort von ihrem Tod. Wie? wird ſie dann nicht ſterben auch wie Adam? In allweg. Es iſt aber nicht nöthig geweſen dieſes Urtheil ins beſonders zu fällen; weilen ſie mit dem Adam nur ein Fleiſch, und Gebein ware. Aus dem aber folgt ganz klar; daß, gleichwie Chriſtus von aller Sünd befreyt, alſo ſeye auch Maria, weil ſie ganz mit ihme vereinbahret ware, der Sünd, und dero Geſatz nicht unterworffen geweſen. Dahero iſt es kommen, daß der Tod ihme geforchten, Mariam nur anzuſehen. Er hat erfahren, daß durch den Tod ihres Sohns ihme ſeine Krafft be-

(t) D. Damaſcenus or. de Aſſumpt. B. V.

benommen worden, und eben das beſörchtete er auch von Maria; indem ſie gleich jenem von dem Geſatz des Tods ausgenommen ware. Aſſuerus liebt Eſther, und ehrt ſie über alle, und eben darum nimt er ſie von dem allgemeinen Geſatz aus, und der HErr liebt Mariam, und ehret ſie über alle, und aus dieſer Urſach iſt ſie des gemeinen Geſatzes enthebt: alle haben in Adam geſündiget, und ſeynd bedůrftig der Glory GOttes: dann nach dem natůrlichen Geſatz (u) wird diejenige Perſohn, die an der Tugend, und Macht alle andere weit ůbertrifft, unter denen gemeinen Geſätzen nicht begriffen, welche nur denen an Geſchlecht, und Macht gleichen Perſohnen gegeben werden; ſonſten geſchehete ihr ein groſſe Unbild. Was Unbild wurde dann derjenige nicht Maria anthun, welcher ſie dem gemeinen Geſatz der Erbſünd unterwerffen wolte? iſt ſie nicht an den



(u) Ariſtot. Doctr. 3. Politic. c. 9.

Verdienſten, und an der Macht über alle Engel, und Heiligen, über alle Geſchöpf erhoben? Liebt aber GOtt Mariam über alle andere Geſchöpf, wie wir gleich probiert, ſo iſt auch ſein ernſtlicher Willen, daß wir ſelbige nach ihme über alles ſchätzen, und lieben ſollen. Das iſt das Geſatz der Liebe, daß wer den Liebenden liebt, auch die Geliebte liebe. Aman hat den Aſſuerus in ſeiner Perſohn nicht beleydiget; und doch wird er vor ſeinen Todsfeind geachtet; weilen er deſſen geliebte Ehegemahlin angefeindet, und keiner kan GOtt lieben, auſſert er liebe auch Mariam. Er wird vor ein Feind GOttes gehalten, welcher die GOtt ſo angenehme Mutter haſſet. Aman hat dieſe Feindſchafft mit dem Tod bezahlt; und der Mariam nicht liebt wird ewig ſterben; dann wer Mariam, und mithin auch JEſum nicht liebt, bleibt im Tod. Hingegen Mardochäus, in dem er die Eſther liebet, von ihr ſich nicht abſönderet, Tag und Nacht

vor

vor ihrem Pallaſt über ſie Sorg tragt; wird von dem König geliebt, zu den höchſten ſtuffen der Ehren erhoben, und zu ſeiner unabſönderlichen Gemeinſchafft aufgenommen. Und wer Mariam liebt, ihr Tag, und Nacht dienet, und alle Unehrenbietigkeiten gegen ſie verhinderet, wird auch von ihrem Sohn geliebt, in ſein Reich aufgenommen, und ſeines Göttlichen Angeſichts theilhafftig werden. Könten wohl kräfftigere Bewegurſachen ſeyn, Mariam die Mutter GOttes zu lieben, ihr alle ihre Gnaden, und Vorzüg von ganzem Herzen zu gönnen, ſie über alles zu ſchätzen? Maria liebt uns, wie Eſther ihr Volck und Geſchlecht. Dieſe hat das Tods-Urtheil über ihr Volck aufgehebt, und jene über das menſchliche Geſchlecht. Maria hat den Scepter der Göttlichen Barmherzigkeit geküßt; da ſie unter dem Creutzbaum ohnmächtig geſtanden, und vor unſer Heyl das Leben ihres Sohns geopferet: dahero hat ſie auch den Augen GOttes

alſo gefallen, daß er ſie zur Mutter aller Lebendigen unter dem Creutz gemacht hat. Dorten hat ſie die Handſchrifft des Tods mit ihrem Sohn zerriſſen, und den Befelch des Lebens ausgeſchrieben. Ja man fehlet nicht, wann man ſchon behaubtet; Maria ſeye ſelbſt durch den Scepter Aſſueri vorgebildet worden. Es ſeynd zwey Perſohnen in der Göttlichen Schrifft anzutreffen, welche den Spitz des Scepters küſſen, Eſther, und Jacob. Eſther küßt den Scepter Aſſueri, daß ſie lebe, und Jacob den Scepter des GOttes Iſraels, daß er glückſeelig ſterbe. Was bedeutet der Scepter aber anders, als Mariam die Ruthen Jeſſe, (w) welche die gebenedeyte Frucht JEſum Chriſtum hervor gebracht hat. So gehe dann hin Eſther, Chriſtliche Seel! küſſe die Frucht dieſer Ruthen mit einer vollkommenen Liebe, ſie iſt die Frucht des Lebens, ſie wird dich der Seel nach nimmer ſterben laſſen, Gehe hin Jacob,

(w) S. Ambroſ. de Be.

cob, du Sterbender! küſſe die Frucht dieſer Ruthen, du haſt von ſelber den Lohn, und das Erb deines ewigen Heyls. Wann Maria dieſe glückſeelige Eſther nur ein Vorwort bey ihrem Sohn vor dich thut, ſo biſt ſchon von dem Tod frey, gelangeſt zu Gnaden. Aſſuerus hat allein den halben Theil ſeines Reichs der Eſther verſprochen; Chriſtus der HErr aber hat allen Gewalt, den ihme ſein Vatter gegeben, auch ſeiner Mutter überlaſſen. Aman hat Eſther gebetten, damit ſie vor ihne bey dem König Gnad erhalten wolte, aber ſie hat ihm nicht einmahl ein Antwort gegeben: dann der König hatte ihr nur den halben Theil ſeines Reichs verſprochen, ſie konte deßthalben nicht vor den Aman, und die Perſier betten, ſondern hatte zu ſchaffen ihres, und ihres Volcks Leben zu erhalten. Maria im Gegentheil verwirfft auch einen unglaubigen Aman nicht, ſie hilft den Sünderen, und Gerechten; dann ſie von GOtt allen Gewalt, und alle Gnaden er-

langt hat. (x) Billich redet demnach Hugo die übergebenedeyteſte Jungfrau alſo an: O Maria du biſt voll der Gnaden, und ſo voll, daß von deinem Überfluß der Gnaden die ganze Welt ſchöpffet; dann wann jede aus den weiſen Jungfrauen ihr Ampel mit Oel angefüllt, ſo haſt du, weiſeſte Jungfrau! nicht nur ein Ampel voll der Gnaden, ſondern unzahlbar viele, die an dem Oel über, und überlauffen, von welchem überronnenen Oel der Barmherzigkeit, und Liebe aller Lampen, oder Herzen angezündet, und mit der Göttlichen Liebe angefeurt werden. Maria wird alſo gar recht mit Moab von dem Pſalmiſten Pſ. 59. verglichen: Moab iſt der Hafen, oder wie andere leſen, der Hof meiner Hoffnung. Man mag aber leſen einen Hafen, oder einen Hof, ſo zeigen beyde Wort, daß Maria nicht nur zu ihrem, ſondern zum Heyl aller Menſchen gebohren,

---

(x) Hugo Vict. coll. 3. de Verb. incarnat.

ren, und in dem Himmel zur allgemeinen Vorſprecherin beſtellet worden: dann gleichwie ein Hafen voller Speis nicht nur einen erſättiget, ſondern viele, und wie der Hof nicht nur ſeinen Geſchäfften, ſondern des ganzen Reichs oblieget; alſo erfüllet Maria mit ihren Gnaden alle Menſchen; weilen kein Gnad vom Himmel kommt, als durch Mariam, und ſie bittet immer vor aller Heyl; indeme ſie als eine getreue Vorſprecherin von der ganzen Kirchen öffters im Tag gegrüßt, und angeruffen wird. Sie wird auch ſchön von dem Propheten unter dem Wort Moab vorgeſtellt; weilen ſie theils von einer Moabitiſchen Anfrauen abgeſtammt, theils nicht nur ihr eigenes Heyl, ſondern aller Welt Wohlfahrt bewürcket hat, alſo, daß der Heil. Ambroſius von ihr ſagt: (y) Maria die Jungfrau ſeye ein königlicher Hof, welche keinem Mann, ſondern GOTT allein un-



(y) S. Ambroſius de inſtit. c. 12.

unterworffen ſeye, und der Leib Mariä ſeye auch ein Hafen, welcher mit dem eyfferenden Liebs-Geiſt, der über ſie gekommen, die ganze Welt erfüllt; da ſie den Heyland zum Heyl derſelben gebohren. Wann aber Maria uns, wie Eſther die Juden, nicht nur zärtlich liebet, und alles Guts uns erweiſet, ſollen wir nicht auch gleich den Juden die Eſther, Mariam unſere Königin zärtlich lieben, und mit Freuden, und Gaſtmähleren unſer Lieb ihro erzeigen, will ſagen, bey ihrer königlichen Tafel, wo ſie uns ihren eignen Sohn zur Speis aufſetzt, erſcheinen, damit wir durch den Genuß ihres Fleiſches, und Bluts innerist in der Liebe mit ihr vereinbahret werden? Es iſt nicht zu ſagen, was die Heilige vor Mühe ihnen gegeben, ihre Liebe gegen dieſe liebwürdigſte Eſther wercktäthig zu bezeugen.

(z) Man kan es mit Worten nicht genug

(z) Bolland. in Vit. S. Paſchalis Baylon. Ord. minor.

genug ausdrucken, was vor groſſe Liebe der Heil. Paſchalis Baylon des minderen Ordens des Heil. Franciſci gegen die Jungfräuliche Mutter GOttes geheget. Er hörte ihren Namen niemahlen ausgeſprochen, auſſert er hätte tieff das Haubt geneigt. Durch dieſes ſein gutes Beyſpihl hat er viele andere zur Nachfolg gezogen. Wann er vor einem Mutter GOttes Bild vorbey gegangen, hat er ſich mit dem ganzen Leib auf die Erden geworffen, oder die Knye gebiegt. Vor der Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariä, welche er mit ſeinem Blut zu behaubten bereit ware, knyete er allzeit, bettete die Tagzeiten von dieſem Geheimnuß, und ſchreibte ſie eigenhändig ab. An dieſem Tag, und an dem Feſt der Geburt Mariä ſcheinte ſein Angeſicht vor lauter Liebs-Flammen ganz entzündet, und ſein Geiſt verzuckt. Wann er etwann an dieſen zwey Feſten einen Novitzen, oder jüngeren Bruder antraffe, ruffte er ſelbigen vor die Bildnuß Mariä der ohne Mackel der Erbſünd em-

pfangenen Jungfrauen, und ſagte ihme: komme hieher, mein Bruder! und biege die Knye. Gelt, du glaubſt an GOtt, ſo ſpreche dann auch wie ich: gebenedeyt, gelobt, geehrt, und erhöcht ſeye die unbefleckte Empfängnus, oder Geburt Mariä. Er wohnte nirgends lieber, als in denen Conventern, die den Namen von der Mutter GOttes führten. Von dem H. Roſenkranz, und deſſen Geheimnuſſen wüßte er niemahl genug zu reden. Was aber der Roſenkranz ſeye, hat er alſo ausgelegt. Die Ave Maria ſeynd weiſſe Roſen, welche uns anzeigen die Jungfräuliche Reinigkeit unſer Frauen; die Vatter unſer aber ſeynd rothe Roſen mit dem Blut Jeſu Chriſti gefärbt. Man nennt dieſes Gebett einen Pſalter; weil es ſo viel Ave Maria enthaltet, als der Pſalter Davids Pſalmen. Es wird benamſet eine Cron wegen dem Circkel der Geheimnuſſen, welche es zu betrachten vorſtellt. Dieſer Göttlichen Mutter zu lieb hat er die Keuſchheit unverſehrt gehalten. Noch als

ein

ein kleines Kind hatte Paſchalis kein andere Freud als mit dem Gebett des Roſenkranzes der Mutter GOttes, und dero Heil. Bildnuß, wie ihne ſeine Mutter gelehrt. Als er das ſiebende Jahr erreicht, und zu nichts beſſer taugte, als zum Vich hütten, hat er ſeine Heerd allzeit bey einer Einſidlerey, die der Mutter GOttes von der Sägen eingeweicht ware, und ein ſchönes Mariä Bild hatte, geweydet, und ſein Gebett darvor verrichtet. Mußte er ſein Heerd weiters treiben, wendete er öffters ſein Haubt dargegen, biegte vor ſelbem die Knye, und grüßte die Mutter GOttes mit einigen Gebettlein, die er gelehrnet hatte. Ja wann er gar das ihme ſo liebe Mutter GOttes Kirchlein verlaſſen müßte, hat er an ſeinem Hirten Stab ein Mutter GOttes Bildlein angekleybet, und ob ſelbigem ein Creutz. Er ſteckte ſodann den Stab in die Erden, fallte vor der Bildnuß Mariä auf ſeine Knye, redete durch tauſenderley Liebs-Anmuthungen mit ſeiner liebſten Mutter,

und

und bettete die Tagzeiten von ihrer unbefleckten Empfängnuß. Das Lob Mariä war ihm allzeit im Mund. Wann etwann ein Stuck Vich erkranckte, oder fallte, und ſein Mitgeſpan traurig, und ungeduldig wurde, ſagte er ihme ſo gleich: ſchweige Bruder! was wollen wir machen? helffe uns unſere Frau! ſonſten weichte er gemeiniglich von anderer Hirten Geſellſchafft ab, bleibte in der Einſamkeit, damit er geiſtliche Bůcher leſen, und die Tagzeiten von der Mutter GOttes, die er allzeit bey ſich tragte, betten kőnte. Sein angeflamte Liebe gegen der Mutter GOttes kőnte ſich nicht alſo verbergen, daß ſie ſich nicht bisweilen offentlich zeigte. Als einſtens ein Geiſtlicher in die Convent Stuben gehen wolte, ſahe er den Bruder Paſchalis voller Freuden vor einem Mariä-Bild, welches ob der Thür ſtunde, tanzen. Der Geiſtliche wolte eine ſo heilige Freud, und Liebs-Tanz nicht verſtőhren, ſondern zoge ſich unvermerckter wieder zuruck. Nach einer Zeit gienge

ge er wieder an beſagtes Ort, fande aber Paſchalem annoch in ſeinem Tanz beſchäfftiget. Er macht demnach ein Geräuſch, und grüßt ihne mit lauter Stimm: Gelobt ſeye unſer HErr JEſus Chriſtus. Paſchalis antwortete ihme unverzüglich; er ſeye gelobt allezeit. Haſt du etwas hier zu holen, mein Bruder! nimme, was du willſt. Der Geiſtliche beobachtete indeſſen, daß ſein Angeſicht vor lauter Liebe gegen der Mutter GOttes brente, alſo, daß er ſelbſten von dieſen Liebs-Flammen zu gleicher Andacht angefeuret wurde. Das iſt wohl ein rechter Mardochäus, der ſich von dem Pallaſt ſeiner Eſther, von der Kirchen der Mutter GOttes niemahl abgeſönderet. Folge ſeiner Liebe, und Liebs-Ubungen nach, wird dieſe Himmels Königin dir, wie Eſther dem Mardochäus das Haus Amans, den Sitz eines abtrinigen Engels in dem Reich GOttes zur Vergeltung deiner Liebe überlaſſen.

# Dritter Artickel.

Die Juden tödten ihre Feind auf den beſtimten Tag, Mardochäus ſtellt deßwegen ein Feſt an, und erzehlt ſeinen Traum.

## Eſther Cap. 9.

### Text der heiligen Schrift.

1. DEmnach im zwölfften Monat, der Adar genannt wird, wie wir zuvor gemeldet haben, am dreyzehenden Tag des Monats, welcher beſtimmt war alle Juden zu erwürgen, und da die Feind auf ihr Blut begierrig waren, fiengen dargegen die Juden an die Oberhand zu bekommen, und ſich an ihren Wiederſächeren zu rächen.

2. Und ſie verſammleten ſich in allen Städten, Flecken, und Oertern, damit ſie an ihre Feind und Verfolger die Hand legeten. So getraute ſich auch niemand einigen Wiederſtand zuthun, weil ihrer

Macht

Macht halber alle Völcker ein Schrecken durchtrungen hatte.

3. Dann ſo gar die Richter der Ländern, die Fürſten, Verwalter, und Amt-Leut, welche über alle Oerter verordnet waren, und denen Geſchäfften vorſtunden, ehreten die Juden aus Forcht des Mardochäus:

4. Dann ſie hatten vernommen, daß er der Oberſte im Pallaſt wäre, und ſehr viel vermöchte. So nahm auch ſeyn Anſehen täglich zu, und jederman redete von ihm rühmlich.

5. Alſo ſchlugen die Juden ihre Feinde mit einer groſſen Niderlag, und da ſie dieſelbe alſo umbrachten, thaten ſie ihnen an, was ſie den Juden zuthun bereit waren.

6. Dergeſtalt, daß ſie auch in Suſan fünf hundert Mann tödteten, ohne die zehen Söhn Amans des Agagiters, des Feinds der Juden, deren Nämen waren dieſe:

7. Phar-

7. Pharſandatha, Delphon, Eſphatha,

8. Phoratha, Adalia, Aridatha.

9. Phermeſta, Ariſai, Aridai, und Jezatha.

10. Da ſie dieſe getödet hatten, wolten ſie von ihren Güthern nicht das geringſte anrühren.

11. Gleich darauf wurde die Zahl der Erſchlagenen zu Suſan dem König überbracht;

12. Welcher zu der Königin ſagte: Die Juden haben in der Stadt Suſan fünf hundert Mann erſchlagen, und noch darzu die zehen Söhn Amans: Wie groſſe Niderlag vermeineſt du, daß ſie in allen Landſchafften verüben? was fordereſt du mehr, und was willſt du, daß ich noch auszurichten gebiete?

13. Und ſie antwortete ihm: Wann es dem König beliebt, ſo gebe man den Juden Macht, daß ſie zu Suſan, auch Morgen thun, wie ſie heut gethan haben, und

daß

daß die zehen Söhn Amans an den Galgen möchten aufgehencket werden.

14. Da befahl der König, daß man alſo thun ſolte: Und alſobald wurde der Befehl zu Suſan angeſchlagen, und die zehen Söhn Amans wurden an den Galgen aufgehenkt.

15. Als nun die Juden am vierzehenden Tag des Monats Adar, ſich verſammlet hatten, wurden zu Suſan drey hundert Mann erſchlagen, ſie nahmen aber nichts von ihren Gütern hinweg.

16. Es ſtunden auch die Juden für ihr Leben in allen Landſchafften, welche dem Gebiet des Königs unterworffen waren, und erwürgten ihre Feind und Verfolger in ſo groſſer Anzahl, daß dieſelbe an den Erſchlagenen fünff und ſibenzig tauſend Menſchen ausmachte, keiner aber legte die Hand an ihre Güter.

17. Sie fiengen aber alle an, den dreyzehenden Tag des Monats Adar zu würgen; am vierzehenden Tag aber höreten ſie auf zu tödten, welchen ſie auch zum Feſt-Tag verordneten, und daß derſelbe hinfüro zu allen Zeiten mit Gaſtereyen und Freuden-Mahl ſolte zugebracht werden.

18. Welche aber in der Stadt Suſan das Würgen bewerckſtelliget hatten, richteten das Blut-Bad an den dreyzehend- und vierzehenden Tag deſſelben Monats, den fünffzehenden Tag aber höreten ſie auf zu tödten, und deßwegen beſtimmten ſie denſelben Tag zu einem herrlichen Tag der Freuden, und des Wohllebens.

19. Diejenige Juden aber, welche in unbemaurten Flecken und Dörffern wohnten, verordneten den vierzehenden Tag des Monats Adar zu Gaſt-Mahlen und Freuden, alſo zwar, daß ſie an demſelben frolockten, auch von ihren

Gaſt-

Gaſt-Mahlen und Speiſen einander etwas zuſchickten.

20. Diſes alles beſchreibe Mardochäus, und, nachdem er ſolches ſchrifftlich verfaſſet, ſchickte er daſſelbe den Juden, welche in allen Landſchafften des Königs wohneten, ſo wohl in denen, die in der Nähe, als welche weit entfernet lagen,

21. Daß ſie den vierzehenden, und fünffzehenden Tag des Monats Adar für Feſt-Täg annehmen, und allzeit nach verfloſſenem Jahr mit hochfeyrlichen Ehren begehen ſolten.

22. Dieweil ſich die Juden auf diſe Täg an ihren Feinden gerochen hatten, und ihre Betrübnuß und Traurigkeit in Freud und Frölichkeit war verändert worden, ſo ſollen diſe Täg des Wohllebens und der Freud ſeyn, und ſie ſollen einander etwas von den Speiſen ſenden, und den Armen einige Gaaben austheilen.

23. Und die Juden nahmen alles zum feyrlichen Brauch an, was ſie in derſelben Zeit zuthun angefangen, und was Mardochäus ſchrifftlich befohlen hatte.

24. Dann Aman, der Sohn Amadathi, der Juden Feind, und Widerſacher hatte diſen böſen Anſchlag wider ſie gemacht, ſie nemlich zu tödten, und zu vertilgen, und darum warff er das Phur, welches in unſerer Sprach ein Loos bedeutet.

25. Hernach aber gieng Eſther zum König hinein und bat, daß ſein unternehmen durch des Königs Brief zernichtet, und das Ubel, ſo er wider die Juden erdacht hatte, zuruck auf ſeinen Kopf möchte gewendet werden. Endlich wurde er und ſeine Söhn an den Galgen gehenket.

26. Und von derſelben Zeit an seynd diſe Täg Phurim, das iſt: Loos-Täg genannt worden; dieweilen das Phur, das iſt: das

Loos in ein Geſchirr geworffen wurde. Alles aber, was ſich zugetragen hat, iſt in dieſem Brief, oder Buch begriffen.

27. Die Juden dann zur Gedächtnuß der ausgeſtandenen Gefahr, und erfolgter Veränderung nahmens auf ſich, auf ihre Nachkommen, und auf alle, die ihren Glauben annehmen würden, daß keinem gebühren ſoll, diſe beyde Täg ohngefeyret zu zubringen, nach Anweiſung diſer Schrifft, und wie ſolches in denen auf einander folgenden Jahren zu gewiſſer Zeit ſoll gehalten werden.

28. Dieſes ſeynd die Täg, welche nimmer durch Vergeſſenheit ausgetilget werden ſollen: die alle Landſchafften in der gantzen Welt von Geſchlecht zu Geſchlecht halten ſollen. Und iſt kein eintzige Stadt, in welcher die Täg Phurim, das iſt die Loos Täg von den Juden, und von ihrem Geſchlecht, ſo zu diſen Gebräuchen verbunden iſt, nicht gehalten werden.

 29. Und

29. Und die Königin Eſther, die Tochter Abihails, und Mardochäus der Jud ſchrieben noch einen andern Brief, damit diſer Feſt-Tag hinfüro mit allem Fleiß beſtättiget wurde.

30. Und ſandten zu allen Juden, welche in den hundert und ſiben und zwanzig Landſchafften des Königs Aſſuerus wohneten, daß ſie Fried hätten, und die Wahheit annehmen ſolten,

31. Das iſt, daß ſie die Loos-Täg beobachteten, und ſie zu ſeiner Zeit mit Freuden halten ſolten, wie Mardochäus und Eſther verordnet hatten: und ſie nahmen es an für ſich, und für ihre Nachkommen, daß ſie die Faſten, das Schreyen, und die Loos-Täg beobachten wolten,

32. Wie auch alles, was in denen Geſchichten diſes Buchs, welches Eſther genannt wird begriffen iſt.

## Eſther Cap. 10.

1. DEr König Aſſuerus aber machte das ganze Land, und alle Inſulen des Meers zinsbar.

2. Und man findet in den Büchern der Meder und Perſier beſchrieben, wie groß ſeine Macht, und Herrſchafft, und wie hoch die Würde, zu welcher er den Mardochäus erhoben hat, geweſen ſey.

3. Und wie Mardochäus, der vom Jüdiſchen Geſchlecht war, der ander nach dem König Aſſuerus worden ſey: und wie groß er bey den Juden, und angenehm dem gemeinen Volck ſeiner Brüder geweſen, weil er guts für ſein Volck ſuchte; und redete, was ſeiner Nachkommenſchafft zum Frieden dienete.

* Was im Hebräiſchen Text begriffen iſt, das hab ich allerdings treulich verdolmetſchet: Was aber folget, das hab ich in der gemeinen Edition gefunden, wie es in Griechiſcher Sprach, und Buchſtaben verfaßt worden: immittelſt war dieſes

Capitel am End des Buchs ge-
ſetzt, ſo ich unſerer Gewohnheit
nach mit einem Spießlein gezeich-
net hab.

(Alſo der heilige Hieronymus)

4. Und Mardochäus ſprach: Di-
ſe Ding ſeynd von GOtt geſchehen.

5. Dann ich erinnere mich eines
Traums, den ich gehabt hatte, der
eben diſe Geſchichten bedeutete, und
iſt nichts davon ausgeblieben.

6. Es war ein kleiner Brunn, der
erwuchs zu einem Fluß, und ver-
änderte ſich in ein Liecht, und in
eine Sonne, hernach ergoß er ſich
in viele Wäſſer. Dieſes iſt Eſther,
die der König zum Weib genommen,
und hat wollen, daß ſie Königin
ſeye.

7. Die zween Drachen aber, die
ich ſahe, bin ich, und Aman.

8. Die Völcker, welche zuſamen
kommen waren, ſeynd diejenige,
die ſich bemühet haben, den Namen
der Juden zu vertilgen.

9. Iſrael

9. Iſrael aber iſt mein Volck, di-
ſes ruffte zum HErrn, und der
HErr halff ſeinem Volck, und erlö-
ſete uns von allem Ubel: That auch
groſſe Zeichen, und Wunder unter
den Heyden.

10. Und er befahl, daß zwey
Looß ſeyn ſolten, eines für das
Volck GOttes, das andere aber
für alle Heyden:

11. Beyde Loos kamen vor GOtt
auf den Tag, der von derſelben
Zeit an allen Völckern ſchon beſtim̃t
war.

12. Da gedachte der HErr an
ſein Volck, und erbarmete ſich über
ſeine Erbſchafft.

13. Und dieſe Täg ſollen im Mo-
nat Adar am vierzehend- und fünff-
zehenden Tag deſſelben Monats in
einer Gemein des verſammleten
Volcks, mit beſonderem Eyffer,
und mit allen Freuden gehalten wer-
den: Das ſoll hinfüro bey allen
Geſchlechten des Volcks Iſrael ge-
ſchehen.

## Eſther Cap. 11.

1. IM vierten Jahr, da Ptolomeus, und Cleopatra regierten, brachten Doſitheus, der ſich für einen Prieſter, und vom Stam̃ Levi ausgab, wie auch Ptolomäus ſein Sohn dieſen Brieff Phurim, und ſagten: daß Lyſimachus des Ptolemäus Sohn zu Jeruſalem denſelben verdolmetſchet hätte.

* Dieſer Anfang war auch in der gemeinen Edition, der weder im Hebräiſchen Text, noch bey einigen Dolmetſchen zu finden iſt. (* Alſo der H. Hieronymus: )

2. Im anderen Jahr, da Artaxerxes der groſſe regierte, am erſten Tag des Monats Niſan, hatte Mardochäus der Sohn des Jairi, des Sohns des Semei, des Sohns des Cis vom Stammen Benjamin einen Traum.

3. Er

3. Er war ein Jud, der in der Stadt Suſis wohnte, auch von groſſem Anſehen, und einer unter den Vornehmſten am Hof des Königs geweſen.

4. Er war aus der Zahl der Gefangenen, die Nabuchodonoſor, der König zu Babylon mit Jechonia dem König von Juda von Jeruſalem hinweggeführt hatte,

5. Und dieſes war ſein Traum: Es erhub ſich ein Geſchrey, und Polter, Donner, und Erdbeben, und ein groſſer Schrecken auf Erden.

6. Und er ſahe, zween groſſe Drachen, welche wider einander zum Kampf bereit waren.

7. Durch deren Geſchrey alle Völcker bewegt wurden, wider das Volck der Gerechten zu ſtreiten.

8. Und derſelbe Tag war ein Tag der Finſternuß, und der Gefahr, ein Tag der Trübſaal, und Angſt; und

und war eine groſſe Forcht auf Erden.

9. Da wurde das Volck der Gerechten ganz verwirrt, dann ſie förchteten ſich vor ihrem Unglück, und waren zu ſterben bereit.

10. Dahero ſchrien ſie zu GOtt: Und indem ſie alſo ſchrien, erwuchs ein kleiner Brunn zu einem ſehr groſſen Waſſerſtrohm, und ergoß ſich in viele Wäſſer.

11. Es gieng auch ein Licht ſamt einer Sonn auf; da wurden die Demüthige erhöhet, und die Herrliche verſchlungen.

12. Als dieſes Mardochäus geſeſehen, und von dem Beth aufgeſtanden war, gedachte er, was GOtt thun wolte: Und er behielt es veſt in ſeinem Gemüth, war auch begierig zu wiſſen, was dieſer Traum bedeuten möchte.

Hiſto-

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Als nun der beſtimmte Tag angebrochen, haben die Juden an allen Orten des Reichs ihre Feind um das Leben gebracht. In der Stadt Suſan haben ſie ohne die zehen Söhn Amans fünf hundert Mann getödtet; von ihren Habſchafften aber nichts genommen. Aſſuerus fragte hierauf ſeine Königin, ob ſie noch ein weitere Genugthuung erfordere, und ſie begehrte, daß auch den anderen Tag ein gleiches Blutbad angeſtellt, und die Zehen Söhn Amans an Galgen gehenckt wurden. Was ſie verlangt, wurde ihr auch von dem König zugeſtanden, alſo, daß die Juden wenigſtens durch das ganze Reich fünf, und ſiebenzig tauſend Mann erſchlagen. Zum Angedencken dieſer ihrer Befreyung von dem Tod, und der Rach an ihren Feinden haben die Juden aus Befelch der Eſther, und des Mardochäus Jährlich einen Feſtag auf

(a) Eſther c. 9. Anno 3496.

auf den vierzehenden Tag des Monats Adar, und eine Gedächtnuß deſſen am folgenden fünf zehenden gehalten; weilen erſt an dieſem Tag die zu Suſan mit dem Mörden aufgehört. Dieſes Feſt wurde Phurim, das iſt Loos genannt; weilen nach dem Loos Amans die Juden hätten ſollen um das Leben gebracht werden.

(b) Mardochäus hatte lang zuvor einen Traum. Er ſahe nemlich zween Dracken, die mit einander zu kämpfen bereit ſtunden, über welches alle Völcker erzitterten. Indem die Judenſchafft würcklich zum Tod beſtiṁt war, ruffte ſie zu GOtt, worauf ein kleines Brünnlein zu einem groſſen Fluß wurde, und die ſo verachtet waren, verſchlungen diejenige, welche ſie verachtet hatten. Die zwey Dracken ſeynd Mardochäus, nnd Aman geweſen; die Eſther aber das kleine Brünnlein. Mardochäus verſtunde in-

(b) Eſther c. 10. & 11.

indeſſen den Traum nicht, bis er erfüllt worden.

Anmerckungen.

1. Die Juden (c) haben die Güther der ermordeten Perſianer deßwegen nicht an ſich gezogen, damit ſie zeigten, daß ſie nicht aus eignem Nutzen, oder Haß, ſondern aus Gerechtigkeit ſolchen Mord vorgenommen. Die Söhn Amans ſeynd am 13. Tag des Monats Adar umgebracht, und den 14. erſt vor den Porten Suſans aufgehenckt worden. Man möchte wohl die Eſther einer übermäſſigen Rachbegird beſchuldigen, daß ſie den andern Tag annoch ein gleiches Blutvergieſſen ihr von dem König ausgebetten; allein wann man betrachtet, daß Aman und die Perſianer das ganze Jüdiſche Geſchlecht auszurotten geſinnet waren, ſo haben ſie die Schärpfe der Gerechtigkeit nicht übertretten. Es war ein Ur-

(c) Calmet.

uralter Gebrauch, daß die Juden von dem geopferten Fleiſch an den Feſttägen nicht nur denen Armen, ſondern auch ihren freunden zuſchickten; dahero Mardochäus, der vor den Verfaſſer dieſes Buchs gehalten wird, auch dieſen löblichen Gebrauch an dem Feſt Phurim zu halten gerathen; dann es ſtunde nicht in ſeinem Gewalt Feſttäg einzuſetzen; ſondern die Prieſter, und die Fürſten der Zünften hatten hierzu allein die Macht. Jedoch laßt es ſich nicht zweifflen, daß ſie gern darein verwilliget, abſonderlich; weil Aſſuerus ſelbſten ſeinen Unterthanen gebotten, alljährlich dieſen Tag in Luſtbarkeiten wegen Vertilgung des Amans, und der Königin, und ihres Geſchlechts Wohlfahrt zu zubringen (d) Mardochäus wurde indeſſen von Zeit zu Zeit berühmter. Er hat ihme durch die Tugend den guten Namen bey allen erworben; dann wer Gunſt bey GOtt ſucht, erlangt ſelbige bey GOtt, und denen Menſchen.

2.

---

(d) Bonav. in Luc. c. 1. v. 30.

2. (e) Eſther wird hier gar wohl einem Brůnnlein, welches in einen groſſen Fluß erwachſen, verglichen; indeme ſie ihr Volck bey der wahren Religion, und Leben erhalten, und viele Heyden durch ihr Anſehen zum wahren Glauben bekehrt hat. Daß aber dieſes Brůnnlein in die Sonnen verkehrt worden, bedeutet die groſſe Freud, welche die Juden ab der Eſther gefůhlet. Mann kan abermahl die Eſther vor eine Figur der ſeeligſten Jungfrauen anſehen. Sie iſt das Weib, welches mit der Sonnen beklendet iſt: dahero ſchreibt gar wohl der Heil. Epiphanius von ihr: (f) O Jungfrau, du biſt die Mutter des ewigen Lichts, welches in dem Himmel erleuchtet die Chör der Englen, auf Erden alle Menſchen, und welches von ihme ſelbſten geprediget; ich bin das Licht der Welt.



(e) Cornel. à Lap.
(f) S. Epiphanius ſer. de laud. B. Virg.

Sittenlehr.

Der bloſſe Namen der Juden hat die Perſianer hefftig erſchreckt, aber nicht alle, ſondern nur diejenige, welche abgeſagte Feind der Juden waren; denen anderen hingegen, die Freund von ihnen geweſen, diente er zur Freud, und Troſt. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Namen JESU. Er iſt erſchrecklich ſeinen Feinden, und er iſt troſtreich ſeinen Freunden. Der Namen JESUS iſt erſchrecklich ſeinen Feinden. So bald die Teufel den Namen JESU hören, erzitteren ſie vor ihme, fliehen darvon. Kein böſer Feind kan dieſem Heil. Namen Wiederſtand thun, ſondern er mus weichen, wann man ihme in dieſem heylwerteſten Namen JESU gebietet. Haben nicht die Apoſtel, und andere Jünger Chriſti auf dieſe Weis die Beſeſſene von dem böſen Geiſt der Menge nach befreyt? gibt nicht noch heut zu Tag einem jeden Chriſten eben dieſen Gewalt das Heil. Evangelium? und wie viel haben wir nicht deſſen Proben? die Gottloſe Menſchen vermögen

gen uns gleichfahls nicht zu ſchaden. Solten ſie uns auch mit Gifft vergeben, werden wir es in dem Namen JEſU ohne Gefahr unſerer Geſundheit trincken. So gar können uns die unvernünftige Geſchöpf nicht bekräncken, In dieſem Namen werden die Schlangen ꝛc. vertrieben. Alles erzitteret ab dem Namen JEſU, alles unterzieht ſich ſeiner Herrſchafft. (g) Es war ein groſſes Wunder, daß Moyſes das rote Meer von einander zertheilt; aber ein weit gröſſeres Wunder iſt geweſen; da auf den Befelch des Joſue die Sonne ſtill geſtanden. Es iſt nicht eines dem Meer befehlen, und dem Himmel. Warum gehorchet aber dem Joſue auch der Himmel? ſein Namen war ein Figur des Namens JEſU; deßwegen iſt dieſes groſſe Wunder geſchehen. Alle Geſchöpf förchten ſich vor dieſem Namen. Alle ſeynd ihme unterthänig, und erfüllen, was er ihnen Befihlt.



(g) S. Chriſoſtom. ho. 27. in Ep. Pauli ad Hebr. to. 7.

Der Namen JEſus iſt troſtreich ſeinen Freunden. Von dem Namen JEſu komt alle Barmherzigkeit, und die vŏlle aller Sůßigkeiten. Der H. Text ſagt von der Tauben, die Noe nach dem Sůndfluß ausfliegen laſſen, ſie ſeye auf den Abend zuruck geflogen, und habe in dem Schnabel ein grů-nes Oeliven Zweig getragen. Was will das bedeuten? (h) Die Oliven zeigt an die Barherzigkeit; dahero durch dieſes Oliven Zweig gar recht der Na-men JESUS vorgebildet wird, wel-chen die Tauben der Heil. Geiſt zu der Archen, der Kirchen GOttes gebracht, durch ſelben den Sůndfluß aufgehebt, Gnad, und Barmherzigkeit zu Abends-zeit, oder in den letzten Zeiten allen Menſchen anerbotten: alſo, daß Pau-lus, und jeder mit ihme, wann er nur will, danckbar erkennen mus; deſ-ſen Gnad ſeye in ihme nicht leer ge-weſen. Von der Zeit, daß der Na-men JEſu auf dieſer Welt erſchallet, gibt es kein Leere mehr der Gnad. Al-

le

(h) *S.* Thom. in Proæm. ad Ep. Paul.

le ſeynd voll darvon. Der HErr gibt uns deſſen eine Prob an ſeinem Apoſtel; da er von ihme zeuget; er ſeye ſein auserwähltes Geſchirr, damit es ſeinen Namen trage. Warum ſagt er uns nicht auch, ob ſolches Geſchirr voll, oder leer ſeye? (i) Es hatte deſſen nicht nöthig; dann das Geſchirr mußte mit einem koſtbaren Safft angefüllt ſeyn, welches den Namen JEſu tragte, von dem die hochen Lieder ſingen: dein Namen iſt ein ausgegoſſenes Oel. Der Namen JESU iſt auch voller Süßigkeit: weßwegen der Prophet ſich tröſtet, und ihme ſelbſt zuſpricht: (k) Ich will erwarten deinen Namen; weil er gut iſt. Gegenwärtiges Leben iſt voll der Bitterkeit, allein dein Namen iſt gut. Es gibt zwar auf dieſer Welt auch einige Süſſigkeiten; aber ſie werden mit Bitterkeit verkocht. Dein Namen nimt nicht nur alle Bitterkeit hinweg, ſondern er iſt ſüß über alle Süßigkeiten. Der Namen JESU iſt erfreulich allen,

 die

(i) S. Tom. ibid.
(k) S. Aug. in pſ. 51. to. 8.

die ihne lieben, über alle Freuden. Wann einer nicht verkoſtet hat die Süßigkeit dieſes Namens, magſt du ſie ihme lang anrühmen, er verſteht es nicht. Nur die Heilige welche ſelbige verkoſten, wiſſen, was du ſagſt: dann die Gottloſe, die deſſen Süßigkeit nicht wollen verkoſten, können auch ſelbige nicht begreiffen. Was thut aber der Pſalmiſt, damit er derſelbigen genieſſe? er macht ſich auf, geht aus der Geſellſchafft der Gottloſen, und erwartet den Namen JEſu; weil er gut iſt: dann er iſt gut im Angeſicht der Heiligen, nicht aber in dem Angeſicht der Gottloſen. So iſt demnach der Namen JEſu, wie vor Zeiten der Namen der Juden, erſchrecklich, und troſtreich.

(l) Als der Heil. Vincentius Ferrerius an dem Palmtag zu Murcien einer Spaniſchen Stadt predigte, und die Secten der Juden, und Saracineren hefftig wiederlegte, ſiehe! da lauffen

(l) Bolland. in Vita. S. Vincentius Ferrer. 5. April.

lauffen im völligen Galop gegen das verſamlete Volck drey Pferd daher; deren eines ſchwarz, das andeu bleich, und das dritte rot geweſen. Sie hiel- die Köpf in die Höche, aus den Naaſ-ſen-Löcheren blieſen ſie einen ſchwar-zen, und unleidentlich ſtinckenden Rauch, ſie wieleten erſchröcklich, mit den Füſſen machten ſie einen abſcheuli-chen Staub, rennten iu dem anwe-ſenden Volck herum, beißten, und ſchlagten ſelbiges, alſo, daß es ge-zwungen wurde darvon zufliehen, wolte es nicht von ihnen zertretten werden. Der Heilige erkennte alſobald aus Of-fenbahrung GOttes, daß dieſes keine Pferd, ſondern Teufel wären; dahe-ro gabe er dem Volck, welches ein groſſes Geſchrey verführte, ein Zei-chen zum Stlllſchweigen, und alsdann ſagte er ihme: Wann ihr Leut ſeynd, die auf JEſum Chriſtum hoffen, ſo bewaffnet euch mit dem Heil. Creutz, und ihr werden ſie bald in die Flucht treiben. Welches als ſie gethan, hat er die Teufel auf folgende Weis be-ſchwohren: Im Namen JEſu Chri-

ſti befihle euch, daß ihr aus dieſer Stadt hinweg gehet, und keinem Menſchen ſchadet. Alsdann wendeten ſie ſich, laufften der Stadt-Porten zu, giengen hinaus, und verſchwanden. Brauche du auch ſolche Beſchwöhrung durch den Namen JEſu wider deine Seelen-Feind, werden ſie ganz ertatterend darvon lauffen. Liebe dieſen heylwerteſten Namen über alles, wird er dir ebenfahls Troſt, und Gnad verleihen.

# Die Hundert 52 zigſte Hiſtorie.

## Von dem gedultigen Job, welcher zu Zeiten Moyſis Anno 2433. gelebt hat.

### Erſter Artickel

**Job verliehrt ſein Haab, und Guth, und Kinder, und lobet den HErrn; hernach wird er von dem Teufel mit einem Geſchwähr geſchlagen, und ſeine Freund haben Mitleydenden mit ihme.**

Job Cap. 1.

Text der heiligen Schrift.

1. „Es war ein Mann im Land
„Huß, mit Namen Job:
„Und derſelbe Mann war einfältig,
„aufrichtig, Gottsförchtig und ent-
„hielt ſich vom Böſen.

2. „Dieſem wurden ſieben Söhn,
„ und drey Töchter gebohren.

3. „Und er hatte ſiben tauſend
„ Schaaf, drey tauſend Cameel, fünff
„ hundert Joch Ochſen, und fünff
„ hundert Eſel, ſamt einem ſehr groſ-
„ ſen Geſind: Und dieſer Mann war
„ herrlicher als alle, die gegen Aufgang
„ wohnten.

4. „Und ſeine Söhn giengen hin,
„ und richteten Gaſt-Mahl an, ein
„ jeder in ſeinem Hauß, wann die
„ Ordnung an ihn kam, ſie ſandten
„ auch hin, ihre drey Schweſtern ein-
„ zuladen, daß ſie mit ihnen eſſen und
„ trinken ſolten.

5. „Und wann die Täg des Gaſt-
„ Mahls ringsherum gangen waren,
„ ließ ſie Job zu ſich kommen, und
„ heiligte ſie, in dem er des Morgens
„ fruh aufſtund, und Brand-Opffer
„ für einen jeden inſonderheit opfferte:
„ dann er ſprach: Meine Söhn möch-
„ ten villeicht geſündiget, und den
„ Herrn in ihren Hertzen nicht geſeg-
„ net haben. Auf ſolche Weis pflegte
„ Job allzeit zuthun.

6. „An

6. „An einem Tag aber, da die „Kinder GOttes vor dem HErrn „zuſtehen kamen, war unter ihnen „auch der Satan zugegen.

7. „Zu welchem der HErr ſprach: „Wo kommeſt du her? Er antwor„tet, und ſagte; ich bin auf dem „Erd-Boden herum gezogen, und „hab ihn durchwandlet.

8. „Und der HErr ſprach zu ihm: „Haſt dn nicht auch den Job meinen „Diener betrachtet? dann ſeines glei„chen iſt nicht auf Erden. Er iſt ein „aufrichtig- und einfältiger Mann, „der GOtt förchtet, uud ſich vom „Böſen enthaltet.

9. „Dem der Satan geantwortet: „Förchtet dann Job GOtt umſonſt?

10. „Haſt du nicht ihn ſamt ſei„nem Hauß, und aller ſeiner Haab „rings herum wie mit einem Wall „umgeben? Du haſt die Werk ſeiner „Händen geſegnet, und ſein Gut hat „auf Erden zugenommen.

11. „Stre-

11. „Strecke aber dein Hand ein
„wenig aus, und greiff alles an,
„was er hat, was gilt es, er wird
„dich in das Angeſicht ſchmähen?

12. „Der HErr ſprach hierauf zum
„Satan: Sihe, alles, was er hat,
„iſt in deiner Hand; Nur an ihn
„ſelbſt ſolſt du dein Hand nicht an-
„legen. Da gieng der Satan von
„dem HErrn hinweg.

13. „Als nun anf einen Tag ſeine
„Söhn, und Töchter in dem Hauß
„ihres älteſten Bruders aſſen, und
„Wein truncken,

14. „Kam ein Bott zum Job,
„und ſprach: Als die Ochſen den
„Pflug zogen, und die Eſelinen ne-
„ben ihnen weideten;

15. „Da ſeynd die Sabäer einge-
„fallen, haben alles hinweggenom-
„men, und ſo gar deine Knechte mit
„dem Schwerdt getödtet; und ich
„bin allein entrunnen dir ſolches
„anzuſagen.

16. "Und

16. „Und als dieſer noch redete, „kam ein anderer, der ſprach: Ein „groſſes Feuer iſt von dem Himmel „gefallen, hat diẽ Knaben und die „Schaaf getroffen, und ſie verzehret: „und ich bin allein entkommen, dir „ſolches anzuzeigen.

17. „Als aber dieſer auch noch re- „dete, kam ein anderer und ſprach: „Die Caldåer haben ſich in drey Hauf- „fen ausgetheilet, und die Cameel „überfallen, ſelbe geraubt, und die „Knaben mit dem Schwerdt getödet, „da bin ich allein darvon geflohen, „dir ſolches zu hinterbringen.

18. „Dieſer hatte noch nicht aus- „geredet, und ſihe, es kam ein ande- „rer hinein, und ſprach: Als deine „Söhn und Töchter in dem Hauß „ihres ålteſten Bruders geſpeiſet, „und Wein getruncken,

19. Da hat ſich gåhling ein hefftiger „Wind von der Wüſten her erhoben, „und die vier Eck des Hauſes der- „maſſen erſchüttert, daß es zu Bo- „den gefallen iſt, und hat deine Kin- „der erſchlagen, daß ſie alſo alle todt

„gebli-

„ gebliben: ich aber bin allein darvon
„ kommen, dir ſolches anzudeuten.

20. „ Da ſtund Job auf, und als
„ er ſeine Kleyder zerriſſen, und ſein
„ Haubt geſchoren, fiel er auf die Erd
„ nider, und bettete GOtt an,

21. „ Und ſprach: Nacket bin ich
„ aus meiner Mutter Leib kommen,
„ und werde auch nacket wider dahin
„ kehren. Der HErr hats gegeben,
„ der HErr hats genommen; wie es
„ dem HErrn gefallen hat, alſo iſt es
„ geſchehen, der Nam des HErrn ſey
„ gebenedeyt.

22. „ In allem dieſem hat Job mit
„ ſeinen Lefftzen nicht geſündiget,
„ noch etwas thorrechtes wider GOtt
„ geredet.

## Job Cap. 2.

1. „ Es begab ſich aber auf einen
„ Tag, da die Kinder GOttes
„ kommen waren, und vor dem HErrn
„ ſtunden, daß auch der Satan unter
„ ſie kam, und vor ihm ſtund.

2. „ Und

2. „Und der ſprach zum Satan:
„woher kommſt? Er antwortete,
„und ſagte: Ich bin auf dem Erd-
„Boden herum gezogen, und hab ihn
„durchgewandlet.

3. „Da ſprach der HErr zum Sa-
„tan: haſt du nicht meinen Diener
„Job beobachtet, daß ſeines gleichen
„auf Erden nicht ſeye? Er iſt ein
„einfältiger, aufrichtiger, Gotts-
„förchtiger Mann, und weichet vom
„Böſen ab, und hält ſich noch veſt
„an ſeiner Unſchuld: du aber haſt mich
„wieder ihn bewegt, alſo daß ich ihn
„ohne Urſach geplagt habe.

4. „Der Satan antwortete ihm
„und ſprach: Der Menſch wird des
„andern Haut für ſeine Haut, ja al-
„les was er hat für ſein Leben gern
„laſſen.

5. „Strecke aber dein Hand aus,
„und greiffe ſeine Gebein, und Fleiſch
„an, alsdann wirſt du ſehen, daß er dich
„in das Angeſicht ſchmähen werde.

6. „Hierauf ſprach der HErr zum
„Satan: Sihe er iſt in deiner Hand,
„jedoch ſchone ſeines Lebens.

7. „Alſo

7. „Alſo gieng der Satan von dem
„HErrn hinweg, und ſchlug den Job
„von ſeiner Fuß-Sohlen an, bis zu
„der Scheidel ſeines Haubts mit ei-
„nem ſehr böſen Geſchwär.

8. „Da ſaß Job auf einem Miſt-
„Hauffen, und ſtriche den Eyter ab
„mit einer Scherben.

9. „Sein Weib aber ſprach zu ihm:
„bleibſt du noch in deiner Einfalt?
„ſchelte GOtt und ſtirb.

10. „Und er ſprach zu ihr: du re-
„deſt wie ein närriſches Weib, haben
„wir das Gute von der Hand GOt-
„tes empfangen, warum ſollen wir
„dann das Böſe nicht auch anneh-
„men.

11. Da nun die drey Freund des Jobs
„all dasjenige Unglück, ſo ihm wider-
„fahren war, gehört hatten, kamen
„ſie ein jeder von ſeinem Ort: Eli-
„phatz der Themaniter, Baldat der
„Suhiter, und Sophar der Naama-
„thiter; dann ſie hatten mit einander
„abgeredt, daß ſie zu gleich komen wol-
„ten, den Job zu beſuchen, und ihn zu
„tröſten.

12. „Und nachdem ſie ihre Augen
„von fern aufgehoben, kenneten ſie
„ihn nicht, dahero weineten ſie über-
„laut; zerriſſen ihre Kleyder, und
„ſprengten Staub über ihr Haubt gen
„Himmel.

13. „Und ſie ſaſſen ſiben Täg,
„und ſiben Nächt lang bey ihm auf
„der Erden, und keiner redete etwas
„mit ihm; dann ſie ſahen, daß der
„Schmertz ſehr groß war.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Job lebte zu Zeiten Moyſis. Beyde waren in gleichem Grad einander verwandt: dann des Moyſis Vätter waren Amram, Levi, Jacob, Iſaac, Abraham, und des Jobs Vätter seynd Zara, Raguel, Eſau, Iſaac, und Abraham geweſen. Job hatte ein Mutter von Bozra. Er war ein mächtiger Fürſt unter denen gegen Aufgang gelegenen Völckeren, und wohnte in dem Land Huß, oder Auſita, welches vom Jordan gegen Auf-



(a) Job c. 1. Anno 2433.

gang, und denen Gebirgen von Galaad im alten Idumäa unweit der Stadt Bozra liget. Er bekennte ſich zwar nicht zu dem Jüdiſchen Geſatz; doch war er ein frommer, gerechter, und Gottsförchtiger Mann, welcher ſich von allem Böſen hütete, gegen die Arme mitleydig, und guthätig wäre, ſein Haus, und Unterthanen lobwürdig regierte, alle Wiederwärtigkeiten gedultig übertragte. Seine Tugend war überaus groß; dann er hatte (b) mit ſeinen Augen einen Bund geſchloſſen, niemahl an ein junges Weibsbild zu gedencken. Seine Sclaven hat er niemahl beſchwährt. Denen Armen, und Wittwen gab er, was ſie von ihme begehrten. Sein Brod hat er mit den Wayſen genoſſen, und die Nackende bekleydet, alſo, daß das Mitleyden von ſeiner Kindheit an mit ihme anfgewachſen. Er förchtete GOtt, und vertraute auf ihne, niemahl aber auf Geld oder Guth. Das Unglück ſeines Feinds hat ihne geſchmerzt, und ſeine Zung bewahrte

er

(b) Job c. 31. 1.

er vom Ehrabſchneyden, und Fluchen. Sein Haus ware eine offene Herberg deren Fremdlingen. Die Fehler, ſo er etwann begangen, bekente er offentlich, und von Handhabung des Rechtens lies er ſich gar nicht abſchrecken.

GOtt der HErr hat auch ſolche Tugenden ihme reichlich belohnt, indem er ihme ſieben Söhn, und drey Töchteren, groſſe Reichthummen, viele Bedienten beſchoren, und ihne zum mächtigſten Fürſten unter denen Völckeren des öden Arabiens, Caldäa, und Meſopotamien gemacht. Seine Kinder lebten in höchſter Einigkeit beyſammen, ſpeißten mit einander, und ladten auch ihre drey Schweſteren zu Gaſt. Wann der Reyhen der Gaſtmähler herumgegangen, ſo berufften ſie Job ihr Vatter, und opfferte GOtt dem HErrn ein Opffer vor ſie, daß er ſelbigen ihre Sünden, ſo ſie etwann mit Gedancken, oder Worten begangen, wolte verzeihen. Als nun einſtens die Engel vor GOtt erſchienen, und über das, ſo unter denen Menſchen vorbey gienge, Bericht erſtatte-

ten, miſchte ſich auch der Sathan unter ſelbige. GOtt fragte ihn, ob er die Tugend des Jobs betrachtet habe? der Sathan ſagte; es wäre kein Wunder, wann ſchon Job Gotsförchtig wäre, indem ihne, und ſein Haus GOtt geſeegnet hätte; er ſoll ihm aber das Seinige entreiſſen, ſo werde er ihme ins Angeſicht fluchen. Der HErr gab hierauf dem Teufel Gewalt über alles, was er beſeſſen, allein der Perſohn des Jobs ſolte er nichts leyds zufügen.

Der Sathan hat auch unverzüglich alles dem Job zu Grund gerichtet; dann höre! es komt dem Job ein Both nach dem anderen. Der erſte bringt die leydige Zeitung; die Sabäer hätten ihm das Vich vom Pflug hinweg genommen, und die Leut in Stucken zerhauen. Der andere; das Himmliſche Feuer habe ſeine Schaaf-Heerden, und Hirten verzehrt. Der dritte; die Caldäiſche Räuber haben ſeine Camel entführet, und ſeine Knecht getödet. Der vierte; ein hefftiger Sturm-Wind habe ſeiner Kinder Haus um-

umgeworffen, und ſelbige darin erſchlagen. Job ab ſolchen Zeitungen beſtürzt, zerriß ſeine Kleyder, ſchneydete ihme das Haar ab, bettete auf der Erden ligend GOtt an, ergab ſich vollkommen in den Willen GOttes, lobte den Namen des HErrn, und verfehlte ſich mit keinem murriſchen Klagwort wider GOtt.

(c) Als hernach die Engel wieder vor dem HErrn erſcheinen, und der Sathan mit ihnen, hat GOtt dem Teufel verwieſen, daß er ihne ohne Urſach wider den Job aufgebracht hätte; weilen Job in allen Unglücksfählen gedultig geweſen. Allein der Sathan wiederſetzte; Job hat gern Haut vor Haut, ſein Vich, Leut, und Kinder dargeben; weil du ihme verſchonet haſt. Strecke aber deine Hand auch wider ſeine Perſohn aus, ſchicke ihme Kranckheiten zu, und ſiehe, ob er dir nicht in das Angeſicht fluchen werde. Der HErr gibt hierauf dem Teufel Erlaubnuß des Jobs Geſundheit



(c) Job c. 2.

heit anzufallen; doch ſolle er ihme an dem Leben nicht ſchaden. Alſobald wurde der Leib des Jobs ein lauteres Geſchwähr von der Fusſollen bis auf das Haubt. (d) Seine Geſchwähr wurden voll der Würmen, und gaben Eiter von einem unerträglichen Geſtanck. (e) Er gerieth in ſolche Armuth, und Verlaſſenheit, daß er ſeine Geſchwähr mit einem Hafen-Scherben ſäuberen müßte. (f) In ſolcher Noth ſitzte Job auf dem Miſthauffen hilflos in eufferſter Verlaſſenheit auſſert der Stadt. (g) Innerlich wurde er durch eine brennende Hitz gleich einem hefftigen Fieber ausgezehrt, daß er gänzlich ohne Fleiſch mit Runzlen überzogen, eingefallen, und an Kräfften erſchöpft ware. (h) Seinen ſtinckenden Athem konte ſein eignes Weib nicht erdulden, ſondern es verlieſſe ihne mit allen den Seinigen. Seine Freund erkanten ihne nicht mehr wegen häßlicher Verſtaltung. Uber das

litt

(d) c. 7. 5. (e) c. 17. 4. (f) c. 2. v. 8. 7. (g) c. 30. v. 16. 30. (h) c. 19. v. 17.

litt er eine Geſchwullſt an dem Zäpflein im Hals, welche ihne faſt erſteckte, und ihn zwange, den Tod zu wünſchen. (i) Ferners wurde er von einer tödlichen Krafftloſigkeit, innerlicher Schwehrmuth, Gemütsängſtigkeit, und forchtbaren Träumen (k) gequälet. Von vielem Weinen wurden ſeine Augen gänzlich verduncklet. (l) Er ſchrye Tag, und Nacht, und ſein Geſchrey, welches ihme die Hefftigkeit des Schmerzens auspreßte, ware wie das Brüllen eines Löwens.

Nach einigen Monaten, da ſeine Gemahlin ſich mit der Handarbeit ernähren mußte, kam ſie voller Zorn, und Undedult auſſert der Stadt zu dem Miſthauffen Jobs, lachte ihne bald höniſcherweis wegen ſeiner Gedult aus, bald rathete ſie ihm aus Zorn, er ſolle GOtt ſchelten, damit er ihne deßwegen ſtraffe, töde, und ſeines Elends deſto ehender frey, und ledig mache. Job antwortete nichts anders, als ſie



(i) c. 7. 15. (k) c. 6. 7. & 14. (l) c. 16 v. 17.

rede wie ein unverſtändiges Weib, habe man gutes von der Hand GOttes angenommen, müßte man das Böſe auch annemmen, und ließ kein Ungedult noch in Worten, noch mit Zeichen an ſich verſpühren. Mittlerweil haben ſeinen Unglücksſtand auch ſeine drey Freund, und Fürſten des Emiräer Lands, nemlich Eliphatz von Theman einer von der Weisheit wegen ſehr berühmten Stadt, Baldad einer der Nachkömlingen Sue, des Sohns Abrahams aus Cethura, und Sophar von Naamath vernommen, und ſeynd gekommen, ihne zu beſuchen, und zu tröſten. Zu dieſen hat ſich Eliu Barachels Sohn vom Geſchlecht Butz Nachors Sohn geſellet; doch zehlet die Schrifft ihne nicht unter die Freund des Jobs. Die erſte drey Freund waren in denen Sittenlehren, wahrer Religion, und in Erkantnuß GOttes ſehr wohl erfahren, und erleuchtet, auch von denen alten Idumäiſchen, und Arabiſchen Weiſen, welche die Propheten anrühmen. Anfänglich kennten ſie den Job nicht, bis er ſeine Augen aufgethan, und ſie nächer

zu

zu ihme getretten ſeynd. Alsdann fiengen ſie an zu heulen, zu weinen, ihre Kleyder zu zerriſſen, den Saub von der Erden in den Lufft, und über ihre Häubter zu ſtreuen, um Job ſieben Tag herum zuſitzen, alſo, daß keiner kein Wort vor Mitleyden mit ihme reden konte; weilen ſie ſahen, daß ſeine Schmerzen ohne Maas, und Zihl wären.

Anmerckungen.

1. (m) Man weißt eigentlich nicht, wer der Job, oder das Land Huß geweſen; doch wann man denen H. Vätteren glaubt, ſo iſt Job, und Joab einer, und hat von dem Eſau hergeſtammet. Sein Vatterland war Idumäa, welches nächſt an die Arabier, Chaldäer, und Sabäer ſtoßt. Die Stadt, worinnen ſich Job aufhielte, iſt Denaba genannt worden. Die drey tauſend Camel des Jobs machen eine groſſe Zahl aus; jedoch iſt ſie nicht überflüſſig; indeme ſie zum reitten, und tra-



(m) Calmet.

gen in Arabien müſſen gebraucht werden; weilen ſie vier Täg ohne Trunck aushalten können, und wann ſie trincken, iſt das moraſtige Waſſer vor ſie das beſte. Von den übrigen Reichthummen des Jobs redet der Hebräiſche Text was klärers; er habe ein groſſe Menge Wiſen, und Aecker beſeſſen, viel Vich erhalten, und groſſe Einkünften gehabt. Man kan auch ſolches leicht aus dem abnemmen, daß er fünf hundert baar Ochſen gebraucht, ſeine Felder auzubauen. Daß Job der vornemſte König unter denen Orientaliſchen Völckeren geweſen, unter denen die Völcker des öden Arabiens, nemlich die Nachkömling Abrahams, Nachors, und Iſmaels verſtanden werden, welche die Landſchafften zwiſchen dem Euphrat gegen Aufgang, und denen Bergen Galaad gegen Niedergang, wie auch Idumäam gegen Orient des Jordans, und roten Meers gelegen bewohnt haben, halten die heilige Vätter vor eine ungezweiffelte Wahrheit, und der Heil. Job gibt es an vielen Stellen dieſes Buchs claar zu verſtehen. Ich will

aber

aber nur folgende des 19. Capitels 9. Vers anziehen: "GOTT hat mich "meiner Glory beraubt, und die Cron "von meinem Haubt genommen." Seine Söhn hatten nicht alle Täg der Wochen das ganze Jahr Mahlzeiten, wie einer ſich hier einbilden möchte, ſondern nur anfangs des Monats, oder gar nur im Jahr einmahl, nemlich an ihrem Geburts-Tag, welcher bey den Morgenländiſchen Völckeren auf das feyrlichſte gehalten wurden; dann das beſtändige Praſſen wurde der fromme Job ſeinen Söhnen nicht geſtattet haben; indeme er bey dieſer Gelegenheit zu ihnen geſchickt, und ſelbigen befilcht; ſie ſolten ſich mit Waſſer waſchen, oder mit einem Gewürz rauchen, und auf dieſe Weiß reinigen, damit ſie bey dem Opffer, welches er vor ſie verrichten wolte, erſcheinen dörften. Job war zwar kein ordentlicher Prieſter, der von GOtt, oder dem Volck hiezu erwählt geweſen; ſondern damahls bringte es das allgemeine Recht aller Völcker mit ſich, daß die König in ihrem Reich, die Fürſten unter ihrem Volck, der Haus-

Vatter

Vatter in ſeinem Haus zugleich Prieſter wären, mit dieſem unterſchied, daß jene erſtere zwey offentliche, und feyrliche, der letztere aber heimliche, und ſonderheitliche Opffer verrichteten.

Was in dieſem Capitel zwiſchen GOtt, den Englen, und dem Teufel vor ein Geſpräch erzellet wird, iſt ſolches nicht dem Buchſtaben nach zu verſtehen, ſondern allein zu beſſerem Begriff des Volcks vorgeſtellt, damit es hierauf zwey Wahrheiten erlehrne. Erſtens, daß der Sathan die Menſchen allzeit zur Sünd anreitze, und wider GOtt aufhetze. Zweytens, daß er nicht mehr Gewalt über uns habe, als GOtt ihme gebe; GOtt aber ihme niemahl mehreren Gewalt über ſeine Auserwählte ertheile, als zu ihrem Heyl nutzlich ſeye. Ubrigens iſt die ganze Tragödi in einem Tag vorbey gegangen. Die Sabäer ſeynd Nachkömling des Seba, des Sohns Abrahams, und Cethurä geweſen, welche das öde Arabien bewohnt haben gegen Aufgang des Lands Huß. Dieſe Völcker pflegen ſich mit dem

Rau-

Rauben zu erhalten, und erkennen keinen obrigkeitlichen Gewalt. Die Chaldäer ſtammten ab von Cheſed dem Sohn Nachors, und Bruderen des Huß.

2. (n) Wir müſſen emſig betrachten, daß, nachdem die Söhn des Jobs die Täg ihres Gaſtmahls vollbracht, alle Tag von dem Job ein Reinigungs-Opffer geopfferet werde, Der Heil. Mann wußte, daß man kaum ohne Sünd könne Gaſtmähler halten. Ihm war bekannt, daß ſolche Gaſtmähler einer groſſen Reinigung der Opfferen nöthig hätten: Dahero hat er als Vatter wollen abbüſſen, was ſeine Söhn etwan möchten geſündiget haben. Es ſeynd nemlich Laſter, welche von den Gaſtmähleren kaum, oder gar nicht ausbleiben. Bey dem ſpeiſen findet ſich faſt allzeit ein der Wolluſt; dann wann der Leib ſich an der Speis erquickt, erfreuet ſich

(n) S. Gregorius Mor. l. 1. in c. 1. B. Job.

ſich eitel das Herz. Weßwegen ſteht geſchriben: das Volck iſt nidergeſeſſen zum eſſen, und trincken, und iſt wider aufgeſtanden zum ſpihlen. Bey dem Speiſen findet ſich faſt allzeit ein die Geſchwåtzigkeit; dann wann der Bauch angefüllt wird, wird auch die Zungen abgezåumet. Weßwegen der reiche Praſſer in der Höllen Waſſer begehrt, ſeine Zungen in den Feuers-Flammen zu erquicken; dann weilen die Geſchwåtzigkeit unter dem Eſſen ſich ſonderheitlich erzeigt, ſo zeigt er aus der Straff die Schuld, indeme die ewige Wahrheit von ihm bezeugt, er habe alle Tag herrlich gelebt, und dahero habe er auch an der Zungen mehrers gelitten. Weilen indeſſen die ſieben Brůder ſieben Tåg Mahlzeiten hielten, und Job ſieben Opffer vor ſie opfferte, ſo beweißt dieſe Hiſtorie ganz klar, daß der ſeelige Job, da er am achten Tag das Opffer verrichtet, das Geheimnuß der Auferſtehung verehrt habe. Daß wir aber den Nåchſten nicht freventlich urtheilen ſollen, lehrnen wir aus diſes Heil.

Manns

Manns Wort. Er ſagt nicht, daß ſeine Söhn in Gedancken GOtt beleydiget, ſondern daß ſie vielleicht geſündiget haben; dann wer in Gedancken ſündiget, der ſündiget in der Finſternuß. Wir alſo ſollen um deſto minder andere frech ſtraffen, wie gewiſſer es iſt, daß wir die Finſternuſſen anderer Herzen nicht können durchſehen. In dem müſſen wir letzlich uns an dem Heil. Job ſpieglen, daß wann er ſolchen Fleiß angewendt ſeiner Söhnen Herzen zu reinigen, er ihre Werck noch mit gröſſerer Strengheit werde geſtrafft haben. Was ſagen hierzu die Vorſteher der Glaubigen, welche ihre offenbahre böſe Werck nicht einmahl wiſſen?

3. (o) Der Teufel ſagt hier, Job habe wohl ein andere Haut geben können; allein wurde er ſich wohl vor die Seinige wehren. Der Chaldäiſche Text will, Job habe ein Raud, oder Auſſatz gehabt. Einige behaubten,

(o) Tirin.

ten, er ſeye auch mit dem Chiragra, und Podagra, und auszehrenden Fieber behafft geweſen. Andere vermeinen, er habe ebenfahls einen Hunds-Hunger, das heilig Feur, und Krebs ausgeſtanden. Es iſt gar nicht zu zweiflen, daß der Teufel alle Qualen, die nur ein Menſch leyden kan, ihme werde angethan haben. Der Heil. Chriſoſtomus bekräfftiget mit dem Heil. Athanaſio, ſeine Kranckheiten ſeyen tödlich geweſen, und nennet ihne deßwegen einen Martyrer. Er hat auſſert der Stadt ſitzen müſſen, und iſt von ſeinem Thron verſtoſſen worden; weilen er noch auf ſeinem Thron, noch unter dem Volck als ein Auſſetziger weiters gelitten wurde. Job iſt deßfahls eine Figur des verwundeten, und gecreutzigten Heylands auf dem Berg Calvari. Sein Weib redet hier ſpottweis zu dem Job; lobe jetzt GOtt, und diene ihme weiters, der dir ſo geneigt iſt, daß er dich bald wird des Lebens berauben. Origenes mit anderen H. Vätteren ſpricht die drey Freund des

Jobs

Jobs heilig, und ſagt, daß wann ſie den Job beſtraffen, ſolches nicht aus Bosheit, ſondern aus Unwiſſenheit geſchehen.

4. (p) Der heilige Job iſt eine Figur des leydeuden Heylands. Allein wie kan der HErr zum Teufel ſagen: du haſt mich wider ihne aufgebracht, daß ich ihne umſonſt betrübt? JEſus Chriſtus der Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen iſt auf die Welt gekommen, alle Peinen unſer menſchlichen Natur auszuſtehen, damit er die Schuld unſerer Sünden abzahlte. Indeſſen weil er eine Natur mit dem Vatter hat; wie ſagt der Vatter, daß er wider ſeinen Sohn durch den Teufel ſeye aufgehetzt worden, da es bekannt iſt, daß des Vatters, und Sohns Einigkeit kein Ungleichheit des Gewalts, kein zerſchiedene Meinung des Willens könne zerſtören? er will ſagen; indeme mein



(p) S. Gregorius lib. 3. Mor. in cap. 2. Job.

Sohn nicht wegen ſich ſelbſten, ſondern wegen des Adams Sünd ſtirbt, da haſt du (Sathan) mich zu deſſen Leyden bewogen; weil du jenen durch dein falſches Vorgeben von mir in dem Paradeys abgezogen. Es wird gar recht hinzu geſetzt: " ohne " Urſach"; dann er iſt ohne Urſach bekränckt worden; indem er die Straff der Sünd gelitten, und doch nicht geſündiget hat. Ohne Urſach hat er gelitten, der in dem Fleiſch gebohren, kein eigne Schuld gehabt, und doch die Straff des ſündigen Fleiſches bezahlt hat; der Teufel, als er Chriſtum Miracklel wircken geſehen, rufft ihm zu; er wiſſe, daß er GOttes Sohn ſeye; und förchtet ſich vor ihme; doch weißt er nicht, was er zuthun im Sinn hat, und weil er an ſelbigem verſpürt, daß er leydbar ſeye, ſo glaubt er auch wiederum er ſeye ein purer Menſch. Es hatte der Teufel aber ſchon aus langer Erfahrenheit gelehrnet, daß viele unter dem Schein der Heiligkeit das Hirten-Amt auf ſich genommen, die keine Liebe hatten

und

und kein Erbärmnus ab fremdem Schaden: dahero urtheilte er auch alſo von dem Erlöſer, und begehrte von dem Vatter, daß er ihne an ſeinem Leib durch das Leyden angreiffen dörfte. Es wurde ihm auch geſtattet, doch nicht durch ſich ſelbſten, ſondern durch ſeine Diener. Ein Teufels Diener iſt geweſen Pilatus, und die Juden, welche ihne bis zum Creutz verfolgt haben. Es ſeye dir erlaubt, ſpricht der Vatter zum Sathan, ſeinen Leib zu tödten, aber über die Seelen ſeiner Auserwählten ſollſt du das Recht ihrer Verdamnuß verlohren haben. Der Teufel hat ihn von der Fuſſollen bis auf die Scheitel des Haubts verwundet; da er durch ſeine Wuth von dem erſten Gerechten an bis auf Chriſtum gewüthet. Was iſt der Ziegel-Scherben in der Hand des HErrn anderſt als ſein Fleiſch, welches er aus dem Leim unſers Weeſens angenommen hat? der Ziegel wird durch das Feur hart, und das Fleiſch des HErrn iſt durch ſein Leyden deſto ſtärcker worden, wie

glorreicher er nach dem Tod erſtanden. Was kan man anderſt verſtehen durch den Eiter, als die Sünd? das Fleiſch, und Blut zeiget an die Sünden des Fleiſches; dahero der Pſalmiſt GOtt bettet: befreye mich von dem Blut, und die Fäulung des Bluts macht den Eiter; weßwegen durch den Eiter die angewohnte veraltete Sünden des Fleiſches bedeutet werden. Unſer Heyland aber, da er ſeinen Leib denen Verfolgeren dargegeben, hat mit dem Ziegelſcherben den eiter abgeſtrichen; weilen er die Sünd durch ſein Fleiſch ausgetilget hat; dann er iſt kommen zur Gleichheit des ſündigen Fleiſches, damit er wegen der Sünd die Sünd verdammte. Und da er dem Feind die Unſchuld ſeines Fleiſches vorgehalten, hat er die Seuch unſers Fleiſches geheylet. Siehe! er ſitzt traurig auf dem Miſthauffen, der gar gern die Herzen der Büſſer nach denen begangenen Sünden beſitzt. Job iſt nicht auf den Berg geſtiegen, als ihne der Sathan mit dem Auſſatz geſchlagen, ſondern auf

dem

dem Miſthauffen geſeſſen, und unſer Heyland hat die hochmüthige Herzen in ſeinem Leyden verlaſſen, und in der büſſenden Herzen Demuth geruhet, welche ihre Sünden wie den Koth verabſcheuen, und beweinen.

Sittenlehr.

Nachdem Job ſeine Güther, und Kinder verlohren, hat er ſeine Kleyder zerriſſen. (q) Warum aber? deßwegen, damit er deſto freyer, und beſtändiger ſtreitten, die Hindernuſſen in dem Zweykampf der Ungedult, und Gedult hinweglegen, und wie ein Heroiſcher Kämpffer den unſäglichen Feind der Sanftmut beſigen könte. Dergleichen Gebrauch hatten die Syrier, und andere Völcker; dann ware es zu einem Streit gekommen, haben ſie gleich ihre Kleyder zerriſſen, nnd den Feind mit groſſer Keckheit, und zu trauen auf ihre Stärcke, mit entblößter Bruſt angefallen. Nicht



(q) Orig. lib. 1. in 2. Job. to. 1.

anderſt hat der wunderbahrliche Job auch ſeine Kleyder zerriſſen, iſt ganz nackend, und blos in den geiſtlichen Streitt getretten, und hat ſeine Feind zum Zweykampf heraus geforderet: ſehet den nackenden Rucken, hier habt ihr den bloſſen Leib, geislet ſelbigen, ich wird es ausſtehen, ſchlaget darein, ſo lang ihr wollet, ich wird es erdulden. Ihr habt mir das Geld, Haab, und Guth genommen, die Kinder zu Grund gericht, und mir gar nichts mehr von dem Meinigen als dieſen Leib, und dieſes Kleyd überlaſſen. Ich werffe euch auch dieſe vor, da habt ihr den Leib bereit zu allem Leyden, und Schmerzen, hier habt ihr meinen guten Leynmut, zernaget ihne mit eueren Zähnen, mit eueren Verläumdungen, ſo lang ihr wollet. Job wußte wohl, daß man ohnmöglich könnte gedultig ſeynd, auſſer man zerreiſſe ſeine Kleyder, die Anmuthungen zu denen zeitlichen Güthern, die Liebe zu denen Menſchen, die Begird nach gutem Namen, das Verlangen nach der Geſundheit, und lan-

gem Leben. Sage mir, woher entſtehet der Zorn, Haß, Feindſchafft, Zweytracht, Streit zwiſchen den beſten Freunden, Brůderen, Eheleuthen, und GOtt ſelbſten? iſt nicht wahr von der unordentlichen Anmuthung zu dem zeitlichen Haab, und Guth, zu Ehr, und gutem Namen? laſſe dir einen Schaden darin zufůgen, da iſt das Feur im Tach, laſſe GOtt dir ſolche nemmen, da murreſt wie des Jobs Weib offentlich wider ihne, und nimmeſt dir vor, von dem Weeg der Gerechten abzuweichen, und auf dem Weeg der Gotloſen zu wandlen, als welche mit zeitlichen Gůtheren, und mit zeitlichen Wůrden zur Belohnung ein, und anderen guten Wercks ůberflůßig gemeiniglich geſeegnet ſeynd. Allein ſchåtze das Zeitliche, wie es zu ſchåtzen iſt, halte es mit Paulo vor Kot, achte es mit dem David vor einen Traum, welcher kein wahres, ſondern nur ein eingebildetes Guth an ſich hat, betrachte mit Job, daß du nackend von dem Mutter-Leib ausgegan-

gangen, und nackend in gar kurzer Zeit ohne etwas mit dir nemmen zu können, dahin kehren müſſeſt; ſiehe an die Ehren wie einen vor dem Aug vorbeyſtreichenden Dunſt ſo wird es dir eben ſo wenig als ihme ſchwehr fallen alles Zeitliche zu verliehren; indem du weiſt, daß du ſelbiges ohne dem bald verlaſſen werdeſt. Kein Ungedult kan ein ſolches Hertz einnemmen. Es iſt ganz bereit zum Verlurſt, und gleichgültig zum Gewinn zu der Ehr und Schand; weilen beyde von dem HErrn herkommen, und zum Heyl ſeiner Auserwählten ausgetheilt werden. Dahero erſchallet in ſolcher gedultigen Seelen allzeit das Lob GOttes, und die Ubergab in Göttlichen Willen: "Der HErr hat es "gegeben, der HErr hat es genom"men; der Namen des HErrn ſey "gebenedeyt." Woher kommt die Ungedult? iſt nicht wahr von der unordentlichen Liebe gegen die Menſchen? laſſe deinen Freund von ſeinem Feind beleydigen, oder über dich zörnen, oder ſich von dir entfernen, oder von GOtt

aus

aus dem zeitlichen Leben abforderen; da biſt du gleich der Hausfrauen des alten Tobiä über den Verlurſt ihres Sohns, deines Kinds Freunds ꝛc. ungedultig, traurig, untröſtlich. Allein ſchätze die Menſchen, nach der Göttlichen Schrifft, wie ſie zu schä- tzen ſeynd. Halte ſie vor unbeſtän- dig, vor betriegeriſch, vor armſee- lig und unvermöglich, die dir ohne GOttes Willen noch nutzen, noch ſchaden können, vor veränderlich, vor laſterhafft, in- und aus ihnen ſelb- ſten vor ſterblich, die nothwendig bald wie das Heu auf den Wiſen, die Blätter an den Bäumen, die Blumen in den Gärten verdorren, und verwelcken zu Koth, Staub, und Aſchen werden, ſo wirſt du kein un- ordentliche Liebe gegen ſie tragen, ſondern ſelbige allein wegen GOTT lieben. Liebeſt ſie aber wegen GOtt, wirſt du auch wohl zu Frieden ſeyn, was, und wie es GOtt mit ihnen, zu ſeiner Ehr, und ihrem Heyl macht, und wie ſie ſich gegen dir nach ſeinem Willen verhalten. Du wirſt in allen

Zufählen mit Job ſagen: " Der HErr
"hat es gegeben, der HErr hat es
"genommen; der Namen des HErrn
" ſey gebenedeyt." Woher kommt
die Urwürſche, und Melancholie zum
meiſten her, als von gar zu groſſem
Verlangen nach der Geſundheit, und
langem Leben? allein ſchätze die
Kranckheiten, und fruezeitigen Tod
nach dem Glaubens-Licht, bedencke,
daß die Kranckheiten den Menſchen
von der Sünd reinigen, auf die Beſ-
ſerung ſeines Lebens bringen, und
der fruezeitige Tod den Menſchen aus
der Gefahr der Sünd und tauſend
Armſeeligkeiten entreiſſe, in den
Stand der ewigen Glückſeeligkeit ſe-
tze, ſo wirſt du viel mehr nach de-
nen Kranckheiten als nach der Geſund-
heit, nach fruezeitigem Tod, als
nach langem Lebem ſöhnen, und mit
Job in aller Zufriedenheit GOtt lo-
ben: " Der HErr hat es gegeben, der
" HErr hat es genommen; der Na-
"men des HErrn ſey gebenedeyt."
Job hat indeſſen ſeine ſtandhaffte Ge-
dult nicht nur in euſſerlichen Wider-
wär-

wärtigkeiten, ſondern auch in Ubertragung innerlicher Forcht, Aengſten, Anfechtungen gezeigt; indem er ſich auch in dieſen Dingen in den Willen GOttes geſchickt, GOtt zu lieb ſelbe gelitten, und durch vieles Leyden ihme die Cron in dem Himmel erworben.

Ich bin ganz überzeugt; es habe Job gröſſere Freud auf ſeinem Miſthauffen, und in allem ſeinem Creutz gehabt, als er immer zuvor in ſeinem Glücksſtand genoſſen; dann die Gedult macht ſichere Hoffnung der ewigen Seeligkeit; ja die Sanftmuth erfreuet das Herz an ſich ſelbſten: indem ſie den Menſchen (r) von aller Verwirrung, und böſen Anmuthung befreyt; dahero werden ſeelig geſprochen die Sanftmüthige; weil ſie ihre Seelen in der Ruhe, und Zufriedenheit beſitzen. (s) Es hat die Gedult aber

(r) S. Baſ. ho. 9. in pſ. 33. to. 1.
(s) S. Laurent. Juſt. in Ligno Vit. c. 6.

aber zerſchiedene Staffel; dann es leyden die Bekehrte auf eine andere Weis, die Gerechte auf ein andere, und anderſt die vollkommene Menſchen. Gleichwie diejenige, welche erſt die Gewonheit zu ſündigen verlaſſen ihre Sünden zu beweinen pflegen, weilen ſie öffters darmit angefochtem werden, alſo leydeu ſie auch alle Wiederwärtigkeiten gedultig; indem ſie erkennen, daß ſie ſelbige, und noch mehrere verdient haben. Wer nicht weißt ſeine Sünden zu bereuen, weiß auch nicht gedultig zu leyden. Da hingegen die Seel ſich beſtändig wegen übel zugebrachtem Leben ſtrafft, bereitet ſie ſich zugleich alles Wiedrige gedultig zu übertragen, und unterdruckt deſto eifriger die Bewegungen der Ungedult, wie mehr ſie die Gröſſe ihrer begangenen Laſter betrachtet. Wann aber die Seel des Gerechten. Auf ſolche Art in der Gedult geübt iſt, daß ſie ab keiner Trübſaal forderhin murret, komt ſie zu dem anderen Staffel der Gedult, welche gern leydet. Die Seel,

wel-

welche einmahl die Süßigkeiten der Verdienſten verkoſtet hat, leydet alles gern; dann ſie erfahrt, das alles Leyden nichts zu achten gegen dem Troſt, den ſie daraus genieſſet. Es munteret ſie zur Gedult auf der Lohn; weßwegen der HErr, damit er ſeine Jünger zum Leyden geſchickt machte, vorhero hat wollen vor ihren Augen erklärt werden. Der Soldat wird beherzter in dem Streit, wann er vor Augen ſiehet die reiche Beut, die ihme von dem Feind zukommt. Der Vollkommene endlich beharret mit unausſprechlichem Troſt in der Widerwertigkeit; weil er voller Liebe iſt. Wer die Vollkommenheit dieſer Tugend einmahl erlangt hat, laßt ſich von keiner Forcht ſchrecken, von keinem Gewalt änderen, im Glücks-Stand nicht erheben, in der Trübſaal nicht ernidrigen, er bleibt allzeit beſtändig, die Veränderungen der Sachen mehren, und mindern ihme nichts; dann er iſt vollkommen in Chriſto, in der Liebe gegründet, und hat tieffe Wurzlen in dem Glauben gefaſſet. In Wahrheit

heit ein ſolcher Gedultige iſt vollkommen, welcher gewiß glaubt, man könne ihme nichts geben, und nichts nemmen, ſondern bleibt immer gleichgültig, was immer ſich mit ihme zuträgt. Gehts ihme gut, achtet er es nicht; gehts ihme aber übel, fragt er wieder nichts darnach. Damit du aber auf dieſen Staflen der Gedult hurtig aufſteigeſt, ſtelle öffters folgende Betrachtungen an: Erſtens bedencke; (t) wie viel die Gottloſen leyden, damit ſie ihre Sünden vollbringen, und durch ſolches Leyden ihnen die Hölle einhandlen können, und wie viles die Weltkinder ausſtehen, auf daß ſie einen zeitlichen, und augenblicklichen Lohn erhaſchen mögen. Zweytens nihme zu Herzen, was deine Verfolger ausſtehen; dann wie mehr ſie wieder dich wüthen, deſtomehr Schaden ſie ihnen ſelbſten, und gehen in das Verderben. Sie ſeynd unſinnig, und ermorden ſich mit ihrem eignen Dolchen. Wer hat aber ein ſo ſteinhartes Herz, daß er nicht ſeüffze, nicht weine

(t) Id ibid. c. 5.

weine, wann er dem Undergang ſeines Nächſtens, und Verfolgers zuſiehet? weswegen Chriſtus JEſus, als er gecreutziget worden, von keiner Ungedult bewegt worden, und da er geſcholten wurde, nicht geſcholten, nicht getrohet, als er leydete, ſondern vielmehr aus Mitleyden vor ſeine Creuziger gebetten hat: "Vatter! verzeihe "es ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was "ſie thun." Auf dieſe Weiß haben allzeit die Gläubige ihre Feind geliebt. Derjenige iſt demnach wahrhafftig gedultiger, der ſeine Verfolger starckmůthiger durch das Mitleyden überträgt: dann wer ſich von ihrem Wůthen überwinden laßt und ungedultig wird, der ligt durch das eigne Schwerdt durchſtoſſen zu Boden. Drittens erwege die Beyſpiehl der Heiligen, welche uns ſehr zur Gedult aufmuntern; dahero ermahnet uns der Heil. Jacob 5. Ihr Brůder nemmet zum Beyſpihl der Můheſeeligkeit, und Gedult die Propheten, welche in dem Namen des HErren geredt haben. Sehet! wir ſprechen diejenige ſeelig, welche gedultig geweſen. Ihr habt die Gedult

des Jobs gehört, und das Zihl, und End des HErrn geſehen, daß er ein barmherziger, und Erbärmnußvoller HErr ſeye. Keiner iſt zur Seeligkeit gelangt, er habe dann zuvor groſſe Wiederwärtigkeiten ausgeſtanden. Spigle dich aus ſo viel Million tauſenden an der H. Büßerin Mariä von Aegypten. (u) Als das Feſt der Erhöhung des Heil. Creutzes gehalten wurde, iſt ſie nach ihrem Gebrauch in der Stadt herum geſpatziert, durch die Schönheit ihres Leibs die Jüngling zur Unzucht anzureitzen: allein da alles Volck der Kirchen zugeeylet, iſt ſie endlich auch mit ſelbigem der Kirchen zugeloffen, in dem Vorhoff derſelben angekommen, und bis zur Thüren gelangt. Sie truckte, und wurde fortgetruckt, ſie wendete alle Kräfften zum dritten, und vierten mahl an, damit ſie auch gleich anderen in der Kirchen das Heil. Creutz anbette.

Kaum

(u) Bolland. in vit. S. Mariæ Ægyptiacæ 2. April.

Kaum hat ſie nur einen Fuß in die Kirchen geſetzt, iſt ſie alſo bald von einem unſichtbaren Gewalt zuruck geſtoſſen worden, bis ſie vor Schwachheit des Leibs von ihrem Beginnen ſelbſten abgeſtanden. Maria ſteht hierauf in einem Winckel des Vorhoffs, erkennt aus Göttlicher Offenbahrung, daß ihre Unzucht, und andere abſcheuliche Laſter die einzige Urſach dieſes Zufahls wären, fangt an ihre Sünden zu beweinen, verſpricht der Mutter GOttes zu Ehren die Keuſchheit zu halten, der Welt Urlaub zu geben, und nach Anleitung der Mutter GOttes in eine Einöde ſich zu begeben. Nach dieſem Gelübd gienge ſie gantz ſicheren Vertrauens in die Kirchen, verſpürte auch gar keine Hindernuß, bettete das heilige Creutz an, verfügte ſich hernach zu dem Mariä Bild, 'vor welchem ſie ihr Gelübd abgelegt hatte, und batte ſie um die Anleitung zur Einſamkeit, in dero ſie GOtt, und Ihrer Seelen Heyl allein abwarten könnte. Maria gienge alſo nach dem Jordan, empfienge die Heil. Sacramenten, fahrte in einem Schifflein

über ſelbigen Fluß, und wohnete 47. Jahr bis zur Ankunft des Abts Zoſimas in daſiger Wildnuß. Höre nun, was dieſe Büſſerin theils aus Zulaſſung GOttes, theils aber aus Liebe des Gecreutzigten ausgeſtanden. Siebenzehen ganzer Jahr wurde ſie von dem Geiſt der Unzucht auf das grauſamſte gequält, und angefochten. Jetzund wann ſie die Speis zu ſich nemmen wolte, wurde ſie mit ſo hefftiger Begird nach guten Weinen, die ſie in der Welt gemeiniglich, und zum Uberfluß getruncken, entzündt, daß ſie die Einſamkeit zu verlaſſen, auf das gewaltthätigſte angereitzt wurde. Ein andersmahl kamen ihr zu Sinn jene Buhl-Lieder, die ſie zu ſingen gewohnt ware, und vermeinte; es ſeye nicht möglich, ſich darvon zu enthalten. Ohne Unterlaß brennte das gaile Liebs-Feuer in ihrem Hertzen in ſo weit, daß ſie ſich faſt der Sünd nicht enthalten kunnte. Allein Maria ſchätzte ſich aller diſer Trübſaal würdig, und aus Liebe der Göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leiſten, und aus Hoffnung der himmliſchen Belohnung, über-

übertragte ſie alles gedultig, und gern. Die Begird zum Wein tödtete ſie ab mit dem Waſſer, an ſtat der unkeuſchen Geſängeren weinte ſie vor der Bildnuß der Mutter GOttes, Tag und Nacht lage ſie bisweilen auf der Erden, ohne Unterlaß die Göttliche Mutter anruffend, ſie wolle nicht zugeben, daß ſie ihr Verſprechen verletze. Die ſiebenzehen ganze Jahr hat die ſeeligſte Jungfrau Maria ſie durch alle Anfechtungen ſicher geleitet, und iſt ihre Beſchützerin geweſen. Endlich hat ſie mit unausſprechlicher Freud aus Liebe gegen GOtt ſich keiner anderen Speis, und Trancks, als der Kräuter, und des Waſſers bedient. Da ihre Kleyder zerriſſen, hat ſie ihro keine neue angeſchafft, ſondern hat ſich aus Liebe des leidēden Heylands von der Hitz in dem Sommer faſt verbrennen, in dem Winter von der Kälte erſtarren laſſen, daß ſie öffters vor Ohnmacht zur Erden geſuncken. Mit gleicher Liebsbrunſt, und Freud übertragte ſie die beſtändige Anfechtungen, und Nachſtellungen der Teufflen. O was groſſen Lohn hat nicht GOtt dieſer H.

 Büſ-

Büſſerin vor ihre vollkommene Gedult ertheilt. Er hat ihr die Erkantnuß der Heil. Schrifft, die ſie doch niemahl gehört, noch leſen können, ertheilt, den Geiſt der Prophezeyung eingegoſſen, daß ſie wüſſte was in dem Cloſter des Zoſimas vorgienge, die Macht über das Waſſer zu gehen gegeben, ſie an dem grünen Donnerſtag mit ſeinem Leib, und Blut in dem H. Sacrament geſpieſen, ihren Leib nach dem Tod durch einen Löwen in Angeſicht des Zoſimas begraben, und in die himmliſche Glory ihre Seel unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Viertens überlege wohl, daß GOtt alle Trübſaalen dir zuſchicke, und daß Chriſtus der HErr ſelbſten zu deinem Beyſpihl ſelbige zum erſten gelitten: dahero ſagt die Schrifft: Gutes, und Böſes, Leben, und Tod iſt von GOtt, ja Chriſtus JEſus hat alle zeitliche Güther verachtet, damit er uns lehrte, ſie ſeyen vor nichts zu achten, und er hat alles Ubel gelitten, was er zu leyden befohlen hat, auf daß man in jenen keine Glückſeeligkeit ſuchte, und in dieſem kein Unglück förchtete. Dahero

hero biſt du mir, O JEſu! ein Spiegel, und zugleich der Lohn meines Leydens. Ich wird deßwegen dein Creutz nicht auf dem Rucken, ſondern auf der Bruſt tragen, damit dieſer Laſt mich nicht zu Boden trucke, wann ich dich das Myrhen Büſchelein trage, und deinen lieblichen Geruch nicht rieche, der mich aufhebe: dann ſo ich anſehe deine Angſt, wird ich die meinige ringer tragen.

## Zweyter Artickel.

Job verflucht den Tag ſeiner Geburt, Eliphatz, und ſeine andere Freund erinneren ihne ſeiner Ungedult, Job erkennt, er habe thorrecht geredet, empfangt von GOTT doppelt ſo viel als er verlohren, und ſtirbt im hochen Alter.

### Job Cap. 3.

Text der heiligen Schrift.

1. Hernach eröffnete Job ſeinen Mund, und verfluchte ſeinen Geburts-Tag,

2. Und ſprach:

3. Verlohren ſey der Tag, an welchem ich gebohren bin, und die Nacht, in welcher von mir geſagt wurde: Es iſt ein Menſch empfangen.

4. Derſelbige Tag werde in Finſternuß verwandlet; GOtt frage von oben herab nicht nach ihm, und kein Liecht ſolle ihn erleuchten.

5. Die Finſternuß und greuliche Todten-Bilder ſollen ihm daß Liecht benehmen. Er ſoll mit dicken Wolken umgeben, und in Bitterkeit verſenckt werden.

6. Ein finſterer Sturm-Wind ſoll dieſelbe Nacht einnehmen, man ſoll ſie unter die Tåg des Jahrs nicht rechnen, auch unter die Monat nicht zehlen.

7. Dieſelbe Nacht ſoll gantz ſtill, und keines Lobs würdig ſeyn.

8. Diejenige ſollen ſie verfluchen, welche den Tag verfluchen, die bereit ſeynd den Leviathan zuerwecken:

19. Durch

9. Durch ihr Dunckelheit ſollen die Sternen verfinſteret werden; ſie ſoll auf das Liecht warten, und ſelbes nicht ſehen, noch den Aufgang der Morgenröthe, wann ſie hervor komm.

10. Weil ſie die Thür desjenigen Leibs, der mich getragen, nicht beſchloſſen, noch ſo groſſe Ubel von meinen Augen hinweg genommen.

11. Warum bin ich nicht in Mutter Leib geſtorben, oder gleich zu Grund gangen, da ich aus Mutter Leib kam?

12. Warum bin ich auf die Knye genommen, und mie Brüſten geſäuget worden?

13. So ſchliff ich jetzt, und wäre ſtill, und ruhete in meinem Schlaff.

14. Mit den Königen, und Raths-HErrn auf Erden, welche in den öden Oertern Gebäu für ſich aufführen;

15. Oder mit den Fürſten, die viel Gold haben, und ihre Häuſer mit Silber anfüllen.

16. Oder ich läge anjezo wie ein unzeitige Geburt verborgen, oder wäre wie die, welche, nachdem ſie empfangen worden, das Tag-Licht nicht geſehen haben.

17. Alldort müſſen die Gottloſe aufhören zu toben, und die, welche von der Arbeit ermattet, haben daſelbſt geruhet.

18. Und die einſtens zuſammen angefeßlet geweſen, haben jetzt Ruhe, und achten die Stimm des Antreibers nicht mehr.

19. Alldort ſeynd klein und groß, und der Knecht iſt frey von ſeinem HErrn.

20. Warum iſt den Elenden das Liecht, und das Leben den betrübten Hertzen gegeben?

21. Welche nach dem Todt, der doch nicht kommt, als wann ſie einen Schatz gruben, Verlangen tragen;

22. Und ſich ſehr hoch erfreyen, wann ſie endlich das Grab gefunden haben?

23. Was

23. Was ſoll der Mann leben, der nicht weißt, wo aus, wo hin, und welchen GOtt mit Finſternuß umgeben hat?

24. Eh und bevor ich eſſe, ſeufftze ich, und mein Brůllen macht ein Geråuſch wie ungeſtimme zuſammen lauffende Waſſer.

25. Dann was ich gefőrchtet hab, das iſt mir wiederfahren, und was ich immer geſorget, das hat mich getroffen.

26. Hab ich nicht alles laſſen hingehen? hab ich nicht ſtill geſchwiegen? bin ich nicht ruhig geblieben? und dannoch kommt ſolches Unheyl ůber mich.

## Job Cap. 4.

1. DA antwortete Eliphatz der Themaniter und ſprach:

2. Es wird dir villeicht beſchwårlich fallen, wann wir anfangen mit dir zu reden: aber wer kan

ſich ſeiner im Sinn ſchon gefaßten Red mehr enthalten?

3. Sihe, du haſt vil Leut unterwieſen, und die, denen der Muth entfallen war, geſtårcket.

4. Deine Wort haben die Wanckende beveſtiget, und denen, die verzagen wolten, einen Muth gemacht.

5. Da nun dieſe Plag anjezo über dich kommen iſt, wirſt du verzagt, und da ſie dich getroffen, biſt du beſtůrtzt worden.

6. Wo iſt dein Gottesforcht, deine Stårcke, dein Gedult, und die in deinem Wandel vermeinte Vollkommenheit.

7. Gedenck, ich bitte, zuruck, ob jemahl ein Unſchuldiger ſeye zu Grund gangen; oder ob jemahl ein Gerechter vertilgt worden ſeye.

8. Wo hingegen ich geſehen hab, daß diejenige, welche Bőſes thun, und Unglück ausſåen, ſolches auch einernden.

9. In

9. In dem ſie durch die Rach GOttes zu Grund gangen, und durch die Hitz ſeines Zorns ſeyen verzehrt worden.

10. Alſo ſeynd das Brüllen des Löwen, die Stimm der Löwin, und die Zähn der jungen Löwen zerbrochen.

11. Das Tyger-Thier iſt verreckt, dieweil es keinen Raub mehr hatte, und die junge Löwen ſeynd zerſtreuet worden.

12. Ferner wurde mir etwas in Geheim geſagt, und mein Ohr hat davon ein ſtilles Surren gleichſam nur verſtohlener Weiß vernommen.

13. Als ich in der Nacht, da der Schlaff die Menſchen am ſtärckſten einnimmt, ein ſchreckliches Geſicht hatte.

14. Kam Forcht und Zitteren über mich, und der Schrecken drang bis in alle meine Gebein hinein.

15. Und als ein Geiſt neben mir vorbey gieng, ſtunden mir die Haar an meinem Leib zu Berg.

16. Da

16. Da ſtund einer vor mir, deſſen Angeſicht nicht erkannte: es ſtund nemlich ein Geſpennſt vor meinen Augen, und ich hörte eine Stimm gleichſam einer ſanfften Lufft, die ſagte:

17. Mag auch ein Menſch für Gerecht gehalten werden, wann man ihn mit GOtt vergleichet? Oder kan er reiner ſeyn, als der, ſo ihn erſchaffen hat?

18. Siehe, die ihm auch dieneten, ſeynd nicht ſtandhafft geweſen, dann in ſeinen Englen hat er ja Boßheit gefunden:

19. Wie vielmehr werden diejenige, welche in leimenen Häuſeren wohnen, und nur auf Erden gegründet ſeynd, zu Schanden gehen, als wann ſie von den Würmen wären verzehrt worden?

20. Sie ſollen von Morgen an biß zum Abend ausgerottet werden,

den, und weil ſie es nicht gewahr werden, werden ſie ewiglich verderben.

21. Ihre übergebliebene Nachkommen werden auch hinweg genommen; Sie werden ſterben, und zwar ohne Weißheit.

## Job Cap. 38.

1. „DEr HErr aber antwortete dem „Job aus einem Sturm„Wind, und ſprach:

2. „Wer iſt dieſer, der ſeine „Sprüch mit ungeſchickten Reden „verwicklet?

3. „Umgürte deine Lenden, wie „ein Mann: ich will dich fragen, „gib mir Antwort.

4. „Wo wareſt du, da ich die „Gründ der Erden legte? ſag mir „dieſes, wann du ſo klug biſt.

5. „Wer hat ihr Maas geſetzt; „weißt du das? oder wer hat die „Schnur über ſie gezogen?

6. „Wor-

6. „Worauf ſeynd ihre Säulen
„beveſtiget? oder wer hat ihr den
„Eckſtein gelegt,

7. „Da mich die Morgen-Stern
„mit einander lobten, und alle Kin-
„der GOttes frolockten?

8. „Wer hat das Meer mit Damm
„geſchloſſen, da es heraus brach,
„als wann daſſelbe aus Mutter-Leib
„hervor gieng?

9. „Da ich daſſelbe mit Wolcken
„wie mit einem Kleyd bedecket, und
„in die Finſternuß, wie ein Kind in
„die Windlen gewicklet hab?

10. „Ich hab es mit meinen
„Schrancken umgeben, hab ihm Ri-
„gel, und Thor geſetzt;

11. „Und geſagt: So weit ſollſt
„du kommen, und nicht weiter fort-
„ſchreiten, und hier ſollen ſich deine
„aufgeblaſene Wellen zerſchlagen.

12. „Haſt du zeither deiner Geburt
„dem Morgen etwas verordnet, oder
„der Morgenröth ihr Ort angezeigt?

13. „Haſt du die äuſſerſte Grän-
„zen der Welt gehalten, und bewe-

„get,

„get, und die Gottloſe heraus ge-
„ſchüttlet?

14. „Sie wird wie Siegel-Leim
„verbeſſeret werden, und ſtehen wie
„ein Kleyd.

15. „Den Gottloſen wird ihr Licht
„hinweg genommen, und der Arm
„des Hochmüthigen zerbrochen wer-
„den.

16. „Biſt du in die Tieffe des
„Meers getretten, und in den äuſ-
„ſerſten Gränzen des Abgrunds ge-
„wandlet?

17. „Seynd dir die Pforten des
„Tods eröffnet worden, und haſt
„du die Thor der Finſternuß geſe-
„hen?

18. „Haſt du in acht genommen,
„wie breit die Erde ſey? wann du
„dis alles weiſt, ſage mir,

19. „Auf welchem Weeg das Licht
„wohne, und wo das Ort der Fin-
„ſternuß ſey.

20. „Damit du ein jedes zu ſeinen
„Gränzen führeſt, und die Weeg zu
„ſeiner Wohnung erkenneſt.

21. „Haſt

21. „Haſt du dazumahl gewußt, „daß du ſolteſt gebohren werden, „und iſt dir die Zahl deiner Tågen „bekannt geweſen?

22. „Biſt du geweſen, da der „Schnee herkommt, oder haſt du „geſehen, wie und woher der Hagel „herfür gebracht wird?

23. „Die ich pflege zu gebrauchen, „wann die Zeit oder der Tag, wi- „der den Feind zu ſtreiten und zu „kriegen, da iſt.

24. „Durch welchen Weeg wird „das Licht ausgebreitet, und wie „wird die Hitz auf Erden zerthei- „let?

25. „Wer hat dem allerhefftigſten „Platz-Regen den Lauff, und dem „knallenden Donner den Durchgang „gegeben,

26. „Damit es auf die Erden reg- „ne, da kein Menſch iſt, nemlich in „der Wůſte, allwo kein einzige Seel „wohnet,

27. „Auf daß die Einödden, und „Wildnuſſen überſchwemmt wurden,

„und

„und grüne Kräuter hervor wachſen
„möchten?

28. „Wer iſt des Regens Vatter?
„oder wer hat die Tropffen des Thau=
„es erſchaffen?

29. „Aus weſſen Menſchen Leib iſt
„das Eys herkommen? und wer hat
„die Kälte vom Himmel herab ge=
„bracht,

30. „Daß das Waſſer wie ein
„Stein erharte, und der Obertheil
„des Abgrunds zuſammen gefriere?

31. „Kanſt du das glanzende Sie=
„bengeſtirn zuſammen knipffen, oder
„kanſt du den Umgang des kleinen
„Bährens zerſtören?

32. „Bringeſt du den Morgenſtern
„zu ſeiner Zeit hervor? und macheſt
„du, daß der Abendſtern über die
„Kinder des Erdbodens herauf kom=
„me?

33. „Weiſt du die Ordnung des
„Himmels? wirſt du wohl auch
„die Urſachen deſſen ſagen, was er
„auf Erden würcket?

34. „wirſt du deine Stimm bis an „die Wolcken erheben, damit das „Waſſer dich häuffig übergieſſe?

35. „Wirſt du die Blitz ausſenden, „daß ſie hinfahren, und wieder zu „dir kommen, und ſagen: hier ſeynd „wir?

36. „Wer hat die Weisheit in des „Menſchen Hertz geſetzt? oder wer „hat dem Hanen Verſtand gege„ben?

37. „Wer wird die Beſchaffen„heit der Himmlen ausſprechen, und „machen, daß des Himmels Zuſam„menſtimmung aufhöre?

38. „Als der Staub auf die Er„den geſchüttet, und die Erd-Schol„len zuſammen gebracht wurden, wo „wareſt du?

39. „Wirſt du der Löwin den Raub „nehmen, und davon ihre junge Lö„wen erſättigen,

40. „Wann ſie in den Höhlen lie„gen, und in ihren Klufften lau„ren?

41. „Wer

41. „Wer bereitet dem Raben „ſeine Speis, wann ſeine Junge „zu GOTT ruffen, und ſchreyen, „weil ſie nichts zu eſſen haben?

## Job Cap. 42.

1. Hob aber antwortete dem HErrn und ſprach:

2. Ich weiß, daß du alles vermagſt, und daß kein Gedancken vor dir verborgen iſt.

3. Wer iſt derjenige, der ſeinen Rath aus Unverſtand meinet zu verbergen? dahero hab ich unweißlich geredet, und zwar was mein Wiſſenſchafft weit übertrifft, da ich geſagt:

4. Hör, ich will auch reden, ich will dich fragen, antworte mir.

5. Sehr aufmerckſam hat mein Ohr dich zuvor gehöret, jetz aber ſihet dich auch mein Aug.

6. Darum ſtraffe ich mich ſelbſt, und würcke Buß in Staub und Aſchen.

7. Nachdem aber der HErr diſe Wort zum Job geredet hatte, ſprach er zu Eliphatz dem Themaniter: mein Zorn iſt wider dich, und wider deine beyde Freund ergrimmet, dann ihr habt vor mir nicht geredet, was recht iſt, wie mein Diener Job.

8. Darum nehmet ſiben Stier, und ſiben Widder, und gehet hin zu meinem Diener Job, und opfferet für euch ein Brand-Opffer; mein Diener Job aber ſoll für euch bitten, und ich werde ihn gnädig anſehen, damit euch euere Thorheit nicht zugerechnet werde: dann ihr habt nicht gegen mir geredet, was recht iſt, wie mein Diener Job.

9. Alſo giengen Eliphatz der Themaniter, Baldad der Suhiter,

und Sophar der Naamathiter hin, und thaten, wie der HErr zu ihnen geſagt hatte: und der HErr ſahe Job Gnädig an.

10. Und der HErr wandte ſich zu Job, als er Buß thate, und für ſeine Freund bat: da gab der HErr dem Job alles zweyfach wiederum, was er zuvor gehabt.

11. Es kamen auch alle ſeine Brüder zu ihm, ſamt allen ſeinen Schweſtern, und alle, die ihn vorher gekennt hatten, und aſſen mit ihm in ſeinem Hauß: ſie zeigten ſich ſehr mitleydig, und tröſteten ihn über alles Unglück, ſo der HErr über ihn hatte kommen laſſen, und gaben ihm ein jeglicher ein Schaaf, und ein guldenen Ohren-Ring.

12. Der HErr aber ſegnete Job hernach viel mehr, als vorhin: dann er hatte vierzehen tauſend Schaaf, ſechs tauſend Cameel-Thier, tauſend Joch Ochſen, und tauſend Eſelin.

13. Er bekam auch ſiben Söhn', und drey Töchtern.

14. Die erſte nannte er Dies, und die andere Caßia, und die dritte Cornuſtibii.

15. Es wurden aber im gantzen Land ſo ſchöne Weiber nicht gefunden, als die Töchter Jobs: und ihr Vatter gab ihnen ein Erbtheil unter ihren Brüderen.

16. Job aber lebte nach dieſem hundert und vierzig Jahr, und ſahe ſeine Kinder, und Kinds Kinder bis in das vierte Geſchlecht: und er ſtarb alt, und voll der Tägen.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Job fangt der erſte nach Verfluß der ſieben Tägen an zu reden, und verflucht wegen denen groſſen Gefahren der Sünd auf dieſer Welt den Tag ſeiner Geburt: dann er erkennte was vor ein groſſes Ubel nicht nur um die würckliche, ſondern auch um die Erb-

(a) Job. c. 3.

Erbſünd wäre, indem ſie unzahlbare Peynen nach ſich ziehte. Job wurde niemahl in ſolche greuliche Flůch ausgebrochen ſeyn, wann er nicht hierdurch die Gröſſe ſeiner Schmertzen, und der Straff der Sünd uns zum Beyſpiehl vor Augen legen wollen. Er handlet demnach gar nicht wider die Gedult; ſonder verflucht billich die Sünd, und jene Geſchöpf, welche zur Sünd einigen Anlaß gegeben, wie ſein Schöpfer ſelbſten der Schlangen, die Evam verführt, und der Erden, die den Baum der Weißheit getragen, gefluchet hat, alſo daß jene auf dem Bauch gehen, und dieſe Diſtel, und Dörner hervorbringen ſolte.

(b) Als ſolche Reden ſeine Freund anhörten, beſtraffte ihne Eliphatz von Theman der Vornehmſte aus ſelben wegen der Ungedult, und ermahnte ihn ſanftmütig die Züchtigung der Hand GOttes wegen ſeinen Sünden anzunemmen. Auf gleiche Weis redete ihme auch zu Baldad, und Sophar:



(b) Job. c. 4.

phar; Job aber bewiſe ihnen, daß er noch ungedultig ſeye, noch wegen ſeinen Sůnden ſolche Qualen ausſtehe, ſondern der HErr průffe ihne in dieſem Leben; weil er als ein vollmåchtiger HErr ſeine Geſchöpf auch ohne Schuld bekråncken könte. Nachdem ſie lang genug miteinander geſtritten, konnte Eliu nimmer ſchweigen, ſonder straffte mit groſſem Stolz die Freund des Jobs zwar wegen übel behaubtetem Recht, und Ehr GOttes (c) den Job aber wegen der Ungerechtigkeit, die er in behaubtung ſeiner Unſchuld wider GOtt begangen, und batte den HErrn, ſeine Straffen wider ihne zu verdopplen, bis er zur Erkantnuß ſeines Unrechts, und der Göttlichen Gerechtigkeit gelangen wurde.

Indem Eliu in ſeinem Geſpråch fortfahrt, erſcheint der HErr nicht zwar ſichtbahrlich, ſondern in einer trůben Wolcken, erklårt ſeine Hochheit, Allmacht, und Weißheit, überzeugt,

(c) Job. c. 38.

zeugt den Job, daß er anfangs ver=
meſſentlich geredt habe; (d) gibt hin=
gegen ihme das Zeugnuß wegen ſei=
ner Unſchuld, unſträflichen Lebens=
Wandel, und Wahrheit in ſeinen Re=
den. Auf dieſes mißbilligte er das
Geſpräch der dreyen Freunden Jobs,
und befilcht ihnen vor die Abbüßung
ihrer Sünden ſieben Stier, und ſie=
ben Widder zu opferen. Sie thaten
alles nach dem Befelch GOttes, und
ihre Sünden wurden ihnen nachgelaſ=
ſen. Letzhin bemittleydete GOtt der
HErr die Demuth, und Sanftmuth
des Jobs, ſchenckte ihme die vorige
Geſundheit, und ertheilte ihme dop=
plet ſo viel, als er zu vor beſeſſen
hatte. Nur hat er ihm die Kinder
nicht vermehrt, ſondern allein ſo viel
gegeben, als er zuvor gehabt; wei=
len die Erſtere in der anderen Welt
noch lebten. Seine Freünd beſuchten
ihne in ſeinem Hauß, wie zuvor,
tröſteten ihne, und jeder verehrte ihm
ein Seckel mit Gold, und ein golde=
nes Ohren=Gehenck. Job hat ſein



(d) Job. c. 42.

Leben nach den 70. Dollmetſchen auf zweyhundert, und vierzig Jahr erſtreckt. Dieſe ganze Geſchicht aber hat ſich gläublich in einem Jahr zugetragen.

Anmerckungen.

1. (e) Job iſt nicht allein, welcher ſeinen Geburts-Tag verfluchet hat, Habacuc, und Jeremias haben deßgleichen gethan. Alle dieſe Vätter haben gewunſchen, daß ihr Geburts-Tag niemahl geweſen, und ſie ſelbſten nicht gebohren worden, und zwar aus billichiſten, und Hochwichtigiſten Urſachen; weilen nemlich von ihrer Geburt, und dem Leben ihnen der Urſprung, und Anfang zu allen menſchlichen Armſeeligkeiten an Seel, und Leib hergekommen. Es iſt auch erlaubt, wann die Urſach billich, und groß iſt, denen unvernünftigen Geſchöpfen wünſchen, daß ſie niemahl aus ihrem nichts wären heraus gezogen worden; wann man ihnen nur nicht

(e) Tirin.

nicht fluchet als Geſchöpfen GOt-
tes, oder aus Haß gegen dem Näch-
ſten, ſondern allein weil ſie ein Ubel
verurſachen, oder begleiten; ja ſo
gar iſt es erlaubt denen vernünftigen
Geſchöpfen übels wünſchen wegen
ihren Sünden, und Laſteren und we-
gen groſſem Schaden, den ſie zufü-
gen. Alſo hat Chriſtus geflucht dem
unfruchtbahren Feigen-Baum, Marc.
11. ℣. 14. und denen verworffenen
Menſchen. Matth. 25. ℣. 41. dahero
iſt es nicht nothwendig, um den Job
von der Sünd der Ungedult, und des
Fluchens zu entſchuldigen, daß man
behaubte, er habe nur nach dem
ſinnlichen, und untern, nicht aber
nach dem vernünftigen, und obern
Theil des Menſchens geredet. Job
wünſchet demnach, daß der Tag ſei-
ner Geburt wäre zu Grund gegan-
gen, und alſo finſter wäre wie der
Schatten deß Tods, indem die Tod-
ten nichts mehr auf dieſer Erden an-
ſehen. Er wünſcht, daß alle ſeinem
Geburts-Tag fluchen, welche einem
Tag, der ihnen unglücklich iſt, flu-
chen, wie nemlich die Mohren pfle-
gen,

gen, die bey dem Berg Attlas wohnen; dann dieſe verfluchen die Sonnen, wann ſie aufgeht, und wann ſie untergeht; weil ſelbe ſie, und ihre Länder durch die hefftige Hitz verbrennt. Er wünſcht, daß die Schiffleuth, welche zu fluchen gewohnt, auf die Art ſeinem Geburts-Tag fluchen, wie ſie pflegen, da ſie den Leviathan, oder einen groſſen Wallfiſch fangen wollen, und ein Sturmwind ihnen alle ihre Zurüſtung auf einmahl zerreißt, und zerſtreut. Er wünſcht daß er dorten wäre, wo jene wohnen, deren Kräfften durch die Kranckheiten verzehrt worden, und wo die Tyrannen aufhören zu wütten, und anderen Forcht, und Schrecken einzujagen, mit einem Wort, daß er geſtorben wäre, dann warum, fahrt er in ſeinem Klaglied fort, iſt mir das Licht des Lebens gegeben worden, der ich mit denen Finſternuſſen aller Armſeeligkeiten umgeben bin, und noch weiß, noch kan zu dem Weeg gelangen, welcher mich zu einem glückſeeligen Leben führt? hab ich nicht mein

voriges

voriges Elend mit Gedult gelitten, welches mir GOtt zugeſchickt, oder auch die Menſchen verurſachet haben? warum verdiene ich dann noch ferners geprifft zu werden? man ſicht aus dieſem Capitel, daß das Buch des Jobs ein geiſtreiche, und hoche Poeſie in ſich enthalte; dahero wer diſe Geſchicht aus dem Grund verſtehen will, mus ſich zu forderſt befleiſſen, den wahren Sinn der fremden Wörteren zu erkennen.

(f) Der Heil. Bonaventura macht recht ſinnreiche Gedancken über dieſes dritte Capitel des Jobs. Warum fragte er, verflucht Job die Nacht, in welcher er empfangen worden? wie iſt dann die Nacht nicht von GOtt zum beſten der Welt angeordnet worden? allein gibe acht, Job redet hier nicht von der Materialiſchen, ſondern ſitlichen Nacht der Erbſünd, welche ſo viele flüch zum Untergang des Menſchens

---

(f) S. Bonaventura ſpec. B. V. M. lect. 11.

ſchens nach ſich gezogen, und dahero ſetzt er hinzu, daß auch die Sternen des Himmels, alle Auserwählte, ausgenommen das mit dem Mond unter den Füſſen, und mit der Sonnen begleidete Weib die ohne Mackel der Erbſünd empfangene Jungfrau, und Mutter GOttes Maria, durch ſothane Nacht verfinſteret worden. (g) Warum wird ſolche Nacht ausgeſchloſſen von der Zahl der Tägen des Jahrs? Weilen durch die Nacht die verworffene, und durch den Tag die Außerwählte verſtanden werden: dann jene werden empfangen in einer ewigen Nacht der Sünd, und ſie werden in Ewigkeit nicht anſehen das Göttliche Liecht; dieſe hingegen werden empfangen an dem Tag der Gnad, und ihnen leuchtet das ewige Liecht. (h) Warum ſollen die Sternen durch die Finſtere verfinſteret werden? weilen die

Gleiß=

(g) in Pſ. 101.

(h) Op. Hier. Eccleſ. p. 4. Cap. 3.

Gleißner im Glücks-Stand einen Scheinglantz von ſich geben; in dem Unglück aber und Anfechtung von GOtt offenbahr abweichen, und jedermann finſter, und von GOtt verworffen vorkommen. (i) Warum ſagt Job, der Sünder warte auf das Liecht, und er ſoll es nicht ſehen, auch den Aufgang der Morgen-Röthe nicht erblicken, als weilen der Sünder das Licht Chriſtum den HErrn, und die Morgen-Röthe Mariam ſeine Mutter, welche in der Kirch GOttes die Finſternuß der Sünd vertreiben, nicht anrufft. (k) Warum wünſchet Job, daß er im Mutter-Leib geſtorben wäre? wie verlangt nicht jeder gern der Natur nach zu leben? allein er redet hier von dem Sünder, deme beſſer geweſen, er wäre niemahl aus ſeinem nichts heraus gezogen worden, als daß er geſündiget hätte? (l) wer ſeynd die König der Erden, mit denen Job verlangte zu ruhen? es ſeynd die Gerechte, welche ſich ſelbſt regieren, und

(i) Spec. B. V. lect. 11.
(k) In Eccl. c. 6. (l) In Joan. col. 2

und den unteren Theil der Sinnlich-
keit der Vernunft unterwerffen; dann
bey ſolchen, weil ſie nicht ſündigen,
iſt die vollkommene Ruhe zu finden.
(m) Welche hören nicht an die Stimm
des Leiſters? wer iſt dieſer Schul-
den-Bott? der Teufel, welcher all-
zeit die Schuld der Sünd einforderet,
damit er den Sünder in den hölliſchen
Kercker werffe. Glückſeelig iſt derje-
nige, der dieſes boshafften Schulden-
Botten Stimm nicht anhört, die Ge-
bott GOttes haltet, die Sünd fliecht,
auf das Verheiſſen GOttes hoffet,
und vor deſſen Trohungen ſich förch-
tet; dann welcher ſolches haltet, iſt
ruhig, und ſicher von dieſem Schul-
den-Botten. (n) Wer erfreuet ſich
alſo, wann er in das Grab gelegt
wird, als wann er einen Schatz aus-
gegraben hätte? der ein reines Herz
hat; dann er findet einen Schatz in
Chriſto von allen Tugenden, und Ver-
dienſten, und der wohnet in dem Grab
der

(m) In Luc. c. 12.
(n) Ser. 7. in Orogation.

der wahren allein ſeeligmachenden Kirchen, und des Cloſterſtands; indem in dieſem alle Hilfs-Mittel des ewigen Heyls gefunden werden.

2. (o) Wer will die abgefaſſte Red hinderhalten? Es ſeynd desfahls dreyerley Gattungen der Menſchen. Einige nemmen ihnen böſes vor, und köñen nit darzu ſchweigen, ſondern plauderen ſelbes heraus. Andere haben böſes im Sinn; aber ſchweigen darzu. Die dritte ſeynd alſo tugendtſam, daß ſie in ihren Hertzen nichts Böſes dencken, welches ſie verſchweigen ſolten. Man ſicht hier ſchon, von was vor einer Gattung Eliphatz geweſen, welcher geſagt, er könne nicht ſchweigen zu dem, was er abgefaßt habe; dann er hat wohl gewußt, daß er den Job durch ſeine Red wurde beleydigen, und doch hat er ſich darvon nicht enthalten. Allein ein frommer Mann hinderhaltet mit dem Zaum des Raths die Gehſchützigkeit im Re-



(o) *S.* Gregorius lib. 5. Mor. in c. 4. Job.

den, und betrachtet genau, damit er durch ſein Geſchwätz das Gewiſſen ſeiner Zuhörer nicht verletze. Eliphatz erzehlt die groſſe Tugend des Jobs, welcher die Unwiſſende gelehrt, die ſchwache geſtårckt, die Zweiflende bekråfftiget, und unter ſeinen Hauß Geſchåfften doch von dem Unterricht, und Lehr ſeiner Nebenmenſchen nicht nachgelaſſen habe; aber er thut diſes auf die Art der Gottloſen, welche denen Frommen die Ehr abſchneiden, und von ihnen ſagen, entweders daß ſie böſes lehren, oder das was ſie gutes lehren, nit halten: dann er behaubtet, ſo bald Job von GOtt ſeye heimgeſucht worden, ſeye er in Kleinmuth, und Verwirrung gefallen, und habe die Forcht GOttes, die Stårcke, die Gedult, und Vollkommenheit ſeiner Weegen verlohren. Man kan nichts deſtoweniger aus ſeinen Reden lehrnen, obſchon er den Job ungerecht beſtrafft, wie man durch die erzehlte Tugenden des H. Manns zur Vollkommenheit gelangen müſſe. Den Weeg GOttes fangt man an mit Forcht anzutretten,

ten, und dieſe Forcht bringt hervor die ſtärcke, daß man kein Forcht von zeitlichen Dingen mehr leydet; die Stärcke aber verurſacht die Gedult, welche alle Ubel ſanftmüthig überträgt, und die Gedult beſitzt die Vollkommenheit; dann derjenige iſt Vollkommen, der gegen ſeinem Nebenſchen ſich nicht ungedultig erzeigt. Eliphatz gleichwie er unordentlich den Job geſtrafft, alſo ermahnet er ihne auch auf eine ſträfliche Art; indem er ſagt, die Unſchuldige, und Gerechten ſeyen noch niemahl zu grund gegangen, da doch der Prophet ausdrucklich lehret: Der Gerechte geht zu grund, und iſt Niemand, der es zu Hertzen nihmt. Er probiert ſeinen Satz aus der Erfahrnuß, daß die Gottloſen Schmertzen, oder Sünden ausſäen, und ſelbige einſchneiden; weil ſie deßthalben geſtrafft werden. Nachdem Eliphatz bishero den Job ſanftmütig erinneret ſeiner Ungedult, bricht er in zornmüthige Schelt-Wort aus; er nennet ſeine Strengheit ein Gebrüll eines Löwens, die Geſchwätzigkeit ſeiner

Hausfrauen das Geheul einer Löwin, den Fraß ſeiner Kinder, die Zähn der Jungen Löwen, und ſagt, ſie ſeyen alle zerquetſcht worden, Job durch ſein euſſerſtes Elend, ſein Hausfrau durch die Armuth, ſeine Kinder durch den Umſturtz ihres Hauſes. Er verdoplet ſeine Scheltung, und vergleicht ihne einem Tiger, der kein Beuth gemacht, und alſo zugrund gegangen ſeye, das iſt, Job ſeye ein Gleißner bishero geweſen, habe wie die Tiger vielfältige Farben, zerſchidene Tugenden dem Schein nach gezeigt, ſo bald er aber keinen Menſchen Gunſt mehr darvon getragen, ſeye ſein Heuchlerey an Tag kommen. Eliphatz um ſeinen Worten Nachdruck zu geben, erzehlt eine Erſcheinung, welche in ſittlichem Verſtand gar ſchön auf das Wort GOttes kan ausgelegt werden; dann dieſes iſt das verborgene Wort; weil es im Anfang war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Es wird aber denen Auserwählten geoffenbahret, wann die Allmacht des eingebohrnen Sohn GOttes denen Glau-

digen geoffenbahret wird. Die Seel hört heimlich, und ſchnell an die innerliche Einſprechungen GOttes, damit ſie von allen ſichtbarlichen Dingen abgezogen, die unſichtbarliche betrachte, und aus ſolcher Betrachtung alles zeitliche verachte. Sie hört aber nicht nur die Einſprechungen an, ſondern ſie erkennt auch die Adern, oder Urſprüng derſelben; dann GOtt zieht uns von der Sünd ab bald durch die Liebe, bald durch die Forcht. Die Seel erlangt die Beſchaulichkeit in dem Schrecken nächtlicher Erſcheinung; indem ſie ſich deſtomehr förchtet, wie mehr ſie mit dem Göttlichen Liecht beſtrahlet wird; weil ſie gantz klar ſieht, wie weit ſie von der Vollkommenheit entfernet ſeye. Sie wird auch mit dem Göttlichen Liecht beleuchtet, wann ſie nicht gleich anderen Menſchen von der Sinnlich- und Begierlichkeit ſich laßt einſchläfferen, ſondern in Ubung der Tugenden wachet. Allein bey ſothaner Beyſchaulichkeit ſtehen vor Forcht die Haar gehn Berg, weilen ſie als ein überflüßiges des Menſchlichen Leibs müſ-

ßen abgehauen, will ſagen, alle Gedancken des vorigen Lebens abgetödet werden: dahero ſagt Eliphatz gar recht, er habe einen ſtehen geſehen, deſſen Angeſicht er nicht erkennt habe; indem die menſchliche Seel nach der Erbſünd das Liecht der unſichtbarlichen Dingen verlohren, allein die ſichtbarliche erkennt, und ſich darin aufhalt. Es iſt aber dieſer, den Eliphatz ſtehen geſehen, vorbeygegangen; weilen GOtt, ſo viel er mag erkennt werden, unveränderlich bleibt, und wann man ihne erkennt, niemahl kan begriffen werden. Er nennt ihne ein Bild vor ſeinen Augen; dann der Sohn GOttes iſt die Bildnuß ſeines Vatters. Er hört eine Stimm eines ſanften Windes; indem er die Erkantnuß deß Heil. Geiſts erlangt. Entlich ſpricht Eliphatz auf das neue aus dieſer Erſcheinung dem Job zu, daß er ſich ſchuldig erkenne aller Straffen, die GOtt über ihne verhänget habe; weil die menſchliche Gerechtigkeit gegen der Göttlichen gerechnet, ein lautere Ungerechtigkeit ſeye, und der jenige, welcher wegen

der

der Straff GOttes murre, über GOttes Gerechtigkeit klage. Er bringt das Exempel der Englen bey; ſiehe! die Engel, weil ſie Geſchöpf, ſeynd veränderlich, und GOtt allein iſt unveränderlich, der auch in den abtrinnigen Englen Bosheit gefunden hat, und ſchließt aus dem; daß die Menſchen weit ſündhaffter ſeyen, welche in den Wohnungen fleiſchlicher Gelüſten wohnen, ihren Schaden hieraus nicht betrachten, und hiermit gleichſam unwüſſend ihre Reinigkeit verliehren auf die Art der Schaben, die ſchaden, und doch ſich nicht merken laſſen: dann die Sünder werden von dem Morgen an bis Abends umgehauen; indem ſie von dem Anfang ihres Lebens bis an ihr End durch Begehung zerſchiedener Laſter verwundet werden. Und weilen ſie das Ubel nicht erkennen, gehen ſie ewig zu grund. Welche aber unter dieſen übrig bleiben, ſeyen von dieſer Welt verachtet, und der HErr nemme ſie unter die Seinige auf; hingegen ſterben die Sünder, die ſich ſelbſten nicht erkennen, ohne Erkanntnuß ihrer

Straffen, welche auf ſie in der andern Welt wegen ihren Sünden warten.

3. (p) Nachdem GOtt den Job beſtrafft, daß er unvorſichtig von ihme geredt habe, erkennt er ſich ſelbſten, und ſpricht zu dem HErren: Wer iſt der, welcher ſeine Meinungen könne vor dir verbergen; oder dir deine Rath-Schlüß durch ſeine Unwiſſenheit umſtoſſen? du weiſt alles; dahero hab ich thorrecht geredet; weil ich von ſolchen Dingen geſprochen, welche über meinen Verſtand geweſen ſeynd. Ich hab dich vorher nur aus der Wolcken zu uns reden gehört; nun aber ſiehe ich dich auch in dem Grund meiner Seelen, dero du die Gröſſe deiner Weisheit eröffneſt: dahero würcke ich Buß. Auf das wendete ſich GOtt zu dem Eliphatz, und ſeinen zweyen Freunden, und ſagte ihnen, daß er hefftig über ſie erzörnet ſeye; indem ſie Sachen geredet hätten, welche der Göttlichen Gerechtigkeit, und Weisheit, und dem

(d) Calmet.

dem Job ſelbſten ſchmächlich geweſen. Daß aber GOtt den Eliu nicht auch beſtrafft wie die andere, da er gleich ihnen geſündiget hat, iſt die Urſach; weilen ſein Beſtraffung ſchon in der Beſtraffung der anderen enthalten geweſen. Endlich befihlt der HErr ihnen durch den Job ihme 7. Ochſen zu opfferen, und wird mit ſelben ausgeſöhnt; dem Job aber hat er alle ſeine Güther doppler wieder gegeben. Seine Freund ſeynd auf das zu ihm kommen, ihre Häubter über ihne bewegt, oder zur Barmhertzigkeit geneigt, und hat ihm jeder ein Schaaf, und ein goldenes Ohren- andere wollen ein Naſen Behenck verehrt; dann vor Zeiten war dieſes in ſelbigem Land ein allgemeiner Brauch, welchen noch heut die Weiber an vielen Orthen in Orient beobachten. Job hat die einte Tochter Dies geheiſſen, weil ſie ſo ſchön, als der Tag geweſen, die andere Caßia, welches Wort eine Gattung der Specereyen oder Gewürzen iſt; dann die Arabier nennten ihre Kinder gern mit dergleichen Nähmen. der dritten gab er den Namen Cor-

nuſtibii, das ein Gefäß des Anſtrichs heiſſet, wegen ihrer ausbündigen Schönheit, dann vor Zeiten pflegten die Pulver, und Wäſſer in den Hörnern aufbehalten zu werden. Der Verfaſſer dieſes Buchs als ein Hebräer mercket letzthin an, Job habe die Töchtern gleich denen Söhnen zu Erben eingeſetzt; weilen ſie bey denen Hebräeren keine Erbſchafft zu hoffen hatten, wann Söhn verhanden waren. (q) Siehe! was vor ein groſſe Krafft die Buß hat. Gleich wie Job nicht nur allein wieder das Verlohrne erhalten, ſondern noch einmahl ſo viel, als er zuvor beſeſſen hatte; alſo erhaltet auch der Büßer nicht nur die durch die Todſünd verlohrne Verdienſt wiederum, ſondern durch die Göttliche Gütte noch weit mehrere, als zuvor. So ſäe dann, O Menſch! den Saamen der Buß, und guten Wercken, und du wirſt die gröſte Vergeltung in dieſer, und der andern Welt erlangen.

Sitten=

---

(q) Bartholomæus de Barber.

(r) Es gibt mir das Geſchenck der Freunden Jobs Anlaß zu reden von dem Gehorſam; dann was wird durch das Schaaf, und guldene Ohrenbehenck anderſt bedeutet, als die Einfalt, und demüthige Gehorchung der Befelchen des Oberen. Der Gehorſam iſt die einzige Tugend, welche die andere Tugenden in der Seel hervorbringt, und dieſelbige bewahret. Dahero hat auch der erſte Menſch ein Gebott erhalten, welches er vollſtrecken, und durch ſolchen Gehorſam zu der ewigen Seeligkeit ohne Mühe gelangen ſolte. Deßwegen ſagt auch Samuel 1. Reg. 15. Der Gehorſam iſt beſſer, als die Schlacht-Opffer, und gehorſammen iſt mehr, als die Fätte der Widderen Opfferen: dann ſich wiederſetzen iſt eben ein ſo groſſe Sünd, als die Zauberey, und ſich nicht wollen unterwerffen

(r) S. Gregorius in Cap. 42. Job. lib. mor. 35.

werffen iſt ſo groß, als das Laſter der Abgötterey. Der Gehorſam wird nemlich gar recht über die Schlacht-Opffer geſchätzt; weilen durch die Schlacht-Opffer eines anderen Fleiſch, durch den Gehorſam aber der eigne Willen geſchlachtet wird. Dahero verſöhnt ein jeder deſto geſchwinder GOtt den HErrn, wie mehr er ſich durch Untertruckung der Hoffart ſeines eignen Urtheils dem Schwerdt des Gehorſams unterzieht. Im Gegentheil wird der Ungehorſam ein Sünd der Zauberey benamſet, damit man erkenne, wie groß die Tugend des Gehorſams ſeye; dann wann es ein Sünd der Zauberey iſt ſich wiederſetzen, und ſich uicht unterwerffen ein Sünd der Abgötterey, ſo iſt der Gehorſam die einzige Tugend, welche den Verdienſt des Glaubens darvon tragt, und ohne welche jeder überzeugt wird, er ſeye ein Unglaubiger, wann er ſchon dem Schein nach vor ein Glaubigen will gehalten werden. Ein gehorſammer Menſch

redet

redet hiermit von den Siegen; weilen wir uns ſelbſten überwinden, wann wir uns eines anderen Befelch demütig unterziehen. Aus dieſer Urſach ſagt die ewige Wahrheit in dem Evangelio Jo. 6. Ich wird denjenigen, der zu mir kommt, nicht hinaus ſtoſſen; weil ich von dem Himmel hinunter geſtiegen bin, nicht damit ich meinen Willen thue, ſondern den Willen deſſen, der mich geſandt hat. Was wäre es aber, wann er ſchon ſeinen Willen gethan hätte, wurde er wohl deßwegen diejenige, ſo zu ihme gekommen wären, verſtoſſen haben? wer weißt nicht, daß der Willen des Vatters, und des Sohns nicht von einander entſcheiden ſeyen? allein weilen der erſte Menſch, der nach ſeinem Willen gelebt, der Freuden des Paradeyſes verlurſtiget worden, ſo hat der andere Menſch Chriſtus der HErr unſer Erlöſer, da er gelehrt, daß er nicht ſeinen, ſondern ſeines Vatters Willen thue, uns gezeigt, wie wir in dem Paradeys verbleiben müſſen. Indem er aber nicht ſeinen,

ſon-

ſondern ſeines Vatters Willen vollzieht, ſo ſtoßt er auch nicht hinaus diejenige, welche zu ihme kommen; weilen er uns den Ausgang verſperrt, da er uns durch ſein Beyſpihl dem Gehorſam unterwirft. Er ſagt deßwegen wiederum Jo. 5. Ich kan von mir ſelbſten nichts thun, ſondern wie ich es höre, ſo richte ich. Durch dieſes befilcht er uns den Gehorſam bis in den Tod; dann wann er nicht anderſt richtet, als er hört, ſo gehorſamt er auch, wann er kommt zum Gericht. Damit alſo uns der Gehorſam nicht ſchwehr falle, will unſer Erlöſer ſelben in dem Gericht ſelbſten halten. Was ſoll es demnach vor ein Wunder ſeyn, wann der ſündige Menſch ſich dem Gehorſam unterwirft, da ſelbigen Chriſtus der Mittler zwiſchen GOtt, und dem Menſchen in Belohnung der Gehorſammen erfült?

Man mus indeſſen vor gewiß halten, daß niemahl erlaubt ſeye, aus Gehorſam zu ſündigen, wohl aber ein

gutes

gutes Werck zu unterlaſſen; dann der Baum des Paradeyſes war nicht bös, welchen GOtt dem Menſchen zu berühren verbotten, ſondern damit er durch den Verdienſt des Gehorſams zunemmete, wurde ihm billich auch das Gute unterſagt, auf daß er um ſo gröſſere Tugend übte, wie tieffer er ſich durch Unterlaſſung des Gutens dem HErru unterwerffe. Uber das ſoll man mercken, daß der Gehorſam ohne Verdienſt ſeye, wann einem eine Würde ꝛc. aufgetragen wird, und er ſelbſten darnach ein Verlangen: indem er das Gebott nicht aus Gehorſam, ſondern aus eigner Begirrlichkeit vollzieht. Zweytens, daß der Verdienſt des Gehorſams verminderet werde, ſo einem wiedrige Ding befohlen werden, und er keinen Luſt darzu hat; weil er die verächtliche Dienſt ungern, und wider Willen verrichtet. Wir können dieſes aus zweyen Exemplen der Heil. Schrifft erlehrnen. Als Moyſes die Schaaf hiettete, hat ihn GOtt durch ſeinen

Engel

Engel aus dem brennenden Dornbuſchen beruffen, damit er dem ganzen Iſraelitiſchen Volck vorſtunde, uud ſelbiges aus der Dienſtbarkeit erledigte. Allein weil er demüthig war, iſt er alſobald ab der angetragenen Ehren-Stell erſchrocken, und hat ſich ſeiner Untauglichkeit halber enſchuldiget: Exod. 4. Ich bitte dich HErr! ich bin nicht beredſam, dann von geſtern, und vorgeſtern, da du mit deinem Knecht angefangen haſt zu reden, hab ich ein langſammere, und ſtamlerende Zungen bekommen; ſo ſchicke einen andereu, der dir belieben wird. Siehe! er redet hier mit dem Erſchaffer der Zungen, und damit er nicht müſſe dem Volck vorſtehen, ſagt er, ſein Zungen könne nicht reden. Paulus hingegen als er nacher Jeruſalem reiſen mußte, hat alle Wiederwärtigkeiten, die dorten auf ihne warteten, von dem Propheten Agabo verſtanden, da er ihm ſein Gürtel abgenommen, ſeine Füß darmit gebunden, und geſagt: Alſo wird man zu Jeruſalem denjenigen feßlen, deme dieſer

Gür-

Gürtel zuſtändig iſt. Allein Paulus wiederſetzte ihme alſo gleich: Ich bin nicht allein bereit vor den Namen JEſu zu Jeruſalem gebunden zu werden; ſondern auch zu ſterben, Act. 2. und gienge ganz gern nacher Jeruſalem zu ſeinem Creutz. Aus beyder dieſer Heil. Männeren Beyſpihl lehren wir alſo, daß wann wir den Gehorſam recht üben wollen, die angenehme Befelch aus einzigem, und bloſſem Gehorſam, die wiedrige hingegen aus Liebe zum Creutz annemmen müſſen. Daß man aber den Gehorſam nicht aus knechtlicher Forcht, ſondern aus Liebe vollbringen müſſe, ſagt der Heil. Text, die Freund haben goldene Ohrenbehenck dem Job geſchenckt, damit in dem Gehorſam die Liebe die andere Tugenden, wie das Gold das übrige Metall übertreffe. Sie ſchencken dem Job ein Schaaf, auf daß der Gehorſame einfältig ohne durchgrüblen ſein eignes Urtheil ſeinem Hirten unterwerffe. Sie ſchencken endlich ihme

ein Ohrenbehenck, damit der Untergebne ſeinen Willen mit dem Befelch des Oberen, ſo er gehört, vereinige. Dem Job ſeynd ſeine Güther doppelt von GOtt zugeſtellt worden, und ein Gehorſamer wird dopplet von ihme belohnet. Willſt deſſen ein Prob?

(s) Der Heil. Maurus war entſproſſen von adelichem Geſchlecht der römiſchen Rathsherren. Sein Vatter iſt Eutychius, ſein Mutter aber Julia geweſen. Die Elteren hatten ihne ſchon in dem zwölften Jahr ſeines Alters dem Heil. Vatter Benedict übergeben, damit er ihne in der clöſterlichen Zucht auferziehete. Maurus hatte mit der Muttermilch gute Sitten eingeſogen; dahero er in kurzer Zeit ſeinem Heil. Vatter ſo wohl was die Beobachtung eines geiſtlichen Lebens, als die Würckung der Wunderwercken betrifft, zum Gehilffen gedienet. Der groſſe Patriarch liebte

(s) Bolland. in vit. S. Mauri, Ablut. 15. Jan.

liebte ihne auch vor allen anderen, und unterrichtete ihne ſonderheitlich, alſo, das er keinem in der Vollkommenheit was nachgegeben. In der Faſten gebrauchte er ſich keines anderen Kleyds, als eines Buſſacks. Zweymahl in der Wochen genoſſe er ein weinig Speis; dann alſo faſtete ſein Heil. Vatter die Tag ſeines Lebens, deſſen Beyſpihl, ſo viel ihme der Gehorſam erlaubte, er auf das genaueſte folgte. Er ſchlaffte nicht ligend, ſondern ſtehend, oder wann er gar zu müd geweſen, ſitzend. Niemand ſahe ihne mit denen übrigen Brüderen zu dem nächtlichen Lob GOttes aufſtehen; dann er hatte meiſtens zuvor ſchon fünfzig, öffters auch hundert, und bisweilen den ganzen Pſalter gebettet; nichts zu melden von jenen Stunden, in welchen er dem Gebett, weinen, und ſeufzen oblage. Dem Stillſchweigen, und Leſen ware er dergeſtalten ergeben, daß ihne der Heil. Benedictus ſelbſten deßwegen bewunderte, und ihne

denen hinläßigeren Brüderen zu einem Exempel ſeiner groſſen Tugenden halber vorſtellte. Höre nun was weniges von ſeinem Gehorſam. An einem Tag da der Heil. Benedictus in ſeiner Cellen ware, iſt Placidus ein junger Knab, und Mönch, Tertulli des Geſchlechters Sohn in einen See gefallen, als er aus ſelbigem Waſſer ſchöpfte; dann als er das Geſchirr unvorſichtig in das Waſſer ſtoßte, hat es ihne nach ſich gezogen, und ſchon eines Armbruſt-Schutzes weit von dem Land entfernet. Der Heil. Vatter erkannte alſobald die Gefahr, und beruffte den Heil. Maurum, befehlend: Bruder Maure, lauffe eylend; dann der Knab, welcher Waſſer zu holen ausgegangen iſt, iſt in den See gefallen, und die Wällen haben ihne ſchon weit hinein geführt. Maurus begehrte von ihme den Seegen, eilte eines eilens nach dem Befelch ſeines Vatters biß an das Ort, wohin Placidus von dem Waſſer gezogen worden, vermeinend, er gehe über die Erden, ergrifft ihne bey den Haaren,

und

und laufft mit ihme ſchnell zuruck. Da nun Maurus an dem Geſtaad ware, ſchaut er zuruck, ſiehet erſt, daß er über das Waſſer geloffen, und erzehlt das Wunder ſeinem heiligen Vatter, welcher ſelbiges ſeinem Gehorſam zugeſchrieben hat. O wie hat GOtt nicht dieſen Gehorſam des heiligen Mauri dopplet belohnt! er hat ſein Leben dem heiligen Gehorſam willig aufgeopfferet, und iſt ſeinem Abbten bis in den Tod gehorſam worden; dahero hat GOtt ihme nicht allein ſein Leben bis in das zwey und ſiebenzigſte Jahr ſeines Alters verlångeret, ſondern auch durch ihne denen Krummen die grade Glieder, denen Stummen die Red, denen von dem Fall zerquetſchten die Geſundheit, denen mit Entzůndung an den Armen gequelten, und das abſtoß Eiſen der Barbierer ſchon erwartenden die vollkommene Geneſung, denen Blinden das Geſicht, denen Sterbenden, und wůrcklich von dem Richter den Sentenz der Verdamnuß erwartenden Verſchub des Tods auf

viele Jahr, und ein gotſeeligen Wandel, denen Todten das natürliche Leben ertheilt, nichts zu ſagen, wie viele Menſchen, und Mönchen durch ſeine heilſame Ermahnungen, und gutes Beyſpiehl der Heil. Maurus noch bis auf den heutigen Tag in den Himmel nach ſich ziehe. Willſt du auch doppleten Lohn hier in der Zeit, und dorten in der Ewigkeit mit Job, Mauro, und anderen Gehorſamen von dem HErrn erwerben, gehorſame mit ihnen einfältig, geſchwind, und aus Liebe gegen GOTT.

# Die Hundert 53zigſte Hiſtorie.

## Was ſich mit Daniel, und ſeinen Geſellen unter Nabuchodonoſor ꝛc. während der Regierung Joakims des Königs von Juda Ao. 3399. zugetragen hat.

### Erſter Artickel

Daniel, Ananias, Miſael, und Azarias werden an den Hof des Königs Nabuchodonoſors aufgenommen; Daniel erlediget Suſannam von dem Tod, und legt dem König ſeinen Traum von der groſſen Bildſaulen aus.

Dan. Cap. 1.

Text der heiligen Schrift.

1. IM dritten Jahr des Reichs Joakims, des Königs von Juda, kam Nabuchodonoſor der

König von Babylon auf Jeruſa-
lem, und belagerte es.

2. Uud der HErr übergab Joa-
kim den König Juda in ſeine Hand,
und einen Theil der Gefäß des Hau-
ſes GOttes: und er führte ſie hin-
über in das Land Senaar, in das
Hauß ſeines GOttes, und brachte
die Gefäß in die Schatz-Kammer
ſeines GOttes.

3. Und der König befahl dem
Aſphenez dem Oberſten Kämmer-
ling, etliche von denen Kindern
Iſraels herzu bringen, welche vom
Königlichen Geſchlecht, und Fürſt-
lichem Geblüt wären,

4. Solche Knaben, die keinen
Mangel hätten, uud wären ſchön
von Geſtalt, in aller Weißheit
wohl unterwieſen, auch klug von
Verſtand, und in guter Zucht wohl
abgericht: und die in des Königs
Pallaſt aufwarten könnten, damit
er ſie in der Schrifft und in der
Sprach der Chaldäer unterweiſen
lieſſe.

5. Der

5. Der König aber hatte verordnet, was man ihnen täglich von ſeinen Speiſen, und von dem Wein, davon er ſelbſt tranck, geben ſolte, damit ſie drey Jahr alſo erzogen wurden, und hernach vor dem König ſtets zum Dienſt ſtehen ſolten.

6. Nun waren unter dieſen von denen Kindern Juda, Daniel, Ananias, Miſael, und Azarias.

7. Und der Oberſt Kämmerling gab ihnen andere Nahmen: den Daniel nennte er Baltaſar, den Ananiam Sidrach, den Miſael Miſach, den Azarias Abdenago.

8. Daniel aber hatte bey ſich beſchloſſen, daß er ſich von des Königs Tiſch, und von dem Wein, den er ſelbſt tranck, nicht verunreinigen wolte: bat derowegen den Oberſten Kämmerling, daß er unbefleckt bleiben möchte.

9. GOtt aber verſchaffte, daß Daniel bey dem Oberſten Kämmerling Gunſt und Gnad fande.

10. Und der Oberſt Kämmerling ſprach zum Daniel: ich förchte meinen HErrn den König, der euch Speis und Tranck verordnet hat: dann wann er ſehen würde, daß eure Angeſichter magerer wären als der anderen Knaben, welche eures Alters ſeynd, ſo brächtet ihr mich bey dem König um meinen Kopf.

11. Und Daniel ſprach zu Malaſar den der oberſt Kämmerling über Daniel, Ananias, Miſael, und Azarias verordnet hatte:

12. Verſuch es, ich bitte dich, zehen Täg lang mit uns deinen Dienern, und laß uns Gemüß zu eſſen, und Waſſer zu trincken geben:

13. Und beſchaue darnach unſere Angeſichter, und der Knaben Angeſichter, welche von des Königs Speis eſſen: und wie du es alsdann befinden wirſt, ſo mach es mit deinen Dienern.

14. Da

14. Da er ſolche Red hörte, verſuchte ers zehen Täg lang mit ihnen.

15. Nach verfloſſenen zehen Tägen aber waren ihre Angeſichter ſchöner und vollkommener anzuſehen, dann aller Knaben, welche von des Königs Speis aſſen.

16. Da nahm Malaſar ihre Speis und ihren Tranck hinweg, und gab ihnen Gemüß.

17. GOtt aber gab dieſen Knaben Wiſſenſchafft und Verſtand in allen Büchern, und in aller Weisheit: dem Daniel aber gab er die Erkanntnuß allerhand Geſichter und Träumen.

18. Als nun die Zeit verfloſſen ware, nach welcher Verlauff der König geſagt hatte, daß ſie ſolten zu ihm gebracht werden, führete ſie der Oberſt Kämmerling dem Nabuchodonoſor unter die Augen.

19. Und

19. Und als der König mit ih-
nen geredet, hat man keine unter
allen gefunden, die dem Daniel,
Ananias, Miſael und Azarias
gleich wären: und ſie ſtunden vor
dem König ſtets zum Dienſt.

20. Und in allen Sachen darum
ſie der König fragte, fand er ze-
henmahl mehr Weisheit und Ver-
ſtands in ihnen, dann in allen
Wahrſagern und Weiſen, die in
ſeinem ganzen Königreich waren.

21. Und Daniel blieb alſo bis
ins erſte Jahr des König Cyrus.

## Dan. Cap. 13.

1. „Es war ein Mann, der wohn-
„te zu Babylon, und hieß
„Joakim:

2. „Dieſer nahm ein Weib, Su-
„ſanna genannt, eine Tochter des
„Helcias, die ſehr ſchön war, und
„förchtete GOtt.

3. „Dann dieweil ihre Elteren
„gerecht waren, unterwieſen ſie ihre
„Tochter nach dem Moſaiſchen Ge-
„ſatz.

4. „Joakim aber war ſehr reich,
„und hatte nahe an ſeinem Hauß
„einen Baumgarten: und die Juden
„kamen bey ihm zuſamen, dieweil er
„unter ihnen allen der anſehnlichſte
„war.

5. „Und es wurden zween Aelte-
„ſte aus dem Volck in demſelben
„Jahr zu Richtern verordnet, von
„welchen der HErr geſagt hatte: die
„Boßheit iſt zu Babylon von denen
„älteſten Richtern ausgangen, die
„man dafür hielt, daß ſie das Volk
„regierten.

6. „Dieſe kamen offt in das Hauß
„Joakims, und alle, die vor dem
„Gericht zu thun hatten, kamen zu
„ihnen.

7. „Wann aber das Volck um den
„Mittag wiederum hinweg gangen
„war, ſo gieng Suſanna in ihres
„Manns Baumgarten ſpatzieren.

8. „Und

8. „Und die Aelteſte ſahen ſie täg-
„lich hinein tretten, und ſpazieren
„gehen, und wurden mit unziemli-
„cher Luſt gegen ſie angezündet.

9. Und ſie lieſſen ſich gantz darüber
„bethören, und wendeten ihre Augen
„von dem Himmel, damit ſie ihn
„nicht anſahen, noch an die gerechte
„Urtheil gedachten.

10. „Alſo waren ſie beyde mit
„Lieb gegen ſie verwundet, und ei-
„ner zeigte dem andern ſein Leyden
„nicht an.

11. „Dann ſie ſchämeten ſich, ihre
„böſe Luſt einander zu entdecken,
„und hätten ſie beyde gern zu ihrem
„Willen gehabt:

12. „Und warteten täglich mit
„Fleiß darauf, daß ſie ſie ſehen
„möchten: und einer ſprach zum
„andern:

13. „Laſſet uns nach Haus ge-
„hen, dann es iſt Zeit, daß man zu
„Mittag eſſe. Alsdann giengen ſie
„hinaus, und ſchieden von einan-
„der.

14. Da

14. „Da ſie aber bald umkehrten,
„kamen ſie wieder zuſammen: und
„als ſie deſſen Urſach von einander
„fragten, bekennte einer dem andern
„ſeine böſe Begird: darnach beſtimm-
„ten ſie eine Zeit miteinander, zu
„welcher ſie dieſelbe allein finden
„möchten.

15. „Es begab ſich aber, da ſie
„einen gelegenen Tag ſuchten, daß
„ſie Suſanna einſtens in den Baum-
„garten allein mit zwo Mägden, wie
„ſie vorhin pflegte zu thun, hinein
„gieng, ſich darinnen zu waſchen:
„dann es war ſehr heiß.

16. „Und es war kein Menſch all-
„da, ausgenommen die zween Alte,
„die ſich verborgen hatten, und ſie
„beſchaueten.

17. „Und ſie ſprach zu denen Mäg-
„den: holet mir Oel und Seiffen:
„und verſperret die Thür am Baum-
„garten, damit ich mich waſche.

18. „Die thaten, wie ſie ihnen be-
„fohlen hatte: und ſchloſſen die Thür
„am Baumgarten zu, und giengen
durch

„ durch die hinterſte Thür hinaus, zu
„ holen, was ſie ihnen befohlen hatte: ſie
„ wußten aber nicht, daß die Alte
„ darin verborgen waren.

19. „ Nachdem nun die Mägd hin-
„ aus gangen, machten ſich die zween
„ Alte auf, lieffen eilens zu ihr, und
„ ſprachen:

20. Siehe, die Thür am Baum-
„ garten iſt geſchloſſen, uud niemand
„ ſiehet uns, und wir ſeynd in dich
„ verliebet: darum ergib dich unſe-
„ rem Willen, und laß uns bey dir
„ liegen.

21. „ Wann du aber dieſes nicht
„ thun willſt, ſo wollen wir wider dich
„ zeugen, daß ein Jüngling bey dir
„ geweſen ſey, und daß du derowe-
„ gen die Mägd von dir hinweg ge-
„ ſchickt habeſt.

22. „ Da ſeuffzete Suſanna, und
„ ſprach: ich bin bedrangt von allen
„ Seiten: dann wann ich das thue,
„ ſo wirds mein Tod ſeyn: wann ichs
„ aber nicht thue, ſo werde ich aus
„ euren Händen nicht entrinnen.

23. „ Je-

23. „Jedoch iſt mir beſſer ohne die
„That in eure Hånd fallen, als vor
„dem Angeſicht des HErrn ſündi-
„gen.

24. „Da rufften Suſanna mit lau-
„ter Stimm: die Alte rufften auch
„überlaut über ſie.

25. „Alsdann lieff der eine zu der
„Thür des Baumgartens, und tha-
„te ſie auf.

26. „Als nun die Hausknecht das
„Geſchrey im Baumgarten hörten,
„lieffen ſie durch die hinterſte Thür
„hinein, zu ſehen, was das wäre.

27. „Nachdem aber die Alte ihnen
„ſolches geſagt hatten, ſchämten ſich
„die Hausknecht gar ſehr: dann es
„war nichts dergleichen jemahl zuvor
„von der Suſanna gehört worden.
„Indeſſen kam der andere Tag
„heran.

28. „Da nun das Volck zu Joa-
„kim ihrem Mann zuſammen kom-
„men, kamen auch die beyde Ael-
„teſte, voll böſer Anſchläg wider die
„Suſanna, dieſelbige zu tödten.

29. „Und ſie ſprachen vor dem
„Volck: ſchicket nach der Suſanna,
„der Tochter des Helcias, Joa-
„kims Weib, und ſie ſchickten als-
„bald dahin.

30. „Und ſie kam mit ihren Elte-
„tern, und Kindern, und mit ih-
„rer ganzen Freundſchafft.

31. „Suſanna aber war gar zart,
„und ſchön von Geſtalt.

32. „Nun befahlen dieſe Gottloſe,
„man ſolte ihr den Schleyer abziehen,
„(dann ihr Angeſicht war bedeckt,)
„damit ſie ſich zum wenigſten alſo an
„ihrer Schönheit erſättigen möch-
„ten.

33. „Da weineten ihre Freund,
„und alle, die ſie kannten.

34. „Die beyde Aelteſte aber ſtun-
„den auf mitten unter dem Volck,
„und legten ihre Händ auf ihr
„Haubt.

35. „Und ſie ſahe auf in Himmel
„mit weinenden Augen: dann ihr
„Herz hatte das Vertrauen zum
„HErrn.

36. „Und

36. „Und die Aelteſte ſprachen:
„da wir im Baumgarten allein ſpa-
„zieren giengen, kam dieſe mit zwey
„Mägden hinein, und ſchloß die
„Thür am Garten zu, und ſchickte
„die Mägd von ihr hinweg.

37. Und es kam ein junger Menſch,
„der ſich verborgen hatte, zu ihr,
„und beſchlieff ſie.

38. „Als wir nun im Winckel des
„Baumgartens waren, und ſolche
„Schand ſahen, lieffen wir zu ihnen,
„und ſahen, daß ſie Unzucht mit ein-
„ander trieben.

39. „Da kunten wir ihn zwar nicht
„ergreiffen: dann er war uns zu ſtarck,
„und als er die Thür aufgebrochen,
„ſprang er davon.

40. „Dieſe aber, nachdem wir ſie
„ergriffen, fragten wir, wer dieſer
„Jüngling wäre? und ſie wolte es
„uns nicht anzeigen: dieſes Dings
„ſeynd wir Zeugen.

41. Und das gemeine Volck glaub-
„te ihnen, als den Aelteſten und
„Richtern des Volcks, und verdam-
„ten ſie zum Tod.

42. „Da ruffte Suſanna mit lau-
„ter Stimm, und ſprach: Ewiger
„GOtt, der du ein erkenner biſt der
„verborgenen Dingen: dem alles be-
„kannt iſt, ehe dann es geſchicht:

43. „Du weiſt, daß ſie ein falſche
„Zeugnuß wider mich gegeben ha-
„ben: und ſihe, ich ſterbe, da ich
„doch keines von dieſen Dingen be-
„gangen hab, die ſie boßhafftig wi-
„der mich erdichtet haben.

44. „Und der HErr erhörte ihre
„Stimm.

45. „Als man ſie nun zum Todt
„führete, da erweckte der HERR
„einen heiligen Geiſt in dem jun-
„gen Knaben, welcher Daniel hieß.

46. „Und er ruffte mit lauter
„Stimm: ich bin unſchuldig an ih-
„rem Blut.

47. „Und das ganze Volck wende-
„te ſich zu ihm, und ſprach: was iſt
„das für eine Rede, die du ausge-
„ſagt haſt?

48. „Er aber ſtund mitten unter
„ihnen und ſprach: ſeyd ihr alſo thö-
„richt

„richt ihr Kinder Iſraels, daß ihr ohne
„Urtheil und Recht, und ohne Er-
„kundigung der Wahrheit eine Toch-
„ter Iſraels verdammt habt?

49. „Kehret wieder um zum Ge-
„richt: dann ſie haben ein falſche
„Zeugnuß wider ſie ausgeredt.

50. „Da kehrte ſich alles Volcks
„eilends wieder um: und die Alte
„ſprachen zu ihm: Komm, und ſetz
„dich mitten unter uns, und zeige
„uns die Sach an: dann GOtt hat
„dir die Ehr des Alters gegeben.

51. „Und Daniel ſprach zu ihnen:
„ſönderet ſie weit von einander ab,
„ſo will ich ſie verhören.

52. „Als nun einer vom andern
„abgeſöndert war, forderte er einen
„von ihnen zu ſich, und ſprach zu
„ihm: du alter Bößwicht, jetzt ſeynd
„deine Laſter an Tag kommen, die
„du zuvor begangen haſt:

53. „Da du ungerechte Urtheil
„ſpracheſt, die Unſchuldige zu unter-
„drucken, und die Schuldige frey zu

„laſſen, da doch der HErr ſpricht:
„Einen Unſchuldigen und Gerechten
„ſollſt du nicht tödten:

54. „Haſt du ſie dann geſehen, ſo
„ſag an, unter welchem Baum haſt
„du ſie geſehen miteinander reden?
„er ſprach: unter einem Maſtich-
„Baum.

55. „Da ſprach Daniel: da haſt
„du recht auf dein Haubt gelogen,
„dann ſiehe, der Engel GOttes hat
„von ihm das Urtheil empfangen,
„und wird dich mitten durchhauen.

56. „Da ſchaffte er dieſen hinweg,
„und befahl, daß man den andern
„ſolt kommen laſſen, und ſprach zu
„ihm: du Chanaans Art, und nicht
„des Juda, die ſchöne Geſtalt hat
„dich betrogen, und die Begierlich-
„keit hat dein Herz verkehret.

57. „Alſo habt ihr mit den Töch-
„tern Iſraels gehandelt, daß ſie aus
„Forcht euch zu Willen wurden: die
„Tochter Juda aber hat eure Boß-
„heit nicht tragen wollen.

58. „So ſag mir nun, unter wel=
„chem Baum haſt du ſie ergriffen,
„da ſie miteinander redeten? er
„ſprach: unter einem Pflaumen=
„Baum.

59. „Und Daniel ſprach zu ihm:
„du haſt auch recht auf dein Haubt
„gelogen. Dann der Engel des
„HErrn wartet auf dich, und hat
„ein Schwerdt, damit er dich mit=
„ten durchhaue, und euch umbrin=
„ge.

60. „Da ruffte das ganze Volck
„mit lauter Stimm, und preiſeten
„GOtt, der die errettet, welche ihr
„Vertrauen auf ihn ſetzen.

61. „Und ſie machten ſich auf
„wider die zween Aelteſte, (dann
„Daniel hatte ſie aus ihrem eignen
„Mund des falſchen Zeugnuß über=
„wieſen,) und thaten ihnen, gleich=
„wie ſie wider ihren Nächſten übel
„gehandelt hatten.

62. „Damit ſie nach dem Moſai=
„ſchen Geſetz thaten: und ſie tödte=

„ten ſie, und iſt alſo denſelben Tag
„unſchuldiges Blut erhalten wor-
„den.

63. „Helcias und ſein Weib aber
„aber lobten GOtt, um ihre Toch-
„ter Suſanna: das thate auch Joa-
„kim ihr Mann, ſamt allen Verwand-
„ten, dieweil an ihr kein ſchändli-
„che That befunden war.

64. „Daniel aber iſt von dem Tag
„an, und hernach vor dem Volck
„anſehnlich worden.

## Dan. Cap. 2.

1. IM andern Jahr des Reichs
Nabuchodonoſors, hatte
Nabuchodonoſor einen Traum,
darüber ſein Geiſt erſchrack, und
ſein Traum entfiel ihm gantz und
gar.

2. Der König aber befahl, daß
man alle Wahrſager und Weiſen,
und Zauberer, und Chaldäer zu-
ſammen ruffen ſolte, damit ſie dem
König

König ſeinen Traum anzeigten: und ſie kamen und ſtunden vor dem König.

3. Und der König ſprach zu ihnen: ich hab einen Traum gehabt, darüber mein Hertz erſchrocken iſt, und weiß nicht mehr, was mir getraumet hat.

4. Und die Chaldäer antworteten dem König auf Syriſch: es lebe der König lange Zeit; ſag deinen Dienern den Traum, ſo wollen wir anzeigen, was er bedeute.

5. Da antwortete der König, und ſprach zu denen Chaldäern: es iſt mir entfallen, werdet ihr mir den Traum mit ſeiner Bedeutung nicht anzeigen, ſo ſollet ihr ſterben, und eure Häuſer zerſtöhret werden.

6. Wann ihr aber den Traum mit ſeiner Bedeutung vermelden werdet, ſollet ihr Belohnung und Geſchenck, und groſſe Ehre von

mir bekommen: darum ſaget mir den Traum ſamt ſeiner Auslegung.

7. Da antworteten ſie abermahl, und ſprachen: Der König wolle ſeinen Dieneren den Traum offenbaren, ſo wollen wir anzeigen, was er bedeute.

8. Und der König antwortete und ſprach: fürwahr ich mercke, daß ihr Zeit zu gewinnen ſuchet, weil ihr wiſſet, daß mir der Traum entfallen iſt.

9. Derowegen, wo ihr mir den Traum nicht anzeiget / ſo wird man von euch halten, daß ihr auch eine falſche und ganz betrügerliche Auslegung erdichtet, damit ihr mich mit Worten aufhaltet, bis viel Zeit vorüber gehe. Darum ſaget mir den Traum, damit ich wiſſen möge, daß ihr mir auch ſeine wahre Auslegung anzeiget.

10. Da antworteten die Chaldäer vor dem König, und ſprachen: es iſt kein Menſch auf Erden,

der

der vollziehen könne, was du, o König, von uns begehreſt: ja es iſt keiner unter denen Königen, wie groß und mächtig er auch ſeyn mag, der einigen Wahrſager, und Weiſen, und Chaldäer um ſolche Ding frage.

11. Dann dasjenige, darnach du o König frageſt, iſt ſo ſchwer, daß man keinen finden wird, der es vor dem König anzeigen möge, die Götter ausgenommen, welche mit denen Menſchen keine Gemeinſchafft haben.

12. Als dieſes der König hörte, ergrimmte er, und befahl im groſſen Zorn, alle Weiſen zu Babylon umzubringen.

13. Und als das Urtheil ausgeſprochen, fienge man an, die Weiſe zu tödten, und Daniel ſamt ſeinen Geſellen wurden auch geſucht, damit ſie umgebracht wurden.

14. Da erkundigte ſich Daniel über das Geſatz, und das Urtheil

bey

bey Arioch dem Oberſten über des Königs Heer, der ausgangen war, die Weiſen zu Babylon umzubringen.

15. Denſelben dann befragte er, als welcher dieſen Gewalt vom König bekommen hatte, warum ein ſo grauſames Urtheil von dem Mund des Königs ausgangen wäre? Nachdem nun Arioch dem Daniel die Sach angezeiget hatte,

16. Gieng Daniel zum König hinein, und bat ihn, daß er ihm Zeit geben wolte, die Auslegung dem König anzuzeigen.

17. Und er gieng in ſein Hauß, und gab ſeinen Geſellen, dem Ananias, Miſael und Azarias die Sach zu erkennen,

18. Damit ſie bey GOtt im Himmel um Gnad, ſolches verborgenen Dings halben fleheten, und alſo Daniel, und ſeine Geſellen, ſamt andern Weiſen zu Babylon nicht umgebracht würden.

19. Da

19. Da wurde dem Daniel das Geheimnuß in einem Geſicht bey der Nacht geoffenbahret: derowegen lobte Daniel den GOtt des Himmels.

20. Und er redete und ſprach: der Nam des HErrn ſey gebenedeyet von Ewigkeit zu Ewigkeit; dann ſein iſt die Weißheit und Stärcke.

21. Und er veråndert die Zeit und das Alter: er verſetzet die Kônigreich von einem auf den andern, und beveſtiget ſie: er gibt Weisheit den Weiſen, und Wiſſenſchafft denenjenigen, die Verſtand haben.

22. Er offenbahret tieffe Geheimnuſſen, und verborgene Ding, er weiß was im Finſtern iſt, und in ihm iſt das wahre Liecht.

23. Ich ſage dir Lob und Danck, du GOtt unſerer Våtter, daß du mir Weisheit und Stärcke gegeben haſt; und mir jetzt daſſelbig zu erkennen gegeben, darum wir dich

ge=

gebetten haben, dann du haſt uns dasjenige geoffenbahret, was der König verlangt hat.

24. Darnach gieng Daniel zu Arioch hin, den der König verordnet hatte, die Weiſen zu Babylon umzubringen, und ſprach alſo zu ihm: bring die Weiſen zu Babylon nicht um, ſondern führ mich hinein zu dem König, dann ich will dem König ſeinen Traum auflöſen.

25. Da führte Arioch den Daniel eilends zum König hinein, und ſprach zu ihm: ich hab einen Menſchen unter den Gefangenen aus Juda gefunden, der dem König ſeinen Traum auflöſen wird.

26. Der König antwortete und ſprach zu Daniel, der Balthaſar genennnet wurde: meinſt du wohl, daß du mir den Traum wahrhafftig auflöſen könneſt, den ich geſehen hab?

27. Und Daniel antwortete dem König und ſprach: das Geheim-

nuß

nus darnach der König fraget, können die Weiſen, die Gelehrten, die Wahrſoger, und Zauberer dem König nicht entdecken,

28. Es iſt aber ein GOtt im Himmel, der die Geheimnuſſen offenbahret, der dir, o König Nabuchodonoſor, angezeiget hat, was in denen lezten Zeiten geſchehen ſoll. Dein Traum und das Geſicht, welches dir im Geiſt, da du zu Bett lageſt, vorgeſtellt worden, war alſo:

29. Du o König fiengeſt in deinem Bett an zu bedencken, was ſich hernach zutragen würde: und der ſo verborgene Ding offenbahret, hat dir kund gethan, was künftig geſchehen ſoll.

30. So iſt mir auch dieſes Geheimnus nicht durch meine Weisheit geoffenbahret, als wann die gröſſer wäre, dann in allen, die das Leben haben: ſondern damit dem König die Auslegund kund ge-

gethan würde, und du deines Her⸗
zens Gedancken zu wiſſen bekämeſt.

31. Siehe, dis iſt o König, was
du geſehen haſt: es war gleichwie
ein Säulen⸗Bild da: das Bild
war groß und ſehr hoch, uud
ſtund gegen dir über, und ſeine
Geſtalt war erſchröcklich anzuſe⸗
hen.

32. Dieſes Bilds Haubt war
vom allerbeſten Gold, ſeine Bruſt
und Arm aber, waren von Silber,
ſein Bauch und Lenden waren von
Ertz.

33. Die Schenckel aber waren
von Eiſen: ſeine Füſſe waren Theils
von Eiſen, und Theils von Töpf⸗
fer⸗Erde.

34. Das ſaheſt du alſo, bis daß
ein Stein ohne Handanlegung vom
Berg herab geriſſen wurde, und
ſchlug das Bild an ſeine eiſerne und
irdene Füß, und zerſtuckete ſie.

35. Da wurde das Eiſen, und
die Erd, das Ertz, das Silber
und

und Gold miteinander zermahlen, und wurde gleichwie Staub auf der Tenn im Sommer, den der Wind hinweg führet: und wurde für ſie kein Ort mehr gefunden: der Stein aber, ſo das Bild getroffen hatte, wurde zu einem groſſen Berg, und füllte die gantze Welt an.

36. Dieſes iſt der Traum. Nun wollen wir auch vor dir, o König, deſſen Bedeutung anzeigen.

37. Du biſt ein König aller Königen: und der GOtt des Himmels hat dir das Königreich, Stärcke, Gewalt, und Herrlichteit gegeben:

38. Und er hat alle Länden, darinn die Menſchen-Kinder wohnen, ſamt denen Thieren des Felds, und den Vöglen des Himmels dir und deiner Macht übergeben, und hat alles deiner Herrſchafft unterworffen: alſo biſt du das güldene Haubt.

39. Und nach dir wird ein anders Königreich entſtehen, geringer dann deines, und wird ſilbern ſeyn: und ein anders drittes, ehrines Reich, das über den ganzen Erdboden wird herrſchen.

40. Und das vierte Reich wird wie ein Eiſen ſeyn: dann gleichwie das Eiſen alles zermahlet, und zwingt, alſo wird dis alles zermahlen und zerſchmettern.

41. Daß du aber geſehen haſt, daß die Füß uud Zehen zum Theil von Töpffer-Erde, zum Theil von Eiſen waren, bedeutet, daß das Königreich werde zertheilet werden, und gleichwohl von der Pflantz des Eiſens herkommen, wie du dann geſehen haſt, daß das Eiſen mit der Töpffer Erde vermiſchet war.

42. Daß auch die Zehen an den Füſſen zum Theil von Eiſen, und zum Theil von Erden waren, alſo wird das Königreich zum Theil ſtarck, zum Theil ſchwach ſeyn.

43. Und gleichwie du das Eiſen mit Töpffer-Erd vermiſchet geſehen haſt, alſo werden ſie zwar mit andern Menſchen eine Bündnuß machen, ſie werden aber nicht mit einander vereiniget bleiben, gleichwie das Eiſen mit Töpffer-Erd nicht mag vereiniget werden.

44. Zur Zeit aber dieſer Königreichen wird GOtt des Himemels ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerſtöret werden, und ſein Königreich wird keinem andern Volck übergeben werden: alle dieſe Königreich wird es zermahlen und verzehren, es aber wird ewiglich beſtehen.

45. Daß du aber geſehen haſt, daß ein Stein vom Berg ohne Handanlegung abgeriſſen worden, und die Töpffer-Erd, Eiſen und Erz, Silber und Gold miteinander zerſchmettert hat, alſo hat der groſſe GOtt dem König kund gethan, was hernach geſchehen wird. Dieſes iſt wahrhafftig der Traum, und ſeine Auslegung iſt getreu.

46. Da fiel der König Nabuchonoſor auf ſein Angeſicht, und bettete den Daniel an, und befahl, daß man ihm Schlacht-Opffer, und Rauch-Opffer opfferen ſolte.

47. Und der König redete und ſprach zu Daniel: euer GOtt iſt in der Wahrheit ein GOTT aller Götter, und ein HErr aller Königen: der verborgene Ding offenbahret, dieweil du dieſes Geheimnuß haſt offenbahren können.

48. Da brachte der König den Daniel zu hochen Ehren, und gab ihm viel und groſſe Geſchenck: und er machte ihn zum Fürſten über alle Landſchafften in Babylon, und verordnete ihn über die Amtleut, und über alle Weiſen zu Babylon.

49. Und der König, wie es Daniel von ihm begehrt hatte, ſetzte über die Geſchäfften der Landſchafften in Babylon, Sidrach, Miſach, und Abdenago; er aber Daniel blieb bey dem König zu Hof.

Hiſto-

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Nachdem Daniel in dem zwölften Jahr ſeines Alters ſamt ſeinen dreyen Mitgeſellen von Nabuchodonoſor in dem vierten Jahr der Regierung Joakims des Königs von Juda unter anderen gefangenen Juden nach eroberter Stadt Jeruſalem gen Babylon gefänglich fortgeführet worden, hat ihne, wie auch den Ananias, Miſael, und Azarias als Königliche Prinzen von Juda Aſcenetz der Vorſteher der Edelknaben und Hofbedienten auf Befelch des Königs nacher Hof beruffen, damit ſie in der Caldäiſchen Sprach, und allen anderen Wiſſenſchafften mit anderen ihres gleichen wohl unterwieſen, hernach Königliche Dienſt thun könten. Aſcenetz änderte ihre Hebräiſche Nämen in die Caldäiſche, nennte Danielem Balthaſar, Miſaelem Miſach, Ananiam Sidrach, und Azariam Abdenago, und übergab ſie alsdann ſei-



(a) Dan. c. 1. Ao. 3399.

nem Unterhofmeiſter mit Befelch, ſelbige nach dem Gebott des Königs von Königlicher Tafel zu nähren. Weiler aber Daniel und ſeine Geſpahnen gänlich entſchloſſen, daß ſie keine von dem Geſatz verbottene Speiſen genieſſen wolten, haben ſie Malaſar gebetten; er wolte ſie zehen Täg probieren, und ſie nach ihrer Art leben laſſen; ſie wurden ſchöner, lebhafter, und ſtärcker darbey werden, als die andere Edelknaben, welche von der Königlichen Tafel geſpieſen wurden. Und als Malaſar nach 10. Tägen ſie alſo befunden, geſtattet er ihnen hierinfals den freyen Willen. GOTT hingegen ertheilte ihnen vor allen anderen die Gaab des Verſtands, und dem Daniel den Geiſt der Prophezeyung abſonderlich in Auslegung der Träumen, alſo, daß der König ſie nach dreyen Jahren an den Hof zu ſeinem Dienſt gezogen.

(b) Kurz

(b) Kurz hernach hatte Daniel ge-legenheit ſeine Weisheit bekannt zu machen. Es wohnte zu Babylon ein überaus reicher Jud, welcher ein aus-erordentliches ſchönes, und ſehr Tu-gendſammes Weib mit Namen Su-ſanna zur Gemahlin genommen. Wei-len nun die ganze Judenſchafft in ſei-nem Haus ſich verſamlete, und ihre Vorſtehere allda zu Gericht ſitzten, ſo ſeynd in ſelbigem Jahr zwey ſehr laſterhaffte Alte zu Richteren erwählt worden, welche mit ehebrecheriſcher Liebe gegen bemeldte Suſanna ganz entbrunnen. Als ſie hernach im Gar-ten, in welchem ſich Suſanna nach Lands-Brauch zu waſchen pflegte, und würcklich ihre zwey Mägd um Seiffen, und ein wohlriechendes Oel abgeſchickt hatte, ſich verſteckt, ſeynd ſie alſobald auf ſelbige dargeloffen, ha-ben ihr das Laſter des Ehebruchs an-getragen, und wofern ſie nicht ein-willigen wolte, getrohet; ſie wolten von ihr ausſtreuen, daß ſie mit einem



(b) Dan. c. 13. Ao. 3401.

Jüngling zu ſchaffen gehabt hätte. Allein die Gottſeelige Suſanna wolte lieber ſterben, als einen Ehebruch im Angeſicht des HErrn begehen; dahero ſchreyte ſie überlaut, um ſich dieſer alten Ehebrecheren loß zu machen. Die Alten ſchreyten ebenfals, lauffen der Garten-Thür zu, und da die Knecht ihrer Frauen zu Hilf gekommen, erzehlten ſie ihnen, wie daß ſie die Suſanna im Ehebruch mit einem Jüngling angetroffen hätten. An dem anderen Tag verſamleten dieſe zwey alte Richter das ganze Volck, zeugten wider die keuſche Suſanna, und ſie wurde einhellig zum Tod verdammt. Im Ausführen etweckte GOtt in dem Daniel, dazumahl einen ſehr jungen Knaben ſeinen Heil. Geiſt, und er ruffte überlaut allem Volck zu, er wolle kein Schuld an dieſem unſchuldigen Blut haben, es ſolte zuruck kehren, und ein anderes Urtheil abfaſſen. Als nun Daniel zu Gericht geſeſſen, die zwey Alten von einander abgeſönderet, einen nach dem anderen gefragt, unter welchem Baum

ſie

ſie die Suſanna mit dem Jüngling ſündigen geſehen, und keiner mit dem anderen in der Antwort übereins gekommen, hat er ſie offenbahr der Lugen überwieſen, und beyden vorgeſagt, daß der Engel des HErrn bereit ſtunde, ſie wegen ihren Laſteren mitten entwey zu hauen. Hierauf entſtunde unter dem Volck ein groſſes Geſchrey. Es verdamte die zwey Alten zu dem nemlichen Tod, zu welchem ſie die unſchuldige Suſanna verurtheilt hatten; Daniel aber war bey allen in hochem Anſehen, und Ruhm.

(c) Nabuchodonoſor hatte im zweyten Jahr ſeiner Regierung, im vierten Jahr der Gefangenſchaft Daniels einen erſchrecklichen Traum, welcher ihme aber gleich wiederum aus dem Sinn entfallen. Als er er nun alle Gelehrte, und Wahrſager beſchickt, und keiner ſich getraut den Traum dem König zu erzehlen, hat er alle zum Tod verdammt. Das Urtheil



(c) Dan. c. 2. Ao. 3402

ſolte würcklich von Arioch dem Kriegs-Befelchshaber vollſtreckt werden; da Daniel von ihme deßthalben verſtändiget, und ihme Verſchub und Zeit erlaubt wurde, den Traum zu erkennen, und dem König auszulegen. Er begab ſich hierauf in das Gebett mit ſeinen Geſellen, in folgender Nacht erkennte er den Traum, und deſſen Auslegung, und am folgenden Tag offenbarte er ſelben dem König. Unter dem goldenen Haubt der Statuen, ſo der König geſehen, ſagt er, wird die Caldäiſche, unter denen Armen von Silber die Perſiſche, unter dem Bauch, und Dicke der Schencklen von Erz, und Eiſen die Griechiſche, unter denen Füſſen theils von Eiſen, theils von Erden die Aegyptiſche, und Syriſche, und unter dem von dem Berg abgelößten Stein die Römiſche Monarchien verſtanden, oder vielmehr unter dem letzteren das Reich Chriſti bedeutet, welches bis in Ewigkeit fortdauren, und alle andere Reich dem ſeinen einverleiben wird.

Kaum

Kaum hatte der König den Traum, und deſſen Auslegung von dem Daniel vernommen, warf er ſich vor ihm zur Erden, wolte ihne anbetten, und befahl ihme zu opfferen: allein Daniel verhinderte ſolche Ehr, und erinnerte den König, daß ſelbige allein Gott zuſtändig wäre, von deme er ſolche Weisheit auch erhalten. Nabuchodonoſor lobte GOTT, machte Daniel zu ſeinem Stadthalter über alle Babyloniſche Provinzen, und zum Oberhaubt aller gelehrten; hingegen beſtellte er ſeine drey Geſellen zu Oberaufſehern über alle Arbeiter, welche die Güther der Provinz Babylon anbauten. Daniel bleibte alſo immerfort bey dem König in dem Pallaſt.

Anmerckungen.

1. (d) Die heilige Schrifft erzehlt hier, Nabuchodonoſor habe die aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubte heilige

(d) Calmet.

heilige Geſchirr in ſeines GOttes Tempel überſetzt; in der Chonick der Königen aber aber meldet ſie, er habe ſelbige in ſeinem Königlichen Pallaſt verwahret: dahero mus man dieſe zwey Stellen alſo vereinbahren, daß Nabuchodonoſor einen Theil der Heil. Geſchirren in ſeinen Tempel; den anderen hingegen in ſeinen Pallaſt gethan habe. Der Tempel des Nabuchodonoſors ware dem Abgot Bel eingewiehen, von welchem dieſer König ſich rühmte abzuſtamen, Aſcenetz müßte aus Befelch Babuchodonoſors nicht nur diejenige Jüdiſche Knaben, welche von dem Königlichen Geblüt abſtammten, ſondern auch jene, die von Fürſtlichen, oder Tyrannen Häuſeren herkommten nacher Hof beruffen; dann dazumahl zeigte der Namen Tyrann einen Herren, oder Herrſcher, und Regenten an, und wurde erſt hernach alſo bey der Welt verhaßt, als diſe ſich ihres Gewalts zur Grauſamkeit mißbrauchten. Solche Knaben mußten erſtlich ohne Mackel oder natürlichen Mangel des

Leibs

Leibs ſeyn; weilen die Chaldäer dar-
vor hielten, es diene die Schönheit
des Leibs der Königlichen Bedienten
zur Majeſtät ihres Königs. Zweytens
müßten ſie in denen natürlichen, und
anderen Wiſſenſchafften erfahren, oder
wenigſtens fähig darzu ſeyn. Drit-
tens mußten ſie in guten Sitten, und
allen bey den Chaldäeren gewohnli-
chen Künſten, wie auch in derſelben
Sprach, und Schreib-Art unterrich-
tet werden; dann zu ſelbiger Zeit wa-
ren die Buchſtaben der Hebräern,
und Chaldäern noch nicht einerley,
wie ſie heut zu Tag ſeynd. Die auf
ſolche Art erkieſene Jüngling bleibten
bey Hof, und dienten dem König zur
Zeit des Friedens, und Kriegs. Sie
hatten kein Salarium an Geld, ſon-
der es beſtunde im Wein, Früchten,
und Fleiſch. Aller dieſer Lebens Un-
terhalt wurde zum erſten auf der Kö-
niglichen Tafel aufgeſtellt, und her-
nach denen Miniſtren ausgetheilt.
Unter ſolchen Edelknaben waren nun
vier aus dem Königlichen Geblüt, und
wurden ihre Namen gleich in die Chal-
däiſche veränderet; indem es der

Brauch

Brauch ſelbiger Zeiten geweſen, daß die Herrſchafften ihren Leibeignen neue Namen ſchöpften. Daniel heißt in Hebräiſcher Sprach "das Gericht "GOttes;" Balthaſar aber in der Chaldäiſchen "der Schatz des Baals." Miſael nennet ſich einen, "der GOt-"tes iſt, oder von GOtt kommt;" Miſach hingegen, "der der Göttin "Seſac zugehört." Ananias will ſo-viel ſagen, als, "GOtt hat mir "wohl wollen;" Sidrach aber als, "GOtt bewahr uns von dem übel." Azarias bedeutet, "GOtt iſt mein "Hilf;" Abdenago hingegen "GOtt "der Diener Nago," nemlich der Sonnen, oder des Abendſterns, oder des Feuers, welches die Chaldäer ſonderheitlich verehrten. Es ſeynd zwey Urſachen, warum diſe heilige Jüngling nicht von der Tafel des Känigs eſſen wolten Die erſte, weil die Heyden zerſchiedener Gattung des Fleiſches ſich bedienten, welche die Juden nach dem Geſatz nicht genieſ-ſen dörfften; dahero ſie niemahl mit andern außert ihrer Religion zu ſpei-ſen pflegten. Die andere, daß die

Heyden

Heyden allzeit bey dem Anfang des Eſſens etwas Weins, und Brods auf den Götzen Altar legten, damit hierdurch alle trachten ihrem GOtt zu ehren aufgezehrt wurden. Die Wiſſenſchafft, welche Daniel in Auslegung der Träumen, die von GOtt hergekommen, erlangt, iſt ein ſonderbare Gnad deſſelben; dann wann einer die andere Träum auslegen, oder viel darauf halten, und künftige Ding hieraus vorſagen wolte, wurde er allen Geſcheiden zum Gelächter werden. Gemeiniglich geſchehen die Träum zufälliger Weis; und hangen ab von den Eigenſchafften des Leibs, oder des Gemüths. Daß aber Daniel in der Welt-Weisheit auch erfahren geweſen, iſt kein Zweifel; indem die Griechiſche Welt-Weiſen ihre Wiſſenſchafft guten theils von denen Chaldäeren erlehrnet haben.

(e) Der Heil. Hieronymus rühmet hier den H. Daniel wegen der Gröſſe ſeiner

---

(e) S. Hieronym.

ſeiner Tugenden, und ſagt, daß er wegen ſelbigen bey dem Fürſten der Hofherren ihme Gunſt erworben. Er ſtreicht abſonderlich an ihme hervor die Lebhafftigkeit ſeines Glaubens, daß er ſicher verſpricht; er und ſeine Geſellen werden von denen Kräute-ren wohl geſtaltet, und feißt werden, und zwar auf gewiſſe Täg die Zeit hierzu beſtimmt. Dieſer Heil. Vat-ter macht einen ſchönen Gedancken über die Wort, der König von Ba-bylon habe nur einen Theil der Ge-ſchirr des Hauß-GOttes hinweg-genommen; dann er ſagt: wann du alle Bücher der Weltweiſen durch-blättereſt, wirſt du allzeit einen Theil der Geſchirren GOttes, oder der Leh-ren der Wahrheit noch darinnen fin-den, nemlich bey dem Plato lieſeſt von dem Erſchaffer der Welt, bey dem Zeno von der Höllen, und un-ſterblichen Seelen; allein weil ſie die Lugen mit der Wahrheit vermiſchen, verliehren ſie auch einen Theil der Ge-ſchirren des Haus GOttes, oder der Lehren der Wahrheit.

2. (f) Suſanna benamſet ſich in unſer Mutter-Sprach eine Lilien, und diſer Namen iſt ihr wegen ihrer ausbündigen Schönheit, und Vollkommenheit ihrer Sitten geſchöpft worden. Ihr Mann war ſehr reich, und aus deren Zahl, welche mit dem König Joakim von Nabuchodonoſor naher Babylon geführt, und dorten nicht als Gefangene, ſondern als Geißlen aufgehalten worden; dahero hat er alle ſeine Gütter ungehinderet wie zuvor beſeſſen. Die Richter wurden von denen Juden ſelbſten beſtellt an jedem Orth ihrer Gefangenſchafft, damit ſie alldorten die Händel nach ihren Geſätzen ſchlichteten. Es iſt auch gantz wahrſcheinlich, daß der Suſannä Richter die falſche Propheten Achab, und Sedecias, von denen Jeremias c. 29. v 12. redet, geweſen ſeyen; weilen beyde damahl in den Zeiten Nabuchodonoſors, und Aſtiagis des Meders zu Babylon wohnten, und beyde Lugner, Ehebrecher waren, und deßthalben geſtrafft,



(f) Tirin.

von GOtt ihnen zugeſprochen worden. Ich bin der Richter, und Zeug: dann es iſt der Vernunft gar nicht zu wieder, daß man die Propheten zu Richtern erwöhlt, wie ſolches die gegenwärtige Geſchicht an Tag legt; noch weniger ſtreittet es wider die Wahrheit, daß ſolche Richter von dem Volck verurtheilt, weilen ſie keinen anderen Obern nach dem Geſatz hatten, hernach von Nabuchodonoſor als Ehebrecher zur Verſteinigung und als falſche Propheten zum Feuer ſeyen verdammt worden. Was die keuſche Suſanna anlangt, hat ſie ein Heroiſche That ausgeübt; da ſie in doppleter Tods-Angſt des Leibs, und der Seelen, ehender dem Leib, als der Seelen nach zu ſterben auserwählt, und durch ihr Geſchrey die Ehebrecher in die Flucht gejagt hat. Wolte GOtt! es folgten alle angefochtene Chriſtinen dieſem löblichſten Beyſpihl. Warum legen aber die Alten ihre Händ auf der beſchuldigten Haubt? der allgemeine Gebrauch des Jüdiſchen Volcks, und das Geſatz Lev. 24. v. 14. erforderte ſolche Ceremonien;

in-

indem ſie dardurch anzeigen wollten, daß ſie ſelbige anklagten, und GOtt dem HErrn deßwegen Rechenſchafft zu geben bereit wären. Daniel hatte den Geiſt der Prophezeyung ſchon vorhero erhalten; nun aber erweckt der HErr in ihme denſelbigen: indem er ihme zeigt die Falſchheit der Ankläger, und die Weis ſelbige zu Schanden zu machen. Daniel ſagt ihnen vor; der Engel GOttes werde Beyde entzwey hauen, nemlich, er werde verſchaffen, daß ſie umgebracht, und zu grund gehen werden. Dieſes Capitel hat (g) der Heil. Antonius von Padua gar ſchön geiſtlicher Weis ausgelegt. Der Baumgarten, ſagt er, iſt das eigne Gewiſſen, welches mus ein verſchloßner Garten ſeyn, und es iſt das Paradeyß des Wolluſts, in welches GOtt den Menſchen geſetzt hat, damit er ſelbiges von der Sünd bewahrte, und die Tugend darin übte. Die zwey Mägd ſeynd zwey Betrachtungen, welche eine Suſanna, eine



(g) S. Ant. de Padua Expoſit. myſt. in. *Dan.* c. 13.

keuſche Seel begleiten müſſen; dann erſtens ſoll ſie allzeit bey ſich betrachten, wie verächtlich ſie aus ihr ſelbſten, und zweytens wie koſtbar ihre Seel vor GOtt ſeye. Sie iſt verächtlich in ihr ſelbſten; indem ſie zu nichts worden: dann ſie iſt in den Sünden empfangen, mit den Finſternuſſen verfinſteret, durch die Begierlichkeiten angetrieben, unterworffen, denen böſen Anmuthungen, durch Blendereyen verblendt, geneigt zu allem Böſen. Sie iſt aber auch koſtbar im Angeſicht des HErrn; weilen ſie durch das koſtbare Blut Chriſti erlößt iſt, alſo, daß Job c. 7. billich aufrufft: was iſt der Menſch, daß du ihne erhöheſt, oder warum neigeſt dein Herz gegen ihne? Mit zweyen Mägden geht Suſanna, mit zweyen Betrachtungen trittet eine Büſſende Seel in den Baumgarten, in das Gewiſſen, ſich zu waſchen durch die Beicht, und zu ſalben durch die Buß wider die Hitz der Laſter, und wider die Brunſt der Schulden. Die erſte Magd, die Erkanntnuß der eignen Nichtigkeit bereitet die wohlriechende Salben

der

der Buß, welche die Wunden der Sünden heylen; die ander Magd aber, die Erkanntnuß der Koſtbarkeit der Seelen beſchließt das Thor der Sinnen, damit der Schatz die Gnad des Herrn nicht geſtohlen werde.

3. (h) Gleichwie die Reich, welche durch die Statuen des Nabuchodonoſors vorbedeuttet worden, das auserwählte Volck ſehr geplagt, und unterdruckt haben; alſo pflegt auch der Teufel, oder Antichriſt durch vier Sachen abſonderlich die Chriſten anzufechten. Die erſte iſt der Uberfluß zeitlichen Haab, und Guts, welcher durch das goldene Haubt der Statuen vorgebildet wird. Die andere iſt die Wohlredenheit, welche durch die ſilberne Bruſt, und arm angezeigt wird; dann nach Zeugnuß der Heil. Schrifft prov. 10. iſt die Zungen des Auserwählten ein auserleſenes Silber. Die dritte iſt der Betrug, und Heüchlerey, welche der Erzene Bauch, und Lenden bedeutet; indem das Erz Gold zu ſeyn ſcheinet,



(h) Lyran.

und iſt es doch nicht. Die vierte iſt der Gewalt der Waffen, welchen vorſtellen die eiſene Waden; weilen das Eiſen alles bezwingt. Letzthin ſeynd die Zehen der Füſſen theils von Eiſen, theils von des Hafners Scherben; indem einige dem Teufel, oder Antichriſt veſt anhangen, andere aber nur aus Forcht des Tods. Der Stein, welcher von dem Berg fallt, und die Statuen zerſchlagt, iſt JEſus Chriſtus unſer Heyland, welcher aus Maria der Jungfrauen ohne Menſchliches zuthun gebohren, den Teufel, und den Antichriſt beſiget, und ihme ein glaubiges Volck verſamlet, welches mit ihm in Ewigkeit herrſchen wird. Man kan noch andere ſchöne Gedancken über dieſes Capitel mit dem Heil. Bonaventura machen. (i) Was hat GOtt durch die Förchterliche Bildnuß des Nabuchodonoſors wollen vorſtellen? nichts anderes, als daß die Welt dieſem Bild gleiche, deſſen Obertheil von Gold, und

(i) S. Bonaventura ſer. 2. in Nativ.

und Silber die Reichthum anzeigt, welche den Geitz hervor bringt, der mitlere Theil von Ertz, Eiſen die Macht bedeutet, welche die Hoffart gebåhrt, der untere Theil vom Hafner-Leim die Begirrlichkeit vorſtellt, welche die Unzucht verurſacht. Aus dieſem allem aber erſcheint die Eitelkeit der Welt. (k) Sihe! wie dieſes Bild von dem beſten Gold anfangt; am End hingegen ſich mit dem Leim endiget. Das Gold iſt die Liebe, welche iſt das Haubt unſers Lebens, und der Anfang, und die Wurzel alles Verdienſts; allein es hilft nichts ein guldenes Haubt haben ohne Beharrlichkeit bis ans End. Dieſe iſt die einzige Tugend, welche gecrönt wird. O wie viel ſeynd nicht, ſonderheitlich auch Geiſtliche, welche anfänglich ein guldenes Haubt haben; aber es endiget ſich dieſes ſchöne, und koſtbare Auſſehen mit dem Leim irrdiſcher Dingen. (l) Wie iſt doch dieſer Stein zu einem Berg erwachſen, daß er die



---

(k) Ibid. Ser. 4. Dom. Palm.
(l) Luc. c. 20.

ganze Erden ausgefüllt, und wann dieſer Stein Chriſtus iſt, wie hat er können wachſen; indem er GOtt wa-re? dieſer kleine Stein iſt Chriſtus geweſen durch ſeine Demuth, und er iſt gewachſen, weil er die Glory GOttes ausgebreitet hat. Auf ſol-che Weis hat er ſich ausgebreitet in der ganzen Kirchen GOttes, alſo, daß zu ihme, als zu dem Mittelpunc-ten alle Linien des Umkreyſes der Kir-chen, nemlich alle Glaubige abzihlen, und in ihme vereinbahret werden. Durch dieſe Vereinigung werden die Außerwählte in der Endlichen Gnad beveſtiget; durch dero Abgang hin-gegen werden die Verworffene zu ih-rem ewigen Untergang zermahlet.

Sittenlehr.

Es iſt kein Laſter alſo abſcheulich, und bey den Heyden ſogar verhaßter geweſen, als der Ehebruch. Ihre Welt-Weiſen verfluchten dieſes Laſter über alle andere, und auch die Unkeu-

ſche

ſcheſte unter ihnen (m) enthielten ſich ſorgſam, damit ſie nicht wider die eheliche Treu zuhandlen etwann einer verheuratheten Perſohn Anlaß gebten. Die Urſachen aber dieſes ihres Abſcheuens iſt ganz zerſchieden. Einige halten darvor; es lauffe nicht nur wider alle Liebe, ſondern auch wider die Natur der Ehebruch, und Ehebrechen ſeye eben ſo viel, als des anderen Haus zu Boden reiſſen. Andere förchten ſich deßwegen einen Ehebruch zu begehen; weil ſie ihr letztes Zihl, und End in dem Wolluſt ſetzen; die Ehebrecher aber meiſtens eintweders ſich flüchten, oder zur Straff den Kercker, Tod, und beſtändige Unehr ausſtehen, und groſſe Gefahr, nicht etwann von dem Mann, oder deſſen Hausgenoſſenen erdapt zu werden, leyden. Bey den Juden hat das Geſatz die Todsſtraf darauf geſchlagen. GOtt ſelbſten hat dieſes Laſter auszureuten ein gewiſſes Probier-Mittel denen eyferſüchtigen Ehegatten an die Hand



(m) Orig. contra Celſum. l. 7. c. 7.

gegeben, wordurch ſie ohnfehlbar das Laſter entdecken, und abſtraffen laſſen könten. Wer ſolte nicht wegen dem ehebrecheriſchen Beginnen ſicherer ſeyn, als die zwey Alte, welche die keuſche Suſanna zur Unzucht nur angereitzt, nicht aber übergewältiget haben? das Richteramt machte ihnen Anſehen genug, daß man ſolche Laſterthat von ihnen nicht glauben könte. Das Alter benahme dem Volck allen Argwohn. Die Ehrforcht gegen ihre Perſohn verſchaffte ihrem Zeugnuß unfehlbaren Beyfahl. Allein GOtt hat durch den Daniel einen jungen Knaben ihre Bosheit an Tag gegeben, und durch Nabuchodonoſor ſie zum Tod verdammt. Der HERR laßt auch an den Königen ſothanes Laſter nicht ungerochen. Was ſcharpfe Rach hat GOtt nicht genommen an dem Aegyptiſchen König, damit er auch nicht unwiſſend einen Ehebruch mit Sara der Hausfrauen des Abrahams begienge? (n) Der HErr hat

(n) *S.* Chryſoſt. ho. 31. in Genes. c. 12. to. 1.

hat ihne, und deſſen Haus mit denen gröſten Plagen gezüchtiget. Dis alles iſt geſchehen, damit der Handel offenbar wurde, und damit die Straff nicht auf ein Privat, oder Burgerliche Perſohn, ſondern auf den König ſelbſten fiele, und dieſe That an allen Orten bekannt wurde. Warum aber wird der König mit groſſen Plagen geſtrafft? weil der Ehebruch kein kleines, ſondern ein groſſes Laſter iſt; dahero iſt auch die Straff groß. Aus was Urſach ſtrafft der HErr nicht den König allein, ſondern auch deſſen Haus? auf daß der König ſothane Thorheit verlieſſe, von ſeinem Gotloſen Unternemmen abſtunde, von dem unvernünftigen Liebs-Gewalt ſich zuruck ziehete, und die ungezäumte Begirrlichkeit unterdruckte. Das ſchöne Weib, welches mit einem Aegyptiſchen Mann, König, Tyrannen, und alſo unſinnig unkeuſchen Menſchen geſchlaffen, geht unberühret aus ſeinem Haus, und haltet ihrem Mann die eheliche Treu, damit du ſeheſt, was vor ein Abſcheuen GOtt von dem Ehebruch auch bey einem Barbarer trage, und

wieſcharpf er ſelbigen ſtraffe. Wann aber ein Unwiſſender, und der ſeiner Meinung nach nichts Ungebürliches begehen will, und in der Sach noch nichts gethan hat, ſo entſetzlich geſtrafft wird, damit kein Ehebruch geſchehe, wie wird nicht ohne Barmherzigkeit geſtrafft werden, derjenige, der wohl bedacht, aus lauterem Mutwillen, würcklich einen Ehebruch begangen hat? fürwahr er verdient keine Erbärmnuß; weil er in einem fremden Haus einem Armē hinweg geraubt, was er zu Haus ſelbſt eigen beſeſſen.

(o) Als die Ehegemahlin des H. Gengulphi Martyrers, welcher vom höchſten Adel aus Burgund entſproſſen, einen Ehebruch mit einem Geiſtlichen begangen, und die Schand-That würcklich in allen Mäuleren herumgienge, iſt ſie endlich auch zu den Ohren des Heiligen gelangt. Er entriſtete ſich dergeſtallten über dieſe Untreu ſeiner Hausfrauen, das ihm öffters

(o) Bolland. in Vit. *S.* Gengulphi M. 11. May.

öffters einfiele, ſolchen Schandflecken durch eine Mordthat mit ihrem Blut abzuwaſchen: allein jene Stell der H. Schrifft, da GOtt ſagt Deut. 32. laſſet mir die Rach über, ich will es vergelten, hinderhielte ihne, und machte, daß er die ganze Sach ſeinem GOtt anheimſtellte. An einem Tag gienge er allein mit ſeiner Gemahlin ſpatzieren auf ſeinen Gütern und als ſie zu einem Bronnen gekommen, hat er ſelbige folgender maſſen angeredt: mein Frau! man ſagt auf allen Gaſſen, und Straſſen, du ſeyeſt eine Ehebrecherin, und man weißt nicht, ob dieſer Ruff wahr, oder falſch ſeye. Auf dieſes ſchwörte das Weib; ſie wäre unſchuldig, und man ſtehle ihr ungerechter Weis die Ehr ab. Der Heilige widerſetzte; wann ſie dann unſchuldig ſeye, ſo ſolle ſie aus dieſem Bronnen einen Stein herausnehmen, die Göttliche Vorſichtigkeit werde unfehlbar ihre Schuld, oder Unſchuld an Tag legen. Das Weib lachte heimlich, und glaubte

nicht

nicht, daß ihr deſſwegen was widri-
ges wiederfahren wurde, ſonder nah-
me den Stein freudig heraus; kaum
hatte ſie den Arm, und Hand zuruck
gezogen, hat alle Haut, ſo weit ſie
naß geworden, ſich von dem Fleiſch
abgeſchelt, und iſt zuforderſt an den
Fingern gehangen. Gengulphus voll
des Eiffers ſpricht ihr hierauf alſo zu:
ſiehe! du biſt zwar des Tods ſchuldig;
aber ich will dir ihne nicht anthun,
ſondern laſſe alles dem Göttlichen
Richter über. Wann du wirſt Buß
thun, kanſt du von ihme Verzeihung
deiner Sünden erlangen; wirſt in
deiner Unbußfertigkeit verharren, ſo
wirſt auch unfehlbar mit dem Teufel
in der Höllen ewig gepeiniget wer-
den. Ubrigens was ich dir zur Mor-
gengab gegeben, behalte, damit ſtand-
mäßig leben könneſt, künftig aber
wirſt du mein Angeſicht nimmer ſe-
hen. Als er ausgeredt, iſt er in ſei-
ner Gutſchen auf ſeine Herrſchafft
in dem Gebiet von Avila gefahren,
und hat ſich dorten gäntzlich auf die
Frommkeit, und Werck der Barm-

herz-

hertzigkeit verlegt. Das unglückſeelige Weib nahme die abgetrettene Güter in Beſitz, und fahrte mit dem beſagten Geiſtlichen im Ehebruch, und GOtts-Schänderey fort zu leben. Weil ſie aber beyde förchteten, Gengulphus möchte aus Zorn ſie einsmahls überfallen, und beyde tödten, iſt der Geiſtliche ihme zuvorkommen, heimlich zu Nacht in ſein Schlaf-Zimmer geſchlichen, und als er nach Wunſch ihme das Haubt nicht abſchlagen können, hat er ihme doch ein tödliche Wunden verſetzt, alſo, daß er in wenig Tagen nach empfangenen Heil. Sacramenten die Marter Cron empfangen, und groſſe Wunder bey ſeinem Grab gewürckt. Der Mörder war indeſſen glücklich bey ſeiner Ehebrecherin angekommen, und beyde ſeynd voller Freuden geweſen; weil ſie nun nichts mehr von Gengulpho zu beſorgen hätten. Allein die Rach, und Straf GOttes iſt urplötzlich über beyde gekommen. Der Geiſtliche als er ſeine Nothdurft verrichtete, hat wie ein anderer Judas

all

all ſein Eingeweyd, und die Seel zugleich in die Höllen ausgeſchüttet; die Ehebrecherin aber iſt in ſolche Schand lebenlänglich durch die ſtraffende Hand GOttes gefallen, daß ich ſelbige Ehrbarkeit halber hier nicht melden darf.

Ich zweifle gar nicht, o Chriſten! Ihr werdet aus abgeleſenem ein wahres Abſcheuen von allem Ehebruch in Begirden, Worten, und Werken haben. Nur Erinnere ich euch, daß ihr in dergleichen Anfählen mit Suſanna euch in die Gegenwart GOttes ſtellen, lieber ſterben, als durch einē Ehebruch in die Hand GOttes fallen wollen, Gewalt mit Gewalt abtreiben durch Ruffen und durch Schreyen die Ehebrecher verjagē, ſo wird gewiß auch ein Daniel vor euch ſeyn, der euere Unſchuld an Tag geben, die Ehebrecher aber zur zeitlichen, oder ewigen Straf ziehen wird.

## Zweyter Artickel.

**Daniel entdeckt Cyro den Betrug der Götzen Pfaffen, und tödet den Drachen zu Babylon, wird aber deßwegen nach entſtandener Aufruhr zum zweyten mahl in die Löwengrub geworffen.**

### Dan. Cap. 14.

#### Text der heiligen Schrifft.

1. UNd Daniel war des Königs Tiſchgenoß, und wurde höher in Ehren gehalten, dann alle Freund des Königs.

2. Es war aber ein Abgott zu Babylon, mit Namen Bel: auf denſelben wurden täglich zwölf Malter Semmel-Mehls, und vierzig Schaaf, und ſechs Krüg Weins angewendet.

3. Und der König ehrte ihn auch, und gieng alle Tag hin, ihn anzubetten. Daniel aber bettete ſeinen GOtt an; und der König

 ſprach

ſprach zu ihm: warum betteſt du den Bel nicht an?

4. Er antwortete, und ſprach zu ihm: darum, daß ich keine Abgötter ehre, die mit Händen gemacht ſeynd, ſondern den lebendigen GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen hat, und der Gewalt hat über alles Fleiſch.

5. Da ſprach der König zu ihm: duncket dich nicht, daß Bel ein lebendiger Gott ſey: ſiheſt du nicht, wie viel er täglich iſſet, und trinket?

6. Und Daniel ſprach mit lachendem Mund: Irre nicht, o König, dann dieſer iſt inwendig von Leim, und auswendig von Ertz gemacht, und hat niemahlen gegeſſen.

7. Da wurde der König zornig, und ruffte ſeinen Prieſtern, und ſprach zu ihnen: werdet ihr mir nicht ſagen, wer ſolchen Unkoſten verzehre, ſo ſollet ihr ſterben.

8. Werdet ihr mir aber anzeigen, daß Bel dieſes iſſet, ſo ſoll Daniel

ſter-

ſterben, weilen er Bel gelåſtert hat. Darauf ſprach Daniel zum Kȯnig: es geſchehe alſo nach deinem Wort.

9. Es waren aber der Prieſter Bel ſibenzig, ausgenommen die Weiber und groſſe und kleine Kinder. Und der Kȯnig kam mit Daniel in den Tempel Bel.

10. Da ſprachen die Prieſter Bel: ſihe, wir wollen hinaus gehen: und du o Kȯnig, ſetze die Speiß ſelbſt dahin, und ſchenck den Wein ein, und ſchließ hernach die Thůr zu, und verſiegle ſie mit deinem Ring:

11. Wann du alsdann Morgen frůh herein kommen wirſt, und befinden, daß der Bel nicht alles aufgezehrt habe, ſo wollen wir des Todts ſterben: oder Daniel ſoll ſterben, der Lůgen wider uns geredt hat.

12. Sie achtetens aber nicht hoch, dann ſie hatten unter dem

Tiſch einen heimlichen Eingang gemacht, dadurch ſie ſtets hinein kamen, und alles auffraſſen.

13. Alſo geſchahe es, daß der König, nachdem ſie hinauß gangen waren, die Speiß vor den Bel ſetzte: und Daniel befahl ſeinen Dienern, daß ſie Aſchen herbrächten, die ſtreuete er mit einem Sieb durch den ganzen Tempel vor dem König. Da giengen ſie hinaus, und ſchloſſen die Thür zu, verſiegleten ſie auch mit dem Ring des Königs, und giengen hinweg.

14. Die Prieſter aber ſamt ihren Weibern und Kindern kamen ihrem Brauch nach bey der Nacht hinein, fraſſen und truncken alles.

15. Der König aber machte ſich auf, und Daniel mit ihm, ſo bald der Tag anbrach.

16. Und der König ſprach: ſeynd die Siegel auch unverletzt Daniel? der antwortete: ſie ſeynd unverletzt, o König.

17. So

17. So bald er nun die Thür aufgethan, ſahe der König den Tiſch an, und rufſte mit lauter Stimm: Groß biſt du o Bel, und es iſt bey dir kein Betrug.

18. Da lächlete Daniel, und hielt den König, daß er nicht hinein gieng, und ſprach beſehe das Pflaſter, und betrachte, was das für Fußſtapffen ſeyen.

19. Und der König ſprach: ich ſehe da Männer und Weiber, und Kinder Fußſtapffen: und er wurde ſehr zornig.

20. Da ließ der König die Prieſter ſamt ihren Weibern und Kindern ergreiffen: und ſie zeigeten ihm die verborgene Thürlein, dadurch ſie hinein giengen, und verzehrten, was auf dem Tiſch war.

21. Alſo tödtete ſie der König, und gab Bel dem Daniel in ſeinen Gewalt: der ihn ſamt ſeinem Tempel zerſtörte.

22. Es war auch an demſelben Ort ein groſſer Drach, und die zu Babylon ehrten ihn.

23. Da ſprach der König zum Daniel: ſiehe, jezt kannſt du nicht ſagen, daß dis kein lebendiger GOtt ſey: derowegen bette ihn an.

24. Und Daniel ſprach: Ich bette den HErrn meinen GOtt an, dann der iſt der lebendige GOtt: Dieſer aber iſt nicht der lebendige GOtt.

25. Gib mir aber Gewalt, o König, ſo will ich den Drachen ohne Schwerdt und Stangen umbringen: und der König ſprach: ich gebe dir Gewalt.

26. Da nahm Daniel Pech, Fette, und Haar, und kochte es untereinander, und machte Kuchen, und gab ſie dem Drachen ins Maul, und der Drach zerborſte davon. Und Daniel ſprach: ſiehe da, den ihr vor euren GOtt hieltet.

27. Da

27. Da ſolches die zu Babylon hörten, wurden ſie hoch erzürnet: und ſie verſammleten ſich wider den König, und ſprachen: der König iſt ein Jud worden: Er hat den Bel zerſtöhret, und den Drachen umgebracht, und die Prieſter getödet.

28. Und als ſie zum König kamen, ſprachen ſie: du ſolſt uns Daniel übergeben: ſonſt wollen wir dich ſamt deinem Haus erwürgen.

29. Da nun der König ſahe, daß ſie mit Gewalt auf ihn antrungen, übergab er ihnen Daniel aus Nothzwang.

30. Und ſie wurffen ihn in die Löwen-Grube, und er war daſelbſt ſechs Tag lang.

31. Es waren aber ſiben Löwen in der Grube, denſelben gab man täglich zween Cörper, und zwey Schaaf: dieſe aber hat man ihnen dazumahlen nicht gegeben, damit ſie Daniel freſſen ſolten.

32. Es war aber im Jüdiſchen Land ein Prophet, Habacuc genannt, der hatte ein Gemüß gekocht, und Brod in eine tieffe Schüſſel gebrocket: und er gieng hinaus aufs Feld, daſſelbe den Schnittern zu bringen.

33. Und der Engel des HErrn ſprach zu Habacuc: Das Eſſen, das du haſt, bring nach Babylon zu Daniel, der in der Löwen-Grube iſt.

34. Und Habacuc ſprach: HErr, ich hab Babylon niemahlen geſehen, und weiß nicht, wo die Grub iſt.

35. Da ergriff ihn der Engel des HErrn an ſeinem Scheitel, und trug ihn bey dem Haar ſeines Haubts, und ſetzte ihn durch die Geſchwindigkeit ſeines Geiſts zu Babylon an die Grube.

36. Und Habacuc ruffte und ſprach: Daniel, du Diener GOttes, nimm zu dir das Mahl, das dir GOtt geſandt hat.

37. Und Daniel ſprach: du haſt o GOtt an mich gedacht, und haſt nicht verlaſſen, die dich lieben.

38. Und Daniel ſtund auf, und aß. Der Engel des HErrn aber brachte Habacuc alsbald wiederum an ſein Ort.

39. Und der Kônig kam am ſiebenden Tag, Daniel zu beklagen: Er kam aber zu der Grube, und ſahe hinein, und ſiehe, da ſaß Daniel mitten unter den Lôwen.

40. Und der Kônig ruffte mit lauter Stimm, und ſprach: Groß biſt du o HErr, du GOtt des Daniels. Und er zog ihn aus der Lôwen-Grube.

41. Diejenige aber, die ſeines Verderbens ein Urſach waren, warf er in die Grube, und ſie wurden im Augenblick vor ihm gefreſſen.

42. Da ſprach der Kônig: es ſollen alle, die in dem gantzen Land wohnen, den GOtt Daniels fôrchten: dann er iſt ein Heyland, der Zeichen und Wunder auf Erden thut, der den Daniel aus der Lôwen-Gruben errettet hat.

Hiſto-

Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Cyrus, nachdem er Babylon eingenommen, und ſich auf dem Babyloniſchen Thron, veſt geſetzt. Liebte den Daniel über die Maſſen, alſo, daß er ihn an ſeiner Tafel ſpeißte, und ihm vor allen Hofherren den Vorzug gabe. Selbiger Zeit ware zu Babylon ein Götz Bel genannt, welchem alltäglich zwölf Metzen des feinſten Weitzen-Mehls, vierzig Schaaf, und sechs groſſe Gefäß mit Wein geopfferet wurden. Als nun der König nach ſeinem täglichen Gebrauch den Bel beſuchte, und anbettete, fragte er Daniel, warum er den Gott Bel nicht auch anbette? Daniel wiederſetzte; er bette nur den lebendigen GOtt an; Bel aber ſeye nichts, als ein Erzklotz, der innerthalb mit Leim ausgefüllt ſeye. Cyrus erzörnte ſich hefftig, und trohete den Prieſteren den Tod, wann Bel das Opffer nicht eſſe, und trincke: genießte er

(a) Dan. c. 14. Ao. 3467.

er es hingegen, ſolte Daniel ſterben. Beyde nahmen den Antrag an, und als die Götzen Prieſter abgezogen, hat Daniel den Tempel mit Aſchen durch ſeine Bediente beſtreuen laſſen, ehe der König die Thüren deſſelben verſiglet. Folgenden Morgen ſahe ſowohl der König, als Daniel, daß die Sigill zwar unverletzt wären; allein man geſpürte auch in der Aſchē die Trit der Männer, Weiber, und Kinder, welche durch einen heimlichen Gang hineingekommen, und das Opffer aufgezehrt hatten. Sie wurden deß-wegen ohne Aufſchub von dem König getödet, und der Abgott Bel, und ſein Tempel von Daniel zu Stucken zertrümmeret. Nicht lang hernach wolte Cyrus, Daniel ſolte auch gleich anderen den Drachen anbetten; weil er unlaugbar ein lebendiger Gott ſeye; Daniel im Gegentheil tödete den Dra-chen durch ein angemachtes Aatz, und zeigte, was ihr GOtt vor ein Leben hätte. Die Babylonier empörten ſich hierauf, und troheten dem König ſelbſt das Leben zu benemmen,

wo-

woſern er den Daniel nicht wurde in die Löwen-Gruben werffen laſſen. Daniel wurde alſo das zweyte mahl in die Löwen-Grub, und zwar ſechs Tag lang eingeſpert. In der Grub waren ſieben Löwen, denen alltäglich zwey Menſchen Leiber, und zwey Schaaf zur Nahrung gereicht wurden. So lang aber Daniel in der Gruben ware; gab man ihnen nichts zu freſſen, damit ſie den Daniel vor Hunger zernagten. Allein GOtt erhielte ihne vor ihrer natürlichen Wuth, und ſtilte denſelben ihren Hunger, daß ſie dem Heil. Propheten kein Leyd zufügten. Er ſandte auch einen Engel zu Habacuc, welcher ihne bey den Haaren ſamt dem Eſſen, ſo er ſeinen Schnitteren zubereittet hatte, aus Judenland nacher Babylon in einem Augenblick überführte, um den hungrigen Daniel in der Löwen Gruben darmit zu erquicken. Daniel aß, und danckte GOtt; und der Engel ergriff den Habacuc, und ſtelte ihne an ſein voriges Ort. Am ſiebenden Tag kam

der

der König zur Löwengrub, den Daniel zu beweinen; da er aber ſelben unter den Löwen wohlauf angetroffen, hat er befohlen, ihne heraus zu laſſen, und ſeine Feind hinein zu werffen, welche blötzlich von denen Löwen aufgezehrt worden. Alsdann erneuerte Cyrus den Befelch von Verehrung des wahren GOttes an alle ſeine Unterthanen, den ſein Vorfahrer in gleicher Begebenheit zuvor erlaſſen hatte. Daniel verbliebe hierauf bis an ſein End in groſſen Ehren, und Günſten des Königs, und er iſt vermuthlich auch zu Babylon geſtorben. GOtt hat dieſen groſſen Propheten erweckt, damit er die ohne dem zur Abgötterey geneigte Juden in ihrer Gefangenſchafft bey dem wahren Glauben, und Religion erhielte, und zugleich den ſchöpfer aller Dingen auch denen Heyden durch ſeine Lehr, und Wunderwerck bekannt machte. Keiner aus den Propheten hat alſo deutlich die Ankunft des Meſſias, und was ſich mit den Juden nach ihrer Gefangenſchafft zutragen

wurde,

wurde, wie Daniel vorgeſagt; dann es ſcheint, er habe mehr eine vergangene, als zukünftige Geſchicht beſchrieben.

Anmerckungen.

1. (b) Bel, oder Beel, Baal, oder Bal iſt der Namen des Nemrods, welcher der erſte König zu Babylon, und der Vatter des Nini geweſen. Von deſſen Tempel, und dem Götzen ſelbſten ſchreibt Herodotus lib. 1. wunderbarliche Ding. Unter anderem ſagt er, die Statuen ſeye aus lauter Gold, und vierzig Schuo lang geweſen; uud habe tauſend Babyloniſche Talenten gewogen. Dieſem Götzen ſeye ein goldener Becher von 1200. Talenten zu ehren geopferet worden. Allein dis laufft wider die Göttliche Schrifft; in dem Daniel ausdrucklich ſagt, die Statuen ſeye von Ertz geweſen; doch mag es wohl ſeyn, daß ſie äuſſerlich mit Gold über-

(b) Cornel. à Lap.

überzogen ware. Einer ſolchen Statuen gleichen erſtens diejenige, welche ſich äuſſerlich mit Seiden, und Trador kleyden; innerlich aber voller Koth der Laſteren ſeynd, zweytens die Gleißner, welche äuſſerlich wie das Gold ſchimmeren an Tugenden, innerlich hingegen ſeynd ſie voller Leim, und Wuſt der Sünden. Die Götzen Pfaffen lachten, und ſpotteten des angetroheten Tods; dann ſie hielten ſicherlich darvor, Daniel werde niemahl ihren Betrug entdecken: allein die Daniеliſche Aſchen hat ihre Fußſtaffen verrathen. Auf gleiche Art zeigt die Eitelkeit der Welt die kalte Aſchen der verſtorbenen Menſchen denen Lebendigen. Gehe! was Stands du biſt. Beſichtige ſie. Du wirſt in ſelbiger dein unvermeidentlichen Schickſaal ſehen. Die Babylonier verehrten auch einen Drachen vor einen Gott; weilen dieſes Thier (c) ein Sinnbild war der Weisheit, Klugheit, und Vorſichtigkeit: dann der

(c) Tirin.

der Teufel pflegt gar gern die Menſchen durch dieſe Geſtalt zu betriegen; indem ihme die Anfechtung der Eva in Geſtalt einer Schlangen ſo wohl gelungen. Dieſen Drachen hat Daniel getödet mit Kuchen, welche er aus Pech, und Haar zuſammen gemacht; dann obſchon ſolche Kuchen nicht vergifft waren, ſeynd ſie doch wegen ihrer Klebere alſo in dem Schlund des Drachen behangen, daß er kein Athem mehr hat ziehen können, und hiermit nothwendig zerberſten müſſen. Maria die Mutter GOttes hat gleichfahls das Haubt des höllischen Drachens durch die Frucht ihres Leibs, durch das wahre Himmel-Brod zerknirſcht. (d) Letztlich ſagt der Engel zu dem Propheten Habacuc: bringe dem Daniel, welcher in der Löwen-Gruben iſt, das Mittagmahl, welches du zubereitet haſt. Eben das ſprechen einem jeden aus uns zu die Schutz-Engel; gehe, überbringe das Brod des Leibs JEſu

(d) S. Bonav.

JEſu Chriſti zu dem Altar GOttes, genieſſe ſelbiges, und laſſe den Verdienſt der Heil. Communion denen Seelen in dem Fegfeur, welche einen unausſprechlichen Hunger, oder Begird nach der Himmliſchen Tafel fühlen, barmherzig zukommen, damit GOtt dieſelbige aus dem Mund des Löwen, des Teufels, der ſie auf das grauſamſte peiniget, befreye.

## Sittenlehr.

Habacuc der Prophet wird von einem Engel durch die Lufft getragen; dann alſo verſicheret uns der Heil. Text: "Der Engel des HErrn hat "ihne bey der Scheitel ergriffen, und "an den Haaren ſeines Haubs ge"tragen;" aber auch JEſus wird von einem Engel geführt, wie uns der Heil. Evangeliſt Mathäus c. 4. berichtet: "Alsdann hat ihn der "Teufel in die heilige Stadt geführt." Der Engel befilcht dem Habacuc den Daniel zu ſpeiſen, und der Teufel befilcht dem HErrn ſich von denen

Zinnen des Tempels herunter zu ſtürzen. Beyde werden von denen Englen durch die Lufft getragen. Beyde erhalten Befelch von ihnen. Was iſt aber zwiſchen dieſen beyden Entführungen vor ein Unterſchied? derjenige, welcher von dem Engel getragen wird, hat zugleich den Befelch, daß er dem Daniel nutze, ihne ſpeiſe, nnd die groſſe Sorg, welche der HErr gegen die Seinige tragt, erkennc. Der hingegen von dem Teufel geführt wird, erhaltet ebenfahls von ihme den Befelch, daß er nicht nur ihme ſelbſten, ſondern auch dem ganzen Menſchlichen Geſchlecht ſchade, ſich von denen Zinnen des Tempels hinunter ſtürze, nnd zerſchmettere. Wo der eigne, oder des Nächſten Nutzen eingerathen wird, da findet ſich allzeit ein guter Geiſt ein; wo hingegen ein eitle, nichtsnutzige, oder auch ihm oder dem Nächſten ſchädliche Sach eingerathen wird, hat der böſe Geiſt auch ſein Hand darin: dann es iſt ein ganz handgreiflicher Betrug des Teufels, wann er den Menſchen

anreitzet, daß er ſich mit eitlen, oder unnützen Dingen beſchäfftige, oder ihme ſelbſten, oder ſeinem Nächſten ſchade; indem dis alles wider den Willen, und Gebott GOttes laufft; gleichwie im Gegentheil es ein ſicheres Zeichen iſt der Einſprechung eines Engels, wann er den Menſchen antreibt, etwas zu ſeinem, oder des Nächſten Nutzen zu unternemmen; weil dieſes dem Willen, und anderen Gebotten GOttes gemäß iſt. Dahero fragt der Heil. Bernardus gar recht (c) was haben die Engel für Weeg? und antwortet ihme ſelbſten weislich; keine andere, als welche der eingebohrne Sohns GOttes erzehlt: ihr werden die Engel ſehen auf- und abſteigen über des Menſchen Sohn. Auf- und abſteigen ſeynd demnach ihre Weeg. Sie ſteigen auf wegen ſich ſelbſt, und ſie ſtiegen hinab wegen uns. Sie ſteigen hinauf GOTT zu lieb, und ſie ſteigen hinab dem Menſchen zu lieb. Durch die Liebe GOttes, und des



(c) *S. Bern. Ser. 11. in pſ. 90.*

Nächſtens mus man unterſcheiden die Weeg der guten Englen von denen Weegen der böſen Englen, welche alles aus Haß gegen GOtt, und gegen dem Menſchen verrichten. Dieſen Unterſchied der Einſprechungen des Schutz-Engels, und des Teufels ſoll billich jeder Menſch erkenen lernen; indeme (f) jeglicher zwey Engel von Kindheit an bey ſich hat, einen guten, und einen böſen. Der erſte ſpricht ihme beſtändig durch ſich, oder auch bisweilen durch fromme Menſchen dasjenige zu, was zur Ehr GOttes, ſeiner, und ſeiner Nächſten ewigen Heyl vorträglich iſt; der andere aber blaßt ihme ohne Unterlaß ein, durch ſich, und durch laſterhaffte Menſchen was zur Beleydigung GOttes, zu ſeinem, und ſeiner Nächſten Verderben gereicht. Folgt er dem guten Engel, wird dieſer ihne, wie Raphael vormahlen den Tobiam nicht nur von denen teufliſchen Anfechtungen befreyen, ſondern auch glück-

lich

(f) Caſſ. col. 8.

lich mit vielen Tugenden, und Verdienſten bereichet in das himmliſche Vatterland einführen; folgt er hingegen dem böſen Engel; wird dieſer ihne, wie Aſmodäus die ſieben Männer Sarä, zu allen Sünden anmaſſen, und endlich in der Sünd ermorden. Es iſt beſſer, man folge mit Habacuc dem guten Engel. Theur hat es müſſen bezahlen der Heil. Beichtiger Guido, daß er dem Teufel in ſeinem Abgeſandten auf eine kurze Zeit gehorſamet. Vernimme die Geſchicht, und ſpiegle dich daran. (g) Er war in einem brabantiſchen Dorf von armen Baurs-Leuthen gebohren. Kaum aber iſt er zum Verſtand, und Kräfften gekommen, hat er ſich heimlich zu gewiſſen Stunden aus dem vätterlichen Haus entzogen, und eintweders in der Kirchen gebettet, oder aber die Krancke heimgeſucht, und etwas zum Allmoſen ihnen dargereicht, alſo, daß er jenen Tag nicht vergnügt



(g) Bolland. in Vit. S. Guidonis Coufeſſ. 12. Septemb.

zugebracht, an welchem er einweders ſein Gebett, oder ein Liebs-Werck unterlaſſen müſſen. Die Eltern, Anverwandte, und Bekannte, alle ſchätzten ihne deßwegen ſehr hoch. Als er zum männlichen Alter gelangt, hat er aller menſchlichen Geſellſchafft abgeſagt, und ſich ſelbſten verläugnet. Er hat ſich zu Gottſeeliger Männer Geſellſchafft gar gern begeben, und was er zu ſeinem ewigen Heyl erſprießliches hörte, alſo gleich vollzogen. Er hatte ein ungemeine Begird nach der Einſamkeit, und ihme ware nur Leyd, daß er nicht in der Nähe einen Einſidler antreffen könnte, welcher ihne in dieſem Leben unterrichtete. Endlich iſt er zu einem kleinen Dorff gekommen, welches Lacken heißte. In dieſem Ort war ein Kirchen zu ehren der Mutter GOttes gewichen. Der Prieſter derſelben erſuchte den Guido, daß er bey ihme verbleiben, und den Dienſt eines Sacriſtans verſehen wolte. Guido willigte alſo bald in das Begehren, gehorſamte ihme auf das Vollkommneſte, übte

ſich

ſich immerhin in dem Betten, Faſten, und Wachen, verſahe ſein Amt auf das ſorgfältigſte, zierte die Kirchen, die böſe Anmuthungen überwand er mit denen entgegen geſetzten Tugenden, die tägliche fähler, von welchẽ kein Menſch befreyet iſt, beweinte er mit heuffigen Zähren, als wann er die gröſte Laſter begangen hätte. Der Teufel konte ſolchen Glanz der Tugenden nicht erdulden. Er fechtete ihne öffters an; allein er wurde auch öffters überwunden. Uud weil er ſahe, daß er den Guido mit allen ſeinen Stricken nicht fangen könte, hat er einen ſeiner Dieneren zu ihm geſandt, und ihn in ſeine Garn gebracht. Es kam zu ihme ein Kauffmanu von Brüſſel, und wurde auch von ihme höflich empfangen; welcher als er ſeine Freygebigkeit gegen die Armen, und ſeine Güte gegen allen Menſchen bewunderet, hat er angefangen zu reden von ſeinen ſchlechten Kleyderen, und daß er beſorge, es möchten ihme die nothwendige Mittel Allmoſen zu geben abgehen; wann er ſeinem Rath aber

folgen werde, ſolle er reich genug ſeyn, und allzeit Mittel an der Hand haben, wordurch er ſich gegen die Arme freygebig erzeigen könne, mit wenigem, er ſolle gleich ihme ſich auf die Handelſchafft verlegen. Er folget dem Rath dieſes Teufels-Diener, und fahrt mit ſeinem wohlbeladenen Schiff auf der Sennen. Als er mitten in dem Fluß fahrt, erzeigt ſich wider Gewohnheit die trucküe Erden, worauf das Schiff ſtehen geblieben. Alle ruffen, und ſchreyen in dieſer Gefahr. Man ziechte das Schiff mit Seileren, und mit Ruderē ſuchte man es ab Platz zu bringen. Allein alles war vergebens, nnd umſonſt. Guido ſelbſt, weil er ſtärcker geweſen, nimt eine Schalten, und ſtoßt ſie unter das Schiff, willens, ſelbiges fortzurucken: der Schutz-Engel aber hat ihne auf der That geſtrafft, und die Schalten dergeſtalten an ſeine Hand angehefftet, daß er ſelbige auf keine Weis mehr von ſich bringen konte, bis er den Betrug des Teufels erkennt, ſeine Sünden beweint, und zu dem vori-

gen

gen Dienſt der Kirchen der Mutter GOttes zuruck gekehrt, wo dann ihme die Schalten aus den Handen vor ſich ſelbſten gefallen iſt. Hierauf hat der Heil. Guido, der ſich aus Eingebung des Teufels von einem ſeiner Dieneren zur Handelſchafft, als welche ſelten ohne Sünd getrieben wird, verleiten laſſen, ſeine vorige Bußwerck verdoplet, iſt nacher Rom zu den Grabſtatten der Heil. Apoſtlen Petrus und Paulus, und zu den heiligen Orten des gelobten Lands gewalfartet, und als er nacher Haus kommen, hat er in einem himmliſchen Glanz ſeinen Geiſt aufgegeben, den Leib aber hat ſein Heil. Schutz-Engel zur Begräbnuß bereitet zum Lohn, daß er ihme hernach ſo getreulich gefolget.

### Anmerckung.

Was weiter merckwürdiges mit dem Propheten Daniel und ſeinen Geſellen geſchehen, iſt ſchon in dem 9ten Theil in der 146ſten Hiſtorie in deren 4ten Artickel pag. 435. ꝛc. ausführlich beſchrieben, welches man dahero weitläuffigkeit zu vermeiden hier nicht wiederholen, ſondern den Leſer dahin verweiſen wollen.

Die

# Die Hundert 54zigſte Hiſtorie.

## Was die Juden von den Zeiten Alexandri des Groſſen gelitten bis auf die Reinigung des Tempels unter Juda dem Machabäer.

### Erſter Artickel

Nach dem Tod Alexandri wird das Griechiſche Reich zertheilt, die Sparthaner ſchreiben Onias dem hochen Prieſter, Heliodorus wird wegen vorhabendem Tempel-Raub geſtrafft, und Simon ins Elend verwieſen.

Lib. 1. Mach. c. 1.

Text der heiligen Schrift.

1. „Nachdem Alexander des Philippus Sohn aus Macedonia, welcher der erſte im ganzen „Griechenland regieret hat, aus dem „Land

„Land Cethin ausgezogen, und Da-
„rium den König von Perſien, und
„Meden erſchlagen hatte:

2. „Richtete er viel Krieg an, nahm
„alle veſte Plätz ein, und tödtete die
„Könige der Erden,

3. „Und zog fort bis zum End
„der Erde, und plünderte viele Völ-
„cker, und die Länder durfften ihme
„nicht wiederſtehen.

4. „Da verſammlete er eine groſſe
„Macht, und ein ſehr ſtarckes Kriegs-
„Heer: und ſein Herz wurde hoch-
„müthig, und aufgeblaſen:

5. „Und er bemächtigte ſich der
„Landſchafften der Völckeren, und
„der Fürſten, und machte ihm ſelbi-
„ge zinsbar.

6. „Darnach erkranckte er, und
„merckte, daß er ſterben wurde.

7. „Darum berufſte er die fürnem-
„ſte ſeines Hofs zu ſich, welche von
„Jugend auf mit ihm erzogen waren,
„und theilete, da er noch lebte, ſein
„Reich unter ſie aus.

8. „Nachdem alſo Alexander
„zwölf Jahr regieret hatte, iſt er
„verſtorben.

9. „Und

9. „Und ſeine Hofherren nahmen
„das Reich ein, ein jeglicher in ſei-
„nem Land.

10. „Und ſie alle ſetzten ihnen ſelbſt
„nach deſſen Tod die Königliche Cron
„auf, und ihre Söhn nach ihnen vie-
„le Jahr lang, und es geſchahe viel
„Ubels auf Erden.

## I. Mach. c. 12.

19. „Diß iſt aber die Abſchrifft des
„Send-Briefs, den Arius zu Onia
„geſandt hatte.

20. „Arius der Spartaner König
„wünſchet Oniä dem hochen Prie-
„ſter Heyl.

21. „Es hat ſich in denen Schriff-
„ten befunden, belangend die Spar-
„taner, und die Juden, daß ſie
„Brüder ſeynd, und daß ſie beyde
„von dem Geſchlecht Abrahams her-
„kommen.

22. „Nachdem wir dieſes nun er-
„fahren, werdet ihr wohl thun,
„wann ihr uns von eurer Wohlfart be-
„richtet.

23. „So

23. „So haben wir auch an euch „geſchrieben, daß unſer Vich, und „unſer Gut euer, und das euere un„ſer ſeyn ſolle: haben alſo befohlen, „euch ſolches anzuzeigen.

## 2. Mach. Cap. 3.

1. WEil die heilige Stadt in allem Frieden bewohnet, und die Satzungen am allerbeſten gehalten wurden, wegen der Gottſeeligkeit Oniä des Hohenprieſters, und weil ſonſt guthertzige Gemüther der Bosheit Feind waren,

2. Deswegen geſchahe es, daß auch die König und Fürſten ſelbſt dis Ort in ſehr hohen Ehren hielten, und den Tempel mit groſſen Geſchencken zierten.

3. Alſo daß Seleucus der König in Aſia aus ſeinen Renten alle Köſten, die zu dem Dienſt deren Opffer gehörten, darreichte.

4. Simon aber aus dem Geſchlecht Benjamin, der zum Vor-

ſteher

ſteher des Tempels verordnet war, unterſtunde ſich etwas unbillichs in der Stadt vorzunehmen, darin ihme der hohe Prieſter wiederſtrebte.

5. Dieweil er aber wider Oniam nichts vermöchte, kam er zum Apollonio, dem Sohn Tharſää, der damahls in Cöleſyrien und Phönicia das Haupt war.

6. Und zeigte ihm an, daß zu Jeruſalem in der Schatzkammer eine unzahlbare Barſchafft vorhanden, und daß des gemeinen Gelds ſehr viel wäre, ſo zu der Nothdurfft deren Opffer nicht gehörete; zugleich aber auch wohl möglich wäre, daß alles in des Königs Gewalt gebracht würde.

7. Nachdem nun Apollonius von dem Geld, welches angezeigt ware, mit dem König geredt, forderte er Heliodorum, der über die Geſchäfften des Königs war, und fertigte ihn ab mit Befehl daſſelbig Geld hinweg zu bringen.

8. Da

8. Da begab ſich Heliodorus alsbald auf die Reiß, unterm Schein, die Stådt in Cölesyria und Phönicia zu beſuchen in Warheit aber des Königs Vornehmen in das Werck zu richten.

9. Als er aber auf Jeruſalem kommen, und in derſelbigen Stadt vom Hohenprieſter freundlich empfangen war, vermeldete er, daß von dem Geld Anzeigung geſchehen, und entdeckte ihm die Urſach, warum er da wåre: er fragte ihn aber, ob ſich dieſes alſo in der Warheit befånde?

10. Da zeigete ihm der Hoheprieſter an, daß es zum Unterhalt deren Wittwen und Wayſen hinterlegte Güter wåren.

11. Und daß ein Theil von denen Gütern, die der gottloſe Simon angegeben håtte, Hircano, dem Sohn Tobiå, einem ſehr fürnehmen Mann zugehörete: es wåre aber die gantze Summa vierhundert Pfund Silbers, und zwey hundert Pfund Golds.

12. Daß

12. Daß aber diejenige, die das ihrig dem Ort, und dem Tempel vertrauet hätten, der durch die gantze Welt ſeiner Würden und Heiligkeit halben geehret wird, ſolten hintergangen werden, könte ja unmöglich geſchehen.

18. Heliodorus aber ſagte, daß deme nach, was ihm von dem König befohlen war, auf alle Weis alles dem König müßte überliefert werden.

14. Nachdem er nun einen Tag beſtimmt, gieng Heliodorus zum Tempel hinein, hierüber zu verordnen, die gantze Stadt aber wurde mit gröſtem Schrecken überfallen.

25. Und die Prieſter fielen vor dem Altar in ihren Prieſterlichen Kleydern nieder, und rufften den in dem Himmel an, der von den hinterlegten Gütern ein Geſetz gegeben hat, daß er ſie denenjenigen bewahren wolte, die ſie in Verwahrung dahin gelegt hatten'

16. Nun

16. Nun aber wer des Hohen-Prieſters Angeſicht ſahe, dem wurde das Hertz verwundt: dann das Angeſicht und die Veränderung der Farb gab den inwendigen Schmertzen des Gemüths zu erkennen.

17. Dann es hatte den Mann ein Trauren und Zittern des Leibs eingenommen, dardurch denenjenigen, die ihn anſahen, ſeines Hertzens Angſt und Leyden offenbahr wurde.

18. Es kamen auch die andere häuffig aus denen Häuſern, und verſammleten ſich zu dem gemeinen Gebett, dieweil es das Anſehen hatte, als würde das Ort in Verachtung kommen.

19. Und die Weiber bedeckten ſich mit härinen Kleydern biß an ihre Bruſt, und lieffen auf denen Gaſſen zuſammen. Es kamen auch die Jungfrauen heraus, die ſonſt eingeſchloſſen waren, etliche

zu Onia, die andere auf die Mauren etliche ſahen auch durch das Fenſter hinaus.

20. Alle aber ſtreckten die Händ gen Himmel, und betteten.

21. Dann es war erbärmlich zu ſehen, wie das gemeine Volck untereinander vermiſchet, und der Hoheprieſter in ſeiner Angſt wartete, was geſchehen wurde.

22. Und dieſe zwar rieffen GOtt den Allmächtigen an, daß er dasſelbig ſo ihnen vertraut war, denen ohn einigen Abbruch, die es anvertrauet hatten, verwahren wolte.

23. Heliodorus aber wolte an demſelbigen Ort ins Werck richten, was er vorgenommen hatte: wie er dann ſelbſt mit ſeinen Trabanten an der Schatz-Kammer gegenwärtig war.

24. Allein der Geiſt des Allmächtigen GOttes ließ ſich augenſcheinlich ſehen: dergeſtalt, daß alle diejenige, die ſich erkühnet hatten dem Heliodoro zu gehorſamen,

ſamen, durch GOttes Krafft zu Boden und in Ohnmacht fielen, und mit Schrecken eingenommen wurden.

25. Dann es erſchine ihnen ein Pferd mit ſehr ſchönen Decken geziert, darauf ein Reuter eines erſchröcklichen Anſehens ſaß. Und das Pferd lieff mit Gewalt auf Heliodorum, und trat ihn mit den beyden fordern Füſſen zu Boden. Der aber darauf ſaß, ſchiene als wann er guldene Waffen hätte.

26. Auch lieſſen ſich zween andere Jüngling ſehen, die ſtarck, ſchön, und ſehr herrlich, auch zierlich bekleydet waren: dieſe ſtunden neben ihm zu beyden Seiten, und geiſſelten ihn ohn Unterlaß, und verſezten ihm viele Wunden.

27. Da fiel Heliodorus urplötzlich zu Boden, und wurde mit groſſer Dunckelheit umgeben, und ſie nahmen ihn eylends, ſetzten ihn auf einen Tragſeſſel, und ſtieſſen ihn hinaus.

28. Alſo wurde der, der zuvor mit vielen Bedienten und Trabanten in die Schatz-Kammer hinein gangen ware, hinweg getragen, daß ihm niemand helffen möchte, wobey man die Krafft GOttes offentlich erkannte.

29. Und er lag zwar durch Göttliche Krafft Sprachloß, und aller Hoffnung des Lebens beraubt.

30. Dieſe aber lobten den HErrn, daß er ſein Ort herrlich gemacht hatte: und wurde der Tempel, der kurtz zuvor voll Schreckens und Getümmels geweſen war, nachdem der Allmächtige HErr erſchienen, mit Freuden und Frolocken erfüllet.

31. Etliche aber von denen Freunden Heliodori baten alsbald Oniam, er wolte den Allerhöchſten anruffen, daß er demſelben, der ſchon in den äuſſerſten Zügen lag, das Leben ſchenckte.

32. Da gedachte der Hoheprieſter, der König möchte vielleicht den Argwohn faſſen, als hätten

die

die Juden an dem Heliodoro eine Bosheit verübt, derowegen opfferte er ein heilſames Opffer für den Mann, damit er erhalten werden möchte,

33. Da nun der Hoheprieſter im Gebett war, ſtunden dieſelbige beyde Jüngling mit ihren vorigen Kleidern bekleidet bey dem Heliodoro, und ſprachen: ſage dem Prieſter Onià Danck, dann der HErr hat dir um ſeinet willen das Leben geſchencket.

34. Du aber, dieweil du von GOtt biſt gegeiſſelt worden, ſolſt jedermann die Herrlichkeit und Macht GOttes verkündigen. Da ſie das geſagt hatten, verſchwunden ſie.

35. Heliodorus aber, nachdem er GOtt ein Opffer abgeſtattet, und groſſe Gelübd demſelbigen gethan, der ihm das Leben geſchenket hatte, und dem Onià gedanket, nahm ſein Heer zu ſich, und zog wieder zum König.

36. Und er gab von denen Wercken des groſſen GOttes, die er vor ſeinen Augen gethan hatte, bey jedermann Zeugnuß.

37. Als aber der König Heliodorum fragte, wer tauglich wäre, wieder nach Jeruſalem geſchickt zu werden, ſprach er:

38. Haſt zu jemand, der dein Feind iſt, oder heimlich nach deinem Reich trachtet, den ſchicke dahin, ſo wird er dir wohl gegeiſſelt wieder heim kommen, wo er anders noch das Leben davon bringt, dann es iſt wahrhafftig an ſelbigem Ort eine Göttliche Krafft.

39. Dann derjenige ſelbſt, der im Himmel ſeine Wohnung hat, ſorget für daſſelbige Ort, hilfft ihm, ſchlagt und vertilget diejenige, ſo dahin kommen, ihme Schaden zuzufügen.

40. Dieſe Beſchaffenheit hat es mit dem Heliodoro, und mit der Verwahrung der Schatzkammer.

## 2. Mach. Cap. 4.

1. SImon aber, von welchem zuvor Meldung geſchehen iſt, der den Schatz und ſein Vaterland verrathen hat, redete übel von Onia, als wann er ſelbſt Heliodorum hierzu angereitzet hätte, und ein Anſtiffter des Unglücks geweſen wäre.

2. Und er getraute ſich von dem Mann, welcher der Stadt wohl für ſtund, uud ein Beſchirmer ſeines Volcks, und ein Eifferer des Geſatz GOttes war, uz ſagen, daß er heimlich nach dem Reich trachtete.

3. Als nun die Feindſchafft ſo weit gieng, daß auch durch etliche des Simons vertraute Freund Todſchläg begangen wurden.

4. Da erwegte Onias die Gefahr, welche aus dieſem Zanck entſtehen möchte: und daß Apolonius, als der Hauptmann in Cöleſyria, und Phönicia ſehr tobte, die Boß-

heit Simonis zu ſtärcken, dahero begab er ſich zum König:

5. Nicht zwar die Burger zu verklagen, ſondern darum, daß er den gemeinen Nutzen des ganzen Volcks zu Herzen nahm.

6. Dann er ſahe wohl, daß ohne des Königs Fürſichtigkeit unmöglich wäre, dem gemeinen Weeſen Frieden zu ſchaffen, und daß Simon von ſeiner Thorheit nicht ablaſſen könte.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Nachdem Alexander Philippi des erſten Königs von Griechenland Sohn aus Macedonien geſtorben, iſt das Griechiſche Reich, wie ich oben in dem Anhang zu dem Buch Nehemiä gemeldet hab, in vier haubt Königreich zertheilt worden. Das Aegyptiſche verwaltete Ptolomäus Lagi Sohn, das Syriſche Seleucus Nicanor, das Macedoniſche Caſſander, und das Thraciſche Lyſimachus. Weilen nun Ju-

(a) 1. Mach. c. 1.

Judenland zwiſchen Aegypten, und Syrien lage, wurde es bald von dieſem, bald von dem anderen König eingenommen, und beherſchet. Anfänglich gleich nach dem Tod Alexandri haben Perdiccas, und Antipater die Stadthalter, und Vorminder ſeines hinterlaſſenen Prinzens, der noch kein Kind war, das Judenland Lavmedon von Mytilene (b) übergeben. Ptolomäus Lagus, indem er ſelbes von Lavmedon um das Geld nicht konte erkauffen, hat erſtens durch ſeinen Generalen Nicanor, Syrien, und Phönicien mit Gewalt eroberet, und hernach in eigner Perſon (c) unter Vorwand eines Opffers die Stadt Jeruſalem ohne Mühe eingenommen. Er verfuhr grauſam mit den Juden, und ſchleppte ein groſſe Menge derſelben mit ſich nacher Aegypten, doch als er ihre Treu erfahren, hat er ihnen die Verwahrung zerſchiedener Aegyptiſchen Veſtungen überlaſſen, und ihnen das Burgerrecht zu Alexandria



(b) Diodor. Appian. Pauſan.
(c) Joſeph. lib. 12. c. 1.

geſchenckt. Indeſſen lagen die Juden, und Samaritaner einander beſtändig in Haaren, welcher Theil den wahren Tempel hätte, in deme man opfferen müßte. (d) Ungefähr 5. Jahr hernach hat Antigonus König von Oberaſien Syrien, und Phönicien unter ſene Botmäßigkeit gebracht; allein er wurde bey Gaza geſchlagen, (e) und mußte ſolche Länder wieder dem Ptolomäo abtretten, bis ſie endlich auf den Ausſpruch des Caſſandri, und Lyſimachi dem Seleúco zu erkennt worden, welcher den Juden einen Jährlichen Tribut von dreyhundert Talenten Silbers auferlegt, und ſie Geſatz mäßig leben laſſen. Sie hatten deßwegen keinen Stadthalter, ſondern wurden allein von ihren hochen Prieſteren regiert. Nachdem Tod Ptolomäi Lagi hat ſein Sohn (f) Ptolomäus Philadelphus, da Seleucus geſtorben, ſich von Judenland Meiſter

ſter

(d) Anno. 3690.
(e) Anno. 3692.
(f) Anno. 3721.

ſter gemacht, und die Juden ſehr geliebt; dahero habe er (g) ihre heilige Schrifft durch die 70. Dolmetſchen ſollen überſetzen, und ſeiner Bibliothec, die durch den Fleiß des gelehrten Demetry Phalaräi ſchon zuvor zweymahl hundert tauſend Bücher zehlte, einverleiben laſſen: dann die neue Critici halten die Geſchicht von den 70. Dolmetſchen vor ein lautere Fabel, und behaubten, die heilige Schrifft ſeye unter dieſem König nur in das Griechiſche überſetzt worden. Die Juden dienten indeſſen nicht nur denen Aegptiern, ſondern ſie bleibten nach dem Tod Alexandri auch in den Dienſten der Syriſchen Königen. Seleucus Nicanor gab ihnen in allen ſeinen Städten, und beſonders zu Antiochia das Burgerrecht. Auf Seleucum folgte Ao. 3734. Antiochus Soter, und auf dieſen Ao. 3744. Antiochus mit dem Zunamen "der GOtt" ſein Sohn, welcher denen Juden das Burgerrecht auch in Jonien verliehen. Er führte viele Krieg mit Ptolomäo Phi-

(g) Anno. 3724.

Philadelpho, welcher endlich den Frieden von ihme mit dieſer Bedingnuß erhalten, daß er Antiochus ſeine Gemahlin Laodicram ſamt ihren zweyen Söhnen entlaſſen, und ſeine Tochter Berenice geheurathet hat. Allein Antiochus hat ſelbe bald mit ihrem jungen Prinzen wieder verſtoſſen, und Laodicram zuruck beruffen, welche ihm aber mit Gifft vergeben, und auch Berenicem ſamt ihrem Söhnlein aus der Welt geſchafft. (h) Als Ptolomäus Evergetes oder der Guthätige der Sohn Philadelphi die Gefahr ſeiner Schweſter vernommen, eilte er ihr mit einem Kriegs-Heer zu Hilf, aber zu ſpath; indem Seleucus Callinicus der Sohn Laodicrä würcklich allein den Thron ſeines Vatters beſitzte, und Berenice das Leben ſchon eingebüßt hatte. Weilen indeſſen Syrien, Cilicien, und faſt ganz Aſien die Grauſamkeit Laodicrä verabſcheuten, haben ſie ſich Ptolomäo dem Gutthätigen freywillig unterworffen. (i) Seleucus

Cal-

(h) Anno 3758.
(i) *S.* Hier. in Dan. c. 11. Ao. 3759.

Callinicus rüſtete eine Flotten aus, ſein Reich wieder zu eroberen; allein ſie gienge ihme zu ſeinem gröſten Glück zu grund; dann ſeine Unterthanen be- mitleydeten ihne dergeſtalten, daß ſie ſich freywillig wiederum unter ſeinen Gehorſam begaben. Er bekriegte hier- auf den König von Aegypten auf das Neue, wurde aber geſchlagen, und da er nichts deſtoweniger den Krieg wider ihne mit Beyhilf ſeines Bru- ders Antiochi fortzuſetzen gedachte, mußte er ſein Vornemmen änderen; weilen ſein Bruder mit Ptolomäo dem gutthätigen Frid auf zehen Jahr ge- macht, und die Herrſchafft über Ju- denland erhalten hatte.

Mittler Weil iſt obermeldter Jad- dus hocher Prieſter der Juden geſtor- ben, und hat dieſe Würde Onias dem erſten, dieſer Simoni dem Gerechten ſeinem Sohn, und dieſer Onias der zweyte ſeinem Sohn hinterlaſſen. Weil aber Onias der zweyte noch gar zu jung war, hat Eleazar ſein Oheim vätter- licher Seitten deſſen Stell vertretten, und dreyßig Jahr die Juden regiert, wel-

welchem in Verwaltung des hochen Prieſterthums auch Manaſſes der groß Oheim Oniä, oder Jaddi Bruder gefolget, bis endlich (k) Onias der zweyte ſelbſten im hochen Alter das hohe Prieſterthum verweſen. Er hatte ſchlechten Verſtand, und war überaus geitzig: dahero er dem König von Aegypten den Tribut von zwanzig Talenten Silbers ferners zu erſtatten ſich geweigeret. Ptolomäus erzörnte ſich hefftig über Onias, und ließ ihme durch Athenion ſeinen Beamten ſagen, wofern er ihme den Tribut nicht werde einlieferen, werde er die Juden aus dem Land jagen, und andere Völcker einſetzen. Als Onias ſich deswegen wenig kümmerte, und nur ſein Geld in Sicherheit zu bringen trachtete, hat Joſeph ſeiner Schweſter und Tobiä Sohn ſich der Sach angenommen, iſt nacher Aegypten gereißt, und hat den Tribut dem König aufs neue anerbotten, mit Abbit, daß er dem hochen Prieſter vergeben wolte; weilen er wegen hochem Alter kindiſch wor-

(k) Anno. 3771.

worden ſeye. Der König zeigte ein groſſes Belieben ab ihme, und machte ihne zum Pacter über die Tributen von Nieder Syrien, Phäcicien, Judenland, und Samaria, welches Amt er zum gröſten Vergnügen des Ptolomäi, und zu ſeinem eignen Nutzen verwaltet hatte. Joſeph zeigte indeſſen von ſeiner Gemahlin ſieben Söhn, und den achten, Hircanus mit Namen, hat er von der Tochter Solinci ſeines Bruders an Kinds ſtatt angenommen, den er auch vor ſeinen Söhnen wegen groſſem Verſtand, und guter Lebens-Art geliebt hat. Als nun Ptolomäo ein Prinz gebohren wurde, ſchickte Joſeph Hircanum zum König, ihme Glück zu wünſchen, und koſtbare Geſchenck zu verehren. Hircanus an ſtatt zehen Talenten, die ihm ſein Vatter zugeſtanden, nahme von Arion tauſend Talend auf, machte vor allen Anweſenden das vornemſte Geſchenck, und erhielte bey dem König, und der Königin den gröſten Gunſt. Allein ſein Vatter war wegen ſeiner Verſchwenderey hefftig über ihne erzörnt, und

ſeine

ſeine Brüder giengen vor Neid ent-
brunnen ihme entgegen, willens, ihne
zu töden. Hircanus aber wehrte ſich
dergeſtalten dapfer, daß er zwey der-
ſelben neben anderen ihren Gefährten
erlegte. Er wohnte hernach jenſeits
des Jordans. Da nun Joſeph, der
den Juden aus der Armuth heraus
geholffen, (l) geſtorben, und etwann
zehen, oder zwölf Jahr zuvor Onias
der zweyte mit Tod abgegangen, iſt (m)
Simon der zweyte ihme in dem hochen
Prieſterthum unter der Regierung der
Königen Antiochi "des Groſſen" von
Syrien, und Ptolomäi "des Gut-
"thätigen" von Aegypten gefolget,
und hat ſich der älteren Söhnen Jo-
ſephs wider Hircanum angenommen.
Hircanus baute demnach ein ſehr ve-
ſtes Schloß jenſeits des Jordans,
haute in dem nächſt gelegenen Felſen
einige Gruben aus wider die Anfähl
ſeiner Brüder ſich zu ſchützen, bekrieg-
te die Arabier ohne Unterlaß, bis er
endlich ſich ſelbſten, aus Forcht An-
tiochi

(l) Anno. 3793.
(m) Anno. 3785.

tiochi Epiphanis entleibet hat, damit er nicht von ihme wegen denen Kriegen wider die Arabier beſtrafft würde. ſein gantzes Vermögen fiele gemeldtem König anheim. Indeſſen ſeegnete das zeitliche Seleucus "der "Donnerkeil" genannt, und, da Antiochus Seleuci Gallinici Bruders Sohn ſein Thronfolger ſeyn ſolte, iſt ihme Antiochus "der Groſſe" König zu Babylon von dem Kriegs-Heer vorgezogen worden, welcher hiemit über Syrien, und über faſt das gantze jenſeits des Gebürgs Tauri gelegene Aſien herrſchte: Celeſyrien hingegen; Phönicien, und Judenland befande ſich unter der Bottmäßigkeit Ptolomäi Philopatoris des Aegyptiſchen Königs eines Sohns "Evergetis oder des Guthä"tigen," welcher Anno 3783. das Reich ihme durch den Tod abgetretten hatte. Weilen aber Antiochus ein Anſprach auf gleichgemeldte Länder machte; daß ſie ſeinem Reich gewalthätig entzogen worden, hat er viele Stådt derſelben eroberet, bis er 3787. bey Raphia auf das Haubt

ſeine Brůder giengen vor Neid entbronnen ihme entgegen, willens, ihne zu tôden. Hircanus aber wehrte ſich dergeſtalten dapfer, daß er zwey derſelben neben anderen ihren Gefåhrten erlegte. Er wohnte hernach jenſeits des Jordans. Da nun Joſeph, der den Juden aus der Armuth heraus geholffen, (l) geſtorben, und etwann zehen, oder zwölf Jahr zuvor Onias der zweyte mit Tod abgegangen, iſt (m) Simon der zweyte ihme in dem hochen Prieſterthum unter der Regierung der Kônigen Antiochi "des Groſſen" von Syrien, und Ptolomåi "des Gut"thåtigen" von Aegypten gefolget, und hat ſich der ålteren Sôhnen Joſephs wider Hircanum angenommen. Hircanus baute demnach ein ſehr veſtes Schloß jenſeits des Jordans, haute in dem nåchſt gelegenen Felſen einige Gruben aus wider die Anfåhl ſeiner Brůder ſich zu ſchůtzen, bekriegte die Arabier ohne Unterlaß, bis er endlich ſich ſelbſten, aus Forcht Antiochi

tiochi

(l) Anno. 3793.
(m) Anno. 3785.

tiochi Epiphanis entleibet hat, damit er nicht von ihme wegen denen Kriegen wider die Arabier beſtrafft würde. ſein gantzes Vermögen fiele gemeldtem König anheim. Indeſſen ſeegnete das zeitliche Seleucus "der "Donnerkeil" genannt, und, da Antiochus Seleuci Gallinici Bruders Sohn ſein Thronfolger ſeyn ſolte, iſt ihme Antiochus "der Groſſe" König zu Babylon von dem Kriegs-Heer vorgezogen worden, welcher hiemit über Syrien, und über faſt das gantze jenſeits des Gebürgs Tauri gelegene Aſien herrſchte: Celeſyrien hingegen, Phönicien, und Judenland befande ſich unter der Bottmäßigkeit Ptolomäi Philopatoris des Aegyptiſchen Königs eines Sohns "Evergetis oder des Guthä-"tigen," welcher Anno 3783. das Reich ihme durch den Tod abgetretten hatte. Weilen aber Antiochus ein Anſprach auf gleichgemeldte Länder machte; daß ſie ſeinem Reich gewalthätig entzogen worden, hat er viele Städt derſelben eroberet, bis er 3787. bey Raphia auf das Haubt

geſchlagen, und dem Philopatori Celeſyrien zu überlaſſen genöthiget worden. Die Juden wünſchten ihme durch ihre Geſandte Glück, und verehrten ihme Geſchenck, und er kam ſelbſten naher Jeruſalem, und opferte Danckopffer. Ptolomäus Philopator wurde in ſolche Verwunderung von der Zierd des Tempels geſetzt, daß er noch auf der Prieſtern, noch auf der Rathsherrn, und des Volks Bitt konnte abgehalten werden, in das Heyligthum einzugehen. Allein da alles Volck zu GOtt ſchreyte, er wolle das Vornemmen des Königs verhinderen, iſt er in ein Ohnmacht gefallen, und von den Seinigen in die Königliche Einkehr getragen worden. Nachdem er in Aegypten angelangt, ergab er ſich ſeinem vorigen wollüſtigen Leben, befahl allen Völckeren, ſeine Lands-Götter unter Straff des Tods anznbetten, und weilen der gröſte Theil der Juden ſein Gebott verachteten, hat er aus Unmuth den Schimpf, daß ſie ihne nicht in das Heyligthum einlaſſen wollen, an ihnen zu rächen, einen

Be-

Befehl angeſchlagen; man ſolle alle Juden, die unter ſeinem Volck wohnten, mit Ketten beladen ihme zuführen. Als ſie nun zu Shedia, welches der Hafen von Alexandria iſt, angelangt, befahl der König dem Hermon, er ſolte die Elephanten mit mit Wein anfüllen, damit ſie in die Juden auf dem Rennplatz laufften, und ſelbige mit ihren Füſſen zerquetſchten. Hermon hat zum zweyten mahl die Elephanten gerüſtet; allein, da der Befelch ſolte vollzogen werden, änderte der König allzeit ſeinen Sententz. Endlich mußte das dritte mahl Hermon die Elephanten berauſchen, und der König kame ſamt ſeiner Hofſtaad naher Shedia, dem Traurſpihl zu zuſchauen, und da alles bereit ware, erſchinen zwey Engel mit groſſem Glantz, welche die Zuſchauer, und den König in die euſſerſte Forcht gebracht, und die Elephanten wider ihre Führer, und die Nächſte, ſo um ſie ſtunden, aufgehetzt, alſo, daß ſie ſelbige alle zerquetſcht, und zertretten. Der

König ſetzte die Juden hierauf in völlige Freyheit, befahle ſie denen Gunſten ſeiner Stadthalteren, und erquickte ſie mit Speiſen. Nachdem ſie aber aber ſich an ihren abgefallenen Brüderen gerochen, und ſieben Täg ein Danckfeſt zu Roſſeta gehalten, reißten ſie wiederum mit Freuden nach ihren Wohnſtätten, und hielten deßthalben mehrere hundert Jahr ein jährliches feyrliches Danckfeſt. Die Aegyptier wurden unter deſſen wegen erhaltenem Sieg über Antiochum den Groſſen aufgeblaſen, daß (n) ſie Ptolomäo Philopatori allen Gehorſam ſo lang aufkündeten, bis ſie von den Juden geſchlagen, und dem König wieder unterwürffig gemacht worden. Als er hernach (o) geſtorben, haben die Könige Antiochus der groſſe, und Philippus von Macedonien einen Bund wider ſeinen hinterlaſſen 4. oder 5. Jährigen Prinzen, und Thronfolger Ptolomäus

(n) Anno 3789.
(o) Anno 3800.

us Epiphanes gemacht, (p) daß ſie ihne tödten, und deßwegen der Erſte Celeſyrien, und Phönicien, der andere hingegen Aegypten einnemmen wolten. (q) Antiochus hat ſich auch einige Zeit von beſagten Länderen Meiſter gemacht, bis ihne Scopa der Aegyptiſche Befelchshaber geſchlagen, und wieder nacher Syrien zu fliehen gezwungen hat. Er ruhete indeſſen nicht, ſondern Jahrs darauf ſchlug er Scopam, und nahm die verlohrne Städt wieder ein; dahero die Juden ſich ihme auch unterworffen, ſein Herr in Jeruſalem eingenommen, und das Schloß, in welchem Scopas noch eine Beſatzung hatte, zu belageren geholffen. Antiochus zeigte hierüber ein ſolches belieben, daß er ſeinem Kriegsbefelchshaber geſchrieben, er wolle die Stadt Jeruſalem aufs neue bauen, und hat vor das Opfer 20000. Silber-Münzen, vierzehen hun-



(p) S. Hieronimus in Cap. 11. Dan.

(q) Anno 3806.

dert Metzen Weitzen, und drey hundert fünf und ſiebenzig Meß Saltz geſchickt, die Köſten, und das Holz zum Tempelbau dargegeben, das Kopfgeld aufgehebt, denen Kriegsgefangenē die Freyheit ertheilt, und alle nach dem Geſatz leben laſſen. Nachdem er alſo Celeſyrien, Phönicien, Samaria, und Judenland eroberet, iſt er über Winter nacher Antiochia gezogen.

(r) Auf den Tod Onias des zweyten des hochen Prieſters, folgte Onias der dritte ein ſehr frommer, gütiger, und leuthſeeliger Mann, der ſich gleich von Kindheit an dem Tugend Leben ergeben hatte. An dieſen erließ Arius der Spartaner König ein Schreiben ergehen, (s) in welchem er ſich erklärt, daß er, und ſein Volck von der Zeit an, da ſie aus einer Schrifft erkannt, die Juden, und Spartaner wären Brüder, weilen beyde Völ-

cker

(r) Anno 3805.
(s) 1. Mach. c. 12. v. 19.

cker von dem Abraham abgeſtammet, der Juden Nutzen vor den ihrigen anſehen. Das Schreiben war viereckigt, und das Pettſchafft beſtund in einem Adler, der einen Dracken in den Klauen hatte. (ss) Die Juden antworteten ihnen: ſie ſeyen ihnen ganz, und gar ergeben, und werden ebenmäßig der Spartaner Wohlfart wie die ihrige beſorgen. Weilen übrigens Antiochus die Treu der Juden zum öffteren erfahren, hat er zeitlich ſeinem vornemſtem Kriegsbefelchshaber befohlen, daß er die in Meſopotamien, und Babylonien gelegene Juden nacher Phrygien ſenden, und wider daſige Aufrühriſche in die Beſatzung verlegen, ihnen die nothwendige Unterhaltung anſchaffen, und Geſatz mäßjg leben laſſen ſolte. Er (t) aber rüſtete ſich zum Krieg wider die Römer, und damit er Frieden mit Ptolomäo Epiphane dem Aegyptiſchen König haben könte, hat er ihme Cleo-



(ss) 1. Mach. c. 12. v. 23.
(t) Anno 3812.

patram ſeine Tochter zur Gemahlin, und Celeſyrien, Phönicien, Samaria, und Judenland zum Heurath-Gut gegeben, (tt) mit dieſer Bedingnuß, daß ſie die Einkünfften theilten; doch weil Epiphanes und die Princeßin ſelbſten ihme nicht allerdings trauten, nahmen ſie ihre Vorſicht dargegen. Als nun Antiochus mit denē Römeren (u) kriegte, wurde er von ihnen geſchlagen, verliehrte den gröſten Theil ſeiner Landen, mußte Geiſel, und einen groſſen Tribut nacher Rom ſenden; Syrien aber, und Judenland bleibte ihme. Nach ſeinem Tod (v) folgte ihme Seleucus Philopator auf dem Thron; Antiochus Ephiphanes ſein anderer Prinz hingegen wurde nacher Rom als Geiſel geſchickt (w) Unter Seleuco genoß Judenland einen vollkommenen Frieden, und die Geſätz wurden un-

ter

(tt) S. Hieronymus in c. 11. Dan.
(u) Anno 3815.
(v) Anno 3815.
(w) 2. Mach. c. 3.

ter Onia dem dritten genau beobachtet. Im eilften Jahr der Regierung Seleuci hät Simon ein Benjamit, und Aufſeher des Tempels was ungerechtes wieder die Stadt vorgenommen, und weilen Onias ihme wiederſtanden, hat er dem Syriſchen Stadthalter Apolonio angezeigt; es legen viele unnütze Schätz in dem Tempel, und man könte ſie nutzlicher dem König einhändigen. Der König, als er deſſen berichtet worden, ſchickte ohnverzüglich Heliodorum ſeinen Schatzmeiſter nacher Jeruſalem das Geld abzuholen, weil er ſelbes vor den Tribut der Römer höchſt nöthig hatte. (x) Der hoche Prieſter bewieſe ihm, daß das Geld meiſtens denen Wittwen, und Weiſen, abſonderlich dem Hircan Joſephs Sohn zugehöre, welcher jenſeits des Jordans wohne, und dem König den Tribut eintreibe. Allein Heliodorus wolte durchaus das Geld haben, und gieng in den Tempel. Die Prieſter wiederſetzten ſich,



(x) Anno 3828.

und das Volck bettete, und ſiehe Wunder; es erſcheint ein Pferd, welches Heliodorum hart mit Füſſen ſchlagt, und ein Ritter darauf, der ihme den Tod antrohet, über das zwey Jüngling, welche ihn ſo hart geisleten, bis er ſinnlos zur Erden gefallen. So bald aber Onias ein Heylungs-Opffer vor ihne verrichtet, haben ihn die Engel ermahnt, GOtt, und Oniä vor ſein Leben zu dancken. Heliodorus erſtattete alles, was ihme befohlen worden, und erzehlte zu Antiochia dem König, was ihme begegnet ſeye. der König fragte ihne deſſwegen, wann er dann nacher Jeruſalem die Schätz einzuholen ſchicken könne? Heliodorus antwortete; den gröſten Feind. Simon, (y) als der Urheber alles dieſes Ubels, wurde hernach auf die Anklag Oniä in das Elend von dem König verwieſen.

Anmer-

(y) 2. Mach. c. 4. Euſeb. in Chron.

Anmerckungen.

1. (z) Es iſt bekannt, daß vor dem Alexander dem Groſſen ſchon viele König in Griechenland regiert haben; dahero wann der Heil. Text ſagt, er habe der erſt regiert, iſt es zu verſtehen in der Griechiſchen Monarchie. Er iſt aber ausgegangen von dem Land Cethim, das iſt, von Macedonien, und hat Darium Condomanum den letzten König aus Perſien, und viele andere Fürſten, und Könige aus Indien überwunden bis zum End der Erden; dann Indien haben ſowohl die Alten, als auch wir zu jetziger Zeit vor das End der Welt gehalten. Weßwegen hat Alexander ſich erhebt, und vor einen GOtt, und König der ganzen Welt wollen gehalten werden. Allein er hat bald erfahren, daß er kein GOtt, ſondern ein Menſch wäre; indem er wegen übermäßigem Sauffen in ein Fieber gefallen, alle Soldaten vor ſeinem Tod zum Hand-Kuß gelaſſen, die Freund gefragt, ob ſie ver-

mein-

(z) Calmet.

meinten, daß ſie nach ſeinem Tod ſeines gleichen einen anderen König wurden bekommen? und unter ſie das Reich zertheilt. (tz) Mercke, daß die Heil. Schrifft nicht ohne Urſach die Hochheit, die Macht, die Reichthummen, und die Reich Alexanders des Groſſen beſchreibt, und ihne hernach vorgeſtellt, wie er in dem Beth kranck ligt, nächſt an der Porten des Tods erkennt, daß er ein Menſch, und kein GOtt ſeye, damit wir nemlich hieraus lehrnen, die Ehren der Welt, ſie mögen noch ſo groß ſeyn, ſeyen ſie doch nichts anders als ein faules Holtz, welches zu Nacht glanzet, ein ſtinckendes, und abſcheuliches Kath, ein flüchtige Eitelkeit gleich dem Rauch, welcher wie höcher er ſich erhebt, deſto mehr abnimmt, bis er lezthin gänzlich verſchwindt: dann wo iſt die Glory Alexandri des Groſſen, und ſo vieler anderer Potentaten? Alle dieſe ſeynd zu grund gegangen, in die Höllen hinunter geſtigen, und andere ſeynd an ihre

Stell

(tz) Barthol. de Barber.

Stell aufgeſtanden. Warum ſolten wir dann nach der eitlen Welt Glory eine Begierd haben, und nicht viel mehr nach der wahren Glory Chriſti ſöhnlich verlangen, welche ewig wäh⸗ret? Siehe! Woher alles Ubel auf Erden entſpringt? Alexander hat ſein Reich zertheilt. Der Zweyſpalt iſt die Urſach des Untergangs, und zieht nach ſich alle Ubel; gleichwie im Gegentheil die Einigkeit, und Vereinbahrung der Urſprung iſt alles Gutens; dahero ſpricht die Schrifft in der Abtheilung der wochentlichen Tägen jedem ſein Lob, und ſeegnet ihne, da ſie ſagt: GOtt hat geſehen, daß es gut wäre. nur nimt ſie den zweyten Tag aus; weilen die zweyte Zahl die Einigkeit zerſtört, und der Anfang iſt der Zertheilung. Es kom⸗men aber die Ubel nicht nur von der Zertheilung her, ſondern auch von der böſen Wurzel des Ehrgeitzes; dann aus dieſer ſeynd unendlich viele Ubel entſprungen auf Erden: dahero iſt der Ehrgeitz wahrhafft ein Wurzel der Bosheit, ein ſubtiles Ubel, ein heim⸗liches Gifft, ein verborgene Peſt, ein

Künſt⸗

Künſtler im Betriegen, ein Mutter der Gleißnerey, der Vatter des Neyds, der Anfang der Laſter, der Zundel der Sünden, der Roſt der Tugenden, die Schaben der Freyheit, die Blendung der Herzen, und letzlich der Untergang der Welt, und die Zerſtöhrung der Kirchen.

(aa) Joſeph erzehlt, daß der Lacedemonier, an ſtatt der Spartaneren-König Oniä dem hohen Prieſter geſchriben habe; allein die Lacedemonier, Spartaner, und Laconier ſeynd nur ein Volck. Woher eigentlich die Verwandtſchafft der Juden, und Lacedemonier komme, hat man kein ſicheres Beweisthum; doch iſt daran nicht zu zweiflen; weilen uns dieſe Wahrheit von uralten Geſchicht-Schreibern, und vor allen von der Göttlichen Schrifft ſelbſten entdeckt worden. Iſt demnach eine unverſchammte Frechheit Reineccio, da er behaubten will, daß diſe ange-

(aa) Serarius.

gezogene Stell, ein pure Fabel, und Lug ſeye: dann auf dieſe Art könnte man von jeder alten wahrhafften Geſchicht, oder auch von jeder Stell der Heil. Schrifft ohne genugſames Fundament, wie ihme ſolches zu genügen Serarius darthut, ſprechen, und hiermit die ewige Wahrheit ſelbſten der Unwahrheit beſtraffen. Betrachte wie weit es kommt, wann man in Glaubens-Sachen kein gewiſen Schiedrichter erkennt; ſondern nach ſeinem eignen Gutgeduncken das einte glaubt; das andere aber verwirfft.

3. (bb) Simon der Benjamit, weil er nicht aus der Zunft Levi ware, iſt er auch kein Prieſter geweſen, und hat demnach in geiſtlichen Sachen nichts zu befehlen gehabt; wohl aber hat er ein Vorgeſetzter in dem Tempel ſeyn können, was das Zeitliche, und Weltliche betroffen hat, zum Exempel, daß er die Höf, Aecker, Ein-

(bb) Cornel. à Lap.

Einkünften deſſelben beſorget hat, oder deſſen Soldaten vorgeſtanden iſt. Es ſcheint, er habe nach dem hochen Prie-ſterthum geſtrebet, wie ſein Bruder Menelaus hernach gethan hat, und habe ſolches durch Verrätherey des Schatzes des Tempels mit Beyhilf Apollony des Stadthalters von Cele-ſyrien, und Phönicien von dem König Seleuco zu erhalten getrachtet. Allein Onias der hoche Prieſter hat gar weislich Heliodoro bewieſen, daß er ſolche Schätz ihme nicht dörffe her-ausgeben, indem es ein hinterlegtes Geld der Wittwen, und Weiſen wäre; dann nicht nur bey denen Juden, und Chriſten, ſondern auch bey den Heyden iſt es ein uralte gewonheit geweſen, daß man die koſtbahre Sachen, und beſonders das Geld der Wittwen, und Weiſen in denen Kirchen, als in einer ſicheren Frey-Stadt aufbehalten. Dahero hat Julius Cäſar ein Geſatz gemacht, daß ein Gottsrauber ſolte geſtrafft werden, wann er nicht nur ein geheyligte Sach, ſondern auch etwas, ſo in dem Tempel

hin-

hinterlegt worden, geraubt hätte. Aus dieſer Urſach hat Alexander der Groſſe ſelbſten in Cilicien ſein Geld in dem Tempel der Sonnen aufbehalten. Alſo haben wir auch ein Geſatz in dem geiſtlichen Recht Cap. Gravis extra de depoſito. Weßwegen der Heil. Ambroſius lib. 2. off. c. 29. ſchreibt, er habe der Kirchen zu Ticin gerathen, ſie ſolte das hinterlegte Geld einer Wittwen wider den Befelch des Kayſers behalten, und dem Kayſer habe er getrohet die Geiſlung Heliodori, und die Göttliche Rach. Ubrigens macht das hinterlegte Silber-Geld im Jeroſolymitaniſchen Tempel, wann die Talenten Atthiſche geweſen, zweymahl hundert tauſend Gold Gulden; ſeynd ſie aber Hebräiſche geweſen, viermahl hundert tauſend Gold Gulden. Das hinterlegte Gold hingegen belaufft ſich auf gleiche weis zu rechnen, eintweders auf ein Million, und zweymahl hundert tauſend Gold Gulden, oder zwey Millionen, und viermahl hundert tauſend Gold Gulden. Es

iſt kein Wunder, daß alles Volck bey Onias Hilf geſucht; es mußten ſich viele aus dem hinterlegten Geld er- erhalten. Die Erſcheinung der Eng- len bey Heliodoro iſt nicht in der bloſ- ſen Einbildung beſtanden, ſondern ſie iſt wahrhafft geweſen. Es war ein Engel, der die Geſtalt des Pferds, und des Reuters angenommen, auf Heliodorum dargeloffen, ihne mit denen Füſſen zu Boden geſchlagen. Die zwey Engel haben ihne auch wahr- hafft auf das ſtrengſte gegeislet, wor- aus erhellt, daß GOtt die Sünder nicht allzeit durch die Teufel, ſon- dern auch bisweilen durch die Engel abſtraffe. Wann aber GOtt alſo den Heliodorum geſtrafft, welcher nur das hinterlegte Geld aus dem Tempel rauben wollen; wie wird er nicht die- jenige ſtraffen, welche die eigentliche Güther der Kirchen, Gottshäuſeren, und Spithäleren ꝛc. hinweg nemmen, und zum weltlichen Gebrauch verwen- den? gedencken ſie nur an die Engli- ſche Geislung des Heliodori, welche weit grauſammer geweſen iſt, als

wann

wann die ſtärckſte Männer ihne gegeislet hätten; es wird ihnen der Luſt, wie dieſem, zum geiſtlichen Gut ohne Zweifel vergehen. Man muthmaſſet, Heliodorus habe auf ſolche Geislung ſamt ſeinen Soldaten den wahren Glauben an einen GOtt angenommen.

4. (cc) Simon verklagt den Onias, als wann er den Heliodorum alſo durch ſich ſelbſten geislen laſſen; allein da Onias ſelbſten zum König gereiſet, und ihme den Hergang erzehlt, hat er gar bald ihm ſelbſten Frieden geſchafft. (dd) Durch dieſen Simon, welcher übel von dem Heil. Mann Onias geredt hat, werden bedeutet die Gotloſe Ehrabſchneyder, welche allzeit mehr, und ehender den guten Namen der Frommen, als der Gotloſen zu verletzen trachten, von denen geſchrieben ſteht Prov. c. 11. daß ſie ſich erfreuen, wann ſie Ubels thun,



(cc) Tirin.
(dd) Lyran.

und erluſtigen ſich in denen gotloſe-ſten Dingen, deren Weeg gotlos, und ihre Fußſtapffen unehrlich ſeyen.

Sittenlehr.

Onias der Gottſeelige hoche Prieſter hat nicht nur allein das Geſatz vollkommen vor ſich ſelbſten beobachtet, ſonder auch andere al-les Ernſts darzu angehalten; und nichts deſto weniger hat er nicht verhinderen können, daß nicht ſeine Ehr die Zähn eines Ehrabſchneiders eines hochmüthigen Simonis zer-nagt haben. Es lebten die Juden in höchſter Einigkeit, und Fromm-keit, und die Heyden, nachdem ſie die wunderbarliche Züchtigung Helio-dori vernommen, getrauten ſich nicht mehr den Frieden, die Liebe, und die Ruhe der Juden zu ſtöhren. Nur Si-mon ein Jud, ein Glaubens- und Religions-Genoß ſucht durch ſein ehrabſchneyderiſche Zungen das gan-ze Judenthum zu beunruhigen.

(ee) Solchem gotloſen Simon folgen nach alle diejenige, welche der abweſenden Leben durch die Hechel zu ziehen gewohnt haben. Sie ſeynd wahrhaffte Teufels Diener, und Mörder ihrer Brüder: dann ſie durchſtechen mit dem Schwerdt ihrer Zungen die Ehr, und den guten Namen des Nebenmenſchens in denen Herzen deren Zuhöreren. Der Pfeil der Ehrabſchneydung verwundet auch die Zuhörer, und reitzet ſie zum Haß desjenigen, wieder welchen man murret. Die Ehrabſchneydung tödet die eigne Seel des Ehrabſchneyders. O was tödliche Band, und Strick der Seelen ſeynd nicht die Leffzen der Ehrabſchneyder! ein ſolcher bekennt ſelbſten, daß er von der Liebe GOttes abgeſönderet ſeye. Das iſt die Peſt, welche die Liebe des Nächſtens hinwegrafft: dann jeglicher Ehrabſchneyder iſt bey GOtt, und denen Menſchen verhaßt. Wer verlangt dem



(ee) Laur. Juſt. de diſcipl. monaſt. c. 13.

Göttlichen Gericht zu entgehen, der murre nicht. "Bewahret euch" (warnet der weiſe Mann Sap. 1.) "von "dem murren; weilen es nichts nu"tzet, und von dem Ehrabſchneyden "ſchonet euere Zungen; weil eine bö"ſe Red nicht leer abgehen wird." Es iſt gotlos die Zungen zum Ehrabſchneyden gebrauchen, welche zum Lob GOttes gewidmet iſt. "Lobet" (ſagt der Apoſtel Rom. 12.) "und "thut nicht übel reden": dann die übels reden, und Ehrabſchneyden, werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Weßwegen ſoll man billich das Ehrabſchneyden fliehen, damit nicht der Haß des Nächſtens daraus entſpringe. Es geſchicht gar ſelten, daß der Ehrabſchneyder ſchweige von denen Untugenden ſeiner Nebenmenſchen, und es geſchicht noch ſeltener, daß er, und ſeine Zuhörer nicht zu deſſen Haß bewegt werden. Wer aber aufrichtig ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſten liebet, der ſchneydet ihme niemahl die Ehr ab, und er hört auch nicht gern die Ehrabſchneyder an. Er ge-

gedenckt allzeit an jenes; was du nicht willſt, daß dir geſchehe, das thue deinem Nåchſten auch nicht; dann es ereignet ſich faſt gemeiniglich, daß demjenigen, der zu erſt die Ehr ſeinem Nebenmenſchen genommen, hernach auch die Ehr bey anderen genommen werde; ja was, ſage ich, er mus ſelbſten ihme die Ehr bey anderen, bey denen er ſeinen Nåchſten verſchwärtzt, nemmen, und ſich als einen Ehrloſen Ehrabſchneyder ausruffen, ſonſt iſt kein Mittel des Heyls vor ihne. GOtt ſtrafft, und beſchåmt nicht nur die Ehrabſchneyder, ſondern auch alle, welche ihnen leichter dingen glauben.

(ff) Der heilige Kayſer Heinrich belagerte die Veſtung Hamerſtein, welche dem Graffen Otto zugehört; weilen er das Biſtthum Maynz öfters angefallen, und mit Feuer, und Schwerdt verherget hatte: dann diſer Graf hatte einen unverſöhnlichen



(ff) Bolland. in Vit. S. Henrici Imp. 5. Jun.

Haß gegen dem Maynzer Biſchof, welcher ihne wegen unerlaubter Ehe in einem allgemeinen Kirchen Rath in den Bahn gethan hatte. Als nun Heinrich den Grafen in beſagter Veſtung belagerte, hat er Heriberto dem Cöllner Ertzbiſchoff befohlen, daß er ihme mit ſeinen Truppen zu Hilf kommen wolte. Allein der Gottſeelige Biſchoff, weilen er an einem ſtarcken hitzigen Fieber kranck lage, hat den Befelch des Kayſers nicht vollziehen können. Heinrich erzörnte ſich heftig hierüber; dann er glaubte, daß der Biſchoff ſchon anfänglich nicht gern geſehen habe, daß er zum Kayſer erwählt worden; indem er bey ſeiner Wahl nicht erſchienen, ſondern ſich entſchuldiget; er müſſe zuvor ſeinem Vorfahrer durch die Begräbnuß die letzte Ehr beweiſen. Die Mißgönner des Heriberti vermeinten nun die erwünſchte Gelegenheit zu haben, ihne zu ſtürzen, und verſchwärzten ihne noch ärger bey dem Kayſer, alſo daß er ſich mit dieſen Worten verlauten laſſen; wann er ſich nicht würdiget

mich

mich heimzuſuchen, ſo iſt billich, daß ich zu ihme komme, weil er kranck iſt. Nachdem er alſo ſeinen Feind überwunden, iſt er voll des Zorns naher Cöllen aufgebrochen. Die Feind des Ertzbiſchoffen legten auf dem Weeg von Zeit zu Zeit durch ihres ehrvergeſſene Ehrabſchneiden Holtz zum Feuer, daß der fromme Kayſer noch zorniger wurde. An dem ſelbigen Abend, wo er zu Cöllen angelangt, iſt er auf das höflichſte von Heriberto empfangen worden; in der Nacht aber iſt ihme folgendes Geſicht vorgekommen. Es gedunckte ihne, als ſehe er einen mit Biſchöflichen Kleydern angethan, der ihne alſo anrede; hiete dich o Kayſer! daß du künftighin dich nicht mehr verſündigeſt wider meinen Mitbruder den Heribertum. Wiſſe, daß dieſer Mann GOtt ſehr angenehm ſeye. Wann du ihne aber aber ſolteſt ferners beleydigen, wirſt du dem ſtrengen Gericht GOttes nicht entfliehen. Kaum iſt der Tag angebrochen, hat der Kayſer den Ertzbiſchoffen zu ſich beruffen, und mit groſſer Reu über

ſeine Leichtglaubigkeit, mit dero er denen Ehrabſchneidern geglaubt, dem Gottſeeligen Mann die himmliſche Offenbahrung erzellt. Heribertus fragte mit weinenden Augen, was er dann bishero vor Urſach gehabt habe, ſich gegen ihme alſo abhold, und feindſeelig zu erzeigen? der Kayſer ſtunde von ſeinem Thron auf, küſſet, und umfanget ihne, und antwortet ihme mit dieſen bußfertigen Worten: Ehrwürdiger Vatter! Ich bekenne es; von der Zeit an, daß ich das Kayſerthum angetretten, hab ich denen Ehrabſchneydern zu viel Gehör gegeben, und ihnen zu leicht Glauben beygemeſſen. Es iſt wahr, ich hab dich gehaßt, und ein freventliches, und falſches Urtheil von dir gefällt; dahero bin ich unwürdig geweſen, in dir zu erkennen die Göttliche Gnad, und Gerechtigkeit, welche du vor GOtt haſt; allein derjenige, welcher bishero die Sorg über ſeine Heilige gehabt hat, und annoch hat, und von dem geſchrieben ſteht; er hat keinem Menſchen zugelaſſen, ihnen zu ſchaden, und wegen ihnen

hat

hat er die König beſtrafft, diſer hat mich wegen dir gezüchtiget, damit ich erkennte, daß du aus der Zahl der Auserwählten ſeyeſt. Dahero verzeyhe es mir, daß ich dich beleydiget, und mich berathſchlaget habe, dich den Geſalbten des HErrn zu berühren; dann ich erkenne meine Sünd, und werde deiner Heiligkeit nimmer zu wieder ſeyn. Nachdem er dieſes geredt, hat er den heiligen Biſchoff zum dritten mahl geküßt, und ihne nächſt bey ſeinem Thron geſetzt. An der Nacht darauf gieng er in das Zimmer des Heil. Heriberti, beichtete mit weinenden Augen ihme die Sünd, welche er wider ihne begangen hatte, und batte ihne, er wolte ihme verzeihen durch denjenigen Gewalt, welche der HErr denen Prieſtern ertheilt hätte. Der Diener GOttes hebt den Kayſer alſobald von der Erden auf, verzeiht ihme ſeine Sünd, und ſagt ihme vor, daß er gar bald ſterben werde. Uber das hat Heinricus durch die Werck der Barmhertzigkeit diese ſeine Sünd

ab-

abgebüßt; dann als der Heil. Heribert nach ſeiner Weyſſagung geſtorben, iſt Eppo dem Biſchoff von Baveberg der Heilige Mann in Mitten der Biſchöffen, und Prälaten mit ſeinen Biſchöflichen Kleydern geziert erſchinen. Als aber die himmliſche Fürſten Heribertum fragten, warum ihme das Cingulum, oder die Gürtel an ſeinem Kirchen-Ornat abgienge, wer ihne deſſen beraubt hätte? hat einer aus denen Vornehmſten heiligen Biſchöffen geantwortet: Heinrich der Kayſer hab ihm ſelbigen geſtohlen. Dem Kayſer wurde alſobald die Erſcheinung kund gemacht, und er gedenckte ſo gleich an die wider den Heiligen begangene Sünd, und ſagte: wann ich dann dem Heiligen Mann den Gürtel geſtohlen habe, ſo wird ich ihme ſolchen billich zuruck geben; hierauf verſchwendete er gleichſam all ſein Vermögen unter die Arme Biſchthümmer, und Clöſter ꝛc. Hat demnach ein heiliger Kayſer, der aus lauter Unwiſſenheit, und Einfalt denen Ehrabſchneyderen geglaubt, ſo

lange

lange Buß, und ſo viele und groſſe Buſſwerck üben müſſen, biß er Verzeihung ſeiner Leichtglaubigkeit erhalten; was Buß werden nicht würcken die Jenige, welche aus Bosheit, aus Haß denen Ehrabſchneydern Gehör geben, oder ſelbſten Ehr abſchneiden? Ey! betrieget euch nicht (ermahnt der Apoſtel Rom. 1. 30.) Noch die Hurer, noch die Abgötterer, noch die Diebe, noch die Ubelnachreder werden das Reich GOttes beſitzen. Willſt von dieſem Laſter ſicher ſtehen, bedencke deine eigne Sünden, beſtraffe die Ehrabſchneyder, oder wenigſtens glaube ihnen nicht, ſonder zeige mit einem traurigen, und widrigen Angeſicht, daß du ihr ruchtloſes Geſchwätz haſſeſt; anſonſt glaube nur ſicher, wann du einem frommen Onias die Ehr nimmeſt, wirſt du mit Simon von dem ewigen König ſonders allen Zweifel von dem himmliſchen Vatterland verſtoſſen, und in das ewige Elend, wo nichts als Zähuklapperen ſeyn wird, verwieſen werden.

## Zweyter Artickel.

Janſon Oniä Bruder, Menelaus und Lyſimachus reiſſen das hoche Prieſterthum an ſich, Antiochus tödet viele Juden, und beraubt den Tempel, zwey Weiber, und Eleazarus werden gemarteret.

2. Mach. c. 4. v. 7.

Text der heiligen Schrift.

7. Nachdem aber Seleucus mit Tod abgegangen war, und Antiochus, den man den Edlen nennet, das Reich angenommen hatte, trachtete Jaſon des Oniä Bruder nach dem hochen Prieſterthum.

8. Und er kam zum König, und verſprach ihm drey hundert, und ſechszig Pfund Silbers, dazu aus anderen Renten achzig Pfund.

9. Und über das verſprach er ihm noch hundert, und fünfzig Pfund, wann ihm die Macht gegeben würde, eine Heydniſche Schul, und ein Haus zu Abrichtung der

Ju-

Jugend aufzurichten, und die Burger zu Jeruſalem unter die Antiochaner zu rechnen.

10. Da nun in ſolches der König eingewilliget, und er das Fürſtenthum erhalten hatte, fieng er alsbald an, ſeine Stamms-Genoſſen auf die Heydniſche Bräuch zu verleiten.

1. Mach. c. 1. v. 12.

12. UM dieſelbige Zeit giengen etliche Böswicht aus Iſrael hin, und beredeten viele aus ihnen, und ſprachen' laſſet uns hingehen, und ein Bündnuß mit denen Heyden, die um uns her ſeynd, aufrichten; dann von der Zeit an, daß wir uns von ihnen abgeſönderet haben, iſt uns viel Ubels begegnet.

13. Und ſie lieſen ihnen dieſen Rath wohl gefallen.

14. Da wurden etliche aus dem Volck verordnet zu dem König zu gehen: der ihnen Gewalt gab, nach

denen

denen Satzungen der Heyden zu
leben.

15. Und ſie bauten eine gemeine
Schul zu Jeruſalem nach Art der
Heyden:

16. Lieſſen ſich auch nicht mehr
beſchneyden, wichen von dem hei-
ligen Bund ab, vereinigten ſich mit
denen Heyden, und lieſſen ſich zu
allem Böſen brauchen.

2. Mach. c. 4. v. 11.

11. ER (Jaſon nemlich) ſchaffte
auch ab, was von denen
Königen aus Güttigkeit denen Ju-
den zu halten durch Joannem den
Vatter Eupolemi, der bey den Rö-
meren ſeine Geſandſchafft, belan-
gend ihre Freundſchafft und Ver-
bündnuß nach Gebühr verrichtet
hatte, verordnet ware, und ſchaff-
te alſo der Burger Recht ab, und
führete böſe Satzungen ein.

12. Dann er war ſo kühn, daß
er unter der Burg eine Schul auf-
richtete,

richtete, und die ſchönſte junge Knaben in die Hurenhäuſer führete.

13. Das war nun nicht ein Anfang, ſondern ein Zunehmen und Fortgang der heydniſchen und fremden Sitten, welche durch unſäglichen Muthwillen, und unerhörte Boßheit des gottloſen Jaſonis, der in der That der Hohepriеſter nicht war, eingeführt worden.

14. Alſo daß die Prieſter nun nicht mehr geneigt waren, den Dienſt des Altars zu verrichten, ſondern ſie verachteten den Tempel, lieſſen die Opffer unterwegen, und eileten in der Fecht-Schul, und bey ſeinen ungebührlichen Schauſpielen, und wo man ſich mit Werf-Kugel übte, ſich einzufinden.

15. Die ehrliche Sitten der Vätter hielten ſie für nichts, die Herrlichkeit der Griechen aber ſahen ſie für das allerbeſte an:

16. Deſſentwegen ſie auch in ein gefährlichen Zuſtand geriethen, dann ſie eifferten nach den Satzungen, deren, die zuvor ihre Feind und Mörder geweſen waren, und wolten ſich ihnen in allem durchaus gleich halten.

17. Allein wider das Göttliche Geſatz handlen, uud ein gottlos Leben führen, gehet nicht ohne Straff hin, das wird aber die folgende Zeit erklären.

18. Als aber der fünf jährige Kampff zu Tyro gehalten wurde, und der König gegenwärtig war,

19. Schickte der Bößwicht Jaſon laſterhafftige Männer von Jeruſalem, welche drey hundert Doppel Drachmas Silbers zum Opffer Herculis dahin trugen: jedoch diejenige ſelbſt, welche ſie dahin brachten, begehreten, man wolte ſie nicht zum Opffer anwenden, weil ſich das nicht gebührete, ſondern zu andern Ausgaben verordnen.

20. Alſo ſeynd ſie zwar von dem, der ſie geſandt hatte, zum Opffer Herculis überſchickt, geichwohl aber um der Geſandten willen zu dem Bau der Galeen gegeben worden.

21. Nachdem aber Apollonius des Mneſthi Sohn, von wegen deren Fürſten des Königs Ptolemäi Philometoris in Egypten abgeſandt worden, und Antiochus vernommen, daß er von denen Geſchäfften des Reichs wäre abgeſetzt worden: ſuchte er ſeinen Vortheil, und zoge fort auf Joppen, und von dannen nach Jeruſalem;

22. Allwo er von Jaſone, nnd von der Stadt gar herrlich empfangen wurde, und mit Facklen und Lobgeſängen hinein zog: von dannen wendete er ſich, und kam mit ſeinem Heer in Phönicien.

23. Und über drey Jahr hernach ſchickte Jaſon den Menelaum, den

Bruder des vorgedachten Simons, dem König Geld zu überbringen, und ihm von etlichen nothwendigen Sachen Nachricht zu bringen.

24. Dieſer aber, nachdem er bey dem König ſich beliebt gemacht, indem er deſſen Macht hoch erhoben, brachte das Hoheprieſterthum auf ſich ſelbſt, und gab drey hundert Pfund mehr als Jaſon.

25. Und als er vom König die Befehl erhalten hatte, kam er: es war aber nichts an ihm, das einem Prieſter wohl anſtund, ſondern ſein Gemüth war, wie eines grauſamen Tyrannen, und er war grimmig wie ein wildes Thier:

26. Alſo wurde Jaſon, der zuvor ſeinen eignen Bruder gefangen hatte, ſelbſt betrogen, und verſtoſſen, und mußte in das Land der Ammoniter fliehen.

27. Menelaus aber erhielte zwar das Fürſtenthum, aber an Geldern, die er dem König verſpro-

chen

chen hat, liefferte er nichts, wie-
wohlen Soſtratus, der die Burg
inn hatte, daſſelbig von ihm for-
derte.

28. (Dann dieſem war die Ren-
ten einzuforderen befohlen:) dero-
wegen ſie Beyde vom König abge-
fordert worden.

29. Da wurde Menelaus des
Prieſterthums entſetzt, und Lyſi-
machus ſein Bruder kam an ſeine
Stell. Und die Verwaltung über
Cypern wurde dem Soſtratus über-
geben.

30. Indem nun dieſes geſchahe,
trug ſich zu, daß die Tharſer, und
Malloter eine Aufruhr erweckten,
weil ſie der Antiochidi des Königs
Kebsweib geſchencket worden.

31. Da kam der König eilends
ſie zu ſtillen, und ließ einen von
ſeinen Höflingen Andronicum zum
Stadthalter zuruck.

32. Menelaus aber, als er ver-
meinte, er hab gelegene Zeit bekom-
men, entfremte etliche güldene Ge-
ſchirr aus dem Tempel, und ſchenck-

te ſie dem Andronico: die andern hatte er zu Tyro, und in denen benachbarten Städten verkaufft.

33. Da ſolches Onias für gewiß erfahren, warff er es ihm für: er hielt ſich aber auf an einem befreyten Ort bey Antiochia, nahe bey Daphne.

34. Derowegen gieng Menelaus zum Andronico, und bat ihn, daß er Oniam tödete. Dieſer als er zu Onia kommen war, gab ihm die rechte Hand, ſchwur ihm auch einen Eyd, und überredete ihn, (wiewohl er ihm verdächtig war) daß er aus dem befreyten Ort hervor gienge, da brachte er ihn alsbald um, nnd fragte nichts nach der Gerechtigkeit.

35. Um welcher Urſachen willen, nicht allein die Juden, ſondern auch andere Völcker zornig wurden, und waren ſehr übel zu frieden, daß ein ſolcher trefflicher Mann ſo unſchuldig ermordet worden.

36. Als aber der König aus denen Gränzen Ciliciä wieder zuruck kam, giengen die Juden zu Antiochia, und zugleich die Griechen mit ihnen zum König, und beklagten ſich bey ihm über den unbillichen Tod Oniä.

37. Da wurde Antiochus herzlich betrübt um des Oniä willen, und zum Mitleyden bewegt, daß ihm auch die Augen übergiengen, weil er an die Mäßigkeit, und eingezogenes Leben des Entleibten gedachte.

38. Und dieweil ſein Gemüth erhizt war, beraubte er Andronicum des Purpur-Kleyds, und befahl, ihn durch die ganze Stadt herum zu führen, und an ſelbigem Ort, da er an Onia die Bosheit verübt hatte, dem Ruchloſen das Leben zu nehmen; und wurde ihm alſo vom HErrn die wohlverdiente Straff wiedergolten.

39. Nachdem aber Lyſimachus aus Menelai Rath viele Diebſtäl im

Tempel begangen, und davon das Geſchrey unter die Leut kommen war, verſammlete ſich eine Menge wider Lyſimachum, nachdem ſchon viel Golds hinaus getragen worden.

40. Als aber das Volck mehr und mehr aufſtund, und die Gemüther mit Zorn eingenommen waren, rüſtete Lyſimachus bey die drey tauſend Mann, und fieng an Gewalt zu gebrauchen, unter einem Führer der ein Tyrann war, und ſowohl an Jahren, als auch in der Boßheit hatte zugenommen.

41. Da ſie aber gewahr wurden, was Lyſimachus fürhatte, ergriffen etliche Stein, etliche ſtarcke Stangen: andere nahmen Aſchen, und wurffen ſie auf Lyſimachum.

42. Und es wurden ihrer viel verwundt, auch etliche erlegt, und alle begaben ſich in die Flucht: ihn aber den Kirchen-Räuber ſchlugen ſie bey der Schatz-Kammer todt.

43. Dar-

43. Darnach fieng man an, wider Menelaum einen Gerichtshandel anzuſtellen.

44. Und als der König auf Tyrum kam, haben ihm drey Männer welche von denen Aelteſten geſandt waren, den Handel vorgetragen.

45. Da aber Menelaus überzeugt wurde, verhieß er dem Ptolomäo ein groſſes Geld zu geben, wann er den König auf andere Gedancken brächte,

46. Derowegen als der König in einem Saal ſaß, ſich etwas zu erkühlen, trat Ptolomäus zu ihm, und führte ihn von ſeiner Meynung ab:

47. Daß er Menelaum loß ſprach, der aller Ubelthat ſchuldig war, und die elende Leut zum Todt verdammte, die auch bey denen Scythen wären für unſchuldig erkannt worden, wann ſie ihre Sach vorgebracht hätten.

48. Alſo wurden zur Stund die unſchuldige Leut am Leben geſtraffet, welche für die Stadt, und für das Volck, und für die heilige Geſchirr die Sach getreulich gehandlet hatten.

49. Derowegen auch die zu Tyro ſehr übel zufrieden waren, und ſich zu ihrer Begräbnuß ſehr freygebig erzeigten.

50. Menelaus aber blieb durch den Geitz der Gewaltigen bey ſeinem Anſehen: und nahm in der Boßheit immer zu, denen Bürgeren mit Lüſt nachzuſtellen.

## 2. Machab. Cap. 5.

1. „UM dieſelbige Zeit rüſtete ſich „Antiochus, den andern Zug „in Egypten zu thun.

2. „Es begab ſich aber, daß man „durch die gantze Stadt Jeruſalem „vierzig Tag lang in der Luft Reu„ter hin und wieder rennen ſahe, „die guldene Kleyder anhatten, und

„Rot=

„ Rottenweis mit Spieſſen bewaffnet
„ waren,

3. „ Man ſahe auch daß die Pferd
„ in einer Ordnung lieffen, und daß
„ man von nahem auf einander gieng,
„ und daß ſich auch die Schild beweg-
„ ten, und einen Hauffen mit Helm,
„ und gezuckten Schwerdtern, und
„ das Schieſſen der Pfeilen, und den
„ Glantz der guldenen Rüſtung, und
„ allerhand Pantzer.

4. „ Derowegen bettete jedermann,
„ daß ſolche Zeichen zum Guten ge-
„ reichen möchten.

5. „ Als aber ein falſches Geſchrey
„ ausgieng, als wann der König ge-
„ ſtorben wäre, nahm Jaſon nicht
„ weniger als tauſend Mann zu ſich,
„ und griffe die Stadt unverſehens
„ an. Da lieffen die Bruger ge-
„ ſchwind auf die Mauren, doch wur-
„ de die Stadt endlich eingenommen,
„ und Menelaus flohe auf die Burg.

6. „ Jaſon aber verſchonete ſeiner
„ Burger mit Morden nicht, gedacht
„ auch nicht daß das Glück wider die

„ Ver-

„Verwandten, das gröſte Unglück
„ſeye: ſondern er ließ ſich geduncken,
„daß er über ſeine Feind, und nicht
„über ſeine Burger obſiege.

7. „Und zwar das Fürſtenthum
„erhielt er nicht, ſondern zum Lohn
„ſeiner heimlichen Anſchlägen bekame
„er Schand, und kehrte abermahl
„flüchtig in der Ammoniter Land zu-
„ruck.

8. „Zuletzt wurde er zu ſeinem
„Verderben von Areta, dem Ty-
„rannen der Araber eingeſchloſſen;
„hernach flohe er von einer Stadt
„zu der andern, allen verhaßt, und
„wurde wie ein Abtrünniger vom
„Geſetz, und ein verfluchter Mann,
„und wie ein Feind ſeines Vatter-
„lands und ſeiner Burger in Egyp-
„ten verſtoſſen.

9. „Und wie er viel Leut aus ih-
„rem Vatterland vertrieben hatte,
„alſo iſt er auch an einem fremden
„Ort geſtorben, nachdem er zu de-
„nen Lacedemoniern gegangen, als
„wann

„wann er daſelbſt wegen der Ver„wandtſchafft Schutz und Schirm „haben würde:

10. „Und wie er viel Leut unbe„graben hinweg geworffen hatte, „alſo iſt er auch ſelbſt unbeweinet, „und unbegraben dahin geworffen, „und iſt weder bey denen Fremden, „noch in ſeinem vätterlichen Grab „begraben worden.

11. „Wie nun dieſes geſchehen, „kam der König in Argwohn, die „Juden möchten von ihm abweichen: „derowegen zog er gantz erbittert „aus Egypten, und nahm die Stadt „mit gewehrter Hand ein.

12. „Er befahl aber denen Kriegs„leuten zu tödten, was ihnen ent„gegen käme, und keines zu ver„ſchonen, auch die zu ermorden, „welche oben auf die Häuſer ſtie„gen.

13. „Alſo wurden die Junge und „Alte erſchlagen, und die Weiber „mit denen Kindern getödet, und „die Jungfrauen, und junge Kna„ben ums Leben gebracht.

14. „Es

14. „Es wurden aber in dreyen „Tagen achtzig tauſend Menſchen „erſchlagen, und vierzig tauſend ge„fangen, ſo waren auch der Ver„kaufften nicht weniger.

15. „Allein das war ihm nicht „genug, ſondern er wurde auch ſo „kühn, daß er in den auf Erden al„lerheiligſten Tempel gieng, unter „Anführung des Menelaus, der am „Geſetz, nnd am Vatterland zum „Verräther worden war,

16. „Und er nahm mit ſeinen gott„loſen Händen die heilige Geſchirr „hinweg, welche von andern Köni„gen und Städten das Ort zu zie„ren, und herrlich zu machen, da„hin gegeben waren: dieſe griff er „unwürdiglich an, und verunreinig„te ſie.

17. „Alſo betrachtete der wahn„witzige Antiochus nicht, daß GOtt „um der Sünd willen über die Inn„wohner der Stadt ein kleines er„zörnet war: darum auch dem Ort „ſolche Schmach widerfuhr.

18. „Son-

18. „Sonſten wann ſie mit ſo vie-
„len Sünden nicht wären behafft
„geweſen, ſo wäre dieſer, ſo bald
„er ankommen, gegeiſſelt, und von
„ſeiner Künheit gewislich abgehalten
„worden, wie Heliodorus, der vom
„König Seleuco die Schatz-Kammer
„zu plündern ausgeſandt war.

19. „GOtt aber hat das Volck
„nicht um des Orts willen, ſondern
„das Ort um des Volcks willen er-
„wählet.

20. „Darum iſt auch das Ort
„ſelbſt des Unglücks über das Volk
„theilhafftig worden: hernach aber
„wird es auch ſeiner Güter theil-
„hafftig werden. Und wie es durch
„den Zorn des Allmächtigen GOt-
„tes verlaſſen worden, alſo wird es
„wiederum durch die Ausſöhnung bey
„dem groſſen HErrn mit höchſter
„Ehr erhöhet werden.

21. „Antiochus aber nahm tau-
„ſend und und acht hundert Pfund
„aus dem Tempel, und zog eylends

„wie-

„wiederum nach Antiochiam, und
„vermeinte aus Hoffart und Uber-
„muth es dahin zu bringen, daß
„man mit Schiffen über das Land
„fahren, und über das Meer zu
„Fuß reiſen möchte.

22. „Derowegen ließ er Befehl-
„haber zuruck, das Volck zu plagen:
„zu Jeruſalem ließ er Philippum,
„einen aus Phrygia, der in ſeinem
„Thun grauſamer war, dann ſein
„HErr, von dem er beſtellet war:

23. „Zu Garizim aber ließ er An-
„dronicum und Menelaum, welche
„denen Burgern viel überläſtiger wa-
„waren, dann die andere.

24. „Und weil er einen Haß wi-
„der die Juden gefaßt hatte, ſchickte
„er den verhaßten Fürſten Apollo-
„nium mit einem Heer von zwey und
„zwanzig tauſend Mann, und befahl
„ihm alles nieder zu machen, was
„vollkommenen Alters war: und die
„Weiber ſamt dem jungen Volck zu
„verkauffen.

25. „Als dieſer nun auf Jeruſa-
„lem kam, ſtellte er ſich friedſam,
„und

„und hielt ſich ſtill, bis auf den „heiligen Sabbath: alsdann befahl „er ſeinen Leuten, die Wehr zu er„greiffen, da die Juden feyerten.

26. „Und er tödete alle, ſo zu zu„ſchauen kommen waren. Er lieff „auch mit gewehrter Hand durch „die Stadt, und erſchlug eine ſehr „groſſe Menge.

27. „Judas Machabäus aber, ſo „der zehende geweſen, war in die „Einöde gewichen, und lebte allda „mit denen Seinigen unter den wil„den Thieren zwiſchen denen Ber„gen, da hielten ſie ſich auf, und „lebten von Kräutern, auf daß ſie „der Befleckung nicht theilhafftig „würden.

2. Machab. Cap. 6.

1. „NIcht lang darnach ſchickte der „König einen alten Mann „von Antiochia, daß er die Juden „zwingen ſolte, von ihren våtterli„chen

„chen Bräuchen und vom Geſetz
„GOttes abzuweichen.

2. „Und daß er den Tempel, der
„zu Jeruſalem war, verunreinigen,
„und Jovis Olympii Tempel nen-
„nen ſolte, den Tempel zu Garizim
„aber ſolte er Jovis des Fremdlings
„nennen, wie die waren, ſo am ſel-
„bigen Ort wohneten.

3. „Dieſe überhäuffte Ubel aber
„waren ſehr ſchädlich, und thäten
„jedermann ſehr wehe.

4. „Dann der Tempel war voller
„Unzucht und Praſſerey der Heyden,
„die allda Unzucht mit Huren trie-
„ben: und die Weiber giengen frey
„in die heilige Wohnung, und tru-
„gen hinein, was ſich nicht gebüh-
„rete.

5. „So ware auch der Altar mit
„unziemlichen Dingen, welche im
„Geſetz verbotten waren, angefüllet,

6. „Der Sabbath wurde nicht
„gefeyret, und die hohe von unſern
„Vättern hergebrachte Feſttäg wur-
„den auch nicht gehalten, und nie-
„mand

„mand mehr darffte ſich einen Juden
„bekennen.

7. „Sie wurden aber an dem Ge-
„burts-Tag des Königs durch har-
„ten Zwang zu denen Opfferen ge-
„führt: und wann des Bachi Feſt
„gehalten wurde, zwang man ſie, daß
„ſie Kränz von Epheu dem Bacho
„zu Ehren tragen, und alſo herum
„gehen mußten.

8. „Es gieng aber aus Eingeben
„der Ptolemäer, an die nächſtgele-
„gene Städt der Heyden ein Gebott
„aus, daß ſie auch auf dieſelbige
„Weis wider die Juden verfahren,
„und ſie zu opfferen zwingen ſolten:

9. „Welche ſich aber zu denen Sa-
„tzungen der Heyden nicht begeben
„wolten, die ſolte man tödten: da
„war nun ein groſſes Elend zu ſe-
„hen.

10. „Dann es wurden zwo Frau-
„en angeben, daß ſie ihre Söhnlein
„beſchnitten hätten: denenſelbigen
„henckten ſie die junge Kindlein an
„die Brüſt, und führeten ſie offent-

„lich durch die Stadt herum, und
„ſtürzten ſie hernach von den Mau-
„ren hinab.

11. „Andere waren in die nächſt-
„gelegene Hölen zuſammen gangen,
„und hielten allda heimlich den Sa-
„bath: da ſie nun bey Philippo an-
„gegeben worden, wurden ſie mit
„Feuer verbrennt: dieweil ſie des
„Gottes-Dienſts, und des Feyer-
„tags halben Scheu trugen, ſich un-
„ter einander zu wehren.

12. „Ich bitte aber diejenige, wel-
„che dieſes Buch leſen werden, daß
„ſie um der wiederwärtigen Fällen
„willen ſich nicht ärgeren, ſondern
„dafür halten, daß daſſelbig, was
„uns wiederfahren iſt, nicht zum Un-
„tergang, ſondern zur Züchtigung
„unſerm Geſchlecht geſchehen ſey.

13. „Dann die Sünder nicht lang
„nach ihrem Wohlgefallen handlen,
„ſondern bald die Straff empfinden
„laſſen, iſt ein Zeichen einer gröſſern
„Wohlthat.

14. Dann

14. „Dann der HErr wartet nicht
„mit Gedult auf uns, wie auf ande-
„re Völcker, daß er ſie, wann der
„Tag des Gerichts wird ankommen,
„und die Maß der Sünden erfüllet
„ſeyn, ſtraffe.

15. „Nicht alſo macht ers mit uns,
„daß er alsdann endlich darein ſchla-
„ge, nachdem unſere Sünd auf das
„höchſte geſtiegen.

16. „Derowegen wendet er gewiß-
„lich ſeine Barmherzigkeit nimmer
„von uns: und wann er ſtraffet, ſo
„verlaßt er ſein Volck doch nicht in
„der Wiederwärtigkeit.

17. „Dieſes nun hab ich denen Le-
„ſern zur Erinnerung mit wenigem
„vermelden wollen; jetzt kommen wir
„wiederum zur Erzehlung der Ge-
„ſchichten.

18. „Es war einer von denen für-
„nehmſten Schrifftgelehrten Eleazar
„genannt, ein alter Mann, und
„ſchön von Angeſicht, dem wurde
„der Mund mit Gewalt aufgeſperret,
„daß er Schweinen-Fleiſch eſſen
„ſolte.

19. „Er aber erwählete lieber einen „ruhmwürdigen Tod, als ein ver„haßtes Leben, und gabe ſich frey„willig zur Marter.

20. „Da er nun ſahe, wie es ihm „gehen möchte, blieb er veſt in der „Gedult, und nahm ihm vor, nichts „unziemlichs aus Lieb dieſes Lebens „zu thun.

21. „Allein die dabey ſtunden, wur„den wegen der alten mit ihm gepflo„genen Freundſchafft zu unbillichem „Mitleyden bewegt, nahmen ihn „heimlich auf die Seiten, und baten „ihn, er wolte Fleich bringen laſſen, „welches ihm zu eſſen erlaubt wäre, „und ſich anſtellen, als wann er nach „des Königs Befehl geopffertes „Fleich geeſſen hätte:

22. „Auf daß er durch dieſe That „vom Tod erlößt wurde; dieſer Be„ſcheidenheit gebrauchten ſie ſich ge„gen dieſem Mann wegen der alten „Freundſchafft.

23. „Er aber fieng an ſeine Jahr, „und ſein hohes und ehrwürdiges Al-

„ ter zu bedencken, darzu ſein adeli-
„ ches Herkommen, und ſeine graue
„ Haar, und ſeinen unſträflichen Wan-
„ del von Kindheit an: und antwor-
„ tete ohne Verzug, wie es dem hei-
„ ligen Geſetz, das von GOtt ſelb-
„ ſten aufgerichtet iſt, gemäß ware,
„ und ſprach: er wolte ſich ehe unter
„ die Erde begraben laſſen:

24. „ Dann es ſtehet unſerem Al-
„ ter nicht an, ſagt er, daß ich heuchle,
„ und daß alſo viel Junge dafür hal-
„ ten möchten, Eleazar, ein neunzig-
„ jähriger Mann wäre zum heydni-
„ ſchen Leben übergangen.

25. " Und möchten ſich alſo durch
" meine Heuchlerey um noch eine kur-
" ze Zeit dieſes zergängliche Leben zu
" erhalten, betrügen laſſen, dardurch
" ich auf mein Alter einen Schand-
" flecken und Fluch ziehen würde.

26. " Dann ob ich ſchon in dieſer
" gegenwärtigen Zeit, von der Pein
" der Menſchen errettet würde, ſo
" wurde ich doch der Hand des All-
" mächtigen weder lebend, weder todt,
" entfliehen.

27. " Derowegen will ich männlich
" aus dieſem Leben ſcheiden, und thun,
" was ſich meinem Alter geziemt:

28. " Denen Jungen aber werd ich
" ein kräfftigs Beyſpiel hinterlaſſen,
" wann ich mit willigem Herzen, und
" ſtarckem Gemüth für die heiligſte Ge-
" ſetz eines ehrlichen Tods ſterbe. Da
" er dieſes geredt hatte, wurde er
" alſobald zur Marter hingezogen.

29. Die ihn aber hinführeten, und
" ſich kurz zuvor etwas gütig erzeigt
" hatten, wurden zum Zorn bewegt
" von wegen der Wort, die er geredt
" hat, weil ſie vermeinten, er hätte
" ſie aus Hochmuth geredt.

30. " Da er aber von wegen der
" empfangenen Streichen ſterben ſol-
" te, ſeuffzete er und ſprach: HErr,
" der du eine heilige Wiſſenſchafft haſt,
" dir iſt wohl bewußt, daß ich, da
" ich vom Tod hätte können errettet
" werden, ſchwere Pein an meinem
" Leib leide, aber der Seele nach lei-
" de ich diß gern um deiner Forcht
" willen.

31. "Alſo iſt dieſer Mann aus die-
"ſem Leben geſchieden, und hat nicht
"allein jungen Leuten, ſondern auch
"dem ganzen Volck die Gedächtnuß
"ſeines Tods zum Beyſpiel der Tu-
"gend und eines tapfferen Gemüths
"hinterlaſſen.

## Hiſtoriſche Auslegung.

(a) Als Onias noch zu Antiochia ware, hat Heliodorus den König Seleucus welcher einige Zeit zuvor ſeinen Prinzen Demetrium als Geiſel nacher Rom geſchickt, um Antiochum ſeinen Bruder abzulöſen, grauſam um das Leben gebracht, damit er ihme ſelbſt die Cron auf das Haubt ſetzte. Allein Antiochus kame noch zu rechter Zeit, uud beveſtigte ſeine Thronfolg mit Beyhilf zweyer benachbarten Königen Eumenis, und Atali zu groſſer Freud des gantzen Volcks, welches ihne Epiphanen, oder einen gählings erſcheinenden GOtt betitlet. Sein böſe, und wil-



(a) Mach. 4. Anno 3828.

de Gemütsart, und ſein laſterhafftes Leben aber haben bald gezeigt, daß er kein GOtt des Friedens, ſonder ein grauſamer Tyrann wäre. Die Juden erfahrten ſeine Wuth am allererſten, und zwar aus folgender Begebenheit. (b) Jaſon Oniä des hohen Prieſters Bruder reißte nacher Antiochia, und both dem König 360. Talent Silber vor das hoche Prieſterthum an, und weil die königliche Stadthalterey mit jenem vereinbahrt ware, tragte er ihme noch vor dieſe 80. Talenten an. Uber das aus einem politiſchen Streich ſein Volck bey denen Griechen durch Gleichheit der Religion, und Sitten beliebt zu machen, verſprach er ihme andere 50. Talenten, wofern er denen Juden das Burgerrecht zu Antiochia, und die offentliche Spiehl des Wettrenens, und Kämpfens geſtatten wurde. (c) Es diente dem Jaſon auch zu ſeinem Vorhaben, daß viele von ſeinem Volck das Heydenthum annemmen wol-

(b) Anno 3829.
(c) 1. Mach. Cap. 1. 12.

wolten, und deßthalben von dem König die Erlaubnuß begehrten; dann Antiochus ſtunde ihme ſein ganzes Begehren ein, und er baute ohne Verzug zwey Rennplätz zu Jeruſalem, einen vor die Männer, den andern vor die junge Knaben. Weilen man aber nackend auf dem Renn-Platz erſcheinen müßte, ſchamten ſich die Juden vor denen Heyden wegen der Beſchneidung, hailten ſelbe durch Arzney Mittel, ſagten ihrer Religion ab, und nahmen die Abgötterey an. Es mußten auch die junge Knaben mit Kappen, die Petaſus genennt wurden, in dem Rennplatz aufziehen, zum Zeichen, daß ſie dem GOtt Bachus dienten. Jaſon ließ die Freyheiten des Tempels abgehen, und führte neue Geſätz anſtatt der alten ein, alſo, daß die Prieſter nach ſeinem Beyſpihl ihre Amts-Verrichtungen ebenfahls aufgegeben, und ſich auf den Rennplätzen geübt haben. (d) Da nun zu dieſer Zeit in Tyro

---

(d) 2. Machab. c. 4. 18. Anno 3831.

Tyro die alle fünff Jahr gewöhliche Spihl zu Ehren des Herculis gehalten worden, hat Jaſon durch boshaffte Männer dem König zu dieſem Opffer Herculis hundert Drachmen geſchickt: die Geſandte aber dem Antiocho ein gröſſeres Belieben zu verurſachen, gaben es ihme zu Ausrüſtung der Galeren, die man zu ſolchen Spihlen brauchte. Als dazumahl Antiochus vernommen, daß Ptolomäus Philometor der junge König von Aegypten nach Abſterben ſeiner Mutter Cleopatrá die Regierung über ſich genommen, ſandte er Apollonium ſeiner Mutter Bruder nacher Alexandria, dem König Glück zu wünſchen; allein dieſer wurde kaltſinnig empfangen, und gehalten; dann die Fürſten des Reichs forderten Celeſyrien, und Phönicien als das Heyrathgut der verſtorbenen Princeßin vor ihren Konig von Antiocho, welcher, da er deſſen berichtet worden, iſt er mit einem Kriegs-Heer nacher Aegypten gezogen, damit er die Vormundſchafft des jungen Königs an ſich bringte. Er wurde

de auf dem Marſch von dem Jaſon auf das prächtigſte mit Windliechtern unter freudigem Zuruffen des Volcks zu Jeruſalem empfangen, von wannen er nacher Phönicien ſich mit ſeinem Heer gewendt hat. (e) Im dritten Jahr ſeines erkaufften Prieſterthums hat Jaſon Menelaum des gemeldten Simons Bruder nach Antiochia geſändet, damit er dem König die verſprochene Gelder entrichtete, und zu gleich von ihme die Befelch über die wichtigſte Geſchafft empfienge. Menelaus wußte ſich bey dem König alſo einzuſchmeichlen, daß er wider das Geſatz die hohe Prieſterliche Würde vermittleſt Anerbiettung drey hundert Talenten über die vorige Summe erworben. Dem Jaſon machte die Untreu des Menelai groſſen Verdruß, und er verließ Jeruſalem, und begab ſich in das Ammoniter Land. Menelaus genoſſe hiermit ſeiner Würde; bekümmerte ſich aber wenig um die Bezahlung der königlichen Gelderen, obſchon So-

(e) Anno 3832.

Soſtratus der königliche Befelchsha-
ber zu Jeruſalem öffters die ſelbige
von ihme forderte; bis endlich An-
tiochus beyde abgeſetzt, und (f) Lyſima-
chum Menelai Brudern zum ho-
hen Prieſter, und Crates zum Be-
felchshaber der Veſtung von Jernſa-
lem ernennt. Es wachßte unterdeſ-
ſen der Streit zwiſchen dem Aegyp-
tiſchen, und Syriſchen König und
die Vormünder des Ptolomäi Phi-
lometoris beſchloſſen Antiocho mit
Gewalt Celeſirien, und Phönicien
hinweg zunehmen. Antiochus be-
klagte ſich zu Rom, daß ſein Enckel
ohne Urſach ihne bekriegen wolte, und
Philometor erneuerte daſelbſt ſeinen
Bund, da beyder Kriegs-Heer zwi-
ſchen Peluſio, und dem Berg Caſeo
miteinander ſchlagten, und Antiochus
nach erhaltenem Sieg ſich Aegypten-
lands, und der Inſel Cypren auf
(g) freywillige Abtrettung daſigen
Aegyptiſchen Stadhalters Ptolomäi
Dory-

(f) Anno 3834.
(g) 2. Machab. c. 8.. 8. c. 10. & 13.

Dorymenis Sohns bemeiſterte, welchen er hernach zu ſeinem Stadthalter über Celeſirien, und Phönicien geſetzt hat. Kaum aber hatte er ſeinen Einzug zu Antiochia gehalten, müßte er ſchon wieder in Cilicien ziehen, eine Aufruhr zu ſtillen. (h) Menelaus gebrauchte ſich der Abweſenheit des Königs, lieſſe durch Lyſimachum ſeinen Bruder die vornehmſte Gefäß des Tempels theils Andronico dem königlichen Stadthalter zu Antiochia verehren, theils an Tyrus, und andere Städt verkauffen, damit er durch das Vorwort Andronici, und durch Abzahlung der Reſtantzen wieder zum hohen Prieſterthum gelangte. Die Prieſter von Jeruſalem ſchmertzte dieſer Gottsraub, und ſie beklagten ſich bey Onias III., der noch zu Antiochia war, und das Laſter Menelao mit Nachdruck verwiſe, zugleich aber ſich in die Freyheit nacher Daphnis flüchtete. Allein es nutzte ihne wenig; dann Andronicus lockte ihne auf Bitten Menelai aus

(h) 2. Mach. c. 4. 32.

aus der Freyheit heraus durch ein eidliches Verſprechen ihme nichts leyds zu thun, und tödete ihne. Die Juden, und Heyden entſetzten ſich ab dieſer Mordthat, und verklagten Andronicum bey dem König, ſo bald er nacher Haus kommen, welcher dann mit Zähren übergoſſen befohlen, ſelbigen des Purpurs zu berauben, durch die Stadt mit Spott zu führen, und an dem nemlichen Ort, an welchem er Oniam um das Leben gebracht, hinzurichten. Lyſimachus beraubte mittlerweil noch immer den Tempel auf Einrathen ſeines Bruders Menelai. Das Volck ſetzte ſich ſeinem gottloſen Unternemmen entgegen; er hingegen bewaffnete wider ſelbes 3000 Mann unter Anführung eines Tyrannen. Es kame zu gewalthätigkeiten. Einige von dem Volck wurden getödet; das Volck aber warff mit Benglen, Steinen, und Aſchen des Altars auf Lyſimachum, und ſeine Soldadten zu. Vile wurden verwundet, Lyſimachus bey dem Schatz des Tempels um das Leben gebracht, und ſeine Kriegs-

Rott

Rott zerſtreut. Nach dieſem wurden drey Rathsherrn von Jeruſalem zu dem König geſchickt, damit ſie Menelaum als den Urheber diſer Unruh beſchuldigten; Menelaus im gegentheil hat Ptolomäum Dorymenis Sohn mit Geld beſtochen, und ſo viel durch deſſen Vorwort bey Antiocho erhalten, daß die Abgeſandte zum Tod verdammt worden, welche die Tyrier aus Mitleyden ehrlich zur Erden beſtattet haben. Menelaus erhielte demnach ſich durch reiche Schmirbalien im beſtändigen groſſen Anſehen ſo wohl bey den Hofherrn, als bey dem König ſelbſten, welcher ſich (i) dazumahl zum zweyten Krieg wider Aegypten rüſtete: zu Jeruſalem aber ſahe man zwey Kriegsheer mit einander in der Lufft ſchlagen, und jedermann bate GOtt, daß er das Ubel von dem Land abwenden, und alles zum beſten wenden wolte. Antiochus bekriegte Aegypten zu Waſſer, und Land, und als er Ptolomäum ſeinen Enckel in einem Treffen



(i) 2. Mach. c. 5.

geſchlagen, viele Stådt eroberet, und Alexandriam ſelbſt belageret hatte, lauffte ein Gerůcht nach Judenland; der Kőnig habe ſein Leben im Krieg eingebůßt. Niemand ware freudiger als Jaſon; dann er machte ihm eine ſichere Hoffnung das hoche Prieſterthum wieder an ſich zu ziehen. Er eroberte mit ungefehr tauſend Mann Jeruſalem, metzlete faſt alles darnider, und zwange Menelaum in die Veſtung zu fliehen: doch nutzte ihm dieſes alles nichts zu ſeinem Vorhaben, ſondern er můßte ſich gar bald zu Areta dem Amoniter Kőnig, von dieſem nacher Aegypten, von Aegypten nacher Lacedemonien flůchten, bis er als ein Verråther ſeines Vatterlands bey jedermann verhaßt auf den Schinderwaſen geworffen, und weder bedaurt, weder begraben worden. Nachdem wåhrender Zeit Antiochus ſeinen Feld-Zug in Aegypten vollendet hatte, beſchloß er die Juden, wegen erregter Aufruhr auf das ſtrengſte zu ſtraffen. Als er nun die Stadt Jeruſalem eingenommen, hat er innerhalb 3. Tagen 40000. getődet,

ſo

ſo viele in die Dienſtbarkeit verkaufft, die geheyligte Geſchirr des Tempels enthunehret, durch Beyhilf Menelai geraubt, das Heyligthum betretten, (k) und mit ſolchem Hochmnth naher Antiochia gereißt daß er glaubte, er könne auf der Erden ſchiffen, und ſein Kriegs-Volck auf dem Meer hergehen laſſen. Bey ſeinem Abzug von Jeruſalem benente er zu ſeinem Stadthalter Philippum einen Phrygier, und Menelaum zum hohen Prieſter, oder, vielmehr zu Verfolgern der Juden und in Samaria einen gewiſſen andern Andronicum, der an Grauſamkeit denen vorigen nichts nachgabe. Jahrs darauf beſigte er gänzlich ſeinen Enckel; dahero die Aegyptier deſſen Bruder Ptolomäum Evergetem, oder Phyſcon vor ihren König erwählten, bis ſie endlich beyde Brůder zu gleich vor ihre Regenten annahmen. Allein dieſes mißfiele Antiocho auf das neue, und er wurde ohnfehlbar Aegypten wieder durch ſein Heer verwůſtet haben, wann nicht Popilius



(k) 1. Mach. c. 1. 27. Ao. 3835.

der Abgeſandte von Rom durch ein austruckliches verbotts-Schreiben Aegypten nit mehr zu beunruhigen, ihne ſamt ſeiner Kriegs-Macht nacher Syrien zuruck geſchickt hätte. (l) Der kriegeriſche König konnte jedoch nicht lang ruhen, ſondern ſchickte ſeinen Aufſeher der Tributen Apollonium mit 22000. Mann wider das Judenland, die Männer zu tödten, und die Weiber und Kinder zu verkauffen, welches er auch an einem Sabath vollzogen hat; dann er hat die Stadt Jeruſalem geplündert, verbrennt, den Tempel, und das Heyligthum geſchändt, und das Opffer in die drey Jahr abgeſtellt. Seine Generalen bauten indeſſen in der Stadt Davids nächſt des Tempels ein veſtes Schloß, fielen auf die in dem Tempel verſammlete Juden öffters aus, und brachten ſelbige (m) um das Leben, bis Jeruſalem von den Juden gänzlich verlaſſen, zu einer Wohnung der Heyden worden. Um dieſe Zeit lebte Jeſus

(l) Ao. 3837. 2. Mach. c. 5.
(m) 1. Mach. c. 1.

Jeſus Sirachs Sohn, welcher das Buch Eccleſiaſtici verfaſt hat. Es enthaltet dieſes Buch in ſich alle Reglen aller ſittlichen, und politiſchen Tugenden. (n) In beſagter Verfolgung zoge auch Judas Machabäus mit neun andern in die Wildnuß, und ernährten ſich mit denen Kräutern, damit ſie ſich nicht mit unreinen, oder denen Götzen geopferten Speiſen beſleckten; die Samaritaner aber ſich ſicher zu ſtellen vor dem Wuth der Heyden, tragten Antiocho vor, ſie ſeyen keine Juden, ſonder zu Sichem wohnhaffte Sidonier, worauf der König befohlen, ſelbige wohl zu halten, und ihren Tempel (o) dem Abgott Jupiter einzuweihen.

(p) Was die Juden hingegen anlangte, gabe er Befelch, daß alle bey Tods-Straff der griechiſchen Religion beypflichten ſolten. Zu dem End

 wurde

(n) 2. Mach. c. 5.
(o) 2. Mach. c. 6. Ao. 3838.
(p) 2. Mach. c. 6. 1. 1. Mach. c. 1. 43. 52. Ao. 3838.

wurde Athenäus ein alter Greyß nacher Jeruſalem geſchickt, daſigen Tempel dem Olympiſchen Jupiter einzuweyhen. Viele Juden gehorchten dem König; andere aber wolten lieber alles verlaſſen, als denen Abgöttiſchen opfferen, jedes Monats, des königlichen Geburts- und Crönungs-Tags, und Bachi Feſts beywohnen. Bey dieſen letzteren Opfferen mußten ſie mit Kräntzen von Epheu auf dem Haubt durch die Gaſſen lauffen. Die von Ptolomaide ratheten über das dem König, daß er denen Juden auch bey Lebens-Straff gebiethen ſolte, denen benachbarten Götzen zu opfferen; dahero wurden ſie ſowohl in ihrem eignen, als in denen nächſten Landen verfolgt. Der Tempel zu Jeruſalem ware ein Cloac aller Laſter worden. Dorten treibten geile Weiber, und Männer ihre Unzucht, und aſſen verbottene Speiſen. Der Altar war mit unreinem Fleich angefüllt. Kein Feſt, noch Sabbath wurde gehalten; ſo gar dörfte ſich keiner mehr vor einen Juden ausgeben. Als

zwey

zwey Weiber ihre Kinder beſchnitten, wurden ſie ſamt den Kinderen über die Stadtmauren hinab geſtürtzt. Philippus der Stadthalter verbreñte jene Juden lebendig, welche in den Bergkrufften den Sabbath, und die Feyrtäg hielten. Den Fünfzehenden Tag des Monats Caßleu, welcher unſerem Winter- und Chriſtmonat gleich komt, wurde die Weiſſagung Danielis c. 11. v. 31. von der Verwüſtung des Tempels erfüllt; indem die Bildnuß des Olympiſchen Jupiters allda aufgericht, und in allen Städten Gotzen Altär gebaut wurden. Vor allen Hausthüren, und auf denen gemeinen Plätzen der Städten ſahe man Dreyfüß mit Kohlen, und die Innwohner mußten Weyrauch dem Jupiter anzünden, und opfferen. Die Geſatzbücher wurden zerriſſen, und wer ſelbige verbergte, wurde mit dem Tod geſtrafft. Den fünfzehenden des Monats Casleu iſt das erſte Opffer dem Jupiter geopfferet worden, und wurde jeden Monat auf den nemlichen Tag fortgeſetzt,

bis Judas Machabäus den Tempel von dem Götzen-Dienſt geſäuberet hat. Antiochus, weilen er vernahm, daß viele Judên durchaus an ſeinen gottloſen Opfferen kein Theil nemmen wolten, befahl ſelbige durch die Marter darzu anzuhalten. Unter dieſen war Eleazarus ein Greyß von 90. Jahren; dann als man ihne zwingte ſchweinenes Fleiſch zu eſſen, und ihme deßwegen den Mund aufriß, hat er lieber alle Marter ausſtehen, als wider das Geſatz des HErrn handlen wollen. Er gab demnach ſtarckmütig ſeinen Geiſt unter denen ſtreichen auf, und hinterlielß ſeinem Volck ein preißwürdiges Exempel der wahren Gottes-Forcht, und Religion.

## Anmerckungen.

1, (q) Das vierte Buch der Machabäer, welches von der Kirchen nicht vor canoniſch, oder unter die Bücher der Heil. Schrifft angenommen wor-

(q) Calmet.

worden, meldet, das alles, was Jaſon, und zuvor Onias ſein Bruder dem König Autiocho liefferen müſſen, habe ſich auf 3660. Talenten beloffen, welches eine überaus groſſe Summa ware vor ein ſo kleines Land, wie das Judenland geweſen. Er gab nur nm die Erlaubnuß ein heydniſche Schul, und ein Haus vor die junge Knaben aufzurichten, hundert, und fünfzig Talenten: dahero erhellt, daß es ſchon dazumahl ein ſonderheitliche Gnad geweſen, Schulen aufzurichten. In der Schul übten ſich die Männer im wettrennen, danzen, ringen, im Kuglen werffen. In dem Haus aber wurden die jungen Knaben geübt, die über 14. Jahr alt waren: weßwegen ſagt der heilige Text von dieſem Haus, man habe die beſte Jüngling in die Huren-Häuſer eingeſpehrt; weilen ſie allda nackend kämpfen mußten, und hiermit ihr Keuſchheit in gröſter Gefahr ware. Was den Eupolemus antrifft, von welchem hier Meldung geſchicht, hat ihne hernach Judas Machabäus

nacher Rom geſchickt. Was aber den Lyſimachus anlangt, kan man nicht vor gewiß ſagen, daß er jemahl die Würde eines Hohenprieſters erlangt, oder deſſen Amt verrichtet, ſondern nur ſeines Bruders Stell verſehen, und deſſen Geſchäfften geſchlichtet habe. (r) Wehe denen Prälaten, welche aus Geitz boshaffte Leut regieren laſſen; dann GOtt wird ſie auf das ſchärpfeſte richten, wie es dem gottloſen Menelaus wiederfahren, welcher durch ein Simonie zum Hohenprieſterthum gelangt iſt.

2. (s) Die wunderbarliche Kriegs-Heer, welche mit einander in der Lufft geſtritten, zeigten an die blutige Niederlag, welche die Juden von dem Antiocho Epiphane wurden ausſtehen, und die Krieg, welche Judas Machabäus wider dieſen Wütterich füh-

(r) S. Bonav. ſer. 2. in Cathedra S. Petri.

(s) Cornel. à Lap.

führen wurde. Sie wurden von denen Englen aus denen Ausdünſtungen der Erden gemacht. Eben dieſes hat ſich auch zugetragen bey denen Zeiten des heiligen Gregorii des Groſſen, als die Longobarder in Italien eingebrochen. Höre ihne ſelbſten hiervon reden: (ss) Ehe Italien dem heydniſchen Schwerdt zum Schlacht-Opffer übergeben wurde, haben wir feurige Kriegs-Heer in der Lufft geſehen, welche das Menſchen-Blut, ſo hernach vergoſſen worden, vorgebildet hatten. (t) Judas wird in dieſem Capitel der zehende benamſet; weilen er von dem Anfang des griechiſchen Reichs der zehende Hoheprieſter geweſen, und im geiſtlichen Verſtand wird er auch billich der zehende betitlet; indem er die zehen Gebott mit wahrem Glauben, und Andacht gehalten. Er hat nach ſeinem Vatter die heilige Bücher bewahrt, und vor denen Feinden auch mit denen Waffen be-

(ss) S. Greg. ho. 1. in Evang.
(t) Lyran.

beſchützt. Ihme war die Einſamkeit, und das ſtrenge Buß-Leben überaus angenem; dann er verachtete die viehiſche Sitten der Verfolgern, erwählte ein GOtt gefälliges Leben, ſpeißte ſich mit der Hoffnung, und anderen Tugenden, damit er durch eine immerwährende Seelen-Speis erquickt, den ewigen Hunger nicht ausſtehen müßte. Uns aber wird die Anhörung der groſſen Heldenthaten Judä nutzlich ſeyn, wann wir ſeiner Mäßig- und Beſtändigkeit nachfolgen, und die weltliche Ehren, und Wollüſten der Göttlichen Gerechtigkeit niemahl vorſetzen werden, ingedenck jenes des Heylands: was wird es dem Menſchen nutzen, wann er die ganze Welt gewinnte, beyneben aber ſeine Seel verliehrte?

3. (tt) Eleazarus war einer aus denen vornemſten Schrifftgelehrten. Gorionides nennet ihne einen Fürſten der Prieſtern, nemlich in ſeiner Claß,

Die

(tt) Tirin.

Die Heil. Ambroſius, und Nazianzenus ſeynd der Meynung; er ſeye der ſieben machabäiſchen Knaben, welche die Marter nach ihme ausgeſtanden, Lehrmeiſter geweſen. Der griechiſche Text beſchreibt ſeine Marter mit dem Wort Trommel, man habe ihne nemlich gleich einer Trommel an einem Creutz, oder Pfahl ausgeſtreckt, und alsdann zu tod geſchlagen, oder wie es Joſeph dem Jüdiſchen Geſchicht-Schreiber gefalt, er ſeye alſo ausgeſpannt mit Facklen, und feurigen Plächen gebrennt, und mit einem ſtinckenden Rauch, den man ihme unter die Naaſen gemacht, gequält worden. (u) Die Göttliche Schrifft ſtellt uns nicht umſonſt vor die Marter dieſes Eleazari; dann ſie will uns hierdurch zu ſchanden machen, und zugleich aufmunteren, daß wir denen heiligen Martyren nachfolgen, und zu ihrer Glory gelangen, welche ſonderheitlich in drey Stucken beſtehet. Erſtlich, daß ſie einen glorrei-

(u) Barth. de Barber.

reichen Tod ausgeſtanden; indem ſie das verächtliche Leben verabſcheuet. Zweytens, daß ſie ein tugendſammes Leben geführt. Drittens, daß ſie freywillig ſich zur Marter dargegeben. Dahero iſt der Tod der Heiligen glor-reich; weilen ſie ſelbigen für GOtt, für den Glauben, für die Gerechtig-keit, für Haltung des Geſatz GOt-tes angenommen: nutzlich wegen dem Beyſpihl, ſo ſie dardurch dem Näch-ſten gegeben: koſtbar vor GOTT; indem er in deſſen Angeſicht angenem geweſen. Aus deme aber erhellet, daß ein verächtliches, und häßliches Leben GOtt zu wieder ſeye, welches man ohne Schmerzen zubringt, und in Irrthümmeren, und böſen Wer-cken verzehrt. Mann ſicht auch, wie Tugend voll die Seelen der heiligen Martyrer geweſen; weilen ſie bereit-tet waren, alle Wiederwärtigkeiten für GOtt zu leyden, dem Nächſten wegen GOtt durch ihr H. Beyſpihl bey zuſpringen, und den Willen GOttes zu erfülleu. Vor allem endlich ſchim-meret die Glory der Maryrer hervor; indem ſie mit Freuden gelitten haben:

dann das iſt der Unſchuldigen eigen-thumliche Grad, daß ſie die Wider-wärtigkeit aus Liebe GOttes mit Freuden ausſtehen; gleichwie der Schuldigen gerechte Straff iſt, mit groſſer Traurigkeit ſelbige übertragen: weilen die erſte wegen der Gerechtig-keit, die andere hingegen wegen ihren Laſteren leyden. Beobachte zu letzt, (v) wie Beza, uud andere ſeines glei-chen ihnen ſelbſten in die Augen greif-fen; da ſie lehren, Paulus habe die Bücher der Machabäer angezogen, als er von ihnen geſchrieben; ſie ſeyen ausgeſpant, oder ausgedähnt wor-den ꝛc., und nichts deſtoweniger ver-werffen ſie ſelbige. Fürwahr der H. Paulus wurde ſie nicht angezogen haben, wann er ſie nicht ſelbſten für Canoniſch, und von dem heiligen Geiſt eingeſprochene Bücher gehalten hätte.

Sittenlehr.

Es iſt nicht genug, daß man ſich in denen Chriſtlichen, und Göttlichen Tu-

(v) Tirin.

Tugenden übe, ſondern man mus auch beſtändig aus liebe gegen GOtt darinnen verharren: dahero ſpricht die Braut zu ihrem Geliebten Cant. 2. 17. Mein Geliebter, der ſein Freud unter denen weiſſen Lilien hat, iſt mein, nnd ich bin ſeyn, ſo lang Tag, und Nacht auf einander folgen werden, ſo lang die Sonn mich beſtrahlen wird mit ihren freudigen Strahlen, oder ihr Abweſenheit mit traurigen Finſternuſſen mich umgeben wird. Die Beſtändigkeit iſt nemlich das Sigil der Liebe, und die Beharrlichkeit iſt die Cron der Tugend. Die Beſtändigkeit, und Beharrlichkeit ſeynd zwar zwey Tugenden; doch ſeynd ſie ihren Würckungen nach faſt eins; dann ſie geben der Seelen Krafft, und Stärcke, daß ſie in der Chriſtlichen Vollkommheit bis an das End verharret. (w) Der Heil. Thomas macht unter ihnen dieſen Unterſchied, daß die Beharrlichkeit das Gemüt ſtärcke, die Beſchwärnuſſen auf dem Tugend-Weeg

(w) S. Tho. 2. 2. q. 137. a. 3.

Weeg zu überwinden, ſonderheitlich, wann die Verrichtung des guten Wercks lang dauret: die beſtändigkeit aber beveſtige unſer von Natur unbeſtändiges Gemüth, alſo, daß es ſich auch von denen äuſſerlichen Hindernuſſen der Forcht, Hoffnung ꝛc. vom guten nicht abſtehe, ſondern daſſelbige bis an das End vollziehe. An dieſer Tugend iſt alles gelegen. Sie ſetzt uns allein in dem Himmel die Cron auf. Man ſagt zwar insgemein; wohl angefangen, iſt halb gewonnen; allein ohne eine gutes End nutzt der Anfang und das Mittel nichts. Solche Lehr gibt uns Chriſtus unſer Heyland; da er ſagt: welcher verharren wird bis ans End, der wird ſeelig werden. Ehe man das End erreicht, hat man eben ſo wenig gewonnen, als derjenige, der auf dem Rennplatz laufft, aber das Zihl nicht erlangt, oder ein gedingter Burde-Trager, ſo er die Burde nicht an das beſtimmte Ort tragt; dann wann er ſie nicht an das beſtimmte Ort tragt, wie nahe er auch dar-

zu komt, iſt man ihme den verſproche-
nen Lohn nicht ſchuldig, ja ſofern et-
was von der Burden verlohren geht,
mus er den Schaden noch darzu ab-
tragen. (x) Des guten Wercks ein-
zige Vollkommenheit iſt dahero die
Beſtändigkeit. Sie allein wird be-
lohnt, und gecrönt; dann was hilfts
from, und heilig seyn, wann es ei-
ner nicht bis an das End iſt? was
nutzt es wohl angefangen, aber übel
geendet haben? haben nicht der Kö-
nig Saul, Salomon, und mehr an-
dere in der Tugend einen guten An-
fang gemacht, übel hingegen geen-
det? ſie ſeynd in ihrem Guten nicht
beſtändig verblieben, ſondern haben ſich
von ſelbigem nach, und nach durch die
Laſter abziehen laſſen, bis ſie elendiglich
zugrund gegangen. Anderſt verhal-
ten ſich deßthalben die Gerechte. (y)
Die Gerechte werden gezogen zur Be-
ſitzung des Höchſten Guts gleichſam
mit einer Ketten, die aus unterſchied-
lichen

(x) S. Bern. de Paſs. Dom. c. 14.
(y) S. Aug. l. de cogit. veræ vitæ.

lichen Ringen, oder Tugenden gemacht iſt. Der erſte Ring iſt der Glaub, der andere die Hoffnung, der dritte die Liebe, der vierte, fünfte, und die Ubrige ſeynd die gute Werck, die mit guter Meinung verrichtet werden, der letzte iſt die Beſtändigkeit, dero GOtt die einzige Seeligkeit zum Lohn gegeben wird. Weßwegen auch der heilige Geiſt, da er von dem menſchlichen Heyl unter der Figur eines herrlichen Gebäus zu Red wird, nicht das Fundament, noch die Mauren, und Porten lobet, ſondern allein das Teck- und Tach-Werck, ſagend Cant. 1. 17. die Oberdecken unſers Haus ſeynd von Cederholz, und das Geſims-Werck von Cypreſſen gemacht. Beyde Hölzer ſeynd ſtarck, daurhafft, und unverweſenlich, und deſſwegen werden ſie ewigdaurend benamſet, wordurch angezeigt wird, daß die Vortrefflichkeit eines guten Wercks nicht in ſeinem Anfang, noch Mittel, ſondern in ſeiner endlichen Vollen-

dung beſtehe. (z) Es wird demnach von einem Chriſten nicht erforderet, daß er wohl anfange, ſondern wohl ende. Der heilige Paulus hat übel angefangen, aber wohl geendet; hingegen hat Judas wohl angefangen, aber übel geendet. Derohalben müſſen wir äuſſerſten Fleiß anwenden, daß wir in Ubung der Tugenden beſtändig ſeyn, und durch keine innerliche, noch äuſſerliche Beſchwährnuß uns darvon laſſen abwendig machen. Seynd das nit rechte Mondſichtige, die jetzt from, bald hernach aber bös ſeynd? würde wohl der heilige Eleazarus die Marter Cron erlangt haben, wann er dem Rath ſeiner Freunden gefolgt, und ſchweinernes Fleiſch geeſſen hätte, obſchon er anfänglich daſſelbige ausgeſchlagen? (tz) Der heilige Gregorius von Nyſſen erzellt von einem Affen; er habe mit ſeinen Gaugel-Spielen der

---

(z) S. Hieronymus Ep. ad Furian. Vid.

(tz) S. Greg. Nyſſ. lib. de Profeſſ. Chriſt. ad Harm.

der ganzen Stadt viele Freud gemacht. Als aber ein, Burger zu zeigen, daß ein Aff, halt ein Aff ſeye, und ſein Gaugler-Spiel von keinem Beſtand wäre, ihme ein Handvoll Nuß zugeworffen; da der Aff im würcklichen tanzen ꝛc. begriffen geweſen: habe der Aff hierauf aller ſeiner Künſten auf einmal vergeſſē, und ſeye mit allen Vieren auf die Nuß gefahren. Alſo ſeynd ihrer viel, fahrt der Heil. Lehrer fort, die dem andächtigen Wandel ergeben, und aber um eine wurmſtichige Lehre Nuß der eitlen Ehr, des Gewinns, oder Wolluſts, die man ihnen vorwirft, einen häßlichen Abſprung von der Chriſtlichen GOttſeeligkeit nemmen, und zeigen, daß ſie lauter Mondſichtige Affen ſeyen. Nein; Eleazarus hätte den Marter-Palm nicht verdient, wann er durch die Verſprechungen des Lebens, oder durch die Betrohungen des Tods, oder durch die würckliche Peinen von Haltung des Göttlichen Geſatzes wäre abgewichen. So müſſen wir dann ein veſtes Vorhaben machen in dem Guten

beſtändig zu ſeyn, und uns von dieſem noch durch Freud, noch durch Leyd, noch durch Leben, noch durch Tod abwendig machen laſſen; in Betrachtung, daß an der Beſtändigkeit unſere ewige Seeligkeit abhange, und daß es mit uns auf ewig geſchehen ſeye, wann wir von ſelbiger nachlaſſen. Dieſer Gedancken hat nicht nur die Martyrer des alten, ſondern auch des neuen Teſtaments unter denen gräßlichſten Tormenten unbeweglich erhalten. Ja nicht nur die Martyrer, ſondern auch alle andere Heilige, und Auserwählte GOttes, ſo viel deren in dem Himmel ſeynd, ſeynd dorthin nicht anderſt als durch die Beſtändigkeit gelangt. (aa) Aus dieſen ſtelle ich dir nur einen vor Augen, nemlich Aigulphus den Abbten des Ordens des Heil. Benedicti, und Martyrern; dann als er die lerinenſiſche Abbtey wider Willen annemmen müſſen, hat er vor allem die Seinige ermahnet von

denen

(aa) Bolland. in Vit. S. Aigulphi Abb. & M. 3. Sep.

denen Laſteren abſonderlich der Unzucht ſich zu hůten: weilen das Herz anſonſten niemahlen eine wůrdige Wohnung GOtt des H. Geiſts abgeben kőnne. Der HErr gab auch ſeinem Wort ſolchen Seegen, daß nicht nur die gegenwårtige Mőnchen ihne gern anhőrten, ſondern auch diejenige mit Freuden wiederum in das Cloſter zuruck kehrten, die vor Zeiten daßelbige verlaſſen hatten. Der Teufel konte nicht erdulden die Heiligkeit daſiger Geiſtlichen, und er beneydete die Bekehrung ſo vieler, und groſſen Sůndern; dahero hat er zwey aus den Seinigen Arcadium, und Columbum mit ſolchem Haß entzůndet, daß ſie Aigulpho, und allen, welche ihme anhangten, offentlich nach dem Leben ſtrebten. Die fromme Religioſen, als ſie ſahen, wohin das Abſehen der gottloſen Mőrderen abzihlte, flůchteten ſich in die Kirchen des H. Joannis, und befahlen ihr Leib, und Seel der Allmacht, und Barmherzigkeit GOttes; der heilige Abbt hingegen hat mit ſeiner liebreichen Er-

mahnung ſo viel bey denen boßhaff-
ten Mönchen ausgericht, daß ſie vor
dißmahl ſich zur Ruhe begaben, ihre
Schuld bekennten, und die Genug-
thuung darfür verſprachen. Allein
dis geſchahe nur verſtellter weis. Sie
behielten den Rach-Teufel ein ganzes
Jahr in ihren Herzen; dann Arca-
dius hat das Cloſter verlaſſen, um
ſowohl die Geiſtliche, als Weltliche
der Stadt wider den heiligen Mann
aufzuhetzen; Columbus aber iſt in
dem Cloſter verblieben, um die rebel-
liſche geſpahnen in ihrem Vorſatz zu
erhalten, und ſo es möglich wäre,
noch mehrere auf ſeine Seiten zu brin-
gen. Der Gottſeelige Abbt ohnge-
acht aller Gefahr, alles Wiederſtands
ließ indeſſen nicht nach ſie zur Einig-
keit, und Liebe anzumahnen. Er ſa-
he vor ſeine Verfolgung, und dan-
noch ſtunde er nicht ab von ſeinen
Amts-Schuldigkeiten. Mittler weil
brachte Arcadius Mummolum den Bi-
ſchoffen von Uſetz auf ſeine Parthey,
welcher dann Soldaten geſchickt, den
heiligen Mann zu feßlen. Als er nun
mit

mit einigen ſeiner Geiſtlichen aus dem Cloſter einsmahls gegangen, haben ſie ihne ſamt ſeinen Geſellen ohnverzüglich gefangen, und nach der Inſel Capraſia geführt. Die Heilige ermahnten einander ohne unterlaß zur Beſtändigkeit an, daß keiner ihme die Marter-Cron noch aus Forcht des Todts, noch aus Liebe des Lebens aus Handen gehen lieſſe, indem die Peinen der Abtrinnigen ewig dauren wurden. Arcadius, und Columbus fahrten auch zugleich mit ihnen, und befahlen, ſelbigen auf dem Schiff die Zungen abzuſchneyden, und die Augen auszuſtechen; die Heil. Martyrer hingegen lobten wie zuvor den HErrn. Als ſie nun auf der Inſul angelangt, wurden ſie in den Kercker geſpehrt, und in ſelbigem durch den Heil. Michael in ihrer Marter getröſt. Sie wurden in dem Kercker mit zerſchiedenẽ Tormenten gepeiniget; doch konte ſie von der Marter-Cron nichts abwendig machen; weilen ſie Zufolg des leydenden Heylands, der zuvor für ſie gelitten, alles mit Freuden überſtunden; ja ſogar da einer aus den Wäch-

teren ihnen zur Flucht helffen wolte, haben ſie nicht darein eingewilliget, ſondern einhellig geſagt: wann wir leben, ſo leben wir dem HErrn, und wann wir ſterben, ſterben wir auch dem HErrn; ſein Will geſchehe in uns. Endlich haben ſie ihre Tugend mit der Beſtändigkeit gecrönt, und ihre Häls vor die Gerechtigket dem Schwerdt des Henckers unter dem Lob GOttes willig dargebotten. Hier haben wir demnach die ſchönſte Exempel der Beſtändigkeit, ſowohl in dem alten, als neuen Teſtament. Es ligt nur an dem, daß wir ſelbige alles ernſts befolgen, und von unſerem Vorſatz, GOtt aufrichtig nach ſeinem Göttlichen Willen, und Geſatz zu dienen, noch durch Forcht, noch durch Hoffnung, noch durch Freud, noch durch Leyd abweichen.

## Ende des zehenden Theils.

Die Continuation von dieſer Hiſtorie folget in dem eilften Theil.

Regi-

# Regiſter

## über den zehenden Theil der bibliſchen Hiſtorie.

### Die hundert, neun und vierzigſte Hiſtorie.

Die Geſchicht Tobiä wird erklärt, welche unter Oſee dem letzten Jſraelitiſchen, und Salmanaſar dem Aſſyriſchen König Anno 3283. wie oben gemeldt worden, ſich ereignet hat.

1. Art. Tobias wird gefangen, übt in der Gefangenſchafft die Werck der Barmherzigkeit, und wird zur Prob ſeiner Gedult blind. 1.

2. Art. GOtt erhört das Gebett Tobiä, und Sarä, und weil Tobias glaubte, er wurde bald ſterben, zeigt er ſeinem Sohn die Schuld an, welche er an Gabelo zu forderen hätte. 32.

3. Art. Der Erz-Engel Raphael verreiſſt mit dem jungen Tobias, kehrt bey Raguel ein, und erhaltet von ihme die Sara zur Ehegemahlin des Tobiä. 57.

4. Art. Tobias erlangt die Erbſchafft Raguels, bittet den heiligen Raphael von Gabelo das Geld abzuhohlen, erhaltet von ſeinem Schwähr die Ruckreis, und kommt nacher Haus. 100.

5. Art. Tobias tragt den halben Theil ſeiner Güther dem heiligen Raphael an, weiſſaget von der Herſtellung Jeruſalems, ſtirbt, und ſein Sohn, nachdem er die Augen ſeinem Schwähr-Vatter geſchloſſen, folget ihme zu den Vätteren nach. 140.

Die hundert, und fünfzigſte Hiſtorie.

Von den Heldenthaten der Judith, welche ſich zugetragen unter der Regierung Manaſſes Anno 3347.

1. Art. Nabuchodonoſor entſchließt ſich zum HErrn der ganzen Welt zu machen, Holofernes ſein Kriegs Oberſter eroberet viele Veſtungen, und viele Fürſten ergeben ſich ihme freywillig. 172.

2. Art. Holofernes erſchreckt wegen ſeinem Anzug die Iſraeliten, befragt Achior von ihren Eigenſchafften, und laßt ihn in die Stadt Bethulien einſchlieſſen; weil er ſelbige gerühmt hatte. 196.

3. Art. Holofernes belageret Bethulien; Judith aber ermahnet die Belagerte ſich nicht zu ergeben, und bittet den HErrn, damit ſie den Feind überwinden möchte. 231.

4. Art. Judith wird zum Holofernes geführt, und verſpricht ihme den Sieg über die Bethulier; Holofernes hingegen wird von unzimlicher Liebe gegen die Judith eingenommen, und von ihr im Rauſch zu Nachts in dem Beth enthaubtet. 274.

5. Art. Die Juden hencken das abgeſchlagene Haubt Holofernis auf ihren Mauren auf, verfolgen die flüchtige Aſſyrier, und halten wegen einem ſo anſehnlichen Sieg einen ewigen Feyr- und Feſt-Täg. 320.

## Die hundert, ein und fünfzigſte Hiſtorie.

Was die Königin Eſther zum beſten der Juden bey Aſſuero dem König von Perſien Anno 3488. ausgewürckt habe.

1. Art. Aſſuerus ſchafft die Königin Vaſthi ab, und erwählt an ihrer ſtatt die Eſther, welche den Befelch der Ermordung aller Juden mit Gefahr ihres Lebens bey dem König abzubitten dem Mardochäus verſpricht. 351.

2. Art. Eſther ladet zum zweytenmahl den König, und den Aman zu ihrer Tafel ein; Aſſuerus aber befilcht dem Aman den Mardochäus zu ehren, hernach ihne Aman auf die Bitt der Königin an dem Creutz aufzuhencken, und deſſen Brief wider die Juden zu wiederruffen. 399.

3. Art. Die Juden tödten ihre Feind auf den beſtimten Tag, Mardochäus ſtellt deßwegen ein Feſt an, und erzehlt ſeinen Traum. 446.

## Die hundert, zwey und fünfzigſte Hiſtorie.

Von dem geduldigen Job, welcher zu Zeiten Moyſis Anno 2433. gelebt hat.

1. Art. Job verliehrt ſein Haab, und Gut, und Kinder, und lobet den HErrn; hernach wird er von dem Teufel mit einem Geſchwähr geſchlagen, und ſeine Freund haben Mittleyden mit ihme. 473

2. Art. Job verflucht den Tag ſeiner Geburt, Eliphatz, und ſeine andere Freund erinneren ihne ſeiner Ungedult, Job erkennt, er habe thorrecht geredet, empfangt von GOtt doppelt ſo viel als er verlohren, und ſtirbt im hochen Alter. 517.

Die hundert, drey und fünfzigſte Hiſtorie.

Was ſich mit Daniel, und ſeinen Geſellen unter Nabuchodonoſor ꝛc. während der Regierung Joakims des Königs von Juda Anno 3399. zugetragen hat.

1. Art. Daniel, Ananias, Miſael, und Azarias werden an den Hof des Königs Nabuchodonoſors aufgenommen; Daniel erlediget Suſannam von dem Tod, und legt dem König ſeinen Traum von der groſſen Bildſaulen aus. 567.

2. Art. Daniel entdeckt Cyro den Betrug der Götzen Pfaffen, und tödet den Drachen zu Babylon, wird aber deßwegen nach entſtandener Aufruhr zum zweyten mahl in die Löwengrub geworffen. 625

Die hundert, vier und fünfzigſte Hiſtorie.

Was die Juden von den Zeiten Alexandri des Groſſen gelitten bis auf die Reinigung des Tempels unter Juda dem Machabäer.

1. Art. Nach dem Tod Alexandri wird das Griechiſche Reich zertheilt, die Sparthaner ſchreiben Onias dem Hohenprieſter. Heliodorus wird wegen horhabendem Tem-

pel=

pel-Raub geſtrafft, und Simon ins Elend verwieſen. 650.

4. Art. Jaſon Onia Bruder, Menelaus und Lyſimachus reiſſen das Hoheprieſterthum an ſich, Antiochus tödet viele Juden, und beraubt den Tempel, zwey Weiber, und Eleazarus werden gemarteret. 702.

COSTANZ,

Gedruckt bey Johann Jacob Willibald Betz. 1764.

Die Continuation von dieſer Hiſtorie folget in dem eilften Theil.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loder, Karl

Biblische Historie Aus dem alten und neuen Testament

Bd.: 10

Costanz 1764

B.hist. 163-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271759-3
VD18 80399304